This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3 2044 103 256 616

Digitized by Google

122
12

HARVARD LAW LIBRARY

Received DEC 6 1911

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

2140
122
12

Der Humor

in der

Diplomatie und Regierungskunde

des 18. Jahrhunderts.

Hof-, Adels- und diplomatische Kreise Deutschlands

geschildert aus geheimen Gesandtschaftsberichten und anderen ebenfalls durchwegs archivalischen bisher unedirten Quellen.

Von

Sebastian Brunner.

Zwei Bände.

I. Band.

Wien, 1872.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Digitized by Google

DEC 6 1911

Digitized by Google

Einleitung.

Wer in Bildergallerien oder in Prunksälen von großen und kleinen Hofburgen, Schlössern und alten Adelsitzen herumgekommen ist, und daselbst die Porträte von Diplomaten, Staatsmännern oder sonstigen Gewalthabern des 18. Jahrhunderts angeschaut hat, dem wird auch nicht entgangen sein, daß diese mehr oder minder renommirten Persönlichkeiten ein eigenthümliches Gepräge zur Schau tragen.

Abgesehen von der gespreizten Stellung der ganzen Figur, umspielt zumeist das Gesicht ein feines, überschlaues Lächeln; Augen, Wangen und Mundwinkel bis zum Abschluß des Kinns herab, kurz, die ganze Haltung von Gesicht und Körper, alles gibt klare und deutliche Kunde: daß diese Herren mit einer beneidenswerthen Selbstgenügsamkeit begnadigt gewesen sind, daß sie ein außerordentliches Wohlgefallen an ihrem Dasein und Wirken im Busen getragen haben und daß sie selbst während des Porträtirens fest entschlossen waren, mit den Strahlen ihrer rosigen Laune und unerschütterlichen Selbstgefälligkeit auch noch in spätere trübselige Jahrhunderte erquicklich hineinzuleuchten.

Während die rechte Hand mit der Busenkrause spielt, macht die linke am feinciselirten Degenknopfe Versuche im mechanischen Gebiete der Hebelwirkung; die Knie sind mit Gewalt einwärts gezogen, so daß die Waden in ihrer ganzen straffen Muskulatur sichtbar werden. (Fast hat es den Anschein als hätten diese Herren prophetisch vorausgesehen, wie Ein Jahrhundert später Naturforscher aufstehen werden, die den erhebenden Satz verkünden: die Waden seien das einzige entschiedene Merkmal, welches den Menschen vom Affen unterscheidet.)

Digitized by Google

Fein lächelt das Gesicht aus dem gekräuselten Wolkenhimmel der Perücke heraus, und das ganze Bild verkündet — wenn auch stumm — doch wie eine mit deutlichen Buchstaben geschriebene Inschrift:

„Ich habe nicht nur während des Lebens meinen Platz ausgefüllt, sondern bin auch mit dem ungetrübten Selbstbewußtsein meines vollen Werthes und Gehaltes in das Grab gestiegen."

Haben wir die Porträte von Diplomaten, Regierungsmännern und sonstigen durch Herkunft, Stellung oder Reichthum hervorragenden Herren weltlichen Standes aus jener Zeit beleuchtet, so dürfen wir die Porträte der klerikalen Machthaber um der historischen Gerechtigkeit willen nicht übersehen.

Größtentheils durch ihre Geburt aus den hohen Ständen des Reichs hervorgegangen, wurde diesen Herren schon von Haus aus ein nobles, zuversichtliches und auf die gewöhnliche Menschenwelt mit herablassender Bonhomie niederschauendes Gepräge aufgedrückt. Die Churfürsten und Fürstbischöfe und Fürstäbte halten gewöhnlich mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand das Brustkreuz aus Edelsteinen am unteren Ende desselben; ihre Angesichter verkünden die größte Zufriedenheit mit der Weltlage. Obwohl ihre Schultern zumeist mit schweren Pfründen beladen, ja überhäuft sind, so tragen sie dieselben nicht nur ohne Seufzen, sondern mit einem gewissen opferfreudigen Wohlgefallen.

Sollte man uns zur Last legen wollen, daß wir die Bilder dieser weltlichen und geistlichen Machthaber nicht ohne einen Anflug von Heiterkeit erklären, so können wir guten Gewissens die Frage stellen: Ob denn diese Bilder, psychologisch genommen, anders betrachtet werden können? Stellung und Miene derselben fordern ja geradewegs nicht nur das Jahrhundert heraus, in dem sie gelebt haben, sondern es hat auch noch den Anschein, als ob sie entschlossen wären, allen Jahrhunderten, durch welche sie noch fortbestehen, den Handschuh vor die Nase zu werfen.

Auch die Bildnisse großer Herren fallen ebenso gut als ihr Leben und Wirken der historischen Kritik anheim; geben sie uns doch zumeist davon Kunde, was die Besitzer derselben zu ihrer Zeit von sich selbst für eine große oder bescheidene Meinung gehabt haben.

Mitunter warf auch noch die buhlerische Malerkunst gleichsam Zucker in die Farben, um das gnädige Lächeln der Originale auf dem Bilde

Digitized by Google

noch mehr zu versüßen, das Behagen zu erhöhen, den Hochmuth noch ein wenig ungenießbarer zu machen und sich durch eine niedrige Lakaiengesinnung der Kunst die Zufriedenheit der hohen Auftraggeber vollends zu gewinnen.

Freilich muß man aber auch bemerken, daß diese selbstgefälligen Posituren und Gesichter keineswegs ausschließliches Privilegium des Adels von damals gewesen seien, denn auch alle Parvenues, die durch Verdienst oder Glück oder durch beides irgend eine Stellung erlangten, welche sie porträtirfähig machte, suchten ebenfalls durch den Spiegel der Leinwand ihr ehrfurchtgebietendes Ansehen nicht nur vor alle Zeitgenossen, welchen das Glück, die Originale von Angesicht zu Angesicht zu sehen, nicht vergönnt war, hinzustellen, sondern dasselbe auch allen Nachkommen zum nachhaltigen Genusse zurückzulassen.

Wie aber die besagten Größen in den Gallerien durch Maler dargestellt wurden, so sollen *hier* die Züge der Fürsten, Diplomaten und Staatsmänner aus ihren eigenen Aufschreibungen herausleuchten, in denen dieselben entweder sich selbst oder ihre Standesgenossen nach der Natur gezeichnet haben.

Somit dürfte vorliegende Publication als eine Bildergallerie betrachtet werden und zwar als ein bestimmter Theil derselben, in dem die Porträte zur Schau an den Wänden aufgehängt werden.

Wie in den Porträtsälen im Schlosse zu Versailles die Bilder von Celebritäten des 17. und 18. Jahrhunderts mehr nach ihrem Format als nach ihrer Lebenszeit, ihrem Stand und Beruf nebeneinanderhängen und doch der Historiker alle diese Herren und Damen mit Interesse und Aufmerksamkeit betrachtet, ohne über die chronologische oder auch sonstige Unordnung in der Aufstellung unwirsch zu werden, so möge derselbe auch in unserer Gallerie herumwandeln und in humaner Rücksicht den Gedanken festhalten, daß es hier um eine Charakteristik der Zeit durch viele ihrer hervorragenden Persönlichkeiten zu thun gewesen, wie diese Schilderungen in geheimen Gesandschaftsberichten nach einander aufgerollt werden.

Während uns, den der Zeit nach ferne stehenden Zuschauern, die Personen damaliger Zeit in ihren Staatsaktionen, in ihrem Hofceremoniell, in ihrer gesammten Kurz- und Langweile oft ein komisches Interesse darbieten, so ist doch diesen Herren ihrer Zeit, ihr ganzes Thun

Digitized by Google

und Treiben nicht nur außerordentlich ernst, sondern oft sogar ehrwürdig vorgekommen, besonders sind sie nicht müde geworden, die feinen Pfiffe ihrer Diplomatie selber für sehr wichtig zu halten und dieser besagten Schlauheit die eigene Hochschätzung in hohem Grade angedeihen zu lassen.

Die hunderterlei Anekdoten und kleinen Geschichten, welche hier vorgeführt werden, mögen von urtheilsfähigen Geschichtsfreunden auch als eine Art Vorboten der totalen Reichsvermoderung angesehen werden.

Das deutsche Reich war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seiner Auflösung nahe.

Der mächtige Baum, unter dessen Schatten die deutschen Völker Ein Jahrtausend gewohnt, war abgestorben, der Geschäftsgang im Justiz-, Verwaltungs- und Kriegswesen wurde immer schwerfälliger, in den morschen Aesten fingen die treibenden Säfte zu stocken an; das Ceremonienwesen, Lustbarkeiten und Unterhaltungen aller Art beherrschten die Höfe; so wird ein absterbender Baum von zierlichem Moose und mit Pflanzenparasiten überwuchert; eitel glänzende Käfer und Halbflügler aller Gattungen rennen darauf geschäftig auf und nieder.

Dr. Förster*) sagt über diese Zeit: „So trostlos aber auch jenes Zeitalter ist, wo aus der Familie die Sitte, aus der Kirche der Glaube, aus dem Staate die Freiheit gewichen war, wir dürfen es dennoch nicht aus unsern Geschichtsbüchern streichen, wo es mit Schrecken daran mahnt, daß aus seinem Schooße die französische Revolution geboren wurde."

Manche Miniaturbilder haben wir nur des psychologischen Interesses wegen gebracht; viele andere sollen uns einen Einblick in die gesellschaftlichen Zustände jener Zeit eröffnen; wieder eine gute Zahl besitzt historischen Werth und gibt Aufschlüsse über manche Begebenheiten, deren Anfänge und Ursachen bisher im Dunkel gelegen sind.

Indem wir auch eine Sittenschilderung der mittleren und kleineren Höfe aus Originalquellen zusammensetzen wollten, konnten wir auffällige, dem ganzen Volke offen zur Schau getragene, unsittliche Verhältnisse nicht außer Acht lassen. Sollte deshalb irgend ein Leser einen Anstand erheben und auch nur eine leise Anklage auf Skandalsucht gegen uns

*) Die Höfe und Cabinete Europa's. I. Bd. Potsdam. Riegel 1836. p. X. des Vorwortes.

Digitized by Google

formuliren wollen, so können wir erweisen, daß uns mitunter handschriftliches Material ziemlich anrüchiger Qualität in die Hände gekommen, wir aber von demselben einen Gebrauch zu machen nicht für gut gefunden haben. Wir wollten eben nur jenes Material auswählen, welches zur Schilderung der sittlichen Zustände nothwendig war, das Ueberflüssige haben wir abseits liegen gelassen.

Die ganze Publication ist nur handschriftlichen bisher unedirten Quellen entnommen. Der Herausgeber hat es sich deßhalb auch zur Pflicht gemacht, selbst aus handschriftlichem Materiale jene Partien auszuscheiden, welche schon einmal in irgend einer historischen Zeitschrift erschienen waren; wie z. B. bei der Pollinger Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Codex bavar. Nr. 1983).

Bezüglich der in unseren Berichten auch eingewobenen kirchenhistorischen Ereignisse, die zumeist auf Pfründensuchen und Pfründenverleihen, auf Wahlen und auf Wahlumtriebe aus politischen und persönlichen Motiven hinauslaufen, ist es nöthig, zum Verständniß der ganzen Zeit einige historische Thatsachen und an dieselben geknüpfte Bemerkungen voranzusenden.

Wir werden in unseren Berichten, die eben von politischen Herren abgefaßt sind, bei den Wahlen für die geistlichen Churfürstenthümer und für Bischof- und Abtsitze mit Landeshoheit — bei sämmtlichen Wählern zumeist nur politische und persönliche Motive im Vordergrunde finden. Die kleinen Reiche, welche diese Herren im Dießseits besaßen, machten ihnen in der Regel unendlich mehr Sorgen und Kummer als das große Reich Gottes im Jenseits mit all seiner Herrlichkeit.

Daß die nachgebornen Fürstensöhne die deutschen Bischofstühle geradewegs als ihr rechtmäßiges, durch die besondere Gnade der Fürsehung ihnen verliehenes Eigenthum betrachteten,*) darüber klagte schon Anfangs des 16. Jahrhunderts Thomas Murner in den Versen:

„Aber seit der Teufel hat
den Adel bracht in Kirchenstaat,
seit man kein Bischof mehr will han,
er sey denn ganz ein Edelmann;

*) In: Kirchengeschichte v. Joh. Ad. Möhler. Herausgegeben v. Dr. Gams. Regensburg, Manz. 1868. 3. Bd. S. 97—99; dann im selben Werke in den Berichten über die deutschen Bischöfe von 1500—1540.

Digitized by Google

der Teufel hat viel Schuh zerrissen,
eh daß er solches durchgebissen,
daß der Fürsten Kinder all
die Insel tragen solln mit schall."

Seit dem 13. Jahrhundert gaben sich die Domkapitel selbst Statuten, vorherrschend wurden Adelige aufgenommen, bisweilen mehrere Kapitelspräbenden auf Eine Person übertragen, so daß die Simonie sich in einer andern Form geltend machte*). Trotz der strengen Rüge Gregor IX. blieben die Domherren bei diesem Gebrauche. Die Synode von Constanz beklagt dieses neben anderen zu beseitigenden Mißbräuchen.

Ueber den Ursprung der Gepflogenheit, nur Adeligen den Zutritt zu den Domkapiteln zu gestatten, fanden wir bei Mone**) folgendes: „Die Zunftempörungen zu Anfang des 14. Jahrhunderts in den freien Städten, wo Bischoffitze waren, hatten die natürliche Folge, daß die Domkapitel plebejische Mitglieder auszuschließen suchten, um mit ihnen nicht in ähnliche Streitigkeiten verwickelt zu werden, wie die Patrizier mit den Zünften. Mehrere Domkapitel machten deßwegen Statute, wonach kein Bürgerlicher ein Canonicat vom Domstifte mehr erhalten sollte, also nur zu Vikarstellen und Canonicaten der Collegiatstifte zulässig war. Dieß führte einerseits zur adeligen Oligarchie der Domkapitel, andererseits zur Ausschließung des bürgerlichen Elementes von der höheren Geistlichkeit. Beides war ebenso gegen den Grundsatz der christlichen Gleichheit, wie gegen das Herkommen der Kirche, weßhalb die Päbste nicht damit übereinstimmten, wenn sie gleichwohl die besonderen Umstände würdigten, die solche Statute veranlaßten. Die Päbste bestanden darauf, daß die Domkapitel eine bestimmte Anzahl bürgerlicher Mitglieder als Domherren aufnehmen mußten und verlangten, daß solche Bürgerliche nachzuweisen hatten, daß sie von einer Universität graduirt waren. Dadurch sorgten sie für ein gelehrtes Personal in den Domkapiteln und da sich manche Kapitel weigerten, ihren bürgerlichen Mitgliedern Würden zu übertragen, so drangen die Päbste

*) Dr. Alzog: Universalgeschichte der christlichen Kirche. 7. Aufl. Mainz 1860. S. 575.

**) „In: Zeitschrift für die Geschichte des Ober-Rheins. Herausgegeben von dem Landesarchive zu Karlsruhe durch den Direktor desselben, F. J. Mone. 21. Bd. Karlsruhe, Braun. 1868." 1. Heft. Artikel: Organisation d. Stiftskirchen. p. 1—34.

Digitized by Google

auch gegen diese Beschränkung durch, daher man schon im 15. Jahrhundert bürgerliche Domdechante findet, wie zu Speier. Wie die Domstifte, so ließ sich auch das Kloster Einsiedel im Jahre 1463 seine alte Gewohnheit vom Pabste bestätigen, nur Adelige in das Kloster aufzunehmen, und das Stift Isly im Elsaß ebenso 1495; der Pabst aber verlangte, daß jedesmal 2 bürgerliche Doktoren der Theologie und des Rechtes in das Stift aufgenommen und mit den adeligen Stiftsherren in allen Rechten und Würden gleichgestellt werden mußten, und diese Vorschrift durch keinerlei andere Bestimmung verletzt oder aufgehoben werden durfte."

Wir haben die historische Pflicht, der thatsächlichen Wahrheit allenthalben gerecht zu werden. Zeigen uns die Gesandten in ihren Berichten die Schattenseiten an den geistlichen Höfen, so dürfen wir auch die Lichtseiten nicht außer Augen lassen.

Mit Steuern, Abgaben, Justiz und Verwaltung konnten die Unterthanen der geistlichen Churfürsten weitaus zufriedener sein als die der weltlichen deutschen Fürsten; denn die Einkünfte des Staates wurden entweder aus den Domänen oder Regalien oder durch die Steuern gezogen, wie es Niklas Vogt in seinem Commentar über den Mainzer Staatskalender nachweist*).

Zu den Domänen und Regalien hatte der Bürger entweder gar nichts, oder wie bei den Zöllen nur indirect beizutragen; von diesen Einkünften mußte die Haushaltung des Churfürsten wie auch sein ganzer Hof- und Civilstand erhalten werden.

„Die Steuern wurden von den Ortsvorstehern geschätzt nnd erhoben und flossen in das Kriegszahlamt, von diesem wurde eine mäßige Anzahl Truppen und die Festungen unterhalten. Zudem bildeten die Landstände, Domkapitel und Bürgerkollegien ein Repräsentativsystem, denn ohne Einwilligung dieser Corporationen durfte weder die Verfassung abgeändert, noch die Steuern erhöht werden. Die Rheinischen Reichsstädte bildeten kleine Republiken, die Landesstädte hatten ihre eigenen Freiheiten und Verwaltungen. Durch die Wahlen und Wahlcapitulationen erschienen die geistlichen Staaten als Volksregierun-

*) Dasselbe findet sich auch in Niklas Vogt: Rheinische Geschichten. 3. Bd. S. 349 u. ff.

Digitized by Google

gen; die politische Freiheit war durch Gewohnheit und das Gefühl einer allgemeinen Rechtlichkeit geschützt, wenn auch nicht in dem Wortlaut der Gesetze begründet. Der Domherr von Bibra hat in seiner Zeitschrift „Von und für Deutschland“ die Preisfrage gestellt: Wie die geistlichen Staaten besser constituirt werden könnten. Hofrath und Professor Frank schrieb Ueber die Rechtlichkeit der Wahlcapitulationen und der Geheimrath von Horix lieferte in einer Dissertation den Beweis: „daß der Besitz von Domherrnstellen, folglich auch die fürstbischöflichen Würden nach den Reichsgesetzen kein ausschließliches Recht des Adels sei.“

Merkwürdiger Weise waren gerade die churfürstlichen Domkapitel weit weniger exclusiv bezüglich Nichtadeliger als die andern Domkapitel Deutschlands. Derselbe Niklas Vogt*) sagt deßhalb bezüglich der Rheinischen Geistlichen Staaten:

„Es ist ein ebenso grundloses als lächerliches Geschwätz unserer Gleichmacher, wenn sie behaupten, daß der Adel eine geschlossene Kaste und der Bürgerliche nicht zu allen Kirchen- und Staatsstellen berechtigt gewesen sei. Man lese nur noch die vorhandenen Staatskalender der Rheinischen Staaten und man wird darin finden, daß die ersten Kirchenwürden z. B. der Weihbischöfe und der Prälaten, daß alle das Land regierenden, verwaltenden oder richtenden Dikasterien, ja selbst das fürstliche Kabinet mit Männern besetzt waren, welche von Bürgern, Bauern und Handwerkern herstammten (die schon seit dem 15. Jahrhundert bekannten Weihbischöfe Michael Helding, Wallenburg, Schnerauer, Nebel, Behlen, Heines, Hontheim, Kohlborn) wie viele dirigirende Staatskanzler zeigen schon durch ihre Namen, daß sie bürgerlicher Herkunft waren. Sie wurden erst durch diese hohen Stellen entweder von den Fürsten oder von den Kaisern geadelt. Nur die höhern Hof- und die Kammerherrnstellen, also der Leib- und Kammerdienst des Fürsten war dem Adel vorbehalten.“

„Auf diese Art konnten die Rheinischen Fürsten- und Kurfürstenthümer ihre Einkünfte, ohne das Volk zu bedrücken, auf Millionen bringen. Daher nahm die Erhaltung des Civil- und Militärstaates kaum zwei Drittheile weg, denn die Kirchen, Schulen, Armenhäuser

*) Niklas Vogt im 4. Bd. Rheinischer Geschichten.

Digitized by Google

und Hospitale hatten ihre eigenen Güter. Das übrige Drittheil ging durch die Hofhaltungen, durch Aufmunterung der Künste und die Verschönerung der Städte mit froher Ausgabe wieder unter das Volk."

Wenn es mit der Pfründenerwerbung an katholischen Höfen bei weltlichen und geistlichen Churfürsten nicht immer gewissenhaft herging, und der kirchliche Zweck in erster Reihe wenig Berücksichtigung fand — so war das Vorgehen mit den Pfründen, welche aus katholischer Zeit in protestantischen Ländern noch übrig waren, bis zum puren Skandal herabgesunken. Interessant ist, was in dieser Richtung Förster über eine der „Geliebten" des Churfürsten Friedrich August von Sachsen, Gräfin Aurora Königsmarck beibringt.*)

Als die Gräfin Esterle, welche der Churfürst 1696 aus Wien mitbrachte, an die Stelle der Gräfin Königsmarck gelangte, suchte die letztere eine anständige Versorgung und reiche Pfründe zu bekommen: sie strebte darnach, Aebtissin in Quedlinburg zu werden. Förster berichtet: „Der Churfürst hatte schon während seiner Anwesenheit in Wien für Aurora die kaiserliche Bestätigung ausgewirkt; als er aber im folgenden Jahre die Erbschutzherrschaft jenes Stiftes durch den Hofjuden Lehmann an den Churfürsten Friedrich III. von Brandenburg verkaufte, wurden die Aussichten für die Gräfin Königsmarck sehr unsicher. Sie reiste sogleich selbst nach Berlin und wußte es durchzusetzen, daß der Churfürst Friedrich III. in einer Urkunde vom 27. Januar 1698 ihr versprach, „diese Angelegenheit damit ermitteln zu helfen, daß die Gräfin Fräulein Aurora von Königsmarck zur Coadjutorin der Abtei von Quedlinburg möge angenommen und in dasjenige, was davon dependirt, möge angewiesen werden". Wurde sie nun auch nicht Coadjutorin, so setzte sie es doch durch, als Pröbstin in das Stift der frommen Schwestern eingeführt zu werden.

Aus ihren von Förster angeführten Briefen geht deutlich hervor, daß diese Dame auch nach Erlangung dieses frommen Geldes keineswegs gewillt war, ihrem gewohnten unfrommen Lebenswandel irgend einen Abbruch zu thun.

Ein Protestant gibt über die geistlichen katholischen Regierungen Deutschlands, 20 Jahre nach Beraubung derselben durch die weltlichen

*) Die Höfe und Cabinete Europas.

Digitized by Google

Fürsten, in edelster Wahrheitsliebe und Anerkennung folgendes denkwürdige Zeugniß:*)

„Am 24. August 1802 begann die erste Sitzung der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg, um die Verluste, welche die meisten weltlichen Reichsfürsten durch erzwungene Abtretung einzelner Provinzen an Frankreich erlitten hatten, wieder mit Gewinn von den geistlichen Fürstenthümern, Stiften, Abteien und Corporationen zu entnehmen und sich auf Kosten dieser gleichfalls rechtmäßigen Besitzer zu entschädigen. Wir übergehen die Geschichte dieser traurigen Zerstückelung Deutschlands, deren Folgen, soviel auch von einzelnen weltlichen deutschen Fürsten für die erworbenen geistlichen Stiftungen geschehen ist, dennoch noch jetzt in manchen derselben sehr fühlbar sind, weil durch den Uebergang derselben an weltliche Staaten und deren größeren Bedürfnissen die Abgaben und Lasten dieser neuen Unterthanen größtentheils vermehrt wurden. Es wäre Verrath an dem Adel, an den heiligsten Gefühlen der Menschheit, die dankbare Liebe tadeln zu wollen, welche manche Unterthanen geistlicher Fürsten noch jetzt für ihre ehemaligen Landesherren im Herzen hegen. Liebe geht nicht durch den kalten Federstrich der Politik, sondern durch Wohlthaten hervor, und es ist ein himmlisches Geschenk der Vorsehung an alle weltlichen Regenten, mit dem neu erworbenen Lande auch diese Liebe der Unterthanen durch Wohlthaten zu erwecken."

So viel ist gewiß, daß die weltlichen Fürsten Deutschlands im vorigen Jahrhundert ihren geistlichen Collegen nichts vorzuwerfen hatten, daß die Unterthanen der geistlichen Fürsten die Unterthanen der weltlichen Fürsten nicht beneiden konnten und daß die geistlichen Fürsten gerade ihrer weltlichen Umgebung d. h. ihrem Hofstaat und ihren „Hofcavaliers" bis in die neueste Zeit einen traurigen Nachruf verdanken.

Der Freiherr von Pöllnitz, selbsteingestanden einer der größten Bachusdiener seiner Zeit — erzählt es mit sichtlichem Behagen, ja mit der offenbaren Sucht, seine unzähligen Räusche mit jenen, die auch andere davongetragen, in etwas abzuschwächen, wie er am fürstlichen Hofe zu Würzburg täglich betrunken gewesen und wie ihm täglich „am Ende

*) August Krämer in seiner Biographie von Karl Theodor von Dalberg, Fürst-Primas des Rheinischen Bundes und Großherzog von Frankfurt. In „Zeitgenossen". Leipzig, Brockhaus. 6. Bd., 3. Abtheilung, Seite 103.

Digitized by Google

der Herr von Pechtelsheim, welcher zwar einer der rechtschaffensten Cavaliers, doch anbei der stärkste Trinker ist, den ich kenne, vollends den Rest zu geben suchte. Er nähert sich mir mit einer ganz freundlichen Miene und spricht: Noch ein Gläschen, mein lieber Herr Baron, auf gute Freundschaft. Ich bitte ihn inständigst, mich zu verschonen, bald aber fällt er mir um den Hals, küßt mich und nennt mich Herr Bruder. Wie sollte man nun bei derlei zärtlichen Ausdrückungen wiederstehen können. Endlich bin ich in einen solchen Stand, daß ich nicht anders als mit wankenden Schritten fortzukommen vermag*) u. s. w."

Biedermann**) benutzt nun diese Erzählung des Herrn von Pöllnitz bei Gelegenheit einer Abhandlung über das Trinken an deutschen Höfen und sagt: „Den ersten Rang hierin behaupteten, wie natürlich, die geistlichen Höfe, wo theils der edle Stoff in vorzüglicher Güte und Fülle vorhanden war, theils der Mangel einer feineren, durch den Umgang mit Frauen gewürzten Geselligkeit die lebenslustigen Würdenträger der Kirche auf solche rohe Ergötzungen von selber hinwies; den Preis des Saufens, die unerbittliche Wahrheit zwingt uns, diesen unschönen Ausdruck für eine Sache zu gebrauchen, von welcher das Wort trinken nur eine schwache und unrichtige Vorstellung geben würde, theilt Herr von Pöllnitz dem bischöflichen Hofe von Fulda zu."

Herr Biedermann scheint gänzlich vergessen zu haben, was Pöllnitz im 1. Bd. S. 441—445 vom Churfürsten von der Pfalz erzählt, der 1719 den Freiherrn von Pöllnitz in den Keller zu Heidelberg führte, mit ihm der ganze Hofstaat und alle Prinzessinnen und Damen — diesem Pöllnitz einen großen Rausch anzechte — ihn, der nicht mehr konnte, zuerst zum Tode durch Trinken und dann aus Gnade noch zu vier großen Bechern verurtheilte, und das unter dem Mittrinken und Mitbetrunkensein des ganzen Hofstaates, Männlein und Fräulein, trotz „der feineren mit Umgang durch Frauen gewürzten Geselligkeit".

Wie der Mensch im Trinken Maß halten soll, so soll er es auch im Urtheilen — das rechte Maaß im Urtheilen aber ist das erste Erforderniß der historischen Gerechtigkeit.

---

*) Des Freiherrn von Pöllnitz Briefe I. Theil. Frankfurt 1738. S. 228.

**) Biedermann: Politische, materielle und sociale Zustände Deutschlands im 18. Jahrhundert. Leipzig, Weber. 1854. 2 Bde.

Digitized by Google

Daß auch die geistlichen Fürsten — die aus regierenden Häusern oder von hohen Adelsfamilien entsprossen waren, aus ihren Hofburgen und Schlössern viele üble Gewohnheiten auf ihre geistlichen Fürstensitze mitbrachten, das unterliegt keinem Zweifel, es wurde aber auch zu ihrem Verderben. In der schwülen Luft von Macht und Reichthum gedeihen auch immer, wie Parasiten, die niedersten Leidenschaften.

So z. B. wurden die lüderlichsten Subjecte, wenn selbige sich einmal bei einem hohen Herrn in Modeschwung zu bringen wußten, auch an geistlichen Höfen mit sehr überflüssigen Ehrenbezeugungen aufgenommen, wie auch der Hauptschwindler und Abenteurer Casanova, der sich durch seine Frivolität und seinen lüderlichen Wandel wie durch seine Flucht aus den Bleikammern zu Venedig einen zweideutigen Ruf erworben. Kleine Höfe bewirtheten den Gesellen und ließen sich von seinen Späßen unterhalten; der Churfürst von Cöln, zu welchem er auch kam, hielt es nun für seine Pflicht, nach dem Beispiel seiner weltlichen Herren Collegen den Casanova auch mit Auszeichnung zu empfangen. Casanova erschien unangemeldet bei dem Maskenballe zu Brühl, spielte nach Gewohnheit hoch, sprengte darnach die Bank und hatte sich darauf von Seiten des Churfürsten und seines Hofstaates der größten Aufmerksamkeit zu erfreuen.

Das waren allerdings traurige Erscheinungen. Aber doch schwinden sie alle dahin, im Vergleiche mit dem unvertilgbaren schwarzen Blatte im Schuldenbuche der deutschen Fürsten des 18. Jahrhunderts — im Vergleich mit dem Blatte, auf dem förmlicher Menschenhandel, Leib- und Seelenverkauf verzeichnet steht.

Zum Dienst der Engländer für den englisch-amerikanischen Krieg verhandelten folgende deutsche Fürsten ihre Landeskinder nach dem beigefügten Preistarife:*) Hessenkassel bekam 2,600,000 Pfund Sterling, Braunschweig 780,000, Hannover 448,000, Hanau 335,150, Anspach 305,400, Waldeck 122,670, verschiedene kleinere Landesherren 535,400; zusammen 5,126,620 Pfund Sterling oder 34,177,466 Reichsthaler.

Aller Uebel Wurzel ist der Mißbrauch der Gewalt, ob dann die Gewalthaber Absolutisten genannt werden, oder Demokraten sich nennen

*) Schlözers Staatslexikon. 6. Bd.

Digitized by Google

lassen, das bleibt sich gleich. Wenn das Volk in Anbetracht der Verschwendung und sonstigen sittlichen Verkommenheit der Hofkreise sich in Satyren oder bittern Bemerkungen Luft machte, so fingen die Höflinge an, den Fürsten erst noch aufzuhetzen, über den „gemeinen Pöbel", und die „ungezogene Populace" zu schmähen — und sich in dem tröstlichen und erfreulichen Gedanken zu befestigen: der Genuß sämmtlicher Rechte und Vorrechte sei dem Fürsten beschieden, hingegen die Last sämmtlicher Pflichten dem Volke auferlegt worden.

Es war in der That kein Wunder, sondern eine ganz folgerichtige und sehr erklärliche Erscheinung zu nennen, als die vom Brande zu Frankreich nach Deutschland herübersprühenden Funken allenthalben ein ausgetrocknetes Brennmateriale fanden; wie es im von uns gebrachten Berichte des Grafen Lehrbach an den Fürsten Kaunitz (von München aus ddo. 6. October 1789) genugsam zu ersehen ist.

Die verschiedenen Stücke, welche wir in Folge unserer Aufgabe zur Beleuchtung der politischen und socialen Zustände des 18. Jahrhunderts bringen, haben wir je nach Bedürfniß mit einigen erklärenden Einleitungen versehen.

Die Geschichte ist eine Zeugin der Wahrheit überhaupt, eine Lehrerin des Lebens aber nur für jene, welche die Fähigkeit besitzen, selbe zu verstehen und den guten Willen haben, aus ihr etwas lernen zu wollen.

Digitized by Google

Ueber das Gesandtenwesen.

Bevor wir Auszüge aus einer Handschrift bringen, welche im Jahre 1773 für angehende Diplomaten abgefaßt wurde, wollen wir eine kleine Rundschau über veröffentlichte Schriften halten, deren Gegenstand entweder ganz und gar das Gesandtenwesen betrifft, oder in denen wichtige Stellen über Diplomatie sich vorfinden.

Im Jahre 1635 erschien in der berühmten Offizina Elzeviriana, Lugduni Batavorum: Hieronymi Cardani: Arcana politica sive de Prudentia civili liber singularis. sedez. 608 Seiten, 132 Capitel*). Cardanus war Mediciner und Mathematiker, geboren zu Pavia, † 1575.

Das Büchlein enthält feine Gedanken über die Diplomatie überhaupt und jene des 16. Jahrhunderts insbesondere.

Im Jahre 1663 wurde: Sumtibus Matthaei Birckneri Bibliopolae Jenensis et Helmstadtensis-Vinariae, Typis Thomae Eilikers herausgegeben: Friderici de Marselaer Equitis: Legatus libri duo: ein Sedezband mit 672 Seiten**).

Der Abfasser unseres obbesagten Manuscriptes scheint auch an diesem Born der Gesandtenweisheit des 17. Jahrhunderts getrunken zu haben.

Im Jahre 1671 in der Offizina: Andreae ab Hoogenhuysen Vesaliae Clivorum: Justi Lipsii Monita et exempla politica

*) Stiftsbibliothek zu Mölk.

**) Universitätsbibliothek zu Wien. Jus. publ. I. 33.

Digitized by Google

Libri duo, qui virtutes et vitia Principum spectant. Sedez. 412 Seiten, 26 Capitel*).

Enthält vortreffliche Gedanken, einen Extract theils von Erfahrungen, welche der Autor selbst gemacht, theils aus Büchern, welche er gelesen hat.

Einen wahren Noth- und Hilfslexicon für alle inneren und äußeren Staatsnöthen braute im 18. Jahrhundert Freiherr von Bielefeld zusammen in seinem 3bändigen Werke: Lehrbegriff der Staatskunst, Breslau und Leipzig, Korn 1773**). Es erschien in deutscher und französischer Sprache und diente bis 1790 als eine Handapotheke für das gesammte Gesandtschaftspersonale der deutschen Fürsten. Als die Donnerschläge der französischen Revolution durch Europa rollten, sahen die Gesandten zu ihrem Entsetzen, daß auch Hr. von Bielefeld keinen heilsamen Kräuterabsud für dieses entsetzliche Uebel anzugeben wußte.

In neuerer Zeit hat ein Herr Kölle Erfahrungen über Diplomatie mitgetheilt***).

Das Büchlein enthält nichts Neues und verarbeitet viele Gedanken, die in unserer Handschrift draftischer und markirter vorkommen. In der Nummer 27 sagt Kölle: „Seit Marselaer seinen Legatus schrieb, ja seit dem ehrlichen Bielfeld (dessen echt deutsches Wesen im französischen Gewande sich unheimlich fühlt) haben sich die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten weit mehr verähnlicht, als die verschiedenen Diplomatien, d. h. die Weise, die Geschäfte in den Mittelpunkten zu behandeln, mit den Gesandten fremder Höfe zu verkehren, ist überall ungefähr dieselbe geworden, während die Eigenthümlichkeit jeder Regierung sich noch immer in der Weise offenbart, in welcher ihre Gesandten handeln."

Arneth sagt über die Diplomaten des 18. Jahrhunderts: †)

---

*) Stiftsbibliothek zu Mölk.

**) Findet sich fast in jeder größeren Bibliothek Deutschlands. Universitätsbibliothek in Wien. Polit. I. 91.

***) Betrachtungen über Diplomatie von Friedrich Kölle. Stuttgart. Cotta 1838. 366 Nummern auf 332 Seiten Duodez.

†) Johann Christoph Bartenstein und seine Zeit. Von Alfred Ritter von Arneth. Im „Archiv für Oesterreichische Geschichte. Herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien 1871. Gerold. Im 46. Band, Seite 19.

Digitized by Google

„Die Vertreter der Staaten an den fremden Höfen, die Diplomaten, wie man sie heutzutage nennt, haben bis herab auf die gegenwärtige Zeit in ihrer Mehrzahl wenigstens an einem schweren Fehler gelitten und leiden noch gegenwärtig daran, an dem thörichten Hange, immerfort nur mit den Höchstgestellten in der Gesellschaft zu verkehren, welche jedoch gar oft nicht auch gleichzeitig als die Einflußreichsten im Staate bezeichnet werden können. Daß dadurch die Eindrücke, die sie empfangen und die Wahrnehmungen, welche sie in sich aufnehmen, fast immer nur einseitige sind und in den wenigsten Fällen einen richtigen Schluß gestatten auf die wirkliche Lage der Dinge, haben sie zwar oft schon zu ihrem eigenen Schaden und zu empfindlichem Nachtheil ihrer Regierungen erfahren, aber man kann dennoch nicht sagen, daß sie dadurch gewitzigt worden wären. Wenn nun noch jetzt zu einer Zeit, in der in fast allen Staaten Europa's der maßgebende politische Einfluß in die Hände der gebildeten Mittelclasse der Bevölkerung gelangt ist, die Diplomatie in den seltensten Fällen sich entschließt in diese gesellschaftlichen Kreise sich zu begeben, sondern es vorzieht, fortan an den alten Vorurtheilen zu kleben, so kann man sich denken, in welch' höherem Maße dies vor fast anderthalb Jahrhunderten der Fall war, wo die einflußreichsten Stellen sich wirklich fast ausnahmslos in den Händen der Mitglieder des vornehmsten Adels befanden."

Es haben sich Instructionen von Sixtus V. an seinen Neffen, Cardinal Montalto erhalten *), in denen folgende Schilderung der Gesandten vorkommt: „Die Botschafter sind gewöhnlich feine Herren, klug, neugierig, geschickt, um sich einzuschmeicheln, angenehm und sanft im Gespräche, umsichtig, wo es sich um einen raschen Entschluß handelt, unerschrocken in Gegenrede und Widerstand und unermüdlich mit der Feder. Sie suchen die Vorliebe und Abneigung, die Mittel und Entwürfe des Fürsten und seines Hofes zu durchschauen. Nichts entgeht ihrer Beobachtung. Mit Hilfe der Muthmaßung und der Erwägung kleiner Anzeigen entdecken sie die wichtigsten Geheimnisse. Sie machen großes Aufheben von jenen, welche ihnen Nachrichten liefern und suchen sich deren auf alle Weise zu verschaffen. Sie lieben für treue Diener ihres Gebieters und für beliebt bei den Fürsten zu gelten, an deren

*) Arch. flor. Carte Strozzane angeführt in Hübners: Sixtus V.

Digitized by Google

Hofe sie leben. Wo es mehrere Botschafter gibt, waltet zwischen ihnen dieselbe Eifersucht ob, wie zwischen ihren Fürsten."

Da die vorliegende Schrift zum großen Theil eine Blumenlese aus gesandtschaftlichen Berichten genannt werden kann, soll hier des gewiegten Diplomaten von Hübner trefflicher Ausspruch über solche Berichte angeführt werden. Er sagt:*)

„Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die Gesandtschaftsberichte das vollste Vertrauen verdienen. Durch seine Stellung sowie durch sein persönliches Interesse ist der Diplomat berufen, die unter seinen Augen vorgehenden Ereignisse der Wahrheit getreu zu schildern, namentlich aber seine Verhandlungen mit größter Genauigkeit wiederzugeben. Durch eine wissentliche Entstellung der Wahrheit würde er nicht nur die erste seiner Pflichten verletzen, sondern sich früher oder später und höchst wahrscheinlich unmittelbar der Entdeckung seiner Schuld und seine Person dem sicheren Verderben aussetzen, denn er weiß, daß seine Regierung durch den Vertreter des Hofes, bei welchem er selbst beglaubigt ist, von dem Verlaufe der Unterhandlungen, welche er zu führen hat, fortwährend unterrichtet wird und es ist ihm auch nicht unbekannt, daß die anderen Glieder des diplomatischen Corps wenigstens die hervorragendsten und bestunterrichteten den größten Werth darauf legen, den Verhandlungen, an denen sie selbst nicht Theil nehmen, zu folgen, daß sie nicht selten den Schleier zu lüften wissen und von Allem ihren Höfen Kenntniß geben. Daher eine doppelte Ueberwachung, einerseits ausgeübt durch die Correspondenz des Cabinets, mit welchem er unterhandelt, anderseits durch die Verlautbarungen an andere Höfe, welche seinen Unterhandlungen fremd sind. Diese Ueberwachung, sowie Pflicht und Ehre nöthigen ihn, der Wahrheit getreu zu bleiben, die Thatsachen nach bestem Gewissen zu erzählen und die amtlichen Unterredungen möglichst wörtlich wiederzugeben. Aber ein anderes ist die Auffassung und Beurtheilung der Menschen und Dinge. In diesem Puncte muß man annehmen, daß ein Jeder den Eingebungen der Vernunft und des Gewissens folge; aber Interesse und Leidenschaftlichkeit finden auf diesem Felde einen weiten Spielraum.

*) Sixtus der Fünfte, von Alexander Freiherrn von Hübner, ehemaligem Botschafter Oesterreichs am französischen und päpstlichen Hofe. 2 Bde. Leipzig Weigel 1871. Im I. Bd., S. 15.

Digitized by Google

Daher besitzen die sachlichen Darstellungen der Diplomaten die äußerste Glaubwürdigkeit, ihr Urtheil aber über Personen und Ereignisse bedarf einer sorgfältigen Prüfung."

Unter sachlichen Darstellungen werden hauptsächlich die Berichte über die schwebenden Verhandlungen, an welchen der Berichterstatter Theil nimmt, verstanden. Wir meinen, diese Anschauung von den Gesandtschaftsberichten sei auch der beste Maßstab zur Beurtheilung und zum Verständniß jener tausend größeren und kleineren Berichte, welche in der vorliegenden Schrift enthalten sind, wie auch ein nicht zu unterschätzendes Zeugniß für die Wahrheit der berichteten Thatsachen.

Wir lassen nun hier jene Auszüge aus der Münchener Handschrift folgen, welche das Gepräge der Lebenszeit des Verfassers wie auch seines Erfahrungskreises auffällig nachweisen.

Digitized by Google

„Unterricht und zusammengetragene Verfassung vor jene, welche sich seiner Zeit zu Gesandtschaften tauglich machen wollen."

„Abgefaßt den 2. Wintermonats anno 1773."*)

1.

„Von denen Tugenden und Untugenden eines Gesandten."

„Soll dieser von wahrer Religion und in Solcher Gott getreu seyn, dann Er Gott und seinen Kayser verläßet, von solchen Menschen ist keine Beständigkeit zu hoffen. Wir haben ein ruhmreiches Exempel an Kayser Constantino Chloro im Jahre Christi 304, indeme dieser noch im heydnischen Unglauben, und der große Haß seiner Vorfahren wider die Christen ihme wohl bekannt ware, doch eine große Anzahl derselben an seinem Hof hatte. Nachdeme er aber alle Christen zu sich kommen lassete, und sich verstellte, als ob Er nur diejenigen bey sich behalten wollte, welche Christum verlassen und seinen Göttern nachfolgen wurden, hat selber alle diejenige, welche den wahren Gott der kayserlichen Genade vorgezochen und in ihrem christlichen Glauben verblieben, sehr belobt und bei sich behalten, die andern aber, welche Christo den Rückhen gekehret, hefftig ausgescholten und von Hoff versaget mit dem Urtheil: daß derjenige einem fürsten dieser welt nicht wurde getreu seyn, welcher dem könig des Himmels die treu gebrochen hat. (Hist. Weltbeschreybung. 1. Theiles 20 buchs von d. Röm. Kayseren, Cap. 36. R. Pris Antony Foresti S. J.) Propterea estote Deo et Principibus vestris semper fideles."

*) Hof- und Staatsbibliothek zu München. Codex germ. 3816. Fol. in blauem Seidenstoff gebunden. 78 Seiten.

Digitized by Google

2.

„Bei denen Personen, welche man zu Gesandtschaften brauchen soll, ist noch vielerlei zu bemerken."

„Die Geschiklichkeit aber kommet fürnemlich auf gute Gaben, so wohl des Verstandes als auch des Willens an."

„Die Erkändnisse muß nicht allein theoretisch und gründlich, sondern dabey auch pragmatisch seyn. Insbesondere soll ein Gesandter die Nation und das Land, wohin er geschikt wird, wohl kennen, und dessen Regierungsform inne haben."

„Gesandte sollen eine Routine und langwierige Erfahrung haben, deßwegen werden insgemein diejenige die beste Gesandte, die vorher Gesandtschaftssecretarii oder Assistenten der Gesandten gewesen sind, von welchen man also die genaueste Information erhalten kann."

3.

„Ob Weltliche und Geistliche Personen zu Gesandten zu brauchen."

„Man verschiket übrigens allerhand Leute von geistlichen und weltlichen Stande."

„Die Spanier haben oft Capuziner und Mendikanten Mönch geschikt, Von denen man sich, wenn Siey nicht plauderen, am wenigsten ichtwas wichtiges Vermuthete; Insbesonders hat Ferdinandus Catholicus Sie wohl zu gebrauchen gewußt und unter andren nach Venedig mehrmallen Dergleichen Mönche an die Nobili gesendet, damit man nicht merken sollte, das er alda negocieren liesse, Das hat nach der Zeit Richelieu oft nachgemacht."

„Wenn Mönche in Staatsangelegenheiten verschicket werden, so kann man des Ceremoniels überhoben seyn, welches bey andre accreditirten Minister in allen Kleinigkeiten v. gratia bey dem Empfangen, Niedersäzen, Begleiten, Complimenten, Aufwarten, Einhollen etct. sehr weitläufig und beschwärlich ist. Es kann auch durch Mönche maniche Absicht geheim tractiret werden, denn wenn sie an ein Ort kommen, so merkht man es kaum oder denket sie hätten was andres da zu thun, oder wären durch andere ihres Klosters von ihren Obren verwechselt worden."

„Ein großer Herr bekommte einstmals ein Portraits einer Prinzessin, mit selbiger Mariage zu treffen. Dieses Portraits zeigete an

Digitized by Google

eine vollkohmene Schönheit, anbey aber auch eine erhobene Brust, ob aber das Original in seiner Natur durchgehends übereinstimmte, wollte er durch einen verthrauthen Geistl. erfahren, daher dieser Geistliche an den Hof der Prinzessin abgeschickt wurde den Augenschein einzunehmen, wohinnach dieser bei seiner Zurückkompft seine übertragene Comission mit diesen Worten abgestattet: In tantum in quantum oculo religioso inspicere licet, habet."

4.

„Ob Soldaten als Gesandte verschiket werden könen."

„Bei einem großen Herren der Soldaten liebet, könen Generahlen oder andre Stabsoffiziers das Meiste ausrichten. Dieses gild auch in denen Fallen, da in Kriegssachen ichtwas zu negozieren ist, denn da gehern leute dazu, die das Metier verstehen. Nur muß man kein Soldaten allein verschickhen, sondern noch Jemand in Gesandschaft erfahrnen gelehrten Mann mitgeben, außer es wäre ein solcher Stabsoffizier der auch gute Studia und ein Experience der Gesandtschaften dabey hätte."

5.

„Auch Hofmänner können zu Gesandtschaften gebraucht werden."

„Bisweilen können distiguirte Hofmänner, gestalt der Umständen, mehr ausrichten, ja müssen diese die böste Parade machen und sind die Hofmanieren und die Conversation am bösten gewohnt, sind galand und wissen mit denen Dames umzugehen: durch welche man oft Vieles bey einer Negociation ausrichten kann."

6.

„Von denen Ungestalten, leibsbekränkungen eines Gesandten."

„Vorhin habe von den Requisiten, den Tugenden der Gesandten geschrieben, nunmehr aber will ich auch von deren Ungestalten etct. Meldung machen, darunter das angewöhnte Volltrünken und übermäßige Strozen im Essen verstaltet einen Gesandten sowohl, als die freche liebsgebärden und die unformliche Gestalt und äußerliche häßliche leibesbeschaffenheit."

Digitized by Google

„Daher ein Gesandter der da von Gesicht übel verstahltet, kropfet, augennaß, Schelchfüßig ist oder von den s. v. Füßen einen yblen Geruch gibet, oder einen großen Buckel hat, auch sonsten ungestalt wie ein afe oder monstrum aussiehet, kann ohnmeglich seinen Herrn, welchen er vorstellen solle, Ehre machen, wenn er gleich im übrigen noch so viel Geschiklichkeit hätte."

„Wir wissen daß große Hern auf Alles, sonderbahr auf die Physionomie sehen."

„Es ist auch verdrüßlich, wenn der Gesandte die halbe Schwindsucht schon an den Hals hat, wie der Molesworth der von England nach Dänemark geschickt, aber wegen seiner yblen leibs-Constitution und sünstern Miene gleich bey Jedermann verhaßt wurde."

7.

„Ein Gesandter muß mit Geld versehen werden."

„Wenn man kein Geld hat, kommt man nicht weit. Vana est sine viribus ira. Das Geld thut gleichwie bei anderen Dingen also auch zu glücklichen Erfolg der Negociationen und Gesandtschaften sehr vieles, deßwegen muß ein großer Herr bey derley Gelegenheit nicht sparsam seyn, noch verursachen, daß oft manche Cavaliers zu großer Schmöllerung ihres eigenen Vermögens und Schaden ihrer Erben sich in große Schulden stöken müssen."

„Es ereignen sich freilich auch unterschiedliche Gelegenheiten und Verrichtungen, bei welchen man nicht nöthig hat, große Kosten aufzuwenden, oder auch Personen von ausnehmender Geschicklichkeit abzusenden v. g. bei der Gratulation zur Geburt eines Prinzens oder bey einer Vermählung. Und bey vielen andern dergleichen Fällen braucht man weiter nichts als etwan einen Hof Cavalier von guten Ansehen, der sich eine Ehre geben kann, der ein schikliches Compliment zu machen, artig zu reden und sich zierlich auch nach der Art und Mode zu kleiden weiß."

„Zu einer wichtigen Negociation hingegen, sonderlich am kayserlichen Hof, da man oft lange vigiliren Und warten muß, werden nicht nur große Kösten, sondern solche Gesandte erfordert, die sowohl eine Figur machen als auch eine besondere Geschicklichkeit ꝛc. ꝛc. besitzen. Zu Wien, London, Paris, Rom und mehrerer derlei Höfe hat der

Digitized by Google

Churpfälzische und Churbairische Hof allezeit treffliche ansehnliche Cavaliers zu Gesandten gehabt.“*)

8.

„Gut ist es, wenn die Gesandten viele Mittel haben.“

„Ob es zwar auch gut ist, wenn die Ambassadeurs für sich ansehentliche Güter und Mittel haben, Und solche auch gerne zur Ehre ihrer Herren ohne merklichen Schaden ihrer Erben anwenden, denn ein Gesandter, der keinen Staat machet, ist verächtlich er muß sich können sehen lassen und offene Tafel halten.“

„Er muß die Leute mit erlaubter List anlocken, damit sie gerne zu ihm kommen und anfangen etwas zu erzählen, ehebevor man diese ausfragt. Es finden sich bald arme Schlukher, die gerne Alles referiren, und damit die Gnade des Gesandten und eine Schmarozerey erlangen. Allein wenn man also einen recht habilen Minister findet, ist bei dessen Gesandtschaft nichts zu sparen, indem eine mit geheriger Klugheit geführte Negociation alles anwiderum einbringt.“

9.

„Bei Relationen kann man nicht sorgfältig genug seyn.“

„Alle Relationsberichten, welche ein Gesandter an seinen Hof abgibt und erstattet, müssen in der Wahrheit begründet seyn, denn ansonst setzet er hiedurch den Ministern oder wohl gar seinen eignen Landesherrn zu Hause falsche Begriffe in den Kopf, so hernach eitle Fehltritte machen. — Bei Hofe. Wer bescheiden ist, weiß sich in den Sünn der Hofleuthe zu schiken und sonderheitlich mit dem Fraunzimmer und Dames manierlich umzugehen, mit welchem man manigesmahl Vieles ausrichtet, indem auch diese bisweilen bey Höfen Vieles ausrichten und große Intriguen machen. Der türkhische Hofe hat diesfalls einen merklichen Ausnahm, ursachlichen daselbst nicht bräuchlich mit Fraunzimmer, daran der Sultan ein gefallen, umzugehen.“

„Biesweilen kann auch ein Kammerdiener oder sonst derley Mensch vieles zu Handen geben. Große Herren haben oft wunderliche Naigun-

*) Es hat den Anschein, daß der erfahrungsreiche Verfasser unserer Handschrift auch an einem dieser heiklichen Höfe von Seite Churbaierns als Diplomat angestellt gewesen ist

Digitized by Google

gen. Ein Ambassadeurs hat auch die Favoriten und Mignons an dem Hofe, doch mit gesitter Beobachtung dessen Charakters zu besuchen, indem auch die Liebling manichesmahl einen Gesandten vieles beitragen können. Von Rechtswegen sollte freylich dergleichen Leute sich in kein Staatshändl mischen, indessen thun sie es aber gleichwolen. Helf also zur beglükten Negociation was helfen kann. Eben darum muß man es mit ihnen halten, ihnen mit aller Höflichkeit begegnen, sie ehren, bewirthen, beschenken und dergleichen."

„Also können die Mignons oft sehr guten Beytrag machen, ob man gleich mit ihnen ordentlicher Weise nicht conferirt, weil die Staats-Geschichte nicht durch ihre Hand geht. Mit der Politesse und Gelassenheit lasst sich vieles bewirken."

10.

„Des Spillens soll ein Gesandter kundig seyn."

„Daß er das Spillen verstehe Und wenn Er dadurch, da er einen andern ichtwas gewinnen lasset, seines Herrn Interesse befördern kann, ist die Gelegenheit nicht zu versaumben."

„Es kommt viel darauf an, daß ein Gesandter selbst den Herrn, bei welchen er zu negociiren hat, glüklich zu begegnen und mit denselben auf eine polite Arth zu versiren wisse. Der berühmte französische Gesandte Charmage hat den König von Schweden Gustav Adolph zu bewegen gewußt, mit einer Armee nach Deutschland zu gehen, indem er Alles nachmachete, was er merkete, so den König von Schweden gefahlete; er kleidete sich wie der König, sang der König so sang er mit, ware der König traurig, so ware er auch traurig, spielte der König, so that er es auch, daß endlich der König von ihm sagte: Er hätte noch Niemanden gesehen, der sich so habe verändern und sich in die Zeit und Gelegenheit schikhen können, als der Charmage. Doch aber nach geschlossener Allianz hätte es bey Nahe wegen der Unterschrift dess Tractats eine Schwierigkeit abgesezt, da der König von Schweden sich den König in Frankreich nicht nachschreiben wolte; Alleinig Mons. Charmage gebrauchete seine anständige Klugheit, und sagte: es könnte so gemacht werden, daß in dem Exemplar, So den König in Frankreich gegeben wurde, der Namen dess Königs von Frankreich oben anstünde, in demjenigen hingegen, welches Gustav Adolph behalten würde, solte

Digitized by Google

Er oben anstehen. Damit ware der König in Schweden zufrieden. Das heisset sich Accomodieren!"

11.

„Ein Gesandter muß anmuthig reden und sich nach der Nation, dahin er geschickt wird, accomodiren."

„Es ist auch eine Klugheit eines gesandens, anmuthig zu reden, Und sich anbey hierinen nach der Nation zu richten, auch zugleich mit seinen Urtheilen von der Nation, und von den Heere, selbst zurücke zu halten, allzusehr muß freilich ein Gesandter nicht heucheln, damit es der andere vor keinen Verschmach anmerkt."

12.

„Pfalz und Bayern ist ein durchleuchtiges Churhaus."*)

„Was kann den also wohl herrlicher- vnd löblicher seyn, als Jene mit dem dortigen Chur-Haus Pfalz vnd Bayern allschon in ältern Zeiten getroffenen Bündnissen vnd geschlossenen Haustractate? Welche zur Wissenschaft den annoch jungen leuten von hieraus, seiner Zeit stättlichen, vnverfälschten Begriff vollkommenst nehmen zu können, hiemit vorlege."

„Man lese also nur den Traktat von Pavia de Anno 1329 nebst deren Theilungs-Recessen de Anno 1331, 1349, 1353, 1392, Item den Cöllnischen Vertrag, vnd resp. Machtspruch de Anno 1505 et 1507. Nichtweniger die Freundschafts- vnd Hausunions-Traktaten de Anno 1490, 1524, 1559, 1673, 1724, 28, 34 et 61. Wovon der Erste Traktat von Pavia wegen der zwischen Pfalz und Bayern beschehener Ländertheilung, sondern auch darumben sehr merkwürdig, weil die reciprocierliche Succession zwischen beyden Linien darinnen stipuliret: und alle veräusserung ad Manus extraneas verbotten ist. Welches man sich auch bei den folgenden Theilungen allezeit feyerlichst gegen einander ausbedungen; mithin sowohl verstandener Pavianischer Traktat als die ybrige Theilungs-Recess de dictis Annis anderst nicht als für wahre pacta fideicommissaria et successoria reciproca anzusehen hat."

*) Aus diesem Paragraph ist zu ersehen, daß der Verfasser dieses Unterrichtes für Gesandte sicher ein Churbairischer Diplomat gewesen ist.

Digitized by Google

„Mittelst der Haupt-Traktaten hat man die zwischen Beeden Churhäussern Pfalz- vnd Bayern auf eine Zeit unterbrochen gewest alte Freundschaft wiederum erneuert, mit allen Rath und Beistande sowohl im Krieg, als Friedens Zeiten gegeneinander versprochen, und das sowohl in Jura sanguinis, als ob vorstandenen Pactis Domus ohnehin schon sattsam fundiret-reciprocierliches Successions-Recht befestiget."

„Obrecensirte Urkunden aber sind meistentheils durch den Druck bereits publici Juris geworden, und zwar der Tractat von Pavia extractive bei Falkenstein T. 3 p. 239 und anderen."

„Der Theilungs-Receß von Anno 1392 findet sich bei Dumont. Corp. dipl. T. 2. p. 1, p. 233."

„Der Spruch zu Augsburg, Cöln und Constanz de an. 1504, 1505 et 1507 bei Falkenstein. T. 3. p. 496, 505 d."

„Der Haupt-unions-Contract von anno 1724 bei Falkenstein ibi 835. Finsterwald p. 24, 34."

„Das durchlauchtigste Churhaus Pfalz ist auf alle jene Stück, welche per Pacem West. an das durchlauchtigste Churhaus Bayern haben überlassen werden müssen, nemlich auf die Chur-Würde, dann daß Erztruchsessen-Amt und die obere Pfalz vi dicti Pac. Art. 4," §. 5 in defectu Lineae Wilhelminae eventualiter coinvestiret."

„In der Hauptsache also ist ganz gewiß: Und sicher, daß die Untere Pfalz in Ottone Illustri mit Bayern vereinigt worden sey."

„Seine Enkeln Rudolphus und Ludovicus aber theilten sich voneinander ab, und stifteten zwei Linien. Jener die Pfälzische, dieser die Bayerische, daher auch der Erste Rudolphus palatinus und der andere Bavarus genannt wurde."

„Es wäre also ein großer Irrthum, wenn Einige glaubten, Pfalz und Bayern wären zwei unterschiedliche Häuser, wo Sie doch in der That nur Ein Haus ausmachen, und"

„gleichwie sich die Herzoge von der Pfalz zugleich Herzoge in Bayern schreiben, also gebrauchen auch die Herzoge in Bayern den Pfalzgräflichen Titel. Wie den Pfalz und Bayern dermallen das einzige Haus im ganzen Deutschland, welches sich zweier Churen zu rühmen hat, indem es ein Einziges von Einem gemeinschaftlichen Stamm-Vater herrührend aus zweien Linien bestehendes Haus ausmacht." (Moser: d. St. R. T. 6, p. 13.)

Digitized by Google

„Gott erhalte nur Solches beglükt bis zum Ende der Welt."

13.

„Von der klugen Aufführung eines Gesandten."

„In diesen beträchtlich- und wichtigsten Umständen kommt viell darauf an, dass sich ein Gesander nach der Beschaffenheit des Hofes, an welchem Er sich befindet, voraus richte, und gleichwolle mit Geduld der Zeit seiner Abhandlung erwarte."

„Vor allem muß Er mit demjenigen Minister sprechen, welcher die Staatsachen und auswärtige angelegenheiten zu dirigiren, od. derlei geschäfte zu besorgen hat."

14.

„Ein Minister hat wohl bey seiner Negotiation auf den Landesregenten und dessen Ministerium zu sehen."

„Viele, welche mit den Herrn selbsten haben ausmachen wollen, und die Ministers vorbeigehen lassen, sind blind angekommen; denn es geht doch alles durch die Hände des Ministerii, Welchem oblieget dem Herrn in allen zu informiren, und mit guten Rath zu Hand zu stehen. Siehe: Cicero lib. 1. de officiis: Consiliarii est et cet."

15.

„Eine anständige Politique gegen Jedermann stehet einem Gesandten wohl an."

„Mit denen anderen an dem Hofe sich befindenden fürsten-Personnen sowohl als dem grossen Adel hat ein Gesandter auch zu sprechen, aber mehrentheils vermag anständige Politique."

16.

„Ein ordentlicher charakterisirter Gesandter wird beinahe wie der Principal selbsten gehalten."

„Die Ambassadeurs ordinaires, Extra ordinaires, Envoijes sind alle Ministri publici, und in dieser Absicht ist kein Unterschied zwischen einem Ambassadeurs und einem Envoijes, wohl aber in Ansehung des Ceremoniel's. Gestalten wenn ein Ambassadeur cum Charactere Representationis zugegen ist wird er beinahe wie der Prin-

Digitized by Google

zipal selbst angesehen. v. g. Er bedeckt sich bei der Audienz, Er fahrt in die innere Residenz oder Schloßhof, Er muß mit so viellen Pferden und bedienungen abgeholt werden, als seinem Prinzipalen, wenn derselbe gegenwärtig wäre, geschehen würde. Man empfängt ihn unten an der Treppe, und oben widerum und was dergl. Ceremonien mehr sind."

„Gleichwie dem also bei denen Höfen das Ceremoniel verschiedentlich beobachtet wird, so kann dießfalls das bei der Chur-bayer. Thronbelehnung übliche Ceremoniel bei Cunig in Theatro cerem. T. 2. p. 990. mehreres nachgelesen werden."

„Hauptsächlich aber habe ich hierorts anzumerken, daß bei der letzten Lehen Empfängnuß d. 1733 von dem bayerisch. Hofe die Auffahrt mit drey Sechsspänigen Wägen der Churbayerischen Gesandschaft zwar anfänglich difficultiret aber endlich nachgegeben worden seye."

17.

„Warumen die Gesandten den Titel Excellence bekommen, und was ursachen sie solemne Audienz verlangen."

„Von denen Gesandten en Generale weiters zu melden, so ist auch zu wissen, daß die Ambassadeurs auch den Titel Excellence bekommen."

„Hieraus kann man sehen, warum die Gesandten ein solemne Audienz haben wollen, und warumen es vor eine Verachtung aufgenommen werde, da Ihnen ein grosser Herr v. g. in einem ordinarj Jacht-Haus-rok: oder wen Er zu Pferdt steigen will, Audienz geben wollte."

„Deßwegen und obschon ein Fürst an seinem Hofe die Ceremonien abschaffen, oder so gering machen kann als Er will, so müßte Er doch in Ansehung auswärtiger Gesandten nicht so diffizil seyn. An den meisten Höfen hat man ein Regulirtes Ceremoniell, und pflegt man sorgfältig dabey zu verharren."

„Doch ist zu bemerken, daß man von den Ceremoniel der Gesandten, eben weill es veränderlich ist, nie allgemeine und allzeit gültige Regeln geben könnte; Alles was man sagen kann, ist dieses: Wer fremde Gesandte aufnimmt, der gebe Ihnen das gewöhnliche Ceremoniel. Will Einer Ihnen mehr geben, so steht es bei Ihme, und

Digitized by Google

kann bisweilen nicht schaden, zumalen wenn Er dess anderen bedarf."

„Ein Gesandter muß frey reden."

„Ein Gesandter hat jedesmallen frey zu reden, den er redet nicht von sich, sondern im Namen seines Herrn, darum hat er sich nicht Irr machen zu lassen."

18.

„Wie es mit deren Gesandten Gemahlinen und Kinderen gehalten werde."

„Gemahlinen und Kinder der Gesandten partipiciren von ihren Characteres nur so weit, daß man Ihnen á Proportion dessen auch mehr oder Mindern distinction bezeigt."

19.

„Geheime Gesandten."

„Geheime Gesandte, worunter auch manichesmal Religiosen oder privat Geistl. Verstanden, geniessen eben darum weil sie geheim und verdeckt bleiben sollen, keine honores Externos."

20.

„Ein Gesandter hat sich der Wache zu enthalten."

„Kein Gesandter, nicht einmal primi, geschweige secundi ordinis hat sich der Leibwache: sondern nur eines Schweizers oder Thorstehers mit Seitengewehr zu bedienen."

21.

„Von der Auswahl der Bedienten vor einen Gesanden."

„Gleichwie dann die Bedienung zur grösseren Ehre eines Gesanden gereicht, hat sich ein Gesandter um taugsame Leute umzusehen, welche bescheiden, nüchtern, getreu, gehorsam: und verschwiegen sind; denn wenn gleich der Gesandte für seine Person ansehnlich qualificirt und beliebt ist, so können doch oft die Bediente Verdruß machen, daß die Ambassade ohne Wirkung abläuft. Der Graf von Rechtern war ein geschickter Herr, hatte aber bei dem Friedens-Congreß zu Uttrecht seine Bediente nicht gut gewählt, indem diese Händel anfingen, und mit den Bedienten des französischen Gesandten Monsr. Menager

Digitized by Google

in ein Handgemenge kamen, daher müsste Jener von seiner Ambassade weg, sich bei dem französisch. Hofe submittiren, und die General Staaten gaben Ihme noch einen Verweis."

„Der Cardinal Mazarini, wie Er den Frieden zu St. Jean de Lutz schliessen wollte, hatte sich Bediente ausgesucht, von welchen Er vermuthen konnte, daß sie sich mit den Spaniern gut vertragen würden. Er wußte, daß die Franzosen gemeinlich die spanische Tracht auslacheten, und über den spanischen Complimenten spotteten, deßwegen nahm er lauter bescheidene und ernsthafte Leute mit sich vnd drohet Denjenigen hängen zu lassen, welcher sich unterstehen würde, je im Geringsten über die Spanier zu spotten. Hierüber kann man Nachricht finden in der Histoire du Tracte de la Paix concluse sur la frontière d'Espagne et de France entre les deux couronnes en l'an: 1659. Mazarini hatte auch befohlen, daß, weil die Spanier grosse Complimenten zu machen gewohnt wären, seine Bedienten es ebenso machen sollten. Er suchte unter andern angelegentlich eine Heyrath zwischen dem König Ludwig den 14. und der spanisch. Infantin Maria Theresia zu stiften, vnd mußte deßwegen alle Behutsamkeit gebrauchen."

„Diese Affaire ist auch gut von Statten gegangen, und nicht der geringste Streit wegen den Bedienten entstanden. Wann es also ein Gesandter dahinbringen kann, daß seine Bedienten sich der andern Nation gleich verhalten, so wird er gut reussiren, wo er sonst allzu viele Sorge haben müßte."

„Mit noch grösserer Circomspection müssen seine Secretarii, Pages und andere dergl. Leute zum Dienste eines Gesandens angenommen und aufgesucht werden. Wodann also besser, wenn die Wahl all' dieser Personen dem Gesandten selbst überlassen und nicht von seinem Hofe determiniret wird. Der Gesandte muß mit ihnen auskommen und die, welche Ihme anstehen, am besten kennen, damit Er keine Gefahr läufft.

22.

„Ein Gesander hat in seinen Affairen die meglichste Verschwiegenhait zu halten."

„Nebst diesem hat ein Gesander sogar gegen den Aufrichtigsten in und außer seinem Dienste die Verborgenheit seiner Affairen wohl zu

Digitized by Google

versichern und in seinen Briefen und Berichten an seinen Principalen der Ziffern auch solcher Zeichen und Charakteren, daraus Niemand ichtwas nehmen kann, der nicht den Schlüssel hat, zu gebrauchen, weil die Briefe können künstlich auf und zugemacht werden."

„Ja wenn es wichtige Depeches sind, so können solche nicht mit der Post abgeschiket, sondern durch Staffeten und Courirs und zwar durch eigene Leuthe abgeschikht werden."

23.

„Wie der Rang inter status imperii beobachtet wird."

„Der Rang inter status imperii ist so weit festgesözet, daß die Churfürsten denen Fürsten, die Fürsten denen Prälathen und Grafen, diese aber denen Reichs-Städten vorgehen. Hingegen streiten die Reichsfürsten nicht nur mit denen auswärthigen Fürsten, sondern auch unter sich noch um die Präcedenz. Ein gleicher Streit waltet ob zwischen den Reichs-Prälathen und Grafen."

„Denen Königen weichen zwar die Churfürsten. Vor denen Cardinälen aber und freien Republiquen behaupten die Churfürsten den Rang, jedoch nicht ohne Widerspruch."

24.

„Wie die Churfürsten und Reichsfürsten in denen Reichsstädten salutirt werden."

„In denen Reichsstädten salutirt man einen ankommenden Churfürsten mit dem schwären Geschüz, welche Ehre an verschiedenen Orten auch einen jeden regierenden Reichsfürsten, sonderbar wenn sie gebohrne Prinzen wiederfehret. Wie viele aber Canonen jedesmalen aufgeführt, und wie oft solche pro distinctione abgefeyert werden, dieses wirdt beobachtet nach Jeden orts militare Reglements."

25.

„Bei Abmarsch der Gesandten werden Recreditiven ausgestellt und die Gesandte mit denen gewöhnliche geschenk beehret."

„Zum Beschluß also solle diese, per modum compendii zusammengetragene Verfassung, wovon die gelehrteste Authores in extenso Vieles schreiben zu einem Zusambenhang der Gesandschaftsgeschäften: und hievon notwendig zu wissen abhangenden materien ein patriotisches

Digitized by Google

Gemüthe festsözen, und wenn ich dieses auf eine gründliche art befolget, hoffe ich vor dieselbe so sich einstens zur Gesandschaft gebrauchen lassen, nicht ohne Nuzen die kostbare Zeit angewendet zu haben. Da es aber auf den Gebrauch der liebhaberen solchen Werkhs ankommen sollte, so kann ich mir vielmehr von allen vernünftigen gemüthern diejenige achtung und Erkentlichkeit versprechen, welche wenigstens ein besondere Mühe verdient, da bevorab bey unsern Zeiten unsere Lande von solch gelehrten Adel strozen,*) die diese sogar mit ander vielen Staatisten weith glücklicher machen, auch mit vollkommner Staatskunst merer eingeschlichener fehler endschildern könen. So die Zeit mit ihren Begebenheiten bösser aufklären werde. Ende."

*) Der Herr Verfasser der diplomatischen Grundregeln scheint somit von der unter dem Adel seiner Zeit um sich greifenden Gelehrsamkeit, kein besonderes Heil für das durchleuchtige Churhaus angehofft zu haben.

Digitized by Google

Aus den Relationen des kaiserl. Gesandten Freiherrn von Widmann am churbairischen Hofe.

Von 1744—1756.

Im Handschriftenkatalog der Münchener Hof- und Staatsbibliothek fand der Herausgeber dieses eine: „Summarische Anzeige sämmtlicher Relationen, Correspondenzen und Negotiationen des kayserlichen Bevollmächtigten, Minister und Gesandten bei dem fränkischen Kreyse und am Hofe zu München, Johann Wenzeslaus Baron v. Widmann."*)

Schon hatte er eine Woche lang aus diesen interessanten Berichten Excerpte gemacht; als er mit dem Herrn Oberbibliothekar Dr. Föringer über diese Handschrift zu sprechen kam, und dieser Herr ihm mittheilte, wie schon vieles daraus publicirt sei und zwar im 6. Bd. der „Beiträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der pfalzbairischen Centralbibliothek zu München," — von „Freiherrn Johann von Aretin, Central- und provisorischer Oberhofbibliothekar. München 1806." Wir suchten die Publikation dieses Bandes durch, und fanden, daß die Hälfte unserer Arbeit vergebens gewesen. Was hier folgt, ist aber aus obiger Handschrift noch nicht herausgegeben. Aretin hatte zunächst das Interesse des Churfürstenthums im Auge und konnte in seiner Zeit und seiner Stellung nicht Berichte publiciren, (wie z. B. das Rescript der K. Maria Theresia vom 23. Juni 1751, welches hier gebracht wird) welche dem churfürstlichen Hause abträgig erscheinen mußten.

---

*) 2 Folio-Bände. Manuscript 1. Theil 294 Blätter ab anno 1744 ad 1751. 2. Theil 192 Blätter ab 1751 ad 1756. Bibliothekfignatur der Münchener Hof- und Staatsbibliothek: Codex bavar. 1983.

Digitized by Google

Das Manuscript kam nach den Aufzeichnungen der Münchener Staatsbibliothek an dieselbe aus dem aufgehobenen Augustinerkloster zu Polling bei Weilheim. Wie es aber in die Bibliothek jenes Klosters kam, ist nicht mehr zu eruiren.

26.

Elend in Nürnberg.

„Blatt 5. Allerunterthänigste Vorstellung, was ein Bürger in Nürnberg von 12000 fl. Capital mit 5 pro C. gerechnet und von einem Hause von 6000 fl. im Werthe jährlich dem Magistrat daselbst entrichten muß. Woraus sich ergiebt, daß es kein Wunder seye, daß gegenwärtig 1800 Häuser feil und zum Kaufe dastehen; und so viele hundert Bürger, die nicht einmal ein Federbett haben, im äußersten Elend schmachten müssen de Anno 1649."

27.

Wie ein General aus Berlin sich billig in einem Speyerschen Gränzschlosse einzulogiren sucht; und das „gesammte Reich" die Reparatur bezahlen soll.

„Copia eines Schreibens, so Herr General Graf von Sekendorf an Se. hochfürstl. Eminenz Cardinal und Bischof zu Speyer abgelassen dd. Berlin 13. November 1731, worinn er um gnädigste Verstattung einer Wohnung in der hochfürstlichen Residenz zu Philippsburg ansucht. Dabei er sich anheischig macht auf den Fall seiner Bitts-Erhöre auf einem ordentlich auszustellenden Revers sich gebührend zu erklären, daß die ihm im gedachten Gränzschlosse vergönnte Logirung ex mera gratia zugestanden seye und den bischöflichen Rechten nicht zur mindesten Präjudiz weder jetzt noch in Zukunft gereichen soll. Und da Sr. hochfürstlichen Eminenz nicht zuzumuthen ist, diese Gebäude gehörig repariren zu lassen, so wäre es doch um die darinn befindliche schöne Souterrains ewig Schade, wenn solche aus Mangel der Unterhaltung baufällig werden oder gar eingehen sollten, so wollte er Herr General mit fürstlicher gnädigster Genehmhaltung bei dem gesammten Reiche um die zu dieser Reparatur erforderlichen Kösten ansuchen in der sichern Vertröstung, solche auch zu erhalten, um so mehr als gedachte Souterrains zu Kriegszeiten zu Vertheidigung dieses Gränzplatzes ohnedem unentbehrlich, mithin in diesem Betrachte die Unterhaltung derselben dem gesammten Reiche obliegen will."

Digitized by Google

28.

Wie der Kaiser dem Baron Widman ein Creditiv gibt.

Blatt 114. Kayserl. Creditiv mit der Adresse: „Dem durchlauchtigsten Maximilian Josef in Ober und Nieder-Bayern auf der Pfalz Herzogen, Pfalzgrafen bei Rhein des h. röm. Reichs Truchseßen und Landgrafen zu Leuchtenberg. Unsern lieben Vettern und Churfürsten."

„Da meine Freundschaft und aufrichtigste Neigung gegen Eure Libden immer die nähmliche ist, So habe nicht anstehen wollen zu Bezeugung derselben, und wie sehr mir dieselbe angenehm seye, dem wohlgeboren meinen in dem fränkischen Kreyse bisher gestandenen Ministro und des Reichs lieben getreuen Joseph Wenzel Freyherrn von Widmann aufzutragen, daß er sich von Zeit zu Zeit an Eure Liebden Hoflager begebe, und von dieser meiner Ihro zutragenden Hochachtung dieselbe jederzeit versichere. Eure Libden wollen dahero besagten Freyherrn von Widmann als meinen kayserl. bevollmächtigten Ministro in deme was er von meinetwegen anzubringen hat, geneigtes Gehör geben und selben vollen Glauben beimessen, so in jeder Gelegenheit zu erwiedrigen ohnermangeln werde. Wien den 22. März 1750."

29.

Widmann berichtet über die Audienz.

„Ihre Durchlaucht der Churfürst befanden sich allein, ohne einzigen Ministro und meine an denselben gemachte Anrede war meistens nach dem Inhalt meiner Credentialien ausgemessen."

Um dieselbe Zeit macht der außerordentliche Gesandte Graf Frankenberg eine Relation wie folgt:

„Tractus Relationis des Grafen von Frankenberg, dd. München."

„Einer kais. kön. österr. Majestät solle ich hiemit allerunthänigst referiren, daß ich den 14. dieses allhier in München angelangt seye und meine Ankunft den Ministers gewöhnlicher Maßen notificiren lassen, welche mir alsogleich die erste Visitte gegeben haben; Ich wurde zwar von dem ersten Obristkämmerer Graf v. Königsfeld befraget, ob ich eine öffentliche Audienz verlangte, alldieweilen aber mein hiesiger Aufenthalt nur auf eine kurze Zeit bestimmt ist, so habe ich bloß eine Privataudienz begehrt, die mir auf den 16. Fruhe verstattet

Digitized by Google

worden. Der Obrist Kammerer schickte mir seinen Wagen, bei der Stiege waren der Cammerfourir, um mich hinaufzuführen. In der ersten Anticamera kamen ein churfürstlicher Kämmerer mir entgegen und in der letzten Anticamera empfingen mich der Obrist Kämerer, der mich alsogleich bis in die Retirade des Kurfürsten begleitete. Bei der Churfürstin und verwittibten Kayserin Majestät haben mich respective die Obrist Hofmeister introducirt, allwo man mir überall die gebührende Distinction bezeiget hat."

30.

Wie Widmann über die Wahlangelegenheit betreffs des Erzherzogs Josephs, 1. October 1750 nach Wien berichtet.

„Daß er (Widmann) Berichterstatter mit seinem mündlichen Ansuchen in einer eigends von dem Churfürsten verlangten und erhaltenen Audienz fürgegangen seye und zur Folge seines allergnädigsten Auftrages das vorseyende Röm. Königl. Wahlgeschäft für den Erzherzog Joseph mit allen ihm möglichen Nachdruck betrieben habe."

„Daß der Churfürst seinen dießfallsigen Vortrag mit so vieler Aufmerksamkeit als freundlichen Bezeigen angehört, und ihme darauf ebenfalls auf das freundlichste geantwortet habe: Seine Gesinnungen wären Sr. kais. Majestät bekannt und ihren Gesanden zum voraus bewußt. Er würde sich eine Freude daraus machen, bei dieser Gelegenheit hievon wesentliche Proben geben zu können; und er hoffete so sehr als er es wünschte, sich mit Ihren Majestäten fort und fort und dermalen mehr als Nie zu verbinden, daß er (Widmann) dem Churfürsten darauf nach Maß der allerhöchsten Vorschriften geantwortet und dessen äußerliche Gebärden abgemerket habe, daß es Ihme recht von Herzen gegangen."

„Daß, sobald er Gesandter aus dem Audienzzimmer herausgetretten, der Herr von Erdt dagestanden und ihn sogleich befragt habe: ob er mit der Antwort des Churfürsten zufrieden wäre? Da er Gesandter solche Antwort nur wörtlich diesem Herrn erzählet, so habe ihn derselbe versichert, daß es eine geschehene Sache seye, und hierunter Sr. kayf. Majestät zu willfahren noch mehr Ernst seye, als er wegen der Ihme mangelnden Fertigkeit im Reden sich auszudrücken vermögend wäre."

Digitized by Google

„Daß er Gesandter bei dieser Gelegenheit aus obhabenden Pflichten nicht umhin könne, diesen Herrn von Erdt ganz besonders anzurühmen als einen Mann, der überhaupt gut denket und in der letzten Vorfallenheit dem Werke den größten Nachdruck gegeben und es dahin gebracht habe, daß der Churfürst sogleich alles unterschrieben und die dießfällige Expedition dem Schroff nicht eher als völlig ausgefertigter zu seiner des Schroffs Berichterstattung mitgetheilt habe."

„Daß belobter Herr v. Erdt ihme Gesandten hierüber auch dermalen widerum alles entdecket, den Churfürsten über seinen Vortrag vorbereitet und ihme die Hoffnung gegeben habe, daß sobald er nur das feyerliche Ersuchungsschreiben übergeben würde, er einer vergnüglichen und zärtlichen Antwort sicher entgegensehen könne."

„Daß ersagter Herr v. Erdt nicht allein dadurch, sondern auch durch seinen ganzen bisherigen Betrag, sich über die Maßen verdienstlich gemacht, auch in Zukunft von demselben fortan ein gleiches zu erwarten seye, indem er bei dem Churfürsten sehr vieles vermöge, daß es also Pflicht seye, diesen Herrn Ihrer kayserl. Majestät hiermit zu allerhöchster Gnade zu empfehlen, daß, da ihme Gesandten seine Audienz bei dem Churfürsten auf solche Art abgelaufen, er Gelegenheit genommen, mit der verwitweten Kayserin Majestät zu reden, um höchstderselben von dem, was zwischen ihm und dem Churfürsten vorgegangen, Eröffnung zu thun, und höchstderoselben hierüber ein Compliment zu machen, welches höchstdieselbe aufs huldreichste aufgenommen und ihme dagegen aufgetragen, Seinen Majestäten von ihr die allerzärtlichste Versicherung abzulegen."

„Daß der Churfürst heute zum ersten Mahle wiedrum hier zu Mittag gespeiset und ihme Gesandten aus ganz besonderer, sonst hier nicht gewöhnlicher Aufmerksamkeit hiezu bereits gestern ordentlich einladen lassen, da es sich dann ereignet habe, daß, als Er mit der Churfürstin und dem ganzen Gefolge aus seinem Retirado herausgekommen, sogleich auf ihme Gesandten zugegangen und im Vorbeygehen mit einem ganz freundlichen und fröhlichen Gesicht ihme gleichsam ins Ohr gesagt: Le Courier est arrivé, worauf er Gesandter lediglich zu antworten Zeit gehabt: daß er sich glücklich schätzte, Sr. Churfürstlichen Durchlaucht hiezu gratuliren zu können. — Ueberhaupt aber habe sich Se. Churfürstliche Durchlaucht den ganzen Tag über sehr vergnügt

Digitized by Google

gezeigt, und währender Tafel mit ihme, Gesandten, sehr vieles geredet." — „Daß man übrigens hier sicher wissen wolle, daß an der römischen Königswahl schon im künftigen Monate Hand angelegt werden solle; wo hingegen der König von Preußen ohne Scheuhe zu erkennen gebete, daß hierinn, falls die majora nichts schlüßen könnten, und er solche niemalen erkennen würde, daß man darüber wirklich an ihme Gesandten gekommen und zwar dießfalls eine Verlegenheit zeige, daß von hier aus keineswegs zu vermuthen seye, daß man von dem zu Hannover und London führenden Principiis leicht aus Handen gehen werde."

31.

Wie Maria Theresia über den Münchnerhof viel besser unterrichtet ist, als ihr Gesandter daselbst.

„Rescriptum der Kaiserin-Königin an den Freyherrn von Widman. (Vom 23. Juni 1751, aus dem Schlosse Preßburg.)"

So wörtlich also lautet:

„Maria Theresia etcet. Deine Berichte vom 20. und 27. vorigen — dann 6. dieß Monats sind Uns zur rechten Zeit zugekommen. Von der Beschaffenheit dortigen Hofes sind uns mehrere Umstände verläßlich bewußt, als solche Berichte nicht in sich enthalten, dahero wir Sie Dir, doch nur zu Deiner höchst geheimen Maßregul mittheilen. — In dem Wahlgeschäft scheinet der Churfürst noch forthin standhaft zu verbleiben und gut zu denken, auch die verwitwete Kayserin und Graf Preißing von der eigenen Gesinnung zu seyn; vermuthlich aus der von Dir selbst bemerkten Absicht."

„Untereinsten aber wird sich viele Mühe gegeben, um den französischen Hof über die mit beeden Seemächten angegangen Verbindlichkeiten zu besänftigen. Man verheißet demselben in sonstigen Vorfallenheiten, was er und dessen Ministri nur immer wünschen können, absonderlich sich von Churpfalz nie trennen und an das Systema von der Haus-Union unveränderlich halten zu wollen. Welche Versicherungen sich dann Schroff und dessen Anhänger trefflich wohl zu Nutzen machen wissen, um den Churfürsten in ihren Fallstricken, mehr als er nicht glaubt zu verwickeln. Ganz kenntlich gehet hierunter das Absehen dahin, nebst dem von Uns und beeden Seemächten ziehenden Geld annoch von Frankreich Geld zu ziehen, ohne für den ein noch andren Theile etwas werkthätiges zu thun. Sogar auch die zu Mün-

Digitized by Google

chen weniger übel denkende sind mit sothanen Absehen eingenommen. Und eben dasselbe macht den Hauptpunkt des Grafen Törring-Seefeld Anweisung aus, der sowohl die Rückstände von den ehemaligen monatlichen 20.000 fl. als deren weitere Fortdaurung auszuwirken, vornehmlich beordret ist. Wornebst viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß um sich von dem Churpfälzischen vielvermögenden Vorwort zu versichern, sehr vieles zu München übertragen werde, so man ansonsten eben nicht erdulden möchte."

„Mit allem deme trauet Frankreich dem Churbairischen Hofe nicht recht und hat von dessen meisten Ministris die übelste — von dem Churfürsten selbst aber die Meynung, daß er ein schwacher, zaghafter Herr seye."

„Das eigene Absehen scheinet auch Churköln zu hegen und sich bei beiden Seemächten um das nämliche zu bewerben, warumen sich von Churbaiern bei Frankreich beworben wird: nemlich von ihnen, Seemächten, nebst Frankreich Geld zu ziehen, auf gleiche Weise, als man zu München wünschet von der letztren Crone ebensowohl, als von Uns und den Seemächten Geld zu überkommen."

„Aus dieser Ursache wird der Schluß des Churcölnischen Traktats mit vielbesagter Crone rund abgeläugnet, dem Metternich dann und wann schöngethan, und Wartenleben noch immer in einer eitlen Hoffnung unterhalten, von dem vorgeblichen Zuspruche der verwitweten Herzogin Ferdinand von Baiern geflissentlich viel ausgestreut, und daß das nunmehrige Systema des Churköllnischen Hofes von keiner Dauer seyn könne, beständig vorgegeben. Allein all solches ist ein bloß-wärtiges Blendwerk, und wäre sogar nicht unmöglich, daß man an beiden Höfen, zu Bonn und München, die Spaltungen zu dem Ende mehr in die Augen fallen zu machen sich bestrebte, um durch Bethörung beeder Theile hierunter ehender auszulangen. Wenigst wird von Niemandem allda der Beziehung einigen Geldes, es käme gleich her, wo es immer wolle, sich entgegensetzt, sondern nur des Hofes Einfluß in den Teutschen Reichsanliegenheiten gegen beederseitige Ministros wohl geltend zu machen sich bestrebt."

„Nicht auf gleiche Weise wird von Churpfalz zu Werke gegangen, als von welchem Hofe alles mißbilliget wird, was nicht der französischen und preußischen Vorschrift durchaus gemäß ist."

Digitized by Google

„Wie wir verläßlich wissen, wird mit Beyhilfe des P. Stattler nunmehro mit vollem Ernste daran gearbeitet, eines theils dem Churfürsten gesammte Ministros verdächtig zu machen, und andern theils absonderlich den Grafen Seinsheim und Baron Breittlohn zu stürzen. Weßhalb ihme Schroff von dem Churfürsten nur all zu vieles Gehöre gegeben wird."

„Doch scheinet Graf Seinsheim den Fall weniger als Baron Breittlohn zu befahren zu haben: dieser aber demselben auch von darum näher zu seyn, weil Kreithmeyer vermuthlich, um in dessen Stelle einzutretten, mit daran arbeitet und dem Schroff alles, was in Conferenzien vorfällt, hinterbringt, annebenst den Breittlohn als einen der famosen Hausunion abgeneigten Mann, darstellet. Dahero Schroff bei seinem Hofe bereits dahin angetragen, daß derselbe um die Entlassung des Breittlohn das Ansuchen thun möchte."

„Von ermeldten Kreithmayer hätte man ohnedessen einen so widrigen Betrag nicht vermuthet, und eben so wenig von dem von Schneid, daß er Uns, so wie er es ist, zuwider seyn würde: als welcher unseren Comitial-Gesandten immerzu die besten Worte gibt, hingegen widrige Gutachten über dortige Vorfallenheit erstattet. Wodurch wir unter andern auch bewogen worden, hierüber an besagt unsere Gesandte zu erlassen. Wovon Du aber am dortigen Hofe keinen Gebrauch zu machen, weniger etwas Schriftliches hinauszugeben, auch nicht einmal auf Dein eingebens Promemoria eine Antwort zu betreiben, sondern Dich nur mündlich dahin zu vernehmen lassen hast, daß Wir aus bester Patriotischer Meynung uns in gewissem Maß dem Würzburgischen Vorschlag gefüget, und den weitern Erfolg, gelassen abzuwarten beschlossen hätten."

„Was Du von der Verzögerung des Grafen Töring-Seefeld Abreise berichtet hast, ist irrig. Die wahre Ursache der Verzögerung ist, daß Schroff sothane Abreise ganz und gar zu hintertreiben und mit des französischen Hofes Vorwissen den Churfürst dahin zu vermögen gesucht hat, damit dem Grävenbruck die Besorgung der Churbairischen Geschäfte forthin anvertraut werden möchte."

„Vornächst wir noch weiters entdecket haben, daß ein gewisser französischer Spion Nahmens Reen sich viele Mühe gebe, um etwas von Churkölln am französischen Hofe, oder von Churbaiern am Eng-

Digitized by Google

lischen accreditirt zu werden. Nachdem aber dieser Reen ehedessen als ein Spion zu Wien gefänglich angehalten und sodann aus allen unseren Erblanden abgeschaffet worden; auch mit dem Duc de Bell Isle, Folard und mehreren anderen französischen Ministris einen beständigen Briefwechsel unterhaltet, auch wirklich von Frankreich eine jährliche Pension pr. 800 fl. genießet, so glauben wir genug zu seyn, daß Du ohne derenthalben das mindeste anzubringen, wo möglich durch eine dritte Hand diese Umstände ausbreiten lassest, um wenigstens zu verhüten, damit das letztere nicht erfolge."

„Und gleichfalls durch eine dritte Hand, mithin ohne daß Du dießfalls im mindesten zum Vorscheine kommest, hast Du Dir angelegen seyn zu lassen, die Churbayrischen Ministros, vornehmlich aber den Grafen Seinsheim und den Freyherrn von Breittlohn wegen den durch den Schroff bei dem Churfürsten wider sie anbringenden Verläumdungen wahrnen zu lassen, doch ohne den P. Stadler noch den von Kreithmayer mit einzumischen."

(Folgen Handelsangelegenheiten.) Schluß: „Womit Wir Dir mit Kaiserl. Königl. und landesfürstlichen Gnaden wohlgewogen bleiben. Gegeben auf unserem Schlosse Preßburg, den 23. Juni 1751."

32.

„Rescriptum der Kayserin-Königin an den Freyherrn von Widmann. (Vom 10. September 1751.)"

So wörtlich also lautet:

„Dir ist zu seiner Zeit zu wissen gemacht worden, daß man zu München die Absicht hege, nebst dem von uns und beeden Seemächten ziehenden Gelde nicht minder auch von Frankreich eines zu überkommen, und daß hierzu nicht eben die aufrichtigsten und anständigsten Mittel ergriffen werden."

„Diese Absicht ist so wenig als Uns auch dem Churkölnischen und Churpfälzischen Hofe, das ist dem Asseburg und Wachtendonk verborgen verblieben und von beeden an Preußen sogleich mitgetheilet worden."

„Zu Berlin hat man hierauf eine Vereinigungs-Convention ideiret, mittelst welcher unter französischer Gewehrung sich Chur-Cölln, Chur-Brandenburg und Churpfalz gegen einander zu verbinden hätten, diejenige reichssatzungswidrige Sätze zu vertheidigen, welche in dem des Königs von Preußen des Wahlgeschäfts halber an Churmainz erlassenen Schrei-

Digitized by Google

ben bereits angeführt worden, bevorab, daß das ganze Reich zu einer Römischen Königswahl in Lebzeiten des Kayſers beizuſtimmen hätte, und die einhellige Stimmen geſammter Churfürſten zur Entſcheidung der Quaestionis An? gefordert würden."

„Unnöthig iſt, bei den Betrachtungen ſich aufzuhalten, ſo den höchſt ärgerlichen Unfug dieſes Verfahrens darſtellen. Derſelbe fällt ohne das von ſelbſten in die Augen und kann man mit Wahrheits-Grunde ſagen, daß es nunmehr im Reich ſo weit gekommen iſt, als man es vor 12 Jahren nicht möglich zu ſeyn geglaubt haben würde, und vielleicht die Nachwelt ſich kaum beygehen zu laſſen dörfte."

„Zu dem Endzweck aber, den man ſich in dem gegenwärtigen Reſcript vorgeſetzt hat, iſt anzumerken genug, daß die vereinbarten Höfe mit franzöſiſcher Beyhülfe durch anſcheinen machende Hoffnung zu Erfüllung obiger Abſicht, den Churfürſten von Bayern hinteruks ſeines Ministerii zur Theilnehmung an obbeſagter Convention zu bereden ſich bemühen und ſich dießfalls verſchiedener Vorwände bedienen, um ihme glauben zu machen, daß er es ohne Verletzung ſeiner Ehre insgeheim wohl thun und ſich alſo doppelten Nutzen von beeden Theilen zueignen möge."

„Dermalen ſcheint er noch unentſchloſſen, mithin annoch an der Zeit zu ſeyn, dem Uebel vorzukommen. Nur hat es auf eine vorſichtige Art zu beſchehen, daß einerſeits — woher wir es wiſſen nicht entdecket — und anderſeits ſich hierunter nach des Churfürſten perſönlichen Eigenſchaften und Gemüths-Regungen gerichtet werde."

„Da er zugleich mißtrauiſch, zaghaft und häklich iſt, Ihme auch ohnedas von den Uebelgeſinnten beygebracht worden, als ob wir die übernommenen Verbindlichkeiten ſo weit zu erſtrecken gedächten, daß er andurch in eine vollſtändige Abhängigkeit geſetzt würde, ſo haben wir nöthig zu ſeyn erachtet, daß die zu beſchehen habende Vorſtellungen — freundſchaftlich gefaßt und zugleich ſo vorſichtig ausgemeſſen werden, um aller Anſtößigkeit auszuweichen, ohne der Kraft des zumachen habenden Eindruckes etwas zu benehmen."

„Wie zumalen aber auf des Buriſch*) Gelaſſenheit nicht allzuviel zu bauen und gleich weiter vortragend iſt, daß erwehnte Vorſtellung

*) Geſandter Englands bei Churbaiern.

Digitized by Google

nebst Dir auch von ihme ganz einstimmig und gemeinschaftlich beschehe, Als haben wir befohlen, den Aufsatz der sie in sich zu begreifenden Schrift in französischer Sprache hier zu entwerfen und hast Du in Ansehung des darvon zu machenden Gebrauches folgendes zu beobachten."

„Vor allem ist sie dem Burisch im Vertrauen mitzutheilen, und sind ihm die aus erheblichen Ursachen nicht vollkommen klar ausgedeuteten Stellen mündlich zu erläutern." „Das nähmliche ist in Ansehung des Baron von Burman zu beobachten." — „Der dem Burisch zu thun habend — vertrauten Oeffnung hast du sodann das Ansuchen beizufügen, daß er von wegen der ob dem Verzuge haftenden Gefahr, ohne weitere Rükfrage sich dir zugesellen — mithin und nebst dir in einer Audienz dem Churfürsten und in den abstattenden Besuchungen zu erkennen geben möge, daß er daran Theil nehme — Verstehet er sich nun hierzu, so wäre zwar die Schrift nicht hinauszugeben, doch nicht minder dem Churfürsten als den Ministris vorzulegen, und was mündlich beigefügt werden müßte, nach deren Inhalt genau auszumessen. Weigert er aber dem Ansinnen sich zu fügen, so muß die obbeschriebener Maßen angetragene Vorlesung so lange anstehen, bis ihme der Befehl von seinem Hofe zukommt, als dessen Auswirkung wir dem Grafen von Richecourt auftragen, auch untereinstem hierüber dem Freyherrn von Reischach und Reichshofrath von Vorster zu schreiben. Wornach sich also von dir zu achten ist. Und Wir verbleiben dir mit kayserlich, königlich und landesfürstlichen Gnaden wohlgewogen. Gegeben in unserer Stadt Wien den 10. September 1751.

33.

Aus der Relatio des Baron Widmann ad Imperatorem et Imperatricem
München den 23. September 1751.

„Daß überdieß Freiherr von Breitlohn auch noch gemeldet, daß in der Ritterschaftlichen Anliegenheit der Würtembergische Sachwalter Pfeil eine gelinde Sprache zu führen, und von ebenmäßigen Zuwarten seines Hofes zu reden anfange, auch von sich merken lasse, daß man Würtembergischer Seits lediglich mit preußischer Hilfe habe drohen wollen."

„Daß er Gesandte hieraus die Gelegenheit genommen, dem Freiherrn von Breitlohn zu sagen: Wienach man hieraus ersehen

Digitized by Google

könnte, daß die Uebelgesinnten sich leicht zurück und in Zaum halten ließen, so oft die aufrecht denkenden Fürsten eine wahre Standhaftigkeit bezeigen."

„Daß vieles Vergnügen bei der hiesigen Churfürstin die Entbindung ihrer Schwester der Dauphine verursacht habe, so empfindlich jedoch dem hiesigen Hof zu fallen scheine, daß man von Seithen Frankreichs nicht einmal die Aufmerksamkeit gehabt habe, solches durch einen Courir hier wissen zu lassen."

„Daß wenn nun etwa noch Jemand von dannen mit dieser Nachricht anhero kommen sollte, sodann wohl der jüngere Sohn des Feldmarschalls Graf von Törring, mit dem Gegen Compliment dahin abgeschikt werden dürfte: und daß also der Graf Clemens von Seefeld die sich gemachte Hoffnung durch diese Gelegenheit seine Gesandtschaft nach Paris wirklich anzutretten, (als welcher sich der Beichtvater noch immer widersetzt) mehrmalen vereitelt sehen würde."

34.

Im Tom. XVII. Nr. 37 kommt folgender für Oesterreich interessante Bericht vor: ein Schreiben des Herrn Grafen von Ulfeld Excel. an Herrn Gesandten (Widmann). dd. Wien, 14. Juni 1752.

„Worinen berichtet wird, daß Graf von Esterhazy seine Abberufung vom Gesandtschaftsposten am Madriderhof angesucht habe, und der Geheime Rath Coadjutor zu Mecheln Titular Erzbischof zu Carthago, Graf von Migazzi zu diesem Posten bestimmt seye."

35.

Mit der Relatio ad Imperatorem et Imperatricem dd. Nürnberg den 20. Juni 1754 geht auch eine Schilderung des Baierischen Hofes angeblich aus Nürnberg mit; wie folgt:

„Gar hübsche und feine Beschreibung des Churbairischen Hofes, und dessen Ministerii so merkwürdig zu lesen. Von Nürnberg datirt den 20. Juni 1754 und wörtlich also lautet: Am Bairischen Hofe ist überhaupt seit einiger Zeit nichts veränderliches vorgegangen. Von Abschikung eines Ministers nach Wien ist es ganz stille, außer daß Graf von Piosasque gesagt, wie der Graf von Preysing auf Anstiften des P. Stadlers noch immer den Baron Schroff dazu im Sinne habe, obwohlen dieser Vorschlag überhaupt nicht gebilligt wird. Graf von

Digitized by Google

Preysing ist so weit gegangen, daß er ohnerachtet des Churfürstlichen Auftrags seinem Neveu dem Grafen von Königsfeld, welcher zu diesem Posten verschiedene gute Qualitäten besitzt, auch solchen anzunehmen nicht abgeneigt ist, davon nicht ein Wort gesagt. Indessen ist es gewiß, daß man mit dem Schroff nicht recht aufzutretten sich getraut, und daß Graf von Baumgarten wegen den erdichteten Umständen seiner Gesundheit, wodurch er seinen Rapell erhalten, von dem Churfürsten nicht wohl angesehen ist. Von der Ankunft des Churfürsten von Cölln zu München ist es wieder ganz stille, dahingegen von der Ankunft des Cardinals, und daß solcher sobald nicht widerum nach Lüttich zurükkehren wird, Vieles gesprochen wird. Es möge so Eines als das andere erfolgen, so ist es mißlich und wird dadurch die Parthie der Abgeneigten verstärkt. — Der Churfürst von Bayern ist vielen nicht kleinen Intriguen ausgesetzt, und leicht irre zu machen. Gewisse auch die geringsten Leuthe werden stark angehört, und dürfte sogar auf deren Einrathen der General Meindres zu Complimentirung des Königs von Preußen nach Bayreuth geschikt werden. Breittlohn ist sehr übel angeschrieben, und biethet um seinen Fall zu verhüthen, zu allem die Hand. Tattenbach spielet seine Intriguen unter der Hand. Graf Preißing läßt Alles gehen. Schroff wird von dem Beichtvater portirt, und dieser ist gefährlich. Graf Seinsheim hingegen, welchen der Churfürst sehr wohl leiden kann, hat keine Standhaftigkeit und ist mehr über seine Gesundheit und Privat Conventiones, als über Geschäfte sorgsam. Das Militare sucht man empor zu heben, allein es will sich damit nicht recht geben und die Desertion reißt stark ein. Den Churfürsten suchen gewisse Leuthe gegen die kayserlich königliche Majestät zu indisponiren, wie noch solches letzthin geschehen ist, da man vorgegeben es hätte wohl den Churfürsten und der verwittweten Kayserin die Gevaterschaft bey dem neugebornen Erzherzogen aufgetragen werden können. Welches nicht sowohl bey dem Churfürsten (der noch immer vor Ihro Majestät der Kaiserin eine außerordentliche Devotion bezeugt), als bey der verwittweten Kayserin Eindruk gemacht hat."

„Daß aber der Churfürst sich leichtlich zu ein und andern verleithen lasse, davon ist eine neue Probe, daß er den Baron Schicker zu einen Residenten in Nürnberg bey der Kreißversammlung ernannt hat. Dieser Mann ist seit Caroli VII. Zeit an dem Bayrischen Hofe,

Digitized by Google

wo er das Seinige durchgebracht und hernach, um sich wider zu helfen mit allerhand Projecten aufgetretten ist, welche aber nicht goutirt worden. Die Churfürstin findet sich in Abach wohlauf, und die letzte Visite des Churfürsten hat keinen beträchtlichen Gegenstand gehabt, auch beiderseits nicht viel Vergnügen gemacht."

„Ueber die abermalig nicht glückliche Entbindung der Herzogin ist der Churfürst sehr gerührt worden: und diese Prinzessin soll nun wie es heißt auch ein Bad brauchen."

36.

„Berichtschreiben des Herrn Gesandten (Widmann) an beide Excellenzien Herrn Graf von Kaunitz und Herrn Graf von Colloredo dd. Nürnberg den 26. Juni 1754."

„Daß der bekannte Marquis de Montperny in Paris gestorben seye, und der Herr Markgraf von Bayreuth in aller Eile einen seiner Sekretärs dahin abgeschickt habe, um sich wenn es noch seyn könnte der Chatouille und Briefschaften dieses seines gewesenen Favoriten zu bemächtigen. Woraus man schließt, daß dieser Marquis mit ein und andern müsse versehen gewesen seyn, welches der Markgraf gar nicht gerne in fremde Hände kommen lassen will. Ellrod soll dermalen bey seinem Hofe alles vermögen und ein größerer Favorit seyn, als jemals einer gewesen."

37.

„Schreiben Sr. Excellenz Herrn Grafen von Colloredo an Gesandten Widmann dd. Wien 16. April 1755."

„Daß allen Erzherzogen und Erzherzoginen von Oesterreich in Zukunft der Titul: Königliche Hoheit anstatt Durchlaucht gegeben werden soll."

38.

„Schreiben des Herrn von Rauch von Nürnberg an Herrn Gesandten Widmann dd. Nürnberg 14. Februar 1755."

„Daß der Marggraf von Bayreuth durch Nürnberg nach Avignon abgegangen und vom Könige in Frankreich, sobald er höchst dessen Land betretten haben werde, in allem frey gehalten werden solle."

Digitized by Google

Berichte Oestreichischer Gesandten und Geschäftsträger am Churfürstlichen Hofe zu München an M. Theresia, Kaunitz, Uhlefeld und andere Minister des Wiener Hofes.

Aus den Jahren 1750 bis 1790.

Jeder dieser 40 Jahrgänge besteht mindestens in einem, zumeist in zwei Fascikeln Berichte in Folio, jeder Fascikel hat 8 bis 12 Zoll Dicke. Material war somit genug vorhanden. Der Herausgeber hat nur jene Stücke ausgewählt, von denen er voraussetzen konnte, daß selbe bei jedem Freund und Kenner der Geschichte Interesse finden werden. Die Berichte bleiben nicht bei den Verhältnissen in Baiern stehen, sondern ziehen sehr oft auch die andern mittel- und süddeutschen Höfe in den Kreis ihrer Beobachtung herein. Ueber das Leben an den Höfen, in der Diplomatie, in den Adelskreisen, im Volk kommen da sehr merkwürdige Thatsachen und Aufschlüsse vor. Mit einer Ameisenrührigkeit rennen die Diplomaten durcheinander, jedem ist sein Ei, das er ausbrüten will und das er vor sich her schleppt, eine Welt von Wichtigkeit. Dem ein Jahrhundert fernen Beobachter wird in dem ganzen Leben und Treiben die Vermoderung des deutschen Reiches sichtbar werden.

39.

Prinz Friedrich von Zweybrücken.*)

Baron Widmann berichtet 21. Mai 1750 an Kaunitz unter anderm:

„Der Churfürst und die Churfürstin befinden sich dermalen in Nymfenburg, wo auch der Prinz Friedrich von Zweybrücken seit acht Tagen zugegen ist.“

*) Die folgenden Stücke sind durchwegs aus den Gesandtschaftsrelationen in dem kaiserl. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.

Digitized by Google

„Von denen ursachen seiner Hieherkunft habe noch nichts entdecken können, inzwischen aber so viel vernommen, daß derselbe bei dem Churfürsten ungemein wohl gelitten ist, auch bereits schon denselben zu verschiedenen neuen Einrichtungen in militari nach dem pfältzischen Fuß verleithet habe."

Widmann berichtet auf 21 Folioseiten die Rang- und Empfangstreitigkeiten bei seiner ersten Audienz, die ihm beim Churfürsten gewährt worden.

40.

Wie der Cardinal durchaus nicht von München weggehen will.

Am 15. Juni 1750 berichtet Widmann an die Kaiserin:

„Der Cardinal hat die zwey von Lüttich anhero gekommenen Dhomherren, mit vielen Gnadenbezeugungen überhäuffet, jedoch gänzlich unverrichter Dingen wiederum zuruckgehngelassen und scheinet weniger als nie von hier abgehen zu wollen, obwohlen Er sie auf künftiges Frühejahr vertröstet haben solle. Wenn der Churfürst von Cöln hieher kommen sollte, so würde der Cardinal nicht mehr lang hier verbleiben und wäre daher meines allergeringsten Ermessens dermalen nebst andern ursachen auch aus diesem Betracht besagte anherokunfft des Churfürsten von Cölln allerdings vor vorträglich anzusehen."

41.

Einmischung in Politik.

Widmann schreibt am 7. September 1750 an die Kaiserin Maria Theresia unter anderm:

„man sich deme was von dem Grafen von Haslang zu Hannover eingegangen worden, von hieraus fügen werde, indeme nunmehro sogar Stadler (der Beichtvater) und die übrigen nach der hiesigen Verfassung in derlei Vorfallenheiten sich nur allzuviel mit einmischende Jesuiten, eine andere wo nicht aufrichtige, doch wenigstens politische Sprache über dieses Geschäft zu führen anfangen."

Digitized by Google

42.

Der Gesandte in Churpfalz: Schroff.

Widmann 11. September 1750 an die Kaiserin:

„Eben war noch vor der Tafel in Gegenwart des Churfürsten eine 3stündige Conferenz gehalten worden und hatte sich während solcher Zeit Schroff seiner Gewohnheit nach meistens bei denen Beichtvätern aufgehalten, wo er auch, da er wegen Unzulänglichkeit seines Charakters nicht zur Churfürstlichen Tafel zugelassen wird, über Mittag zu bleiben pfleget."

43.

Schroff und der Churfürst.

Widmann 11. September 1750 an die Kaiserin:

„Hat sich Herr v. Praidlohn gegen mich dahin ausgelassen: daß ein vor alle Mahl der Beichtvater und durch ihn der Schroff den Churfürsten täglich mehr irre macheten und ihme wider alle Leuthe Mißtrauen und Verdacht beibringeten."

Ferner: „Der Beichtvatter, mit deme Schroff Tag vor Tag lange und geheime Unterredungen hat, sezet sich täglich bei dem Churfürsten vester und dierffte wohl den Grafen v. Tattenbach gänzlich stürzen. Womit mich zu allerhöchsten Kayserl. und Königl. Hulden und Gnaden allerunterthänigst erlasse und in allertiefster Erniedrigung ersterbe Euer Kayserl. Königl. Majestät etc."

44.

Schroff intriguirt immerfort.

Widmann 15. September 1750 an die Kaiserin:

„Mittlerweile haben Schroff und P. Stadler Ihre Bewegungen ohnermüdet fortgesetzt, und gleichwie ersterer alle die Täge hindurch viele Stunden bei dem letzteren zugebracht, also hat auch dieser den Churfürsten sehr oft lang und allein in Sachen zugeredet."

„Dem Churfürsten hat hierunter sonderheitlich der Beichtvater fort und fort das Gewissen mit der aus der Hausunion entspringenden genauen Verbindlichkeit gerühret, und um denen hierunter verborgenen Pfälzischen Absichten annoch eine bessere Farbe zu geben, hat er muth-

Digitized by Google

maßlich auf Anstiften des Schroff sich äußerst bemüht, bei dem Churfürsten geltend zu machen, daß, je weniger er sich hierunter übereilen und jemehr er sich bitten lassen würde, je bessere Bedingnüsse wurde er vor sich und vor seinen so nahen Anverwandten, als der Churfürst von Pfalz wäre, erhalten, forthan die Stimme zur Römischen Königswahl desto vortheilhafter verkaufen können u. s. w."

45.

Schroff und der Traktat in Hannover.

Widmann an Maria Theresia 30. September 1750:

„Die von dem Schroff und dem Beichtvater sich gegebenen Bemühungen sind so weit gegangen, daß der Churfürst selbsten dem Haßlangen in geheim und eigenhändig geschrieben, ihme zu berichten, ob er nicht von dem einen oder andern der hiesigen Ministers Briefe bekommen habe, durch welche Er zur Unterzeichnung des Ihnen zu Hannover vorgelegten Traktats angefrischet worden. Der Beichtvater hat sich sogar erkühnet, dem Churfürsten beizubringen, daß um sothanen Traktat mit den Seemächten ohne Einbegriff des Churpfälzischen Hofes zu schließen, der Churfürst, um sein Gewissen sicher zu stellen, sich aus der von dem Unions-Traktat entspringenden Verbindlichkeit pro hoc actu gleichsam dispensiren und lossprechen lassen müsse u. s. w."

„Zumittelst hat doch Schroff und der Beichtvater sich durch diesen Vorfall mit dem hiesigen Ministerio sonderheitlich aber mit dem Praidlohn sehr überworfen, und obwohl die Grafen Preysing und Seinsheim sich mehrerer verstellen, so sind sie doch eben über die so viele gemachten Intriguen und Neben-Wege unmuthig geworden."

46.

Klagen über Schroff.

Widmann, München 22. Dezember 1750, an Graf Uhlefeld in Wien:

„Habe ich noch wegen Baron Schroff dieses gehorsamst zu erwähnen, daß er seit Annehmung des Charakters eines ordentlichen Ministri sich mehr als vorhero und seit einiger Zeit täglich bei Hof einfindet, Er hat öfter Audienzen bei dem Churfürsten und wird auch nunmehr mit zur Tafel gezogen. Ueber die zu seiner Einrichtung empfan-

Digitized by Google

genen 4000 fl. hat er auch, wie ich zuverläſſig weiß, insbeſondere noch ein ſilbernes Vaisselle zur Einrichtung ſeiner Tafel erhalten und ſcheint es, daß er ſich auf Befehl ſeines Hofes gefliſſentlich hervorthun wolle. Womit beharre" etc.

47.

Wie ſich der Churfürſt von Cöln „auf das Waſſer ſetzt".

Widmann an Graf Uhlefeld, München 12. März 1751:

„Eurer Excellenz habe nur dieſes gehorſamſt zu vermelden, daß der Churfürſt von Cölln*) dieſen Morgen wirklich von hier abgereyſet iſt und ſeinen Weg nacher Mergentheim genommen hat, von wannen er nach Wertheim gehet, um ſich allda auf das Waſſer zu ſetzen. Auf künftigen Montag wird auch die Abreiſe des Cardinalen von hier erfolgen u. ſ. w."

Widmann an Uhlefeld 19. März 1751:

„Von hieraus weiß dermalen nichts zu berichten, da es ſeit der Abreiſe des Churfürſten von Cölln und des Cardinalen ganz ſtille iſt."

48.

Warum Widmann auf die Jagd geht.

Widmann an Uhlefeld 23. März 1751:

„Da die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft des Prinzen Friedrich v. Zweybrücken zu einer erſt geſtern Abends beſchloſſenen großen Jagd auf heute Anlaß gegeben, ſo habe mich bei derſelben um ſo mehr einzufinden für gut befunden, als ich den Churfürſten, welchen noch dazu die junge Herzogin begleithen wird, bey dieſer Gelegenheit nicht gerne allein laſſen wollte. Sonſt hat man hier noch keine Nachricht, ob der Churfürſt von Cölln nach Mergenthal gezogen u. ſ. w."

49.

Widmann weiß nichts zu berichten.

Widmann an Uhlefeld 9. April 1751:

„Da bei dermaliger ſtillen und in täglichen Andachtsübungen zubringenden Zeit**) die Geſchäfte ſich annoch auf einen ſolchen Fuß

*) Clemens Auguſt I. Herzog zu Baiern war Churfürſt von 1723—1761.

**) Am 9. April, dem Datum des Briefes, fiel im Jahre 1751 der Charfreitag.

Digitized by Google

erhalten, welcher nichts Berichtwürdiges darleget, so finde Euer Excellenz mit heutiger Post nichts anderes nachzutragen, als daß vorgestern der Prinz Friedrich von Zweybrücken widerum von hier nacher Manheim abgereiset, Schroff aber von dannen noch nicht zurük gekommen ist. Ich empfehle mich zu hohen Gnaden und Hulden, und ersterbe in tiefster Erniedrigung Euer Excellenz mich gnädig hochgebietenden Herrn unterthänigst gehorsamster Freiherr von Widmann."

50.

Der Minister und sein Wein, und Uneinigkeit zwischen Würzburg und Bamberg.

Widmann an Uhlefeld 20. April 1751:

„Eu. Exc. muß ich abermahlen die gehorsamste Anzeige thun, daß man mir von neuem etliche Baß Wein auf der hiesigen Mauth angehalten hat, 3 solche nicht ehender verabfolgen lassen will, bis davor die ordentliche Abgabe entrichtet seye, bis daher habe solche jederzeit gegen Ausstellung eines Reverses erhalten, dermalen aber will man sich damit nicht mehr begnügen, sondern hat mir zu erkennen gegeben, daß der Churfürst gänzlich resolvirt seye, in dieser Rükſicht sich gegen einen allhier befindlichen k. k. Ministre also zu betragen, wie in Wien bei derlei Gelegenheiten gegen den hiesigen Ministre beschehe, indem man sich hier nicht an dasjenige binden wolle, was etwa anderwärts in dem Reich gegen die kaiserlichen Ministres beobachtet werde u. s. w."

Widmann an Uhlefeld 1. Juni 1751:

Enthält 4 Seiten lange Klage, „daß die Weine und auch andere Gegenstände noch immer in München auf der Mauth liegen und nicht ausgefolgt werden", sodann „empfindlich demüthigste Kränkung" —, über den Vorwurf, daß Widmann so wenig berichterstatte, — „da doch die hiesigen (Münchener) Umstände so wenig Berichtswürdiges dargelegt haben."

Widmann an Maria Theresia 6. Juni 1751:

„Zwischen den Bischöfen von Würzburg und Bamberg soll dermal nicht die beste Einigkeit seyn, massen ersterer darüber unzufrieden ist, daß letzterer den Freyherrn von Liber ohne vorläufige Begrüßung zu sich an seinen Hof genommen hat. Dahingegen ist der Marggraf von Ansbach zu Ulstadt bey dem Bischof von Bamburg gewesen, wogegen dieser widerum den Gegenbesuch zu Uffenheim abstatten wird. u. s. w."

Digitized by Google

51.

Churfürstliche Fallstricke und Subsidien.

4. Juli 1751. Widmann an die Kaiserin von Lichtenberg aus:

„Obwohlen man nach der hiesigen Lebensarth, und deren täglichen Unterhaltungen weniger als nie von Geschäften handelt, so habe ich doch gleich bey meiner Anherkunft nicht unterlassen, mit dem Grafen Preising und Seinsheim aus der Hessen Rotheuburgischen Anliegenheit zu sprechen u. s. w."

„Daß Schroff hier Wege habe, welche Ihme nicht fehlen können, um den Churfürsten in Fallstrike zu verwikeln, ist nur allzu gewiß und könnte er seinen Betrag ohnmöglich rechtfertigen, wann er nicht sicher wäre, daß andere und vordereſt der Beichtvater vor Ihme bei dem Churfürsten arbeithen, massen er sich bei Diesem zu Nymphenburg sehr wenig — und während des hiesigen doch fast 4 Wochen fürgedauerten Aufenthalts gahr nicht sehen lassen. Aus dem hier habenden Grundsatz von allen seithen Geld und Susidien zu nehmen, machet man fast kein geheimnus, woran die niederträchtige Gedenkensarth unter kleinen bei dem Churfürsten Gehör findenden Leuthen, die große Schulden- und deren übernommene Bezahlungslast, dann die üble Wirthschaft und Einrichtung, sowohl in dem ganzen Lande, als bei Hof und endlichen das vor allen festgesetzte Vorhaben, keine andere Absicht, als die Verbesserung deren churfürstlichen Finanzen, und Vermehrung deren Einkünften zum Zweck aller dießortigen Handlung zu nehmen, die hauptsächliche Schuld traget. Von Pfalz aber ist freilich der Churfürst gänzlich eingenommen, und wird darin täglich von dem Beichtvater bestärket."

52.

Wie der Churfürst keine Stärke hat. Sein Beichtvater und seine Umgebung.

Widmann an Maria Theresia 24. Juli 1751:

„Graf von Seefeld machet mir bisweilen (wegen seiner Sendung an den französischen Hof) die vertrauliche Eröffnung, und ungeachtet ich auf das sorgfältigste vermeide mich nur im geringsten erkennen zu lassen, als wenn ich daran einigen Theil nehmete — so bin ich doch auf des Grafen von Seefelds Schritte und auf jenes was der Chur-

Digitized by Google

fürst, auf dessen ungestimme Bewegungen endlichen thun wird, fort und fort aufmerksam. Aus allen aber lasset sich schließen, daß in dieser wie in all andern Gelegenheiten die Rükficht vor Churpfalz das Uebergewicht behalte, und der Churfürst die Stärke nicht habe, denen von dannen aus durch den Schroff und den Beichtvater beschehenen Zumuthungen zu entstehen u. s. w."

Widmann an Maria Theresia 7. August 1751:

„Dieser (der Churfürst) hat mehrmalen vor seiner letzten Abreise von hier ein klares Bewerthum von der großen Vermögenheit des Beichtvaters bei Ihme gegeben, indem er (in einer Ritterschaftsangelegenheit) ohngeachtet aller von dem Conferenzministris, ja sogar von dem Kreytmayer für die Ritterschaft abgegebenen Stimmen sich nicht nur zu nichts entschließen wollen, sondern der Conferenz vielmehr gewisse Notata, welche verläßlicher Kundschaft nach von einem gewissen Hof Kammer Rath Käppler, so eine Creatur des Beichtvaters ist aufgesetzt, und von ihme, Beichtvater dem Churfürsten behändigt worden, vorgelegt und empfohlen, daß mit Rücksicht auf diese Notata ein Vortrag und Gutachten abgegeben werden solle, worüber billiger Dingen die ganze Conferenz empfindlich seyn muß, und woraus klar abzunehmen ist, daß der Churfürst außer auf den Beichtvater und dessen Creaturen kein Vertrauen — dieser aber in der That in alles was hier vorgehet, einen ohnmittelbaren oder wenigstens mittelbaren Einfluß hat."

Widmann an Maria Theresia 28. August 1751:

„Schroff bezeiget sich seit der Anwesenheit des Burisch,*) sehr unruhig, und gibt sich mehr Bewegungen, alß niemalen, wird auch von der Herzogin Clementin fort und fort unterstützet. Der Beichtvater aber scheint in seinem gehabten Vorhaben sich mit mir auszusöhnen, entweder widerum zu wanken oder abwarthen zu wollen, in wie weit ich ihm entgegen gehen werde."

53.

Der eigene Kopf. Seinsheim und Beichtvater. Intriguen gegen Praidlohn.

Widmann an Graf Uhlfeld 3. September 1751:

„Ist es nach dem huldrichsten Postscripto wohl an dem, daß der Churfürst in gar vielen Sachen, worüber er mit seinen ministris conferiren sollte, seinen eigenen Kopf folget wobey dann der Beichtvater

*) Burisch, Gesandter Englands.

Digitized by Google

das mehrste zu thun und seine Absichten durchzubringen Gelegenheit findet, ehe die ministri das Geringste von Sachen in Erfahrung bringen, daraus nichts als lauther widriges und ohnschikſames erfolgen kann, doch habe ich große Ursache zu glauben, daß unter allen ministris wenigstens Graf Seinsheim mit dem Beichtvater um das mehreste wissen muß."

Widmann an Maria Theresia 3. September 1751:

„Freiherr von Berchem hat die Gnade gehabt von dem Churfürsten, bei welchem er um so besser angesehen ist, als er mit dem Beichtvater sehr wohl stehet, zu seinen vielen Bedinungen auch noch die Generaldirection über das Weg-geschäfte (Straßenbau) zu erhalten etc."

Widmann an Maria Theresia 30. Jänner 1752:

Erzählt, daß ihm Baron Braitlohn unter andern mittheilte:

„Graf Seinsheim wäre von nichts als von seiner eigenen Erhaltung beschäftigt, suchete nur in Allem das Placebo zu spielen, und auch sogar dem Beichtvater, welchen er selbsten vor sich brauchete, nicht zu mißfallen, Kreitmayer wäre mit dem Schroff und P. Stadler im genaueſten Verständniß u. s. w."

Widmann an Maria Theresia. 28. Jänner 1752:

„Praidlohn hat sich gegen mir ganz frey dahin geäußert, daß er täglich mehrer disgustiret und verfolget wird, und ja deutlich abnehmen lassen, daß man ihn um seinen Posto bringen wollte, und weilen Kreitmayer kein Mann ad publica wäre, so wüßte er zuverläßlich, daß Schroff selbsten durch den Beichtvater auf die hiesige Kanzlerstelle abziele. Diese des Braitlohns Abneigung werde mir künftig zu Nutzen machen, um durch ihn so weit möglich, ein und anders in Erfahrenheit zu bringen, massen außer diesem hier keine einzige Seele ist, welche man vor Ihro k. k. Majestät allerhöchstes Interesse brauchen könnte, wohingegen es der französischen und pfälzsischen Parthei an Creaturen, Anhängern und Helfeshelfern nicht fehlet."

54.

„Die Zeit der Intriken."

Widmann an Maria Theresia 5. Februar 1752:

„Burisch hat vorgestern bei dem Churfürsten Audienz gehabt, wie er mir aber widerum erzählet, an diesem Fürsten kein so offenes Ge-

Digitized by Google

ſicht und Gemüth wie ſonſten abgenommen, maſſen Er ſelbſten gleichſam aus vollem Herzen in die Worte ausgebrochen: il est vrai, que c'est le tems d'intrigues, und da Ihme dann Buriſch dagegen, ja ſonderheitlich über den unziemlichen Betrag des Guebriant nicht nur die behörigen Vorſtellungen, ſondern noch über dieſes das Compliment gemacht, daß der König ſich auf ſeine des Churfürſten Redlichkeit und Standhaftigkeit verließe, ſo hat Ihme dieſer unter denen Zähnen eine ganz unverſtändliche Antworth dahin gegeben: Je crois que Vous me connoissés. Woraus Buriſch die Folge ziehet, es habe der Churfürſt hirdurch gleichſam eingeſtanden, daß Ihme wirkliche Propoſitionen gemacht worden ſeyen."

„Graf Seinsheim hat dieſer Tägen wider ſeine Gewohnheit ſelbſten von freyen Stüken mit mir von Geſchäften, wiewohlen nur überhaubt doch mit vielen Muth geredet, und ſich ganz günſtig geäußert auch über die Bekanntſchaft des Beichtvaters mit mir ſich erfreut, ſolche künftig hin zu unterhalten mir angerathen, und mich verſichert, daß er Ihn Beichtvater allerdings vor ſeinen guthen Freund halte."

55.

Schroffs Schriften verſiegelt, kommt aber wieder in Gnaden. Gebete.

Widmann an Maria Thereſia 22. März 1752:

Dem Churpfälz. Geſandten Schroff wurden ſeine Schriften plötzlich verſiegelt.

„P. Stadler iſt ſonderheitlich die erſten Täge über dieſen Vorfall in großer Verlegenheit geweſen, worzu er auch um ſo mehro Urſache hat, alß nicht nur ſein immer mit dem Schroff gehabter enger und vertraulicher Umgang Jedermann in die Augen gefallen, ſondern auch nunmehr bekannt geworden iſt, daß Schroff vor ſeiner letzten Abreiſe von hier nach eigener Ausſage ſeines hinterlaſſenen Bedienten eine große mit Schriften angefüllte Kieſten in das Jeſuiten Collegium führen laſſen, welches Alles Graf Tattenbach und Braitlohn ihrer gegen den Schroff und Stadler habenden Abneigung nach, ſehr zu erheben ſuchen."

Widmann an Maria Thereſia 27. October 1752:

Berichtet des längeren „wie Schroff beim Pfälziſchen und Bairiſchen Hofe wider in großen Gnaden ſtehe, mit des Churfürſten und der Chur-

Digitized by Google

fürstin Porträt beschenkt, sein ohnedieß guter Gehalt vermehrt worden, und welches er alles der Unterstützung des Stadlers und denen durch diesem bei hiesigen Hofes spielenden Intriguen zu danken hat."

Langer Bericht über Hofleute, die des Beichtvaters Parteigänger oder Gegner sind.

München, Widmann an Graf Uhlfeld 5. November 1752.

„Heute wird hier mit denen öffentlichen Gebethen vor den weiteren gesegneten Fortgang der Schwangerschaft der Herzogin Clementin und vor die glükliche bis Ende Martii ausrechnende Entbindung auf Churfürstlichen Befehl in allen Kirchen der Anfang gemacht, womit ich mich in Unterthänigkeit zu hohen Gnaden und Hulden erlasse, und in tiefester Ehrfurcht ersterbe."

56.

Wie der Cardinal Prinz von Bayern, Erzbischof von Salzburg werden möchte, und der Churfürst nach Cöln geht.

Widmann an Maria Theresia 8. November 1752:

„Es wird hier (München) ein Ansinnen um das andere erfunden, und wie dann unter andern seit deme man hier die Nachricht von dem üblen Gesundheitsstand des Erzbischofs von Salzburg hat, sich vor den Cardinalen von Bayern*) die nähmliche Idee beigehen laßet, welche man dießfalls vor langer Zeit mit Eichstätt hat.

Widmann an Graf Uhlfeld 15. November 1752:

„Euer Excellenz muß ich hiedurch ganz kürzlich und in Ergebenheit berichten, daß der hiesige Churfürst sich ganz ohnversehend entschlossen hat, Morgens eine Reise zu den Churfürst von Cölln (seinem Onkel) naher Bonn anzutretten, um demselben allda auf den 23. dieses als das Fest Clementis ohnversehens zu überfallen. Die Reise ist so geheim gehalten worden, daß ich darüber erst gestern Nachricht erhalten habe. Was aber die eigentlichen Umstände hiebei sind und was darüber noch weiter zu entdeken vermögend bin, werde ich vermittelst einer ordentlich allunterthänigsten Relation zwischen Morgen und Uebermorgen gehorsamst nachtragen."

---

*) Johann Theodor Herzog in Baiern war Bischof zu Lüttich 1744—1763.

Digitized by Google

Am selben Datum (15. November) stattet Widmann der Kaiserin in 5 Foliobogen seine Erfahrungen und Vermuthungen über die Reise des Churfürsten zu dem Churfürsten von Cöln, ab.

57.

Wie man den Erzherzog Joseph mit einer bayerischen Prinzessin verheirathen will.

Widmann an Maria Theresia 6. April 1753:

„Ueberhaupt scheint man hier nunmehr selbsten zu zweifeln, daß mit Pfalz etwas zu richten seyn werde, doch ist aber auch gewiß, daß, wenn man von hier aus vermögend seyn sollte, dem Churfürst von Cölln beizubringen, man niemalen einige Geldvortheile ihme zuwenden, somit allezeit dahin bedacht seyn wird, womit er sich vor seine Wahlstime die Vermählung des Durchleuchtigsten Erzherzog Joseph mit der hiesigen jungen Prinzessin gleichsam ausdinge, ja es vergrößert sich bei mir täglich der Verdacht, daß man daran wirklich unter der Hand arbeithe, oder wenigstens vor diesen Gedanken hier mehr als jemahls eingenommen seye, dann erst dieser Tagen die verwittibte Kayserin gegen den Burisch in einem mit Ihme gehabten Gespräch Ihme ganz frey davon geredet, und sich deutlich dahin ausgelassen: Il seroit en verité triste pour nous, si la Cour de Vienne croïoit assés paier la fidelité et les sentimens de mon fils par la seule restitution de l'artillerie."

58.

Subjecte mit moderaten Principien — erwünschte Bischöfe. Wie ein Wahlgeschäft vor der Badreise den Vorzug hat.

Widmann an Kaunitz 8. Juni 1753:

„Eurer Excellenz bringe unter anderm die beträchtliche Nachricht von dem plötzlichen Todesfall des Bischofs von Bamberg*), es wird vieles darauf ankommen, daß die künftige Wahl auf ein mit patriotisch und moderaten Prinzipien angefülltes Subjectum verfalle, ich habe vermerket, daß der Churfürst über diesen Todesfall sehr gerühret worden; dahingegen hat mir Graf Seinsheim ganz freudig geschienen und Gelegenheit genommen, mir seine ohnunterbrochene Ergebenheit vor unsern Hof abermalen mit dem Anhang zu versichern,

*) Johann Philipp Anton Freiherr von Frankenstein Bischof von 1746—1753.

Digitized by Google

daß er seines Orths nie eine Gegengefälligkeit davor annehmen, oder verlangen werde, es seye aber dieses die rechte Gelegenheit, wobey kaiserl. Majestät ihn und seinen Bruder auf das stärkeste verbinden könnten, wenn Allerhöchstdieselben diesen letztern bei der nächsten Wahl zu begünstigen geruhen wollten. Hieraus habe ich die Graf Seinsheimische Absicht gar wohl entdecket, darauf aber noch zur Zeit mich nicht einzulassen vor gut befunden. Euer Excellenz werden auch gnädig erlauben, daß mich wegen der künftigen Wahlcommission zu Gnaden empfehle." (Folgen 2 Folioseiten Gründe: weßwegen man ihn, Widman, zum Wahlcommissär ernennen solle.)

„Ich gehe zwar auf erhaltene allergnädigste Erlaubniß anheute in das Carlsbad ab, es wird aber dieses mich nicht hindern, von dorten jederzeit wieder mich dahin zu verfügen, wo mich die allerhöchsten Befehle hinrufen werden."

In einem Urlaubsgesuch vom 11. Mai 1753 an Grafen Uhlefeld — um die Cur in Carlsbad zu gebrauchen, sagt Baron Widmann: „Herr Baron von Schwiten, welchen ich auch darüber consultiret, ist dieser Meinung (nach Carlsbad) vollkommen beygesellt. Es haben mir auch diese Herren einstimmig das Carlsbad, jedoch mit diesem ausdrücklichen Anhang verordnet, daß während der Cur von allen Geschäften frey und nur auf meine Gesundheit bedacht seyn solle. Sehe mich daher genöthigt, zu bitten, daß ich 5 bis 6 Wochen vom Geschäfte frey haben könne." — —

Der fette Bissen des Wahl-Commissionsgeschäfts in Bamberg also dürfte diese strenge Cur schon unterbrechen.

59.

Die bekannte Gräfin Sedlitzky, Mißbräuche unter Schuhknechten, Gäste beim Namensfest des Churfürsten.

Widmann an Maria Theresia 6. September 1753:

„Man will gewiß versichern, daß der Cardinal von Bayern (Bischof von Lüttich) in dem neuen Jahr hier eintreffen solle, welches, da dieser sich wiederumben durch die Intriguen der bekannten Gräfin Sedlitzky auf das neue mit Frankreich verstricket, vor Euer kaiserl. königl. Majestät Interessen eben nicht am vortheilhaftesten ist."

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz am 18. September 1753, handelt einzig nur von den Schuhknechten:

„Was Euer Excellenz mir wegen des unter denen Schuhknechten abzustellenden Mißbrauchs gnädig aufgetragen haben, solches habe ich bereits hier angebracht und erwarte darauf eine Erklährung, welche ich zu seiner Zeit gehorsamst einschicken werde."

„Ich empfehle mich zu hoher Gnade und Huld und ersterbe in tiefster Erniedrigung."

Widmann an Maria Theresia 16. October 1753 über das Namensfest des Churfürsten von Bayern:

„Dieses Fest ist wie gewöhnlich auf den 12. dieses begangen worden, wobei sich ein zahlreicher Adel, und unter vielen Fremden auch die beiden Brüder von dem Grafen von Seinsheim respective Canonici zu Salzburg und Würzburg allhier eingefunden haben, von welchen mir und sonderheitlich von dem letzteren ebenfalls vielfältige Contestationen Ihrer allerunterthänigsten Beeiferung vor Euer kaiserl. königl. Majestät allerhöchstes Interesse und Dienst beschehen sind. Sonsten ist auch vor einiger Zeit der gewesene Jagdpage Baron von Waldkirch von seinen auf des Churfürsten Unkosten gethanen Reisen wiederumben zurückgekommen und wird von dem ganzen Hofe sehr distinguiret, ja es ist derselbe eigentlich dermalen der rechte und einzige Favorit des Churfürsten, von welcher Gnad aber nicht zu vermuthen steht, daß derselbe einen üblen Gebrauch machen werde, indeme dessen Charakter und Gedankhensarth sonst ganz gut sind."

„Schroff, welcher sich vermuthlich auf Anstiften des Beichtvaters auch auf der Jagd zu Haag eingefunden, hat seit seiner Zurückkunft schon 2 Audienzen bei dem Churfürsten gehabt, ohne daß ich deren eigentlichen Gegenstand in Erfahrung bringen kann."

Widmann an Kaunitz 16. October 1753:

„Euer Excellenz habe ich mit heutiger Post gehorsamst zu melden daß ich zwar einen allerunterthänigsten Bericht unter der Feder habe, damit aber wegen der vielen aufeinander folgenden Gallatägen nicht fertig werden könne u. s. w."

Digitized by Google

60.

Schweinsjagd und „nähmliche Umstände". Schroffs Intriken. Card. Herzog in Baiern an Frankreich verkauft. Gräfin Sedlitzky. Wieder Schweinsjagd.

Widmann an Maria Theresia 9. November 1753:

„Obwohlen ich Morgen mit dem hiesigen Churfürsten auf dessen selbstiges Verlangen und Einladen nächer Ingolstadt und Geissenfeldt zu der alle 2 Jahre in selbigen Gegenden zu halten pflegenden großen Schweinsjagd abgehe, und von denen erst den 16. oder 17. wiedrum mit Ihme Churfürsten hier eintreffen werde, so vermag Euer kaiserl. Majestät ich doch nichts anderes in allertiefster Demuth hier anzuzeigen, als daß hier fort und fort alles in dem nämblichen Umständen sich verhalte."

Widmann an Maria Theresia 6. Dezember 1753:

Schroff, Gesandter von Churpfalz, macht Intriguen, um in Oesterreichische Dienste zu kommeu; für den Fall des Mißlingens seines Planes zielt er ab, in die hiesigen (Bairischen) Dienste eintreten zu können. „Der Beichtvater unterstützet ihn hierunter staatlich und gehet der Vorschlag eigentlich dahin, den Praidlohn gänzlich zu heben und dem Schroff die Vicekanzlerstelle in die Hände zu spielen. Graf Seinsheim, welcher sonst auf den Beichtvater alle Rückficht traget, siehet gar wohl ein, daß, wenn dieses Project bewerkstelliget werden sollte, Er Beichtvater beede Canzler zu Befehl haben, mithin nicht nur das ganze Geheimniß der Conferenz in Händen haben, sondern auch bald das Mittel finden werde, durch diese beede Werkzeuge und durch die frühe bei dem Morgengebet habende Leichtigkeit, den Churfürsten zu allem vorzubereithen, alles so despotisch zu regieren und durchzutreiben, als es Pater Seedorf zu Mannheim wirklich thuet."

„Graf Haßlang hat letzthin aus London geschrieben, daß ihn der König öffentlich angeredet und ihme den Vorwurf gemacht habe, daß der Cardinal von Bayern neuerlich um 100 M. Livres und gegen einem der bekannten Gräfin Sedlitzky gegebenen Präsent von 1000 Louisdor gänzlich an Frankreich verkaufet worden seye und daß mit dem Grafen von Haslangen über diesen Gegenstand auch nach der Hand der Herzog von Newcastle geredet, er aber diesem zur Antwort gegeben hätte: c'est parceque vous l'avés laissé échaper Messieurs, so

Digitized by Google

hätte der Herzog wiederum darauf geantwortet; je n'ai rien à faire avec l'argent. Dieses hat mir Graf Seinsheim selbst lächelnd erzählet, und gleich hinzugesaget, daß er dieser Tagen ausführlich mit dem Burisch zu reden willens wäre, ohne sich hören zu lassen, was eigentlich der Gegenstand dieser Unterredung seyn solle, doch werde ich mir Mühe geben, es allenfalls von ihm, Burisch, zu erfahren.

Widmann an Maria Theresia 7. Dezember 1753:

„Nachdeme ich gestern meine allergehorsamste Relation geschlossen, so habe ich selbsten Abends in der sogenannten Accademie bei Hofe, welches eigentlich ein mit beständig darunter wehrender Music haltendes apartement ist, den Schroff gesehen, welcher sich aber ganz seitwärts gehalten. Mir ist er ordentlich ausgewichen, doch hat er mit dem Grafen von Callenberg, deme er letzthin auch einen Besuch abgestattet, sich einige Zeit unterhalten."

Widmann an Kaunitz 18. Dezember 1753:

„Da der Churfürst gestern auf die Schweinsjagd nach Haag abgegangen und daselbst bis auf den künftigen Samstag verbleiben, auch wehrender Zeit zu Verrichtung seiner Andacht eine Reyse nach Altöttingen thuen wird, so finde ich dermalen im Geschäfte nichts, welches verdiente, Euer Excellenz gehorsamst angezeigt zu werden."

61.

Gemüth des Churfürsten. Schroff in Baiern angestellt.

Widmann an Kaunitz 4. Jänner 1754:

„Weilen dermalen im Geschäfte nichts vorgenommen wird und der Churfürst der mehresten Zeit sich mit Jagen unterhaltet, so sehe mich außer Stand, Euer Excellenz mit der heutigen Post etwas zu berichten."

Widmann an Kaunitz 5. Jänner 1754:

Burisch, der englische Gesandte, sprach mit Widmann über die Beschaffenheit deren hiesigen Umständen und des Gemüths des Churfürsten; beide, Widmann und Burisch sind in gehabter vertraulicher Unterredung darüber eins geworden, „daß diese, nach täglich, sowohl in der Geschäfts- als sonsten äußernden Handlungsarth dieses Fürsten

Digitized by Google

je mehr, je weniger zu ergründen, noch zu definiren seye, massen an Ihm so viele unmittelbar gegen Einander streitende Eigenschaften zu beobachten wären."

Widmann an Kaunitz den 18. Januar 1754:

„Weilen die hiesigen Geschäfte dermalen so beschaffen sind, daß darinnen bei jetziger Faschingszeit nichts vorgenommen wird, so muß hierüber das nöthige zu seiner Zeit gehorsamst anzuzeigen mir vorbehalten."

Widmann an Kaunitz 29. Januar 1754:

Bericht, wie es Schroff, Churpfälzischer Gesandter, endlich doch dahin zu bringen gewußt, daß er in hiesige Dienste angenommen worden, und schon das Dekret als Geheimrath erhalten hat.

Widmann an Maria Theresia 7. Februar 1754:

Berichtet, „es sei die allernatürlichste Muthmassung, daß die Anstellung des Schroff in Baiern ein Werk des Beichtvaters seye, welcher als ein vertrauter und eyffriger Freund des Schroff sich seiner über das Gemüth des Churfürsten habenden und alltäglich mehr zunehmenden — ja eben aus dieser Begebenheit wieder hervorleuchtenden Vermögenheit bedienet hat, aus Ihme Churfürst nicht nur mit der Geschicklichkeit des Schroffs und der an seine Persohn machende vortheilhafte aquisition, sondern auch damit unter dem Vorwand eines schuldigen Gewissenstriebes als unter welcher Gestalt er alles, was er durchtreiben will, künstlich vorzubilden weiß, einzunehmen: daß Schroff bei dem Churpfälzischen Hof ein Opfer seines vor den hiesigen Churfürsten gezeigten Eyfers geworden seye u. s. w."

62.

Kosten der Römischen Königswahl. Herzog von Modena. Beständige Andachten.

Widmann an Maria Theresia 4. März 1754:

„In dem Hauptgeschäfte der Römischen Königswahl hat er (Freiherr v. Beckers) sich unter vielfältigen Betheuerungen des wahren und aufrichtigen Verlangens seines Hofes mit Euer kais. königl. Majestät gänzlich zu setzen und seine persönliche allerunterthänigste Devotion gegen mir auch in nichts anderm heraus gelassen, als daß er hoffte, es

Digitized by Google

werde noch alles gut gehen und Euer k. k. Majestät wenigstens von seinen Hof dermalen gänzlich überzeugt seyn, daß er seines Ortes alles ernstlich gethan habe und fortan thue, sofort ihm kein Schuld mehr beizumessen komme, doch hat er anbey über die Unbeständigkeit und ganz besondere Gemüthsbeschaffenheit des Churfürsten von Cöln geklaget, als auf welchem nunmehro das ganze Werk ankommete. Darüber scheint er, dem Burisch, zwar klarer — doch auch nicht deutlich genug geredet zu haben, indeme er Ihme nichts anders gesaget, als daß es auf 200 M. fl. vor eine Post — auf 100 M. fl. von eine andere, dann auf eine kleine Gnad oder Gefälligkeit vor den Churfürsten von Cölln ankommete, nach dessen Befriedigung sodann der König von Preußen verbunden wäre, seine Stimme gleichfalls zu geben, und das ihme bei dieser Gelegenheit der Burisch fallen gelassen: en tout cas puisque nous avons 7 Electeurs, il faudra proceder à l'Election avec 7, so hat er darauf geantwortet: La Cour de Vienne demande elle même l'unanimite. Außerdem stehet dahin, ob Er (Freiherr von Beckers) dem hiesigen Churfürsten und dessen Ministerio eine nähere Eröffnung gethan habe. So viel aber ist gewiß, daß der Churfürst dem Burisch in der letzten Audienz, da er ihn hierum befraget, nichts anderes als folgendes geantwortet: il y a encore quelques petites difficultes et je crois que Beckers doit encore attendre des instructions ulterieurs, mais moi je veux voir l'effet de mes deux letres, que j'ai écrites à votre instance à mon Oncle et à mon Cousin, welches alles Burisch an seinen Hof einberichtet hat."

Widmann an Kaunitz 29. März 1754:

„Da die dermalige Anweßenheit des Erb-Prinz von Modena denen Geschäften einen Anstand gibt, So sehe mich dermahlen außer Stand Euer Excellenz von denen ersteren etwas zu vermelden, So viel aber den ersagten Herrn Erb-Prinz anbelangt, so ist derselbe, so viel ich abnehmen kann, mit dem hiesigen Hof ganz vergnügt, und wird von dem Churfürsten mit besonderer Distinction angesehen, ja täglich mit neuen Finesen überhäuft, wie lange er aber sich noch allhier verweilen wird ist dermal noch unbekannt."

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz. 9. April 1754:

„Euer Excellenz kann ich dermalen noch nichts von den Geschäften melden, indeme wegen den beständigen Andachten darinnen nichts vorgenommen wird."

Widmann an Kaunitz 12. April 1754:

„Die beständigen Andachten, worüber der Hof noch immerhin beschäftigt ist, geben denen Geschäften dermalen noch einen Anstand, und ich sehe mich also außer Stand Euer Excellenz davon eine Anzeige zu thun, sondern empfehle mich zu hahen Gnaden und Hulden, und ersterbe in tiefester Erniedrigung."

63.

Churfürstin ins Bad. Finanzen. Hof auf der Jagd. Hofzustände. Der Beichtvater.

Widmann an Kaunitz. 16. April 1754:

„Da Euer Excellenz von Geschäften noch nichts anzuzeigen vermag, so habe nur dieses einstweilen gehorsamst zu bemerken, daß die Churfürstin wie es dermalen vor gewies verlautet, in künftigen Monat Mai nach einem Bad und zwar nach Abach sich verfügen- solle, wohin allbereits ein churfürstlicher Leib-Medicus und Tapeziehrer um das nöthige allda zu veranstalten abgegangen sind. Der Churfürst wird dieselbe nicht dahin begleithen, sondern die Zeit über eine Tour in seinem Land machen, Amberg, Straubing, Rothenberg und andere Orthe, welche er nicht gesehen, und daselbst sich mit Jagen belustigen, oder es kann gar seyn, daß dieser Herr, wenn es anders die Beschaffenheit der Finanzen zulasset eine kurze Reise nacher Venedig und Bologna, worzu Er sonderbahren Lust bezeuget, vornehmen dürfte."

Widmann an Kaunitz. 19. April 1754:

„Euer Excellenz habe für jetzo nur dieses gehorsamst anzuzeigen, daß anheute das Geburtsfest der Herzogin Clementin bei Hofe feyerlichst begangen wird."

„Daß die Frau Herzogin sich wirklich in der Helfte Ihrer Schwangerschaft befindet, daraus wird kein geheimnus mehr gemacht. Sonsten fahret der Hoff fort sich fast täglich mit der Jagd, wenig aber mit affairen zu beschäftigen, womit mich zu hohen Gnaden."

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz. 10. Mai 1754:

„Nachdeme die hiesigen Umstände sich noch immer in ihrer bisherigen inactivitaet befinden, So sehe mich dermal noch außer Stand Euer Excellenz von Geschäften eine gehorsamste Anzeige zu machen."

Widmann an Kaunitz 5. Juni 1754:

„Euer Exellenz Schreiben — erhalten und daraus die glükliche Entbindung von Ihrer Majestät der Kayserin mit einem Jungen Erzherzogen höchst erfreulich zu ersehen gehabt, da aber der Churfürst sich zu einer Jagd nach Fürstenried verfügt, bin ich sogleich auf die Nachricht noch des Abends zu Ihme abgegangen, um Ihme solche mitzutheilen. Es hat dieselbe bei Ihme eine sonderbare und recht innigliche Freude erweckhet, welches er mir auch gegen Euer Excellenz zu bezeigen, eigents aufgetragen hat."

Widmann an die Kayserin. Nürnberg, 20. Juni 1754:

„Graf Preysing lasset alles gehen, Schroff wird von dem Beichtvater portiret, und dieser ist gefährlich; Graf Seinsheim hingegen, welchen der Churfürst sehr wohl leyden kann, hat keine Standhaftigkeit, das Militare suchet man empor zu heben, allein es will sich damit nicht recht geben, und die Desertion reißt stark ein." „Die Churfürstin befindet sich in Abach wohl auf, und die letzte Visite des Churfürsten hat keinen beträchtlichen Gegenstand gehabt, auch beiderseits nicht viel Vergnügen gemacht, über die abermahlig nicht glükliche Entbindung der Herzogin ist der Churfürst sehr gerührt worden." *)

Widmann an Kaunitz. 1. November 1754:

Handelt über die Berathungen wegen den Münzangelegenheiten, „mithin muß ich Euer Exellenz nochmahl bekräftigen, daß Pater Stadler, Kreitmayer und Schroff die einzigen sind, welche von dem Churfürsten über diese Sache, ja über alles angehört werden."

Widmann an Kaunitz. 29. October 1754:

„Ich kann aber Euer Excellenz zugleich nicht verhalten, daß der Pater Stadler und die demselben anhängenden Uebelgesinnten sonder-

*) In der Nr. 35, Seite 44 und 45 finden wir dieselben Nachrichten, wie hier in der Original-Correspondenz — ein Beweis für die Authenticität der Pollinger Handschrift in der Münchener Hofbibliothek.

Digitized by Google

heitlich aber Schroff und Kreitmayer bei dem Churfürsten noch immer das Obergewicht haben, wie dann diese letzten auch in der gestrigen Conferenz mit zugegen gewesen sind, dahero es sehr zu besorgen ist, wofern man nicht Mittel und Wege findet, den Beichtvater von hier zu entfernen, weder in dem Münzgeschäft, noch in andern Sachen etwas von unsern allerhöchsten Hof allhier könne ausgerichtet werden, indeme durch diesen Weg alle guten Absichten und Anschläge fruchtlos gemacht werden."

64.

Geheimer Canal, was er kostet. Wahl für Würzburg.

Widmann an Kaunitz 4. December 1754:

„Euer Excellenz wird Gegenwärtiges der Baron Clodt Chur-Mainzischer Jagd-Cavalier zu behändigen die Ehre haben, derselbige ist einige Zeit allhier gewesen, auch von dem Churfürsten ziemlich wohl gelitten worden, und da er nun nach Wien zu gehen willens ist u. s. w."

Widmann an Kaunitz 4. December 1754:

„Ich bin forth und forth auf alles aufmerksam, glaube aber durch einige vor meine eigenen daran gewendeten Kosten dermahlen einen Canal gefunden zu haben, durch welchen ich mir viel Geheimnus zu erfahren, ja etwa dann und wann auch eine oder andere Piece zu bekommen hoffe, doch müßte ich gegen Treue und auf meine Pflichten übernehmenden Berechnung in Stand gesetzt werden, Jährlich etwas darauf wenden zu können."

Widmann an Maria Theresia. praesent Wien 7. Januar 1755

Ueber den obigen Berichterstatter — „habe ihm dermalen für obige 6 Piecen nicht mehr als 100 fl. unter dem Titul der Schreibgebühr aus meinem eigenen Beutel gegeben, da ich aber solches in die Länge auf meine eigenen Kosten zu bestreiten nicht im Stande wäre, so habe Euer k. k. Majestät ich, da es etwa jährlich oder von Zeit zu Zeit auf eine geringe Ergötzlichkeit vor diesen Mann ankommen dürfte, in allertiefster Erniedrigung anheim stellen wollen, ob und wie viel allerhöchst dieselbe mir zu dieser außerordentlichen Ausgabe aller-

Digitized by Google

huldreichst assigniren, oder allergnädigst gestatten wollen — Ein wie alle Mahl sind derlei Nebenwege zu München dermal wo Euer k. k. Majestät seit dem Ableben des Grafen Königsfeld allda, keine einzige allerhöchst Dero Interesse gewidmete Person haben, Frankreich aber so viele Pensionisten und Creaturen zählen kann, um so mehr nöthig, als mir die Umstände zu München, sonderheit bei dermaliger Anwesenheit des Churfürsten von Cölln, mit dem Assebourg und Guebriant von Tag zu Tag verdächtiger werden, wenn ich die Gemüthsbeschaffenheit des Churfürsten überhaupt, dessen in verschiedenen Fällen nicht wohl zusammenreimenden Betrag, die forth und forth überhand nehmende allvermögenheit des Beichtvaters, die durch diesen habende geheime Wege des Schroff und Kreitmayer und deren Anhänger, die Schwäche und Unstandhaftigkeit des Graf von Seinsheim u. s. w. in Betracht ziehe u. s. w."

Würzburg, Widmann an die Kaiserin. 7. Januar 1755:

Meldet die heute erfolgte Wahl des Grafen Adam, Friedrich, Josef, Maria von Seinsheim, zum Fürsten und Bischof von Würzburg*) per unanimia als Wahlcommissär.

65.

Subsidienfrage. Wie lange die Rücksichten des Grafen Seinsheim für das allerhöchste Interesse dauern. Project der Kaiserin Witwe.

München, 24. Jänner 1755. Widmann an Kaunitz.

Berichtet, daß der Churfürst lieber die dreifachen Subsidien von Frankreich ausschlagen wolle, wenn ihm Oesterreich die einfachen Subsidien garantire (zur Allianz) und der (Minister) Freiherr von Berchem sagt immer: „Ohne Subsidien können wir nicht seyn und unsere Interessen müssen wir auf der einen oder anderen seithen finden."

Widmann an Maria Theresia. München, 28. Jänner 1755:

„will noch beisetzen, daß ich den Grafen von Seinsheim über die Erhebung seines Bruders zu dem Bistumb Würzburg so vergnügt,

*) War Bischof von Würzburg von 1755—1779 und von Bamberg 1757—1779.

Digitized by Google

als von allerunterthänigster Dankesverehrung vor Euer k. k. Majestät hirunter geprüfften allerhöchsten Beistand gerühret — doch aber anbey nach seiner Arth noch mehr als vorher aufgeblasen angetroffen. Er machte mir noch anbey selbst die Eröffnung, daß erst besagt sein Bruder sich nicht allein zu dem Bistumb Bamberg mit der Zeit, sondern vielleicht auch sehr bald zu der Coadjutorie der Probstei Ellwangen gute Hoffnung machen dürffte, bathe mich aber inständigst, sonderheitlich wegen des letztern Gegenstandes mich gegen Niemanden etwas merken zu lassen, indeme man diesseits vor einiger Zeit mit dieser Probstey auf den Herzog Theodor Gedanken gehabt, solcher es aber seithero wegen seiner mit Frankreich neu getroffenen Allianz gänzlich verdorben hätte, bei welchem allen ich gahr wohl abgemerket habe, daß Graf Seinsheim so lange er was vor seinen Bruder hoffen kann, immer vor Euer k. k. Majestät allerhöchstes Interesse viele Rükksicht haben werde."

Widmann an Kaunitz. München, 21. Februar 1755:

Widmann hatte eine Unterredung mit der Kaiserin Witwe in München,*) diese spielte auf eine eventuelle Vermählung des Erzherzogs Joseph an (man sprach zu jener Zeit schon von einer bairischen Prinzessin). „Nachdem nun die Kayserin nur generaliter sprach, antwortete ich Ihr ebenfalls auf alles nur ganz überhaubt, und ließe gegen Sie fallen: Wienach ich natürlicher Weis in meiner Proportion an denen hierunter verborgenen Geheimnußen keinen Theil habe, noch in dem so ein wie anderen dießfalls ein Werkzeug seyn wurde, doch so viel mir bewußt wäre, so glaubte ich gewiß, daß beederseits k. k. Majestäten nach dero Christenthums- und Frömmigkeitsvollen Gedenkens-Arth mit dem ältesten durchlauchtigsten Erzherzog wohl etwa dermalen weder eine Absicht, noch Verbindlichkeit genommen hätten, weniger Ihn, alß der Er keine Convenienz zu suchen hätte, sondern das Glük einer jeden Prinzessin, welche er nehmete, machen wurde, einigen politischen Absichten aufzuopfern, sondern ihme vielmehr so viel als solches bey so großen Fürsten thunlich wäre, nach eigener Neigung zu verheyrathen gedächten, welche meine Antworth der verwittibten Kayserin Majestät

*) Marie Amalie, in obiger Zeit Witwe nach dem Churfürsten, auch eine Zeitlang Kaiser: Karl Albert, war eine Tochter Kaiser Joseph I. und der Kaiserin Wilhelmine Amalie.

Digitized by Google

ganz gut zu heißen und wohl aufzunehmen geschienen, auch darauf das Gespräch wenigstens mit äußerlich freundlichen Bezeugen abgebrochen habe."

Widmann an Kaunitz 21. März 1755:

„Euer Excellenz kann ich dermalen von den hiesigen Geschäften noch nichts veränderliches anzeigen, indeme bey der gegenwärtigen Zeith der Hof größtentheils mit Andachten beschäftigt ist."

66.

Cardinal von Bayern. Gespräch mit Berchem. Intriken und Subsidien.

Widmann an Maria Theresia 8. April 1755:

„Nunmehro wird der Cardinal von Bayern, welcher den 15. dieses von Lüttich aufbricht, gegen Ende ejusdem allhier und zwar wegen seiner Leutseeligkeit von denen meisten mit Freuden erwarthet, seine dermahlige Verbindlichkeit und die um sich habenden Leuthe machen mich eben von seiner Anwesenheit mehr übles besorgen, als gutes anhoffen, deme ungeachtet aber ist schon Jemand, der etwas wissen kann an den hier befindenden von Heimerle, mit dem Vorschlag gekommen, daß besagter Cardinal etwa leichtlich von Frankreich wieder abzuwenden wäre, wenn Euere k. k. Majestät Ihme zu dem freysingischen Bisthume verhülflich seyn wollten, worgegen er das Lütticher einem dero durchlauchtigsten Erzherzogen abtrettete."

67.

Gräfin Sedlitzky. Galanterie. Jagd nach Hirschen und Subsidien.

Widmann an Kaunitz 19. April 1755:

„Die bekannte Gräfin Sedlitzky ist auch vor 3 Tagen hier eingetroffen, der Cardinal selbst aber, welcher sich zu Bonn und Mannheim aufhaltet, soll erst gegen Ende dieses Monats in Freysing eintreffen. Erstbemelte Gräfin hat bey dem ersten von mir abgestatteten Besuch mir die schönsten Versicherungen von ihrer vorigen Freundschaft und gütigen persönlichen Neigung des Cardinalen gegen mich gegeben, und anbey von freyen Stucken nicht nur den dermaligen Betrag, und die von ihme genommene Partie gerechtfertiget, sondern auch dießfalls vor

Digitized by Google

ihre Person sich gegen mich sehr rein machen, ja mir zu glauben geben wollen, wie sehr ihr gewisse Dinge bei dem in ihren Adern forthan wallenden österreichischen Blute zu Herzen gegangen wären und noch wirklich geheten."

Widmann an Kaunitz 25. April 1755:

Widmann lamentirt, daß er sich nicht mehr erkühne, Kaunitz um eine Antwort zu drängen, „da er doch von dem Churfürsten täglich auf eine recht nachdrükliche Arth wegen den vorgeschlagenen Puncten (Subsidien betreffend) angegangen werde."

Widmann an Kaunitz 27. April 1755:

Der Churfürst bearbeitet den Baron Widmann, „da er mich nemlichen bei Hofe unter allen Leuthen auf die Seiten genommen — er Widmann solle nach Wien reisen und einmal die Sache wegen den Subsidienpuncten in Ordnung bringen." Widmann bittet nun um die Erlaubniß dieser Reise mittelst Estafette.

Widmann an Kaunitz 15. April 1755:

Widmann berichtet über ein Gespräch mit Baron Berchem, der österreichisch gesinnt ist, bezugs einer gefürchteten Allianz mit Frankreich — und Stipulation mit Oesterreich. Auf die Frage Widmann's, ob der Berchem nicht wüßte, welche Antwort von Seite des Churfürsten über die vorgeschlagenen Puncta erfolgen: „Er (Berchem) hat mir darüber sogleich eine ganz besondere Verlegenheit bezeiget, und mich gleichsam um Gottes Willen gebeten, ja bei dem Churfürsten keinen Gebrauch zu machen mit der buchstäblichen Ausdrukung: ce seroit justement de l'eau sur le moulin des anti-Autrichiens et le moïen de faire prendre d'emblée un parti contraire à l'Electeur, qui n'est déjà que trop indisposé; ja er fuhre noch weiters fort, daß eben anjezo eine von mir dergleichen thuende Aeußerung nicht allein bey dem Churfürsten nicht genug thuend, sondern von darumen bey Ihme eine um so üblere Wirkung zu machen, ja alles zu verderben fähig seyn wurde, als Er Freyherr von Berchem nur allzu gewiß wußte, und wie es auf seine Ehre, ja doch unter dem Sigill des größten Geheimnisses und mit der Bitte, ihn ja nicht zu verrathen, versichern könnte, daß nicht der Schroff und nicht der Beicht-

Digitized by Google

vater, ſondern viel größere welche unterſtrichene Worte er mit Nachdruck ausſprache, und öfters wiederhelte, ja mir gleichſam auf den Grafen von Preyſing zu deuten ſchiene, wirklich vor Frankreich arbeitheten und dießfalls den Churfürſten beſtändig in Ohren liegeten, welcher ein vor alle mahl, von ein oder der andern ſeithen Subſidien haben wollte und müßte, ja darauf viel mehrer bey ſich ſelbſten nachſinnete, als man es vielleicht ſelbſten glaubete, oder es Ihme etwa anſehete. Seine genohmenen Verbindlichkeiten, ſo lang ſolche ſubſiſtirten, wurde er zu erfullen niemalen ermanglen, allein, wenn er nicht bald den weſentlichen Anſchein zu Erneuerung ſeiner dermaligen Subſidien ſehen ſollte, ſo würde Er ſich gar leicht verleithen laſſen, da dieſe jezo zu Ende geheten, ſich von nun an um andere umzuſehen und eben daher beſorgete er (Freyherr von Berchem) aus wahrer wohlmeynung alles übles von der Ankunft des Folard,*) wenn man nicht, wie er mir ſchon einmal an Hand gegeben hätte, eher als ſolche Ankunft erfolgete, mit dem Churfürſten neuerdings anbinden könnte u. ſ. w. Es handelte ſich darum, ob die Kaiſerin Königin Majeſtät Ihre bisherige ratam vor das künftige continuiren ernſtlich geſinnt ſeyen, wogegen Frankreich nicht nur alle rückſtändige vor das vergangene, ſondern auch pro futuro gleichſam carte blanche anerbietete, welches alles dann dem Churfürſten großes und ſolches Nachdenken verurſachete, daß er ſich leichtlich auf die andre Seithen lenkhen dürfte, wenn er ſich von dieſer und beſonders von unſerm allerhöchſten Hof mit Gleichgültigkeit, und wie er Churfürſt es ſchon längſtens ſelbſten genennet hätte, mit Verachtung oder wenigſtens nur mit Hof-beſcheiden und bloßen miniſterial-antworthen, wovor er gegenwärtige anſehen würde, auf die von ihm ſelbſten ſo wohlmeynend geäußerten Vorſchlagspunkte, anſtatt der bereits mit ungeduld ſchon vorlängſt darauf, als auf ſeine eigene idee erwarthenden vergnüglichen Antwort begegnen ſehen ſollte."

Widmann entgegnete mit der Unſchicklichkeit jetzt, ſchon vor Ablauf des erſten Subſidientractats, welcher auf ein Jahr gelte, von einem neuen zu reden, und drohte, daß eine Allianz mit Frankreich für Churbaiern verderblich werden könne u. ſ. w., vom Hergeben aber ſagte Widmann nichts.

*) Geſandter Frankreichs.

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz 29. April 1755:

„Sonsten aber ist das neueste allhier, daß der Cardinal vor etlichen Tagen in Freysing angekommen ist, von wannen derselbe in dem Laufe dieser Wochen allhier eintreffen dürffte. Der Churfürst, welchem der Cardinal seine Ankunft zu wissen thun lassen, hat unter dem Schein einer Jagd demselben anheuthe die galanterie gemacht, Ihn in Freysing unvermuthet zu besuchen, worzu Er Churfürst von gewissen Leuthen angefrischet worden ist, daß aber der Cardinal den Mannheimerhof vorbeigegangen, solle dem sicheren Vernehmen nach nicht gänzlich aus einer Gefälligkeit vor den Churfürsten von Cöln, sondern wenigstens auch zum Theil aus der Ursache geschehen seyn, weilen man ihm gewisse anverlangte distinctionen allda nicht accordiren wollte."

Widmann an Kaunitz 2. Mai 1755:

„Endlich ist Sr. Durchlaucht Eminenz in München angekommen. Desselbigen Tags ist Galla und Apartement gewesen; dieser Fürst ist in denen 4 Jahren sehr alt und mager geworden. Ich weiß deme vor jetzo nichts beizusetzen — empfehle mich zu hohen Gnaden.

Widmann an Kaunitz 9. Mai 1755:

Widmann sagt, er habe nachzutragen: „wienach sich auf der letzten Hirschjagd zufällig ergeben, daß wegen eines gegen Ende der Jagd unversehens ausgebrochenen Gewitters der Churfürst in ein eben vorgefundenes Birotsch eingesessen und mir in Gegenwart vieler von seinen Hofleuten sowohl, als deren mit auf der Jagd befindlichen Fremden zugeruffen und mich mit Ihme in das Birotsch einzusitzen geheißen hat. — Er finge gleich selbsten an mir die Frage zu machen, ob ich seinem Ansinnen und meinem Versprechen gemäß die Erlaubniß, nach Wien zu gehen per estaffetam nachgesuchet hätte." Weiters drängt der Churfürst den Widmann, er solle der Kaiserin in Wien wegen der Frage (der Subsidien) ordentlich zusprechen.

68.

Cardinal von Baiern. Französische Intriken. Subsidienfrage schwebend.

Widmann an Maria Theresia 20. Mai 1755:

„Ich habe von der ersten Stunde an, als der Cardinal von Bayern hier eingetroffen, wahrgenommen, daß dieser Fürst dermalen

Digitized by Google

gegen den hiesigen Churfürsten außerordentliche assiduitaeten und Aufmerksamkeiten zu bezeigen, ja viel sonderheitlich allein, um und mit Ihme zu seyn, sich alle gefließentliche Mühe gebe, und solches sowohl vor als während dessen fürgewesten Unpäßlichkeit in der That bezeiget habe, welches eben der rechte Weg ist, Ihn Churfürsten, wie ich ihn kenne, persönlich einzunehmen. Ich und Burisch sind auf den Gedanken gefallen, daß eben besagter Cardinal den schicklichsten und zu gleicher Zeit vor Eure k. k. Majestät allerhöchstes Jutereſſe gefährlichsten Ministre des französischen Hofs am hiesigen Hofe unter der Hand abgeben könnte, denn obwohlen er vor sich und sonsten guter und edler Gemüthsbeschaffenheit nach, eigentlich, mit aller seiner hohen Geburth schuldigen Ehrfurcht, doch im Grund ein esprit bagatellier benamset werden kann, ja gewiß keines Weges so gearthet ist, daß er leichterdings jemalen in Geschäften eingehen werde, so wird er doch hier allzeit Werkzeuge und Helfer in der Menge antreffen, welche ihm hierunter trefflich an die Hand gehen werden, und überdieß hat er selbst Leuthe genug um sich, welche französische Creaturen und Pensionaires sind; von der ersten Gattung ist dermalen die bekannte Gräfin Sedlitzky, welche mir schon zum öftern jedoch nur scherzweis vorgeworfen, daß man sie dermalen für französisch hielte, allein nicht in Erwägung ziehete, daß sie für alles dasjenige, was sie wegen Oesterreich gethan, und erlitten hätte, nicht den geringsten Dank, weniger eine Belohnung erhalten, worüber ich sie aber wiederumb im Scherz gehörig abgefertigt habe; diese vor welche der Cardinal mehr Rücksicht als jemals hat, scheint einen gewissen eben an des Cardinals Hof befindenden jungen Franzosen an der Hand zu haben, welcher sich La Tour Dupin nennt, und von einem sehr vornehmen Geschlecht aus Frankreich seyn soll, allem Anscheine aber nach keine großen Mitteln, und etwa keine Hoffnung mehr hat, in seinem Vaterlande fortzukommen. Seine Sitten sind sehr lächerlich und sein Umgang khün, seine innerlichen Gemüthsgaben aber scheinen noch weit verächtlicher zu seyn. Von der andern Gattung hat er, Cardinal einen gewissen Lütticher Domherrn, Nahmens Vehlburg mit sich, deme Er der gemeinen Aussage nach die Erlangung des Bisthums Lüttichs großen Theils zu danken haben soll; diesem fehlet es weder an Vernunft noch Arth, und scheinet er dem obgenannten Franzosen keineswegs geneigt zu seyn, allein da er ein naher Anverwandter

Digitized by Google

des bekannten Horion und vermuthlich von diesem dem Cardinale zugegeben worden ist, um alle seine Schritte zu beobachten, so lasset sich eben von ihme mehr übles besorgen, als gutes hoffen. Gegen mich hat er Cardinal sich ganz gnädig bezeiget, auch gleich selbsten zum Essen eingeladen u. s. w."

„Praidlohn äußerte mir mehre Mahlen seine Personal-Unzufriedenheit mit dem hiesigen Hof und die sammentliche ministres ganz deutlich und bezeigete sich dergestalten disgustirt, daß er sogar in die Worthe ausbrach: Ich werde wie ein schlechter Secretarius traktirt, und dermalen expedirt alles hier auf allen seithen, wer nur lesen und schreiben kann. Schroff verleithet den Churfürsten durch den Pfaffen zu was er will, und was auf diese Art aus dem rechten Geleis, in welchem hier nichts mehr gehet, geschlossen wird, expediret sodann Kreytmeyer. Schroff hat mich bei dem Churpfälz. Hofe, dem er hier unter der Hand einen Spion, wo nicht gar geheimen ministre abgibt, so übel angeschrieben, daß mich nach dem letzten Hierseyn die beeden Churpfälzischen ministres nicht einmal vorgelassen" u. s. w. Endlich kann Widmann in der Subsidienangelegenheit nach Wien reisen.

Er berichtet der Kaiserin:

„Bei dem Abschied haben mir der Herzog und die Herzogin, sowohl als beede Prinzessinen, dann der Churfürst und die Churfürstin selbst viele Respectsablegungen und Zärtlichkeiten an Euer k. k. Majestät aufgetragen, die verwittibte Kaiserin Majestät hat mir die schönsten Versicherungen auferleget, und der Churfürst mir eigents mitgegeben Euer k. k. Majestät feyerlichst zu betheuren, daß er nichts mehreres wünschte, als das mit allerhöchst derselben und Ihm bestehende Freundschaft und Vereinigungsband forth und forthwehrend bevestigen zu können. So wie ich ihn kenne getraute ich mir auch zu versichern, daß er in seinem Herzen weder französisch noch preußisch gesinnt seye, und gewiß man möge gegentheiliger Seits machen und Ihme antragen was man immer wolle, sich nicht so leicht abwendig und zu andern Verbindungen bringen lassen werde, wann er nur diesseits sich forthan die dermahligen ziehende Subsidien versprechen kann."

Digitized by Google

69.

Ein politischer Domherr. Project zu einer Heirath einer bairischen Prinzessin mit dem Erzherzog Joseph.

Widmann an Kaiserin Maria Theresia 20. Mai 1755:

„Der Freyherr von Böttendorf Augspurgischer Dom-Capitular ist eben erst gestern von Augspurg zurükgekommen, hat mich ebenfalls gebeten Ihn als gänzlich devotest ergeben bei Euer k. k. Majestät günstig abzuschildern, und während meiner Abwesenheit Ihn nöthigenfalls anzuwenden anbey aber auch geäußert, daß er den Churfürst von gewissen Sachen und Theils wirklich vorgehenden, theils künftig noch spielen dürffenten Intriguen auch namentlich gegen den Folard warnigen, und so wie er es bey Errichtung des Füßnerfriedenstractats fußfällig gethan hätte, bitten wollte, ja sich von Euer k. k. Majestät nicht zu trennen und mit Frankreich nicht anzubinden, diese schöne Verheißung hat er mir öfters gethan, da Euer k. k. Majestät aber ihn bisher keines allergnädigsten Vertrauens gewürdigt haben, so habe auch ich Ihme keines zuzuwenden mich getraut, doch ist gewiß, daß er den Churfürsten vieles sagen kann, auch wirklich thut, und von ihme sehr gelitten ist."

Widmann an Kaunitz 14. October 1755:

„Erinnere mich noch und werde mich zeitlebens mit dem inniglichen verbundensten Dank jener hohen Gnaden und Hulden erinnern, welche Euer Excellenz mich bey meinem letztern Anwesen in Wien, in so viele Wege werkthätigt verspühren lassen. Ich finde nicht Worte genug, hierüber meine respectuoseste Dankesverehrung auszudrüken, sondern muß mich begnügen Euer Excellenz solche mit der unterthänigen Versicherung zu Füssen zu legen, daß ich nichts mehr wünsche, als daß ich diese hohe Gnade, zu welcher ich mich fernerhin gehorsamst empfehle, auf alle ersinnliche Weis zu verdienen im Stand seyn möge."

Widmann an Kaunitz 18. October 1755:

Die Heirath des Erzherzogs Joseph betreffend.

„Habe Euer Excellenz vorläufige Anzeige zu thun, daß mir Graf von Seinsheim, da Ihme von dem eigenhändigen Schreiben so

Digitized by Google

Ihre Majestät die Kayserin Königin mir an die hiesige verwittibte Kayserin Majestät mitgegeben, auf einmahl in diese Worte ausgebrochen: Das kommt eben zur rechten Zeit, dann diese Fürstin ist dermalen übel und ganz verkehrt. Fast die nähmliche Aeußerung thaten mir über diese Fürstin der Freiherr von Berchem und der von Erdt."

„Es wurde mir aber die ganze Sache näher aufgeklärt, als ich bey derselben Audienz hatte und ihr nebst andern Gründen auch die Wohlanständigkeit der guten Verständnuß zwischen denen durchlauchtigsten Häusern geltend machte, dann sie mir aufeinmal in die Rede fiele, und in die sonsten gegen mir niemals gebrauchten worte herausbrach: Zu ewiger Befestigung dieser guten Einverständnuß wußte ich ein natürliches Mittel vermittelst meiner Tochter, und ohne mich durch die mütterliche Liebe verblenden zu lassen, darf ich sagen, daß jeder große Fürst mit ihr glüklich seyn würde. Sie fragte mich weiters: Ob nicht von ihr geredet worden wäre, und wohin dann die Absicht dießfalls mit des ältesten Erzherzogs königlicher Hoheit hinausginge."

„Die nähmliche Frage hatte mir vorher auch der Churfürst gethan, da er von freyen Stükhen anfinge: N'a-t-on rien parlé de ma soeur?"

„Wie ich nun demselben hierauf zur Antwort ertheilt: Leurs Majestés se sont informées de toute la Serenissime famille en general, et à cette occasion j'ai entre autres rendu justice au merite de Madame la Princesse, worauf er das Gespräch abgebrochen, also habe ich auch auf die nämliche Art höchst besagt Ihrer Majestät der Kayserin geantwortet, und deme noch die Aeußerung hinzugefügt, welche mir meine vorigen Anweisungen über diesen so häklichen Gegenstand in Mund geleget, mit dem weitern Beisatz, daß ich von einer allenfalls auf des ältesten Erzherzogs königliche Hoheit allerhöchsten Orts habenden Absicht ich natürlicher Weise unter diejenigen zu seyn glaubte, so hievon eine Kenntniß haben würden. Auf dieses erwiederte sie mir: Ich weiß aber, daß nächstens mit einer neapolitanischen Prinzessin, welche wie mir der hier wirklich befindliche und dahin als pfälzischer Minister abgehende Marquis Curtis versichert, sehr schön seyn soll, die Heirath richtig solle

Digitized by Google

gemacht werden, wo es nicht wirklich schon geschehen ist. Ich fürchte hierunter nicht so viel die Kayserin, welche wie ich weiß ganz christlich denket, als den Kayser, welcher doch als Vater darzu zu reden, und wegen seinen wällischen Landen verschiedene Rükſichten hat und immer haben wird."

„Ich entschuldigte mich dießfalls weiters mit der platten Unwissenheit, und setzte dann nur hinzu: daß so viel mir der ich an dergleichen wichtigen Geheimnißen keinen Theil hätte, noch haben würde, wissend wäre, beeder seits kaiserliche Majestäten hierüber das Christenthum und die zeitliche und ewige Glükseligkeit des Erzherzogen zu ihren Hauptzwek zu nehmen ganz gleiches Sinnes wären, und machte darnach diesem Gespräch ein Ende."

Widmann an Kaunitz 23. October 1755:

Widmann berichtet wie die Kaiserin Witwe eine große Freude darüber empfinde, daß Kaiserin Maria Theresia mit ihr wieder in unmittelbare Correspondenz treten wolle, Graf Preysing läßt Namens der verwittibten Kaiserin dem Widmann sagen, daß selbe darüber ein großes Vergnügen empfinde. Abends darauf aber kommt in dem Appartement die Kaiserin Witwe selbst auf Widmann zu, und sagte: „dasjenige worüber dem Gesandten Graf Preysing auf meinem Befehl, und in meinem Nahmen gesprochen recomandire Ihme auf das Beste, und ersuche Ihn den Grafen von Kaunitz darüber zu sondiren, wobey er mich verbinden wird dem Grafen von Kaunitz bey dieser Gelegenheit meinen von seiner ganzen Familie, dessen ich mich gar wohl erinnere und seine eigene Persohn tragenden Achtung, sowohl als besonderes Vertrauen zu versichern" — — „Da ich nun vor der Hand doch eigentlich nicht recht einsehen kann was der verwittibten Kayserin Majestät hierunter für Absichten haben, und ob solche nicht auf einigen Anwurf wegen der hiesigen jungen Prinzessin gerichtet seyn dürfften — so habe ich übernommen dieses in Unterthänigkeit zu berichten — und mir darüber dero gnädigste hohe Antwort auszubitten."

Digitized by Google

70.

Unartige Minister. Schroff und Kreitmayer.

Widmann an Kaunitz. Nördlingen, 26. October 1755:

Widmann beklagt sich persönlich beim Churfürsten über die Gehässigkeit und Unart des Ministers Kreitmayer gegen Oesterreich, „ja ich sagte ihm (dem Churfürsten) ganz frey: daß aus diesem ganzen Betrag wie in mehreren Gelegenheiten eine offenbare Abneigung und chicane gegen meinen allerhöchsten Hof, und gegen meine Persohn hervorleuchtete. Er Churfürst schiene mir darüber so unzufrieden, als beunruhigt, und brache gegen mir in die Worthe aus: Das sind Talckereyen, welche ich schon anthen will. Ich bleibe Ihnen immittelst vor die sich gegebene Mühe verbunden, und hoffe ja von dem kayserlichen Hof erhört zu werden, denn mir die Sache sehr am Herzen lieget." —

Minister Erdt, dem Widmann die Geschichte erzählt, billiget den „Betrag" Widmanns, und gibt ihm den Rath, in allen Gelegenheiten dem Churfürsten nachdrücklich zuzureden, und setzte dem noch hinzu: „Daß Kreitmayer sich durch den Stadler und Schroff leithen ließe, welcher letzterer die beiden ersteren doch in der That auslachete."

Widmann an Kaunitz. München, 18. November 1755:

Widmann erzählt: „nach einer bei der Kayserin Witwe gehabten Audienz treffe ich von ohngefähr den von Erdt an, welcher mich ein für allemahl versicherte, daß Kreitmayer vor seine Persohn gewiß nicht so übel denkete, weniger bey dem Churfürst mit ohnmittelbaren insinuationen für Frankreich auftrettete, allein dieses geschehete täglich bey dem Morgengebet durch den Beichtvater, welcher sich dermahlen gar in alles mischete, und zwar so weit ginge, daß seine eigenen partisans darüber aufgebracht wären, ohne daß Jemand etwas darwider sagen dürffte. Schroff thäte auch das seinige hierbey, besonders durch den Beichtvater und verstände die Ministerial-Intriguen besser als dieser, allein Er, Schroff, müßte davon leben, indeme er muthmaßlich wohl gar von Frankreich bezahlt wäre, mit diesen Beiden nun stände Kreitmayer in genauer Bekanntschaft, und da dürffte es wohl seyn, daß er ihre Rathschläge und Sätze billigte."

Digitized by Google

und neue Proben davon gegeben haben. Da er aber gleich zur Taffl gehen mußte, so hatte ich lediglich Zeit Ihm zu sagen: Ich verstehe nicht recht was Euer Durchlaucht sagen wollen, allein ich seufze schon lange nach der Gelegenheit mit Ihnen wie Sie mir es selbsten versprochen haben, mein Herz auszuschütten." — Nach der Tafel sagte Widmann zum Churfürsten: „daß mich gar nicht befremdete, wenn man Ihme gegen mich aufzubringen getrachtet hatte, denn ich täglich Intriguen und Cabalen genug mit Augen ansehete die genug übles Geblüth machen und wahrnehmen müßte, daß deren Urheber fast dermalen mehr Gehör und Zutritt, ja mehrere Freunde als die gerechte Sache und rechtdenkende Leuthe hätten, ich beklagte anbey nur Ihn Churfürsten, und sein mir bekanntes so redlich als edles Gemüth, welches dadurch nothwendiger Weis ire, oder wenigstens sehr unruhig gemacht wurde, allein eben auf dieses verlassete ich mich, und hoffete, daß er sich ungeachtet vieler sehr gefährlichen und zum Theil sehr aufgebutzten Rathschlägen nicht würde übereilen noch anführen lassen. Ich verfiele dann widerum auf dasjenige was ich ihm am 11. ejusdem zu Gemüth geführet hatte, und da er mich dann widerumen recht wehmüthig fragte: Wan kommt der Burisch? so machte ich die natürliche und der gesunden Vernunft gemäße Ursachen gegen Ihn gelten, welche ihn bewegen müßten nunmehro nach der (etwa wider das Vermuthen von Frankreich) so glüklich ausgefallenen Eröffnung des Englischen Parlaments um so mehreres in Geduld zu sehen, bis der König von England, welcher erst jetzt den Vortrag wegen weiteren Subsidien mit Würkung bey der englischen Nation zu thun vermögend wäre sich in Stand sehete, ihm Churfürsten einen realen Antrag zu thun. Er schien diese meine Betrachtungen wohl zu begreifen und gut aufzunehmen, und sagte: vous devéz pourtant aussi savoir, sur qui vous pouvéz compter; da ich dann, wie ich Ihn Churfürsten und seine Finessen nebst dem Ihme natürlichen Mißtrauen kenne, deutlich gewahr wurde, daß er dadurch auf den Seinsheim, Berchem und Erdt deuthen, ja mir etwa die Puls fühlen und sehen wollte, ob ich mich etwa verreden und bloß geben würde, so faßte ich mich und antworthete ihm ganz standhaft: je ne connois personne ici, sur qui je veux et dois comter, que V. A. je ne cherche même personne d'autre et n'ai de ma Cour aucun ordre pour cela; worauf er

Digitized by Google

diesen Punkt gleich abbrache und fuhr folgender gestalth forth: Glauben sie mir, daß ich gewiß bei allen diesen Umständen mir Reflexiones mache, und viel nachdenke, allein meine erste Absicht ist die Ruhe und Wohlfarth meiner Unterthanen und mein Particular-Interesse, welches bey so vielen Landesfürsten die erste zu seyn pfleget, ist bey mir erst die andere. Ich belobte diese seine großmüthige Gedenkens-Arth mit dem Anhang: daß Ihn Gott darume um so unausbleiblicher segnen wurde, als man solches täglich an den Unternehmungen meiner gnädigsten Frauen, welche dießfalls mit ihm Churfürsten ganz gleich denketen, augenscheinlich wahrzunehmen hätte, und bate ihn dabey nur auf diesem Grundsatz zu verbleiben, denn ich sicher wäre, daß so lang die Ruhe und Wohlfarth seiner Unterthanen sein Hauptaugenmerk bleiben wurde, Er niemalen den allergeringsten Lust bekommen könnte sich mit Frankreich zu verbinden. Er versprache mir darauf mit mir einmahl aufrichtig und ausführlich zu sprechen, gabe aber fast zu erkennen als wenn er vorher des Burisch Ankunft und dessen Anbringen zu vernehmen wünschte u. s. w."

73.

Arbeiter für Frankreich.

P. S. zum Berichte: Widmann an Kaunitz 6. Dezember 1755.:

„Bei Schlüssung dieses vernehme ich glaubwürdig, daß heuthe widerumen bey dem Morgen-Gebett der Beichtvater den Churfürsten zu Behuf der von Frankreich anbiethenden Neutralität stark zugesezet habe, worauf dann der Beichtvater, immer unter der gewöhnlichen Protestation, daß er sich in Geschäften nicht mische, sich mit dem Freiherrn von Berchem über den nämlichen Gegenstand eingelassen und seine Neigung davor bezeiget, doch aber nicht in Abrede gestellet hat, daß Neutralität gegen Neutralität, solche mit Oestreich und England einzugehen vortheilhafter wäre, als mit Frankreich. Berchem hat ihme dagegen nebst seinem ersten Satz von 15 m.*) Mann im Land dasjenige eingewendet, was ich diesem darüber beigebracht habe. Der Churfürst hat sich von den Einstreuungen des Beichtvaters ganz eingenommen zu seyn, bloß gegeben. Die Abreyse des Churfürsten von Cölln soll auf den 19. nach der Jagd zu Haag und der Wohlfarth von Altenötting w o e r noch überall mit dabei seyn will vestgesetzt seyn.

*) m. bedeutet nach arabischen Zahlen jedesmal: Tausend.

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz 12. Dezember 1755:

„Schroff hat sich Abends auf dem Billard bei dem Churfürsten sehen lassen, und da Schroff sich auf einmahl verloren, so hätte der Churfürst um ihn gefragt und auch ihn berufen, sogleich in seine Wohnzimmer mit sich genommen, und mit ihme eine gute Weile geredet, wäre aber alsdann mit auf das Billard zurückgekommen, dieses zeiget mehrmalen das Vorgewicht der französischen Parthie, dessen Schroff theils durch sich selbsten theils durch den Beichtvater das eigene Sprachrohr wie auch das rechte Werkzeug ist, ohne daß sogar die Conferenzministre wissen, was eigentlich durch Ihn gehe oder mit Ihme gerichtet werde, zu gleicher Zeit aber ist es ein Beweißthum der dermaligen Gedenkens-Arth des Churfürsten, welcher derley auf alle Arth verachtungswürdige Personen öffentlich und in Geheim Zutritt gibt, ja sie sogahr vor allen Leuthen hervor ziehet."

74.

Kaiserin-Witwe. Subsidien-Intriken. Altöttingen. Wallfahrt und Jagd. Verse hinter der spanischen Wand. Churfürst von Cöln.

Widmann an Kaunitz 16. Dezember 1755:

Widmann erzählt eine Audienz bei der Kaiserin-Witwe in München.

„Wornach selbe weiteres und zwar von dem wider das bewußte Buch Ihres Beichtvaters des Pater du Fresne ergangenen Reichs-Hof-Räthlichen Concluso mit mir zu sprechen fortfuhre u. s. w." Das Buch wurde in Tirol confiscirt. Widmann entschuldigt die Kaiserin Maria Theresia, und sagt: „daß diese in keiner Gelegenheit irgend eine Parteilichkeit zeigen dürfe."

„Euer Excellenz aber finde ich mich schuldig dieses alles so ausführlich (es sind 8 Folioseiten) als gehorsamst anzuzeigen, weilen eines Theils ich sicher weiß wie sehr die hiesige verwittibte Kayserin Majestät diese Sach Tag und Nacht kränket und anderseits diese Fürstin durch ihre dermalige Gesinnung und die von ihr zu erwartende Hülfe alle Rükficht verdient."

Widmann an Kaunitz 22. Dezember 1755 (Subsidien):

Ein Bericht von 12 Folioseiten. Schluß: „Er (der Churfürst) sich nur so leichter zu einer Verbindung mit Frankreich gegen

Digitized by Google

einen ermessenen Geld-Quanto verleithen lassen dörffte, als auf alle Arth die Geldnoth und der Gelddurst bei Ihme Churfürsten täglich zuniehmet, ja erst noch vorgestern hat mir Fechenbach, deme es hier an genauer Kundschaft nicht fehlet, zuverlässig von freyen Stücken die Eröffnung gethan, daß er Churfürst nur allzu gewiß sich forth und forth mit wirklichem Laboriren aufhalte, und hat Fechenbach vorderist dießfalls wider den Beichtvater losgezogen, daß dieser als ein Geistlicher, und da er sich sonst in Alles mischet, nicht dergleichen Sachen widersetze."

Widmann an die Kaiserin Maria Theresia 23. December 1755:

„Der Beichtvater und Schroff fahren in ihren Bewegungen vor Frankreich immer fort, und der Cardinal sowohl als die Herzogin arbeiten beständig, durch welches aber der Churfürst oft recht perplex wird, und merket man ihme sonderheitlich an, wie vielen Eindruck bey Ihme die Vorspiegelungen des Beichtvaters machen. Mittlerweile ist den 11. dieses die Reise nach Hag ausgekommen, von welcher den 16. dieses der hiesige Churfürst sammt der Churfürstin und der Churfürst von Cölln Abends nach einer in der Gegend besagten Haag gehaltenen Schweinsjagd und zu Altöttingen verrichteten Wohlfarth widerum hier eingetroffen seynd, da ich mich dann sowohl selbigen Tag Als Tags darauf bey Hofe eingefunden, so wurde ich von dem hiesigen Churfürsten gantz freundlich empfangen und angesehen, ja sogar vorgestern nach der Taffel, da noch vor dem Aufstehen von gewissen Versen die Frage ware, so nahme er mich in Beysein der verwittibten Kayserin Majestät, der Churfürstin, des Churfürsten von Cölln und Cardinals, der Prinzessin Josepha, dann des Herzogs und der Herzogin, des Burisch, Guebriand und Callenberg und vielen andern sowohl Fremden als Hofleuten auf die Seithe, führte mich hinter eine eben allda gestandene spanische Wand und laße mir einige eben erst auf dieser letzten Reise von Ihme in den Wagen gemachte französischen Verse mit ungemeiner Freundlichkeit vor. Diese nichts auf sich habende Begebenheit hat bey den erst benennt umstehenden Personen viele Aufsicht und Neugierigkeit verursachet, und wie ich den Churfürsten kenne, so mag er es eben darum gethan haben, um gefließentlich bey denen andern Nachdenken zu verursachen. Ich aber machte mir diese Gelegenheit zu Nutzen um

Digitized by Google

Ihme Churfürsten wegen der mir versprochenen ausführlichen Unterredung mit mir zu erinnern, welches er auch ganz gut aufnahme."

„Diese ganze Abreise des Churfürsten von Cöln hat dem hiesigen Hof eine ungemeine Ungemächlichkeit dadurch verursachet, daß die Stunde hiezu um 7 Uhr Früh gegeben worden. Der Abschied mit denen allseitigen Herrschaften ware sehr vertraulich und zärtlich, ja der hiesige Churfürst sammt dem Herzoge hat den Churfürsten von Cöln bis an den Wagen begleitet, und ist auch allda bis dieser fortgefahren, stehen geblieben, dieser aber hat sich in seinen Reisewagen nochmahl in die sogenannte Herzog-Maxische Burg zu dem Cardinal verfüget, und ist erst von dannen unter Abfeuerung von Stüken und Paradirung der ganzen Garnison aufgebrochen."

75.

Wieder der Goldmacher. Subsidien. Zum neuen Jahr. Die fatale Mauth.

Widmann an Kaunitz 26. Dezember 1755:

„In Folge des Schreibens vom 27. November wegen eines sich den gantzen vorigen Sommers hindurch hier aufgehaltenen, hernach aber bey dem hiesigen Hofe in Geheim und Verborgenen und eben dahier für einen Adepten und Schatzgräber gehaltenen unbekannten Menschen einzuberichten die Gnade gehabt, solle dermalen gehorsamst anzeigen, wie daß diesem Menschen auf von Bayreuth aus, wider ihn als einen Betrieger allhier eingelauffenen Steckbriefe, in möglichster Eyle und Stille von hier weg und fortgeholfen worden seye, welches sonder Zweyfel aus der Ursache geschehen seyn mag, damit nicht etwa bei Habhafftwerdung seiner Person eine dem Churfürsten unangenehme Aussage anderwärts von ihme möge erzwungen werden. Dem seye aber wie ihm wolle, so lieget doch aus dieser gantzen Historie ganz klar am Tage, daß man dahier um sich einiges Geld zu verschaffen auf allerhand Mittel zu verfallen kein Bedenken trage, und ist daher noch immer und beständig zu besorgen, daß, wenn nicht in Bälde von London aus, wegen Erneuerung des Subsidientractates vergnügliche Nachrichten einlaufen, der Churfürst endlich solche von Frankreich anzunehmen nicht länger mehr anstehen dörffe. Womit mich zu hoher Gnade und Huld erlasse ꝛc."

Digitized by Google

Gratulation Widmanns an Kaunitz 26. Dezember 1755:

„Ew. Ex. werden hiernächst gnädig erlauben, daß zu denen gegenwärtig heyligen Weyhnachtsfeyertagen und dem darauffolgenden Jahreswechsel meinen unterthänigen Glückwunsch dahin erstatte, daß der Allerhöchste Ew. Excellenz in dieser gegenwärtigen und noch unzehlichen folgenden dergleichen Zeitabwechslungen mit allem selbstwohlenden hohen Wohlseyn überschütten wolle; da ich anbey zu hohen Gnaden ꝛc."

Widmann an Kaunitz 30. Dezember 1755:

3 Folioseiten Wehklage, daß man ihn, Widmann, noch immer mit der Mauth so behandle, wie der Churbairische Minister Graf Königsfeld in Wien behandelt wird.

„Ich habe, um kein Präjudiz meinem Charakter zu machen, und auf mir zugekommenen hohen Befehl alles unter die Adresse eines hiesigen Kaufmanns kommen lassen, der dann die Mauth bezahlet und dem ich solche hinwiederum ersetzet, ja einmal einige an mich unter meiner Adresse gekommene Eimer Oesterreicher Wein, von welchem man durchaus die Mauth von mir haben wollen, lieber gahr zurückgelassen habe" u. s. w. „bey denen Thören sind meine Leuthe, wenn sie allein gegangen, des Sperr-Kreuzers halber schon öfters angehalten worden, doch werde ich aber auch dieses auszumachen trachten. Womit mich ꝛc."

Widmann an Kaunitz 6. Januar 1756:

„Der steckbrieflich von Bayreuth aus verfolgte Goldmacher ist wieder in München angekommen, und abermalen gleich vorher bey Hof einquartiert, auch verlauten will, daß er nicht nur ein Adept, sondern auch und nebstbei diesem ein Projectant seye."

76.

Bedenkliche Unterredung mit dem Churfürsten.

Widmann an Kaunitz 20. Januar 1756:

„Es hat sich mehrmahlen zwischen dem Churfürsten und mir eine bedenkliche Unterredung ergeben, welche mir bei der dermahlig hiesigen Lage allem bevor einer ungesäumten Anzeige würdig erscheint." Der Churfürst hatte Widmann zu sich bestellt. „Er (der Churfürst) redete

Digitized by Google

mich gleich bey meinem Eintritt in das Zimmer mit folgenden Worten an: Es ist zwar nur eine Kleinigkeit von der ich Ihnen zu reden und Sie dießfalls um etwas zu ersuchen habe, doch lieget mir solche am Herzen und bestehet darinen, daß mein Beichtvater zu Wien verschwärzet worden, als ob er sich hier in die Geschäfte mischete und gänzlich französisch wäre, da ihme nun solches um so empfindlicher ist, als er gahr besorget, daß die Societaet darunter leyden dörffte, so ersuche ich Sie Ihren Hof deshalb zu abusiren und erklähre Ihnen daß man Ihme Beichtvater dießfalls unrecht thue, ja ich selbsten würde ihm so wenig gestatten an Geschäften Theil zu nehmen, daß, sobald ich bey ihme eine Neigung oder Beflißenheit sich darinn einzudringen abmerken wollte, Er nicht mehr lang bey mir zu bleiben hätte. Ich will keinen P. Seedorf bey mir haben, und wissen Sie selbsten, wie offt ich auch bei Ihnen über die von dem Churfürsten von Pfalz diesen Jesuiten eingeraumte Vermögenheit in Ministerialgeschäften losgezogen habe, welches letztere von Ihme gegen mich beschehen zu seyn, mich nicht, wenigstens nicht offt erinnere." — Widmann berichtet weitläufig wie er sich bei der Audienz auf ganz etwas anders (auf die Subsidienfrage) gefaßt gemacht habe, „am allerwenigsten aber darauf versehen hatte, daß der Churfürst diesesmahl, wo Stadt, Hof und Land ja die eigenen Freunde und Creaturen des Beichtvaters, die sich gegenwärtig von Ihme vor die französische Partie gebende Bewegungen und dießfalls führende Prinzipia wissen und verabscheuen, und wo er Churfürst solches täglich am allerbesten an Ihme Beichtvater gewahr werden und von Ihme hören muß, wiederumen die Schwachheit zu haben fähig seyn sollte, Ihme Beichtvater unmittelbar gegen mich zu rechtfertigen, so wußte ich auf der Stelle kaum was rechtes zu antworten. Es fiele mir zwar gar wohl bey: daß in anno 1750, als das erste Jahr meiner hier angetrettenen Gesandtschaft, ich mit Ihme Churfürst eben wegen dieses Beichtvaters fast gleiche Scene gehabt hatte, allein dermalen waren die Umstände bey weitem nicht so wie jezo beschaffen, die Proben wider ihn Beichtvater auch keineswegs so häufig und so klar als dermalen vorhanden, und endlich hatte ich zu selbiger Zeit darzu durch gewisse gegen den mittlerweile abgetretenen Beichtvater des Herzogs Clement wider ihn P. Stadler gelegentlich ausgestossene Reden einigen Anlaß gegeben, so aber dermalen von mir auf keine Arth und

Digitized by Google

so wenig geschehen ist, daß ich, so oft ich dem Churfürsten ohne Scheu gemeldet, daß ich nicht ignorire wie viele Anhänger und Freunde alle hier die französische Partie hätte und was Ihme von solchen für Insinuationen beschehen, mich allezeit und jeden Anlaß sorgfältigst gehütet habe, dießfalls weder den Beichtvater noch sonst Jemanden zu nennen, und eben der Betracht, daß ich auf diesen, des Churfürsten Vortrag, Ihme weder einige Unzufriedenheit über den Beichtvater, noch einige Kenntnus von dessen Neigung und Intriguen merken lassen dörffte, um nicht hierunter den Freih. von Berchem und den von Erdt bei dem Churfürsten verdächtig zu machen, worauf sie dann beide aufgeopfert, ja abgeschröket und gänzlich außer Stand gesetzt würden, mir ferners mit einigen Eröffnungen an Hand zu gehen; eben dieser Betracht, sprich ich, machte meine Antworth an den Churfürsten desto schwächer, denn mir sonsten gahr leicht gewesen wäre, Ihme den Umgang seines Beichtvaters mit dem Schroff, Branias und von Eck, die mit diesen dreyen bei ihme haltende geheime Zusammenkünfte, und endlich viele von ihm Beichtvater bey dermaligen Umständen geführte Reden als unwidersprechliche Beweisthümer anzuführen, unter welchen, eines von denen stärckhesten jenes gewesen wäre, was Er nebst so vielen andern bereits vor 4 Wochen gegen den Freiherrn v. Berchem zu Hag fallen lassen, da er nähmlich wider England geschmählet, und deutlich außzusagen sich nicht gescheuet, daß Frankreich nur gahr gewiß bey dermahligen und nächsten Welt-Läufften die größere Partie auf dem Reichstag und in dem Reich vor sich haben würde. Um nun aber mich doch gegen ihn Churfürsten auf eine so anständig als unverfängliche und Ihme doch Nachdenken verursachen könnende Arth zu äußern, so faßte ich mich und sagte Ihme nachstehende wenige Worte: „Alles was mir Euer Durchlaucht versichern, kann ich nicht anders als mit Respect und Verehrung an- und aufnehmen, und eben aus diesem Trieb vor ein Evangelium halten, Euer Durchlaucht sagen daß Dero Beichtvater sich nicht in Geschäfte mische und ich will und muß es getreulich an meinen allerhöchsten Hof schreiben, daß Euer Durchlaucht mir solches gesagt haben. Es scheint aber, dieser gute Geistliche kenne Ihro Majestät die Kayserin Königin nicht recht, dann sonsten er vor die Societaet nichts beförchten und sich verbescheiden wurde, daß diese große Fürstin viel zu edel und viel zu großmüthig

Digitized by Google

denke, um, wann Sie auch wider seine Person eine Ungnad oder Unzufriedenheit hätte, (so nie ohne Ursach geschehen wurde) solches der Societaet am allergeringsten entgelten zu lassen. Eben diese erfahrt sowohl zu Wien als in den k. k. Erblanden täglich nichts als Gnade und Wohlthaten und Euer Durchlaucht ist am besten bekannt, mit was nachdrucklichen Vorstellungen ich selbe öfters und ganz neuerlich wiederum auf allerhöchsten Auftrag zu Behuf des Jesuiten Collegii zu Eger wider die Beeinträchtigungen des Prälaten v. Waldsassen angegangen habe, — worauf Er Churfürst über diesen Punkt ganz still geworden." — Widmann berichtet des langen und breiten, wie der Churfürst ihn der besten Gesinnungen für Oesterreich versichert habe, erzählt dann, wie er über das Gespräch mit dem Churfürsten dem Grafen Seinsheim, Freiherrn v. Berchem und dem von Erdt und zwar jedem „nach der Kenntnus, so ich von Ihrer Gedenkens-Arth und Gemüthsbeschaffenheit habe die Eröffnung gethan. Ersterem (Grafen Seinsheim) hatte ich ganz frey gesagt, daß der Churfürst durch die wider mein und des allgemeinen Wissens unternohmene Rechtfertigung seines Beichtvaters mich in die Alternative gesetzt hätte, entweder an meinen Hof wider meine Gewissens-Ueberzeugung zu berichten, oder des Churfürsten Worte zu widersprechen, welches mir eines so hart als das andere, allein ersteres doch wider Pflichten mithin platt unmöglich wäre. Er Graf Seinsheim machete seiner Gewohnheit nach einen Scherz aus der Sach und antwortete mir: der Beichtvater hätte sich bey Ihme öffter auf gleiche Arth zu rechtfertigen gesucht, und gebeten es mir zu sagen, wie er es auch gethan hätte, worauf ich Ihme aber ganz kurz erwiedert: oui vous me l'avèz dit, mais, j'ai trop bonne opinion de vous, pour avoir jamais supposé, que vous même l'aiez crû.

Berchem zoge außerordentlich wider die dießfalls von dem Churfürsten begangene Schwachheit und die daraus erhellende Vermessenheit sowohl als Vermögenheit des Beichtvaters los, ja brache sogar, wo er doch vormahlen dessen Creatur gewesen, und vieles durch ihn erhalten hat, in die Worte aus: on devroit le sacrifier.

Erdt hat sich über den Schritt, so der Churfürst seines Beichtvaters wegen gegen mich gethan, gar nicht fassen, und solchen nicht genug verabscheuen können, ist aber seiner guten Gesinnung nach auf den

Digitized by Google

Gedanken verfallen, ob man von Seithen meines allerhöchsten Hofes nicht dieſen Vorgang ſich zu Nutzen machen könnte, um ohngefähr den Churfürſten durch mich „in terminis ostensibilius" dieſes antworthen zu laſſen: daß man über dieſe von Ihme gegen mich gemachte Aeußerung ſehr empfindlich und Ihme davor um ſo mehr verbunden wäre, als man an Seine des Churfürſten Worte und Verſicherungen nicht zweiffeln und vielmehr ſich alles Gute verſprechen wollte, allein wann man bisher von ſeinem Beichtvater ungleiche Gedanken gehabt hätte, ſo wäre ſolches von daher beſchehen, weilen ſein, des Churfürſten ganzes Land, ſein Hof und Staat, ja ganz Europa noch forthan in der nähmlichen Muthmaßung von Ihme Beichtvater ware, und ſolches vielfältig ſo ſehr bewunderten als beklagten, ja ſogar öffentliche und Jedermann bekannte Druckſchrifften hätten dieſen Ruff in die ganze Welt beſtättiget, durch welche letzte Stelle Er Erdt auf jene deutet, was der bekannte Rothfiſcher in ſeinem Werke in dem Sendſchreiben an den Cardinal Querini nahmentlich und deutlich von Ihme P. Stadler erwähnt. Dieſen, des Erdt Gedanken, führe ich hier nur platterdings an, wie er mir ſolchen aus Wohlmeinung und etwa in der Hoffnung entwarf, daß man hiedurch dem Churfürſten die Augen öffnen und den Beichtvater ſtürzen könnte, welches ich aber nicht ſo leicht halte, allein eine weit größere Anliegenheit mache ich mir aus der dieſer Begebenheit entſpringenden Beobachtung, daß der Churfürſt vor dieſen ſeinen Beichtvater täglich mehr Schwachheit und dieſer alſo mehr Vermögenheit und auch Kühnheit bekomme, indem jener dieſen, weilen dieſer es zu verlangen die Vermeſſenheit hat, ſelbſt gegen fremde Ministri zu rechtfertigen ſich nicht geſcheuet, welches doch, wann der Beichtvater ſo unſchuldig wäre, als er es gewiß nicht iſt, ſchon dem Churfürſten nicht viel Ehre machete, da nun dieſes Beichtvaters Geſinnung und Ergebenheit an die franzöſiſche Partie bekannt iſt, dann ich wie vor allemal, ohngeachtet daß von dem Churfürſten mir zu ſeiner eigenen Beſchämung verſicherten Widerſpiel auf allen dem veſt beſtehen bleibe, was ich ſeithero wider Ihme Beichtvater vielfältig einberichtet habe, ſo iſt leicht zu erachten, daß dieſes ein von ihme Beichtvater geſpielter und vorhero, wann nicht mit ſeiner ganzen Parthie, doch wenigſtens mit dem ſo verächtlichen und doch forthan von dem Churfürſten wohl und mit Vertrauen angeſehenen Schroff concertirter

Digitized by Google

Streich seye, mithin was man sich von Ihme weiters zu versprechen habe."

77.

Verbindung mit Frankreich oder Oesterreich. Klage des Ministers Erdt. Stadler für die Allianz mit Oesterreich.

Widmann an Kaunitz 16. Februar 1756:

Freih. von Berchem machte Widman folgende Eröffnung ehe er (Berchem) nach Salzburg reiste: „Er finge nemblichen mit einem ganz fröhlichen Gesicht an, mir zu erzählen, welcher Gestalten er bey dem von dem Beichtvater genommenen Abschied ihn ohne im geringsten sich etwas von der bisherig widrigen Gesinnung dieses Geistlichen merken zu lassen, platterdings angeredet habe: „Wienach es ja dermalen an der Zeit seye, dießorts eine Parthie zu nehmen, es möge der Churfürst nun sich mit Frankreich oder Oesterreich verbünden, so würde jeder ehrliche Mann respective so wie sein Herr ganz Oesterreichisch oder ganz Französisch seyn, allein der Churfürst müße doch wegen deren Folgen sowohl für sein Privatinteresse als vor das Wohl und Weh seines ganzes Landes wohl überlegen, was er thue und dieses seye seine des Beichtvaters Obliegenheit, den Churfürsten in foro conscientiae vorzustellen. Er, Beichtvater, hätte dieses auch gleich begriffen und anbey nicht nur versprochen, den Churfürsten darüber zuzureden, sondern sich auch dahin geäußert, daß er ceteris paribus allezeit seinem Gewissen nach die Allianz mit Oesterreich vor jener anrathen müßte; dieses, fuhr Berchem weiters forth, hätte er Beichtvater wirklich vorgestern befolgt, und es dahin gebracht, daß der Churfürst gestern Fruhe über eine starke halbe Stund mit dem Seinsheim allein geredet habe, worauf dieser dem Berchem ganz zufrieden vorgekommen.

Widmann an Kaunitz 24. Februar 1756:

Widmann berichtet, Erdt habe gestern bei ihm gespeist: „Er schiene mir mehr als niemalen unzufrieden und sagte mir ganz frey: Ich weiß nichts verläßliches, dann ich auch unter der Zahl deren jenigen bin, denen man von geraumer Zeit her von nichts redet und welche daher auch nichts reden dörfen. Graf Seinsheim ist auch in den nähmlichen casu und genug darüber piquirt, ja er mag sagen, was er will, er

Digitized by Google

weiß von alle deme nichts, was mit dem van Eck gemacht worden seyn mag, alles ist mit dem Beichtvater, Schroff und Branias, dann dem Grafen von Preysing abgekartet worden, denen besagten drei schlechten Leuthen, hat es staatlich gelungen uns alle die gut denken, bei dem Churfürsten verdächtig zu machen, und von Ihme zu erhalten, daß er gegen uns die genaueste Verschwiegenheit, zu welcher ihn ohnedieß seine natürliche Neigung führt, beobachtet, mithin uns alle Gelegenheit benommen hat, mit Ihme ehrlich, wohlmeinend und gewissenhaft zu reden. u. s. w."

78.

Lakaien und Sperrgeld.

Widmann an Kaunitz 10. April 1756:

Bericht von 8 Folioseiten, über Widmanns Livréebediente, die in München das Sperrgeld zahlen müssen, wenn sie nach Schluß der Stadtthore nach Hause kommen. Widmann beklagt sich und sagt des Grafen Königsfeld (Churbairischer Gesander in Wien) Livree zahle in Wien auch kein Sperrgeld, und schreibt der Minister des Aeußern zu München an Königsfeld in Wien, ob das so sei. Dieser zurück: Nein, meine Livree muß Sperrgeld bezahlen. Widmann ist nun aufgebracht und sagt seinen Livreebedienten, „daß sich von nun an keiner mehr unterfangen solle bey gesperrten hiesigen Thören mehr vor die Stadt aus oder eingehen zu wollen, indem ich denjenigen, der sich darinnen betretten lassen und entweder freiwillig gezahlet, oder sich exponirt haben wurde, im Weigerungsfalle auf die Wacht gesetzet zu werden die Livree bei dem Thor oder auf der Hauptwach ausziehen lassen und allda meines Dienstes entlassen wurde. Gleich wie ich nun dieses zur Rettung der vermög obhabenden Charakters meiner Livree anklebenden Immunität schon damals vorläufig gethan habe, werde ich dem Grafen von Seinsheim die von mir mit meinen Bedienten getroffene Vorsehung eröffnen u. s. w."

Widmann an Kaunitz 23. April 1756:

Ein $2^1/_2$ Folioseiten langer Bericht: „Es sey von nun an in München sämmtlichen Livreebedienten sperrfrey gestattet, die Thore zu passiren."

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz 30. April 1756:

Wieder ein 3 Folioseiten langer Bericht freudigen Inhalts, daß nun die Livree auf Befehl des Churfürsten frei passiren könne. Widmann weiß nicht, ob dieses „durch meine geäußerte Standhaftigkeit oder durch eine von dem Churfürsten aus persöhnlicher Rücksicht vor mich gegebener Befehl, oder aus Anerkennung zwischen den zu jeder Zeit anerkannten Unterschiedes zwischen einem kayserlichen und churfürstlichen Minister geschehen seye."

79.

Subsidien. Ein Geburtsfest der Kaiserin. Neuer Heirathsantrag der Kaiserin-Witwe mit ihrer Tochter.

Widmann an Kaunitz 10. Mai 1756:

Wieder 13 Folioseiten über die Subsidienfrage. Der Churfürst ist schon toll auf Oesterreich. Freih. Berchem sagt zu Widmann: „Man muthete dem Churfürsten zu, er solte wegen der Fortsetzung der Subsidien sich an die Kaiserin Maria Theresia wenden, setzt aber bei, daß Ihme Churfürst ja nicht zuzumuthen wäre, um die Fortsetzung deren dermahligen Subsidien bei seinen Aliirten gleichsam zu betteln, wo ihme von der andern Seithe (Frankreich) die neue gleichsam angeboten wurden." Die Geldnoth am churbaierischen Hofe ist sehr groß. „Es wird sogar und wirklich daran gearbeithet, daß man bey dem päbstlichen Stuhl ein Indultum ansuchen will, um die hiesige Geistlichkeit zu collektiren, und nebst deme suchet man viel andere Subsidionalfundos hervor, allein überall wird angestossen, weilen das neue Systema sehr gewaltthätig — man will auch den mittleren und kleinen Hofbedienstеten, die ohnedieß sehr wenig haben, von ihrer Löhnung etwas wegnehmen u. s. w., man hofft aber auf das gute Gemüth des Churfürsten."

Widmann an Kaunitz 14. Mai 1756:

Widmann beschreibt auf 10 Folioseiten das Geburtsfest der Kaiserin von gestern. Es war ein solennes Hochamt, öffentliche Tafel. „Der Churfürst hatte die Aufmerksamkeit gehabt, „sowohl Stund als apartement" halten zu lassen, worüber der ohnehin in schlechter Galla gewesene Herzog (weil an seinem früher eingefallenen Geburtstag

Digitized by Google

Stund und Appartement vom Churfürst abgeschafft worden war) so wie überhaupt über die gestrige ganze so distinguirte Feierlichkeit sehr mißvergnügt erschienen und dieses sein Mißvergnügen nicht bergen können, wohingegen der Churfürst, welcher in der schönsten und prächtigsten Galla ware, ein recht ausnehmendes Vergnügen an sich verspühren lassen, und mir nebst einem großen Compliment über diesen Tag auf das freundlichste begegnet und mir viel schönes gesagt hat. Als der Herzog Abends im appartement erschien, hat ihn der Churfürst ohne ihm ein Spiel anzutragen stehen lassen. Belangend die verwittibte Kayserin hat dieselbe da ich mich gestern mit der gewöhnlichen Anfrage wegen ihrer Gesundheit bey ihrer Obristhofmeisterin angemeldet, mir durch diese bedeuten lassen, wienach Sie dieses großen Tags halber mich distinguiren, und mit mir selbsten sprechen wollte. Nun hatte zwar die Obristhofmeisterin geglaubet, es wurde die Kayserin diesertwegen unter die Thüre der Retirade kommen, allein diese ihre Distinction ginge weiters, und dahin, daß nachdeme ich durch die Obristhofmeisterin angemeldet war, mich diese von Ihrer Obristhofmeisterin durch das Spiegelzimmer in das Cabinet zu Ihr, verwittibte Kayserin führen ließe, allwo ich sie schwarz und in einem halben Neglige zugleich aber auch mit kostbahren Ohrengehängen und Halsgeschmuk geziert in Galla antraffe. Sie machte mir sogleich beym Eintritt ein sehr zärtliches und großes Compliment zu diesem allerhöchsten Geburtstag, entschuldigte sich zugleich gegen mich, daß Sie ihrer Unpäßlichkeit halber in Ihrem Spiegelzimmer keine öffentliche Tafel halte, und bey dem appartement sich nicht einfinden könnte, sondern mit der Prinzessin allein in der Kammer speisen mußte, wobei ich beobachtete, daß die Prinzessin in so prächtiger und kostbahrer Galla war, daß ich selbe noch nie an ihr gesehen habe. Nebst deme machte sie mir verwittibte Kayserin eine Menge der zärtlichsten Sincerationen und widerholte nochmal alles dasjenige (was sie früher dem Widmann betreffs eines Briefes von Maria Theresia durch ihren Kammerdiener sagen gelassen) worauf sie dann weiter ginge und mit Thränen in den Augen sich dahin äußerte: Sie spührete wohl selbsten, daß Sie nicht lange mehr zu leben hätte, und wünschete dahero um nur ruhig zu sterben nichts mehreres, als noch bey Ihrem Leben die beeden durchlauchtigsten Häuser durch ein enges und unzertrennliches Band auf ewig verknüpfet zu

Digitized by Google

sehen. Gleichwie ich aber gahr wohl merkete wohin Sie durch diese Aeußerung abzielete, so war meine in generalibus Ihr hierauf gegebene Antwort nach denen mir dießfalls gegebenen allerhöchsten Anweisungen auf das genaueste und ganz ohnverfänglich eingerichtet und abgemessen. Sie erwiederte hierauf: Wann es zur Ehre Gottes ist, so wird er es schon verfügen, womit sie mich mit dem Auftrag, all dieses an die allerhöchste Behörde einzuberichten, von sich entließe."

„Was ich übrigens nach all obigem noch gehorsamst einzuberichten habe, ist daß der hier entstandene Ruf von den zwischen des Erzherzogs königl. Hoheit und der hiesigen Prinzessin bereits beschlossener Vermählung sich von Tag zu Tag dahin vergrößere, ja daß man dessenthalben schon an mich gekommen und nicht nur von deme gemeinen Volk, sondern sogar von Standespersohnen gefragt habe, ob diese Heurath schon beschlossen sey" u. s. w.

80.

Das Heirathsgerücht. Widmann bittet die Kaiserin nach Maria Zell wallfahrten zu dürfen. Schroffs Intriken.

Widmann an Kaunitz. Nymphenburg, 18. Mai 1756:

„Das Gerücht von der Vermählung continuirt sich dermaßen, daß sogar Graf Callenberg diesertwegen mit einer rechten Ministerialfrage an mich gekommen, ob es wahr und richtig seye, mithin er da kein anderes Interesse dabey hätte, als der Prinzessin ihrer liebreichen Eigenschaften halber solches von Herzen zu gönnen mir darzu gratuliren dürffte. Deme ich aber zur Antwort gabe: Mir wäre dieses bruit populaire ebenfalls bekannt, und obschon ich schon dießfals weniger als andere das Secretum meines allerhöchsten Hofes wüßte, so hätte ich doch Ursache zu muthmaßen, daß beederseits Kayserliche Majestäten bey dem noch so zarten Alter höchst gedachten Erzherzogs Königliche Hoheit noch nicht ernstlich genug auf dero Vermählung fürdenkenten, um schon eine Prinzessin hirzu bestimmt zu haben, auch nach dero über diesen Gegenstand zu hegenden allerhöchsten Gedenkens-Arth sich mit dieser Wahl nicht übereilen würden; welche Antwort er Graf Callenberg also aufnahme und sich damit zu begnügen schiene.

Digitized by Google

Widmann an Kaunitz. Nymphenburg, 8. Juni 1756:

„Ich habe bereits seit etwelchen Jahren sonderheitlich aber zur Zeit meiner letzten Unpäßlichkeit bey mir den widerholten Entschluß gefaßt, daß sobald es der allerhöchste Dienst und meine Gesundheits-Umstände zulassen, ich eine Wahlfahrts-Reyse zu dem Gnadenbild Maria Zell in Steiermark vornehmen wollte, da nun der Churfürst von hier den 18. nach Schleißheim zu gehen und dort bis 9. July zu verbleiben gedenket, mithin diese des Churfürsten Abwesenheit eben die rechte und von mir schon immer gewünschte Gelegenheit wäre, obbesagt meine Wahlfarthsreise vornehmen zu können — — als ergehet an Euer Excellenz meine unterthänig gehorsamste Bitte, womit hochdieselbe dieses mein Vorhaben Ihrer k. k. Majestät in Unterthänigkeit vorzutragen, und bei allerhöchst Deroselben die hierzu erforderliche Erlaubnus für mich zu bewirken gnädig geruhen möchten, womit in anhoffender allergnädigsten Gewährung u. s. w."

Widmann an Kaunitz. Nymphenburg, 12. Juni 1756:

„Ich bin von guter Seite versichert worden, daß obwohlen Schroff sich vor wenigen Tagen verlauten lassen, wie sehr er die Ankunft des Folard (Gesandter Frankreichs) wünschete, Ihme solches nicht vom Herzen gehe, und er eigentlich hier der französische Geschäftsträger und Coresponzenzführer seye, theils von dem hiesigen Churfürsten durch den Beichtvater, theils durch den Pfälzischen Hof, wobey mir noch diese Beobachtung gemacht worden ist, daß er Schroff wissentlich von hiesigen Churfürstlichen Hof keinen Kreuzer Besoldung ziehe, von sich aus keine Mittel habe, als Pfälzischer Gesandter am hiesigen Hof von dem Seinigen schlecht bezahlet und bey Austrettung aus dieser Gesandtschaft in sehr üblen Umständen gewesen seye, — nunmehro aber bey vielen obzwahr stillen Ausgaben vor kurzer Zeit her um 50 m. fl. Güter in hiesigen Landen gekauft habe. Meiner allergeringsten Einsicht nach werden die Intriguen des Schroffs, des Beichtvaters und ihrer Anhänger hier doch nicht aufhören, ja alle diejenigen, welche vorhin allhier unter der Hand vor Frankreich gearbeithet haben, werden nunmehro auf andere Arth trachten Euer kayf. königl. Majestät allergerechtigste Absichten auf hiesigen Hof und dessen nähere Vereinigung mit Allerhöchst Deroselben zu vereiteln" u. s. w.

Digitized by Google

81.

Neue Intriken. Gräfin Töring will das Sternkreuz. Widmann kommt von der Wallfahrt zurück und macht dem Churfürsten „eine besondere Finesse".

Widmann an Kaunitz 16. Juni 1756:

„Graf Seinsheim ist vergangene Nacht widerum auf sein Landguth abgereiset, und Graf Tattenbach bis zur Stunde noch nicht allhier angekommen. Uebrigens aber gehen allhier noch immer solche Schlechtigkeiten und Kleinigkeiten vor, welche Euer Excellenz umständlich zu beschreiben mich nicht einmahl erkühnen möchte, daß alle rechtschaffenen Leuthe sich darüber ärgern, und kleinmüthig werden müssen, indeme der Churfürst mit allen seinen großen Gemüthsgaben und aller seiner Einsicht sich von denen verächtlichsten und durch ihren intriguanten Geist gefährlichsten Personen verblenden und von diesen zu Dingen verleithen lasset, welche Ihme vor den Augen der Weld ohnmöglich zu Ehre gereichen können und obwohlen solche Dinge eigentlich an sich nur Kleinigkeiten seynd, so haben sie doch in so weit in das große ihren Einfluß, daß er Churfürst dadurch zerstreuet, übles humors ja gegen all diejenigen aufgebracht, oder wenigstens voll Mißtrauen wird, welche nicht mit diesen Personen so er Churfürst auf das äußerste zur allgemeinen Aergerniß schäzet und distinquiret halten wollen."

Widmann an Kaunitz 19. Juni 1756:

„Obwohlen ich gleich nach Empfang Euer Excellenz gnädiger hoher Zuschrift und der darin enthaltenen höchsten Aeußerung die von der Gräfin von Töring-Seefeld geborne Gräfin von Sedlitzky angesuchte Aufnahme in den Sternkreuz-Orden betreffend, Ihr Gräfin Töring nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß es ihr wohl gerathen seyn dürffte, dieß ihr Ansuchen völlig fahren zu lassen als selbes ferner zu betreiben, so hat sie es dennoch hierbey so wenig beruhen lassen, daß sonderheitlich seit dem letzten Kreuzordensfest nicht nur Sie selbst, sondern auch Ihre Frau Mutter, ja sogar der Cardinal mich seithero dießfalls zu widerholten Mahlen angegangen und auf den von mir wider Ihr Ansuchen eingewendeten Abgang der Ahnenprobe endlich mit dem hier anschlüssigen Schemate genealogico gegen mich vorgegangen und selbes um es an die allerhöchste Behörde einzuschiken mir gleichsam aufgedrungen habe. Bei dieser der Sache Beschaffenheit

Digitized by Google

und da diese Einschikung von allen Seithen so heftig an mich angesonnen worden, daß ich mich selber ohnmöglich habe entschlagen können, lebe der unterthänigen getrösten Hoffnung, daß mir selbe an allerhöchst und hohen Orthen nicht in Ungnaden wird vermerket werden."

Widmann an Kaunitz. München, 10. Juli 1756:

„Da ich gestern Nachmittags von meiner Wahlfarthsreise zurükgekommen bin, so habe ich mich auch nebst meinen Bruder um 5 Uhr Abends nacher Nymphenburg verfüget, um dem Churfürsten eine besondere Finesse zu machen wir traffen ihn allda auf dem Possespiel an und wurden von Ihme beede ziemlich gnädig, doch wie ich gleich bemerkte mit mehrerer Kaltsinnig- und Ernsthaftigkeit als er sonst niemalen zu bezeigen gewohnt war empfangen, wie er dann auch auf das von mir gemachte Compliment, daß ich ohngeachtet ich erst vor wenigen Stunden angekommen, Ihme doch gleich hätte aufwarthen wollen nicht viel anthworthete, doch schiene er über meine Rückkunft mehr betroffen, als mißvergnügt zu seyn" u. s. w. (Folgen 5 Folioseiten Klagen über Intriguen, die man während seiner Abwesenheit bei Hofe gegen ihn gespielt, schließt dann:) „Ich werde dießfalls auf den Grund zu kommen trachten, meinen Betrag aber mit vordersamstpflichtschuldigster Rüksicht auf das allerhöchste Interesse und das Decorum meines Charakters nach denen Regeln der Bescheidenheit und Wohlanständigkeit einzurichten allerdings beflissen seyn. Die mehr angeführte hier dermahlen vorgehenden Hof-Intriguen und Kleinigkeiten verdienen nicht Euer Excellenz angezeigt zu werden, und wurde eigentlich nichts als chronique scandaleuse herauskommen, doch haben sie in Geschäften und Haubtsachen auch ihren Einfluß."

82.

Wallfahrt. Par force-Jagden. Kaiserin Witwe stirbt. Cardinal in Bayern will Bischof von Eichstätt werden. Schroffs Verfahren niederträchtig. Podstasky wird statt Widmann öst. Minister bei Churbaiern.

Widmann an Kaunitz. München, 28. September 1756:

„Der Churfürst und die Churfürstin samt dem ganzen Hof ziehen heute von Nymphenburg herein in die Stadt und Erstere gehen Morgen mit gewöhnlichem Gefolge auf das 6 Meilen von hier entlegene Schloß

Digitized by Google

Haag um sich allda mit der Jagd zu belustigen, zu gleicher Zeit aber auch die Alt-Oettinger Wahlfarth zu verrichten, und werden erst den Tag vor Maximiliani wider hier eintreffen, wornach sodann Graf Seinsheim seinen Bruder den Bischof zu Würzburg zu besuchen gedenket u. s. w."

„Der Churfürst hat den gestrigen Tag mit der par force Jagd zugebracht, heute wird das nähmliche vor- und Nachmittag mit einer andern Gattung beschehen, und von Morgen an wird ebenfalls durch 14 Täge in Geschäften nichts haubtsächliches vorgenommen werden."

Widmann an Kaunitz. München. Berichtet von 10. Dezember 1756, daß die Kayserin Witwe mit dem heiligen viaticum versehen worden sei. Ein Schreiben vom 14. Dezember berichtet, daß selbe am 11. Dezember Mittags verschieden ist.

Salzburg. Alois Graf Podstasky danket am 19. Mertz 1757 Kaunitz für die Ernennung zum bevollmächtigen Minister an dem Churbairischen Hof.

Churfürst Max Joseph von Bayern unterstützt in einem Briefe an Kaiserin Maria Theresia das Ansuchen seines Vetters des Cardinals von Bayern, Bischof zu Lüttich, um das Bisthum Eichstät*) am 24. April 1757.

„Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kayserin Euer kaiserl. und königl. Majestät mit Meinem gehorsambwilligen Dienst allzeit mit Fleiß zuvor, gnädigst liebe Frau Muehm! Euer kaiserl. und königl. Majestät belangen Meines freundtgeliebten Vetters des Herrn Cardinalens von Bayern ꝛc. Lieben umb dero gnädigste Assistenz zur Erhaltung des dieser tägen ledig wordenen hochstüffts Aichstett, umb welches dieselbe unter sich erbettene allergnädigste unterstützung Se. kaiserl. Majestät sich zu bewerben entschlossen und hierinfalls so viel ehender glüklichen auszulangen sich die billiche Hoffnung machen, wenn Euer kaiserl. und königl. Majestät dero höchsten Orths nach dero großen Vermögenheit

*) Er bekam Eichstett nicht, sondern Graf Raimund Anton von Strasoldo 1757—1781.

Digitized by Google

solches Gesuch gleichfalls guetigst zu unterstützen und gedeihlichen mitbefördern zu helfen, gnädigst geruhen sollten. Diesem meines Herrn Vötters Liebden gehorsambsten ansuechen liege meine angelegentlichste Vorbitte mit der treu gehorsambsten Versicherung bey, daß solche willfahrung und gnädigste gewehrung als eine höchstschetzbahre Kaiserl. gnad Ich und meines Herr Vötters Liebden nach äußersten vermögen gehorsambst zu verabdienen uns jederzeit erkantlichst bestreben werden, und ich thue Euer k. k. Majestät zu Gnaden mich dabey gehorsambst empfehlen. E. k. k. Majestät gehorsambster Vetter Max Joseph Churfürst."

Podstasky an Maria Theresia 21. Juni 1757:

„Daß der Freyherr von Schroff und der mit ihm eine Stimme führende Beichtvater Stadler als anführer deren abgeneigten anzusehen seyen, dessen hab ich fast überzeugende Proben, und finde hiebei das Verfahren des Freyherrn von Schroff um so niederträchtiger, als solcher in gleicher Zeit da er mir die Reue seines vorsinnigen, widrigen Betragens bestättiget, zu Euer k. k. Majestät empfindlichsten Nachtheil sich nicht nur selbsten eifrig verwendet, sondern auch noch andere auf ebenfallsige Irrwege verleithet, so sehr mir aber hiebei zum Trost gereichet, ohngeachtet er die Kunst sich zu verstöllen vortrefflich besitzet, ich jedoch seine gefährliche Gedenkensarth sogleich ergründet, und ihme zu erkennen gegeben habe, daß seine auch noch so staatlich und liebkosenden Aeußerungen nur in so weith glauben beimessen werde, als selbe mit der That selbst übereinstimmen wurden, so pflichtschuldigst werde ich mich angelegen halten dem Churfürsten von Allen Euer k. k. Majestät allerhöchsten Interesse Nachtheiligen Vorgang abzuhalten."

83.

Ein preußischer Minister in München. Eine Dame in Dresden weiß was der König von Preußen will. Ein Promemoria.

Podstasky an Maria Theresia 1. Juli 1757:

Podstasky berichtet des langen von der Anwesenheit eines preußischen Ministers in München, und fürchtet von dem Wankelmuthe und der schlechten Umgebung des Churfürsten eine Schwenkung zu Gunsten Preußens und zum Nachtheile Oesterreichs.

Digitized by Google

„Der P. Stadler mag an allen deme wohl auch seinen guten Theil haben und ist selber weder durch Grundsätze der Religion, noch jene der Politique auf eine andere Gedenkensarth zu lenken, ja selber solle sogar dem Churfürsten zugesprochen haben, Er solle sich auch alleinig der Regierung annehmen wie der König von Preußen, und er habe keines andern Rathgebers nöthig als seiner Vernunft und selbstigen Einsicht, woandurch dann Er denselben von all seinen aufrichtigen und wohlmeynenden Rathgebern abzuwenden und sich destomehr in dem Sinne des Churfürsten zu befestigen trachtet."

„Der Freyherr von Schroff hat sich ganz unvermuthet auf sein Landgut begeben, muthmaßlich aus Schamröthe über seine fehlgeschlagenen Intriguen, und alle Unwahrheiten und Erfindungen so er zu derselben Ausführung dem Churfürsten beigebracht hat."

Geheime Nachrichten aus Dresden an Podstasky 15. August 1757:

(Original französisch.) „Der Adjutant des hiesigen (Dresden) Commandirenden besucht eine in einer hiesigen Vorstadt wohnende Dame, die ich kenne, dieser hat er unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit anvertraut (und sie mir unter demselben Siegel mitgetheilt), daß wenn die Oesterreicher sich dieser Hauptstadt nähern und die Vorstädte attaquiren wollten — der besagte Commandant vom König von Preußen den Auftrag erhalten hat, die Vorstädte niederzubrennen und sich in die Stadt zurükzuziehen um diese um so leichter vertheidigen zu können, der besagte Adjutant hat dieser Dame versprochen sie für den obigen Fall sogleich zu verständigen, daß sie sich in die Stadt zurükziehe, um hier in größter Sicherheit zu sein. Es handelt sich nun darum die Oesterreicher und Franzosen, welche schon an 3 Seiten der Stadt näherrüken, von dieser inhumanen Ordre zu verständigen, daß sie ihre Maßregeln in Rükficht darauf einrichten und Dresden nicht ein zweites Zittau werde."

Podstatsky an Maria Theresia 14. Oktober 1757:

„Wie ich nach Ihrer k. k. Majestät allerhöchsten Fingerzeig vom 19. vorigen Monats in der von dem Colleg der Societät Jesu zu Eger wider das Oberpfälzische Stift Waldsassen wegen verschiedenen in den Wald, der Frost genannt, seit 8 Jahren erdulden müssender Ge-

Digitized by Google

waltthätigkeiten geführten Beschwerde mich pflichtschuldigst verwendet habe, ein solches geruhe Euer k. k. Majestät aus den abschriftlichen nebengehenden Promemorien in höchsten Gnaden zu entnehmen."

84.

Lieferungsgeschäfte. Schroffs Schlechtigkeit in 7 Puncten geschildert. Schroff will als Laie eine Probstei. Jud May als Cöllnischer Hoffaktor.

Podstasky an Kaunitz 11. Dezember 1757:

„In Betreff der von dem Churköllnischen Hoffaktor und Juden May angetragenen und mir unter 17. vorigen Monaths einberichteten Lieferung von 11 Tausend Zentner Mehl habe es durch vieles und Eifriges Zureden dahin gebracht, daß er dieselben nach der von dem Herrn Grafen von Haugwitz dießfalls mir zugekommenen Final-Entschließung gegen deme unternehmen wolle, daß ihme ab jeden Centner 3 fl. 30 kr. mit Einbegriff deren Bässern und den Fuhrlohn in Linz Zug für Zug baar bezahlet werde. Bitte mir gnädige Verhaltsbefehle ob mit diesem Juden sich auf sothane Arth in einen Contract einzulassen seye, oder mich zu belehren ob ich nach Beangnehmung der von dem Juden angeschlagenen Bedingnussen hieraus ein Ministerialgeschäft machen solle."

Podstasky an Maria Theresia 13. Januar 1758:

Der Churfürst will dem Freyherrn von Schroff die publica und Reichssachen übertragen. Podstasky schildert in 7 Puncten die Schlechtigkeit und üblen Eigenschaftn dieses Schroff und fragt die Kaiserin, „was da zu thun seye, da ein großer Schaden der gemein gerechten Sache und allerhöchst dero anmit verknüpften Interesse daraus entstehen und wie pflichtschuldigst ich mich danenhro bemüssiget sehe, so schwehr es mir auch sonsten fallet, einen andern in seinen Untugenden bloß zu geben, denselben in denen gehäßigsten Farben nach seinen wahren werth abzuschildern, und mich nebstbei gehorsamst anzufragen ob ich dieses bevorstehende Unheill, welches unter der Hand von dem Churfürstlichen Beichtvater P. Stadler und dessen aus lauter geringen Leuthen bestehenden Anhang ungemein betrieben wird, nicht in allerhöchst dero Nahmen so wie ich es jetzt unter der Hand thue, anzumerken trachten solle und ob Euer k. k. Majestät nicht gefällig wäre,

Digitized by Google

Allerhöchst dero Mißvergnügen dem Grafen von Königsfeld auf gleiche Arth zu erkennen zu geben, und mit Beytritt des französischen Hofes in Sachen eine Abänderung zu machen geruhen wollten."

Podstasky an Maria Theresia 20. Januar 1758:

Berichtet wie Schroff vom König von Preußen eine Probstey als Laicus zum Genuß bekommen solle, wenn der Papst einwilliget. Schroff kam darum in Rom ein, erhielt den Bescheid „in voce" d. h. daß er sich selbst vorstellen müsse. Podstasky sucht nun durch die Kaiserin dieß im Interesse Oesterreichs zu hintertreiben.

Podstasty an Kaunitz 27. Juni 1758:

Jud Isak Wertheimer der Jüngere macht der österreichischen Regierung ein Offert, 1500 Zentner Blei, den Zentner zu 32 Gulden und 16 Fracht bis Regensburg zu liefern.

München, Podstasky an Kaunitz 31. Januar 1758:

Der Cöllnische Hoffactor und Jud, Jacob May, hat eine Erfindung gemacht, er will dafür von der Kayserin keine Belohnung, nur soll ihm eine Jahrelang ausstehende Forderung (freilich etwas zweifelhafter Natur) von 11,000 fl. dafür ausgezahlt werden. Podstasky rühmt ihn der Kaiserin als einen vermöglichen Mann, der Se. Majestät mit Blendwerken und lähren Vorgebung nicht beläftigen dürffte. Das Promemoria an Kaunitz liegt bei. Jacob May beginnt es mit den Worten:

„Euer hoch-Reichsgräfliche Excellenz habe ich Endes Unterzochener folgendes unterthänigst anzeigen wollen, um solches Ihrer k. k. Majestät weiters ohnmaßgeblich vorzutragen, nemblich daß ich eine Maschine erdachtet, so diese wirkhung hat, dem Feundt, wann er auch 100 Brukhen schlagen solte, ohne einen Mann dabei zu verlieren, zu vernichten, dieses arcanum zu eröffnen, verlange das allergeringste nicht darvuor, außer wenn dieses degouvrire, das gleich beiliegende Copia Nr. 1 deren so treuherzigen, rechtschaffenen pone fide paar vorgeschossenen 11,000 fl. Capital cum sua causa möchte bezahlt werden" u. s. w.

Digitized by Google

Ob May die 11,000 fl. bekommen, ist nicht sicher, — sicher aber ist, daß seine Erfindung „dem Feundt“ noch keine „Brukhen“ zerstört hat.

85.

Schroff. Der Churfürst will Erholung für die Truppen. Die Spielereiwaaren des Fürstprobsts von Berchtesgaden. Der Churfürst möchte Geld haben.

Podstasky an Maria Theresia 10. Februar 1558:

Neues Lamento von 8 Seiten über das Unglück, wenn der Intriguant Schroff Minister in Baiern würde, und schließt: „Er (Podstasky) sehe sich pflichtschuldigst verbunden, die bereits gemachten Anträge zu widerhohlen und Allerhöchst dieselbe aus wahren Dienst-Eifers Trieb gehorsamst anzuflehen Eure k. k. Majestät geruhen mit Beytritt des französischen und andern alliirten Höfen Alles anzuwenden, womit dieser so gefährliche Mann von dem Ruder deren Geschäfte abgewendet werde, Eure k. k. Majestät gehorsamst versichernd, daß der P. Stadler sobald er wahrnehmen wird, daß es den allerhöchsten Höfen ein rechter Ernst seye, demselben sogleich die Hand und seinen Schutz entziehen werde.“

Podstasky an Kaunitz 5. Mai 1758:

Der Churfürst bittet mitten im Kriege für seine Truppen 2 Monate Urlaub zur Erhohlung derselben. Am 23. Mai 1758 berichtet Podstasky, diese beabsichtigte Zurückziehung der churbairischen Truppen sei eine neue Intrigue des Schroff & Compagnie. Podstasky berichtet am 19. Juni 1758, daß es ihm gelungen den Churfürsten von seinem Plan der Zurückziehung seines Kreis-Contingents von der Reichsarmee zurückzubringen.

Podstasky an Kaunitz 14. July 1758:

Der Fürst und Probst von Berchtesgaden lamentirt, „wasmaßen Churbaiern den Transport und Transito der Spielwaaren-Schachteln als das wesentliche Stück seines Holz-Waaren-Comercii hemme, wodurch seinen ohnehin meistentheils armen und mittellosen Unterthanen dieses ihnen so höchst nöthige und so zu sagen einzige Nahrungsmittel

Digitized by Google

entzogen, anmit aber dieſelben nothwendiger Weis in die Unvermögenheit ihre Praestanda praestiren zu können, verſetzet würden."

Podstasky an Maria Thereſia 23. Januar 1759:

Der Churfürſt braucht Geld, man ſucht „wie nun dem durchwegs erſchöpften Caſſabeſtand in alle Wege einige Aushülfe zu verſchaffen," Podstasky hofft, daß man ihm zur Berichtigung des Subſidiengeſchäftes (die Hülfsgelder von Oeſterreich) zuerſt die Hand bieten werde, „alleinig die Gedenkhens-Art deren Uebelgeſinnten und widrigen Rathgeber iſt mir im vollen Maß bekannt, und ſelbe überzeuget mich täglich, daß man ſich kein Bedenken mache das Wohl des Churfürſten denen Particular-Abſichten aufzuopfern, ja bei dem Freiherrn v. Schroff iſt nebſt vielen anderen Untugenden die Rachbegirde nicht die geringſte, und iſt von dieſem Mann niemalen etwas gutes zu hoffen, ſondern vielmehr all Widriges zu beſorgen."

„Der Churfürſt hat auch die Schwachheit mißtrauiſch gegen jene zu ſeyn, welche ihme nicht allezeit nach Verlangen reden, ſondern vielmehr die Sache in ihrer wahren Lage und Geſtalt vortragen, und gegentheilig iſt er deſto leichtgläubiger und ergibt ſich jenen gantz eigen, welche ſeiner Hoheit ſchmeicheln, ihn weit höher erheben, als worzu er jemahlen gelangen könne, und ihn unter allerhand Blendwerken und Vorſpiegelungen dergeſtalt einnehmen, daß er ihnen platerdings Glauben beimeſſt, und in der ſtätten Meinung gut zu thun ſich zu allen widrigen Vorſchritten verleiten laſſet. Des Churfürſten Beichtvater Stadler, welcher in politiſchen Sachen ſich jederzeit nach denen Einvernehmungen des Freih. von Schroff und deſſen Anhängern äußert, ſagte dem Freyh. von Kreythmayer, daß der Churfürſt bey dermaligen Umſtänden von Niemanden einige Subſidien annehmen könne, ſondern freye Hände behalten und ſein Militare auf einen beträchtlichen Fuß ſetzen müſſe, um ſich ſodann denen Umſtänden nach zu verhalten. Und da der Freih. v. Kreythmayer hierauf erwiderte, von wannen dann der hiezu benöthigte Geld-Zufluß hergeleitet werden dürffte, da man ſich ob deſſen Abgang der gehabten Subſidien ohngeachtet immerhin beſchwehrt, da ware die Rückantwort, daß man ſchon Mittel und Wege dießfalls würde ausfindig machen können. Ohngeachtet er nun ſich dießfalls nicht hat bloßgeben wollen, ſo iſt mir dennoch nicht unbekannt, daß man

Digitized by Google

sich hierorts auf den Betrag der einhollenden geistlichen Decimation alle Hoffnung machte und die dieses Geschäfte besorgende Status-Commission dem Churfürsten Hoffnung gegeben habe, daß diese Decimation alljährige 600 m. fl. betragen werde."

„Von dem hierländigen Prälatenstand aber bey der versammelten Landschaft allschon geregte und von andern orthen her auch schon auftrettende Anstände sollen wohl dem Churfürsten die Augen öffnen, wie sehr man ihme durch diese von allen Schein der Wahrheit entblößte Hoffnung einschläfern wolle, da alle, so in Sachen eine Einsicht haben, der einmüthigen Meinung sind, daß diese Decimation alljährlich gewiß nicht 100 m. fl. betragen und noch vor vieler Zeit nicht zu Stande kommen werde." Folgen dann Berichte, daß kein Bankier mehr Churbaiern auch nur Geringes creditiren wolle, daß man erst eine Schulden-Commission ernannt habe, in das Treiben aber niemand hineinsehen dürfe u. s. w.

86.

Das Vergnügen des Churfürsten, als er von der Verlobung des Erzherzog Joseph mit der Prinzessin von Parma gehört. Anfinnen und Drohung des Cardinalen von Baiern.

Podstasky an Kaunitz 11. September 1759:

„Da ich zu gehorsamster Folge Ew. Ex. gnädigen Auftrages vom 5. dieses von dem hohen Eheverlobniß des durchlauchtigsten Erzherzog Joseph königl. Hoheit mit der erlauchten Infantin Isabella von Parma vorläufig in denen anständigsten Ausdruckungen dem Churfürsten die Eröffnung machte, so kann Ew. Ex. gehorsamst gesichern, daß der Churfürst diese ihme anmit gegebene Nachricht nicht nur ganz danknehmigst anerkehnnt, sondern mir auch sein hierob schöpfendes Vergnügen (so viel als selbes bey der in dem Hiersein des Freiherrn von Widmann öfters in Anwurf und Vorschlag gekommenen, nunmehr aber fehlgeschlagenen Hoffnung mit des durchlauchtigsten Erzherzogs Joseph königl. Hoheit die hierortige Prinzessin Maria Josepha kayserl. Hoheit vermählt zu sehen, sich vereinbahren ließe) in den bündigsten Ausdruckungen zu erkennen gegeben habe."

Digitized by Google

Podstasky an Kaunitz 12. Februar 1760:

Der Cardinal von Bayern ist noch da in München, wird aber die Stadt verlassen. Ursache? „Es ist zwar nicht ohne, daß Sr. Durchlaucht ob dem an den Churfürsten wegen der, der Frauen Gemahlin seines Oberst-Küchenmeisters Graf von Alleardi nach Hof zu erstattender Entree gebrachten Ansinnen und hiernach wegen Einholung deren behörigen Proben aus der Schweiz und andern Orten sich eräußerten und bis nun zu annoch nicht gehobener Schwürigkeiten bedrohet haben, daß Höchst dieselbe den hiesigen Hof verlassen, und nach Lüttich zurück sich verfügen wollten, es seynd aber bey erfolgter Anherkunft der Prinzessin aus Sachsen auf die von höchstderoselben als auch von anderen Personen beygebrachten Vorstellungen Sr. Durchlaucht von diesem Vorhaben gänzlich abgebracht und auf die Entschließung verleithet worden, jenes allhier abzumachen, weßen der Churfürst dießfalls in Sachen schlüssig werden dürfte, daß es also vor dermalen von dem bedrohten Vorschrit gänzlich abkommt. Ob aber da wider Vermuthen der von Sr. churfürstlichen Durchlaucht bey Einlangung deren eingeholten Proben etwa nehmende Entschließung widrig und nicht nach Sr. Durchlaucht Gesinnung ausfallen sollte, höchst dieselbe nicht ihre Rückreise nach Lüttich antretten dürffte, ein solches muß die Zeit aufklären und ich werde sodann Euer Excellenz gehorsamst die Anzeige machen."

87.

Podstasky bekommt keine Tafelgelder, muß aber doch viel Geld ausgeben. Der Bischof von Augsburg.

Podstasky an Kaunitz 12. Februar 1760:

Berichtet, wie er wohl nach dem neuen Befehle, „daß denen auswärtigen Ministern der Kayserin keine Gratificationen für Tafeln in dieser schweren Zeit gegeben werden, sich einzurichten getrachtet, und derlei Auslagen sich zu entschlagen gesucht hätte „wenn nicht Sr. churfürstliche Durchlaucht mit gesammt hier anwesenden könig. Polnisch-churfächsischen Familie sich den 24. vertagten Monats auf eigenem Trieb bey mir auf ein Soupe einzuladen gnädigstes Belieben getragen hätte."

Digitized by Google

„Diese während der jetzt regierenden churfürstlichen Durchlaucht noch keiner deren auswärtigen noch hiesigen Ministers auf so beöfftert als inständigste Bitten bis nun zu jemahlen widerfahrenen Ehre und ohngezweifeltes Merkmahl der von höchst Ihro mir zutragenden besonderen Neigung und Rücksicht ware es auch, welche mich, um nicht der allerhöchsten Ehre und den denselben anklebenden Charakter einige Verkürzung zu bringen, verleitete ein großes Soupe und maskirten Ball zu geben, deme erwähnt gnädigste Herrschaften unter zahlreich anwesend gewesenen Adel bis frühen Morgen beyzuwohnen, und hierob höchst Ihro in vollem Maß geschöpftes Vergnügen und Zufriedenheit öffentlich zu erkennen zu geben geruht haben und gleichwie Ihre königl. Hoheit die Churprinzessin aus Sachsen hiernächst zu der Morgen als den 13. dieses vor sich gehenden Bauernhochzeit mich unter der Kleidung eines Churländer Bauern vor höchst Ihro Persohn zum Gespann auszuwählen geruht haben, so wird Ew. Excellenz hocherleuchtete Einsicht von selbsten nicht entgehen, daß dergleichen Ehren und einfolglich ohnentbehrlichen Geldauslagen schiklich auszuweichen, weder die allerhöchste noch meine selbst eigene Ehre gestatten wolle. Wann aber hiervon anjetzto erst und da dieser Vorgang bereits sämmtlichen Zeitungsblättern einverleibet worden, an Ew. Ex. die gehorsamste Anzeige gelangen lasse: so werden hochdieselben mir solches in so minder in Ungnaden zu vermerken geruhen, als ein solches lediglich, um mich nicht selbsten mit eitlem Lobe zu erheben, unterblieben ist."

„Schließlich habe ich die Gnade, Euer Excellenz gehorsamst anzuzeigen, daß gestern Abends der Herr Bischof von Augsburg, Durchlaucht*) allhier eingelangt seyen, um bey hiesigem Hof denen annoch fürwährenden Faschingslustbarkeiten beyzuwohnen."

88.

Schroff stirbt und Podstasky lobt „die Hand des Allerhöchsten". Cardinal von Bayern nach Paris.

Podstasky an Kaunitz 15. Februar 1760:

„Ew. Ex. habe die Gnade anbey gehorsamst anzuzeigen, wienach der Freih. v. Schroff so gefährlich krank darnieder liege, daß selber

*) Von 1740 bis 1768 war Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt, Bischof von Augsburg.

Digitized by Google

heute Frühe würklich mit allen Heiligkeiten versehen worden, und da zu dessen Aufkommen fast keine Hoffnung erübrigen will, so dörffte die Hand des Alleshöchsten jenes ausführen, was Menschenwitz und Verstand abzuändern bis anhero ohnvermögend gewesen sind."

Podstasky an Kaunitz 22. Februar 1760:

Podstasky hat von vertrauter Hand erfahren „daß Se. Durchlaucht Cardinal von Bayern längstens bis halben Marty von hier gerade nach Paris mit einem in ohngefähr 24 Personen bestehenden Gefolge unter dem Vorgeben Ihre Reise antretten werden, um sowohl daselbsten über Ihre seit einiger Zeit ziemlich beschädigte Gesundheit sich Raths zu erholen, als die von den französischen Hof annoch zu fordern habende beträchtliche Rückstände vollends einzutreiben und vor das künftige mit selbem einen mit Ihme vortheilhaften Tractat anstoßen zu können."

Er geht nicht „des Mißvergnügens wegen" (siehe Brief vom 12. Februar 1760) von München weg, denn die Adels-Proben der Gräfin Alleardi sind dieser Tage aus der Schweiz angelanget.

Podstasky an Kaunitz 28. März 1760:

Podstasky macht „die gehorsamste Anzeige, daß der Freiherr von Schroff gestern Frühe das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt habe."

München, Podstasky an Kaunitz 2. Mai 1760:

„Es hat mich der in Begleitung des Churfürsten von Cölln hier anwesende Probst und Canonicus a latere von Schampar dieser Tagen angegangen Ew. Ex. des von dem Churfürsten bey Ihro k. k. Majestät zu dessen Behuf und zu Erlangung einer Probstey in allerhöchst dero Erblanden eingelegten Vorworts gehorsamst zu erinnern" u. s. w. Podstasky rühmt des Schampar gute Gedenkungs-Art für Oesterreich, und meint daß sein Gesuch eines gnädigen Betrachts würdig sei. „Seine churfürstliche Durchlaucht von Cölln begnaden mich übrigens mit Ihrem vollen Zutrauen, und ich muß denenselben Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß dero Gedenkhensarth ohnverbesserlich und dero Aeußerungen

Digitized by Google

so beschaffen sind, daß selbe dem hiesigen Hof so wie vielen anderen zum Beyspiele andienen könnten."

89.

Vermählung des Erzherzogs Josephs. Jagd. Geschäfte bleiben liegen. Ein Partisan Preußens todt. Wehklage wegen geringen Gehaltes.

Podstasky an Kaunitz 10. October 1760:

Copia. Begleitungsschreiben an die Herren Cardinalen von Bayern, Cardinalen von Passau und Erzbischoffen von Salzburg, von mir Aloysio Grafen v. Podstasky. 10. October 1760.

„P. T. Da die hohe Vermählung des durchlauchtigsten königlichen Erbprinzen Erzherzogs Josephs königl. Hoheit mit der durchlauchtigsten Prinzessin Isabella von Parma königl. Hoheit den 6. dieses feierlichst erfolget"

„Als haben Ihro kais. und königl. apostl. Majestäten in allerhöchster Rücksicht deren von Eure N. gegen das allerdurchleuchtigste Ertzhaus in allen Betreff erprobt-patriotisch-freundschaftlichen Gesinnungen mir allergnädigst aufgetragen das dießfällige kayf. königl. allerhöchste Notificationsschreiben an Eure N. ohngesäumt einzubefördern. Ich habe danenhero auch die Gnade an Eure N. ein solches anmit gehorsamst zu befolgen und bin allschon im Voraus gesichert daß Eure N. an diesem für Ihro k. k. Majestäten so frohen Ereignuß treu devotest erfreulichen Theil nehmen, und vor das höchste Wohl dieser Hochvermählten dero aufrichtigste Wünsche mit allen treu gesinnten in vollen Maß zu vergesellschaften geruhen werden."

Der Erzbischof von Salzburg bedanket sich bei den Majestäten. 11. October 1760, Salzburg:

„Eure k. k. Majestäten erstatte ich allvorderst den unterthänigsten Dank, daß Allerhöchst deroselben gefällig gewesen, vermög eines höchst zu verehrenden Handschreiben mir die so glücklich erfolgte feuerliche Vermählung des . . . mit . . . so schleunig zu vernachrichtigen und gleichwie ich an diesem Eure k. k. Majestäten und dero durchleuchtigsten Erzhause zugegangenen vergnügtesten Zufall den devotesten Antheil nehme, auch hierzu den allersubmissesten Glückwunsch aus

Digitized by Google

zärtesten Herzens-Regung abstatte, so ermangle nicht, Gott den Allmächtigsten inbrünstigst anzuflehen, daß dessen Güte sowohl Eure k. k. Majestäten geheiligte Persohn in höchsten Wohlergehen langwührig erhalte, als auch die durchleuchtigsten zwei Neu-Vermählten mit allem Ueberfluß ersprießlicher Zufällen mildväterlich segnen und hochdieselben zu glückseligster Fortpflanzung des um das deutsche Vaterland so hochverdienten durchleuchtigsten Ertzhauses Kinder und Kindes-Kinder als abstammende Sproßen in immer fortdauernden Vergnügen erleben lassen möge."

Podstasky an Kaunitz 14. November 1760:

„Da die churfürstliche Durchlaucht gestern von hier auf einige Tage nacher Haag abgereist sind, umb in dortigen Gegenden sich mit der Jagd zu erlustigen, anmit aber bis zu dessen erfolgenden Zurükkunft die hierortige Geschäftshandlung erliegen bleiben, als habe ein solches Ew. Excellenz gehorsamst anzuzeigen ohnermangeln wollen."

Podstasky an Kaunitz 28. November 1760:

„Da vorgestern Abends um 9 Uhr der Freih. v. Mentres, gewester churfürstlicher Kämmerer und Feld-Marschall-Lieutenant, ein Anhänger des abgeleibten Freih. von Schroffs und starker Partisan des Königs von Preußen, an einem Schlagfluß gestorben, anmit aber durch dessen Tod die Zahl derer dem allerhöchsten Interesse abgeneigten anwiederum vermindert worden ist, als habe hievon Ew. Ex. die gehorsamste Anzeige zu machen, u. s. w.

Podstasky an die Kayserin Maria Theresia Jänner 1761:

„An die allerdurchlauchtigste, großmächtigste Röm. Kayserin ꝛc. ꝛc. Allerunterthänigste Bitte um den gantzen ehevorigen Gehalt eines kayſ. königl. Gesandtens am churfürstlich-bairischen Hof, oder um hinlangende Vermehrung des jetzigen von mir Aloysio Grafen von Podstasky, Gesandter. ipse concepi."

(Der Gesandte sendet seine Gemahlin nach Wien, mit einer 3 Folio Seiten langen Wehklage daß er mit 8000 fl. jährlich nicht auskommen könne, und seit 4 Jahren sehr viel von seinem eigenen Vermögen zugesetzt habe.)

Digitized by Google

90.

Die Prinzessin von Sachsen empfiehlt ihren Bruder zu einem Bisthum. Die Herzogin von der Pfalz, eine Prinzessin aus Sachsen, will für ihren Bruder ein Breve. Tod des Bischofs Lamberg von Passau.

Podstasky an Kaunitz 27. März 1761:

„Se. königl. Hoheit die Churprinzessin aus Sachsen ließe mich vorgestern Frühe eigens zu sich ruffen und ersuchte mich, bey der allerhöchsten Behörde in dero Nahmen das Ansinnen und Bitten zu stellen, womit bey der ehendstens vor sich gehenden Bischofswahl zu Münster*) auf den Printz Clemens aus Sachsen einiger Bedacht genommen, und Ihme durch die allerhöchste Handhabung zu dieser Würde geholfen werden möge, mit dem Beisatz daß sich höchstdieselbe um so mehr einer dießfällig gnädigsten Willfahr zu schmeicheln ursach hätte, als Ihre Majestäten diesem Prinzen in allem Betreff dero allerhöchste Gnade haben angedeyhen lassen, und selbe Ihme auch fernerhin zuzusagen allergnädigst geruhet haben, diese wurde auch dem gantzen sächsischen Churhaus im gegenwärtigen Fall um so ergiebiger zu Statten kommen, als Eines Theiles Er Printz sich dem geistlichen Stand allschon gäntzlich gewidmet hat, anderntheils aber Ihro Majestät der König bey denen dermahligen mühseligen Zeit Läuffen eines so kostbahren unterhalts, als jener eines Prinzen ist, entübriget wurden. Ich erwiederte zwar sogleich hierauf, daß, so geneigt Ihro Majestäten auch seyn könnten, Ihro Majestät dem König von Pohlen und dem gantzen Churhaus dero zärteste Neigung in allen Betreff mitfolglich auch bey bevorstehender Bischofswahl zu erproben, so vieles Bedencken, dörffte jedoch allerhöchsten Orts getragen werden, bey dermahligen, der Sachen Lage, da dieses Bisthum in feindlichen Handen ist, sich in dieses Wahlgeschäft zu mischen und sich anmit vielen besorglichen unanständigen Folgen blos zu geben, so beharrten jedoch Ihro königl. Hoheit demeohngeachtet auf dero ersten Antrag mit widerholter Bitte, solche an Ihro Majestät mit dem Beisatz gelangen zu lassen, daß selbe fast gesichert wären, daß von Seite derer Hanoveranern wider die Persohn des Prinzen Clement keine Einwendung beschehen dörffte, wohl aber zu besorgen wäre, daß ansonsten

*) Am 7. April 1761 wurde Max Graf Königsegg gewählt. † 1784.

Digitized by Google

der Freyherr von Asſebourg als ein bekannter Anhänger des Königs aus Preyſſen zu dieſer Würde gelangen könnte. Erſteres mag zwar nur eine ſchmeichelhafte Muthmaßung der Churprinzeſſin ſeyn, letzteres aber wird durch alle von ſothanen Landen einlauffende Nachrichten beſtättiget, da ich nun der Churprinzeſſin in dieſem an mich geſtellten Anſinnen zu willfahren mich nicht wohl ſchicklich entladen können, ſo habe mich dieſen dero Vortrag Euer Excellenz einzuberichten und mir Euer Excellenz gnädige Rückäußerung erbitten wollen, ꝛc.

Podstasky an Kaunitz 27. März 1761:

„Der am hieſigen churfürſtl. Hoflager ſubſtituirende churpfälziſch Miniſter Freih. v. Betſchard hat geſtern mittelſt einer eigenen Eſtaffete die Nachricht erhalten, daß die daſelbſtige Churfürſtin Durchl. bereits im 5. Monat in der Hoffnung wären auch ſchon was rührendes fülleten. Da nun erſagter Miniſter in Folge des ihme anmit zugekommenen Auftrages ſofort dem hieſigen Hof als auch mir und denen übrig hier anweſenden Geſandten die Eröffnung hievon gemacht hat, alſo habe Eure Excellenz ein ſolches gehorſamſt anmit einberichten wollen."

Podstasky an Kaunitz 7. April 1761:

Die Churprinzeſſin von Sachſen benachrichtet den Podstasky: „Der Churprinz von Sachſen hat von Rom eine Bulla Eligibilitatis ad quascunque Ecclesias verlangt, bisher aber noch keine Antwort erhalten, da ihme aber an Erhaltung derſelben bey der vor ſich gehenden Wahl zu Münſter alles gelegen, ſo biete er die Churprinzeſſin ganz inſtändigſt, dieſelbe wolle ihr äußerſtes anwenden und all erſinnliche Mittel und Wege ergreifen, um ſothane Bullam auf das ſchleunigſte zu überkommen. Dannenhero die Churprinzeſſin zur Erziehlung dieſes Gegenſtandes kein ergiebigers Mittel vor ſich ſehe, als Ihro Majeſtäten höchſten Schutz anzuflehen und mittelſt des ſich diesfalls gantz inſtändigſt erbittenden Vorworts die ohngeſäumte ausfertigung dieſer Bulla zu erwürken, mich demnach erſuchend ein ſolches an die allerhöchſte Behörde gelangen zu laſſen."

„Ich erwiderte zwar hierauf daß in Betreff des Biſthums Münſter die kürtze der Zeit da ſothane Wahl ſchon den 15. dieſes vor ſich gehen ſolle, dieſen Ihren Antrag ohnmöglich mache, folglich Ihre

Digitized by Google

Majestäten in Sachen auch hegende gute Gesinnung vereytle, bey einer sich weiters ergebenden apertur aber wohl anzuhoffen stehe, daß Seine päpstliche Heiligkeit dem Ansinnen Sr. königl. Majestät aus Pohlen im vollen Maaß willfahren werden. Und ich vermeinte anmit mich dieses Auftrages zu entledigen, allein sie beharrte ohnausgesetzlich hierauf mit dem Beisatz, daß vielleicht die Wahl in Münster noch einige Zeit verschoben werden dörffte, sohin die päpstliche Bulla zu rechter Zeit noch anlangen könnte, widrigenfalls wird man wenigstens auf andere sich ergebende Fälle sicher gestellt seyn."

91.

Prinzessin von Sachsen will wieder ein Breve für Ellwangen. Churfürst von der Pfalz. „Schwerste Proben" ausgestanden und eine Bittschrift um das Sternkreuz.

Podstasky an Kaunitz 23. Juni 1761:

„Ihro königl. Hoheit die Churprinzessin aus Sachsen ließen mich vorgestern eigends zu sich berufen, und gaben mir zu vernehmen, wie daß der Prinz Clement aus Sachsen in Ruckfucht deren bey den gefürsteten Herrn Probst v. Ellwangen fürgewalten müßlichen Gesundheitsumstände auf daselbstig gestüfftetes Reichsstifft von der päpstlichen Heiligkeit die Bullam Eligibilitatis erhalten habe."

„Ob nun zwar es sich mit Ersagten Herrn Fürsten zur Besserung angelassen, so wären jedoch die Umstände so beschaffen, daß selbe von keiner Dauer seyn dörfften, dessentwegen denn auch die Churprinzessin zu Begünstigung der für den Prinz Clement ausfallen mögenden dießfälligen Wahl ihres Orts möglichst mitzuwirken, sohin vorzüglich hiezu Ihro k. k. apostolischen Majestätten allerhöchste Protection und Unterstützung sich zu erbitten keine Zeit umb so minder verliehren wolle, als höchstdieselbe bereits einiger Stimmen vor ersagten Printzen vergewissert wäre, deme weiters beifügend, daß höchstdieselbe sich umb so mehr einer dießfällig gnädigsten willfahr schmeichelten, als Ihro k. k. Majestäten dero allerhöchste Gnade in allen Betreff diesen Printzen angedeihen zu lassen, und selbe ihm auch fernerhin zuzusagen allergnädigst geruhet hätten."

Podstasky an Kaunitz 4. September 1761:

Podstasky bittet in einem französischen eigenhändigen Briefe nach Aufzählung seiner bisherigen Verdienste den Grafen Kaunitz: daß er, Podstasky,

Digitized by Google

als kayserlicher Commissär zur Passauischen Bischofswahl geschickt werde. Am 22. September dankt Podstasky dem Kaunitz für die Ernennung zum Wahlcommissär.*)

Podstasky an Kaunitz 6. September 1761:

Der Churfürst von Pfalz ist nach München gekommen. Podstasky sagt „daß er in einer Audienz ihm zur beglükten Eintreffung seinen Glückwunsch abzustatten ohnermangelte." „So empfingen mich höchstderselbe nicht nur mit aller Aufmerksamkeit, sondern gaben mir auch die deroseits Ihro k. k. Majestäten zutragende ehrfurchtsvolle Neigung in denen zärtlichsten Ausdruckungen mit dem Ersucheu zu erkennen, womit ich solches allerhöchsten Ortes nicht unbekannt belassen möchte." Podstasky verspricht, genauere Erkundiguugen über alle Aeußerungen dieses Churfürsten in Staatsgeschäften einzuziehen und alles Kaunitz gehorsamst einzuberichten.

Podstasky an Kaunitz 11. September 1761:

Langer Bericht über den Churfürsten von der Pfalz, der wieder abgereiset ist, „leider aber ist von Saatsgeschäften gar keine Rede gewesen."

Podstasky an Kaunitz 10. September 1762:

Podstasky schikt eine Bittschrift der Gräfin Lodron an Kaunitz und bemerket, daß ihr Ehegemahl, der churbaierische Kämmerer und Oberster, den hierortigen Ritter-Orden St. Georgi habe, infolglichen es auch seines Orths an denen erforderlichen Proben nicht ermangle in Rücksicht daß zur Ueberkommung dieses Ordens die „schwerist e Proben erheischet werden."

Bittschrift der Gräfin Lodron an die Kaiserin Maria Theresia. München 1. Juli 1762:

„Euere k. und k. Majestäten geruehen Vorhin allergnädigst aus höchst abstammender Clemens, all und jeden deren Vasalinen mit dero allerhöchsten Ehrenzeichen des hochen Sterns-Ordens Allermildigst

*) Der von Podstasky vollständig beschriebene Wahlvorgang sammt dem vielverzweigten Ceremoniell folgt als ein merkwürdiger Beitrag zur Charakteristik der damaligen Zeit im zweiten Bande.

Digitized by Google

zu begnädigen, gleichwie hochbesagt diesen Orden meine abgelebte Gottseelige Mutter Freyin von Kuttulinsky, gebohrne Gräfin von Hoditz ebenfalls in ihren Leebszeiten mit allergrester Ehrenbezeugung angetragen, nach deren Verabsterben aber sothanes hoches Ordenszeichen ich allerdemüthigst Endsuntersetzte selbsten der Zurükbringungs willen dero Obristhofmeisterin Gräfin von Paar behändiget habe. Dannenhero mir auch hierdurch die Freiheit nehme Euer kaiserl. und königl. Majestät Allerdemüthigst zu erbitten Allerhöchst dieselben wöllen Allergnädigst geruhen mir ebenfalls obermelt hochen Orden aus dero besonderheitlich Allerhöchsten kaiserl. und königl. Genaden Handen zu verleihen."

„Wovor ich zum allerhöchsten Angedenken von dero allergloreichsten und Rumbwürdigsten beglikteften Regierung Zeitlebens solch allerhöchste Genad bey Gott zu verabdienen mich beeufere. Somit auch mich in solcher getrosten Anhoffung jederzeit erfreulichst zu dero allergnädigsten Fuessen legen werde."

„Euer k. k. u. s. w. Allerdiemüthigste Angelique Gräfin zu Lodron geborne Freyin Kuttulinsky von Kottulin."

92.

Coadjutorei für Münster. Stadler fort. Ein anderer Beichtvater. Podstasky will seinen Sohn nach Paris zur Erziehung schicken.

Podstasky an Kaunitz 29. October 1762:

Die Kaiserin wird sich um den Prinzen Clement von Sachsen bezugs des Coadjutorei für Münster annehmen. Das berichtet Podstasky dem Churfürsten, „welcher mir auch hierüber seine gehorsamste Dankesnehmigkeit in den zarteften ausdrukungen mit deme zu erkehnen gabe, daß Ihre k. k. Apostolische Majestät Ihme Churfürsten ohngemein verbindlich machen würd, wenn allerhöchst dieselbe dero allermildeste Rükficht dahin annoch zu erweithern und bey des Herrn Bischof und Cardinalen von Constanz Eminenz in die weege einzuleithen geruhen würden, daß derselbe als einer deren stärkesten Competenten mit seiner Parthei jener des Prinzen Clement beizutretten bewogen werden möchte, bei dessen Erfolg es demnach an mehrheit deren Stimmen nicht gebrechen würde. Da vom Bischof von Augsburg auf das kayserliche Handschreiben an denselben noch keine Antwort eingelangt ist,

Digitized by Google

dörffte vermuthlich dessen die Ursache seyn, daß Ersagt Herrn Bischofen Durchlaucht sich durch einige Zeit in dem Allgäuischen auf der Jagd befunden, und anerst vor einigen Tagen von dannen zurük in Dillingen eingetroffen sind."

Podstasky an Kaunitz 4 Dezember 1762:

„Euer Excellenz soll ich die gehorsamste Anzeige machen, daß der bekannte Churfürstliche Beichtvater P. Stadler gantz ohnvermuthet seines Amtes entsetzet und an dessen Stelle der ehemalige Hofprediger P. Gebert ein geistreicher Mann von dem Churfürsten ausgewählet worden seye. Es sucht zwar der P. Stadler mit dem Vorgeben sich zu beschönigen, daß er sich freywillig seines Amtes begeben, allein es scheint viel mehrer Wahrscheinlichkeit zu haben, daß der Graf von Baumgarten und der Cabinetssekretarius von Erdt dessen Fall befördert, und ihme von dem Churfürsten entfernt haben. Ersterbend u. s. w."

Podstasky an Kaunitz 4. Januar 1763: Erziehung des Sohnes in Paris.

„Je ne puis mieux m'adresser qu'à Votre Excellence pour obtenir de S. M. l'Imperatrice qu'elle veuille bien donner son agrement au project que J'ai formé d'envoier mon fils en France pour y recevoir une éducation que je ne puis lui donner ici, et cet."

Er will denselben zu den Vätern des Oratoriums (aux Peres de l'oratoire) nach Paris senden, deren Schule sehr berühmt ist und woselbst eben auch in jener Zeit der Prinz von Hessen, Rothemburg, Graf Stahremberg u. m. als Zöglinge verweilen.

So oft ein Todesfall in der kaiserlichen Familie eintritt kommen eine Massa an Todesanzeigen von allen großen und kleinen Souverains und eben so viel Condolenzschreiben.

93.

Cardinal von Bayern todt. Prinz Clement wünscht verschiedene Bisthümer, auch der Bischof von Augsburg.

Podstasky an Kaunitz 31. Januar 1763:

Zeigt an, daß so eben die Nachricht von dem am 23. Jänner erfolgten Tod des Cardinals und Prinzen von Bayern, Bischof zu

Digitized by Google

Lüttich, Freysing und Regensburg eingelaufen.*) Er gibt Kaunitz deßwegen schleunige Nachricht, weil er bei Sr. Durchlaucht accreditirter Gesandten war, anderntheils aber die durch diesen Todesfahl erledigten Bisthümer Freysing und Regensburg in dem meiner Obsorge anvertrauten bayrischen Kreise geleagen sind."

Podstasky an Kaunitz 2. Februar 1763:

Der Churfürst von Bayern bearbeitet Podstasky, er soll dem Kaiser schreiben, daß der Prinz Clement von Sachsen eines der erledigten Bisthume bekomme, und sie die Kaiserin durch Empfehlung bei den Wählern dahin wirken möge. „Der Churfürst wolle indessen auch seines orths alle nur ersinnlichen Mittel und Wege einschlagen umb vor den Prinz Albert bey diesen erledigten Bisthümern etwas gedeihliches erwirken zu können."

„Der Prinz Clement, welcher bey dieser Unteredung gegenwärtig ware, hat gleichfalls um die nachdrukfamste Unterstützung dieses churfürstlichen Ansinnens dringend gebeten und seine hierunter in Ihro kaiserl. königl. Apostolische Majestät Ihme in allen betreffend angediehenen allerhöchsten Schutz und Gnade setzendes volles Vertrauen in denen zärtlichsten Ausdrukungen zu erkennen gegeben."

Podstasky an Kaunitz 8. Februar 1763:

„Euer Excellenz geruhen aus der Anlage das nähere gnädig zu entnehmen was des Herrn Fürsten und Bischofs von Augsburg**) Durchlaucht in ansehung deren durch ableben des Herrn Cardinalen von Bayern erledigten Bisthümer Lüttich, Freysing und Regensburg ansinnen; — obwohlen nun alle diesfahls zum Behuf des Churfächsischen Prinz Clement, welcher durch seinen auferbaulichen Lebenswandel, so wie durch seine in Ihro k. k. apostol. Majestät allerhöchste Gnade setzendes Volles zutrauen sich der allermildesten rukficht würdig machet, beschehene Vorschritt an Euer Excellenz durch mich gelangt sind,"

---

*) In Freising war er Bischof von 1727—1763, in Regensburg von 1719—1763, in Lüttich von 1744—1763.

**) Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt von 1740—1768 Bischof von Augsburg.

Digitized by Google

„ſo verpflichtet doch auch meine von aller Partheylichkeit entfehrnte Gedenkensarth Euer Excellenz den Inhalt dieſes Schreibens gehorſamſt zu unterziehen, und zu deſſen Beantwortung hochdero gnädige Verhaltsbefehle zu erbitten."

Brief des Fürſtbiſchofs von Augsburg an Podstatsky von Mannheim 1. Februar 1763:

„Comme par la mort du Cardinal de Bavière vaquent les Evêches de Liége, Freising et Ratisbonne, je prie V. E. d'interposer ces bons offices auprès de L. L. M. M. Imp. dans cette occasion en ma faveur, pourque j'en puisse obtenir un, espérant, qu'ils voudront bien m'accorder Leurs protections d'autant plus que je suis muni d'un Bref d'Eligibilité pour toutes les Eglises d'Allmagne, j'attenderai quelque response de V. E. et des sentimens de la cour la dessus pour pouvoir me regler finalement. La priant d'être persuadée de l'estime et de la consiteration, avec laquelle et cet.

94.

Dank und fromme Wünſche des Prinzen Clement.

Podstatsky an Kaunitz 22. Februar 1763:

Berichtet, daß er die huldvollen Briefe der Kaiſerin bezugs des Prinzen Clement von Churſachſen dem Churfürſten in München übergeben, der „Churfürſt erkannte auch in den bündigſten Ausdrukungen derſelben vollen Werth mit der Geſicherung, daß er jeder Gelegenheit mit Sehnſucht entgegen ſehe um ſein dankvolles Gemüth mehr in Werken als in Worten darlegen zu können."

„Dieſe ſeine Aeußerung mag wohl auch aus wahren Henzenstrieb um ſo mehreres abgeſproſſen ſeyn, als ſeine Freundſchaft für den Prinz Clement ſich in allen Vorfall mit ſo vieler Lebhaftigkeit darſtellet, daß er alle demſelben zugehenden Gefälligkeiten als ſelbſt empfangen anſieht."

„Die dießfällige Abſicht des Prinzen machet ihme auch ſolchergeſtalt beſchäftigt, daß er ſo zu ſagen Tag und Nacht auf Mittel und Wege bedacht iſt, dieſelbe zu ihrer Reife zu bringen."

Digitized by Google

„Vorgestern Abends hat der als Courir anhero abgeschikte Kammerdiener des Cardinals Albani die Breve Eligibilitatis vor Lüttich und Freysing überbracht, welche dann auch sogleich an die betreffenden Capitel befördert worden, ohngeachtet der Prinz Clement anfänglich mittelst eines von Sr. päbstlichen Heiligkeit erlassenen Schreiben die Breve Eligibilitatis nur auf obige zwei Bisthümer angesuchet hat, mitfolglich auch die Hoffnung ist, daß jenes von Regensburg annoch nachfolgen dürfte, so will sich jedoch uns aus dem Inhalt sothaner Bullen fast veroffenbahren, daß Se. päbstliche Heiligkeit nicht gemeint wären mehr als zwei derlei Bullas zu ertheilen, indeme wortdeutlich darinnen enthalten ist, daß insoferne der Prinz Clement mittlerweil das Bisthum Hildesheim erhalten dörffte, nur Eine von sothanen Bullen weiters gültig seyn sollte. Da nun diese päbstliche Entschließung einen wie den andern Candidaten betreffen muß, so fließet dem Prinz Clement andurch der gewünschte Umstand zu, daß dem Churfürsten von Cölln zur überkommung der Bullae Eligibilitatis auf Lüttich keine Hoffnung erübrige, mithin auch alle Absicht auf sothanes Bisthum entfalle."

„Der Churfürst will sich aber anmit nicht zufriedenstellen, sondern sich neuerdings an den päbstlichen Stuhl um Erhaltung dieser dritten Bull. Elig. wenden und zu sothanen Ende annoch heute einen Courir nach Rom absenden."

„Ich wünsche, daß dessen Verrichtung von guten Erfolg, und daß sothane überkomme Bulla vermögend seye, die Domb- Capitulares von Regensburg dem Prinzen Clement günstiger und geneigter zu machen, indeme dermahlen fast auf keine Stimme einiger Staat zu machen ist, und die Capitulares vielmehr dahin versessen zu seyn scheinen einen ex gremio wählen zu wollen."

Podstasky an Kaunitz 25. Februar 1763:

Podstasky schreibt 4 Folioseiten über die Schritte des Churfürsten in München, um eine Wahl für den Prinzen Clement durchzusetzen, und schließt: „Ich meines Orthes wünschete, daß dieser so würdige und über die Maßen devote Reichsfürst auf eine oder die andere Art consolidirt werden könnte."

Digitized by Google

95.

Kaunitz: Juden, für welche sich Podstasky verwendet und Stimmungsliste der Domherren von Freysing.

Podstasky an Kaunitz 25. Februar 1763:

„Euer Excellenz gnädigem Auftrag von 17. dieses zur gehorsamsten Folge habe ich in Ansehung deren von Prag entwichenen wegen falschen Militär Proviant-Quittungen in Verdacht gezogenen beeden Juden Samuel Wolff, Primator zu Lieben und Israel Seling Hamburger von Prag, dann Anton Lercher derorten ansässig gewesener Handelsmann von der beiverwahrten Beschreibung bereits in solcher Maas den Gebrauch gemacht, daß die erforderlichen Steckbriefe an die Behörden abgesandt worden, um diese 3 entwichenen Personen denen diesigen Blättern einverleibt werden. Ich wünsche nur, daß diese meine pflichtschuldigste Verordnung von gutem Erfolg, ich aber andurch in Stand gesetzt werden möge Euer Excellenz hievon die Anzeige zu machen."

Podstasky an Kaunitz 1. März 1763:

Sagt die Wahlen für Freysing sind auf den 18. April ausgeschrieben, kaiserlicher Commissarius dabei wird Graf Daun seyn, gibt Nachricht wie die Wähler bereits über ihre Gesinnung ausgeforscht und legt folgendes Resultat seiner Recherchen bey:

„Verzeichniß deren Freysingerischen Domkapitularen und wie derenselben Gesinnungen in Betref der Vorstehenden Bischofswahl dermalen beschaffen sind."

„1. Johann Franz Bernhard Baron von Donnersberg, Dompropst und Canonicus Capitularis von Freysing. (Hat sich sowohl gegen den Churfürsten schrifft- als gegen den Grafen Daun mündlich vor den Prinzen Clement erklärt.)"

„2. Christian Graf von Königsfeldt Churbairischer Geheime-Rath des hohen St. Georgi Ritter Ordens Bischof, des hohen Domstifts von Freysing Dombechant Can. Capit. (So wie der Probst.)"

„3. Frantz Ignatz Freyherr von Werdtenstein Churb. geh. Rath hohen Domstifts Freysing Can. Capit. Weihbischof und Vicarius

Digitized by Google

generalis. (Hat bei seinem Hiersein sowohl dem Churfürsten als mir seine Stimme zum Behuf des Prinzen Clement versprochen.)"

„4. Joseph Aloysi Baron von Edlbeck Churb. Geh. Rath beeder Hoch- und Domstifter Freysing und Passau Domkapitular, Probst bey dem Collegialstifft St. Veith. (Dieser ist von dem ersten Augenblik an vor den Prinz Clement gewesen.)"

„5. Johann Friedrich Graf von Lamberg, beeder Hoch- und Domstiffter Freysing und Eichstatt Can. Capit. (Verspricht gleiche Stimme mit dem Domdechant zu führen, jedoch hat er seinen Wankelmuth allschon beöfftert, und namentlich bey letzter Wahl des Bischofs von Eichstatt erprobt.)"

„6. Christoph Franz Ignatz Benno Ecker, Freyherr von Köpfing und Lichtenegg, beeder Hochstifter Freysing und Augsburg Can. Capit. Probst zu St. Andre in Freysing. (Schmeichelt sich eines starken Anhangs, da die Wahl in Gremio bleiben sollte, mithin will er vor der Zeit keine Erklährung von sich geben.)"

„7. Maxmilian Joseph Graf von Trauner des Hoch- und Domstifts von Freysing Can. Capit. und Pfarrer zu Pockhorn. (Für den Prinzen Clement.)"

„8. Johann Franz Bernhard Ignatz Freiherr von Donnersberg*) des Hohen Domstiftes von Freysing Can. Capit. (Hat sich noch nicht vollständig geäußert, jedoch dürffte er dem Prinzen Clement nicht entgegen seyn.)"

„9. Anton Ernst Graf von Breuner, beeder Hoch-Domstifter Freysing und Passau Can. Capit. (Ebenfalls.)"

„10. Carl Ludwig Maxmilian Freyherr von Lerchenfeld zu Sießbach des hohen Domstifts Freysing Can. Capit. (Ist noch in Regensburg und will dem Vernehmen nach in Gremio verbleiben.)"

„11. Ludwig Joseph Freiherr von Welden des Hohen Domstifts Freysing Can. Capit. (unentschlossen.)"

---

*) Nach einem späteren Schreiben sagt Podstasky das sei ein Irrthum, dieser Donnersberg sei derselbe wie Nr. 1. nur zweimal angeführt, um so komischer ist es, wenn es oben heißt dieser Herr habe sich noch nicht vollständig geäußert. — Das konnte er freilich nicht, weil er gar nicht existirte.

Digitized by Google

„12. Ernest Graf von Herberstein beyder hohen Domstifter Freysing und Passau Can. Capit. hat sich gegen mich vom ersten Augenblik an zum Behuf des Prinzen Clement erklärt."

„13. Johann Josef Anselm Freyherr von Westernach beyder hoher Domstifter Freysing und Constanz Can. Capit. für den Prinzen Clement."

„14. Franz Eustachius Freyherr von Hornstein beyder hohen Domstiften zu Freysing und Augsburg Can. Capit. hat seine Stimme dem Bischof von Augsburg zugedacht, da aber Se. Durchlaucht ihm ersuchet haben selbe dem Prinzen Clement zu geben, so erübrigt fast kein Zweifel, daß Er diesem Ansinnen sich fügen werde."

„15. Franz Corbinian Graf von Königsfeldt auf Eglofsheims zu Zaitz und Pfakhoven, beeder hoher Domstifter Freysing und Regensburg Can. Capit. Schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Wahl insoferne dieselbe in Gremio verbleiben sollte, für Ihme günstig ausfallen könnte, nimmt daher Anstand sich etwas näher zu erklären, dessen Oncle der Domdechant aber hat für Ihme bey dem Grafen Dann Bürgschaft geleistet, daß man auf ihn zählen könne."

96.

Die Bischofswahl zu Lüttich.

Podstasky an Kaunitz 1. März 1763:

„Es ist gestern die Nachricht von Lüttich anhero eingelangt, daß der Graf von Argenteau Domherr von Lüttich dem daselbstigen Domkapitul zugeschrieben und ihme durch bündigste Ausdrukungen zu erkennen gegeben habe, was großen Antheil Ihro beederseits k. k. Majestaten an dem Prinz Clement aus Sachsen nehmeten, und wie sehr demnach allerhöchst dieselbe wünscheten womit bey vorseyender Bischofswahl der Bedacht vorzüglich auf Ihme genommen werden möge, und da der Churfürst sowohl als der Prinz Clement von dieser allerhochsten Gnadenbezeugung Ihre danknehmigste Erkenntlichkeit mir zu erkennen gegeben haben, so äußerten sich dieselben unter Einem dahin, daß Ihre beederseits k. k. Majestäten diesem Wahlgeschäft den ergibigsten Vorschub geben und anmit den, dem Prinz Clement bis anhero angediehenen Gnadenschutz die mehrste Würkung geben könnten, wenn allerhöchstdieselbe

Digitized by Google

„Erſtens Geruhen wollten durch behörige Wege es dahin einleiten zu laſſen, womit die vorſeyende Wahl nicht übereilet werden möchte und andurch Zeit zu gewinnen all jenes ſo zum Behuf des Prinzen Clements andienen kann mit deſto größeren Nachdruck geltend zu machen, gleichwie der in Lüttich anweſende franzöſiſche Miniſter Drouville unter den 23. dieſes vermög Beilag ſich ausdrüklich gegen den Chevalier de Follard geäußert hat.*)"

„Anderſtens da dem Vernehmen nach der Kanzler Freyherr von Breitenbach dermalen 6 oder 7 Stimmen vor ſich zählen könne, derſelben Anzahl aber zu vermehren ihm gar geringe Hoffnung einbringe, ſo wäre derſelbe gar leicht zu bewegen mit ſeiner Parthei ſich auf die Seite des Prinzen Clements zu wenden wenn Ihro k. k. Majeſtät das dießfallſige Anſinnen an ihn zu ſtellen geruhen würden, indeme einſender bekannt mit was gehorſamſter Devotion derſelbe allerhöchſt gedacht Se. Majeſtät zugethan ſeye und andertheils ihme leichter fallen dürffte, in der Perſohn des Prinz Clement als in jener des Grafen von Oultremont (welcher bereits 10 Stimmen haben ſolle) ſeinen zukünftigen Biſchofen zu erkennen."

„Drittens. Iſt der Domcapitular Comte de Mean noch von keiner Parthie, da er aber die primas preces aus allerhöchſten Gnad erhalten, ſo erübrigt faſt kein Zweifel, daß er nach dem allerhöchſten Fingerzeig ſich dießfalls benehmen werde."

„Alle dieſe beöffterte allerhöchſte Gnadensmerkmahle wird der Churfürſt als ſelbſt empfangen anerkennen und ſelbe in allen Betreff mit devoteſter Gegenrukſicht zu erwiedern trachten. Vermöge weiter gehorſamſten Beylag hat mir der Chevalier de Folard die Abſchrift des von dem König an das Domkapitel zu Lüttich erlaſſenen Schreibens mitgetheilt, welches ihme der Duc de Praslin zu dem Ende zugeſchiket hat, womit er hievon bey den Churfürſten ſowohl als bey dem Prinz

*) Die Stelle aus dem Brief Drouville's an Follard des franzöſiſchen Geſandten in München lautet:

„Je pense Mr. qu'une précaution importante à prendre seroit d'obtenir de L. L. M. M. Imp. Roy. de faire trainer l'Election jusqu'à ce que nous ayons le loisir de faire usage de toutes nos ressources, il paroit, que dans le Chapitre on veut précipiter."

Digitized by Google

Clement den behörigen Gebrauch machen, und die anmit erprobende Neigung des französischen Hofes in ihrem vollen Werth geltend machen solle."

(Der König bittet in einem langen Briefe förmlich das Capitel von Lüttich notre Cousin le Pr. de Saxe die Stimme zu geben und sagt, es dürffte kaum ein eminenterer Candidat an Geburt, Tugend und allen Eigenschaften, welcher die Würde des Stuhles aufrecht halten könnte, gefunden werden.)

„Der Graf Max Seefeld, hiesiger Kammerherr und Obristhofmeister von dem Jungen Prinzen aus Sachsen, wird heute seine reyse nach Lüttich antretten, umb daselbst in der Eigenschaft eines königl. polnisch und churfächsischen Ministre das beste des Prinzen zu besorgen, wie dann von hiesigen Hof der in Paris als Ministre stehende Graf von Van=Eyck zu gleichen Ende daselbst allschon angelangt seyn wird."

„Der Graf Seefeld hat mir seine Instruction vorgelesen, welche sich vorzüglich dahin beschränket, daß er mit dem kayserl. und k. k. französischen Ministris im engsten Vertrauen stehe, und sich in allen nach ihrer An=Hand=Gebung benehmen wird."

„Der Graf von Velbruk, so wie mehrere Anhänger des Printzen Clement, verdoppelten in allen ihren Zuschriften ihre Wünsche dahin, womit der Printz sobald als nur immer möglich in Lüttich eintreffen möge, in Rücksicht daß dessen Gegenwart ohnumgänglich nöthig seye, theils um die Gutgesinnten zu bestärken, theils aber derselben Anzahl zu vermehren. Der Prinz dörffte demnach, sobald dessen von der Gelbsucht geschwächte Gesundheit es gestatten wird, in das Bad nacher Spaa abgehen um daselbsten jenen Zeitpunkt abzuwarthen, welcher zu seiner Ankunft nacher Lüttich denen daselbst allseitigen Ministris der bequemlichste erscheinen dürfte."

97.

Verlegenheit des Prinzen Clements, er weiß nicht, wo er zuerst hin soll.

Podstasky an Kaunitz 15. Martii 1763:

„So eben ist mir von dem Prinzen Clement aus Sachsen die Eröffnung beschehen, daß selben sowohl von dem französischen, als hiesigen und in Lüttich anwesenden Ministris, wie auch von dem

Digitized by Google

Grafen von Velbruk und andern geneigten Domkapitularen, besonders aber von seiner königlichen Frau Schwester der Dauphinin angegangen worden, seine Reise ohne den geringsten Verschub nach Lüttich zu treffen."

„Ob nun zwar diesen Ansinnen sich zwei Anstände entgegen zu stellen anscheinen, als erstens, daß er Printz Clement, falls die Wahl in Lüttich nicht vor Ihme ausfallen wurde, durch diese seine Gegenwarth sich zu compromittiren Gefahr läufft, daß zweitens durch diese erfolgende Abreise die von denen mehren Domcapitularen in Freising und Regensburg bis nunzu für Ihme günstig genohmenen Entschlüssungen mittlerweile etwa abgeändert werden könnten,"

„so vermeine Er Printz Clement jedoch, daß dieser gedoppelten Besorgnus andurch hinlängl. vorgebogen seyn dörffte, daß Eines Theiles Er Printz Clement nicht weiter dann nach Aachen abgehen, daselbsten aber so lange verbleiben würde, bis die Verläßlichkeit von der zu seinen gunsten ausschlagenden Bischofswahl in Lüttich Ihme in Stand setzen würde, seine Reyse aldahin ohne zu besorgen habenden Compromittirung antretten zu können."

„Und andern Theils habe der Churfürst den Grafen von Daun gestern nach Freysing abgeschickt um denen daselbsten gut gesinnten Domcapitularen von dieser vorhabenen Reyse Nachricht und anbey denenselben zu erkennen zu geben, daß Ihre churfürstliche Durchlaucht der gantz zuversichtlichen Hoffnung lebeten, wienach diese Anwesenheit die von ihnen so schriftlich als mündlich zu Behuf des Printzen Clement beschehnen günstige Erklährung nicht abändern werde, sondern daß selbe nach der hierunter gegebenen Gesicherung ohnwankelbahr um so mehreres fürzugehen nicht Anstand nehmen wurden, als denenselben aus der von Rom eingelangten Bulla Eligibilitatis ohnehin bekannt geworden wäre, daß dieser Printz unter einem auch auf das Bisthum Lüttich sein Absehen richte, und diesertwegen um in Sachen auszulangen, die nöthigen Weege einzuschlagen allerdings erforderlich seyn wolle."

„Der Churfürstliche Kammerherr Freiherr von Lerchenfeld seye auch befehliget worden, eine gleiche Erklärung den Domcapitularen in Regensburg zu machen."

„So gesichert ich nun vor eine gute Würkung bey Freysing bin, so münder traue mir bei Regensburg bürge zu seyn, in Rück-

Digitized by Google

ſicht daß die geneigte Domkapitularen in ihrer abgegebenen Erklärung ſich haben vernehmen laſſen, wienach inſofern der Printz Clement das Bisthum Lüttich erhalten ſollte, ſie an ihr gegebenes Worth nicht weiter gebunden ſeyn wollten."

98.

Der Churfürſt verſichert ſeine Stimme in der Königswahl für Oeſterreich. Was er dafür wünſcht. Für Prinz Clement ſteht es in Lüttich ſchlecht.

Podstasky an Kaunitz 18. Martii 1763:

Podstasky verſichert, daß der Churfürſt „bei einer Audienz in den verbindlichſten Ausdruckungen zu erkenen gegeben, daß die beeden Majeſtäten in Wieh ſich auf ſeine Stimme im Wahlgeſchäfte (Königswahl) verlaſſen können." „Kommt es zur Wahl, ſagte Podstasky zum Churfürſten, „würden beede k. k. Majeſtäten nicht ermangeln, Sr. churfürſtlichen Durchlaucht erlauchteſten Rath und kräftigſte Mitwirkung anzuſuchen; — der Churfürſt war durch dieſe meine im allerhöchſten Nahmen beſchehene Aeußerung ohngemein gerührt, und erwiderte derſelbe mit der theuerſten Angelobung ſeiner gegen Ihro k. k. Majeſtäten heegenden ohnwankelbahren Devotion und reineſten Gedenkensarth." „Der Churfürſt erklärte ferner per longum daß Ihro beiderſeits k. k. Majeſtäten auf Ihn dießfalls vollen Staat machen können, wo gegentheilig er ſich ſchmeichle, daß Ihro beederſeits Majeſtäten bey Gelegenheit Ihme mit einiger Zurückgab begnaden, weſentlich aber Ihre Majeſtät die Kayſerin auf die ſchon ſo vielfältig zugeſagte Ausgleichung der bekannten böhmiſchen Gränizſtreitigkeit den ohngeſäumten Bedacht zu nehmen geruhen werden."

Podstasky an Kaunitz 18. März 1763:

„Die letzten Berichte des hieſigen Ministre von van Eyck aus Lüttich vom 12. dieſes lauten noch nicht gar zu vorzüglich, und der Graf Oultremont hat bereits 18 ſichere Stimmen, und da alle von danen einlangende Nachrichten den Antrag einſtimmig dahin machen, daß die Gegenwart des Printzen zu einem guten Ausſchlag alles beitragen könne, die Dauphine auch Ihme allſchon eines Vorwurfes ob verzögerung dieſer ſeiner Abreyſe gemacht hat, So iſt er endlich ſchlüſſig geworden, übermorgen die Reyſe nacher Aachen anzutretten, und ſeine

Digitized by Google

Abreise machet bei dem Capitul in Freysing einiges Aufsehen, jedoch erübriget alle gute Hoffnung, daß selbiges sich nicht abändern werde" u. s. w.

Podstasky an Kaunitz 22. März 1763:

Podstasky meldet daß Prinz Clement nach Aachen abgereist sei. Kurze Zeit nach der Abreise kamen Couriere und meldeten, Graf Oultremont habe am 14. dieses bereits 32 Stimmen gehabt. Der Churfürst wußte nun nicht, was er thun soll, den Prinz Clement nach Aachen fortreisen lassen, oder einen neuen schnellen Courier ihm nachsenden, daß er ihn zurückrufe. Der Churfürst ruft seine 3 Conferenzminister und den österreichischen Gesandten zu einem Ministerrath zusammen und legt diesen die Frage vor. Der Rath entscheidet, es sei besser, den Prinzen nach Aachen fortreisen zu lassen.

99.

Ein Wahlgeschäft in Freysing nach Wunsch. Wünsche Podstaskys. Clement auch in Regensburg gewählt.

Podstasky an Kaunitz. 25. März 1763:

Podstasky reiset nach Freysing ab, um dasige Domcapitulare in ihrer zum Behuf des Prinzens (Clement) hegenden guten Gesinnung unter der Hand zu bestätigen. Podstasky speiset dort in der Residenz und berichtet, nachdem er mit den Domherren gesprochen, daß die Wahl, wenn nicht mittelst per unanimia doch per eminenter majora ausfallen werde.

Podstasky an Kaunitz 5. April 1763:

Podstasky erhält von Kaunitz eine Rüge: daß er das Wahlgeschäft beim Churfürsten zu zudringlich angepackt habe, die Sache am Ende verderbe, nicht genau nach Instruktionen gehandelt habe u. s. w. Podstasky vertheidiget sich mit vielem Lamento auf 10 Folioseiten.

Podstasky an Kaunitz 12. April 1763:

Podstasky erzählet, er sei am 10. um 4 Uhr wieder in Freysing angelangt, „und zu meiner nicht geringen Bestürtzung den Domprobsten, Freih. von Donnersberg eines gantz wankelbahren Sinns

Digitized by Google

„so verpflichtet doch auch meine von aller Partheylichkeit entfehrnte Gedenkensarth Euer Excellenz den Inhalt dieses Schreibens gehorsamst zu unterziehen, und zu dessen Beantwortung hochdero gnädige Verhaltsbefehle zu erbitten."

Brief des Fürstbischofs von Augsburg an Podstasky von Mannheim 1. Februar 1763:

„Comme par la mort du Cardinal de Bavière vaquent les Evêches de Liége, Freising et Ratisbonne, je prie V. E. d'interposer ces bons offices auprès de L. L. M. M. Imp. dans cette occasion en ma faveur, pourque j'en puisse obtenir un, espérant, qu'ils voudront bien m'accorder Leurs protections d'autant plus que je suis muni d'un Bref d'Eligibilité pour toutes les Eglises d'Allmagne, j'attenderai quelque response de V. E. et des sentimens de la cour la dessus pour pouvoir me regler finalement. La priant d'être persuadée de l'estime et de la consiteration, avec laquelle et cet.

94.

Dank und fromme Wünsche des Prinzen Clement.

Podstasky an Kaunitz 22. Februar 1763:

Berichtet, daß er die huldvollen Briefe der Kaiserin bezugs des Prinzen Clement von Churſachsen dem Churfürsten in München übergeben, der „Churfürst erkannte auch in den bündigsten Ausdrukungen derselben vollen Werth mit der Gesicherung, daß er jeder Gelegenheit mit Sehnsucht entgegen sehe um sein dankvolles Gemüth mehr in Werken als in Worten darlegen zu können."

„Diese seine Aeußerung mag wohl auch aus wahren Henzenstrieb um so mehreres abgesprossen seyn, als seine Freundschaft für den Prinz Clement sich in allen Vorfall mit so vieler Lebhaftigkeit darstellet, daß er alle demselben zugehenden Gefälligkeiten als selbst empfangen ansieht."

„Die dießfällige Absicht des Prinzen machet ihme auch solchergestalt beschäftigt, daß er so zu sagen Tag und Nacht auf Mittel und Wege bedacht ist, dieselbe zu ihrer Reife zu bringen."

Digitized by Google

„Vorgestern Abends hat der als Courir anhero abgeschikte Kammerdiener des Cardinals Albani die Breve Eligibilitatis vor Lüttich und Freysing überbracht, welche dann auch sogleich an die betreffenden Capitel befördert worden, ohngeachtet der Prinz Clement anfänglich mittelst eines von Sr. päbstlichen Heiligkeit erlassenen Schreiben die Breve Eligibilitatis nur auf obige zwei Bisthümer angesuchet hat, mitfolglich auch die Hoffnung ist, daß jenes von Regensburg annoch nachfolgen dürfte, so will sich jedoch uns aus dem Inhalt sothaner Bullen fast veroffenbahren, daß Se. päbstliche Heiligkeit nicht gemeint wären mehr als zwei derlei Bullas zu ertheilen, indeme wortdeutlich darinnen enthalten ist, daß insoferne der Prinz Clement mittlerweil das Bisthum Hildesheim erhalten dörffte, nur Eine von sothanen Bullen weiters gültig seyn sollte. Da nun diese päbstliche Entschließung einen wie den andern Candidaten betreffen muß, so fließet dem Prinz Clement andurch der gewünschte Umstand zu, daß dem Churfürsten von Cölln zur überkommung der Bullae Eligibilitatis auf Lüttich keine Hoffnung erübrige, mithin auch alle Absicht auf sothanes Bisthum entfalle."

„Der Churfürst will sich aber anmit nicht zufriedenstellen, sondern sich neuerdings an den päbstlichen Stuhl um Erhaltung dieser dritten Bull. Elig. wenden und zu sothanen Ende annoch heute einen Courir nach Rom absenden."

„Ich wünsche, daß dessen Verrichtung von guten Erfolg, und daß sothane überkomme Bulla vermögend seye, die Domb- Capitulares von Regensburg dem Prinzen Clement günstiger und geneigter zu machen, indeme dermahlen fast auf keine Stimme einiger Staat zu machen ist, und die Capitulares vielmehr dahin versessen zu seyn scheinen einen ex gremio wählen zu wollen."

Podstasky an Kaunitz 25. Februar 1763:

Podstasky schreibt 4 Folioseiten über die Schritte des Churfürsten in München, um eine Wahl für den Prinzen Clement durchzusetzen, und schließt: „Ich meines Orthes wünschete, daß dieser so würdige und über die Maßen devote Reichsfürst auf eine oder die andere Art consolidirt werden könnte."

Digitized by Google

95.

Interessante Juden, für welche sich Podstasky verwendet und Stimmungsliste der Domherren von Freysing.

Podstasky an Kaunitz 25. Februar 1763:

„Euer Excellenz gnädigem Auftrag von 17. dieses zur gehorsamsten Folge habe ich in Ansehung deren von Prag entwiechenen wegen falschen Militär-Proviant-Quittungen in Verdacht gezogenen beeden Juden Samuel Wolff, Primator zu Lieben und Israel Seling Hamburger von Prag, dann Anton Lercher derorten ansässig geweßener Handelsmann von der beiverwahrten Beschreibung bereits in solcher Maas den Gebrauch gemacht, daß die erforderlichen Stekbriefe an die Behörden abgesandt worden, um diese 3 entwichenen Personen denen hiesigen Blättern einverleibt werden. Ich wünsche nur, daß diese meine pflichtschuldigste Verordnung von gutem Erfolg, ich aber andurch in Stand gesetzt werden möge Euer Excellenz hievon die Anzeige zu machen."

Podstasky an Kaunitz 1. März 1763:

Sagt die Wahlen für Freysing sind auf den 18. April ausgeschrieben, kaiserlicher Commissarius dabei wird Graf Daun seyn, gibt Nachricht wie die Wähler bereits über ihre Gesinnung ausgeforscht und legt folgendes Resultat seiner Recherchen bey:

„Verzeichniß deren Freysingerischen Domkapitularen und wie derenselben Gesinnungen in Betref der Vorstehenden Bischofswahl dermalen beschaffen sind."

„1. Johann Franz Bernhard Baron von Donnersberg, Dompropst und Canonicus Capitularis von Freysing. (Hat sich sowohl gegen den Churfürsten schrifft- als gegen den Grafen Daun mündlich vor den Prinzen Clement erklärt.)"

„2. Christian Graf von Königsfeldt Churbairischer Geheime-Rath des hohen St. Georgi Ritter Ordens Bischof, des hohen Domstifts von Freysing Domdechant Can. Capit. (So wie der Probst.)"

„3. Frantz Ignatz Freyherr von Werdtenstein Churb. geh. Rath des hohen Domstifts Freysing Can. Capit. Weihbischof und Vicarius

Digitized by Google

generalis. (Hat bei seinem Hiersein sowohl dem Churfürsten als mir seine Stimme zum Behuf des Prinzen Clement versprochen.)"

„4. Joseph Aloysi Baron von Edlbeck Churb. Geh. Rath beeder Hoch- und Domstifter Freysing und Passau Domkapitular, Probst bey dem Collegialstifft St. Veith. (Dieser ist von dem ersten Augenblik an vor den Prinz Clement gewesen.)"

„5. Johann Friedrich Graf von Lamberg, beeder Hoch- und Domstiffter Freysing und Eichstatt Can. Capit. (Verspricht gleiche Stimme mit dem Domdechant zu führen, jedoch hat er seinen Wankelmuth allschon beöfftert, und namentlich bey letzter Wahl des Bischofs von Eichstatt erprobt.)"

„6. Christoph Franz Ignatz Benno Ecker, Freyherr von Köpfing und Lichtenegg, beeder Hochstifter Freysing und Augsburg Can. Capit. Probst zu St. Andre in Freysing. (Schmeichelt sich eines starken Anhangs, da die Wahl in Gremio bleiben sollte, mithin will er vor der Zeit keine Erklährung von sich geben.)"

„7. Maxmilian Joseph Graf von Trauner des Hoch- und Domstifts von Freysing Can. Capit. und Pfarrer zu Pockhorn. (Für den Prinzen Clement.)"

„8. Johann Franz Bernhard Ignatz Freiherr von Donnersberg*) des Hohen Domstiftes von Freysing Can. Capit. (Hat sich noch nicht vollständig geäußert, jedoch dürffte er dem Prinzen Clement nicht entgegen seyn.)"

„9. Anton Ernst Graf von Breuner, beeder Hoch-Domstifter Freysing und Passau Can. Capit. (Ebenfalls.)"

„10. Carl Ludwig Maxmilian Freyherr von Lerchenfeld zu Sießbach des hohen Domstifts Freysing Can. Capit. (Ist noch in Regensburg und will dem Vernehmen nach in Gremio verbleiben.)"

„11. Ludwig Joseph Freiherr von Welden des Hohen Domstifts Freysing Can. Capit. (unentschlossen.)"

---

*) Nach einem späteren Schreiben sagt Podstasky das sei ein Irrthum, dieser Donnersberg sei derselbe wie Nr. 1. nur zweimal angeführt, um so komischer ist es, wenn es oben heißt dieser Herr habe sich noch nicht vollständig geäußert. — Das konnte er freilich nicht, weil er gar nicht existirte.

Digitized by Google

„12. Ernest Graf von Herberstein beyder hohen Domstifter Freysing und Passau Can. Capit. (hat sich gegen mich vom ersten Augenblik an zum Behuf des Prinzen Clement erkläret.)"

„13. Johann Josef Anselm Freyherr von Westernach beyder hoher Domstifter Freysing und Constanz Can. Capit. (für den Prinzen Clement.)"

„14. Franz Eustachius Freyherr von Hornstein beyder hohen Domstiften zu Freysing und Augsburg Can. Capit. (hat seine Stimme dem Bischof von Augsburg zugedacht, da aber Se. Durchlaucht ihm ersuchet haben selbe dem Prinzen Clement zu geben, so erübrigt fast kein Zweifel, daß Er diesem Ansinnen sich fügen werde.)"

„15. Franz Corbinian Graf von Königsfeldt auf Eglofsheims zu Zaitz und Pfakhoven, beeder hoher Domstifter Freysing und Regensburg Can. Capit. (Schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Wahl insoferne dieselbe in Gremio verbleiben sollte, für Ihme günstig ausfallen könnte, nihmt daher Anstand sich etwas näher zu erklären, dessen Oncle der Domdechant aber hat für Ihme bey dem Grafen Daun Bürgschaft geleistet, daß man auf ihn zählen könne.)"

96.

Die Bischofswahl zu Lüttich.

Podstasky an Kaunitz 1. März 1763:

„Es ist gestern die Nachricht von Lüttich anhero eingelangt, daß der Graf von Argenteau Domherr von Lüttich dem daselbstigen Domkapitul zugeschrieben und ihme durch bündigste Ausdrukungen zu erkennen gegeben habe, was großen Antheil Ihro beederseits k. k. Majestäten an dem Prinz Clement aus Sachsen nehmeten, und wie sehr demnach allerhöchst dieselbe wünscheten womit bey vorseyender Bischofswahl der Bedacht vorzüglich auf Ihme genommen werden möge, und da der Churfürst sowohl als der Prinz Clement von dieser allerhöchsten Gnadenbezeugung Ihre danknehmigste Erkenntlichkeit mir zu erkennen gegeben haben, so äußerten sich dieselben unter Einem dahin, daß Ihre beederseits k. k. Majestäten diesem Wahlgeschäft den ergibigsten Vorschub geben und anmit den, dem Prinz Clement bis anhero angediehenen Gnadenschutz die mehrste Würkung geben könnten, wenn Allerhöchstdieselbe

Digitized by Google

„Erſtens Geruhen wollten durch behörige Wege es dahin einleiten zu laſſen, womit die vorſeyende Wahl nicht übereilet werden möchte und andurch Zeit zu gewinnen all jenes ſo zum Behuf des Prinzen Clements andienen kann mit deſto größeren Nachdruck geltend zu machen, gleichwie der in Lüttich anweſende franzöſiſche Miniſter Drouville unter den 23. dieſes vermög Beilag ſich ausdrüklich gegen den Chevalier de Follard geäußert hat.*)"

„Anderſtens da dem Vernehmen nach der Kanzler Freyherr von Breitenbach dermalen 6 oder 7 Stimmen vor ſich zählen könne, derſelben Anzahl aber zu vermehren ihm gar geringe Hoffnung einbringe, ſo wäre derſelbe gar leicht zu bewegen mit ſeiner Parthei ſich auf die Seite des Prinzen Clements zu wenden wenn Ihro k. k. Majeſtät das dießfallſige Anſinnen an ihn zu ſtellen geruhen würden, indeme einſender bekannt mit was gehorſamſter Devotion derſelbe allerhöchſt gedacht Se. Majeſtät zugethan ſeye und andertheils ihme leichter fallen dürffte, in der Perſohn des Prinz Clement als in jener des Grafen von Oultremont (welcher bereits 10 Stimmen haben ſolle) ſeinen zukünftigen Biſchofen zu erkennen."

„Drittens. Iſt der Domcapitular Comte de Mean noch von keiner Parthie, da er aber die primas preces aus allerhöchſten Gnad erhalten, ſo erübrigt faſt kein Zweifel, daß er nach dem allerhöchſten Fingerzeig ſich dießfalls benehmen werde."

„Alle dieſe beöffterte allerhöchſte Gnadensmerkmahle wird der Churfürſt als ſelbſt empfangen anerkennen und ſelbe in allen Betreff mit devoteſter Gegenrukſicht zu erwiedern trachten. Vermöge weiter gehorſamſten Beylag hat mir der Chevalier de Folard die Abſchrift des von dem König an das Domkapitel zu Lüttich erlaſſenen Schreibens mitgetheilt, welches ihme der Duc de Praslin zu dem Ende zugeſchiket hat, womit er hievon bey den Churfürſten ſowohl als bey dem Prinz

*) Die Stelle aus dem Brief Drouville's an Follard des franzöſiſchen Geſandten in München lautet:

„Je pense Mr. qu'une précaution importante à prendre seroit d'obtenir de L. L. M. M. Imp. Roy. de faire trainer l'Election jusqu'à ce que nous ayons le loisir de faire usage de toutes nos ressources, il paroit, que dans le Chapitre on veut précipiter."

Digitized by Google

Clement den behörigen Gebrauch machen, und die anmit erprobende Neigung des französischen Hofes in ihrem vollen Werth geltend machen solle."

(Der König bittet in einem langen Briefe förmlich das Capitel von Lüttich notre Cousin le Pr. de Saxe die Stimme zu geben und sagt, es dürffte kaum ein eminenterer Candidat an Geburt, Tugend und allen Eigenschaften, welcher die Würde des Stuhles aufrecht halten könnte, gefunden werden.)

„Der Graf Max Seefeld, hiesiger Kammerherr und Obristhofmeister von dem Jungen Prinzen aus Sachsen, wird heute seine reyse nach Lüttich antretten, umb daselbst in der Eigenschaft eines königl. polnisch und churfächsischen Ministre das beste des Prinzen zu besorgen, wie dann von hiesigen Hof der in Paris als Ministre stehende Graf von Van-Eyck zu gleichen Ende daselbst allschon angelangt seyn wird."

„Der Graf Seefeld hat mir seine Instruction vorgelesen, welche sich vorzüglich dahin beschränket, daß er mit dem kayserl. und k. k. französischen Ministris im engsten Vertrauen stehe, und sich in allen nach ihrer An-Hand-Gebung benehmen wird."

„Der Graf von Velbruk, so wie mehrere Anhänger des Printzen Clement, verdoppelten in allen ihren Zuschriften ihre Wünsche dahin, womit der Printz sobald als nur immer möglich in Lüttich eintreffen möge, in Rücksicht daß dessen Gegenwart ohnumgänglich nöthig seye, theils um die Gutgesinnten zu bestärken, theils aber derselben Anzahl zu vermehren. Der Prinz dörffte demnach, sobald dessen von der Gelbsucht geschwächte Gesundheit es gestatten wird, in das Bad nacher Spaa abgehen um daselbsten jenen Zeitpunkt abzuwarthen, welcher zu seiner Ankunft nacher Lüttich denen daselbst allseitigen Ministris der bequemlichste erscheinen dürfte."

97.

Verlegenheit des Prinzen Clements, er weiß nicht, wo er zuerst hin soll.

Podstasky an Kaunitz 15. Martii 1763:

„So eben ist mir von dem Prinzen Clement aus Sachsen die Eröffnung beschehen, daß selben sowohl von dem französischen, als hiesigen und in Lüttich anwesenden Ministris, wie auch von dem

Digitized by Google

Grafen von Velbruk und andern geneigten Domkapitularen, besonders aber von seiner königlichen Frau Schwester der Dauphinin angegangen worden, seine Reise ohne den geringsten Verschub nach Lüttich zu treffen."

„Ob nun zwar diesen Ansinnen sich zwei Anstände entgegen zu stellen anscheinen, als erstens, daß er Printz Clement, falls die Wahl in Lüttich nicht vor Ihme ausfallen wurde, durch diese seine Gegenwarth sich zu compromittiren Gefahr läufft, daß zweitens durch diese erfolgende Abreise die von denen mehren Domcapitularen in Freising und Regensburg bis nunzu für Ihme günstig genohmenen Entschlüssungen mittlerweile etwa abgeändert werden könnten,"

„so vermeine Er Printz Clement jedoch, daß dieser gedoppelten Besorgnus andurch hinlängl. vorgebogen seyn dörffte, daß Eines Theiles Er Printz Clement nicht weiter dann nach Aachen abgehen, daselbsten aber so lange verbleiben würde, bis die Verläßlichkeit von der zu seinen gunsten ausschlagenden Bischofswahl in Lüttich Ihme in Stand setzen würde, seine Reyse aldahin ohne zu besorgen habenden Compromittirung antretten zu können."

„Und andern Theils habe der Churfürst den Grafen von Daun gestern nach Freysing abgeschickt um denen daselbsten gut gesinnten Domcapitularen von dieser vorhabenen Reyse Nachricht und anbey denenselben zu erkennen zu geben, daß Ihre churfürstliche Durchlaucht der gantz zuversichtlichen Hoffnung lebeten, wienach diese Anwesenheit die von ihnen so schriftlich als mündlich zu Behuf des Printzen Clement beschehnen günstige Erklährung nicht abändern werde, sondern daß selbe nach der hierunter gegebenen Gesicherung ohnwankelbahr um so mehreres fürzugehen nicht Anstand nehmen wurden, als denenselben aus der von Rom eingelangten Bulla Eligibilitatis ohnehin bekannt geworden wäre, daß dieser Printz unter einem auch auf das Bisthum Lüttich sein Absehen richte, und diesertwegen um in Sachen auszulangen, die nöthigen Weege einzuschlagen allerdings erforderlich seyn wolle."

„Der Churfürstliche Kammerherr Freiherr von Lerchenfeld seye auch befehliget worden, eine gleiche Erklärung den Domcapitularen in Regensburg zu machen."

„So gesichert ich nun vor eine gute Würkung bey Freysing bin, so münder traue mir bei Regensburg bürge zu seyn, in Rück-

Digitized by Google

ſicht daß die geneigte Domkapitularen in ihrer abgegebenen Erklärung ſich haben vernehmen laſſen, wienach inſofern der Printz Clement das Bisthum Lüttich erhalten ſollte, ſie an ihr gegebenes Worth nicht weiter gebunden ſeyn wollten."

98.

Der Churfürſt verſichert ſeine Stimme in der Königswahl für Oeſterreich. Was er dafür wünſcht. Für Prinz Clement ſteht es in Lüttich ſchlecht.

Podstasky an Kaunitz 18. Martii 1763:

Podstasky verſichert, daß der Churfürſt „bei einer Audienz in den verbindlichſten Ausdruckungen zu erkenen gegeben, daß die beeden Majeſtäten in Wien ſich auf ſeine Stimme im Wahlgeſchäfte (Königswahl) verlaſſen können." „Kommt es zur Wahl, ſagte Podstasky zum Churfürſten, „würden beede k. k. Majeſtäten nicht ermangeln, Sr. churfürſtlichen Durchlaucht erlauchteſten Rath und kräftigſte Mitwirkung anzuſuchen; — der Churfürſt war durch dieſe meine im allerhöchſten Nahmen beſchehene Aeußerung ohngemein gerührt, und erwiderte derſelbe mit der theuerſten Angelobung ſeiner gegen Ihro k. k. Majeſtäten heegenden ohnwankelbahren Devotion und reineſten Gedenkensarth." „Der Churfürſt erklärte ferner per longum daß Ihro beiderſeits k. k. Majeſtäten auf Ihn dießfalls vollen Staat machen können, wo gegentheilig er ſich ſchmeichle, daß Ihro beederſeits Majeſtäten bey Gelegenheit Ihme mit einiger Zurückgab begnaden, weſentlich aber Ihre Majeſtät die Kayſerin auf die ſchon ſo vielfältig zugeſagte Ausgleichung der bekannten böhmiſchen Gränizſtreitigkeit den ohngeſäumten Bedacht zu nehmen geruhen werden."

Podstasky an Kaunitz 18. März 1763:

„Die letzten Berichte des hieſigen Ministre von van Eyck aus Lüttich vom 12. dieſes lauten noch nicht gar zu vorzüglich, und der Graf Oultremont hat bereits 18 ſichere Stimmen, und da alle von danen einlangende Nachrichten den Antrag einſtimmig dahin machen, daß die Gegenwart des Printzen zu einem guten Ausſchlag alles beitragen könne, die Dauphine auch Ihme allſchon eines Vorwurfes ob verzögerung dieſer ſeiner Abreyſe gemacht hat, So iſt er endlich ſchlüſſig geworden, übermorgen die Reyſe nacher Aachen anzutretten, und ſeine

Digitized by Google

Abreise machet bei dem Capitul in Freysing einiges Aufsehen, jedoch erübriget alle gute Hoffnung, daß selbiges sich nicht abändern werde" u. s. w.

Podstasky an Kaunitz 22. März 1763:

Podstasky meldet daß Prinz Clement nach Aachen abgereist sei. Kurze Zeit nach der Abreise kamen Couriere und meldeten, Graf Oultremont habe am 14. dieses bereits 32 Stimmen gehabt. Der Churfürst wußte nun nicht, was er thun soll, den Prinz Clement nach Aachen fortreisen lassen, oder einen neuen schnellen Courier ihm nachsenden, daß er ihn zurückrufe. Der Churfürst ruft seine 3 Conferenzminister und den österreichischen Gesandten zu einem Ministerrath zusammen und legt diesen die Frage vor. Der Rath entscheidet, es sei besser, den Prinzen nach Aachen fortreisen zu lassen.

99.

Ein Wahlgeschäft in Freysing nach Wunsch. Wünsche Podstaskys. Clement auch in Regensburg gewählt.

Podstasky an Kaunitz. 25. März 1763:

Podstasky reiset nach Freysing ab, um dasige Domcapitulare in ihrer zum Behuf des Prinzens (Clement) hegenden guten Gesinnung unter der Hand zu bestätigen. Podstasky speiset dort in der Residenz und berichtet, nachdem er mit den Domherren gesprochen, daß die Wahl, wenn nicht mittelst per unanimia doch per eminenter majora ausfallen werde.

Podstasky an Kaunitz 5. April 1763:

Podstasky erhält von Kaunitz eine Rüge: daß er das Wahlgeschäft beim Churfürsten zu zudringlich angepackt habe, die Sache am Ende verderbe, nicht genau nach Instruktionen gehandelt habe u. s. w. Podstasky vertheidiget sich mit vielem Lamento auf 10 Folioseiten.

Podstasky an Kaunitz 12. April 1763:

Podstasky erzählet, er sei am 10. um 4 Uhr wieder in Freysing angelangt, „und zu meiner nicht geringen Bestürtzung den Domprobsten, Freih. von Donnersberg eines gantz wankelbahren Sinns

Digitized by Google

gefunden, und zugleich die vertrauliche Nachricht erhalten habe, wienach der Fürst zu Ellwangen unter Vorschlagung sehr vortheilhafter Bedüngnussen unter der Hand vor sich arbeithe und verschiedene Gerüchte ausstreuen lasse, um ein und andere nicht gar zu standhafte Capitularen irre zu machen." Darauf bearbeitet Podstasky den Donnersberg, bis dieser ihm mit Handschlag verspricht, für den Prinz Clement standhaft bleiben zu wollen.

Podstasky an Maria Theresia 18. April 1763:

„Eurer k. k. Majestät habe ich mittelst gegenwärtigen Estaffete die pflichtschuldigste Anzeige zu machen ohnverweilen sollen, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Clement aus Sachsen heute Früh in dem 1. Scrutinio per unanimia zum Fürsten und Bischof in Freysing erwählet worden seye."

„Ein so vergnügliches Aussehen inmittelst die Laage dieses Geschäftes gleich anfänglich gewonnen habe, so sehr ist jedoch dieselbe nach der Hand abgeändert, und die dießfälligen Umstände durch verschiedene Caballen in solchen Maaß verschlimmert worden, daß die andurch zu ernähren in Absicht geführten widrigen Eindrücke zu vereitlen und den erfolgten glüklichen Ausschlag der Wahl zu erziehlen es nicht wenige mühe und nachdrukſamste Verwendung erheischet hat. Womit — in allertiefster Erniedrigung ersterbend u. s. w."

Podstasky an Kaunitz 17. Mai 1763:

Podstasky hat schon öfter Kaunitz gebeten, man solle ihn doch bei leergewordenen Gesandtschaftsposten nicht immer vergessen, endlich wird er aber sehr ungehalten, erbittet sich den Schutz Kaunitzens „in gehorsamster Ehrfurcht widerholter dahin, womit in Ansehung meiner 16jährig treu geleisteten Diensten und anmit fast gäntzlich erschöpften Vermögens auf mich ein allergnädigster Bedacht genommen, somit ich auf eine oder die andere Art ebenfalls in allerhöchsten Gnaden consolidirt werden möchte. Ersterbe ut in litteris."

Digitized by Google

Podstasky an Kaunitz 25. Mai 1763: Clemens auch zu Regensburg gewählt.

„Es hat der Churfürst sogleich nach der zu Regensburg zum Behuf des Printzen Clemens aus Sachsen ausgefallenen Bischofswahl mittelst eines nach Rom abgeschikten Courirs bei dem päpstlichen Hof das Ansuchen stellen lassen, womit Ersagter Printz in Ansehung der wegen acceptation dieses Bisthums gewöhnlich nach 3 Monaten abzugeben habenden Declaration dispensiret, somit demselben noch ein weiterer Termin verwilliget werden möchte."

„Da nun durch diesen Courir die päpstliche Antwort des Inhalts eingelangt ist, daß diese abzugebende Erklärung erst innerhalb einer Monatsfrist nach erfolgter Decision des Lüttticher Wahlgeschäftes beschehen könne, So habe Euer Excellenz die Anzeige zu machen ohnermangeln wollen."

100.

Podstasky will Wahlcommissär in Passau werden. Der Churfürst gibt dem Erzherzog Joseph seine Stimme. Prinz Clement zieht in Freysing ein. Feste. Zärtlicher Dank.

Podstasky bat früher, daß Kaunitz ihn zum Wahlcommissarius in Passau ernenne.

Podstasky an Kaunitz. 19. Juli 1763:

Bombardirt in einem französischen Schreiben Kaunitz um eine Gehaltserhöhung: er könne nicht mehr darauskommen — die Wahlcommissärstelle in Passau hat man auch noch einem andern gegeben. Er könne seinen Kindern statt einer doppelten Erbschaft (von sich und seiner Frau) jetzt nur eine doppelte Unordnung hinterlassen u. s. w. 3 Seiten Lamento mit Gründen unterstützt.

Podstasky an Kaunitz 2. August 1763:

„Nachdem der Churfürst von Baiern durch den Minister Baumgarten und gleich darauf durch Podstasky in Nymphenburg bearbeitet worden, verspricht er endlich entschieden, seine Stimme zur Königswahl dem Erzherzog Joseph (künftigen Kaiser) zu geben. Podstasky bittet nun den Churfürsten, er möge auch Churpfalz in diesem Sinne bearbeiten, der Churfürst von Bayern versprach, daß beede k. k. Maje-

Digitized by Google

stäten vollkommen Staat machen könnten, er (Churfürst) wünsche nichts sehnlicher als womit sein Churhaus mit dem allerdurchlauchtigsten Ertzhause in jene genommene Einverständnisse und Verknüpfung anwiderum gesetzet werden möchte, welcher man sich hierorts im verflossenen Seculo zu erfreuen hatte."

„Zum Beschluße äußerte er sich in gegen mir sehr schmeichelhaften, meine Wenigkeit selbst betreffenden und mir zu vieler Ehre gereichenden Ausdrukungen, allein und da ich niemalen gewonet bin, mich geltend zu machen, So übergehe ich auch ein solches mit Stillschweigen."

Podstasky setzt noch auf 5 Folioseiten umständlich auseinander, wie es nur seiner diplomatischen Weisheit zuzuschreiben sei, daß er in der Zeit von 7 Stunden die entschiedene Antwort bezugs der Stimme zur Königswahl herausbekommen, „was bei dem hier fast zur Gewohnheit gewordenen Saumsaal nicht anzuhoffen gewesen wäre, wenn ich nicht" u. s. w. Berichtet, wie er (Podstasky) auch alles thun werde, um Churpfalz von seinen bisherigen so verderblichen Prinzipien abzubringen und gutgesinnt zu machen.

Podstasky an Kaunitz 13. September 1763:

„Printz Clement wird heute (13. September) Früh nach Freysing abreisen, um von seinem Bisthum Besitz zu nehmen. Da ich nun vor anständig halte höchstdemselben Persöhnlich meinen Glückwunsch hiezu abzustatten, So äußerte sich höchstderselbe gegen mir in den zärtlichsten Ausdrukungen, daß gleichwie höchstderselbe alle dero bisanhörige Beförderung lediglich Ihro beederseits k. k. Majestäten zu verdanken hatte, also sich auch und Ihro Hochstifft allerhöchst Ihro Majestät Schutz allerunterthänigst empfehleten, mit der Gesicherung, daß höchstderselbe dero gegen beederseits k. k. Majestäten tragende gehorsamste Ehrfurcht und wahre patriotische Gesinnung in allen Vorfällen zu erproben beeifert seyn werden, um der allerhöchsten Gnade sich weitershin würdig zu machen" u. s. w.

Podstasky an Kaunitz 16. September 1763:

Der französische Minister Follard in München versichert Podstasky, „daß er von seinem Hof, auf das vom k. k. Botschafter in Paris, Grafen Starhemberg, gestellte Ansuchen den Auftrag habe,

Digitized by Google

sich bei dem Churfürsten umb dessen Stimme zu Behuf der k. Hoheit Erzherzog Joseph zu bewerben."

Podstasky an Kaunitz 5. October 1763:

„Euer Excellenz solte ich ohnermangeln anmit gehorsamst zu berichten, daß Ihro k. k. allerhöchster Nahmenstag in Abwesenheit des hiesigen churfürstlichen Hofes von den Prinzen Clement, königl. Hoheit in der Residenzstadt Freysing bei einem zu dem Ende zahlreich erbettenen allhiesigen Adel in gantz reicher Galla nebst appartement auf das feierlichste begangen und bei Gelegenheit dessen von Ersagt Sr. königl. Hoheit die treu devotesten Glückwünsche in denen zärtlichsten Ausdruckungen mir mit der Bitte abgestattet worden seyen, womit ich dieselben allerhöchsten Orths nicht ohnbekannt belassen möchte."

Podstasky an Kaunitz 14. October 1763:

„Da der Printz Sachsens, königl. Hoheit, mir in denen zärtlichsten Ausdrukungen zu erkennen gegeben, wienach höchstdieselbe bey nunmehro erfolgten Hintritt dero Herrn Vaters des Königs in Pohlen Majestät Ihro beederseits k. k. Majestäten als Ihro Aeltern anerkenneten auf all ihr weiters Glück und beförderungen von allerhöchst derselben Protection und Gnade anhoffte, derselbe aber sich würdig zu machen keine Gelegenheit versäumen wurden, Ihro erfurchtvollste zärtliche Neigung und patriotische Gesinnung nach der Völle Ihrer diesfalls hegenden Dankesinnigkeit werkthätig zu erproben."

101.

Erneuerter Antrag mit der Schwester des Churfürsten. — Anrühmung dieser Heirath.

Podstasky an Kaunitz 6. November 1763:

Podstasky berichtet an Kaunitz: „er habe den Tod der Erzherzogin Isabella, Gemahlin des Erzherzogs Joseph (künftiger Kaiser) dem Churfürsten gemeldet."

Podstasky an Kaunitz 10. Dezember 1763:

„Es hat mir der Graf v. Baumgartten in dem zwischen uns hergebrachten Vertrauen zu erkennen gegeben, wie sehnlichst der Chur-

Digitized by Google

fürst wünsche, ja was ausnehmenden Vergnügen und Glükes derselbe sich zu erfreuen haben wurde, wann bei nunmehro erfolgten leydigen Hintritt der Infantin, Gemahlin Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Joseph Ihro beederseits k. k. Majestäten diesen Verlust durch seine Frau Schwester die Hoheit Josepha zu ersetzen allermildest geneigt wären. Seine derselben zu tragende Liebe und Neigung wäre die Quelle dieses seines sehnlichen Wunsches, und seine gegen beederseits k. k. Majestäten in allen Betreff erprobte gehorsamste Devotion die Stütze seiner Hoffnung; indeme Ihro Majestäten wohl niemal eine annehmlichere Gelegenheit als diese vorfallen dörffte, die Ihme so oft aus allerhöchster Gnad zugesagte Zurückgab zu bewerkthätigen und sich Ihme Churfürsten gantz eigen zu machen."

„Der Graf von Baumgartten setzte deme bey, daß er durch diesen vertraulichen Antrag nicht nur seinen Herrn einen ersprießlichen Dienste zu leisten, sondern auch beederseits k. k. Majestäten seine allerunterthänigste Devotion zu erproben vermeine, indeme:"

„Erstens. Diese mit einer gantz annehmlichen Leibesgestalt begabte Prinzessin so viele treffliche Eigenschaften in sich vereinbahrete, daß Ihre Majestäten sowohl als Ihro königl. Hoheit des Erzherzogs Joseph aller Trost und Vergnügen von selber anzuhoffen hätte."

„Anderes. Ihro Majestäten sich anmit der ohnwankelbaren Freundschaft des Churfürsten in solchen Maaß gesicherten, daß zu allen Zeiten denen übelgesinnten aller Zugang zu widrigen Einstreuungen gespehret wurde."

„Drittens. Ihro Majestäten auf den Reichstag die churfürstliche Stimme, so wie jener seiner Anhänger willkührlich lenken, anmit aber alle dahin einschlagende Geschäfte und Absichten merklichen erleichtern würden, und endlichen"

„Viertens gabe mir derselbe nicht undeutlich zu vernehmen, daß dieses Verbündniß heut oder morgen Allerhöchst dero Staaten erweitern könnte. — Ich beantworthete all dieses mit deme, daß Ihro Majestäten, so wie Se. königl. Hoheit von dem dieselbe betroffenen Leyd annoch so eingenommen wären, daß allerhöchstdieselbe wohl nicht mit einer dießfällig neuerlichen Absicht beschäftiget seyn dürfften, mitfolglichen mir auch selbe umb so minder bekannt seyn könnte."

Digitized by Google

„Der geheime Rath und geheime Archivarius Freih. von Zech sowohl als der Graf von Daun sprachen mir fast aus gleichem Thon, und obzwahr ein solches mit wenigerer politique beschehen, so könnte ich jedoch wohl wahrnehmen, daß selbes eben aus dem Munde des Churfürsten herflöße. Er der Churfürst selbsten hat sich zwahr gegen mich nichtes geäußert, jedoch ist sein freundliches Betragen und Rücksicht auf mich so bemerkt, daß selbes von so ergebiger Auskunft ist, als seine Worte immer seyn könnten."

„Was die von dem Grafen von Baumgartten angeführten politischen Umstände sind, hiervon wird der Werth und Unwerth durch Ew. Ex. hocherleuchte Einsicht beurtheilt werden".

„Belangend über die Eigenschafften der Hoheit Josepha, so ist derselben Frömmigkeit, Tugend, Sanftmuth, Vernunft und Bescheidenheit vor Jedermann, der sie kennet, so belobet und bewundert, daß Ew. Ex. ohnehin hievon Kenntnuß haben dörffte, mitfolglichen auch überflüssig wäre, wenn ich mich aufhalten wollte, derselben dießfalls weithwendige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

„Ich beeinschränke mich demnach lediglich mit meiner obliegenden Pflicht, Ew. Ex. von allen obangeführten meinen gehorsamsten Bericht abzustatten und hochdenenselben nebstbey meine Vermuthung nicht ohnbekannt zu belassen, daß vielleicht der Freih. v. Erdt einen Auftrag haben dörffte, unter der Hand die allerhöchste Gesinnung so wie jenes zu erforschen, was diese hierortige Absicht befördern könnte."

„Euer Excellenz können übrigens gesichert seyn, daß ich mich in diesem ganzen Geschäfte mit aller Behutsamkeit betragen werde und aus meinem Mund gewiß kein anderes Wort kommen solte, als was Euer Excellenz mir gnädig an Handen zu geben geruhen werden."

102.

Prinz Clemens kann mit Freysing und Regensburg noch nicht anständig leben, bittet um fernere Unterstützung, will Coadjutor von Lüttich werden.

Podstasky an Kaunitz 30. December 1763:

„Euer Excellenz wird ohnehin schon gnädig bekannt seyn, wienach dem Printzen Clement aus Sachsen, durch den den 20. dieses erfolgten widrigen päpstlichen Ausspruch nunmehro das Bisthum Lüttich entgangen seye. Es ware aber diese Nachricht kaum allhier angelangt, So

Digitized by Google

ließ mich der Prinz Clement aus Sachsen königl. Hoheit zu sich erbitten und machte mir hievon mit deme die Eröffnung, daß höchstdieselbe bei diesem erfolgt widrigen Ausschlag dermalen in die dringlichsten Umstände versetzt worden seyen, allermaßen die Einkünfte deren beeden Bisthümern Freysing und Regensburg, da ersteres mit so vielen Schulden belastet, daß ein großer Theil des Einkommens der Bezahlung deren Interessen gewidmet werden mußte, bey weithin nicht hinreichend wäre umb von selben den standesmäßigen Unterhalt verschaffen zu können."

„Und da Se. königl. Hoheit mich hiernächst inständigst gebeten haben, Ihre k. k. apostol. Majestät höchstdieselbe allerunterthänigst zu Füssen zu legen, und unter einem seiner dermaligen müßlichen Umstände zu allermildesten Beherzigung dahin zu unterzeichnen, womit allerhöchst dieselbe in höchsten Gnaden unter die Arme zu greifen, sohin auf ein oder die andere Arth zu einem seines dermaligen beruf- und standgemäßen Unterkommen zu verhelfen geruhen möchten, — So habe ich auch ein solches anmit gehorsamst zu befolgen um so mindern Anstand nehmen wollen, als Euer Excellenz bereits untern 13. Mai sich gnädig geäußert, daß Ihre k. k. apostol. Majestät bei erfolgt widrigen päbstlichen Ausspruch für Ersagt Se. königl. Hoheit auf einige Entschädigung allermildest bedacht zu seyn geruhen würden."

Podstasky an Kaunitz 4. Januar 1764:

„Prinz Clement bittet Podstasky um Verwendung der Kaiserin bei Card. Albani zu Rom, daß nachdem er schon beim Bisthum durchgefallen ihm (Prinz Clement) ihn durch Albanis Authorität und ergibigste Beythat wenigstens die Coadjutorie von Lüttich verschafft werde. Da ihme von Rom aus angerathen worden war, sich dahin zu bestreben." Podstasky meint aber, das Domkapitel in Lüttich wird sich schwerlich zu einer solchen Coadjutoriewahl herbeilassen wollen.

103.

Prinz Clement richtet seine Absicht auf die Coadjutorie Augsburg. Podstasky lamentirt. Versprechungen für die Arbeiten zur Königswahl.

Podstasky an Kaunitz 31. Januar 1764:

Prinz Clement läßt Podstasky wiederholt zu sich erbitten — er wartet noch auf die Wirkung der kaiserl. Empfehlung an Albani.

Digitized by Google

„In so vollen Maas nun aber bey gegenwärtigen dieser der Sache Lage seine des Prinzen Clemens künftige Wohlfarth gänzlich von Ihrer Majestät anhoffenden allerhöchsten Huld und Gnaden abhangenten — mit so tröstlicher ja ohngezweifelten Zuversicht wolle er auch solche gegenwärtig dahin allerunterthänigst anflehen womit Ihre Majestät, dessen nunmehro auf die Ueberkommung des Bisthums Augsburg Coadjutorie richtende Absicht allermildest zu begünstigen, sohin diese bereits schon einmahl rege gemachte Geschäftshandlung neuerlich in Bewegung zu setzen um so mehreres in höchster Gnade geruhen möchten, als zu einen dießfälligen günstigen Erfolg aller Hoffnung anscheinte — und es in dieser Wahl vergnüglich auszulangen gar nicht schwer werden dürfte."

Podstasky an Kaunitz 14. März 1764:

Ein französischer Brief eigenhändig von Podstasky. Lamento wiederholt, daß er nicht auskomme. Bittet inständigst um Erhöhung seines Gehaltes, und führt eine Menge Gründe hiefür an.

Podstasky an Kaunitz 10. April 1764:

„Nach erfolgter Königswahl des Erzherzogs Joseph läßt der Churfürst ein solennes Hochamt nebst ganz reicher Galla halten, für Abends ist appartement angesagt."

Podstasky an Kaunitz 24. April 1764:

„Euer fürstlichen Gnaden wird in Gnaden noch rükerinnerlich seyn, wie daß da es bey hiesigen Hof um Einleithung der nunmehro so geschwind als einmüthig zu Stande gebrachten Römischen Königswahl zu thun, wenn hochdieselbe unter dem 19. August abgewichenen Jahres mich im höchsten Nahmen begwaltet haben dem Grafen von Paumgarten nicht nur die ohnentgeltliche Verleihung der geheimen Rathswürde, sondern ihme auch, da er vermuthlich zum Wahlbotschafter ernannt werden dürffte zur Bestreitung der dießfälligen Ausgaben eine Verehrung von 20 m. fl. baren Geldes auf eine schikliche Art zu versprechen, und sollte ich dem allerhöchsten Dinst gemäß befinden noch einem so anderen Churfürstlichen Ministro generali Hoffnung

Digitized by Google

zu einer allerhöchsten Erkanntlichkeit Bezeugung zu geben, so wäre solches ohne weitere Rükgabe zu bewerkstelligen."

Podstasky sagt, daß er die Aufträge Kaunitz in 7 Stunden in Erfüllung gebracht habe, „mit dem gehorsamsten Beisatze, daß nach Euer fürstlichen Gnaden gnädiger Erlaubniß ich dem Grafen von Paumgarten nicht nur die ohnentgeltliche Verleihung der geheimen Rathswürde, sondern auch eine mehrere allerhöchste Erkanntlichkeit auf eine zwischen vertrauten Freunden gar thunliche Art versprochen, jedoch hätte ich ob seiner mir bekannten häcklichen Gedenkensarth den Betrag dieser Erkanntlichkeit eigens zu benamsen einigen Anstand genommen mitfolglich stünde selbe annoch in Ihrer Majestät allerhöchsten Willkühr u. s. w."

Nun wird des längern berichtet wie die Wahl vorüber ist. Graf Paumgarten packt „nun mit Empfündlichkeit" den Grafen Podstasky an, „daß andere Wahlbotschafter als die Freiherrn von Erthal, Breitenbach und Kesselstadt mit der wirklichen geheimen Rathswürde begleitet worden, von ihme (Paumgarten) aber nicht einmahl eine Frage gewesen wäre, wo er doch vermeine, daß keiner von allen einer vorzüglichen Devotion gegen die allerhöchste Behörde als er durch sein Benehmen erprobt sich rühmen könne."

Graf Paumgarten macht Podstasky nun den Vorwurf — er habe die Verheißung des Geheimraths wieder auf eigene Faust gemacht u. s. w. Podstasky: „Euer fürstlichen Gnaden geruhen sich nun in meine Stelle zu setzen, und hocherleuchtet einzusehen, wie sehr ich durch einen so unvermutheten Vorwurf betroffen war und wie schwer mir fiehle eine zu dessen Beruhigung hinlängliche Antwort zu ertheilen." Durch die Aeußerungen des Grafen Paumgarten ist die Ehre Podstasky angegriffen, „da er andeutete, als ob beschehene Aeußerung (Versprechung) lediglich aus meinem Hirn ihre Quellen genommen hätte, ich aber mein Guth und Bluth Ihro Majestät aufzuopfern zwar allezeit bereit, Jedoch meinen guten Nahmen in die Schanze zu schlagen, niemalen gemeint bin noch Jemahlen seyn werde."

Digitized by Google

104.

Prinz Clement läßt sich zum Priester weihen, nachdem er im Besitz der zwei Bisthümer ist. Podstasky dankt der Kaiserin, bearbeitet den Erzbischof von Salzburg für Prinz Clement.

Podstasky an Kaunitz 27. April 1764:

„Euer fürstliche Gnaden berichte gehorsamst, daß der Herr Fürst und Bischof von Augsburg Durchlaucht und königliche Hoheit den Prinzen Clement aus Sachsen die Priesterweihe zu ertheilen allhier eingetroffen seyen. Da nun dieser feyerliche Actus kommenden Sonntag in der Churfürstlichen Hofkapelle vor sich gehen, Dinstag darauf aber als den 1. Mai von Sr. königl. Hoheit in der Kirche deren P. P. Jesuiten die erste Messe gelesen werde, so befindet sich auch der kaiserl. königl. General der Cavalerie Prinz Albert aus Sachsen königl. Hoheit bereits schon seit einigen Tägen allhier anwesend um dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen. — Schließlich solle annoch in Unterthänigkeit anzeigen, daß des Königs aus Spanien Majestät dem Prinzen Clement mittelst eines eigens an demselben eigenhändig erlassenen Schreibens eine jährliche Pension von 6000 Dupplonen zugesichert habe."

Podstasky an Kaunitz 15. Mai 1764:

Französisches Dankschreiben an Kaunitz, weil die Kaiserin ihm gratification si gracieusement zugesendet, und er wisse, daß er solche der Verwendung des Fürsten Kaunitz verdanke.

Podstasky an Kaunitz 3. Juni 1764:

Podstasky danket französisch Kaunitz für die Auszeichnungen ꝛc. des Grafen Paumgarten und sagt, daß dieser ganz durchdrungen ist von der Güte mit der die Kaiserin ihn überhäuft hat u. s. w.

Podstasky an Kaunitz 15. Juni 1764:

Berichtet wie er in Salzburg gewesen und den Fürst-Erzbischof, der auch zugleich noch Domherr von Augsburg ist, zu Gunsten der Coadjutoriewahl zu Augsburg für den Prinzen Clement bearbeitet habe — „dieser Fürst gab aber keine entschieden bejahende Antwort, weil dieß eine Simonie wär."

Digitized by Google

„Der dasige (Salzburgische) Hofcanzler von Mölk hat mir auch im Vertrauen beigebracht, daß auf Sr. hochfürstlichen Gnaden beystimmige Erklärung zu Sr. königl. Hoheit aus Sachsen gantz gesichert Staat gemacht werden könne, und was mir nebst deme noch einen günstigen Ausschlag in Sachen verspricht, ist der Umstand, daß Se. hochfürstlichen Gnaden vor meiner Ankunft gewillet war, das Augsburger Canonicat dero Neveu dem Grafen von Schrattenbach zu überlassen, nunmehro aber solches bis nach erfolgter Coadjutorie noch beizubehalten schlüssig geworden sind." Podstasky traut aber doch nicht „allermaßen mir bekannt wie leichtlich dessen Entschlüssungen sich abzuändern pflegen."

„Belangend den dasigen Domdechant und Canonicus zu Augsburg Grafen von Zeihl, so wie den Fürsten von Lobkowitz, so haben sich beede gegen mir in Vertrauen zu Gunsten des Prinzen Clemens willfährig erklärt."

„Die von den Grafen von Ditrichstein mir ertheilte Antwort war so beschaffen, daß aus selber nichts verläßliches wahre abzunehmen gewesen, jedoch bin ich von sicherer und vertrauten Hand benachrichtiget worden, daß selbe nicht nur öffentlich wider ersagt Se. königliche Hoheit sich erkläre, sondern auch bereits Sr. hochfürstlichen Gnaden auf gleiche widrige Gesinnung zu verleithen bemüht gewesen seye, welche absicht aber auf meine mittelst erfolgte Ankunft vernichtet worden ist."

105.

Gute Hoffnung für Augsburg. Paumgarten bittet um Nachsicht des Eides. Die gutgesinnten Domherren von Augsburg.

Podstasky an Kaunitz 17. Juni 1764:

„Verspricht das Coadjutorie-Geschäft von Augsburg nach Ihrer Majestät allermildesten Gesinnung in vollen Maas zur Reife zu bringen."

Podstasky an Kaunitz 19. Juni 1764:

„Graf Paumgarten bittet vom Eid als kais. Geheimrath dispensirt zu werden, da seine gute Gedenkensarth ohnedieß genug bekannt ist, und ein solches seinen Mißgönnern die Gelegenheit ihn beim

Digitized by Google

Churfürsten zu verschwärzen und dessen Credit zu verringern an Handen geben wird u. s. w."

Podstasky an Kaunitz 26. Juni 1764:

„Der Domherr junge Freyherr von Ulm versichert dem Prinz Clement die Stimme zu geben."

Podstasky an Maria Theresia 26. Juni 1764:

Bericht von 8 Folioseiten über den Zustand des Augsburger Wahlgeschäftes sammt einer Domherren-Tabelle.

Affirmative. (Für den Prinz Clement) gegen mich (Podstasky) stimmen 1. Domprobst, 2. Erzbischof von Salzburg, 3. Freyherr von Baaden, 4. Graf von Breuner, 5. Freyherr von Greiffenklau, 6. Adlmann Weihbischof, 7. Lodron, 8. Zeill, 9. Lobkowitz, 10. Wolfegg, 11. Zercher Vicari Generalis.

Affirmative gegen den Churfürsten von Bayern. 1. Bettendorf, 2. Späth Domkustos, 3. Trauner, 4. Hornstein Domscholastiker, 5. Alexander Welden, 6. Egker.

Negative. 1. Domdechant, 2. Riedheim jun., 3. Späth jun., 4. Graf Ditrichstein.

Ohnentschlossen. Ulm jun.

„An nachstehende ist in Sachen wegen ihrer Abwesenheit annoch von mir kein Vortrag geschehen. 1. Ulm sen., 2. Cardinal von Constanz, 3. Kagenegg, 4. Oettingen, 5. Riedheim sen. 6. Maxim. Rodt, 7. Khevenhüller, 8. Schenk von Castel, 9. Hornstein, 10. Schenk von Stauffenberg. (In Allen 32 Canonii.)

Schluß des Berichtes: „Euer k. k. apostol. Majestät kann übrigens allergehorsamst gesichern, daß sowohl der Bischof von Augsburg, als der Prinz Clement, so wie der hiesige Hof und alle so von der Sach Kenntnuß haben, mehr als zu viel überzeuget sind, daß ohne Euer k. k. apostol. Majestät allerhöchster Verwend- und Unterstützung dieses Geschäft niemalen zu einem gedeihlichen Ende gelangen würde, mitfolglich auch dessen voller Verdienst lediglich allerhöchst denenselben zuzueignen seye."

Digitized by Google

106.

Freiherr von Greifenklau Domherr will für seine gegebene Stimme auch etwas zu „genüssen“ haben. Guter Fortgang des Wahlgeschäfts.

Podstasky an Kaunitz 29. Juni 1764:

„Es hat der Augsburgische Domkapitular Freyherr von Greifenklau aus Gelegenheit des zu Behuf der dem Prinzen Clement königl. Hoheit ertheilten willfährigen Erklärung mir zu erkennen gegeben, daß er bereits vor einiger Zeit durch den Grafen von Seiler das allerunterthänigste Ansuchen gestellt, womit Se. Römische königl. Majestät die primas preces auf Ellwangen Ihme in höchsten Gnaden verleihen möchte. (Folgt weitläufiges Desiderium nach einem Canonicat in Ellwangen. Schluß „Ihr k. k. apostol. Majestät möge für Ihme bei dem päbstlichen Stuhl mit einem Vorwortschreiben allergnädigst einschreiten, und ihme anmit das so sehnlich wünschende Ellwangen Cannonicat, da er dieses nebst dem Augsburger am bequemlichsten genüssen könnte in höchsten Gnaden zu erwirken geruhen möchte.“

Podstasky an Maria Theresia 2. Juli 1764:

Inhalt eines fascikelartigen Schreibens. 1. Willfährige Antwort des Grafen Breuner in Ansehung der Augsburgischen Coadjutorie in Originali ad Augustissimam. 2. Zweideutige Erklärung des Domherrn Grafen Khevenhüller. 3. Willfährige Erklärung des Domherrn Grafen Oettingen. Primas preces für denselben. 4. Mündliche Erklärung des Freyherrn von Hornstein.

Fürst von Augsburg an sein Capitel, Juli 1764:

Der Fürstbischof befürwortet bei seinem Capitel die Wahl des Prinzen Clement zum Coadjutor. Er (der aktuelle Fürst) verspricht sich vom Prinzen Clement „einen vorzüglichen nützlichen Regenten und, in questione quomodo? durch die Großmuth des erwähnten königl. Prinzen vorgesehen ist, daß hochdieselbe von dene Einkünften des Hochstiffts so lang Wir im Leben seyn werden, nichts erwarthen, so glauben wir gantz sicher, daß unser Bisthum niemals besser vorgesehen werden könnte, als wenn auf diesen königl. Prinzen, welcher mit Einem Breve Eligibilitatis bereits versehen ist. der vorzüglichste Bedacht genommen wird u. s. w.“

Digitized by Google

107.

Graf Paumgarten dankt in den verbindlichsten Ausdruckungen für verschiedenes. Stylistisches Curiosum des Freiherrn von Adelmann.

Podstasky an Kaunitz 3. Juli 1764:

Berichtet, daß er dem Grafen Paumgarten das Geheime-Raths-Dekret und einen Wechselbrief pr. 4000 Dukaten übergeben, worüber Graf Paumgarten „die verpflichteste Danknehmigkeit in den verbündlichsten Ausdrukungen ausspricht und gerührt seine den Fürsten Kaunitz zu tragende wahre Dienstbegierde versichert."

Freiherr von Adelmann Weihbischof und Präsident des geistlichen Raths in Augsburg an die Kaiserin Maria Theresia 30. Juni 1764:

„Euer Majestät allergnädigstes Rescript von 8. dieses ist mir zu meiner unsterblichen Danknehmigkeit wohl behändigt worden und habe hieraus mit mehreren die allerhöchste Intention wegen der bey hiesigem Hochstifft bevorstehenden Coadjutoriwahl zu ersehen die Gnade gehabt."

„So groß nun meine gegen Allerhöchst Dero Befehle hegende allerunterthänigsten Verehrungen und meine allerschuldigsten Danks-pflichten für die meiner Familie und besonders meinem Bruder bezeugte allerhöchste kaiserl. königl. Hulden sind, so groß ist meine Glükseligkeit Euer Majestät eine Probe meiner alten Treu, devotester Verehrung geben und meine Coadjutoriwahlstimme zum Behuf des Chur-Sächsischen Prinzen Clement und nunmehrigen Bischofen zu Freysing und Regensburg königl. Hoheit in allerhöchst dero Schoß legen zu können."

„Euer Majestät allerunterthänigst versichernd, daß meine und meiner Familie allerunterthänigste Devotion gegen Allerhöchst dieselbe und dero geheiligten Befehle kein Ziehl und Maas haben, folglich allerhöchst dieselbe gantz recht daran gewesen sind, auf solche gezehlet zu haben. Der fürtreffliche und den allerhöchsten Dienst nachdrüklichst am Herzen habende Minister Herr Grafen von Podstasky auf dessen Relation ich mich Kürze halber beziehe, wird meiner Wenigkeit hierumen Gerechtigkeit wiederfahren lassen und mit mehreren anführen wie willfährig ich auch mit Sacrificirung all eigenen Vortheils auf den aller-

Digitized by Google

höchsten Fingerzeug geäußert habe und wie hoch ich das kostbahre Kleinod die allerhöchsten kaiserl. königl. Hulden verehre, und wohin ich mich nebst meiner Familie in aller Unterthänigkeit erlasse und unter eyfrigem Gebett zu Gott den allmächtigen für Euer k. k. apostolische Majestät allerunterthänigstes langwühriges Wohl mit allertiefster Ehrfurcht bis in mein Grab nehme."

Franziskus Xaverius B. Adelmann.

108.

Clemens XIII. an den Bischof von Augsburg. Des Cardinal von Constanz Wahl.

Clement XIII. an den Bischof von Augsburg 30. Juni 1764:

(Lateinisch:) Der Pabst erwidert wie jetzt in Deutschland die Domkapitel auf ihre Rechte eifersüchtig sind und er fürchtet, daß er dem Prinz Clement durch eine Empfehlung mehr schaden als nützen könnte; unterschrieben ist ein Michael Angelus Giacomellus.

Podstasky an Kaunitz 24. Juli 1764:

Der Cardinal und Fürstbischof von Constanz will sich nicht herbeilassen (als Domherr von Augsburg), dem Prinzen Clement seine Stimme zu geben. Baron Widmann wird eigens zu ihm gesandt um ihn dafür zu bearbeiten — er aber meint, der Fürst Erzbischof von Salzburg werde ihn nicht so leichterdings verlassen, „welcher ihm vielmehr allezeit auf die Nachfolge in dem Bisthum Augsburg seine Stimme und Unterstützung aus eigener Bewegnus angetragen, ja es andern öffentlich erzählet hätte."

Podstasky an Kaunitz 27. Juli 1764:

„Dieses (Wahl-) Geschäft ist auch dermalen überhaupt so gut eingeleithet, daß man mit aller gewies und Verläßlichkeit auf die eminenten majora ja wohl gar auf die unanimia zehlen kann, es wäre dann Sache, daß der Herr Cardinal von Constanz mit seinen wenigen Anhängern, deren einer, der ältere Freyherr von Ulm an der Wassersucht ohne Hoffnung einigen Aufkommen darniederliegt sich gar nicht zum Ziehl legen, sondern bis an das Ende wider den Strom schwimmen wolle."

Digitized by Google

Podstasky an Kaunitz, Augsburg 2. August 1764:

„Cardinal Albani Staatssekretär hat dem Domkapitel von Augsburg das Breve Eligibilitatis für den Prinzen Clement bereits zugesandt."

Podstasky an Kaunitz. Augsburg 6. August 1764:

Der Bruder des Cardinalen von Constanz, Freiherr von Rodt, Domherr zu Augsburg wird von Podstasky eigens bearbeitet: er solle auf seinen Bruder den Cardinalen zu Gunsten des Prinzen Clemens Einfluß nehmen. Rodt schickt einen eigenen Courier nach Constanz und äußert sich 2 Stunden darauf: daß selbst für den Fall, daß sein Bruder der Cardinal das Project auf Augsburg nicht aufgebe, er (Domherr von Rodt) den Kopf nicht wider die Wand stoßen wolle. — „Also auch Domherr Rodt für Prinz Clement für alle Fälle gewonnen."

Podstasky an Kaunitz 13. August 1764:

Ein Brief und Akten über die Augsburger Wahl. Inhalt. „Des Cardinal von Constanz Anwort an seinen Bruder ist nicht vergnüglich, er widerholt seine Erklärung, daß nemlich sein Gewissen und theure Eidespflicht ihme nicht gestatten sich vorläufig willfährig zu äußern und Se. königl. Hoheit den Prinzen Clemens aus Sachsen seine Stimme zuzusichern. Der Cardinal von Constanz redet auch in einem Schreiben dem ganzen Capitel ins Gewissen, daß sie die Zustände des Bisthums Augsburg genau erwägen möchten, und selbst einige „Gutgesinnte" scheinen irre zu werden. Graf Ditrichstein verharrt bey seiner Abneigung."

Podstasky an Kaunitz 17. August 1764:

Die Wahl ist nun auf den 5. November festgesetzt. „Was außerordentliche Bemühung es mich aber gekostet habe, diesen günstigen Schluß zu erwirken und wie ohnausgesetzt ich so zu sagen Tag als Nacht meine sorgfältigst und diensteifrigste Verwendung habe verdoppeln müssen, umb die von dem abgeneigten in anwurf gebrachte verschiedene widrige Ausstreuungen sogleich in ihrer ersten Geburt zu erstiken und die von denenselben zur gänzlichen Vereytlung dieses Geschäfts gespielte

Digitized by Google

viele Intriguen und gefährliche Absichten zu entkräften, ein solches will ich mit Stillschweigen umgehen, umb mit selbst eigenem Ruhm mich nicht aufzuhalten. Jedoch kann ich von einem gantz besondern Glück sagen, daß es mir in so kurtzer Zeit gelungen habe, hierunter so vergnüglichen auszulangen."

109.

Paumgarten ist beleidigt. Clement in Augsburg gewählt. Der Cardinal von Constanz will entschädigt werden. Podstasky dankt für Gnaden.

Podstasky an Kaunitz 21. September 1764:

Graf Paumgarten beschwert sich höchlich bei Podstasky, daß Kaunitz sein (Paumgarten) Dankschreiben für die geheime Rathwürde nicht beanwortet hat.

Podstasky an Kaunitz und Maria Theresia. Augsburg 5. November 1764:

Berichtet, „daß beim ersten Scrutinium Prinz Clement per unanimia zum Coadjutor von Augsburg ist erwählt worden."

Podstasky an Kaunitz 9. November 1764:

Podstasky erzählt wie der Domkapitular Freiherr von Roodt ihn gefragt habe, ob er (Podstasky) von Seite des Kaisers keine Nachricht für seinen Bruder den Cardinal von Constanz mitgebracht habe? und was er seinem Bruder dem Cardinal dießbezüglich sagen solle, „ich erwiederte ihm wienach kein Zweyfel erübrige, daß Ihme k. k. apostol. Majestät bei Einem vor den Herrn Cardinal gebenden thunlichen Fingerzeige, dessen in diesem Wahlgeschäft erprobtes rühmliches Betragen einer allermildesten Rükficht zu würdigen geruhen dürfften. Er (Roodt) sagte mir hierauf, daß er mir nächsten Tagen die etwa seyen mögende Absicht des Herrn Cardinalen eröffnen oder etwa Se. Em. selbsten sich dießfalls schriftlichen gegen mich äußern würden, und wie ich aus der mit ihme gehabten Unterredung habe wahrnehmen können, so dürffte dessen Antrag muthmaßlich auf die Coadjutorie des Bisthums Basel gerichtet seyn."

Digitized by Google

Podstasky an Kaunitz 11. Dezember 1764:

Bedankt sich für einen Aushülfe-Beitrag von 20000 fl. zu Bestreitung der bevorstehenden Ausgaben und spricht seine unterthänigste Danksagung aus, versichert: „Daß ich nichts mehreres begirre dann mich in allen Betreff jener hohen Hulden und Gnaden im vollen Maas würdig zu machen zu deren Fürwährung mich gehorsamst empfehle."

Podstasky an Kaunitz 18. Juni 1765:

Bedankt sich beim Fürsten Kaunitz, daß ihm sein Jahresgehalt um 3000 fl. vermehrt worden, „was er dem gnadenvollen Schutz Sr. fürstl. Gnaden verdanke."

110.

Tod Franz I. Vom Churfürsten verordnete Trauer und Ceremoniell.

Podstasky an Kaunitz 23. August 1765:

Am 19. August 1765 kam aus Innsbruck nach München die Nachricht vom plötzlichen Tod Franz des I. Podstasky schreibt: „Zumahlen man sich aber hierunter denen Fingerzeigen des Allerhöchsten lediglich unterziehen muß, also erübrigt mir demnach nichts anderes denn mein allertäglich eiffrigstes Gebett vor Sr. k. k. Majestät abgelebte Seele zu Gott den Allmächtigen zu ergiffen, und zugleich inbrünstig zu bitten, daß derselbe des nunmehro Regierenden Römischen Kaisers Majestät unsere allergnädigste Frau von allen derlei betrübtesten Zufällen gütigst bewahren und allerhöchst denenselben eine mit dem vollkommensten Wohlergehen vereinbahrte höchst beglükteste Regierung bis in die späteste Zeit allermildest verleihen wolle."

Podstasky an Kaunitz 1. September 1765:

Am Hof zu München angeordnete Trauer von Seite des Churfürsten.

„Trauer Arten auf 3 Monat wegen beileidungswürdigsten Hinscheiden Ihrer k. k. Majestät Franzisci I. die nach gnädigster Verordnung bey dem Churbairischen Hofe ihren Anfang nehmen sollen."

Sonntag den 1. September 1765. Se. hochfürstl. Durchlaucht unser gnädigster Herr Herzog u. s. w. bedienen sich vier Wochen lang eines Kleids von Radin oder aufgerübenen Tuchs, eines Flors

Digitized by Google

auf dem Huth, uneingebudertes Haar, eines Hemets ohne Däzln, eines blauangelofenen überzogenen Degen, aufgeriebenen Schuhen und 14 Tagen deren Plereuses."

„Bei den Vigil- und Seelengottesdienst erscheinen Hochselber mit Plereuses, in der Gugl, einen langen Trauer-Mantel und dem schwarztuchernen Schurtz."

„Nach 14 Tagen oder den 15. September legen Se. churfürstliche Durchlaucht die Plereuses ab, behalten aber das aufgerübene tucherne Kleid, den Flor auf den Huth, nebst obigen gemelt blau angeloffenen Degen und aufgeriebenen Schuhen und nehmen Däzln mit breitem Saum."

„Nach 4 Wochen oder den 29. September gehen Se. Durchlaucht in ordinari schwarzen Kleidung bis so zu Ende gnädigst vorgeschriebene drei Monathe."

„Die churfürstlichen Herren Minister und Geheimräthe tragen 14 Tage ein Kleid mit aufgeriebenen Tuch, ein Flor auf den Huth, ein Hemet ohne Däzln, ein blauangelofenen überzogenen Degen, aufgeriebene Schuh und die Plereuses bis nach dem geendigten Vigil- und Seelengottesdienst."

„Die churfürstlichen Titular-Geheimräthe kommen in allen den andern gleich, mit den einigen Ausnahm, das selbe keine Plereuses nicht tragen. Nach 14 Tagen oder den 13. September legen selbe das Kleid mit aufgeriebenen Tuch, dann derlei Schuhen und überzogen Degen beyseits und ziehen ein ordinair schwarztuchene Kleydung, dann ein Hemet mit Däzln von breitem Saum an. Nach 4 Wochen legen dieselben sich in ordinari schwarze Kleidung."

„Die Kämmerer und Truchsessen gehen durchgehends in ordinari schwarztuchenen Kleidung."

111.

Podstasky gibt Audienzen in einem schwarzen Zimmer, und fahret mit fliegenden Haaren zu Hof. Welche Kammern am Hof zu München der Clerus betreten darf.

Podstasky an Kaunitz 17. September 1765:

„Solle nur annoch gehorsamst anzeigen, daß ich zu unterthänigster Befolgung Euer fürstlichen Gnaden gnädiger Anweisung nicht nur bereits meine Wägen mit schwarzen Tuch überziehen, sondern hier-

Digitized by Google

nächst auch die Appartement, woselbst die mir gebende Visitten anzunehmen pflege, schwarz habe ausspalliren lassen."

Podstasky an Kaunitz 24. September 1765:

Berichtet des längeren, wie er dem Churfürsten die offizielle Todesanzeige des Kaisers Franz I. von Seite der Kaiserin überreicht, „und schließlich Solle annoch in Unterthänigkeit beifügen, daß ich bey dem Churfürsten mir eine Pathicular-Audienz genommen, infolglich mit einem schwarzen Mantel und Schurz mit uneingestreuten fliegenden Haaren, dann auf einen schwarz überzohenen mit 2 Pferden bespannten Wagen, deme 2 Laufer vorgetretten, mein Page aber vorne und 3 Bediente hinten gestanden, nacher Hof in die Residenz gefahren seye; wo mich bey dem Absteigen zwei Kammerfourirs in der ersten anticamera der Kammerherr von Dienst, und in der anderten der Obersthofmeister Graf von Seinsheim empfangen, letzterer aber bis zu der churfürstlichen Retirade mich begleithet hat."

Podstasky an Kaunitz 10. Jänner 1766:

Vertraute Nachricht von einer zweifachen Vermählung zwischen der Tochter des Duc d'Orleans und dem ältesten Sohn des Herzogs von Zweibrücken, wie auch der Tochter des letzteren und dem Duc de Chartres. In Ansehung dessen habe Churpfalz einen Subsidientractat mit Frankreich angebunden, worüber der Churfürst von Baiern sehr mißvergnügt sey. 1766 erscheint in München eine Hofetiketteordnung von Seite des Churfürsten „in Folge zu höchst dero Mißfallen in vielfach außer Acht gelassenen Ordnung wurde der schuldgehorsamst genaueste Befolgungswillen in Druk gegeben," 4 gedrukte Folioseiten.

1. Wer das Recht hat, in die Ritterstube einzutretten. Vom Clerus: Die Decani und Canonici, von denen Collegiatstiften die Rectoren, Priores, Quardiani und dergleichen geistliche Vorsteher.

2. Die erste Anticamera: die Prälaten und Pröbste, die infulirten Decani von denen Collegiatstifften, die Domcapitulares von denen fürstlichen Hoch- und Domstiften, dann die Provinziales, welche jedoch ihre Socios in der Ritterstuben zurückzulassen haben.

Digitized by Google

3. Die zweite Anticamera: die Weihbischöfe, Dompröbste und Domdechanten an den fürstlichen Hoch- und Domstiften.

4. Das churfürstliche Audienzzimmer: — — —

5. Die Entrée au lever: Unter dem Clerus nur der churfürstliche Beichtvater.

112.

Prinz Clement verbietet in Freysing ein Buch. Der Churfürst führt als Repressalie die Censur ein. Churfürstliche Ordens-Kleider und Kleiderordnung.

Podstasky an Kaunitz 5. September 1766:

„Euer fürstlichen Gnaden solle ich hiemit Gehorsamst Nachricht ertheilen, daß der Printz Clemens königl. Hoheit das Buch, welches ich vor kurzem Euer fürstlichen Gnaden, unter dem Titel: „Veremund von Lochstein, Gründe für und wider die geistliche Immunität," einzusenden die Gnade gehabt habe, in der ganzen Freysing'schen Dioces, mitfolglich auch im hiesigen Lande unter einer Todsünd verbotten habe. Da aber der Churfürst diesen Vorschritt als einen Eingriff in seine Landesherrliche Gerechtsame angesehen, so hat er das gehorsamst beiliegende Patent zum Druck befördern lassen, und sich gegen mich vorläufig dahin geäußert, daß dieser Vorfall ihn auf den Entschluß gebracht habe, hierorts nach dem Beispiel von Wienn auch eine Censur einzuführen."

Podstasky an Kaunitz 28. April 1767:

„Euer fürstlichen Gnaden solle ich hiemit gehorsamst berichten, daß vorgestern bei hiesigen Hof das Ordensfest des heil. Georgy mit vieler Feyerlichkeit begangen worden, und hiebei der Churfürst in einem für die Großkreuz, Kommandeurs uud Chevaliers ohne unterschied gewählter uniforme, welche in einem wohltüchenen Rok mit weisen Aufschlägen und einer weisen Weste alles à la Bourgogne reich mit Silber gestikt bestehet, erschienen ist. Was aber hiebei nicht vorsichtig genug überlegt war, ist dieses, daß die Anschaffung eines derlei uniforme sehr hoch zu stehen komme, und diejenigen, so nicht allzuwohl bei Mittel sind, dieselbe zu entrathen gezwungen sind, wie dann vorgestern wirklich 18 ohne derselben bey Hofe erschienen sind."

Digitized by Google

„Desgleichen ist der Churfürst vor heuer das erste Mahl auf den Gedanken gerathen, für die Nymphenburg-Saison eine uniforme festzusetzen, welche in einen grünen Rok mit weisen Aufschlägen und einer weisen Weste, alles mit einen schmalen Börtl eingefaßt bestehen soll."

113.

Prinz Clemens wird auch Coadjutor von Trier.

Podstasky an Kaunitz 16. October 1767:

„Euer fürstlichen Gnaden solle ich hiermit die gehorsamste Anzeige machen, daß vorgestern um Mittagszeit der Kammerdiener des Herrn Dombechanten von Trier, Freiherr von Boß, als Courir an des Prinzen Clemens königl. Hoheit allhier angekommen sey und demselben die Nachricht gebracht habe, wie nicht nur Sr. churfürstliche Durchlaacht von Trier sich endlich entschlossen, aus lediglicher Rükficht für obgedachte Sr. königl. Hoheit einen Coadjutor bey dem päpstlichen Stuhl anzuverlangen, sondern auch bereits von den allda befindlichen 16 an der Zahl befindlichen Domherrn sich bereits 10 mit Nahmensunterschrift und Beidrukung ihres adlichen Insiegels sich sowohl ad quaestionem an? als ad quaestionem quomodo zu Gunsten des Prinzen Clement königl. Hoheit vereinigt haben"

Podstasky an Kaunitz 3. November 1767:

Die Coadjutorie von Trier.

„Die vom Dombechant von Trier, Freih. von Boß, und dem Reichsfiskal von Helm — welche vom Capitel in Trier an Prinz Clemens nach Freysing abgesendet waren — diesem vorgelegten Bedingungen bestehen außer den gewöhnlichen Capitulationspunkten lediglich in deme, daß sich besagter Prinz verbindlich gemachtet, nach den Tod des Herrn Churfürsten auch dessen Privatschulden abzuzahlen. Inzwischen ist, während der Anwesenheit des Herrn Dombechants, die Nachricht eingelaufen, daß auch Se. churfürstlichen Gnaden zu Mainz und dessen Herr Bruder, der Trierische Domprobst sammt denen übrigen von dieser Parthie, bis auf den Freyherrn von Kesselstadt, welcher seine Erklärung erst bei der Wahl selber einzulegen gewohnt

Digitized by Google

ist, sich zu Gunsten des Herrn Prinzen Clemens erklärt habe, mithin sich auf unanimia Staat zu machen seye."

Podstasky an Kaunitz 4. Dezember 1767:

Berichtet, daß der Domdechant Freiherr von Boß an den Prinz Clemens eine Estaffete geschickt habe, des Inhalts „wie die Gesundheitsumstände des Churfürsten von Trier so kritisch aussehen, daß dessen Lebensende nicht mehr ferne seyn dörffte." Prinz Clemens sendet den k. k. Kammerherrn Freiherrn von Metternich nach Trier als bevollmächtigten Ministre, um daselbst bis nach beschehener Wahl zu verbleiben und seine Angelegenheiten zu besorgen.

114.

Beanständete Rede eines Jesuiten. Folgen und Ausgleich.

Podstasky an Kaunitz 4. Dezember 1767:

„Euer fürstlichen Gnaden habe ich anmit die Gnade zu berichten daß bey den heurigen sogenannten Principio solenni der Studien zu Ingolstadt der daselbstige Professor Theol. P. Friedl Soc. Jesu eine ziemlich anzügliche Rede über die Austreibung der Jesuiten aus Frankreich und gegen die Ecclesiam Gallicanam, vorsonderlich aber gegen jene von Tolouse gehalten, und in selber verheißen habe, seine dießfälligen Sätze während dem Lauf seiner Vorlesungen in dem Tractatu de legibus noch weitläufiger und gründlicher abzuhandeln. Es ist dieser Vorgang dem hiesigen Ministre Mr. de Folard nicht sobald bekannt geworden, als derselbe hierüber, ohne jedoch hieraus ein Ministerialgeschäft zu machen, nur einsweilen für sich bei dem Churfürsten Klage geführt und demeselben vorgestellet, wie es zur Abkürzung aller hieraus erwachsen könnenden Unannehmlichkeiten wohl zu wünschen wäre, daß Sr. Churfürstliche Durchlaucht diesfalls noch eher einige Maaßregeln ergreifen möchten, als eine förmliche Genugthuung vom hiesigen Hofe anverlangt wurde. Der Churfürst hat hierauf sogleich die Urschrift dieser Rede begehret, und da er ein und andere Anzüglichkeit in dieser Rede gefunden, den Jesuiten seinen hierüber geschöpften Unwillen bezeigen lassen. Diese haben inzwischen dieses nicht abgewarthet, sondern ihme P. Friedl bey erster verspührter Bewegung

Digitized by Google

in die Provinz verschiket und die von diesem innegehabte Kanzel mit einem andern Subjecto besetzet. Mit diesen will sich jedoch Mr. Folard nicht begnügen, sondern machet seinen Antrag dahin, womit denen Jesuiten diese theol. Kanzel bey daselbstiger Universität, so wie ein gleiches vor ein oder 2 Jahren zu Trier beschehen, genohmen werde; bey der mehrfälligen Protection, welche die Jesuiten hierorts genießen, ist nicht leicht vorzusehen, zu was sich der Churfürst entschließen dörffte. Indessen ist mir von vertrauter Hand eröffnet worden, daß sich Mr. de Folard vielleicht mit deme begnügen werde, wann der P. Rektor der Jesuiten in einem anständigen Schreiben das Vorgehen seines Ordensbruders entschuldigen und dafür geziemende Abbitte thun sollte."

Podstasky berichtet dieses darum „weil der von dem Churfürsten gegen den Mr. de Folard beschehenen Aeußerung zu Folge die Jesuiten bey dießfälligen zur Redstellung sich damit entschuldiget haben sollten, daß diese nähmliche Rede voriges Jahr bei gleicher Gelegenheit zu Freyburg in Breisgau abgehalten worden seye, ohne daß dargegen weder der Allerhöchste kayserl. noch der königl. französische Hofe im mindesten was einzuwenden gefunden hätte. Da mir nun solches Folard schon einmahl zu Gehör geredet, so dörffte der französische Hof auf diese Berichterstattung wohl vielleicht darauf verfallen, dießfalls durch ihren in Wien befindlichen Botschafter zur Sprache zu kommen."

Podstasky an Kaunitz 11. Dezember 1767:

„Der Churfürst von Trier ist nach eingelangten Briefen öffentlich mit allen heiligen Sakramenten versehen worden, ungeachtet zwar solches dem Vorgeben nach nur aus einer christlichen Vorsicht geschehen seyn solle, so ist doch nach der Aussage der medicorum der Körper des Herrn Churfürsten so erschöpfet, daß er der Gewalt der Krankheit nicht lange Widerstand zu leisten vermögend seyn dörffte. *)

*) Johann Philipp von Walderdorf starb am 12. Januar 1768; war Churfürst von Trier seit 26. Mai 1756.

Digitized by Google

Podstasky an Kaunitz 15. Dezember 1767:

Jagd.

„Der hiesige Hof ist gestern nach Bayerisch-Haag abgereiset, um sich sowohl in dasiger Gegend mit Jagen zu belustigen, als auch unter einem zu Alten-Oettingen seine Andacht zu verrichten."

Podstasky an Kaunitz 22. Dezember 1767:

Berichtet, „daß sowohl der P. Rector zu Ingolstadt, als der vom hiesigen Collegio (München) sammt dem Provinzial der baierischen Provinz gemeinschaftlich ein Entschuldigungsschreiben und respektive Abbitte über das Versehen ihres Mitbruder des P. Friedl an besagten französischen Minister gestellet, und durch den hiesigen P. Rector überreichet haben." Der französische Gesandte erklärt sich damit zufrieden.

115.

Wie Graf Khevenhüller einen baierischen Beamten prügelt, und was er sich sonst noch ungebührliches über den Churfürsten zu sagen herausgenommen hat. Prozeß, Strafe und Ausgleich.

Podstasky an Kaunitz 11. März 1768:

„Es hat sich den 19. vorigen Monats zugetragen, daß der junge Graf Khevenhüller, k. k. Kammerherr, als er über Salzburg nacher Hause reisete, an dem churbairischen Grenzort Straßwalchen mit dem daselbstigen Mautbeamten wegen eines seiner Unterthanen, welcher verschiedener in die churbaierischen Lande gemachte Einschwärzungen beschuldiget wurde, in einen hitzigen Streit geriethe, und während diesen den Mauthbeamten unter mehrmahligen schimpflichen Benennungen beöfftert einen „schlechten Kerl" geheißen, auch ihme mit dem Stok gedrohet, den daneben gestandenen Gränz-Ueberreiter aber wirklich dicht abgeprügelt habe. Wobey er in die unanständigen Worte deren Anführung halber ich unterthänigst um Vergebung bitte, ausgebrochen seyn solle. „Er sch .... dem Churfürsten, dem ganzen Lande, und allen so dasselbe angehet, auf den Kopf." Mit diesem endigte sich damals der Streit, der Graf Khevenhüller setzte seine Reise nach Haus mittlerweile fort und der Mauthbeamte instruirte mittlerweile seinen Bericht herüber an den hiesigen Hof. Als der Graf Khevenhüller solches inzwischen erfuhr, so begab er sich den 6.

Digitized by Google

dieſes ſelbſt anhero nacher München, um ſeinem Vorgeben nach dieſes Unfalles ſelber ſich zu sinceriren, doch weit entfernt, daß er bey Hofe oder dem hieſigen Ministro einen dießfälligen Vorſchritt machte, bliebe er zwei Tage, um hieſige Merkwürdigkeiten und die Gegenden zu beſehen, welches noch übler aufgenommen, und als ein neuer Schimpf in ſolchem Maaß angeſehen wurde, daß endlich, da obgedachter Graf den 9. mittelſt Poſt wieder abreiſen wollte, der Churfürſt durch den geheimen Rath dazu bewogen, denſelben in ſeinem Gaſthof zum ſchwarzen Bären mit dem Hausarreſt bewachen ließe. Ein Grenadier wurde ſelbſt in das Zimmer des Grafen, ein anderer in jenes ſeines Bedienten und ein dritter, unter der Aufſicht eines Corporalen unten zur Hausthüre geſtellet und alle 2 Stunden abgelöſet, dieſer letzte Poſto wurde jedoch bald wider der Wache entlediget. Während dieſer Zeit wurde Niemand der Zutritt zu dem Grafen Khevenhüller ſo wie ſelbem nicht geſtattet, an Jemanden zu ſchreiben, ohne Vorwiſſen des Stadt-Commandanten in der von ihme genohmenen Einſicht, auch iſt ſelber auf Befehl des Churfürſten von dem Obriſt-Wagen-Spanner und dem Hofkammerrath von Stubenrauch in ſeinem Arreſt zweimahl conſtituiret, und über das vergangene befraget worden, der Graf blieb auch beſtändig darauf, daß er den Mauthbeamten mit üblen Worten begegnet uud den Ueberreuter abgeprügelt habe. Jedoch, daß er gegen Se. churfürſtlichen Durchlaucht ſelbſt in vorſtehende ſchändlichen Worte ausgebrochen ſeye, verneinte er beſtändig auf das kräftigſte."

„Vorgeſtern wurde demſelben, da man nur von meiner Ankunft vorläufig benachrichtiget ware, die Wache wider abgenommen, und der Hausarreſt gegen deme aufgehoben, daß er 450 fl. Arreſt-Commiſſions und andere Köſten bezahle, und nebſtbey einen Revers von ſich ausſtellen mußte, mittelſt welchem er den beſchimpften Mauthbeamten für einen ehrlichen Mann erklärt und anerkennt. Geſtern begab ſich ſelber ſodann nacher Hof, allwo er ganz allein in einer beſonderen Audienz gegen den Churfürſten auf das feierlichſte erklärte, wie es ihme wohl nie in Sinn gekommen wäre, Se. churfürſtliche Durchlaucht auf was immer für eine Weiſe zu beleidigen und mit ſo unanſtändigen Worten zu mißhandeln, worauf der Churfürſt auch erwiederte, wie er ihme als einem Cavalier Glauben beimeſſe und dahero alles Vergangene vergeſſen bleiben ſolle."

Digitized by Google

Podstasky stellt es Kaunitz anheim, „in welchem Maaß hochdieselbe sowohl die jugendliche Hitze des ernannten Grafen, als die hierorts gebrauchten Maßregeln anzusehen geruhen wolle. Der Churfürst hält dafür viele Mäßigung gebraucht zu haben, daß er die Untersuchung der Umstände so schnell und gäh abgebrochen habe, indem nach allgemeiner Aeußerung sich mehrere beeidete Zeuge gestellet und gegen den Grafen Khevenhüller die wirkliche Aussagung obberichteter schändlicher Worte gegen den Churfürsten behauptet haben. Womit" ꝛc.

116.

Des Churfürsten Unverläßlichkeit.

Podstasky an Kaunitz 31. Mai 1768 (in Chiffernschrift):

„In einer mit dem Churfürsten anfänglich von gleichgültigen Sachen gehabten Unterredung nahme ich Gelegenheit von Euer fürstlichen Gnaden huldreichen Auftrag vom 18. dieß den behörigen Gebrauch zu machen, um mich von Wort zu Wort nach der gnädigsten Zuschrift zu äußern. Der Churfürst erröthete ungemein hierüber und sahe sich so sehr betroffen, daß er nicht gleich wußte was zu antworten, er faßte sich aber alsobald und sagte er wisse nicht in was sein Benehmen ein Mißfallen erwecket haben sollte, und wenn es wäre, so bedauere er, ein solches um so mehr als er nichts sehnlicher wünschete als in Allen die vollkommenste Einverständniß mit Ihro k. k. Majestäten zu unterhalten und allen Stein des Anstoßes, wodurch solches unterbrochen werden dörffte, zu entfernen, wenn er nur eines gleichen sich von Ihro Majestäten auch zu schmeicheln hätte, und er zehle auf meine Freundschaft, daß ich diese seine Gesinnung nach ihren wahren Werthe geltend machen, und alle gegen ihme von übelgesinnten widrigen Begriffen die beste Wendung geben würde. Ich verdankte ihm das in mich setzende Vertrauen mit der Versicherung, daß ich mich um dessen Beibehaltung bestens bestreben, und seiner Gedenkhensarth gewießlich allemahl gerechtigkeit widerfahren lassen würde, wenn anders ich es ohne Verletzung meiner Pflicht thun kann, allein ich müsse nur flüchtig gestehen, daß seit einer Zeit das Benehmen des hiesigen Hofes sehr zweideutig und anstößig gewesen sey, gleichwie ich ihm öfters hievon, nahmentlich aber bei Gelegenheit des aufgehobenen Cartels, der

Digitized by Google

Kammervisitationssache, so wie der böhm. Grenzstreitigkeiten, dann der Graf Montfort-Angelegenheit und derlei mehr die freundschaftliche Erwähnung mit deme gemacht, wie ungemein ich bedauere, daß er sich von üblen Anhandgebungen leiten lasse, und selben mehreres Gehör als seinen eigenen Herzenstrieben gebe, wodurch er aber in Weitläufigkeiten verwickelt wurde, wovon gewießen kleinen Leuthen zur Ausführung ihrer eigennützigen Nebenabsichten alle Vortheile, ihm selbst aber nach einer zu späthen Einsicht nichts als Verdruß und Unannehmlichkeit zugehe. Wo es doch nur von ihm abhängen würde, durch werkthätige Erprobungen seiner bei allen Gelegenheiten mir gesicherten Devotion das allerhöchste Zutrauen sich gäntzlich eigen zu machen und auf alle freundschaftliche Rückgabe zehlen zu können, gleichwie ich ihm ein solches nochmals mit der Bitte wiederholte, hierauf zu seinem wahren Besten gehörig Bedacht zu nehmen. Dieß schiene vielen Eindruck gemacht zu haben und nach ein und andern beigebrachten, obwohl sehr seichten Entschuldigungen ob des beschehenen und Wiederholung seiner anfänglichen Aeußerungen beschlosse diese Unterredung per formalia; ich hoffe gewiß Sie werden mit mir zufrieden seyn, ich aber habe ein solches eher zu wünschen, als zu hoffen, da mir aus der Erfahrniß bekannt, daß auf derlei Aeußerung nicht mehreres zu zehlen seye, als in so weit selbe durch die Folge bethätiget und bewahrhaftet werden, dann der Churfürst ließ sich nur gar zu leichte irre machen, und es brauchet nicht viel Mühe um ihn durch Vorspiegelungen eines anhoffenden Nuzens oder Vergrößerung seines Ansehens zu blenden, und durch Beibringung eines Mißtrauens, wozu er ohnehin von seiner Jugend an sehr geneiget ist, in seinen auch festen Entschließungen wanken zu machen und das mag wohl Ursache seyn, daß es allhier durchaus an einer soliden Verfassung sowohl quoad politica als in Ansehung des militaris und des Finanzwesens gebreche, dieß sehen zwar die mehreren von dem Ministerio gar wohl ein, und trachten zu helfen, allein da der Churfürst nicht standhaft genug ist, die sich dargegen äußernden und von ein und andern gefließentlich anspinnenden Hinderniße hintanzuhalten, so bleibt es allezeit bey dem alten, ja sollten sich die Umstände nicht bessern, so dörffte von der Freundschaft des Churfürsten außer in Reichsangelegenheiten, so wenigen Nuzen anzuhoffen, als von dessen Abneigung Nachtheil zu erfahren seyn, nichts desto weniger wird doch sehr offt in der

Digitized by Google

Conferenz in einem ziemlich hohen Ton gesprochen, und nach lauter übertriebenen Grundsätzen zu Werke gegangen."

Podstasky an Kaunitz 3. Juni 1768:

„Am 28. Mai ist der gefürstete Probst zu Berchtesgaden aus dem gräfl. Haus Christallnigg gestorben."

117.

Fürstbischof von Augsburg gestorben und Folgen für Prinz Clement.

Podstasky an Kaunitz 21. August 1768:

„Eurer fürstlichen Gnaden habe ich die Gnade gehorsamst zu berichten, daß es Gott den Allmächtigen gefallen habe, den würdigsten Bischof von Augsburg gestern als den 20. dieses um 9 Uhr Frühe Morgens mit allen heiligen Sakramenten wohl versehen, zum allgemeinen Leidwesen aller jener, welche diesen so gut als liebenswürdigen Herrn gekennet haben, zu sich in die ewige Glückseligkeit zu forderen. Er ware eben im Begriffe eine letztwillige Disposition zu machen, allein er hatte wider alles Vermuthen der medicorum hiezu nicht mehr die Zeit, sondern mußte ab intestato dieses zeitliche verlassen, durch diesen Todesfall kommt nun der Churfürst von Trier als bereits erwählter Coadjutor in den Besitz und vollen Genuß dieses Bisthums."

Podstasky an Kaunitz 29. August 1768:

Benachrichtigt „daß der Churfürst von Trier den Augsburger Domprobsten, Freiherrn von Umgelter, zum Statthalter dasigen Bisthums während seiner Abwesenheit benennt, und diese getroffene Auswahl aber einen allgemeinen Beyfall erworben habe, und in der That könnte der Churfürst sein Vertrauen Niemanden mit mehr Vorsicht und anhoffenden Nutzen als diesen redlich wohldenkenden und sehr erfahrenen Mann zueignen. Unter Einem hat er Churfürst, an der päpstlichen Stuhl um die Beybehaltung der beeden Bisthümer Regensburg und Freysing sich gewendet, ob es ihme aber gelingen werde, mit seinen Gesuch dießfalls auszulangen, hieran will man sehr stark zweifeln und vermuthet vielmehr, daß selber wenigstens Eines der beeden Bisthümer andern hinterlassen müsse."

Digitized by Google

118.

Prinz Albert will sämmtliche Bisthümer beibehalten. Das will aber nicht gehen. Freysing protestirt.

Podstasky an Kaunitz 21. October 1768:

Berichtet über die Bewegungen in den Domkapiteln zweier Diöceſen, die dem Churfürſten von Trier, Prinz Albert gehören. Prinz Clement ſchritt in Rom ein, um ſeine ſämmtlichen Bisthümer beibehalten zu dürfen. Er ſucht auch die Capitularen derſelben für dieſen Plan zu gewinnen, ſchreibt ihnen nach Freyſing: „daß gleichwie er anher allen Capitularen ſammt und ſonders mit aller Lieb und Freundſchaft begegnet, auch von ihnen in allen Betreff eine beſondere Neigung und Rückſicht erprobet hätte, er ſich allerdings ſchmeichle, daß ſelbe Ihme auch fernerhin für ihren Biſchof zu behalten ſich einmüthig einverſtehen, in folglichen keinen Anſtand nehmen würden, in einer nacher Rom zu erlaſſenden und von allen zu unterſchreibenden Erklärung ihre dießfalls högende gute Geſinnung zu erkennen zu geben und den Antrag dahin zu machen, womit Se. päpſtliche Heiligkeit Ihme Churfürſten in ſothanen Bisthum beſtättigen und anmit die durch eine neu vorzunehmende Wahl zum größten Nachtheil des ohnehin mit Schulden überhäuften Bisthums auflaufende Köſten vermieden werden mögen, wogegen der Churfürſt aus Danknehmigkeit für dieſe ihme bezeigende vorzügliche Rückſicht ſich anheiſchig machen wolle, den größten Theil deren von Freyſing ziehenden Einkünfte zum Beſten des Stifts und zur Tilgung deſſen Schulden zu widmen. Gleichwie er auch die von dem Domprobſten, Freih. v. Welden, in der mit ſelben gehabten Zwiſtigkeit beſchehene ſchriftliche Sinceration als eine hinlängliche Genugthuung anſehe, und anmit ſo vollmäßig befriediget ſeye, daß Ihme jederzeit zum Vergnügen gereichen werde, denſelben bey ſich in Coblenz zu ſehen." Die freundlichen Vorſchläge halfen wenig. 4 Capitulares reiſten fort, 1 war krank, 9 erſchienen im Capitel, nur 6 fügten ſich dem Anſinnen des Churfürſten, Freih. v. Welden proteſtirte förmlich dagegen, und beharrte darauf, daß nach der päpſtlichen Bulle das Bisthum Freyſing in dem Augenblick erledigt ſey, als der Churfürſt das Bisthum Augsburg angetreten. Die 3 Proteſtirenden

Digitized by Google

besagten, sie werden ihre Proteste nach Rom schiken und es auf das äußerste ankommen lassen, um zu behindern damit der Churfürst ihnen nicht wider Willen aufgedrungen werde."

„Der hiesige Churfürst ist zwar beöfftert angegangen worden, dieses Geschäft zum Behuf des Churfürsten von Trier dem Freisinger Domkapitul anzuempfehlen. Allein er entschuldigte sich dessen, vorgebend, daß er sich in keine Wahl mehr mische, noch durch Recommandationen derselben Freyheit hemmen wolle."

„Bei dem Bisthum Regensburg erübrigt dem Churfürsten noch geringere Hoffnung auszulangen, allermaßen er daselbst auf gar wenige Freunde zählen könne und der größere Theil des Capituls sich bereits unter der Hand vor den Fürsten von Ellwangen dem Vernehmen nach vereinbahrt haben solle."

Podstasky an Kaunitz 1. November 1768:

Berichtet, im Kapitel zu Freysing sei nun eine Spaltung. Die protestirende Partei erklärt das Bisthum für erledigt, und fragt in Rom nur um den Termin der Erledigung an. Podstasky erfährt vom Bairischen Residenten, daß der Pabst ganz bereit wäre den Churfürsten von Trier in dem Bisthum Freysing ohne weiters zu bestätigen, wenn „der kayserliche Hof Ihme von allen dießfalls von dem Capitul zu besorgen habenden Widerspruch und denen andurch erwachsen mögenden Weitläufigkeiten sicher stellen wolle. Wo gegentheilig der Freiherr von Welden sich aller Orten ungescheut verlauten läßt, daß insoferne die Confirmation des päbstlichen Stuhles erfolgen sollte, seine Parthei sich bemüßigt sehen würde bey Ihrer Majestät dem Kayser dießfalls Beschwerde zu führen, und auf den Fall daß allerhöchsten Orts nicht auszulangen wäre an die allgemeine Reichsversammlung sich zu wenden und bei selber eine derlei den Concordatis entgegenstehende schädlichste Zumuthung Hilf und Schutz anzusuchen. Der französische Hof hat dem Chevalier de Folard auf seinen in Sachen ebenfalls erstatteten Bericht p. formalia geanwortet: Il ne nous reste qu'à faire des voeux, pour que l'Electeur de Treves soit réelu."

Digitized by Google

119.

Der Pabst. Die Wahl in Freysing.

Podstasky an Kaunitz 15. November 1768:

Berichtet: „der Pabst hat in einer Congregation am 7. dieses beide Bisthümer Regensburg und Freysing für vacant erklärt, und dem Churfürsten von Trier die Bullam Eligibilitatis auf beide diese Bisthümer, jedoch mit der Beeinschränkung ertheilt, daß der Churfürst zwar in beede erwählt, nur aber in Einem von selben nach seiner Auswahl bestättigt werden könne. Prinz Clement verzichtet schon in Voraus auf Regensburg — wo er ohnedieß keine Stimme bekomme, und empfiehlt aber dafür den Fürsten von Ellwangen."

Podstasky an Kaunitz 25. November 1768:

Berichtet, die Wahl von Freysing wird für 23. Jänner 1769 bestimmt. „Freiherr von Welden ist mit seiner Parthey ruhig und betragt sich mit aller Mäßigung, gibt sich jedoch alle erdenkliche Mühe seinen Anhang zu vergrößern und jenen des Churfürsten von Trier zu schwächen."

„Der geheime Rath Brania von hier (des Churfürsten von Bayern) hilft dem Domprobst unter der Hand, aus seiner öfftern Berichterstattung nach München ist nicht ohne Grund zu vermuthen, daß hiesiger Hof dem Churfürsten von Trier dieses Bisthum eben nicht vorzüglich angönne, sich aber gegen ihn öffentlich zu erklären Anstand nehme u. s. w."

Podstasky an Kaunitz 2. Dezember 1768:

„Der bairische Hof erklärt durch Brania dem Kapitul in Freysing officiell, dieses solle auf ein solches Subjectum bedacht nehmen, von welchem anzuhoffen wäre, daß die zwischen sothanen Bisthum und dem hiesigen Hof obwaltenden Zwistigkeiten am füglichsten beigelegt werden könnten. Diese „zudringliche Erklärung" erwirbt sich bei den Capitularen keinen Beifall — der Churfürst will den Baron Welden durchbringen — eben deßwegen aber wird nun das Capitel den Grafen von Herberstein oder den von Breuner wählen wollen, „deme

Digitized by Google

seye übrigens wie ihm wolle, so ist doch leicht vorzusehen, daß dieses Wahlgeschäft sehr verworren seyn und viele Aufmerksamkeit erheischen werde." — (In dem letzten Passus liegt schon die Bitte eingewickelt, Kaunitz möge ihn, Podstasky, zum Wahlkommissarius durch die Kaiserin ernennen lassen.)

Podstasky an Kaunitz 1. März 1768:

Berichtet von Worms aus, daß der Churfürst von Mainz zum Bischof von Worms in seiner Gegenwart als Commissarius erwählt worden sei, und dankt Kaunitz, daß er durch ihn (Kaunitz) zum Wahlcommissarius ernannt, „ihm die Wahlgeschäfte anvertraut worden seyen."

Podstasky an Kaunitz 23. Jänner 1769:

Berichtet als kaiserl. Wahlcommissarius, daß heute Früh in Freysing der Domprobst Freiherr von Welden in dem ersten Scrutinio per unanimia zum Fürstbischof von Freysing erwählt worden ist, „auch dieses ganze Wahlgeschäft in bestem Einverständniß und stiller Ruhe durchgehends vollbracht worden seye."

120.

Akademische Rede über den Hopfen, und Bellarmin das erste Opfer der churfürstlichen Censur.

Podstasky an Kaunitz 26. Februar 1769:

Sendet eine Rede des Grafen Törring Seefeld ein, welche dieser als Mitglied der königl. bairischen Akademie der Wissenschaft im großen Saale der Akademie gehalten über die Frage: „Ob der Bairische Hopfen dem böhmischen an Güte gleich seye."*) — 48 Quartseiten gedruckt.

Podstasky an Kaunitz 21. März 1769. Censur, Bellarmin erstes Opfer desselben:

„Euer fürstl. Gnaden habe ich die Gnade gehorsamst zu benachrichtigen, daß anhier ganz neuerlich ein aus verschiedenen so geistlich als weltlichen Subjectis zusammengesetztes Bücher-Censur-Collegium unter dem Präsidio des Grafen Paumgarten aufgestellt, und durchgehends auf jenes so in Wien von dieser Commission beobachtet wird

*) Die Frage ist offenbar deßhalb von einer großen Tragweite, weil sie auch zugleich zur Lösung der weitern Frage führt: Ob das bairische Bier dem böhmischen an Güte gleich sei.

Digitized by Google

verwiesen, auch selben der dießfällige Catalogus der verbottenen Büchern einsweilen zur Richtschnur mitgetheilt worden seye. Indessen hat der bekannte Bellarminus zum ersten der Strenge dieses neuen Gerichts unterliegen müssen, da selber auf das schärffeste im ganzen Lande verboten worden, hiebei aber das merkwürdigste ist, daß ein solches auf nachdrucksamstes Ansinnen des Herrn Churfürsten von Maynz geschehen seye, sowie auch der Graf von Paumgarten dessen gesichert hat."

121.

Trier kommt. Podstasky genießt eine Gnade.

Podstasky an Kaunitz 11. April 1769:

Zeigt an „daß der Churfürst von Trier den 8. dieses Abends nach 4 Uhr unter Lösung von 108 Stüken und Paradirung der sämtlichen Bürgerschaft, dann des gesammten Militaris in einem 6spännigen Wagen und mit seiner in Wien mitgehabten Suite in hiesiger Residenz angelangt seye; Selber auch mit allgemeiner Freude des Hofes und dem gewöhnlichen Ceremoniell empfangen worden." Er wird 3 Wochen in München bleiben.

Podstasky an Kaunitz 9. Mai 1769:

„Ich genieße hiemit die Gnade Euer fürstlichen Gnaden für die mir gnädig mitgetheilte Nachricht in Betreff der dem k. k. Internuntio Herrn von Brognard und seiner Familie beschehenen Beschimpfung in Unterthänigkeit zu danken, und mich unter einem zu fortwährenden hohen Hulden und Gnaden u. s. w."

122.

Bitte um das Sternkreuz. Reise des Kaisers.

Podstasky an Kaunitz 15. August 1769:

Eine Gräfin Minuzzi bittet die Kaiserin durch den Gesandten um das Sternkreuz. Podstasky macht sie auf die erforderliche Ahnenprobe aufmerksam, worauf sich selbe äußert, „daß ihr in diesem Stüke um so weniger eine gegründete Einwendung gemacht werden dürffte, als die Minuzzische Familie ihres Alters halber ohnehin be-

Digitized by Google

kannt, mitfolglich all weiterer Anstand wegen denen zu machen habenden Proben allbereits schon gehoben ist. Zu mehreren Bestärkung ihres demüthigsten Gesuches kann ich Euer fürstl. Gnaden nicht bergen, wie daß bey dem hiesigen Kurhof dermalen keine Hofdame aufgenommen werde, außer sie habe ihren Adel mit sattsamen Proben bey einer hiezu eigens angestellten und aus denen 4 Hofstäben bestehenden Conferenz erweislich gemacht u. s. w."

Podstasky an Kaunitz 29. August 1769:

„Euer fürstl. Gnaden bin ich unterthänigst verbunden für die mir huldvoll gegebene Nachricht von der Reise Ihrer kaiserl. Majestät nacher Neiß und begierre wahrhaftig nichts sehnlicher, als daß Gott diesen großen Monarchen, den die ganze Welt so sehr bewundert, in höchst beglükten Wohlseyn wiederum nach Wien zurükführen wolle."

Podstasky an Kaunitz 12. September 1769:

Inhalt: Der Churpfälzische Hof verwendet sich eifrigst, dem Prinzen von Sachsen Xaveri die Coadjutorie der Hoch- und Deutschmeister-Stelle in die Hände zu spielen.

123.

Die Feste in Baiern zu Ehren der armen Marie Antoinette.

Podstasky an Kaunitz 3. April 1776:

Schon im Februar wurde der k. k. Kammerfourir Zinner auf alle jene Orte bis Paris gesandt, um Vorbereitungen für die Reise der Prinzessin Marie Antoinette zu treffen. Der Gesandte Podstasky hat seitdem schon mehrere Berichte an Kaunitz abgesendet, in welchen er Kaunitz verständigt, mit welchen Ehren und Feierlichkeiten die künftige Königin Frankreichs in Baiern empfangen werden soll. Am 3. April schreibt er: „Euer fürstl. Gnaden habe ich anmit die Gnade gehabt das Verzeichniß der von dem hiesigen Hofe zu Begleit und Bedienung der durchlauchtigsten Dauphinin durch die kurbairischen Lande bestimmten Suite in Unterthänigkeit hiebeizufügen und unter einem die gehorsamste Anzeige zu machen, daß der k. k. Hofkammerfourir Zinner vorgestern von Straßburg allhier angelangt, und gestern wieder nach Wien abgereist seye."

Digitized by Google

Anzeige der Suite, welche Se. churfürstliche Durchlaucht zur Begleitung Sr. königlichen Hoheit der Erzherzogin Antonie künftigen Dauphine durch höchst Ihro Landen zu Baiern gnädigst benennet haben auf den 24., 25. und 26. April 1770:

Personen: 6: Commissarius Sr. Ex. Herr Graf von Daun mit 1 Kammerdiener, 1 Hof- und 2 eigene Laquais, 1 Laufer. 3: Kämmerer Max Freiherr von Lerchenfeld, Oberst und Inhaber eines Regiments, mit 2 Bedienten. 3: Kämmerer Herr Emanuel Graf von der Wahl, Oberst und Generaladjunct, mit 2 Bediente. 3: Kammerknaben Herr Baron von Rumling und Graf von Brambero mit 1 Bedienten. 2: Truchseß Herr von Markreiter mit 1 Bedienten. 2: Kammerfourier und 1 Schreiber. 9: Obertapeziehrer Carèe, der Jüngere, mit 8 Gesellen. 2 Kammerportiere. 2 Hoftrompeter. 12 Hoflaquais. 6 Heiduken. 2 Waldhornisten.

Hofkuchenamt: 1 Controleur. 2 Amtsoffiziers. 2 Amtsschreiber. 1 Somelier und 1 Jung. 4 Mundköche. 2 Mundköchinen. 4 Gehülfen. 2 Gehülfinen. 2 Bachmeister. 2 Bratmeister. 2 Gehülfen. 12 Mundjungen. 4 Spießtreiber. 2 Geschirrmeister. 2 Zöhrngadendiener. 4 Silberdiener. 2 Silberwäscher. 4 Silberspillerinen, 2 Confektmeister. 2 Gehülfen. 2 Tafeldecker. 2 Gehülfen. 2 Hofmetzger. 1 Knecht.

Hofkelleramt: 1 Kellermeister, 1 Kellerschreiber, 2 Kellerdiener. 4 Gehülfen. 1 Bindergesell. 2 Wein-Emmerer.

Hoffuttermeisteramt: 1 Hoffuttermeister, so zugleich das Postwesen besorget. 1 Courier. 2 Hofpostillon. 2 Klepperjungen. (137 Personen.)

Podstasky an Kaunitz 6. April 1770:

4 Folioseiten über die Verhandlung ob die Garde noble, welche die Erzherzogin begleitet, nur bis an das Thor der Residenz in München aufreiten dürfe, wie der Kurfürst es erlaubt, oder mit in die Residenz hinein, wie Podstasky es verlangt.

Digitized by Google

Podstasky an Kaunitz 17. April 1770:

Podstasky „habe die Gnade annoch in Unterthänigkeit nachzutragen, daß die Suite zur Begleitung der Dauphinin durch den churfürstlichen Ober-Kuchelmeister Grafen Leoni vermehrt worden ist."

Podstasky an Kaunitz 27. April 1770:

„Habe die Gnade die gehorsamste Anzeige zu machen, daß die durchlauchtigste Dauphinin im höchstbeglückten Wohlergehen gestern Abends um 6 Uhr allhier angelanget und von dem Churfürsten auf die zärtlichste und Ihrer höchsten Geburt vollkommen angemessenste Art empfangen worden seye." Erwähnt weiter: „daß diese durchlauchtigste Prinzessin wegen der in ihrer zärtlichsten Jugend besitzenden so seltenen Eigenschaften von Jedermann bewundert wird. Was übrigens die Nobelgarde betrifft, so habe ich ohngeachtet aller meiner eifrigsten Verwendung den Churfürsten nicht bewegen können, derselben die Ehrenwache in hiesiger Residenz zu überlassen."

Podstasky an Kaunitz 1. Mai 1770:

Schildert in 12 Folioseiten Empfangsfeierlichkeiten und Anwesenheit der Dauphinin in München, diese Schilderung ist auch in der damaligen Münchener Zeitung enthalten. Wenn Podstasky von seiner Gemahlin spricht, sagt er nie: „meine Gemahlin" oder „meine Frau", sondern „meine Gräfin," — nach englischer Sitte: wo der König von seiner Frau sagt: „meine Königin."

124.

Was für eine Gnade Podstasky wieder genießt. Entsetzliche Justiz in Baiern. Wie Baumgartten eine goldene Dose bekommt.

Podstasky an Kaunitz 12. Februar 1771:

„Zu gleicher Zeit genieße ich die Gnade Ew. fürstl. Gnaden die Anzeige zu machen, daß der Beimautner zu Plöttenberg Nahmens Joseph v. Schmöger wegen Außerlandeslassung 900 bis 1000 Schäffel Getreide und strafbaren Verletzung der dießfalls erlassenen churfürstlichen Generalien den 9. dieses auf der gewöhnlichen Richtstätte durch das Schwert vom Leben zum Tod ist hingerichtet worden, ohngeachtet aller für ihme bey dem Churfürsten eingelegten Vorbitte, und ohne Rücksicht daß dessen in ziemlich

Digitized by Google

ansehnlichen Bedienstungen stehende Freundschaft sich anheischig gemacht habe, für selben 30.000 fl. Caution zu erlegen. Die in diesem Stücke von dem Churfürsten, welcher sonst jederzeit die Güte der Schärfe vorzuziehen gewohnt war, ganz unvermuthet gezeigte Standhaftigkeit hat sehr viele in die größte Verwunderung gesetzet und dörffte meines Dafürhaltens für die künftigen Zeiten nur gar zu gute Wirkungen haben."

Podstasky an Kaunitz 26. October 1771:

Berichtet: „Baumgartten habe sich von seiner Krankheit erhohlt, und nebst der weiteren gehorsamsten Eröffnung, daß ihm der Churfürst wegen der durch seine Bemühung von Rom aus erhaltenen Dezimationsausschreibung (auf die Einkünfte des Clerus) eine mit dem Porträt des Churfürsten besetzte und mit schönen Brillanten garnirte goldene Tabatiere, in einem Werth von 3000 fl., nebst einem Handschreiben überreichen ließe, in welchem viele gnadenvolle Ausdrücke für die von selbem dem Churfürsten in dieser Angelegenheit, so wie allsonstige bis jetzther geleisteten Dienste enthalten waren."

125.

Wie der Churfürst wenig Freude am Militare hat und wie er diese auch noch verliert. Prinz Anton von Sachsen will Bischof von Lüttich werden.

Podstasky an Kaunitz 20. October 1771:

Der Churfürst solle nach Neuötting gehen, um die Regimenter Daun und Holstein dort manöveriren zu sehen. „So sehr nun die Chefs berührter Regimenter beeifert waren, dem Churfürsten durch diese Unternehmung ein lebhaftes Vergnügen zu verschaffen, eben von einer so traurigen Seite zeigte sich die hievon vorläufige Probe, da zu nähmlicher Zeit als das Holstein'sche Regiment wider das Daun'sche eine Attaque formiren, und die hiezu, auf Angebung eines hiesigen Ingenieurs, eigens verfertigte Brücke passiren wollte, selbe wegen ihrer unächten Bauart plötzlich einbrache, wodurch 56 Gemeine sich theils die Beine zerquetschten, theils aber andurch so tödtlich beschädigt wurden, daß einige hievon kurz darauf ihren Geist aufgaben. Unter den ersten ist auch der Oberste Schober, so wie etliche andere Offiziers zu zehlen. Die von dieser unangenehmen Begebenheit dem Churfürsten

Digitized by Google

überbrachte Nachricht kränkte selben nicht wenig und dürfte auch bey ihm seine zum Militär ohnehin in einen sehr geringen Grade hegende Freude noch merklich vermindern."

Podstasky an Kaunitz 15. November 1771:

„Es hat mir der Churfürst gestern vertrauensvoll eröffnet, daß der Prinz Anton aus Sachsen sich unter andern als ein Kompetent für das jüngsthin erledigte Bisthum Lüttich hervorthue, wie denn auch der churfächsische in Wien befindliche Minister dießfalls das Weitere auf Befehl seines Hofes wird bereits vorstellig gemacht und unter einen Se. kais. Majestät im Nahmen seines Hofes angelegentlich angeflehet haben, womit Allerhöchstderselbe diesen Prinzen in seinem Absehen nachdrukfamst zu unterstützen geruhen möchten."

„Gleichwie nun der Churfürst sich mit vielen Vergnügen um so mehr ein besonderes Geschäft daraus machen wollte, berührten Prinzen zu diesem Bisthum verhülflich zu seyn, als er sein leiblicher Onkel ist, und sich auf gewisse Art schmeicheln dürfte, einige annoch seit dem Hintritt des hochseligen Cardinals mit ihme in Verbindung stehende Lütticher Domherren auf seine Seithe zu bringen, so zählet er auch mit so zuversichtlicher Hoffnung auf die Gnade Sr. kais. Majestäten, daß Allerhöchstdieselben diese Candidatur in allermildester Begmüthigung der des Churfächsischen Hauses um das durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich sich erworbenen Verdienste theils in Anbetracht seines für selben hiemit einlegenden Vorworts Ihro Allerhöchstes Wohlwollen in vollem Maße angedeihen zu lassen geruhen werden."

„Wo am Ende mich der Churfürst annoch ersuchte ihm die dießfalls hegende kaiserl. Gesinnung ehestens eröffnen zu wollen, zumalen wenn selber sich von diesem Geschäfte nicht allschon zum voraus mittelst allerhöchsten Beystandes einen günstigen Erfolg versprechen dörffte, er sich nicht am Laden legen und geflissentlich compromitiren wollte."

Podstasky an Kaunitz 3. Dezember 1771:

Berichtet, daß er dem Churfürsten die Gesinnung des kaiserlichen Hofes wegen Lüttich mitgetheilet, „worauf Er mir erwiederte von selbst gar wohl einzusehen, daß auf solche Weise zu Gunsten seines Neffen kein weiterer Schritt hierinfalls zu machen seye."

Digitized by Google

126.

Wie Podstasky Wahlcommissarius in Salzburg werden, und der Churfürst vom Pabst höhere Titulaturen haben will. Wie Graf Baumgarten stirbt und sein Tod nur von der Tabaks-Compagnie bedauert wird.

Podstasky an Kaunitz 18. Dezember 1771:

Da der Erzbischof von Salzburg am 16. gestorben ist, bittet Podstasky den Fürst Kaunitz inständig, daß er zum Wahlcommissarius bei der nächsten Wahl ernannt werde und schließt: „Eurer fürstlichen Gnaden, meine hinlänglich bekannte Menschenliebe und gerechtigkeitsvolle Denkungsart läßt mir hiezu so wie hochdero huldreiches Wohlwollen, wovon ich täglichen Tages die thätigsten Proben zu meiner unterthänigen Dankbegiehr erfahre, die schmeichelhafteste Hoffnung übrig."

Podstasky an Kaunitz 17. März 1772:

„Da der Churfürst allschon einige Zeit her Sr. päpstl. Heiligkeit durch vielfältige Vorstellungen seinen Wunsch zu erkennen gabe, womit Ihm in Anbetracht, daß er ein Kaisersohn seye, in der Titulatur vor andern Churfürsten einige Vorzüglichkeit angegönnt werden wolle, so habe auch Se. päpstliche Heiligkeit sich nunmehro erkläret, selben anstatt des bis jetzt gewöhnlichen Ausdruckes dilecte — dilectissime fili — zu geben."

Podstasky an Kaunitz 12. März 1772:

Bericht über den Tod des Grafen Baumgarten. „Wo nebstbey nun nur noch devoteſt zu erwähnen erübriget, daß berührter Graf von Wenigen und zwar blos von jenen die sich seines Schutzes zu erfreuen hatten, bedauert wird, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, da er sich durch die der Tabaks-Compagnie angegönnte Unterstützung bey dem Publikum sehr gehäßig gemacht habe."

Digitized by Google

127.

Wie eine Klage des Königs von Polen mit einem höflichen Antwortsschreiben abgelehnt wird. Politische Equilibristen.

Podstasky an Kaunitz 27. November 1772:

„In der vorgestrigen Conferenz hat der Churfürst ein von dem König von Pohlen behändigtes und in lateinischer Sprache gefaßtes Schreiben vorgelegt, mittelst welchem die bittersten Klagen gegen die von den 3 Mächten beschehene Besitznehmung einiger Pohl. Distrikten geführt, der hiesige Hof aber um Hilfe, Beistand und bona officia angerufen und denselben nachdrucksamst zu Gemüthe geführt wird, wie nachtheilig diese Vergrößerung dem bisherigen Europäischen Equilibre seye, und was schädliche Folgen den übrigen Puissancen bevorständen, wenn derlei kein anderes Recht als die Uebermacht zu Grunde habende Fürschritte gleichgültig angesehen und ungeahndet gelassen würden. Derley Schreiben werden ansonst gemeinlich dem geheimben Kanzler um selbe zu beantworten zugestellet. Allein dieses schobe der Graf Seinsheim sobald er es gelesen hatte in seine Tasche, ohne daß Jemand von denen Anwesenden wäre befragt worden, ob und in welchem Maße solches zu beantworten wäre, und dieses mag wohl nach der Meynung des Freiherrn von Kreytmayer in der Absicht beschehen seyn, um sich vorläufig mit dem Chevalier de Folard dießfalls zu besprechen und die zu ertheilende Antwort zu verabreden, sodann aber dessen Anhandgebung als seine eigenen Gedanken in der Conferenz vorzutragen."

„Es seye inzwischen wie ihm wolle, so werde ich doch von dem Ausschlage der Sache, wenn sie den sonst gewöhnlichen Zuge nimmt, sogleich verläßliche Nachrichten haben und solche an Eurer fürstlichen Gnaden gelangen zu lassen pflichtschuldigst ohnermangeln, gleichwie ich von heute annoch gehorsamst zu bemerken habe, daß, wenn der Freih. von Kreytmayer um seine Gesinnung befraget wird, und selbe Beifall findet, der hiesige Hof weder mittelbar noch unmittelbar in dieses Geschäft hineingehen, sondern solches in einem höflichen Antwortschreiben gäntzlich von sich ableinen wird."

Digitized by Google

Der Churfürst erwiedert lateinisch klassisch: Regiae Majestatis vestrae literas de die 27 Octobris nuperi quidem accepi. Cum vero rationes quae aulam Viennensem Petropolitanam, ac Berolinensem ad occupationem quarumdam Provinciarum Polonicarum permoverunt, Mihi non perspectae sint, neque videam quid prodesse possent in hac re officia mea, quorum interpositionem Majestas vestra Suo et Reipublicae nomine a me desiderat, nihil superest quam ut Majestatem Vestram et Rempublicam supremae Omnipotentis tutelae, Me vero Regiae ejusdem benevolentiae comendem et semper permaneam et cet.

128.

Wie Prinz Anton für sich in und für Cöln agitiren und operiren läßt, und die Gesandtschaft dem Fürsten Kaunitz das Modell einer neuen Mausfalle übersendet.

v. Sonnenburg, Legationssecretär, an Kaunitz 13. Juli 1773:

Berichtet: „Freiherr von Leyden in churbaierischen Diensten, hat sich jüngst nach Köln begeben, unter dem Vorwande dort auf Gelder zur Fortsetzung seiner Reise zu warten."

„Die wahre und eigentliche Ursache aber seines damaligen Aufenthaltes in Cöln besteht hauptsächlich darin, daß er allschon vor langer Zeit von der verwittibten Frau Churfürstin aus Sachsen auf das dringendste angegangen worden seye, bei dieser schüklichen Gelegenheit einige köllnische Domherrn theils durch Verheißungen, theils durch Zusprechungen dahin zu bewegen womit der Herr Prinz Anton aus Sachsen bey allenfallsigem Hintritt des Herrn Churfürsten von Cöln sich auf deroselben Stimmen eine vorläufige Rechnung machen und dann mittelst anderen mächtigen Unterstützungen zu diesem Erzbischöflichen Sitz gelangen dörfte."

„Daß der Aufenthalt des Freiherrn von Leyden in Kölln diese Geschäftshandlung zum Gegenstand habe, hieran darf so weniger gezweifelt werden, als der Freyherr von Kreytmayer mir selbst das freundschaftliche Geständniß abgelegt hat, daß dieses mit Genehmhaltung des hiesigen Herrn Churfürsten geschehe, und man hierorts hiebey um so mehr vergnügt zu seyn scheine, als andurch nicht der minderste Verdacht oder Aufsehen erregt werden könne."

Digitized by Google

Sonnenburg an Kaunitz 31. August 1773:

„Da von der in Kupfer unterthänigst anschliessigen von dem Herrn Gasselin vor einigen Jahren in Frankreich erfundenen Maschine, mittelst welcher durch den Schwefelrauch die Feldmäuse getödtet und ausgerottet werden können, auch in den k. k. Staaten ein nützlicher Gebrauch gemacht werden dörfte, so nehme mir die Freiheit Euer Hochfürstlichen Durchlaucht selbe mit der hiezu erforderlichen Beschreibung beizufügen."

129.

Die Güter der Jesuiten. Churfürst von Pfalz für die Jesuiten. Der Münchner „Pövel" gegen den Papst.

Sonnenburg an Kaunitz 31. August 1773:

Berichtet, was mit den Gütern der Jesuiten in Bayern geschehen werde, nachdem die Aufhebungsbulle des Ordens eben von Rom angelangt ist. Der Churfürst wünscht, diese Güter sollen wieder zu kirchlichen Zwecken verwendet werden, andere wünschen, es möge der beträchtlichste Theil ad Fiscum gezogen, folgbar theils zur Vermehrung des Militärs, theils aber zur Errichtung adeliger Stiftungen angewendet werden.

Sonnenburg an Kaunitz 3. September 1771:

Schicket eine Statustabelle der Jesuiten ein. Es waren in Churbayern in 12 Häusern 537 Jesuiten als Professoren, Prediger, Beichtväter, Magistri, Novizen, Studierende.

Sonnenburg an Kaunitz 7. September 1773:

Berichtet, daß der Churfürst sich in der Güterfrage der aufgehobenen Jesuiten um weitere Erlässe aus Rom nicht kümmere, sondern nach seinem Gutdünken ad pias causas damit vorzugehen gedenke. „Der churbaierische Gesandte in Wien hat den Auftrag erhalten, über Alles was am k. k. Hof zu Wien in dieser Angelegenheit beschlossen werde, genau zu referiren, indem man sich in München nach dem Vorgehen in Wien zu richten gesonnen seye."

Digitized by Google

Sonnenburg an Kaunitz 10. September 1773:

Es werden Sitzungen betreffs der Jesuitengüter gehalten. Der Bischof von Chiemsee legt Verwahrung ein, weil der Münchner Hof auch auf die Res religiosas der Jesuiten Sperre gelegt, was Sache und Recht der Bischöfe sei.

„Dieses Geschäft dürfte seiner (des Bischofs von Chiemsee) Meinung nach um so mehr vielen Hindernissen und gefährlichen Folgen unterliegen, als die Herren Bischöfe zu Regensburg, Eichstett, Constanz und Basel selbst sich weigern die päpstliche Bulle in Erfüllung zu bringen. Wie gleich erwähnter Herr Bischof mir weiter eröffnet hat so soll der sämmtliche Magistrat zu Augsburg sich geäußert haben, daß er die Jesuiten auf seine eigenen Kosten daselbst aushalten wolle. Gedachter Magistat berufet sich auch unter anderen auf einen Receß vermöge welchem selber bey erfolgender Aufhebung des Jesuitenordens befugt seyn solle einen beträchtlichen Theil ihrer Güter in Besitz zu nehmen."

„Der hiesige Churfürst wird auch zu Rom ehestens zu erkennen geben, daß er nicht gestatten könne, in dem über die Jesuitengüter Ihme zustehende Rechte sich kränken zu lassen, sondern daß er fest entschlossen seye, diese Güter seinen eigenen Gutbefund nach zu milden Stiftungen zu verwenden, Sr. päpstlichen Heiligkeit aber von der dießfälligen Verwendung mit der Zeit Nachricht zu ertheilen."

„Der Churfürst von der Pfalz bezeiget wenig Lust diesen Orden in seinem Lande aufzuheben. Uebrigens kann ich nicht Umgang nehmen Euer hochfürstlichen Durchlaucht allerunthänigst zu benachrichtigen, daß der hierländische Pövel wegen Aufhebung des Jesuitenordens wider den päpstlichen Stuhl ungemein aufgebracht seye. Man sieht täglichen Tages die unverschämtesten Pasquille zum Vorschein kommen, und entblödet sich sogar nicht öffentlich im Wirthshause die schandvollsten Schmähworte wider den päpstlichen Hofe auszustossen, dieses alles sind so bedenkliche Folgen, daß sie allerdings eine große Aufmerksamkeit verdienen, — und es fällt Jedem in die Augen, daß dieses Geschäft schwerlich ohne Verwirrung und Spaltung berichtet werden dürfte, wenn nicht die kaiserliche Allerhöchste Macht und Ansehung um diesen Unwesen bei Zeiten entgegen zu arbeiten hiebei eintretten sollte."

Digitized by Google

Sonnenburg an Kaunitz 14. September 1773:

Der Bischof von Regensburg verwahrt sich gegen die Verfügungen des Churfürsten über die unter die Regensburger Diöceſe gehörigen Jesuitengüter „als in dem beim Hochstift Regensburg verwahrten Dotations Brief in dürren Worten enthalten ist, daß der dasige Bischof bei Aufhebung des Jesuitenordens ihre Güter jure Postliminii ad pias causas verwenden könne."

130.

Der Erzbischof von Salzburg und das anverlangte Ceremoniell. Aufgehobene Etiquette bei Hof, pêl mêl eingeführt. Gallatage vermindert.

Sonnenburg an Kaunitz 21. Dezember 1773:

„Dem hiesigen Hof ist zwar allschon vor einiger Zeit von dem Herrn Erzbischof von Salzburg auf eine freundschäftliche Art zu erkennen gegeben worden, wie daß es demselben*) zum besondern Vergnügen gereichen würde dem Herrn Kurfürsten einen Besuch abzustatten. Allein der wegen des vom berührten Herrn Erzbischof anverlangten Ceremoniells hierorts genommene Anstand war eigentlich die Ursache warum seine dießfällige Absicht bis ietztzu nicht in Erfüllung gebracht werden konnte. Da nun der hiesige Hof, wie der Herr Bischof zu Chiemsee mir gestern vertraulich eröffnet hat, wirklich im Begriffe steht auf einen Ausgleich zu denken, wodurch alle fernere Hinderniß wegen des Ceremoniels gänzlich gehoben, somit dem Herrn Erzbischof Gelegenheit verschafft werden möge, sich ohne Bedenken anher verfügen zu können, so zweifelt man eben nicht, daß in diesem Stüke so ehender ein gantzes gemacht werden dörffte, als der Herr Kurfürst ein großes Verlangen bliken läßt, denselben bald allhier zu sehen."

Sonnenburg an Kaunitz 31. Dezember 1773:

„Aus Gelegenheit eines dem Herrn Bischof zu Chiemsee vor seiner Abreise abgestatteten Besuches habe ich in Erfahrung gebracht, daß derselbe von dem Herrn Kurfürsten ersucht worden dem Herrn Erzbischof von Salzburg vorläufig zu eröffnen, mas maßen Er Kurfürst gesinnt seye das bei seinem Hof bis nunan zu beobachtende Etiquette in kurzem aufzuheben und künftighin ein pêl mêl so auch

*) Vom 14. März 1772 bis 11. Februar 1803 war Erzbischof von Salzburg Hieronimus Graf von Colloredo.

Digitized by Google

seine eigene hohe Person betreffen solle hauptsächlich aus der Ursache einzuführen, damit auf solche Art allen Ceremoniellsanständen, die sich aus Anlaß einer von fremden regirenden Herren Ihme machen wollenden Visitte etwa ereignen könnten, vollkommen ausgewichen werden möge."

„Obe und auf welche Weise nun diese kurfürstlichen Gesinnungen in Erfüllung gebracht werden, ein solches dürfte sich bald aufdecken und ich behalte mir vor Euer hochfürstl. Durchlaucht von deren weiterm Erfolge gehorsamst zu benachrichtigen."

Sonnenburg an Kaunitz 7. Juni 1774:

„Vermöge des heurigen kurbairischen Hof- und Staatskalenders wird künftighin bey Hofe keine Galla mehr außer am Fronleichnahms- und Neujahrstage abgehalten werden."

Sonnenburg an Kaunitz 11. Jänner 1774:

„Letzt abgeeilten Sonntag als den 9. dieses ist bei dem hiesigen Hofe das pêl mêl so sich sowohl auf den Herrn Kurfürsten selbst als auf sein hohes kurfürstliches Haus miterstreket eingeführt, und das erste Mahl bei der Tafel kein Range mehr beobachtet worden."

131.

Wie die Kurfürstin verdächtigt wird und wie Trier kommt und wieder versöhnen will.

Sonnenburg an Kaunitz 26. März 1774:

„Euer hochfürstl. Durchlaucht habe ich anmit von einem Vorfall gehorsamst zu benachrichtigen die Gnade, der sich kurzhin bei dem hiesigen Hofe ergeben hat. Dem Herrn Churfürsten ist die vertrauliche Nachricht beigebracht worden, daß seine durchlauchtigste kurfürstliche Gemahlin mit dem kurbairischen Kämmerer und Major vom Kurprinz Regiment Freiherr von Karg einen Briefwechsel solle geführt haben. Gleichwie nun berührte Anzeige in dem zärtlichen Gemüthe des Herrn Kurfürstens einige Unruhe erweckete, so sahe derselbe um von solcher vollkommen entledigt zu werden, sich veranlasset dießfalls eine nähere Untersuchung anzustellen, wobei sich veroffenbarte, daß die kurbairische Hofdame von Nandorf und eine gewisse Nahmens Postin von diesem Briefwechsel Wissenschaft gehabt haben. Es wurde daher

Digitized by Google

auf kurfürstlichen Befehl der Freiherr von Karg nacher Grünwald wo die Staatsgefangenen verwahrt werden, geführt, das Fräulein Nandorf von Hofe weggeschikt und die Postin nacher Burghausen in die Festung gebracht. Obgleich Jedermann dafürhält, daß der zwischen der Frau Kurfürstin und dem Freiherrn von Karg unterhaltene Briefwechsel ganz unschuldig gewesen seye, so scheint der Herr Kurfürst doch hierüber ziemlich aufgebracht zu seyn."

Sonnenburg an Kaunitz 8. April 1774:

Berichtet: „wie daß der Herr Kurfürst von Trier gestern Abends hier angelangt seye, und zwar in der Absicht die Eintracht und das gute Vernehmen zwischen dem hiesigen Herrn Kurfürsten und seiner durchlauchtigsten Gemahlin widerum herzustellen; daß an der ganzen Sache nicht viel daran sey, hievon gibt die dem Freiherrn von Karg stillschweigend verschaffte Gelegenheit sich nacher Regensburg zu begeben einen neuerlichen Beweis."

Sonnenburg an Kaunitz 12. April 1774:

„Wiewohl der Herr Kurfürst von Trier sich viele Mühe gibt, den hiesigen Herrn Kurfürsten mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin gänzlich auszusöhnen, so scheint doch seine bisherige Verwendung ohne Wirkung zu seyn. Vielleicht ist diese Vergleichsvermittlung der verwittibten Frau Churfürstin aus Sachsen, hochwelche vorgestern hier angelangt sind, vorbehalten."

Sonnenburg an Kaunitz:

„Das Fräulein von Nandorf soll mit einer Kursächsischen Hofdame verwechselt und der Freiherr von Karg bedeutet worden seyn, sich seiner hiesigen Bedinstung zu begeben."

Sonnenburg an Kaunitz 26. April 1774:

„Der Kurfürst hat sich mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin jüngsthin ausgesöhnt."

Digitized by Google

132.

Wie Graf Hartig bei der „Trinkstube" in Salzburg einlogirt, und von daselbst aus, sich feierlich zur Audienz beim Erzbischof begibt.

Adam Franz Graf von Hartig. Salzburg, 24. Dez. 1774:

„ich bin den 21. nachmittags allhier in Salzburg eingetroffen und habe mein Absteigequartier in dem Gasthofe „die Trinkstube" genannt, genommen."

Beschreibt die Präliminarien zur Audienz. Dann wie er aus seinem Absteigequartier unter Vortretung seiner Livrée und einiger mithabender Hausoffiziers, wobei der k. k. Legationssekretär in einem zweispännigen Wagen nachfolgte, zur feierlichen Audienz gefahren. Nachdem der Gesandte und der Erzbischof die ceremoniellen gegenseitigen Complimente gemacht, schreibt Hartig: „Nach diesem gab ich höchst gedachten Fürsterzbischof zu erkennen, wie ich um selbigen keine fernere Unbequemlichkeiten zu verursachen meinen öffentlichen Charakter sogleich abzulegen gemeint seye, welches sie mit vieler Zufriedenheit annahmen, und anmit dieser feyerliche Fürgang beschlossen wurde."

133.

Wie der Erzherzog Maximilian in München empfangen wird, und welche Feste ihm zu Ehren gefeiert werden.

Graf Hartig an Kaunitz 19. März 1775:

„Bei dem Empfang in allhiesiger Residenz befanden sich am Schlage des Wagens der Herr Landcommenthur Freyherr von Lehrbach, dann der hiesige Kämmerer und deutsche Ordenritter Freyherr von Lerchenfeld, nebst meinen beiden Söhnen, unten bey der Stiegen der Obersthofmeister Graf von Seinsheim mit einer starken Anzahl Cavaliers. Oben zu Ende der Stiegen hingegen der Herr Kurfürst selbst, welcher den durchlauchtigsten Erzherzogen mit einer zärtlichen Umarmung empfing. Um 2 Uhr wurde an einer Tafel von 46 Couverts das Mittagsmahl eingenommen, Abends war Cercle paré und nachhero Soupée von 38 Couverts."

Digitized by Google

Hartig an Kaunitz 20. März 1775:

„Am 19. hat der Erzherzog wegen des Festes St. Joseph in der ehemaligen Jesuiten nun St. Michael Hofkirche dem Gottesdienst beigewohnt, Mittags öffentliche Tafel 50 Couverts, Nachmittags besah er Nymphenburg, 7 Uhr Oratorium la Betulia liberata, Abends Soupé mit 50 Couverts. 20. Schleißheim Tafel 52 Couverts, heute Abends Trauerspiel Ericie oder die Vestalinen nach dessen Beendigung mir die höchste Gnade zu theil werden wird Se. königl. Hoheit den Churfürst Churfürstin etcet mit einem Soupé von 42 Couverts in meinem hierortigen Gesandtschaftsquartier beehren zu dürfen. Morgen den 21. Früh gegen 7 Uhr haben Se. königl. Hoheit ihre Abreise bestimmt, Höchstwelche ich in tiefschuldigster Ehrfurcht bis auf die erste Nachtstation Braunau $8\frac{1}{2}$ Post von hier zu begleiten die Gnade haben werde."

134.

Wie Sendboten der Venezianer die in Deutschland vorräthig auf dem Lager sich befindende Staatsweisheit ausspioniren, und dieselbige darnach in Venedig importiren wollen.

„Es haben nebst verschiedenen andern Fremdlingen auch zween edle Venezianer Francesco Morosini erster Procurator de S. Marco, ein Mann der in vorigen Jahren bereits als Botschafter an den königl. Höfen zu London, Madrit und Versailles gestanden, dann der zweyte Senator di Consiglieri da Basso Pietro Zaguri bei nahe durch 14 Täge sich allhier aufgehalten und vorgestern unter dem Vorgeben: die auswärtigen Höfe besuchen zu wollen, ihre weitere Reise angetretten, der erstere welcher nach Norden nämlich Dresden, Berlin und Petersburg (welch letzten Orte er zwar nicht eingestehen wollte, wo mir hingegen doch wissend ist, daß sein Creditsbrief dahin gelautet) abzugehn sich verlauten lassen, hat mich um ein Empfehlungsschreiben an ein oder andern kaiserl. Ministre in Regensburg angegangen. Ich habe ihn daher mit einem derlei Schreiben an den Herrn Grafen von Neipperg versehen, wobei er mir zu erkennen gegeben, daß er sich durchaus an die kaiserl. Bot- und Gesandtschaften zu adressiren gedenke, der Senator Zaguri hingegen hat sich über Augsburg, Manheim, Strasburg nach Paris gewendet."

Digitized by Google

„Von der wahren Absicht dieser beiden Reisenden hat man etwas Eigentliches und Verläßliches zwar nicht erfahren können, doch aber läßt sich mit einigen Scheine von Glaubwürdigkeit vermuthen, daß diese ungewöhnlicher maßen von derlei Staatsmännern der Republik gemacht werdende Reise nicht (wie einige allhier dafürhalten) Handlungsbündnisse, sondern hauptsächlich die Absicht habe, das Innere der in jetzigen Zeitpunkt auf einen ganz andern Fuß gesetzt werdenden Staatsverfassungen Europas auszuspähen, um auch bei ihrer Republik, (welche bei Festhaltung an ihrem alten Systeme augenscheinlich immer mehreres in Ohnmacht verfällt) eine gedeihliche Verbesserung einführen zu können."

135.

Wie Graf Hartig auf Befehl „Vernünfteleien" als lächerlich darstellt und der Churfürst das eigentliche und wahre Zipperlein hat. Trier. Wie sich der Herzog von Kurland ärgert, weil man ihm und seiner Gemahlin in Dresden mit geringer Achtung begegnete.

Hartig an Kaunitz 14. Dezember 1776:

„Wollen Euer fürstlichen Gnaden gnädig gesichert zu seyn geruhen, daß dafern in dem mir allergnädigst anvertrauten Reichsbezirke, über die bevorstehende Reise Sr. Röm. kaiserl. Majestät nach Frankreich einige ungleiche Muthmaßungen gemacht und der k. k. Gesandschaft zu Gehör gehen sollten, allen derlei politischen Glossen auf die ungezwungendste Art begegnet und solche Vernünfteleyen nach Anleitung der gnädigsten Weisung vom 4 dieses bloß als lächerlich werden dargestellt werden."

Büttner Legationssekretär an Kaunitz 20. Jänner 1777:

In Abwesenheit des Grafen Hartig in Böhmen referirt Büttner:

„Ansonsten hat der Herr Churfürst in Bayern Durchlaucht seit einigen Tägen widerum eine mit Schmerzen begleitete Beschwerlichkeit am rechten Fuße verspürt, die jedoch von gestern an um vieles nachgelassen hat, man will nunmehr behaupten, daß es wirklich nichts anders als das wahre und eigentliche Zipperlein seye."

Digitized by Google

Büttner an Kaunitz 1. Jänner 1777:

„Der Herr Kurfürst von Trier Durchlaucht sind gestern Vormittags auf eine kurze Zeit allein von hier nach Augsburg und Dillingen abgegangen, wornach Sie sich wieder allhier einfinden und dero bis dahin zurükbleibenden Frau Schwester Cunegunde Aebtissin zu Essen und Thorn abholen werden, welch letztere sodann sich nach gleichgedachten Abteien verfügen und davon Besitz nehmen werden. Inzwischen ist auch der Herr Herzog von Kurland Prinz Karl von Sachsen den 24. letzthin allhier angekommen, dessen hierortiger Aufenthalt wie es heißt einige Monate lang fortdauern wird, um, wie es heißt, sich des Verdrußes einiger maßen zu entschlagen den derselbe und noch mehr dessen in Dresden zurükgebliebene Gemahlin, welcher man daselbst mit gar keiner Achtung begegnet, allda forthin zu erdulden habe."

136.

Wie Kaiser Joseph im strengsten Incognito nach München kommt und was dort ihm zu Ehren für Feste gefeiert werden.

Hartig an Kaunitz 4. April 1777:

„Euer fürstl. Gnaden solle ich anmit pflichtschuldigst anzuzeigen nicht verweilen, daß Se. Röm. kaiserl. Majestät unter dem beliebten Nahmen eines Grafen von Falkenstein gestern nachmittags nach 6 Uhr im strengsten Incognito und höchbeglükteften Wohlseyn in hiesiger Stadt angekommen und in dem der kurfürstlichen Residenz nächst gelegenen Gasthof zum goldenen Hirschen abzusteigen geruht habe. Nachdeme allerhöchst selbe die Kleidung gewechselt hatten geruhten Sie sich noch um 8 Uhr in meiner Begleitung in die kurfürstliche Residenz zu erheben, woselbst eine Kammermusik und Spiel im appartement der Frau Kurfürstin, sodann gegen 9 Uhr Souper von 18 Couverts gehalten wurde, um $10^1/_4$ hingegen verfügte Allerhöchstselbe sich wieder in dero Quartier zurük, worauf Sie sich sogleich retiririrten. Den heutigen Vormittag haben Ihre Majestät zur Abfertigung der Botschafter gewidmet. Zu Mittag wird öffentliche Tafel bei Hofe gehalten, und Abends auf der Hofschaubühne ein deutsches Schauspiel, „der Freund in der Noth" aufgeführt werden."

Digitized by Google

Hartig an Kaunitz 5. April 1777:

„Nachdeme Se. k. k. Majestät im fortsetzend strengsten Incognito gestern Mittags gegen Ein Uhr einen Freundschaftsbesuch der Frau Kurfürstin Durchlaucht in meiner Begleitung zu geben geruht hatten, so wurde eine halbe Stunde darnach in dem sogenannten kleinen Saal an einer Tafel von 28 Gedeken gespeiset, wobey auch der Herr Kurfürst zu Trier Durchlaucht (welcher gleich nach 12 Uhr gestern Mittags allhier angekommen, und soeben nach Augsburg wieder zurükzugehen im Begriffe stehet) anwesend waren. — Nach der Mittagstafel reterirten Allerhöchstselbe sich in dero Wohnung allwo Sie bis nach 6 Uhr verweilten und hernach sich in das Hoftheater erhoben, um dem daselbst aufgeführten deutschen Schauspiele beizuwohnen, nach dessen Beendigung wurde eine Tafel mit 26 Couverts soupirt, und gegen 10¼ Uhr verfügten allerhöchst dieselben Sich in dero Quartier wo Sie Sich bald darauf reterirten. Der heutige Vormittag ist zur Beaugenscheinigung des 3 Stunden Wegs von hier entlegenen Lustschlosses Schleißheim und der daselbst befindlichen berühmten Bildergalerie, der nachmittag hingegen, wenn es die heutige sehr ungestüme Witterung nicht vereitelt, zur Besichtigung des Lustschlosses Nymphenburg bestimmt. Abends aber wird musikalische Akademie gehalten werden."

Hartig an Kaunitz 6. April 1777:

„Vormittags in Schleisheim mit dem Kurfürsten, Mittags nach Ein Uhr gaben Allerhöchstselbe der verwittweten Frau Herzogin in Bayern einen freundschaftlichen Besuch in der Herzog-Maxischen Residenz, worauf Sie bey Hofe das Mittagmahl an einer Tafel mit 30 Couverts einnahmen, nach der Tafel aber des unausetzlich fortgedauerten üblen Wetters ungeachtet in Gesellschaft des Kurfürsten Nymphenburg besahen. — Abends war musikalische Akademie bei Hofe nach deren Endigung Sie ohne zu soupieren Sich in dero Absteigequartier retirirten."

„Heute Früh um 6¼ Uhr geruhten Allerhöchstselbige in der Michaelhofkirche dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, und reiseten unmittelbar darnach in höchstbeglükten Wohlseyn von hier ab. Das Mittagsmahl gedenken Sie zu Augsburg bei dem Herrn Kurfürsten von

Digitized by Google

Trier Durchlaucht einzunehmen, und alsdann die weitere Tagreise bis Günzburg fortzusetzen."

„Die hiesigen höchsten Herrschaften, der Adel und das ganze Publikum sind während des kurzen Aufenthalts Ihrer Röm. kaiserl. Majestät in hiesiger Residenzstadt von unaussprechlicher Freude belebt und von der alle Vorstellung übersteigenden Huld und Gnade dieses allerhöchsten Monarchens bis auf das Innerste gerührt worden."

137.

Der Kurfürst erkrankt. Die wichtigsten Bulletins.

Büttner an Kaunitz 14. December 1777:

„Euer hochfürstl. Durchlaucht sollte ich anmit die unterthänigste Anzeige machen, daß der Herr Kurfürst in Bayern Durchlaucht (nachdeme höchstselbe den 9. dieses von einem ganz erträglichen Hauptwehe befallen worden, den 10. aber dennoch mit der Schweinsjagd den ganzen Tag hindurch sich belustigt hatten, den 11. und 12. hingegen noch forthin mit dem Hauptwehe behaftet geblieben sind gestern den 13. nach eingenommener abführenden Arznei hie und da einen mit fibrischen Anfällen begleiteten Ausschlag am Leibe verspürt. Die Aerzte haben zwar bei dessen Wahrnehmung ausgegeben, daß es ein bloßer Ausschlag ohne Folgen seyn dörfte; es zeigen sich aber nunmehr solche Umstände, welche befürchten lassen, daß es die wirklichen Kinderpoken seyen."

Büttner an Kaunitz 16. December 1777:

„Der Kurfürst befindet sich so wohl als es in derley Umstände gewunschen werden kann, auch werden die öffentlichen Schauspiele zu deren Einstellung der Befehl schon gegeben war in ihrer gewöhnlichen Ordnung forthin aufgeführt. Man hofft längstens nach 8 Tagen Se. churfürstl. Durchlaucht wieder völlig hergestellt zu sehen."

Hartig an Kaunitz 17. December 1777:

„Habe ich auch gleich nach meiner gestrigen Zurükkunft von Salzburg den pflichtmäßigsten Bedacht genommen von den Krankheitsumständen des Herrn Kurfürsten die möglichst verläßliche Auskunft zu

Digitized by Google

erhalten, zu welchem Ende ich mich selbsten nach Hof verfügt und daselbst die Versicherung erhalten habe, daß die eigentlich in den sogenannten Kinderflecken bestehende Krankheit Sr. kurfürstl. Durchlaucht, (Höchstwelche sich solche aus apprehension daß die ganz neulich eingestandene Hofdame Marquise Riva von den Kindspoken befallen worden, wahrscheinlicher Weise zugezogen) den ordentlichst regelmäßigsten Lauf nehmen, folglich allem Anscheine nach nicht die mindeste Gefahr weiter zu besorgen seye, da auch die heutige Nacht so gut als es der Lauf der Krankheit zuläßt, zugebracht worden. Dieser günstigen Lage ungeachtet, werde ich dennoch auf den fernern Verfolg ein sehr wachsames Augenmerk tragen und von Zeit zu Zeit hierüber gehorsamsten Bericht erstatten, auch allenfalls, wenn etwa bedenkliche Nebenumstände sich dazuschlagen sollten nach Befund der Sache mittelst einer eigenen Staffetten die schleunigste Anzeige thun."

138.

Letzter Bericht über die Krankheit des Kurfürsten.

Hartig an Kaunitz 30. Dezember 1777:

„Heute Nachmittag um $1^1/_2$ Uhr sind Se. kurfürstliche Durchlaucht Maxmilian Joseph zu Baiern den 22. Tag nach dero Krankheit und im 51. Jahre dero Lebens in Gott seelig entschlafen. — Alle zuletzt noch angewendete sowohl natürliche als geistliche Hilfsmittel sind nach dem unforschlichen Rathschluß des Allerhöchsten unwirksam geblieben. — In der Bestürzung bey Hofe und des Ministeriums werden zwar für diesen Augenblik keine andere Vorkehrungen als jene so auf die einsweilige Obsignirung des Cabinets und des Schazes dann die Beisetzung des Höchstseligen in die Ruhestätte seiner Ahnen einen unmittelbaren Bezug haben getroffen. — Bei dieser Bewandtniß erbitte ich von Euer fürstl. Gnaden mir die für den gegenwärtigen Fall geeigneten hochverehrlichsten Verhaltungsbefehle unterthänigst, bis wohin ich mich in meinem Gesandtschaftsquartier ruhig halten, auf alle Bewegungen ein genaues Augenmerk tragen und darüber forthin schleunigst Bericht erstatten werde."

Digitized by Google

139.

Die schlaue Vorsicht, welche von Kurpfalz angewendet worden ist.

Hartig an Kaunitz 31. December 1777:

„Nachdeme ich mein gestriges letztes gehorsamstes Berichtschreiben an Euer fürstlichen Gnaden durch meinen als Courir nach Wien geschikten Kanzellisten Wadel bereits abbefördert hatte, wurde um 4 Uhr Nachmittags unter öffentlichen Trompetenschall vorerst von der churfürstlichen Residenz und sonach auf allen Hauptplätzen der hiesigen Stadt, von wegen Sr. churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz durch öffentlichen Ausruf kund gemacht: daß da höchst gedacht Se. kurfürstl. Durchlaucht nach Maßgab des westphälischen Friedens, dann der in denen Jahren 1771 und 1774 errichtet und erneuerten Verträgen mutuae successionis als einziger und rechtmäßiger Erbfolger durch das nunmehr erfolgte Absterben weiland Herrn Max Joseph Kurfürst in Bayern in die gesammten hiesigen Kurlande und Kurrechte eingetretten seye u. s. w."

„Daß alle diese Maßregeln von Kurphalz allschon voraus genommen und die darauf sich beziehenden Verordnungen in vertrauten Händen depositirt gewesen seyen, ist um so minder zu bezweifeln als die verschiedenen für das hiesige Ministerium und den landständischen Ausschuß wie auch für die übrigen kurfürstlichen Regierungen bestimmte Patente von dem Herrn Kurfürsten von der Pfalz eigenhändig unterschrieben gewesen und Herr Graf von Seinsheim schon gestern vormittag folglich noch vor dem zeitlichen Hintritt weiland Se. kurfürstl. Durchlaucht gewarnt worden seyn solle, sich in dem eintrettenden Falle ruhig zu verhalten und unbesorgt zu seyn, indem darauf allschon hinlängliche Vorsehung geschehen seye. Wie dann heute wirklich die erste geheime Conferenz im Nahmen Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz abgehalten wird. — — Die verwittwete Frau Kurfürstin sind über diesen schnellen Todesfall äußerst niedergeschlagen, da höchstselbe noch Niemanden vorlassen so habe ich mein ehrerbietiges Beyleid durch dero Obersthofmeister Freyherr von Segesser beibringen lassen, welches höchstsie mit vieler Rührung gnädigst aufgenommen haben."*)

---

*) Dr. Ludwig Häusser: Geschichte der Rheinischen Pfalz, Heidelberg 1856. 2, Bd. S. 958 sagt über den Regierungsantritt Karl Theodors:

Digitized by Google

140.

Wie Karl Theodor in München ankommt, und wie es zu dieser Zeit in Baiern ausgesehen hat.

München. Hartig an Kaunitz 3. Jänner 1778:

„Beim Empfange des den 2. Jänner angekommenen Kurfürsten waren auch die beeden Ministres der Höfe von Versailles und London anwesend, diese begaben sich eine Zeit vorher zur verwittweten Frau Herzogin und sind mit höchstselber sogar bis zur Stiegen dem neuen angekommenen Kurfürsten entgegengegangen, ich hingegen hab eine mich befallene Unpäßlichkeit vorgewendet und pflege fortan in meiner gesandtschaftlichen Wohnung mich ruhig zu halten."

„Höchstgedacht Herr Kurfürst haben gleich nach ihrer Ankunft vorerst den hiesigen geheimen Kanzler Freiherr von Kreitmayer, und die geheimen Räthe Obermayer und Cori zu sich rufen lassen, mit dem Herrn Grafen von Seinsheim hingegen beynahe gar nichts gesprochen, u. s. w."

Seinsheim will sich vom Hof zurückziehen.

„Die ernste Miene des Herrn Kurfürsten Karl Theodor ist in Nebenhaltung des höchst gütig und populären Wesens des höchstseligen Churfürsten Max Joseph sehr auffallend und hat sogleich das hiesige Ministerium und den Adel ungemein darniedergeschlagen. Der mittlere Stand bleibt aber dabey in seiner Gleichgültigkeit, die Bürgerschaft und gemeine Mann hingegen zeigen ihre Unzufriedenheit ziemlich und unrükhaltend."

„Am 30. Dezember 1777 starb der treffliche Kurfürst Maximilian und nach den Erbverträgen, die noch jüngst waren bestätigt worden, war jetzt der Kurfürst von der Pfalz Herr von Bayern geworden. Karl Theodor wohnte gerade dem Schlußgottesdienst des Jahres (zu Mannheim) bei, als der Courier von München angekommen und ihm die Nachricht vom Tod seines Verwandten brachte: seine erste Empfindung war schmerzliche Ueberraschung und Unruhe, denn es warteten seiner neue Verhältnisse, deren Beherrschung er sich kaum gewachsen fühlte. „Nun sind deine guten Tage vorbei" sprach er zu sich selbst, aber schon in der folgenden Nacht entschloß er sich zur Reise und zog am 2. Jänner 1778 in seiner neuen Residenzstadt München ein."

Digitized by Google

141.

Welche fernere vorrichtige Maßregeln in Baiern angewendet werden.

Hartig an Kaunitz 2. Jänner 1778:

Ergänzt seine früheren Berichte, daß während des Aufrufs in der Residenzstadt München auch gleichlautende Befehle an alle kurfürstl. Regierungen im Lande in größter Eilfertigkeit abgefertigt worden und „dermaßen dringend gestellt gewesen seyen, daß der besagte Befehl in Landshut Nachts um 12 Uhr angelangt, die daselbstigen Regierungsglieder augenbliklich zusammengerufen und Eine Stunde darauf in der Nacht um 1 Uhr auf den 31. des Christmonats, die Pflicht haben leisten müssen. Wo ich beizumerken habe, daß derjenige so annoch vor dem Hinscheiden Weiland Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Baiern den Herrn Grafen von Seinsheim gewarnt — „„sich bei dem unvermeidlich folgenden Falle ruhig zu verhalten, und das Weitere zu gewärtigen indeme bereits auf Alles hinlängliche Vorsehung geschehen seye,““ der k. k. wirkliche geheime Rath und weiland churfürstlicher Stallmeister Graf von Daun gewesen seye; dann, daß der geheime Kanzler Freyherr von Kreitmayer bey Obsignirung des churfürstlichen Kabinets das ihm allein bekannt gewesene Behältniß angezeigt habe, worinnen das Original Instrument des Ausrufes, bei welchem nur das Datum und Jahr unausgesetzt geblieben, aufbewahrt gewesen, und seiner Anzeige nach vorgefunden worden.“

142.

Wie der Kurfürst über das goldene Vließ seine wahre Herzensergießung versichert.

Lehrbach an Kaunitz 16. Jänner 1778:

Berichtet, wie der goldene Vließ-Orden, den der Churfürst Max Joseph in seiner Jugend von Spanien bekommen, nun dahin zurückgesandt werde, und wie der französische Gesandte in Spanien interveniren wolle, daß derselbe Orden sogleich wieder dem Kurfürsten Karl Theodor verliehen werde. Lehrbach geht nun zu Karl Theodor und sagt ihm auch der Kaiser werde ihm sein goldenes Vließ senden, wenn er es wünsche, es sei doch besser diesen Orden vom deutschen Kaiser als von Spanien zu bekommen. Karl Theodor ist damit ein-

Digitized by Google

verstanden, „und wenn nun diese allerhöchste Verleihung auf eine solche Art erfolgen mögte, daß von Ihro Durchl. eine vorgehende Nachsuchung nicht erforderlich erachtet, sondern diese höchste Gnade zu einer besonderen Distinction aus allerhöchst eigenen Bewegung geschehen würde."

Das bringt nun Lehrbach dem Fürsten Kaunitz zur „hohen Wissenschaft".

Lehrbach an Kaunitz 27. Jänner 1778:

Berichtet: „daß er dem Churfürsten Karl Theodor mitgetheilt: der Kaiser werde ihm den Toisonorden übersenden."

„Der Herr Churfürst hat mir darauf mit einer wahren Ergießung des Herzens seine danknehmigste Verehrung für diese allerhöchste Gnadenbezeugung ausgedrükt, und durch die stärkste Versicherung mich zu überzeugen gesucht, daß Ihme nichts so sehr am Herzen liege, als durch seine tiefste Ergebenheit die Höchstverehrliche Zuneigung meines allerhöchsten Hofes zu verdienen, und durch seine devoteste Freundschaft das dermalen wirklich bestehende glückliche Einverständniß zwischen den beiden Höfen auf immer befestigen, und auf das genaueste verknüpfen zu können."

„Ich habe nun meinerseits hiebei nicht unterlassen, dem Herrn Churfürsten auf das lebhafteste begreiflich zu machen, was für glückliche Aussichten sich für ihn in der Zukunft eröffnen, wenn er in diesen Ruhmwürdigen Gesinnungen fortfahre und solche jederzeit zum Leitfaden seiner Handlungen nehmen würde."

143.

Die Fahrt des Fürsten Lobkowitz mit dem goldenen Vließ zum Churfürsten von Baiern, und was dem Ueberbringer für Distinctionen in München angethan worden sind.

Fürst Lobkowitz an Kaunitz 30. Januar 1778:

„Euer Liebden solle für heuth so viel gehorsamst berichten, daß ich gestern spät allhier angelangt, mich jedoch noch mit dem Herrn Baron von Lehrbach Excellenz besprochen, welchem Euer Liebden Schreiben behändigt." Es wurde am kommenden Tag mit dem Churfürsten und den Ministern all und jedes wegen der Ueberreichungs-Ceremonie des goldenen Vließes verabredet. „Dem ich nur noch bey-

Digitized by Google

zuruken finde, daß ich bey meiner Ankunft am Thor grad in den sogenannten Herzog Mariſchen Pallaſt geführt wurde, wo mir eine ſehr ſchöne Wohnung bereits angewieſen war. Es iſt ſolches als eine beſondere Diſtinction anzuſehen, da es ſonſt allhier nicht gebräuchlich iſt, Jemand Fremden bei Hof zu logiren."

Lobkowitz an Kaunitz 3. Februar 1778:

Lobkowitz wurde am 30. Jänner um 12 Uhr zu Hof beſchieden, „gegen welche Stunde Herr Baron von Lehrbach Excellenz zu mir kam, um mich dahin zu begleiten. Wir wurden durch eine Seitentreppe in eine kleine Vorkammer geführt, allwo ſich nebſt denen Herrn Miniſters auch der Herr Baron von Vieregg einfand, welche uns ſammentlich in des Churfürſten Cabinet führten. Ich erſchiene mit der großen Ordenskette und nach einer kurzen Anrede hing ich dem Herrn Churfürſten Durchlaucht den Orden um den Hals, worauf Er mir die bey förmlichen Aufnehmungen gewöhnliche accolade gab. Als ich ferner ſowohl das Patente und Statutenbuch als das Schreiben von Ihro Majeſtät dem Kayſer überreicht hatte, gab er mir in denen bündigſten Ausdruck zu erkennen, wie ſehr Er über die Ihme von Sr. Majeſtäten erzeugte Gnade gerührt ſey u. ſ. w. Wir verfügten uns dann in die große Vorkammer, allwo der ganze Hof verſammelt war, auch der Churfürſt kurtz darauf den goldenen Vließ gewöhnlicher Maaßen am Halſe tragend erſchiene und da er nach einigen Aufenthalt, während welchem er ſich meiſtens mit mir beſprach, in ſein Zimmer zurückkehrte, wurden wir zur verwitweeten Churfürſtin geführt, welches ebenfalls als eine beſondere Diſtinction für mich anzuſehen, da Sie ſeit dem Todesfall des Churfürſten nur ſehr wenige vom Land, von Fremden aber noch Niemanden vorgelaſſen. Man fährt übrigens allhier fort, mir alle Art von Aufmerkſamkeit zu bezeugen, und ich gedenke mit Ende dieſer Woche meine Rükreiſe anzutretten, der ich übrigens mich zu Gunſten gehorſamſt empfehlend u. ſ. w."

Digitized by Google

144.

Wie der Herzog von Zweibrücken zuerst das goldene Vließ sehnsüchtig verlangt, wie er dann, als man es ihm in einem besondern Kästchen zusendet, politische Aengsten bekommt, schlaflose Nächte hat, und vorläufig diesen hohen Orden sich gar nicht umhängen zu lassen getrauet, sammt anderen Fatalitäten.

Lehrbach an Kaunitz 20. Hornung 1778:

Lehrbach macht einen Bericht an die geheime Reichsrathshofkanzlei „in Betreff der von dem Herrn Herzoge von Zweybrüken Durchlaucht sich noch auf einige Zeit verbetenen Umhängung des goldenen Vließes.“ Bericht und Beilage umfaßt 21 Folioseiten. Lehrbach als feiner Menschenkenner hatte nach frühern längeren Berichten dem Herzog von Zweibrücken auch diese kaiserliche Auszeichnung in Aussicht gestellt, und der Herzog war mit Freuden darauf eingangen. Das goldene Vließ sammt Statutenbuch wird geschickt. Lehrbach berichtet: „Nachdem ich nun weiters zu diesem Ende die Ordens-Collana und Buch nebst dem was dazu gehörig ist, in einem besondern Kästgen empfangen habe, so versäumte ich keine Zeit sogleich den 15. in der Frühe alles dieses mit dem allerhöchsten Handschreiben Ihro churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz zu überliefern, welche mich zugleich ersucht haben, das weitere allermildeste Schreiben an den Herzog von Zweybrüken zu bewerkstelligen. Der Herzog von Zweybrüken hat sich beeifert, auf alle nur ersinnliche Weise mir seine Regungen der tiefsten Dankbarkeit für diese allermildeste kayserliche Rücksicht auszubrüken. — Am selben Tag um 12 Uhr sollte dem Herzog die Collana feierlichst umgehangen werden und der Herzog veroffenbarte auch am 15. das lebhafteste Vergnügen über diesen hohen Orden. Er beschäftigte sich bereits mit verschiedenen sich darauf beziehenden Einrichtungen, und Abends machte er noch die Probe mit dem Band, woran Ihro churfürstlichen Durchlaucht das Ordenszeichen geheftet haben, in Gegenwart dieses Herrn, um nach solchem bey zukünftiger Tragung des Ordens auch die Größe für das Seinige bestimmen zu können.“

„In der Nacht vom 15. auf den 16. ist aber in den Gesinnungen des Herrn Herzogen eine ganz unglaubliche und alle Erwartungen übertreffende Veränderung vorgegangen. Gleich bei Anbruch des Tages ersuchte er mittelst eines eigenhändigen Billets den Herrn Baron von

Digitized by Google

Vieregg sich auf einen Augenblick zu ihm zu begeben. Dieser Minister fand sich auch ungesäumt bei ihm ein, allein wie groß war seine Erstaunung als er den Herrn Herzog in einer ganz erstaunlichen Gemüthsunruhe antraf, und von ihm die Abschilderung derjenigen Beängstigung vernahm, mit welcher Er die ganze Nacht befallen war, und die ihm die Entschlüssung abnöthigte, wegen Annehmung des goldenen Vließ-Ordens, so sehr er auch diese kayserl. Gnade schätzte, sich noch einen kleinen Aufschub auszubitten. Der Herr Baron von Vieregg unterließ zwar nichts um den Herzog durch die heftigsten Bewegungsgründe von diesem Vorsatz zurükzubringen und ihm seine Unruhe zu benehmen, dabei auch begreiflich zu machen, wie untröstlich alles dieses dem Herrn Churfürsten fallen müße, welchem zugleich hiedurch die angenehme Gelegenheit benommen würde, sich des hiezu erhaltenen ersten kayserl. Auftrages zu entledigen."

„Es waren aber alle Bemühungen des Freih. v. Vieregg fruchtlos, der Herr Herzog brach in das äußerste Wehklagen über seine unglücklichen Umstände heraus, und blieb hartnäkig dabei stehen, daß aus unüberwindlichen Ursachen heute die Umhangung der Collana noch nicht vollzogen werden könnte, indem er nicht ohne Hoffnung wäre, daß der Churfürst selbst, wenn Er ihm die mißliche Lage seiner Umstände eröffnen würde, dießfalls mit einer weiteren Zumuthung ihn verschonen dürfte."

„Als der Herr Baron v. Vieregg die Nachricht von diesem Auftritt Ihro churfürstlichen Durchlaucht hinterbracht hatte, kann man leicht von der Unruhe urtheilen, in welche dieser Herr hiedurch versetzt worden ist. Der Herr Churfürst verlohr keine Zeit um den Herzog zu sich rufen zu lassen, um von ihm selbst zu erfahren, was ihn zu einer so unanständigen und ausschweifenden Entschließung gebracht haben könnte. Allein die Bemühungen des Herrn Churfürsten waren gleichfalls vergebens, um auf den Grund zu kommen. Der Herr Herzog klagte nur unausgesetzt über die Größe seines Unglücks, und gebrauchte hiebei solche Ausdrücke, welcher man nur in dem Ausbruche der äußersten Verzweiflung fähig seyn kann."

„Der Herr Churfürst bote zwar Alles auf, um nach und nach den Herzog zu gewinnen. Er führte ihm Alles dasjenige zu Gemüthe, was er sowohl für seinen Herrn Vater, als für seine sämmtlichen Ge-

Digitized by Google

schwister gethan hat, und mit was für einer eifrigen Sorgfalt Er sich noch das Wohl des Herrn Herzogs selbst angelegen hielte, der Herr Churfürst setzte annoch weiters bey, daß sich auch bey diesen Umständen andere Hülfe schaffen laße, wenn der Herzog nur ein freimüthiges Bekenntniß seiner Beängstigung ablegen, und die Quellen entdecken möge um schikliche Vorkehrungen dagegen treffen zu können. Die Umhängung der Collana habe mit den andern Geschäften keine Verbindung und es könnte die Vollziehung des ihm geschehenen kayserl. Auftrages keinen Vollzug leiden, ohne daß solches zum Mißfallen Ihrer apostol. Majestäten gereichen und eine sehr unangenehme Aufsicht erwecken könnte, nachdem er selbst durch seinen Minister den Freih. von Ritter zur Verleihung dieses Ordens an ihn den Herrn Herzog die Einleitung bey Ihro kais. Majestäten habe treffen lassen."

„Die Antworten des Herrn Herzogs waren aber jederzeit in dem nähmlichen Ton. Er erkannte den hohen Werth der kayserl. Gnade und erklärte, daß er für das größte Glück rechne, sich mit diesem Orden beehrt zu sehen, allein er entschuldigte sich, dermalen die wirkliche Bekleidung damit noch nicht vorgehen lassen zu können, und er bat nur um eine kurze Frist um vorher annoch die Reyse nach Zweybrücken vorzunehmen, gab aber die Versicherung, daß er in kurzem wider zurükkomme, um sofort sich nach dem churfürstlichen Verlangen zu richten, nicht verfehlen würde, die Ursache seiner Nachhausreise seye aber dermal so dringend, daß solche ohne seinen sichtbaren Untergang sich nicht zurük setzen lasse."

„Endlich gestand er, jedoch mit Ausbittung des engsten Geheimnißes, daß ihm unter der Hand die Erklärung geschehen seye, daß man nicht hoffe, daß er die Convention zwischen Ihro k. k. Allerh. Majestäten und Churpfalz unterzeichnen werde, und man habe ihm dabei nicht verborgen gehalten, daß man es in dem nähmlichen Gesichtspunkte betrachte, ob er den Toison annehme, oder die Convention unterzeichne. Er seye aber mit Frankreich wegen der baierischen Successions-Sache noch im mindesten nicht verbunden, und er würde sich nunmehr unverzüglich in einen solchen Stand zu setzen suchen, sich durchaus dem Herrn Churfürsten gefällig bezeigen können, wobei er dann die Betrachtung annoch beygefüget hat, daß ihm einerseits die Gefahr bevorstehe, die bis dahin genossene französische Pension zu ver-

Digitized by Google

lieren, ander Seits aber die auf seinen Besitzungen im französischen haftende grosse Schuldenlast ihme Alles befürchten mache, überdieß noch sein Bruder der Prinz Maximilian ihn durch die gemachten Ansprüche zur Theilung der vorgedachten in Frankreich liegenden Güter in die äußerste Verlegenheit setzte."

„Der Herzog äußerte weiter gegen den Herrn Churfürsten, daß er nichts sehnlicher wünschte als sein Herz ganz in dieser Sache gegen mich ausschütten zu können, nur fürchte er, daß ich über sein Betragen eine billige Empfindung zeigen möchte. Er bitte also den Herrn Churfürsten mich vorläufig zu besänftigen, und dahin zu bewegen, ihm durch harte Vorwürfe nicht die Härte seines dermaligen Schicksals zu vermehren. Der Herr Churfürst und der Herr v. Vieregg unterrichtete mich von diesem ganzen Vorgang, ich begab mich demnächst zu dem Herrn Herzog, aber ich vernahm auch nichts als die bittersten Klagen über sein Unglück, und solche Aueßerungen, welche die äußerste Trostlosigkeit und Verzweiflung verrathen."

„Er machte mir zwar die größte Betheuerung von der Verehrung, welche er für die ihm erwiesene allerhöchste kayserl. Gnade hegte, und es seye eben so gut als wenn er den Orden schon wirklich hätte. Es waren aber alle meine Vorstellungen nicht hinreichend, ihn zur Abänderung seines verkehrten und unanständigen Betragens zu vermögen, ich unterließ nicht, ihm begreiflich zu machen, daß es nicht in meinen Kräften stände, wegen meines Aufschubs das mindeste auf mich zu nehmen, indem Ihro churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz sich mit dem Allerhöchsten Auftrag in dieser Sache versehen fände. Und noch lebhafter habe ich Ihme die Folgen vor Augen gelegt, welchen er sich durch dieses unanständige Betragen aussetzte. Der Herzog blieb aber ein wie allemal bei seiner Entschließung, und er konnte mir auf die letzte nur dieses annoch erwiedern, daß Ihro kayserl. Majestäten viel zu großmüthig wären, als daß allerhöchst Sie wegen des Aufschubs von 14 Tagen, welchen seine eigene Erhaltung erforderlich machte, Ihn dero allerhöchste Ungnade sollten fühlen lassen.

„Der Herr Herzog äußerte noch weiter, wie er selbst in einem allerunterthänigsten Schreiben an Ihro k. k. Majestäten seine Umstände bezeichnen und sich diese allermildeste Nachsicht erbitten würde. Dieses

Digitized by Google

Schreiben folgt in Abschrift hierbey, wobey sich diese Betrachtungen ergeben:

Daß erstens das Originale davon mir zugeschiket, die Abschrift aber Ihro churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz zugestellet worden ist, daß zweitens darin auf eine ganz unschikliche Weise die kayserliche Verleihung des Toisonordens als eine Sache vorgestellt wird, welche die Bestättigung und Unterzeichnung der zwischen Ihro k. k. Majestäten und Churpfalz getroffenen Convention im Namen des Herzogs zur Folge haben müßte, drittens gar keine Erwähnung der französischen Besorgnisse geschieht, womit doch der Herzog den verlangten Aufschub wegen des Toison zu bedeken befließen war; dann viertens daß man das Datum auf den 12. zurückgesetzet hat, wo doch das Schreiben in der Nacht vom 16. auf 17. erst in seine Hände gelanget ist. Am 17. hat der Herzog seine Rükreise nach Zweybrücken angetretten. Einen Akt kann ich unterdessen nicht lebhaft genug abschildern, wie schmerzlich ihrer churfürstlichen Durchlaucht diese unverantwortlichen Auftritte des Herzogs gefallen sind. Höchstgedachter Herr hat sowohl an Bitten als Vorstellungen nichts ermangeln lassen, um seinem Neveu andere Begriffe beizubringen, aber alle Mühe war verloren. Am allermeisten aber bringet der Herr Churfürst zu Gemüth, daß das Betragen des Herzogs von meinem allerhöchsten Hofe nicht anderst als ungnädigst werde angesehen werden, und zweitens wird der Churfürst in die äußerste Demüthigung versetzet, wenn er einen Blick in die Zukunft wirft und sich eine Vorstellung von demjenigen machet, was nach seinem Absterben für Umstände seinem Haus bevorstehen, da dermalen schon sein praesumptiver Nachfolger auf eine so unerlaubte Art sich auszeichnet. Ich habe daher noch selbst den Churfürsten Trostgründe vorhalten müssen, um ihn aus diesen äußerst beunruhigten Zustand doch einiger Maßen herauszuziehen, und nicht ganz durch die Sorgen aufgehen zu lassen."

„Die hohe Ordens-Collana befindet sich nebst den übrigen dazu gehörigen Stücken noch in den Händen des Churfürsten u. s. w."

Digitized by Google

145.

Austausch mit Galizien. Wie der Churfürst den Münchnern nicht gefällt und die Münchner dem Churfürsten auch nicht gefallen. Kuriose Zustände beim Militare anwo Offizierspatente für noch ungeborne Kinder ausgestellet werden, sammt vielen andern Unfugen und Mißbräuchen.

Lehrbach an Kaunitz 24. März 1778:

Berichtet daß der Churfürst von Pfalz-Baiern zu einem Austausch mit Galizien und Lodomerien nicht geneigt sei, aber auf den Austausch mit den Oesterreichischen Niederlanden spekuliere, daß ferner der Churfürst von der Ueberlassung baierischer Truppen, theils wegen geringer im Dienst stehender Mannschaft, theils aus Furcht vor Preußen zurückgehalten werde.

Lehrbach an Kaunitz 24. März 1778:

Ein Bericht über den neuen Hof und die Minister: „Dieser französische Gesandte macht einen Aufwand (seit dem Tode des Churfürsten), wofür er von seinem Hofe aus besonderer Ursache bezahlet seyn muß, er gibt beständig Tafel und ladet Alles bis auf die geringsten Leuthe ein, besonders aber jene zusammen, welche keine Scheu nehmen, ohne Rücksicht auf den k. k. Hof auf die beleidigenste Art zu schmähen. Der geheime Rath Obermayer und Referendarius in ausländischen Geschäften von Lori sind in dieser Classe sehr bedeutend."

„Dem Herrn Churfürsten gefällt es übrigens hier gar nicht, es ist ihme aber auch gar nicht zu verdenken, er befindet sich unter Leuthen, die ihm nicht viel Gutes wünschen, welches nicht allein von seinen Betragen gegen den k. k. Hofe, sondern auch daher mitrühret, daß er eine ganz andere Einrichtung im Finanzwesen machen läßt. Das Mißvergnügen des Churfürsten mag auch darin viel mitliegen, daß die Hiesigen ihm theils aus Abneigung gegen Alles was pfälzisch ist, und wegen der dermaligen Lage, besonders aber aus angebohrner oder durch eine lange Gewohnheit zur zweiten Natur gewordenen rauhen, groben und unartigen Lebensart nicht den gehörigen Respect erzeigen. Der Churfürst ist zu Manheim an eine feinere Lebensart gewohnt, wo auch die Erziehung und Art ganz anderst. Der Hof, wo Alles schmutzig und übel eingerichtet, kommt auch in diesem mit jenem zu Manheim in das ganze entgegengesetzte."

Digitized by Google

„Die Finanzverwaltung unter der früheren Regierung wird schlecht geschildert. Jeder Zweig deren Einkünfte ist besonders verwaltet worden, bei jedem waren Leuthe die ihre besonderen Absichten und Unterhandlungen hatten, mithin liegt daran nicht alles genau zu entdecken, und wenn auch Einer so ehrlich seyn wollte es zu thun, oder nichts deßhalb zu fürchten hätte, wäre er es wegen der Art wie die Sache verwaltet wurde nicht einmahl im Stande."

„Der Militärstand ist, wie der von Hompesch äußert, nach der Cameral-Einrichtung auf 15.000 Mann; dermalen sind kaum 3000 Streitbare unter Gewehr, nebst einem Garnisons- oder Invalidenregiment. Zum Unterhalt dieser 15.000 Mann, worunter 39 Generale, sind alle Monath 93,000 fl. Vorschuß bestimmt, wovon der Unterhalt der Vestungen, des Generalstabes und alles was zum Militärstand gehörig zu bestreiten wäre, welche auch so verwendet werden, als ob dieser Stand wirklich vollzählig wäre, welches auch leicht begreiflich, wenn man nur unter anderen diesen Unfug beherziget, daß, wenn eine Offiziers- oder andere Frau gesegneten Leibes war, hat man es entweder durch bloße Protection oder mittelst Geldverwendungen, welches in diesem Lande für alle Gattungen von Bedienstungen oder Gnadenerweisungen der schiklichste Erhaltungsweg ware, dahin gebracht, daß für die noch nicht gebohrne und zur Welt gebrachte Leibesfruchte eine Offiziersstelle ertheilt worden ist. Wenn dann entweder eine tode Frucht zur Welt gekommen oder gar eine Tochter, oder ein Sohn, der aber gleich, oder nicht lange nacher gestorben, so hat die Familie oder Eltern der Kinder doch immer die Erträgniß der gegebenen Offizierspatente fortgenossen. Ich führe diese Umstände deßwegen blos vorläufig unter anderen an, um sich einen flüchtigen Begriff von der hiesigen Haushaltung zu machen."

„Der Churfürst will, so lange er noch hier bleibt, keine Veränderung vornehmen, wohl aber wenn er von hier abreiset. Die Nothwendigkeit zwingt ihn dazu, da Alles unbeschreiblich übersetzt und mit Gnadengehalten überhäuft ist. Es wird freilich viele Unglückliche dadurch geben."

Digitized by Google

146.

Gräfin Seyssel. Ob das Band des Georgi-Ordens von rechts nach links oder von links nach rechts getragen werden solle. Eine Ministerconferenz hierüber.

Lehrbach an Kaunitz 27. März 1778:

„Es befindet sich hier eine gewisse Gräfin Seyssel, gebohrne von Reizenstein. Ihr Mann ist allhier unter der Leibgarde. Diese Frau zeigt sehr viel Ergebenheit für den k. k. Hof. Sie drängt sich Allen dem was von dem k. k. Hofe ist sehr bey, woraus ich bemerke und mit Grund muthmaße, daß ihre Absicht auf eine Pension von Ihro Majestät der Kayserin gerichtet seyn möge, deßwegen der k. k. Minister sowohl als ich gefließentlich und so viel wie möglich sie zu vermeiden suchen."

„Die Gewohnheit, über Alles, auch die geringsten Gegenstände, Conferenzen zu halten, ist hier von jeher so allgemein und eingewurzelt, daß den ganzen Tag hindurch dergleichen gehalten werden, und die hiesigen davon nicht abzubringen sind. In der Salzangelegenheit mit Salzburg sind dergleichen öfters aus 15 Personen bestehend, sogar über den bairischen Georgi-Orden und ob der Churfürst das Bande, wie er jenes vom Huberti-Orden trägt, von der linken zur rechten, oder von der rechten zur linken tragen solle — gehalten worden, und ungeachtet letzteres hier vorgeschlagen wurde, so ist doch der Herr Churfürst vorgestern als am Marienfeste das erste Mahl mit dem Georgi-Orden, das Band so wie jenes vom Huberti-Orden tragend erschienen, wobey Höchst derselbe wie immerhin den Toison besonderes in die Augen haltend erscheinen lassen."

147.

Das Mißvergnügen, weil die vielen und großen Pensionen beschränket werden.

Lehrbach an Kaunitz 10. April 1778:

Berichtet über den Plan, die Pensionen zu reduciren. „Es wird unter andern der Grundsatz festgesetzt werden, daß, wer von sich bemittelt oder schon einen guten Gehalt hat, die noch dabei genießende Pension, welches häufig ist, verliehre," folgen Nahmen und Beispiele. „Da nun wirklich schon diese Reduktion anfangen und wegen den

Digitized by Google

übrigen die Regel wird festgesetzt werden, so ist es ganz natürlich daß vieles Mißvergnügen entstehe, und solches in verschiedenen Gelegenheiten und Zusammenkünften von deme hiesigen gegen den Herrn Churfürsten zu erkennen gegeben worden, indem meistens die reichsten und ersten am Hofe sich solche Pensionen unter der vorigen Regierung zuzueignen gewußt."

„Auch von anderen Seiten ist der Herr Churfürst gezwungen einige Beschränkungen vorzunehmen, da derselbe ansonsten nicht würde durchkommen können, weilen der Hof und alle Stellen unbeschreiblich mit Italienern übersetzt, welches Aufsehen und Mißvergnügen meines geringen Erachtens der Herr Churfürst persönlich anzusehen und anzuhören sich hätte dadurch entheben können, wenn er den Plan der Reducirung nach seiner Abreise von hier, während seiner Anwesenheit in Mannheim, hätte publiciren lassen."

148.

Seltene Erscheinung. Restitution.

Lehrbach an Kaunitz 16. April 1778:

„Habe Euer fürstlichen Gnaden eine Anzeige pflichtschuldigst mitzutheilen, die das seltene Beispiel einer in allen Dienern zu wünschenden Gewissenszärtlichkeit enthaltet."

„Ein Unbekannter hat dem in der Balley des Herrn Baron Lehrbach angestellten Kaplan Taxler zu Nürnberg 600 fl. Reichswährung übergeben, mit dem Ersuchen, dieses Geld, über welches er früher nach und nach das Aerar übervortheilt, an dieses Aerar wieder zurückzuerstatten. Der Kanzler sendet das Geld dem Baron Lehrbach."

149.

Die Intrigantin Seyssel. Bedenkliche Druckschriften.

Lehrbach an Kaunitz 18. April 1778:

„Man behauptet hier ganz öffentlich, daß die wegen ihrem Verstande und intriganten Benehmen von jeher bekannte Gräfin Seyssel mit dem von Hohenfels in einem freundschaftlichen politischen Verständnisse stehe, auch durch denselben die ebenfallsige Versicherung der ihr von dem jetzigen Herrn Churfürsten bestättigten Pension von den

Digitized by Google

Herrn Herzog von Zweybrücken Durchlaucht erhalten, es solle dieselbe auch den von Hompesch bei seinem dermaligen Reduktionsgeschäfte an Handen gehen, welches alles dieselbe hier ungemein verhaßt macht. — Ich bemerke diese Umstände nur deßwillen, weilen daraus zu ersehen, wie gefährlich dieses Weib seye, welches wie ein Ministre und zum Erstaunen Aufsätze verfertigt, zu dem Freiherrn Ritter zu Wien in ihren an demselben erlassenen Schreiben glauben macht, daß sie es mit dem k. k. Hofe sehr gut meine, welches aber mit ihrer wahrscheinlichen Absicht am Ende von aller Orten Belohnung zu erhalten übereinkommen könnte und zu vereinbaren seyn dörffte."

Lehrbach an Kaunitz 23. Juni 1778:

„Mit der boshaften Verbreitung bedenklicher und anzüglicher Druckschriften wird dahier noch immer fortgefahren, einen weitern Beweis hievon legen die beiden Anschlüsse zu Tage, wovon die Eine die Aufschrift hat: „Weitere Erklärungen der Wiener und Berliner Höfe", dann die andere: „Zugabe zum pot-pourri", in welchem letzteren man vorzüglich wider seine Bosheit auszugießen gesucht hat."

„Hingegen verdient einen großen Beifall die sehr vortrefflich gerathene Druckschrift: „Die Rechte der Todtheilung", welche ich nicht allein dem Herrn Churfürsten in die Hände zu spielen, sondern solche dahier auf weiters bekannt zu machen mir angelegen gehalten habe. Der Herr Churfürst hat solche mit großer Aufmerksamkeit gelesen, und wir seine vollkommene Zufriedenheit darüber um desto angelegener zu erkennen gegeben, je sehnlicher seine Wünsche sind, daß Jedermann von der Gerechtigkeit der k. k. Ansprüche überzeuget werden möge, um sein bisheriges Betragen in der baierischen Successions-Sache vor der ganzen Welt rechtfertigen zu können."

150.

Auf's neue die Intrigantin Gräfin Seyssel.

Lehrbach an Kaunitz Mannheim 4. August 1778:

„Mit den dahiesigen Vorkehrungen wegen der baldigen churfürstlichen Abreise nach München wird unausgesetzt fortgefahren. Es läßt sich gar nicht bezweifeln, daß die Gräfin v. Seyssel durch ihre

Digitized by Google

Intriguen zur Beschleunigung dieser Reise Alles anwende, es ist solche mit dem Herrn Baron v. Hompesch schon einige Mahle zu Schwetzingen gewesen, und man hat entdeket, daß als er sie letzthin wieder hinausbrachte, Sie hernach einige Stunden ganz allein mit dem Herrn Churfürsten in den dasigen Garten spazieren ging, wobey es ganz sicher ist, daß ihr durch den Herrn von Hompesch die Gelegenheit hiezu vorbereitet wurde, damit er durch diesen Weg seine Absicht ausführen könne."

„Unter den Projecten, welche die von Seyssel entworfen haben mag, wird ihr jedoch jenes nicht gelingen, nach welchem sie getrachtet hat, daß ihr der Herr Churfürst die Erziehung der Gräfin von Bretzenheim anvertrauen werde, der Herr Churfürst ist von diesem Vorhaben durch eine vertraute Hand benachrichtiget worden, und er scheinet hievon ganz entfernt zu seyn, und in voraus zu befürchten, daß sie nach ihrem bekannten unruhigen und zu Intriguen geneigten Geist diese Vertrauensbezeugung nur mißbrauche, und sich selbst nach und nach weiters in die Geschäfte einzudringen suchen werde."

151.

Was die Seyssel in München Alles treibt und wie sie allgemein verhaßt ist, und wie Graf Styrum seine Grafschaft verkaufen will.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim 11. August 1778:

Berichtet, daß Graf Seinsheim nicht nach München kommen will, so lange die Intrigantin Gräfin Seissel daselbst sich aufhält, „indem es bekannt ist, daß die vorgedachte Gräfin schon zu Zeiten des churbaierischen Conferenz-Ministers Grafen Baumgarten das Werkzeug war, so bei dem churbaierischen Hofe die größte Verwirrung erreget hat, und es will unbegreiflich fallen, wie man dermal dieser Persohn das mindeste Vertrauen schenken könne, indem er (Seinsheim) vorzusehen glaubt, daß sie solches nur mißbrauchen werde, um nach ihrem bekannten unruhigen Gemüth noch größere Unruhen zu stiften, wobei der Herr Graf von Seinsheim noch weiters anführt, daß man in München und ganz Bayern selbst, wo die Seyssel der Gegenstand des allgemeinen Hasses ist, sehr aufmerksam über ihre hiesige Anwesenheit sey. Es machet auch hier ein ganz außerordentliches Aufsehen, daß sich

Digitized by Google

die oftgedachte Gräfin in die Geschäfte des hiesigen Hofes auf alle nur mögliche Weise einzudringen sucht und dabei Gehör findet, wobey noch bedenklich ist, daß sie bey allen ihren Intriguen nicht unterläßt, sich zu rühmen, daß sie außer der Correspondenz mit dem Herrn Baron von Ritter auch noch mit anderen in Wien in Briefwechsel stehe, dabei ihre große Devotion für den Allerhöchsten Hof geltend zu machen suchet, hingegen auch vorgibt diesertwegen den größten Verfolgungen ausgesetzt zu seyn."

„Der Herr Baron von Vieregg, welcher täglich mehr durch ihr Betragen sich beleidigt findet, hat mich befraget, was es denn für Verbindungen wären, in welchen die Seyssel zu Wien stünde, worauf ich ihm nichts anders zu erwidern gewußt habe, daß mir weder von ihrem Briefwechsel noch von ihren übrigen vorgeblichen Verbindungen zu Wien etwas bekannt seye, noch von den Diensten so sie dem kayf. Hof geleistet und eben so wenig von den Verfolgungen, welchen sie diesertwegen ausgesetzet seyn soll."

„Die Gräfin von Seyssel befindet sich sonsten noch dahier in dem unausgesetzten vertraulichen Umgang mit dem Herrn Baron v. Hompesch, und obwohl sie nach ihrer dahiesigen Ankunft nur eine kurze Zeit das Quartier in seinem Hause behielt, und sofort eines in der Nachbarschaft bezogen, so haltet sie sich doch den ganzen Tag bei ihm auf. Der kurzgedachte churpfälzische Minister stehet auch seitdem mit dem churpfälzischen Obristkämmerer Herrn Baron von Zedwitz im engsten Vertrauen und wird vom letzteren nicht weniger der Gräfin v. Seyssel mit einer ganz besonderen Achtung begegnet, indem sie schon mehrmahl bey ihm dahier und in Schwetzingen gespeiset hat, und seitdem auch auf seinem in der Nachbarschaft der dahiesigen Stadt gelegenen Gut Munternheim war. — Das dahiesige Publikum hält auf alle diese Umstände ein aufmerksames Aug; der Herr Baron von Vieregg aber besonders sieht alle diese Bewegungen in einem solchen Gesichtspunkte an, als wenn sie ganz allein gegen ihn gerichtet würden, und er ist daher entschlossen, der Gräfin von Seyssel baldige Zurükreise nach München auf alle nur mögliche Weise zu bewerkstelligen, und da die Unruhe des Herrn von Vieregg durch den unausgesetzten Briefwechsel der von Seyssel mit dem Herrn Baron von Ritter vermehrt wird, so dürfte es für den Herrn Baron von Ritter zu wünschen seyn, wenn

Digitized by Google

er dießfalls aufmerksam gemacht und dahin gebracht werden könnte, sich nach und nach von der Gräfin von Seyssel auf eine schikliche Art loszuwikeln." — Berichtet, daß zwei Grafen Styrum Domicellara von Köln in Mannheim angekommen sind, und sagt, er habe „von sichern Orten vernohmen, daß der Graf von Styrum bei seinen bekannten großen Dürftigkeiten an Churpfalz den Antrag gemacht habe, die Grafschaft Styrum, so in dem Herzogthum Berg eingeschlossen ist und worauf Churpfalz von Ihro kaiserl. Majestäten vor kurzem bereits die Anwartschaft erhalten hat, käuflich an den Herrn Churfürsten für eines der Bretzenheim'schen Kinder zu überlassen, und es scheinet sich die Sache dermalen nur an dem zu accrochiren, daß man churpfälzischer Seits von dem wahren Ertrag der an sich selbst wenig importirenden Grafschaft Styrum noch nicht unterrichtet ist, um hievon den Kaufpreis bestimmen zu können."

152.

Schlechte Gesinnung der churfürstlichen Dienerschaft. Die Churfürstin wünscht einen Austausch mit Baiern.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 15. August 1778:

„Ihro Durchlaucht die Frau Churfürstin genießt bey ihrem Land aufenthalt zu Oggersheim das vollkommenste Wohlseyn, ich statte öfters bei ihr meine Besuche ab, wobey Sie gemeiniglich sehr beeifert sind, Ihro für den allerhöchsten Hof tragende Devotionsvolle Gesinnungen anzurühmen. Sie möchte lieber in Mannheim bleiben als nach München gehen, und sagte „wie sehr sie den hiesigen Aufenthalt dem von München vorziehe." Sie hat mir letzthin noch in dieser Betrachtung ihr sehnliches Verlangen geäußert, ob es denn nicht möglich seye, bei dem k. k. Hof einen Austausch mit Baiern zu Stand zu bringen, wobey Sie mich gleichwohl sehr angelegentlich bat, daß von Ihren diesfallsigen Gesinnungen der Herr Churfürst nichts erfahren möge. — So sehr aber auch die höchsten churfürstlichen Personen sich bemühen, bey jeder Gelegenheit Merkmahle ihrer Devotion für den allerhöchsten Hof abzulegen, so verschieden ist dagegen das Betragen ihrer Dienerschaft, und besonders derjenigen, welche durch ihre Verrichtungen sich beständig um die churfürstlichen Personen befinden, worunter theils die Beichtpäter, medici und Kammerdiener zu rechnen sind und es

Digitized by Google

suchen diese Leuthe ihre blinde Zuneigung für Preußen so wenig zu verbergen, daß, wenn man den Churfürsten einiger Verstellung fähig halten könnte, man allerdings gegen die Aufrichtigkeit seiner Versicherung das größte Mißtrauen schöpfen müßte."

153.

Wie der Churfürst gerne Briefe auffangen möchte, was die Diplomaten „Interceptен machen" heißen.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 15. August 1778:

„Ihro churfürstliche Durchlaucht zu Pfalz haben in sichere Erfahrung gebracht, daß verschiedene sehr wichtige Briefe, welche aus den königl. preußischen Landen in die dahiesige Gegend abgeschikt werden, unter der Adresse: „Madame Dolf, Marchande renommée à Heydelberg" gehen und größtentheils den Lauf über Duderstadt nehmen. Der Herr Churfürst haben mir von dieser Entdeckung in dem engsten Vertrauen die Eröffnung gemacht, und zugleich den Wunsch geäußert, ob nicht auf einem der kayserl. Postämter zu Duderstadt oder Frankfurth oder auch sonsten dieser Correspondenz näher nachgespührt werden könne. Der Herr Churfürst, welcher aus der Entdeckung dieser Correspondenz einen großen Theil ihrer Beruhigung erwarten, ergeben mir aber nicht weniger zu erkennen, daß von dem Weg, welchen der Allerhöchste Hof zu diesem Behufe einschlagen wird, Niemand sonst etwas bekannt werden möge, indem sie ganz allein von demjenigen, was dießfalls in Erfahrung gebracht werden dürfte, durch mich unterrichtet zu werden wünschte."

154.

Zweibrücken macht viele Schulden.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 20. August 1778:

„Mit Zweybrüken ist dermalen der Herr Churfürst noch außer aller Verbindung; die Nachrichten von diesem Hof erregen bey ihm ein desto größeres Mißfallen, da sie neuerdings das Zeugniß von der allda noch fortgehenden großen Verschwendung ablegen, indem der Herr Herzog zu Carlsberg, wo Er dermal seinen Aufenthalt hat, ein sehr kostbares Orangerie-Haus anlegen, und andere unnöthige Ausgaben

Digitized by Google

mehr machen, dabey aber außer Stand seyn soll, die dringendsten Schulden und sogar die gewöhnlichen Besoldungen seiner Dienerschaft abzuführen. Sonsten sagen die Nachrichten von daher, daß der Herzog von dem unerträglichsten Humor seye, auch beinahe sich vor Jedermann verschlossen haben solle."

„Indessen gehen die täglichen Transporte der churfürstlichen Bagage von hier nach München fort, worüber die dahiesigen Inwohner in die äußerste Betrübniß gesetzet sind. Die Abreise des Herrn Churfürsten selbst wird nach dem öffentlichen Vorgeben auf den 10. bis 12. des nächsten Monats bestimmt. Der Churfürst hat mir aber im engsten Vertrauen eröffnet, daß er solche vor Ende des besagten Monats nicht vornehmen werde."

155.

Wie die Madame Delft als Briefträgerin für Preußen arbeitet.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 11. September 1778:

Berichtet, daß in Heidelberg wirklich eine Madame Delft marchande très renommée existire, an welche viele Briefe aus Preußen gelangen. „Nun habe ich annoch weiters in Erfahrung gebracht, daß die vorgedachte Kaufmännin wirklich in Heydelberg ansäßig ist, der protestantischen Religion beipflichtet, den Ruf einer intriguanten und eigennützigen Frau hat, sich mermalen in der Woche dahier in Mannheim einfindet, und die Briefe, welche an sie eingeschlossen werden, selbsten der Behörde überliefert, unter diesen Briefen aber verschiedene sind, welche die Aufschrift an den Churpfälzischen Conferenzminister Freiherrn von Hompesch gerichtet ist, andere aber, wo die Aufschrift ganz ermangelt."

„Ihro churfürstliche Durchlaucht zu Pfalz sollen von allen diesen Umständen unterrichtet seyn, — — es fällt mir auch nicht schwer, die Unruhe und das Mißtrauen zu bemerken, welches der Herr Churfürst fühlet, daß der Freih. von Hompesch nebst anderen Unbekannten, eine Correspondenz in die preußischen Landen unterhalten, wovon jedoch der Gegenstand für ihn, den Churfürsten, ein Geheimniß ist. Man nimmt auch noch weiters dahier wahr, daß sonsten noch der preußische Einfluß unter den dahiesigen Einwohnern sehr stark ist, obwohl man nicht gut auf den Grund zu kommen vermag."

Digitized by Google

156.

Des Kurfürsten innerer Gram.

Lehrbach an Kaunitz. München 3. November 1778:

Berichtet seine erste Audienz beim Churfürsten in München. „Sämmtliche höchste Herrschaften genüßen das beglükteste Wohlseyn und es scheinet der hiesige Aufenthalt der Frau Churfürstin ungleich erträglicher zu werden, als man sich solches vor und bey Ihrer Abreise von Manheim hätte vorstellen sollen."

„Dem äußerlichen nach scheint zwar auch der Herr Churfürst mit ihrem Wohlbefinden Vergnügen und Zufriedenheit zu vereinigen, allein jene die diesen Herrn genauer kennen und zuverlässiger zu beobachten wissen, halten es für eine angenommene Heiterkeit, unter welcher Er vor dem Publikum den inneren Gram zu verbergen sucht, der ihn schon seit seines Hierseins unaufhörlich beunruhigen solle. Mir entgingen die nähmlichen Bemerkungen eben so wenig und wenn man mit den Gesinnungen und der Gemüthsart dieses Herrn die hiesigen Umstände zusammenhält, so läßt sich daraus der untrügliche Schluß machen, daß er es bereuen müsse sich so sehr nach dem hiesigen Aufenthalt gesehnt zu haben. Das Verlangen und mühsame Bestreben der hiesigen Lande diesen Herrn in ihrem Schooße zu haben, machten ihme die vergnüglichsten Aussichten und beförderten seine Entschließung Manheim zu verlassen, allein statt daß man dahir die ehemalige Gesinnung und Unart abgelegt, und dem Herrn Kurfürst jene erkenntliche Liebe bezeige, welche Er zu erwarten berechtigt war; ist man zwar im Aeußerlichen noch etwas behuthsam, im Wesentlichen aber hat die Abneigung, die Widerspänstigkeit und Bosheit der hiesigen Dienerschaft sowohl als des Publikums einen höhern Grad erreicht, als solches in dem vergangenen Frühjahr allhier und kürzlich in Manheim wahrzunehmen gewesen ist. Man siehet noch allgemein die Ergebenheit des Herrn Kurfürsten für den allerhöchsten Hof mit den gehäßigsten Augen an, es ist fast kein Hauße, in welchem man nicht das in Kupfer gestochene Porträt des Königs von Preußen aufhengt und als Schutzgott Bayerns verehrt, und der Herzog von Zweybrüken, welcher vorhin so zu sagen der Abscheu und das Schrekbild der Nation gewesen, ist von dieser durch die Einleitungen der Herzogin Clement und ihrer Anhänger der Liebling

Digitized by Google

geworden und hat in alle Geschäfte den mächtigsten Einfluß während als man den Absichten und Verordnungen des Herrn Kurfürsten mit Verachtung und Leichtsinn zu begegnen trägt. So weit haben es die preußischen Intriguen, und die ersten hiesigen Anhänger des Königs durch ihr Ansehen und Bestreben zu bringen vermögt."

„Die wenigen Gutdenkenden sind durch die ernsthaftesten Bedrohungen mit der künftigen Regierung in eine solche Furcht gebracht, daß sie nicht nur zur Ausführung der widrigen Absichten gegen ihren Willen die Hände bieten, sondern auch öfters Bedenken tragen Ihre kurfürstl. Durchlaucht von solchen Vorfällen zu belehren, und dadurch die Einschlagung dienlicher Gegenwege zu veranlassen, indeme sie besorgen auf eine oder die andere Art entdekt und seinerzeit als Verräther behandelt zu werden."

157.

Kurfürst und Herzogin Clement. Hofrath Zwack eingesperrt.

Lehrbach an Kaunitz. München 6. November 1778:

„Das Betragen des Herrn Kurfürsten gegen die Frau Herzogin (Clement) ist noch immer so kaltsinnig, als es vorhin gewesen, und besonders steht auch der Frau Kurfürstin ihre Frau Schwester mit ihr nicht in dem besten Vernehmen, indessen hat sie es durch Intriguen und fast allgemeinen Anhang so weit gebracht, daß sie unter der Hand in die Geschäfte einen stärkern Einfluß als jemahls hat, welches um so bedenklicher ist, da auch ihr Eifer für die Preußisch- und Zweibrükische Sache sich um ein namhaftes vermehrt haben solle. Ich habe mir schon alle erdenkliche Mühe gegeben, die eigentlichen Wege so sie zur Ausführung ihrer Kabalen wählt zu entdeken, allein es sind die Anstalten der Uebelgesinnten gegen alle meine Nachforschungen auf eine solche Art getroffen, daß ich hierin nur ganz langsame Schritte zu machen hoffen darf."

Lehrbach an Kaunitz. München 16. März 1779:

„Scheint nunmehr endlich die Hoffnung vorhanden zu seyn, daß den dahier bisher in Schwung gegangenen boshaften Schreibereyen und derselben Vorbereitungen durch den Druk der erforderliche Ein-

Digitized by Google

halt werde gethan werden. — Es hat sich ein dahiesiger Hofrath Nahmens Zwack beigehen lassen, eine Widerlegung auf die von dem Erzstift Salzburg hinausgegebene kurze Geschichte und aktenmäßige Anzeige die von diesem hohen Erzstift bey Baiern annoch ausstehenden Ansprüche und Forderungen zu verfertigen und solche anonymisch zum Druk zu befördern, von welcher derselbe das erste Exemplar dem Herrn Baron von Hompesch, als von dem er bis daher einen ganz besondern Schutz genossen hat, zugestellt und nachdem er von diesem Minister wegen dieser Arbeit des Beifalls gewürdigt wurde, sofort auch den übrigen dahiesigen Ministern hievon Exemplarien zu behändigen und sogar hievon eines selbst zu den Handen Ihrer kurfürstl. Durchlaucht sich zu bringen erkühnete."

„Es soll aber dieser Aufsatz nicht allein die empfindliche Beleidigungen gegen das Erzstift Salzburz enthalten, sondern auch mit verschiedenen Anzüglichkeiten gegen den allerhöchsten Hof angefüllt seyn, so daß der Herr Kurfürst als er solche darinnen wahrnahm darüber auf das äußerste entrüstet wurde, und sogleich den Befehl gab, den Hofrath Zwack wegen dieser Vermessenheit in einen Civil-Arrest bringen zu lassen."

„Da von dieser Drukschrift nur wenige Exemplarien ausgetheilt waren, und man sogleich alle Mühe angewendet hat solche wieder zu Stande zu bringen, so habe ich selbst hievon keines zu Gesicht bekommen."

„Nur darf ich wegen des Zwacks selbst gehorsamst anzuführen nicht vergessen, daß dieser junge Mensch durch die Verwendungen der Gräfin von Seyssel mit Beyhülfe des Herrn Baron von Hompesch die Hofrathsstelle nebst der damit verknüpften Besoldung erst im vorigen Jahr von dem Herrn Kurfürsten erhalten hat, welche Dienstleistung aber demselben auf 3000 Gulden zu stehen komme. — Nachdem dieser Vorgang allgemein dahin bekannt ist und es bey den übrigen Hofräthen, die schon lang ohne Besoldung dienen, und annoch die Hoffnung entfernt sehen eine solche zu erhalten eine große Aufsicht erreget hat, diesen Menschen so vorzüglich begünstiget zu wissen, so hat man auch über seine dermalige Bestrafung eine beynahe allgemeine Zufriedenheit dahier nicht verborgen."

Digitized by Google

158.

Baron Welden, Fürst und Bischof von Freising möchte auch Bischof von Brixen werden, und wer ihn zu diesem Wunsch verleitet.

Lehrbach an Kaunitz 23. März 1779:

„Der Herr Fürst zu Freysing fürstl. Gnaden, welche gesonnen sind sich unter die Reihe der Competenten zu dem erledigten Hochstift Brixen zu stellen, haben mich durch Ihren Herrn Bruder den fürstlich freysingischen Obriststallmeister Freiherrn von Welden so dringend belangt, sein zu diesem Behuf an Ihro k. k. apostol. Majestät gerichtetes allerunterthänigstes Ansuchen zu Euer fürstl. Gnaden hohen Handen zu befördern, daß ich mich nicht habe entziehen können hievon die weitere Besorgung zu übernehmen."

„Der Herr Fürst ist allem Ansehen nach durch die beeden zu Brixen präpendirten Grafen Colonna und Recordin, wovon der erste Domkapitular zu Freysing, der zweite aber Domprobst zu Regensburg ist zu diesem Schritt verleitet worden, welche ihm die Hoffnung sehen ließen auch das Bisthum Brixen zu erhalten, wenn Ihm hiezu Ihre k. k. apostol. Majestät die allermildeste Unterstützung zu verleihen geruhen würde."

„Ich lege das dießfallsige allerunterthänigste Bittschreiben des Herrn Fürsten in jener tiefen Verehrung hier an, womit ich ut in literis, ersterbe."

159.

Welden's Bittschrift an die Kaiserin. Er möchte dem heruntergekommenen Freising durch das gutstehende Brixen gerne unter die Arme greifen.

„Euer Majestät sind sonder Zweyfel jene betrübten Umstände allergnädigst bekannt, worinnen das mir allerhuldreichst anvertraute Reichsstift Freysing sich befindet. Ich habe desselben Regierung vor 10 Jahren zu einer Zeit angetretten, wo es in den schwersten und in Verhältniß mit seinen Kräften fast ungeheuern Schuldenlast, die mir meine Vorfahren wegzuwälzen übrig ließen, niedergedrückt, einer wirksamen Hilfe benöthigt war."

„So sehr ich mir bisher neben dem, daß ich gleich beim Antritte meiner Regierung mehr denn 100 fl. m. zu Beischaffung der unent-

Digitized by Google

behrlichsten Erfordernissen aus meinem eigenen Vermögen verwendet, zur angelegensten mich fast verzehrenden Sorge seyn lassen, so habe ich doch bey so geringer und sich immer schmälender Erträgniß des Stifts jenen mir so nahe am Herzen gelegenen Zweck bis jetzt noch nicht erreichen können, und ich sehe auch in der Zukunft kein wirksames Sachbeförderliches Mittel, hiezu gelangen zu können, außer ich könnte neben meinem wirklich besitzenden Bisthum noch ein anders erhalten, wozu sich gegenwärtig durch Erledigung des bischöflichen Stuhles zu Brixen, um dessen Erlangung ich mich bey nicht ganz hoffnungsleeren Aussichten in Competenz zu setzen gesinnt wäre, eine schikliche Gelegenheit anzubieten scheint."

„Gleichwie ich aber überzeugt bin, daß diese meine Absichten ohne Allergnädigsten Begnehmigung und großmüthigsten Protektion Euer Mtt. zur Wirklichkeit nicht gelangen können, als nehme ich mir die Allunterthänigste Freiheit Euer Majestät allunterthänigst gehorsamst demüthigst bittlich anzugehen, womit Allerhöchst dieselbe mir in bemerkter Absicht Allerhöchst dero gnädigste Begnehmigung und großmüthigste Protektion in mildester Rükficht, daß ich mittelst Erlangung dieses zweiten Bisthums die Einkünfte meines gegenwärtigen zur Zeit hindurch, wo ich zur persönlichen Residenz zu Brixen verbunden wäre auf Tilgung der aufhabenden Freysingischen Schulden verwenden, somit dem Stifte Freysing mit Nachdruk unter die Arme greifen könnte, allergnädigst angedeihen zu lassen huldreichst geruhen möchte."

„Euer Majestät allbekannte Reichsmütterliche Sorgfalt für Aufrechthaltung der deutschen Reichsstifter, die unverfälschte Reinigkeit meiner Absichten, und das Wohl meiner Kirche selbst läßt mich die allergnädigste Bittserhör in allerunterthänigstem Vertrauen um so getroster hoffen, als ich in Rükficht der von wegen meines dermaligen Stiftes in E. Majestät Oesterr. Erblanden besitzenden Güter Allerhöchst dero unterthänigst treudevotester Landsaß zu seyn bereits das unschätzbarste Glük habe, womit unter meiner, dann meines Fürsten- und Bis-thums allerunterthänigst gehorsamst demüthigsten Empfehlung in allertiefster Ehrfurcht ersterbe."

Digitized by Google

160.

Wie Schulden und Geldnoth beim Herzog von Zweibrücken immer zunehmen, er den Kurfürsten um Geld bombardirt, und des Kurfürsten Mißbehagen darüber.

Lehrbach an Kaunitz 6. April 1779:

Der Herzoglich Zweibrückische Bevollmächtigte von Hohenfels stellt an die Kurpfälzische Gesandtschaft „den ganz unerwarteten Antrag, Ihro kurfürstliche Durchlaucht zu Pfalz möchte nach dem nunmehrigen beträchtlichen Zuwachs ihrer Staaten durch die bairischen und oberpfälzischen Lande auch für den Herrn Herzogen einige Rükficht nehmen, und ihm eines weiteren Genusses hievon theilhaftig machen."

„So entrüstet aber schon damals der Herr Kurfürst über dieses Verlangen war, um so heftiger entbrannte er noch als am 4. dieses ein Zweybrükischer Courir mit einem Schreiben des Herrn Herzogs an höchst gedachten Herrn dahier ankam — daß der Herr Kurfürst ihm eine jährliche Vermehrung der Einkünfte von 300000 Reichsthaler anweise, oder wenn der Herr Kurfürst Bedenken tragen würde, solches im baaren Gelde zu bewerkstelligen, höchstgedachter Herr geruhen möchten, entweder ihm die beeden Herzogthümer von Neuberg und Sulzbach von nun an abzutretten, oder ihm einige an das Zweybrükische anliegenden Aemter von der Unterpfalz von gleichem Erträgniß zu überlassen."

„Die herzoglichen Beweggründe, wodurch er diese Rükficht von dem Herrn Kurfürsten zu erhalten hoffte, bestünden darin, daß er mit Schulden überladen sey, seine Einkünften in der größten Zerrüttung sich befinden, und da er in Ansehung des Kurfürsten den Forbachischen Kindern so vortheilhafte Bedingungen eingeräumt, und in gleicher Betrachtung auch dem Prinzen Maximilian seinem Herrn Bruder ein so beträchtliches Opfer gebracht habe, so vertröste er sich, daß der Herr Kurfürst ihm durch diesen Weg solches wieder vergüten werde."

„Es sind aber die Beleidigungen, womit der Herr Herzog sich dem Herrn Kurfürsten bisher zugedrungen hat, noch zu frisch in dem Gedächtniß dieses Herrn eingeprägt, als daß er sich zu einiger Willfahrung des herzoglichen Ansuchens hätte entschließen können. Der Herr Kurfürst widerlegte sogleich die herzoglichen Beweggründe damit, daß es die eigene Schuld des Herrn Herzogs sey, wenn er durch überhäufte Ausgaben und Verschwendungen seine Einnahmen in Un-

Digitized by Google

ordnung gebracht habe. Das Vorgeben wegen der Forbachischen Kinder sey ungegründet, indem er sich niemalen derselben angenommen noch diesertwegen dem Herrn Herzogen Vorstellungen gemacht habe, und was wegen des Prinzen Maxmilian angeführt werde, müßte man nur in dem Sinne annehmen, daß er dem Herrn Herzoge seine Wünsche zu erkennen gegeben, diese Sachen in Ordnung zu sehen."

„Der Herr Kurfürst nahm auch sogleich die Entschlüssung das Zweibrükische Schreiben uneröffnet zu lassen, und der Herr Baron von Vieregg war nicht vermögend durch alle seine Vorstellungen, ihn zu dessen Erbrechung zu bereden."

Lehrbach räth, den Herzog von Zweibrücken durch ein Rundabschlagen nicht zum äußersten zu bringen, daß er nicht am Ende die Vermittlung fremder Mächte ansuche, sondern durch den Herrn Baron von Vieregg „ein ganz höfliches und nichtsbedeutendes Antwortschreiben an den Zweibrükischen Bevollmächtigten von Esenbek zu erlassen".

161.

Des Herzogs von Zweibrücken unermüdliche Zudringlichkeit, der strenge „Bleistiften" und gesteigerte Widerwille des Kurfürsten.

Lehrbach an Kaunitz 7. April 1779:

„Ich erfahre nunmehr, daß der Kurfürst, als das Viereggische Schreiben höchstgedachtem Herrn vorher noch zur Einsicht vorgelegt worden, so durchstriche er selbst mit einem Bleystiften alle jene Stellen, welche nur eine entfernte Hoffnung sehen ließen, daß man den Herzoglichen Absichten willfahren werde, und erklärte nochmalen, dem Herzoge nichts schuldig zu seyn, auch ihm nichts einräumen zu wollen, und daß man diese Gesinnung dem von Esenbek ohne allen Umschweif geradenwegs eröffnen sollte."

Lehrbach an Kaunitz 17. April 1779:

„Die heftigste Bewegung verursachte es bey dem Herrn Kurfürsten als er noch ferners in dem Hohenfelsischen Promemoria wahrnahm, daß der Herr Herzog sich sogar beigehen läßt unter dem Schutz des Allerhöchsten Hofs das vorhin schon an den Herrn Kurfürsten gestellte Ansuchen um die Vermehrung seiner Revenüen nunmehro

Digitized by Google

zu erneuern, höchstgedachter Herr wurde über dieses Beginnen zu dem äußersten Zorne gebracht und erklärte dermal widerholt, daß er dem Herzog nichts schuldig sey, auch dieserthalben sich keine Verbindlichkeit werde aufdringen lassen, und sein zuversichtliches Vertrauen in meinen allerhöchsten Hof setze, man werde ihm gegen alle diesfallsigen Zumuthungen eine großmüthige Unterstützung verleihen."

Lehrbach an Kaunitz 20. April 1779:

Erneuertes Bombardement von Zweibrücken, man wagt es nicht den Churfürsten zu verständigen. „Der Wiederwillen des Herrn Churfürsten gegen den Herrn Herzog ist zu einem solchen Grade angewachsen, daß sich gar nicht erwarten läßt von ihm freywillig eine günstige Entschließung für den Herzog zu erwirken, und wenn der Herr Churfürst durch fremde Gesandte hiezu bemüssiget werden sollte, so ist nicht weniger gewiß, daß diejenigen seinen ewigen Haß auf sich laden, welche hiezu die Werkzeuge abgeben."

„Es war daher für den Herrn Churfürsten ein ganz ausnehmender Trost, daß Höchstgedachter Herr vom französischen Hofe die Versicherung erhalten hat, daß dieser dem Herrn Herzog keine Unterstützung leisten werde, und da mich gleichfalls der Herr Churfürst sehr angelegenheitlich angegangen hat, daß man auch von Seiten meines allerhöchsten Hofs des Herrn Herzogen sich nicht annehmen wolle, so habe ich Euer fürstl. Gnaden erleuchtesten Gesinnungen nicht zu verfehlen geglaubt den Herrn Churfürsten auch dießfalls vorläufig beruhigen zu dürfen."

„Indessen läßt man in der Zweybrükischer Seits anfangs sehr hoch gespannten Forderung schon ziemlich nach, indem die Frau Herzogin Clementin schon unter der Hand zu vernehmen giebt, daß man sich mit 100,000 Reichsthalern begnügen werde."

162.

Warum und wozu der Kurfürst selber viel Geld braucht. Ein Hoffnungsstrahl für die finstere Kasse in Zweibrücken.

Lehrbach an Kaunitz 20. April 1779:

„Da ich bis daher wahrgenommen habe, daß der Herr Kurfürst vorzüglich aus der Ursache keine standhafte Entschlüssung in Ansehung

Digitized by Google

des Herrn Herzogen von Zweybrüken und der andern Übelgesinnten fähig war, weil er die meisten Aquisitionen für seine natürlichen Kinder in den Pfälzischen Landen gemacht hat und ihn die väterliche Sorgfalt für sie in der ewigen Furcht erhaltet, der Herr Herzog dürfte nach des Kurfürsten Tod seine Rache an seinen Kindern nehmen, und ihnen allen seinen Zorn entgelten lassen, so habe ich dem Herrn Kurfürsten den Rath gegeben, sich doch einmahl von dieser Abhängigkeit loszuwikeln, die in den Kurpfälzischen Landen für seine Kinder erkauften und sonst bestimmten Güter zu veräußern und anderschtwo auf eine solide Art für sie zu sorgen, indem er fast niemals zur erforderlichen Gemüthsruhe gelangen könnte, auch alle seine Nachgibigkeit kaum hinlänglich seyn würde, den erwähnten Kindern die nothwendige Sicherheit nach seinem Tod zu leisten. Der Herr Kurfürst erkennt auch vollkommen die Wahrheit meiner Vorstellung, und da solcher auch der Herr Baron von Vieregg beitritt, so hoffe ich, daß man nun diesen Plan in Vollzug bringen werde."

Lehrbach an Kannitz 26. April 1779:

„Nach meinem Ermessen dürfte es dermalen dem Herrn Herzogen mehr nachtheilig als förderlich seyn, wenn mit mehrerer Zudringlichkeit dem Herrn Kurfürsten zugesetzt werden sollte, wenn mir aber nach wirklicher Unterzeichnung des Friedens die Zeit gegönnt wird, daß ich nach Ereigniß der Umständen einen günstigen Augenblik benutzen kann, so glaube ich allerdings mich verbindlich machen zu können dem Herrn Herzogen eine Vermehrung von Revenüen zwar nicht von 100,000 fl. doch von 60 bis 70000 zu verschaffen."

163.

Die Uebelgesinnten in München, und was sie treiben um den Kurfürsten mißliebig zu machen.

Lehrbach an Kaunitz 11. Mai 1779:

„Es unterlassen aber die Uebelgesinnten*) eben so wenig ihre Verwendungen, den allgemeinen Haß des hiesigen Publikums gegen den Herrn Kurfürsten selbst zu unterhalten, und zu vorewigen, und sie

*) Aus dem frühern Context ersichtlich: die Uebelgesinnten gegen Oesterreich, an deren Spitze die verwittwete Herzogin Clement von Baiern, Graf Seefeld und Geheimer Rath von Goldhagen stehen.

Digitized by Google

bewirken auch solches mit einem so glücklichen Erfolg, daß man täglich dahier eine größere Abneigung gegen diesen Herrn gewahr wird, wozu das meiste beitragt, daß man bereits dessen Schüchternheit entdekt hat diejenigen so sich der schwärzesten Vergehungen und Verbrechen gegen ihn schuldig gemacht haben, zur gebührenden Strafe zu ziehen, welches die ganz natürliche Wirkung hat, daß man nun mit desto größerer Kühnheit sich höchstdemselben zudringt. Dieses furchtsame Betragen des Herrn Kurfürsten wird auch dadurch jetzt um vieles vergrößert, da man seit einiger Zeit schon verschiedene Spuren entdeket hat, welche die boshafte Absicht vermuthen lassen, daß man die dahiesige Stadt in Brand zu steken oder gar gegen seine höchst eigene Person einen gefährlichen Anschlag auszuführen gedenket." (Berichtet des längeren wie im Dorfe Lautenbach bei Donauwörth Feuer angelegt worden sei.) „Nun vergeht aber beinahe kein Tag, wo man nicht in der hiesigen Stadt selbst Entdekungen von dergleichen Vorhaben macht." (Berichtet des längeren.) „Ein Betteljunge wollte Holzvorräthe anzünden, wurde erwischt und zeigte ein Goldstück das ihm ein wohlgekleideter Herr zu diesem Zweck gegeben. Auch im Komödienhaus, sogar im hölzernen Gang durch den der Kurfürst in das Komödienhaus zu gehen pflegt, wurde feuerfangendes Material gefunden. Vor 2 Tagen geschahen 2 Schüsse in der Nähe der Residenz zur Nachtszeit."

Lehrbach an Kaunitz 21. Mai 1779:

„Mr. Odunne hat bei einer Unterreduug mit dem Kurfürsten auch das Herzog Zweibrükische Ansuchen um eine Revenuenvermehrung wider in Erinnerung gebracht, aber seiner lebhaften Vorstellungen ungeachtet nur die widerholte Aeußerung erhalten: Je ne puis rien faire."

164.

Geldmangel bei Hof. Der Kurfürst geht über die Uebelgesinnten her.

Lehrbach an Kaunitz 4. Juni 1779:

„Der Geldmangel bei Hof ist so groß, daß man sich bemüssigt sieht zu Berichtigung der dringendsten Ausgaben auf außerordentliche Mittel zu verfallen, die in der dahiesigen Kurfürstlichen Schatzkammer seit mehreren Jahrhunderten aufbewahrten Seltenheiten von Gold und Silber verschmelzen und vermünzen, dann die von dem abgelebten Kurfürsten hinterlassenen Juwellen verkaufen zu lassen."

Digitized by Google

Lehrbach an Kaunitz 11. Juni 1779:

Berichtet: „Nachdem nun der Frieden hergestellet ist, will der Churfürst über die Uebelgesinnten hergehen. Früher, während der Kriegszeit konnte er nicht, denn, wären die Preußen gekommen, so hätten sich diese gerächt. Hiezu kam noch weiters, daß die vorgedachte Frau Herzogin (Clement von Baiern) die Triebfeder von allen diesen boshaften Bewegungen war, und folglich keine Inquisition angestellt werden konnte, ohne sie mit hinein zu mischen, und da der Herr Churfürst vorsahe, daß es hiebei ohne die lebhaftesten Auftritte nicht abgehen dürfte, und es der Frau Churfürstin, seiner Gemahlin, empfindlich fallen würde, hievon ein Augenzeuge zu seyn, obwohl die Freundschaft zwischen beiden Schwestern schon in die größte Lauigkeit ausgeartet ist, so war dieser Umstand noch ein neuer Bewegungsgrund, die Vornahme der Untersuchung bis nach der Abreise der Frau Churfürstin von hier zurückzusetzen. Die Haupturſache dieser Verzögerung bestund aber wohl darin, daß der Herr Churfürst dahier keine Räthe um sich hatte, welche mit dem erforderlichen Muth, Treu und übrigen Erfordernissen versehen waren, um seine dießfallsige Absichten zu unterstützen und auszuführen."

„Diese Hindernisse sind nun endlich sämmtlich auf die Seite geräumt worden, der Herr Churfürst besteht jetzt auf dem festen Vorsatz die schärfeste Untersuchung gegen die Uebelgesinnten vorgehen zu lassen, und es ist schon vor einigen Tagen dem churpfälzischen Kriegsminister Herrn Baron von Belderbusch der Auftrag geschehen, sich der Persohn des Andree Kammerzahlmeisters der Frau Herzogin, welcher von allen ihren Geheimnißen unterrichtet ist, an der Spitze der Uebelgesinnten stehet und den vertrautesten Umgang mit dem (preußischen) Spion Doropp bey dessen dahiesigem Aufenthalt gepflogen hat, zu versichern."

„Da aber dieser Mensch seine Wohnung bei der Frau Herzogin hat, und der Herr Churfürst doch noch Anstand nahm, dessen gewaltsame Hinwegnehmung in den Zimmern der Frau Herzogin veranstalten zu lassen, da Andree selbst aber sich seit einigen Tagen mehr als gewöhnlich zu Hause hielte, so konnte dessen Arretirung nicht ehender als gestern Vormittags bewerkstelligt werden, wo man ihn sogleich, als er auf der Straße angetroffen wurde, in einen Wagen setzte und mit sicherer Bedeckung auf die Festung Rothenburg abführte. Die Be-

Digitized by Google

denklichkeit des Herrn Churfürsten, den Andree nicht in seinem Zimmer arretiren zu lassen, hat nun freilich die unangenehme Folge, daß man seine Papiere nicht zu Handen gebracht hat, indem aus solchen die wichtigsten Entdekungen gemacht und der Grund zu den weiteren Inquisitionen hätte gelegt werden können."

„Die Reihe solle nun die geheimen Räthe Obermayer und Lori treffen, der Befehl ist bereits ertheilet, sich ihrer Schriften zu versichern, und die vorläufige churfürstliche Entschließung gehet dahin, beiden alle bisher gehabten Bedienungen zu nehmen. Doch heget der Herr Churfürst in Ansehung des Obermayer noch mildere Gesinnung, und er ist entschlossen, ihm, wenn er darum ansuchen wird, noch eine Pension angedeihen zu lassen, auch allenfalls, wenn sein künftiges Betragen es verdienen würde, wieder Dienste zu geben, doch soll er niemals eine Anstellung in den dahiesigen Landen zu hoffen haben. Der Lori aber soll ohne alle Gnade und Ehre entlassen werden."

„In eben diesem Maße will der Herr Churfürst auch gegen die übrigen Uebelgesinnten zu Werke gehen, und es ist ihm dermalen nur darum zu thun, um sich hiezu den hinlänglichen Stoff verschaffen zu können. In dieser Betrachtung hat er mich bereits angegangen, ihm aus dem Doroppischen Verhörsprotocolle einen Auszug zugehen zu lassen, und zugleich in seinem Nahmen meinen allerhöchsten Hof zu ersuchen, ihm auch dasjenige was etwa über diesen Gegenstand allda weiters bekannt seyn könnte und bei dieser Untersuchung ein Licht geben möchte ihm geneigtest mittheilen zu wollen."

„Der geheime Rath von Kunzmann hat bei der Einleitung dieses Vorganges den wesentlichsten Dienst geleistet, es bestrebet sich dieser Mann durch die heiligsten Zusicherungen mich zu überzeugen, für die Zukunft sich in den ihm anvertrauten Geschäftsbehandlungen so benehmen zu wollen, daß er gewiß das Vertrauen meines Allerhöchsten Hofes verdiene, und dasjenige was ihm bisher zur Last gefallen wäre, auslöschen würde, und es sollte nichts weiter fähig sein, ihn auf weitere Abwege zu leiten, dasjenige was er vormahls gethan habe, seyen Vorschriften der Minister gewesen, welchen er sich damals zu entziehen nicht getraut habe, nun würde er aber gewiß sich zu hüthen wissen, zu einem solchen Schritt sich niemals weiter gebrauchen zu lassen und ich glaube wirklich, daß er auch für diesen Augenblick gute

Digitized by Google

Dienste leisten könne, nur wird es unumgänglich nothwendig seyn, daß man ihn jederzeit so kurz halte, damit er nicht durch seinen bekannten Eigennutz würde gefährlich werden."

„Der vorzüglichste Wunsch des Herrn Churfürsten gehet dahin, die Frau Herzogin dahin vermögen zu können, daß sie sich von hier entfernt. Die Arretirung des Andree muß ihr schon auf das empfindlichste zu Herzen dringen, und der Herr Churfürst bestrebet sich auf alle nur mögliche Art, ihr mit der größten Lauigkeit zu begegnen, in der Hoffnung, die Frau Herzogin werde hiedurch beweget werden, ihre Wohnung anderswo aufzuschlagen, indem höchstgedachter Herr sich nicht versprechen kann, in den baierischen Landen einiger Ruhe genießen und sich das Vertrauen und die Liebe der Unterthanen erwerben zu können, so lang die Frau Herzogin ihren Aufenthalt dahier hat. Man nimmt auch noch dahier unausgesetzt die größte Abneigung sowohl gegen den allerhöchsten kayserlichen Hof als gegen den Herrn Churfürsten gewahr und man hat sich bisher nicht entsehen, solches bey jeder Gelegenheit öffentlich bemerken zu lassen."

165.

Fortgesetzte Inquisition gegen die Uebelgesinnten. Ein preußischer Spion.

Lehrbach an Kaunitz 15. Juni 1779:

„Ihro churfürstliche Durchlaucht zu Pfalz lassen die gegen die dahiesigen Uebelgesinnten angefangene Untersuchung noch unausgesetzt fortsetzen. Noch am letzten Freitag hat sich der Herr Baron v. Kreytmayer in Gesellschaft des Herrn v. Kunzmann zu den beiden dahiesigen geheimen Räthen von Obermayer und von Lori begeben, ihnen die Entlassung ihrer Dienste angezeigt, sich ihrer Schriften versichert und ihnen den weitern kurfürstlichen Befehl angekündet, sich in 3 mahl 24 Stunden aus der dahiesigen Stadt zu entfernen. Für den Obermayer ist Amberg und für Lori Neuburg zu dem Ort des ferneren Aufenthalts angewiesen, doch sollen beide ihre bisher genossene Besoldung in so lange weiter zu beziehen haben, als sie nicht durch ein ferneres strafbares Betragen sich dieser besonderen churfürstlichen Gnade unwürdig machen werden. Besonders liegt dem Herrn Churfürsten sehr viel daran, unterrichtet zu sein, ob der Doropp noch in gefänglicher Haft sich be-

Digitized by Google

finde, indem man hier das Gerücht ausbreitet, daß derselbe bereits ohne Bestrafung seine Entlassung erhalten habe und sich schon wirklich bey dem König von Preußen wieder befinde."

Lehrbach an Kaunitz 18. Juni 1779:

„Die verwittibte Frau Herzogin von Bayern ist auf die erste Nachricht, so sie von der Arretirung ihres Zahlmeisters erhielt, in den heftigsten Zorn ausgebrochen. An dem nähmlichen Abend führte sie noch durch ein an den Obristhofmeister Grafen Seinsheim erlassendes Billet über diesen Vorgang die nachdrucklichsten Beschwerden und verlangte die Ursache zu wissen, warum man ihn arretirt habe, und begehrte sogleich dessen Entlassung. Der Herr Graf von Seinsheim gerieth darüber in Verlegenheit und brachte den Inhalt des Billets beim Churfürsten selbst in Vortrag: der Herr Churfürst ließ ihr aber hierauf nur so viel antworten, daß ihm der Umstand, daß der Andree in ihrem Dienste seye, nicht bekannt gewesen, wichtige Ursachen aber ihn bemüßigt hätten, auf solche Art gegen selben zu verfahren — und es geschah ganz gefließentlich, daß sich der Herr Churfürst wegen des ersten Umstandes ganz unwissend stellte, um der Herzogin die Streiche, welche sie ihm, seitdem die baierische Erbfolgesache in Bewegung ist, nach der Menge gespielet hat, hiedurch einiger Maßen wieder zu vergelten."

„Die Frau Herzogin ließ den folgenden Tag den Grafen Seinsheim selbst zu sich rufen, widerholte ihre Beschwerde und drang mit größter Heftigkeit auf die Loslassung des Andree, auf welches sich der erwähnte Graf mit der Unwissenheit entschuldigte, und die Bitte beisetzte ihn mit derlei Aufträgen zu verschonen."

„Die Herzogin schickte auch ihren Obristhofmeister Grafen Seeau zum Churfürsten nach Nymphenburg, der sagen mußte: „Wenn der Andree strafbar wäre, so hätte man dieß ihr sagen sollen, sie würde ihn, wenn er sich verfehlet, selbst zur gebührenden Strafe ziehen." Der Churfürst sagte, daß ihm selbst die Sache sehr empfindlich falle, „jemanden, der im Dienste der Herzogin stünde, wegen grober Verfehlung arretiren zu lassen, wovon er die überzeugendsten Proben in Händen hätte, die er aber dermalen wegen ihrer Wichtigkeit nicht entdecken könnte."

Digitized by Google

„Hierauf erging unterm 12. ein weiteres französisches Schreiben von der Frau Herzogin an den Herrn Grafen von Seinsheim, worin eben so viele Züge der größten Dreistigkeit, als Worte wahrzunehmen sind, es läßt sich also kein Auszug davon machen. Sie sagt darin, daß sie sich noch einmahl an ihn (Grafen Seinsheim) wende, um eine Ungerechtigkeit, die Strafe eines Unschuldigen zu verhindern. Es sei dieses in aller Betrachtung ihr Zahlmeister Andree, indem er nichts gethan habe, als seine Schuldigkeit in Erfüllung ihrer Befehle. Sie begreife nicht, was für ein Recht der Churfürst sich anmaße, ihn zu bestrafen, der Doropp sey ihr empfohlen worden, er habe keinen Spion allhier gemacht, welches der Brief des Königs bestättige, sondern hätte nur den Unterricht einziehen wollen, ob der Kaiser zum Krieg geneigt seye, dann wegen der Fourage für die kayserliche Armee."

„Sie habe dem Andree Befehle ertheilet, für ihn Sorge zu tragen, weil er von dem König unserem Beschützer (notre Protecteur) geschicket sey, sie habe diesen Preußen den Entwurf des Planes wegen einer Legion zugestellet, welche der Herzog zum Dienst des Krieges errichten könnte, und dieses in der einzigen Absicht, um dem Herzog den König in einem solchen Gesichtspunkte darzustellen, daß er nicht zu einer Zeit ganz müssig erscheine, wo um das Schicksal von Bayern im Felde gestritten würde. Es sey aber nicht die Frage gewesen, hierunter bayerische Landeskinder anzuwerben, wie es bey der Legion des Wolters geschah*) und so man dahier zugegeben habe."

„Uebrigens hätte sie wohl vorgesehen, daß der König diesen Vorschlag nicht annehmen würde, weil der Herzog in Böhmen Güter hätte, wegen alles dessen könnte aber Andree nicht bestraft werden, indem er keinen Schritt gethan, als jenen den sie ihm befohlen oder vorgeschrieben habe, der sich ganz allein auf die Abreise des Doropp bezöge, welche von ihr selbst betrieben worden seye."

„Der Graf Seinsheim solle hieraus urtheilen, ob der Churfürst befugt seye, diesen Menschen, der in ihren Diensten stehet, aus der

*) Der Commandant von München, General Graf Daun, war ein intimer Freund des churfürstlichen Leibmedicus Wolter, und hatte dem Sohne desselben, einem kaiserl. königl. Major, die Erlaubniß ertheilt, für sein Frei-Bataillon in Baiern und in München unter der Hand, und unter Aufsicht der Münchnergarnison anwerben zu dürfen.

Digitized by Google

Ursache zu bestrafen, weil er ihre Befehle bewerkstelligt hat. Sie ersuchet, diese Wahrheiten dem Churfürsten vorzuhalten und ihm diese ächte Abschilderung selbsten einsehen zu lassen."

„Der Herr Churfürst aber hat das Schreiben der Herzogin noch keiner Antwort würdigen lassen. Es gehört zur Geschichte von der Arretirung des Andree noch der weitere Umstand, daß die Frau Herzogin ihm, nachdem er in einer Chaisse fortgebracht war, sogleich einen Reitenden nachgeschickt hat, um sicher unterrichtet zu seyn, wo er hingeführt würde, der Reitende holte auch den Andree mit seiner Begleitung zu Altdorf, einem in dem Nürnbergischen gelegenen Städtchen, wo sie eben das Mittagsmahl hielten, ein; der Abgeordnete von der Herzogin verlangte allda mit ihrem Zahlmeister zu sprechen, der Offizier aber, der ohnehin schon alle Sorgfalt angewendet hatte, seinen Gefangenen allda verborgen zu halten, damit nicht den Studenten der hiesigen Universität der Gedanken beifallen möchte, ihn aus seinen Händen zu reißen, und in Freiheit zu setzen, suchte auch das Verlangen des Abgeordneten der Herzogin damit schiklich abzuwenden, daß er diesem die Vorstellung machte, der Andree sey schon von dessen Anwesenheit benachrichtigt, beklagte aber, daß er ihn dermalen nicht sehen könnte, indem er sich schämte, wenn es bekannt werden würde, daß man ihn als einen Gefangenen hinwegführte."

„Der Abgeordnete der Herzogin ließ sich auch hiedurch abweisen, und stellte dem Begleitungsoffizier nur ein Päklein mit Weißzeug, dann 29 Conventionsthaler zu, welche die Frau Herzogin nachgeschickt hat, um solche dem Andree einzuliefern."

„Der Nachgeschickte, um die sichere Nachricht zu erlangen, ob auch der Andree ganz gewiß auf den Rothenberg gebracht würde, richtete selbst seinen Weg weiters dahin, und traf den Andree auch allda an, verlangte sofort mit ihm zu sprechen; der Commandant der Festung gab hiezu endlich auch die Erlaubniß, wenn es in seiner des Commandanten Gegenwart geschehen würde und auf die Art hat der oft-erwähnte Abgeordnete dem Andree den Auftrag von der Frau Herzogin ausgerichtet, so darin bestand, daß er nur beruhigt seyn und sich versichert halten sollte, wie sie auf seine Befreyung bedacht sein würde, worauf der Andree durch den Abgeordneten einen Schlüssel an die

Digitized by Google

Frau Herzogin zurückschickte, der zu seiner in ihrem Zimmer stehenden Chatulle gehörte."

„Sehr vorträglich würde es gewesen seyn, wenn vor allem der Bedacht dahin genommen worden wäre, sich der Schriften des Andree zu versichern, der Herr Churfürst entschloß sich auch hiezu, als aber zu dessen Vollziehung der Befehl an den Baron von Kreytmayer und Herrn von Kunzmann erlassen wurde, und letzter hiezu wirklich fortschreiten wollte, konnte der Herr von Kreytmayer durch keine Vorstellung dahin gebracht werden, diesen Auftrag mit anzugehen, indem Andree seine Wohnung bei der Herzogin hatte, und der Herr von Kreytmayer so viel äußerliche Furcht vor der bekannten Heftigkeit zeigte, daß er sich öffentlich zu bekennen nicht scheute, es würde weder er noch Kunzmann mit dem Leben aus dem Maxischen Palais zurückkommen."

„Hiedurch wurde also ein Gegenstand versäumet, der von der äußersten Wichtigkeit gewesen wäre, und wovon man das erforderliche Licht hätte erhalten können, um die weiteren Untersuchungen mit größerem Nachdruk bewerkstelligen zu können."

„Die Frau Herzogin vergaß auch keinen Augenblick, sogleich nach gefänglicher Einziehung des Andree die in dessen Zimmer aufbehaltenen Schriften abzuholen und in ihre eigene Verwahrung bringen zu lassen, sie gebrauchte hiezu den dahiesigen Obersten und Commandanten von dem Cadettenkorps, Chevalier d'Ancillon, welchen man gesehen hat, daß er sich aus des Andree Zimmern in jene der Frau Herzogin begab, und nicht allein seine Kleidertaschen, sondern auf sein Rockfutter schwer angefüllet hatte."

„Man hat auch noch weiters in sichere Erfahrung gebracht, daß seitdem die Frau Herzogin die Schriften in ihrem eigenen Zimmer nicht hinlänglich versichert hielt, sondern solche annoch weiters und vermuthlich in ein dahiesiges Kloster zu mehrerer Verheimlichung bringen ließ."

„Eben so sehr wäre zu wünschen gewesen, daß man den bey der Herzogin befindlichen Geistlichen Nahmens Kirchmayer der unter dem Nahmen des Pfaffen in dem Doroppischen Verhörsprotokolle vorkommt, und in der nähmlichen Benennung dahier bekannt ist, in seine Gewalt bekommen hätte, indem dieser Mensch hauptsächlich von der Frau Herzogin zu den geheimsten Verrichtungen gebraucht worden ist.

Digitized by Google

Es hat sich aber auch dieser durch die Flucht bis dahin in Sicherheit zu setzen gewußt."

Berichtet, daß sich Obermayer, als ihm die Entlassung aus churfürstlichem Dienst durch Kunzmann angekündigt, gelassen benommen. „Der Lori hat sich aber bei dieser Gelegenheit mit dem rühmlich unverschämten Schwärmen wieder ausgezeichnet, das man jederzeit in seiner Aufführung wahrgenommen hat. Ganz verrükt im Kopfe, von einem tollkühnen Fanatismus, trieb er hierauf die Verwegenheit noch so weit, daß er öffentlich auf der Straße ausrufte: „er gehe in den Tod wie ein Römer." „Der Obermayer ist nun nach Amberg, dann der Lori nach Neuburg zu dem Ort ihres ferneren Aufenthalts abgegangen."

Berichtet, daß der Churfürst auch dem Lori seinen ferneren Gehalt bewilliget. „Gegen den Obermayer war der Churfürst besser gestimmt, weil der abgelebte Churfürst durch Obermayer zu Errichtung der Haus-Verträge mit Churpfalz gestimmt worden ist, da doch sonsten bei dem höchst besagten Churfürsten nichts in Vortrag gebracht werden durfte, was nur die mindeste Beziehung auf die Erbfolge in dessen Lande haben konnte; der Herr Churfürst von Pfalz wollte auch dermalen diese Dienstleistung nicht unbelohnt lassen, und gestattete mithin dem Obermayer den weiteren Genuß seiner Pensionen. Für Lori wurden darnach dringende Vorstellungen gemacht, auch er bekam seine Pension fort."

„Als den von Obermayer und Lori ihre Entlassung angekündigt wurden, nahme man sogleich ihre sämmtliche Schriften in Verwahrung, es stehet aber nicht zu erwarten, daß man hieraus große Entdeckungen machen werde, indem vor der Haud schon beide von ihrem bevorstehenden Schicksal einigen Wind hatten und folglich gewiß nicht verfehlet haben, alles jene auf die Seite zu räumen, was sie nicht allenfalls der churfürstlichen Commission wollten in die Hände fallen lassen."

„Ueber das bisherige churfürstliche Verfahren gegen die dahiesigen Uebelgesinnten wird man eine große Verschiedenheit der Gesinnungen gewahr. An dem Schikfal des Lori nahmen junge unbesonnene Leute, welche einer gleichen schwärmerischen Bosheit wie er fähig sind, einen öffentlichen Antheil; für den Obermayer verwendet sich aber beynahe Alles und selbst verschiedene der dahiesigen Minister sprechen für ihn das Wort: denn ohne zu erwähnen, daß man gegen die bis-

Digitized by Google

bisherige Verfahrungs-Art wider diese Leute große Einwendungen machet, und von Ungerechtigkeit schreyet, weil der Proceß von der Execution angefangen wird, und man angeblich Leute verdammet, ohne sie gehört zu haben, so erhebet man noch besonders die Kenntnisse und Einsichten des Obermayer, und stellet ihn als einen unentbehrlichen Mann dar, der allein wegen der landschaftlichen Verfassung und des dahiesigen Schuldenwesens die nöthige Wissenschaft habe, und den man von dahier nicht entfernen dürfte, ohne in die größte Verwirrung zu gerathen, weßhalben man sich in der Folge bemüßigt sehen würde, ihn wieder zurückzurufen, da es ohnehin viele Schwierigkeiten erregen müßte, für die Zukunft rechtschaffene Leute zu finden, die mit der erforderlichen Freymüthigkeit und Treue sich dem churfürstlichen Dienste widmen würden, wenn sie ein solches Ende voraussehen sollten, und man bringet noch andere, theils unrichtige theils boshafte Anmerkungen auf die Bahn." Berichtet daß der französische Gesandte Odunne sich um die beiden annehme, und auch Lehrbach hiezu engagiren wollte. „Ich antwortete aber dem Mr. Odunne, daß die im Werke stehende Untersuchung gegen die dahiesigen Uebelgesinnten Domestica des Herrn Churfürsten wären, worein ich mich nicht mische, wenn ich jedoch meine Meinung darüber eröffnen sollte, so wüßte ich nicht wie diese Sache einen Bezug auf den Frieden haben könnte, der Herr Churfürst habe selbst nicht den mindesten Antheil an dem Krieg gehabt, und da dieser Herr nunmehr seine ungehorsamen und unruhigen Unterthanen zur gebührenden Pflicht zurückführe, erfülle er nur dasjenige was jeder Landesherr sich und seinem Lande schuldig seye, und ich glaube allerdings, durch diese und noch mehrere Vorstellungen, welche ich dießfalls dem Mr. Odunne gethan, ihm sein in dieser Sache gehabtes Vorurtheil größtentheils benommen zu haben. — Der churfächsische Gesandte Herr Graf von Riancour setzet aber in dieser Sache alle erforderliche Behutsamkeit aus den Augen, er tritt als ein öffentlicher Vertheidiger der dahiesigen Uebelgesinnten auf, und begab sich selbst zu dem Churfürstlichen Hofpfarrer und geistlichen Rath Frank, um ihm wegen des churfürstlichen Verfahrens Vorstellungen zu machen, es wies ihn aber letzter mit Anführung seiner Unwissenheit von der ganzen Sache ganz kurz ab. Ihro churfürstliche Durchlaucht von der Pfalz bezeigen aber seit der ganzen Zeit da der Anfang gegen die dahiesigen Uebelgesinnten

Digitized by Google

gemacht worden ist, eine ganz ausgezeichnete Beruhigung, Sie fühlen darin schon einen großen Trost, daß man seitdem unter den dahiesigen Inwohnern eine mehrere Behutsamkeit wahrnimmt und hiedurch sich die Hoffnung zur Herstellung der erforderlichen Ruhe sehen läßt; die unausgesetzte churfürstliche Absicht gehet noch dahin, die Untersuchung gegen die Uebelgesinnten fortzusetzen" u. s. w. Der Churfürst wünscht immer noch einen Auszug aus dem Verhör des preußischen Spions Doropp.

166.

Was die verwittibte Herzogin von Baiern treibt und wie sich das Ministerium der Uebelgesinnten annimmt.

Lehrbach an Kaunitz 22. Juni 1779:

„Die Untersuchung gegen die Uebelgesinnten dauert fort: Die Frau Herzogin von Bayern ist wegen der gefänglichen Einziehung Andree's noch auf das äußerste entrüstet, sie verfolgt hierüber den Grafen von Seinsheim mit Zuschriften und läßt sich öffentlich verlauten, nicht nachgeben zu wollen, bis sie mich todt oder lebendig von dem dermalen mir allergnädigst anvertrauten Posten entfernt haben würde, indem sie mich als den Urheber darstellet, durch welchen der Herr Churfürst sich ganz allein zu diesem gewaltsamen Schritte habe verleiten lassen."

Lehrbach an Kaunitz 6. Juli 1779:

„Das dahiesige alte baierische Ministerium unterlasset nichts, um den Herrn Churfürsten dahin zu vermögen, daß er gegen der Frau Herzogin ihren Zahlmeister Andree keine weitere Inquisition vornehmen lasse, indem sie vermuthlich in der Besorgniß stehen, es dürften auf die letzte durch eine nähere Untersuchung noch so viele Entdeckungen in dieser Sache gemacht werden, welche vielen dahiesigen Räthen und sonsten in Ansehen stehenden Personen höchst gefährlich seyn möchten; zu einer gleichen Absicht verwenden sich auch die dahier anwesenden fremden Gesandten, und besonders gibt sich der churfächsische Graf von Riancour eine ganz außerordentliche Mühe um alles weitere Verfahren zu hintertreiben, indem er auch hiezu die meiste Ursache haben mag, da es von ihm gewiß ist, daß er jederzeit die geheimsten Ein-

Digitized by Google

verständnisse mit der Frau Herzogin von Baiern und den vertrautesten Umgang mit den dahiesigen Uebelgesinnten gepflogen hat."

„Es ist auch wirklich dasjenige eingetroffen, was man wegen Einmischung des Königs von Preußen in dieses Geschäft gleich Anfangs dahier besorget hat. Der Herr Graf von Seefeld berichtet aus Berlin, daß ihm von dem preußischen Ministerio die mündliche Eröffnung gemacht worden sey, man könne nicht begreifen, warum von dem Herrn Churfürst auf eine solche Art gegen den Andree zu Werke gegangen werde, weil er mit dem Doropp in einiger Bekanntschaft gestanden ist. Er habe wohl Ursache gehabt, wegen der Arretirung des Doropp Beschwerde zu führen. Er habe es aber unnöthig gehalten, doch sey Er, der König versichert, die dahiesigen Leute seyen unschuldig und hoffe, man würde gegen sie nicht weiters verfahren."

167.

Was die verwittibte Herzogin Alles tentirt, um sich beim Churfürsten wieder in Gnaden zu bringen.

Lehrbach an Kaunitz 10. August 1779:

„Die verwittibte Frau Herzogin von Bayern strenget dermalen alle ihre Kräfte an, um die Freundschaft und das Vertrauen von Sr. churfürstlichen Durchlaucht von der Pfalz wieder zu gewinnen, um durch diesen Weg die endliche Befreiung Andree's zu bewerkstelligen."

„Bereits in der Mitte des vorigen Monats hat sie selbst an den Herrn Churfürsten mittelst eines Billets um die Loslassung die angelegentlichste Bitte gestellet, und angeführt, daß ihr derselbe zur Verwaltung ihrer Geschäfte unentbehrlich seye, der Heer Churfürst wurde aber durch diese Vorstellung nicht im mindesten gerührt, seine Antwort war, daß er ihrem Ansinnen nicht willfahren könne."

„Am 20. Juli wurde von dem Herrn Churfürsten in der Gegend von Nymphenburg ein großes Pferderennen angeordnet, schon 2 Tage vorher erbat sich die Frau Herzogin von dem höchstgedachten Herrn die Erlaubniß, am 19. bei ihm einen Besuch in Nymphenburg ablegen zu dürfen, der Herr Churfürst ertheilte ihr zur Antwort, daß sein Hof Niemanden, folglich auch ihr nicht verschlossen seye, die Frau Herzogin vermittelte diesen Besuch in der Hoffnung, daß sie von dem Herrn Churfürsten eingeladen werden würde, bei der zahlreichen Gesellschaft,

Digitized by Google

welche in Nymphenburg aus Veranlassung des obgedachten Pferderennens den folgenden Tag als den 20. zusammenkommen sollte, und wo auch die verwittibte Frau Churfürstin von Bayern erwartet wurde, sich gleichfalls einzufinden, die Frau Herzogin erschien auch wirklich den 19. zu Nymphenburg, der Herr Churfürst erwähnte aber kein Wort von einer Einladung, und sie fand sich hiemit selbst in die Nothwendigkeit versetzet, bey dem Herrn Churfürsten vor dem Hinweggehen sich die Erlaubniß annoch auszubitten, bey Gelegenheit des obgedachten Pferderennen in Nymphenburg erscheinen zu dürfen, welches auch der Herr Churfürst nicht versaget habe."

„Die Frau Herzogin kam also den 20. wieder nach Nymphenburg, blieb allda bey dem Soupée und seit dieser Zeit findet sie sich richtig bey Gelegenheit der Courtage einmal in der Woche zu Nymphenburg ein und richtet dabei ihre einzige Sorgfalt dahin, sich durch das freundschaftlichste und submisseste Betragen gegen den Herrn Churfürst auszuzeichnen, auch öfters mit Thränen in den Augen ihm zu klagen, wie schmerzlich es ihr falle, seine Freundschaft verloren zu haben, ohne zu wissen, wie sie solche wieder gewinnen könnte."

„Der Herr Churfürst kennet aber die Frau Herzogin viel zu gut, als daß er durch dergleichen Schmeicheleien sich sollte einnehmen lassen, er erwidert ihr verstelltes Benehmen mehrentheils nur mit Kaltsinn, nicht selten auch mit einer sichtbaren Verachtung."

Nachdem die Herzogin schon mehrere Gesandte zu ihrem Zweck vergeblich in Bewegung gesetzet, kommt sie auf folgenden Versuch: „Die bisherigen fruchtlosen Verwendungen der Frau Herzogin wegen ihrem Andree haben sie nun auf den Gedanken gebracht, durch mich dessen Befreyung zu bewirken; sie ließ daher durch ihren Vertrauten mir den Antrag machen, daß sie selbst zu mir kommen und sich bey mir zur Mittagstafel einladen würde, wenn sie sich versprechen dürfte, daß ich wegen dem Andree meine Verwendungen eintretten lassen würde, meine Antwort war aber, daß einestheils meine Einrichtung nicht so beschaffen sey, einen so großen Gast geziemend bewirthen zu können, anderntheils aber zu beklagen hätte, daß meine Umstände nicht erlaubten, ihrem Verlangen entgegen zu gehen, indem die allerhöchsten Befehle meines Hofes die gemessenste Anweisung enthalten, mich in die Domestica des Herrn Churfürsten nicht einzumischen."

Digitized by Google

„Ich zweifle nicht, daß Ein Wort von mir hinlänglich seyn würde, den Herrn Churfürsten dahin zu bewegen, der Frau Herzogin ihr so dringendes Ansuchen zu gewähren, wenn man sich nur versichert halten könnte, daß sie durch diesen Schritt von ihrer Abneigung gegen den Allerhöchsten Hof zurückgebracht werden dörfte; da aber die Verstellungskunst dieser Frau bekannt und ihre Ergebenheit, die sie für Preußen heget, zu alt und zu tief eingewurzelt ist, so läßt sich nicht vorsehen, daß sie durch diese Rükſichtsbezeugung auf andere Grundsätze geleitet werden könnte: Der Churfürst ist übrigens durch die viele Verwendungen des preußischen Hofes so schüchtern geworden, daß er mit Andree schwerlich eine weitere Inquisition wird vornehmen lassen, wodurch dann auch die fernere Verwahrung desselben zu nichts weiter vorträglich seyn kann."

„Die Frau Herzogin und die dahiesigen Uebelgesinnten vergessen aber hiebei auch nicht, meine gänzliche Entfernung von dem Herrn Churfürsten zu bewerkstelligen."

168.

Der Churfürst wünscht die österreichischen Subsidien für seine Chatouille, die Landschaft aber will damit Landesschulden bezahlen.

Lehrbach an Kaunitz 3. September 1779:

„Euer fürstlichen Gnaden kann ich nach meiner theuersten Pflicht uneröffnet nicht lassen, daß der bisherige Verzug der von Ihro k. k. apost. Majestät versprochenen 200 m. fl. dahier schon ganz ein außerordentliches Aufsehen verursacht, und den dahiesigen Uebelgesinnten Gelegenheit an die Hand gibt bey dem Herrn Churfürsten diesertwegen die gehäßigsten Vorstellungen zu machen, selbst die bei dem dahiesigen Hof befindlichen auswärtigen Gesandten enthalten sich nicht, davon zu sprechen" u. s. w.

„Ich überlasse es solchemnach Euer fürstlichen Gnaden erleuchteten Einsicht, ob es nicht zur Beförderung des allerhöchsten Dienstes vorträglich seyn dürfte, wenn diese Auszahlung annoch vor der Abreise des Herrn Churfürsten nach Mannheim erfolgen könnte. Der Herr Churfürst hat zwar Anfangs diese Gelder für seine Chatouille bestimmt gehabt, da er noch glaubte, daß solches ohne Erregung einigen Auf-

Digitized by Google

sehens bewerkstelliget werden dörfte, nachdem aber sowohl das hiesige Ministerium als die Landschaft ihre Bemühungen seitdem dahin gerichtet haben, um diese Summe zum Behuf der Schuldenzahlungen zu erhalten, so haben auch der Herr Churfürst ihre erste Absicht nunmehr geändert, und diese Zahlung zu der eben genannten Bestimmung zu überlassen sich erklärt."

169.

Aussöhnung mit dem Herzog von Zweibrücken. Die Inquisition gegen die Uebelgesinnten wird etwas nachsichtiger.

Lehrbach an Kaunitz 7. September 1779:

Die Aussöhnung des Herzogs von Zweibrücken mit dem Churfürsten von der Pfalz wird bewerkstelliget.

„Ich habe allerdings für den allerhöchsten Dienst vorträglich ermessen, eine Gelegenheit zu benutzen, wodurch der Weg eröffnet werden könnte, den Herrn Herzog nach und nach in das Interesse unseres allerhöchsten Hofes zu ziehen. Ich glaube daher Euer fürstlichen Gnaden erlauchteste Begnehmigung nicht verfehlet zu haben, daß ich den Herrn Churfürsten zu einer geneigten Entschließung für den Herzog zu leiten suchte, indem zu gleicher Zeit von mir die erforderliche Vorkehrung getroffen worden ist, damit dem Herrn Herzogen nicht unbekannt bleibe, daß er die Erlaubniß, vor dem Herrn Churfürsten zu erscheinen, mir vorzüglich zu verdanken habe."

Lehrbach an Kaunitz 15. September 1779:

„Die Inquisition, welche der Herr Kurfürst gegen die dahiesigen Uebelgesinnten vorkehren zu lassen sich vorgesetzt hatte ist mit derjenigen Schärfe nicht zum Vollzug gesetzt worden, wie es nach der Größe ihrer Vergehen und nach der Beschaffenheit der Umstände hätte geschehen sollen und können; an diesem gelinden Betragen ist nun zum Theil des Herrn Kurfürsten Neigung zur Milde, Theils aber seine natürliche Schüchternheit Ursache." — Lory und Obermayer aber werden nie mehr nach München kommen dürfen.

„Vergebens hat sich gleichfalls die verwittibte Frau Herzogin von Bayern bey dem Herrn Kurfürsten verwendet um die Loslassung

Digitized by Google

des Andree zu bewirken, obwohl sie die Versicherung gab, daß dieser Mensch sich nicht in München einfinden, sondern nur ganz verborgen in einem ihr zustehenden und nicht weit von hier entlegenen Landgut aufhalten würde, so hat jedoch der Herr Kurfürst jederzeit mit aller Anständigkeit gewußt ihrem Begehren auszuweichen, und auf die Vorstellung daß des Andree Gesundheit durch die enge Gefangenschaft in Gefahr gesetzt würde, wurde endlich die Erlaubniß ertheilt, daß er täglich 2 Stunden in der Festung herumgehen dürfe."

Lehrbach schickt unter einem das Verhörsprotokoll des preußischen Spions Doropp nach Wien zurück — in diesem Protokoll scheint Andree gravirt gewesen zu sein.

170.

Demüthige Bitten der Herzogin um Freilassung ihres eingesperrten Secretarius.

Lehrbach an Kaunitz 12. October 1779:

Endlich läßt sich der Kurfürst auf die demüthigsten Bitten der Herzogin bewegen, den Andree frei zu geben. Sie legte das Geständniß ab, „daß sie die Gewährung ihrer Bitte nur von der Gnade des Kurfürsten erwartete", dabei aber die kläglichste Abschilderung von dem Verfall ihres ganzen Haußwesens machte, welche durch die bisherige Entfernung ihres Kammerzahlmeisters des Andree veranlasset worden seye, und so nur allein durch denselben wieder hergestellt werden könnte."

„Der Herr Kurfürst ließ sich durch diese Demüthigung der Frau Herzogin rühren, doch waren Bedingnisse beigegeben, „welche mit dem höchsten kurfürstl. Ansehen übereinstimmten." Andree werde freigesetzt, „wenn sich derselbe vorher verbindlich gemacht haben wird, daß er weder in München noch in dem nahe bey dieser Stadt befindlichen herzoglichen Garten sich einfinden, sondern seinen zukünftigen Aufenthalt in einem der Frau Herzogin gehörigen nicht weit von München entlegenen Bauernhof nehmen werde, daß er jederzeit den Ort wo der Herr Kurfürst sich einfinden oder sonst das kurfürstliche Hoflager sein möchte, zu vermeiden habe, daß er weder von dem Herrn Kurfürsten noch sonsten von Staatsgeschäften, sie mögen auch Nahmen haben wie sie wollen, sprechen, dann weiter: keine Rache an denjenigen nehmen wolle, welche er als Ursache seiner Gefangenschaft betrachten könnte, und es sollen diese Bedingnisse mit der Bedrohung verknüpft seyn,

Digitized by Google

daß wie Andree eine derselben unerfüllt lassen würde, alsdann gegen ihn die Strafe der ewigen Gefangenschaft unfehlbar verhänget werden sollte. — Alle Umstände lassen ganz sicher vermuthen, daß die Frau Herzogin und der Andree sich alles gerne gefallen lassen werden, um seine des Andree Loslassung, um welchen Preis es auch sein möge zu erkaufen."

171.

Der Herzog Wilhelm von Zweibrücken, und wie das Vermählungsgeschäft desselben in München mit Lauigkeit behandelt wird.

Lehrbach an Kaunitz 11. Hornung 1780:

Meldet verschiedene Umstände in Betreff der nun zwischen dem Prinzen Wilhelm von Zweibrücken vollzogenen Vermählung. „Es ist auch dermalen wegen der Appanage des Prinzen Wilhelm selbst noch nichts in Ordnung gebracht, und in Ansehung dieses Punktes nur so viel vorzusehen, daß sie sehr gering ausfallen wird, indem die bairischen Landstände, welche in dem abgewichenen Jahre ein ganz besonderes Attachement für diesen Prinzen bezeugten, sich dieserthalben dermalen auf gar nichts einlassen wollen. Ueberhaupt ist das Schikfal der Neuvermählten nicht günstig. Das ganze Vermählungsgeschäft wurde gleich Anfangs bey dem hiesigen Hof mit Lauigkeit behandelt und nun da es vollzogen ist, scheint niemand vom ganzen Hause damit zufrieden zu seyn. Der Herr Kurfürst ist dießfalls gleichgültig, die Frau Kurfürstin von Pfalz aber verbirgt nicht ihre widrigen Gesinnungen gegen diese Heirath und der regierende Herzog von Zweibrüken nahm nicht einmal den Besuch an, welchen ihm der Prinz Wilhelm mit seiner Gemahlin gleich nach der Vermählung abstatten wollte, und so sind auch die Gesinnungen der Frau Herzogin Clementin von Bayern, dann jene des Prinzen Maxmilian von Zweibrüken beschaffen, nur den Bemühungen des Generalen Freyherrn von Belderbusch, dann des geistl. Geheimen Rath Frank ist es zuzuschreiben, daß diese Vermählung zu Stand kam, denn ohne dem heftigsten Betrieb der so eben genannten würde sie niemals erfolget seyn."

Digitized by Google

172.

Salzrücksicht bei einer Probsteiwahl. Austausch. Ungarische Garden als Courierе.

Lehrbach an Kaunitz 17. März 1780:

„Der gefürstete Probst und Herr zu Berchtesgaden Franz Joseph Anton aus der Freyherrlichen Familie von Haußen ist mit Tod abgegangen." „Die genauen Verbindungen, in welchen diese Probstei besonders wegen des Salzwesens mit den Bairischen Landen stehet, verursacht bereits schon jetzt, daß man dahier auf Mitteln denkt um der bevorstehenden Wahl einen solchen Ausschlag zu verschaffen, wodurch aus dem Gremio selbst eine Person zu der probsteylichen Würde erhoben werde, von deren guten Gesinnungen man sich von Seiten Bayerns die erwünschten Folgen versprechen könne."

Lehrbach an Kaunitz 21. März 1780:

Berichtet über eine Audienz beim Kurfürsten von Pfalz. „Bei dieser Unterredung entfielen auch dem Herrn Kurfürsten Ausdrüke, welche sehr kenntbar wahrnehmen ließen, daß es ihm nicht entgangen seye eine Austauschung seiner Bairischen Landen mit andern k. k. Staaten einzugehen, wenn dieser Gedanke die Begnehmigung meines allerhöchsten Hofes finden würde, und sich hierbei eine Möglichkeit zeigte die Königskrone wohin noch unverrükt seine Ruhmbegierde gerichtet zu seyn scheint damit erwerben zu können, doch war diese Aeußerung mit so vieler Schüchternheit begleitet, daß er hierdurch hinlänglich zu erkennen gab, daß er solche dermal annoch äußerst verborgen zu halten wünsche, und ich war auch beflißen meine Antwort hierauf also einzurichten, daß sie ihm zwar wegen eines günstigen Erfolges keine Versicherung gegeben, doch aber auch nicht alle Hoffnung benommen hat."

Lehrbach an Kaunitz 4. April 1780:

„Habe — in tiefschuldigster Ehrfurcht zu entnehmen die Gnade gehabt, daß Ihre kayserl. auch k. k. Majestät die dermaligen Hof- und Cabinets-Couriers in Jubilationsstand zu versetzen und künftig die Couriersdienste durch die königl. ungarischen adelichen Herren Leibgarden versehen zu lassen geruhen wollen. So ruhmwürdig die Ab-

Digitized by Google

sichten sind, welche der Allerhöchste Hof durch diese erleuchtetste Einrichtung zu erreichen sich vorgesetzt hat, eben so eifrig werden meine Bestrebungen seyn die von Euer fürstl. Gnaden dieserthalben mir ertheilte huldreiche Befehle in unverbrüchliche Erfüllung zu bringen."

173.

Zwei Prioren werden zufriedengestellt und ein verweigerter Excellenztitel.

Lehrbach an Kaunitz 25. April 1780:

„Gestern wurde das Ritter-Ordensfest des heil. Georgius hier feierlich begangen, wobei zugleich das Groß-Priorat, welches seit dem Tode des Herzogs Clement von Bayern erledigt war, besetzt worden ist."

„Anfangs war diese Stelle ganz allein dem Prinzen Maximilian von Zweybrüken gewidmet, nachdem aber auch der regierende Herr Herzog von Zweibrüken sein dringendes Verlangen zu erkennen gab, mit einer gleichen Ehrenstelle des Ordens bekleidet zu werden, so errichtete man 2 Ordenspriorate um beede befriedigen zu können."

Lehrbach an Kaunitz 2. Mai 1780:

„Bei der Veranlassung, da von den Ceremoniellansprüchen des neuen dänischen Gesandten dahier die Rede war, wurde auch die Empfindung des kursächsischen Gesandten Grafen von Riancour darüber wider rege, daß ihm dahier von dem Ministerium weder schriftlich noch mündlich der Excellenztitel ertheilet wird, da er jedoch glaubt, daß ihm derselbe als kursächsischer Minister nicht verweigert werden könnte, aber seine Vorstellungen bleiben auch dießmahl wider fruchtlos, indem bey dem hiesigen Ministerio die feste Entschließung besteht ihm den Excellenztitel nicht zu geben."

174.

Wie die verwitwete Kurfürstin von Sachsen, eine Stütze der preußischen Partei, stirbt, und der Kurfürst von Pfalzbaiern darüber beruhigt ist. Preußische Pensionäre und was nun mit diesen geschehen wird.

Lehrbach an Kaunitz 2. Mai 1780:

„Hat die Nachricht, welche von dem Absterben der verwittibten Frau Kurfürstin von Sachsen vor einigen Tagen bey dem dahiesigen Hof einlief, ganz unterschiedene Bewegung dahier veranlasset. Ihro Durch-

Digitized by Google

laucht der Herr Kurfürst scheinen wegen dieses Todenfalles um so mehr beruhigt zu seyn, da die ganz ausgezeichnete Ergebenheit der Hochseeligen für den König von Preußen ganz allgemein bekannt war, und da man sie jederzeit als eine vorzügliche Stütze der dahiesigen Uebelgesinnten ansahe. Desto mehr aber ist durch diesen Todesfall ihre Frau Schwägerin die verwittibte Frau Kurfürstin von Bayern gerührt worden; den empfindlichsten Eindruk aber machte derselbe auf jene, welche dahier noch sehr reichliche Pensionen von der Hochseeligen gezogen haben, und die sich vor dem Absterben ihres Herrn Bruders des Kurfürsten von Baiern jährlich auf 7000 fl. beliefen, die aber nach dessen Todesfall bis auf 30000 fl. vermehrt worden sind, wovon der hiesige sehr preußisch gesinnte Banquier Pilgram die Auszahlung zu besorgen hatte, und an deren Gunst hatten nicht allein geringere Personen, sondern auch verschiedene des dahiesigen Adels und sogar solche, welche nach ihren Glüksumständen dergleichen Hülfe gar nicht bedürft hätten, einen Antheil; selbst sehr viele bairische Offiziere waren derselben theilhaftig, und diese sind nun alle in der äußersten Unruhe, ob und woher allenfalls die Fortsetzung dieser Pensionen möchten gewährt werden. Es hat sich zwar das Gerücht hier verbreitet, daß die Höchstseelige, welche bis auf den letzten Augenblik die Gegenwart des Geistes beibehalten haben solle, noch kurz vor ihrem Ableben den Herrn Kurfürsten von Sachsen ihren Sohn ersucht habe, die fernere Abführung dieser Pensionen auf sich zu nehmen. Man kann aber nicht sagen, ob hierauf eine günstige Entschließung erfolgt sey. So viel ist gewiß, daß gleich darauf nachdem die Nachricht von dem Absterben der Frau Kurfürstin dahier angelangt war, einige der vornehmsten, welche an dieser Pension Antheil hatten bei der verwittibten Frau Herzogin von Bayern eine Zusammenkunft hielten, und man vermuthet, daß ihre Absicht dahin gehen möge, durch die Fürsprache der Frau Herzogin von dem König von Preußen diejenigen Pensionen für die Zukunft zu erhalten, welche ihnen durch das Absterben der verwittibten Frau Kurfürstin von Sachsen entgehen dürften, indem ohnehin jene, welche in derselben Gunst bisher waren sich jederzeit als öffentliche Partisanen des Königs von Preußen dargestellt haben, und hieraus schon lang die Vermuthung entstanden ist, daß diese Pensionen wirklich auf Rechnung des Königs von Preußen gingen, und von der verwit-

Digitized by Google

tibten Frau Kurfürstin von Sachsen hiezu nur der Nahme hergegeben wurde."

175.

Die Maurer befördern sich.

Lehrbach an Kaunitz 19. Mai 1780:

„Erhalte ich soeben noch die zuverläßliche Nachricht, daß ein sicherer Schwarz, welcher bisher geheimer Sekretär und Liebling des Herrn Herzogs Ferdinand von Braunschweig war, zum königl. dänischen geheimen Staats-Rath ernannt worden ist. Diese geschwinde Beförderung erreget kein geringes Aufsehen und man glaubt hievon die Veranlassung in dem täglich sich mehr verbreitenden Freimaurerorden zu finden, bei welchem der Schwarz bereits bis zu den ersten Stufen vorgerückt seyn soll, wie dann dem Vernehmen nach jene Reise, welche dieser Schwarz nun in verschiedenen Orten Deutschlands vornehmen wird, auf den erwähnten Orden einen Bezug haben soll. Deßgleichen steht man in der Vermuthung, daß der neue königliche Dänische Gesandte von Wächter den großen Schritt, welchen er in dem königlichen Dänischen Dienst gemacht hat, ganz allein diesem Orden verdanken müsse. Da diese Umstände den Schlüssel zu verschiedenen Aufklärungen geben können, habe ich sie zur hohen Kenntniß zu bringen nicht verfehlen wollen."

176.

Der Kurfürst freut sich über das ihm von den Majestäten geschenkte Vertrauen und verspricht werkthätig zu arbeiten, daß der Erzherzog Maxmilian Coadjutor von Cöln und Münster wird.

Lehrbach an Kaunitz 2. Juni 1780:

„Die allerhöchsten Absichten, welche Ihro kaiserl. Majestät auf die Coadjutoriewahl von Cölln und Münster für des Herrn Erzherzogs Maxmilian königl. Hoheit zu richten geruht haben, sind nach Euer fürstl. Gnaden huldreichen Befehl von mir sogleich Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz in geziemenden Vortrag gebracht worden."

„Höchstgedachter Herr war durch die huldreichste Vertrauensbezeugung wodurch Ihre kaiserl. Majestät ihn bey dieser Gelegenheit beehrt haben, auf das äußerste gerührt, und er gab mir die theuersten

Digitized by Google

Versicherungen, daß er nach dem lebhaften Antheil, welchen er an dem erwünschten Erfolg dieser Coadjutoriewahlen nehme, an seiner eifrigsten Bestrebung zu derselben Beförderung nichts zurüklassen würde."

„Er hat auch gestern bereits seine dießfälligen Gesinnungen durch den Freyherrn von Vieregg seinem geheimen Kanzler der Herzogthümer Julich und Berg Herrn Grafen von Nesselrode eröffnen, und diesem anbey auf das dringendste auffordern lassen, daß er keine Bemühung spahren möge, um seinen Sohn den Münstrischen Domkapitular zur geneigten Stimmenführung bei der allda bevorstehenden Wahl zu bewegen, wobey vorzüglich zu erheben nicht vergessen wurde, daß nicht allein die gräfl. Nesselrodische Familie sich durch die willfährige Bezeigung des so eben genannten Kapitularen bey dem Allerhöchsten Hofe besondere Verdienste erwerben könnte, sondern auch der Herr Kurfürst sich dieser besondern Rükficht mit gnädigem Wohlgefallen erinnern würde, und es schmeichelt sich auch Se. kurfürstl. Durchlaucht, daß in dieser Angelegenheit um so geschwinder eine gewährige Antwort zu erwarten stehe, als man dem Grafen von Nesselrode annoch besonders bemerklich zu machen gesucht habe, daß der vorzügliche Werth an der Stimmenführung seines Sohnes darauf beruhe, daß derselbe sich ohne mindesten Verzug verbindlich mache."

„Werde alle meine Kräfte aufbiethen, um ferneres annoch bei Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz sowohl als sonsten noch zur Beförderung der Ruhmwürdigsten Absichten Sr. königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Maxmilian etwas beizutragen u. s. w."

Lehrbach an Kaunitz 16. Juni 1780:

Der Kurfürst von Pfalz ist wieder über das Vertrauen, welches die Majestäten seiner Wirkung betreffs der Coadjutoriewahl in Cöln und Münster, schenken „auf das lebhafteste gerührt, und gab mir widerholt zu erkennen, für seine Ruhmbegierde nichts reitzender zu finden, als zu Beförderung dieses wichtigen Geschäfts werkthätig mitwirken zu können."

Mit Domherrn Nesselrode aber will es nicht gehen, denn er ist noch nicht Subdiacon und kann deßwegen nicht mitwählen. „Da nun der Münstrische Domherr Graf von Nesselrode das zu dieser

Digitized by Google

Weihe erforderliche Alter bereits erreicht hat, so kann man nicht errathen, was ihn annoch zurükhalten mag den Subdiaconats-Orden anzunehmen, ob es aus Familien-Absichten geschieht, weil sein älterer Bruder noch nicht vermählet ist, oder ob er aus der politischen Betrachtung damit annoch verzögert, um eine Entschuldigung zu haben sich vorderhand wegen seiner Stimme nicht erklären zu dürfen."

„Es erfreut aber ganz ausnehmend den Herrn Kurfürsten, daß die Nachrichten, welche der dahiesige General Freiherr von Belderbusch von seinem Herrn Bruder den kurkölnischen Conferenzminister wegen der Lage der Coadjutoriewahl in Münster erhalten hat, dieses Geschäft ganz richtig darstellen und diejenige Bewegung, welche der Freiherr von Fürstenberg annoch dagegen zu machen sich beeifert nur als eine Masque ansehen, wodurch er auf eine oder andere Art sich einigen Vortheil zu verschaffen suchen solle."

177.

Der neue englische Gesandte. Aufstand gegen die Katholiken in London.

Lehrbach an Kaunitz 20. Juni 1780:

Trevor, der neue englische Gesandte für Pfalz, überreicht dem Kurfürsten seine Credenzialien. „Bei dieser Audienz zeichnete sich der Englische Gesandte darin aus, daß bey dem Aufzug seinem Wagen weder einige Haus-Offiziere noch Livrebediente wie sonsten bei derlei Gelegenheiten gewöhnlich ist vortretten, wie er dann auch selbst ohne einen einzigen Livrebedienten dahier ankam und diese erst dahier annehmen wird, welches daher rühren soll weil in England wegen des großen Volksmangels, so man allda dermalen verspührt, verboten ist, zum Heer- und Landdienst taugliche Leute als Livrebediente außer Land zu führen."

„Die Verlegenheit ist unbeschreiblich, in welcher sich der englische Gesandte bei seiner ersten Audienz befand, indem an dem nähmlichen Tag er die Nachricht aus London von dem großen Aufstand erhalten, den am 2. dieses der alldasige Pöbel gegen die Katholiken erregt hat, und worin unter andern auch die Gesandtschafts-Kapelle des kurpfälzischen Gesandten am Großbrittanischen Hof Grafen von Haslang mit der äußersten Gewaltthätigkeit von den Aufrührerischen angefallen und

Digitized by Google

verwüstet worden ist." Der Gesandte versprach wegen dieser Verletzung des Völkerrechts die hinlängliche Genugthuung zu verschaffen.

„Der Herr Churfürst wurde über die Verwirrung des englischen Gesandten gerührt, und er suchte ihn damit zu beruhigen, daß er sich von des Königs bekannter Gerechtigkeit überzeugt fände, man würde seiner (des Churfürsten) Beschwerde zuvorkommen, und ihm eine solche Genugthuung leisten, welche man seiner Würde schuldig wäre. In München war aber von Haslang selbst noch kein Bericht über diesen Vorfall eingetroffen, „nun vermuthet man, daß vielleicht das englische Ministerium selbst möge Ursache gehabt haben, den Courier, welchen der Graf Haslang mit seiner Depesche abgeschikt hat, vor der Hand annoch zurückzuhalten."

178.

Das Münstererwahlgeschäft. Der englische Gesande nicht gut gesinnt. Stimmung der Domherren in Münster. Preußen agirt gegen den Erzherzog Max.

Lehrbach an Kaunitz 4. Juli 1780:

Berichtet: „Der Münster'sche Domkapitular hat seine Stimme zu Gunsten des Erzherzogs Maximilian zugesichert, Domherr Graf Nesselrode hat sich anheischig gemacht, weder Ordines zu nehmen, noch zu Gunsten der Gegenparthey resigniren zu wollen. Hompesch war schon bei der letzten Wahl in Lüttich unzuverlässig, um so erwünschter ist es, daß man jetzt seiner Stimme sich versichert halten kann."

„Auch hat vor Kurzem der churköllnische Minister, Baron von Belderbusch, seine Aufmerksamkeit dahin gerichtet, daß ich wegen Herbeibringung des Münsterischen Domkapitularen Freiherrn von Loe besorget seyn möge, denn obwohl dessen Geistesschwachheit vermuthen lasse, seine Stimme werde nicht angenohmen werden, so sey man doch diesertwegen nicht versichert und es steht zu befürchten, daß sein Neveu, welcher in königlich preußischen Diensten stehet und dem der König bereits einige Merkmale der Gnade gegeben hat, sich eben dieser Schwachheit bedienen könne, den Domkapitular v. Loe auf die abgeneigte Seite zu ziehen."

„Währenddem schreyen die Uebelgesinnten in München schon über die zu große Macht des k. k. Hofes, wenn ein Erzherzog Cölln und

Digitized by Google

Münster zugleich bekommen sollte, der englische Gesandte Trevor ließ sogar die Aeußerung fallen: Je ne connais pas de plus mauvaise politique que celle de la maison d'Autriche, car elle veut tout avoir. Der König von Preußen, heißt es, wird Alles anwenden, „um die Absichten unseres Allerhöchsten Hofes scheitern zu machen."

„Hiebei kann ich ehrerbietigst unbemerkt nicht lassen, daß so still und zurückhaltend der neue englische Gesandte gleich bei seiner Ankunft dahier war, so sehr lebet derselbe nun auf, seitdem die englischen Truppen in Amerika einige Vortheile erhalten haben, und überhaupt verrathet seine Gemüthsneigung keine guten Gesinnungen für unseren Allerhöchsten Hof."

Lehrbach an Kaunitz 14. Juli 1780:

Berichtet, „er habe an den Vater des Domkapitular Graf Nesselrode geschrieben, damit man von den Gesinnungen der Münsterischen Domkapitularen auf die sicherste Art unterrichtet seyn möge, weil ich noch unausgesetzt besorget war, es dürften vielleicht Uebelgesinnte den Hang dieses jungen Cavaliers zum Aufwand zu dahin mißbrauchen sich bemühen, um ihn auf die Gegenseite zu leiten. Vater Nesselrode schreibt zurück, „daß ungeachtet der verschiedenen Anfälle die auf den Grafen Nesselrode gemacht worden sind, ihn auf die gegnerische Parthei zu ziehen, derselbe gleich wohl alle die Bemühungen vereitelt hat."

„Obwohl ich nun weiters dahin angedrungen habe, um die Stimme des Domherrn selbst für den Herrn Erzherzog Maximilian zu erlangen, und diesertwegen hoffte ihn zur Annehmung dieser hiezu erforderlichen Weihen vermögen zu können, so hat jedoch dieses sein Herr Vater aus der Ursache abzuwenden gesuchet, weil dessen älterer Sohn zur Fortsetzung des Stammes wegen seiner kränklichen Gesundheitsumstände wenig Hoffnung gibt."

Lehrbach an Kaunitz 25. Juli 1780:

Berichtet in 6 Folioseiten, wie man von Berlin aus die Wahl der Erzherzogs Max für Köln und Münster sogar zu einem Kriegsfall machen wolle, wie man dem Einfluß Lehrbachs auf den Churfürsten Alles zur Last lege und auf die Entfernung Lehrbachs von München dringe „indem es sonst in der Folge nicht möglich seyn dürfte, höchst-

Digitized by Google

gedachten Herrn (den Churfürsten) bei dem Vertrauen so er mir (Lehrbach) schenket, von mehreren dergleichen politischen Fehlschritten abzuhalten."

179.

Wie sich die Excellenzen an der Tafel des Churfürsten zerkriegen, einer den andern Verbrechen beschuldigt — und andere Grobheiten. Wie dieser Spektakel auch auf den Gesandten Oesterreichs zurückwirkt.

Lehrbach an Kaunitz 4. August 1780:

Berichtet in 9 Folioseiten einen heftigen Auftritt, der sich an der Hoftafel zu Nymphenburg zwischen dem französischen Gesandten Herrn Grafen von Montezan und dem churfürstlichen Minister von Vieregg ereignet, indem der erste den Excellenztitel prätendirte, den Vieregg des Betruges beschuldigte, selbst über des Churfürsten geerbtes Baierland unliebsame Aeußerungen ausstieß und den ganzen Hof in Allarm setzte. Lehrbach lamentirt, daß man auch ihn hineinziehen wolle, — er aber wolle mit Montezan Frieden halten, und sich in den Etikettskrawall nicht hineinmischen.

Lehrbach an Kaunitz 8. August 1780:

Bericht von 6 Folioseiten über die gegnerischen Domherren in Münster und von dem unbesonnenen und verwegenen Beginnen des Fürstenbergischen Anhanges, da doch selbst die russische Kaiserin sich so freundschaftlich gegen Se. Majestät (über dieses Wahlgeschäft) ausgelassen habe.

Lehrbach an Kaunitz 8. August 1780:

Minister Vieregg berichtet dem Churfürsten den Excellenzstreit des französischen Gesandten. „Der Herr Churfürst wurde hierüber auf das äußerste aufgebracht und in eine noch größere Verlegenheit dadurch gesetzet" — daß Vieregg das Ministerium des Aeußern aufgeben wollte, weil er sich dabei zu viel ärgern müßte und seine Gesundheit dabei Schaden leide.

„Bei dem gestrigen Courtag zu Nymphenburg fand sich weder der französische Gesandte noch seine Gemahlin ein. Die Veranlassung zu diesem heftigen Aufritt wurde durch die Gräfin von Hautfort ge-

Digitized by Google

geben, welche sich gegenwärtig dahier aufhaltet, und die theils von ihrem Vater, der ein natürlicher Sohn des Churfürsten Maximilian Emanuel war, dann von ihrer Mutter, die eine natürliche Tochter des Kaiser Carl VII. gewesen, noch verschiedene Pensionen bey dem hiesigen Hof zu genießen hat, und nunmehro durch die Unterstützung des französischen Hofes sie flüssig zu machen suchet, bei dieser Gelegenheit wurde zwischen dem Freiherrn von Vieregg und Grafen v. Montezan Promemoria gewechselt, und da in solchen der Freiherr von Vieregg dem letzteren den Excellenztitel nicht beilegte, so erregte dieser hierüber den so außerordentlichen Lärm."

„Indessen scheinet dieser Vorgang bereits auf mich einigen Einfluß zu erhalten, bis daher hat mir der Freiherr von Vieregg noch in allen Promemorien den Excellenztitel gegeben, gleichwie ich dann auch selben ihm wieder in jenen Promemorien zurückertheilt habe."

„Gestern Abends als ich beim gewöhnlichen Courtag in Nymphenburg gegenwärtig war, stellte mir der Freiherr von Vieregg einige Ministerial-Promemorien zu Handen, ich durchlas solche erst bey meiner Zuhausekunft, es war mir aber sehr auffallend, als ich darin wahrnahm, daß man in solchen mich nicht mehr in der bisher gewöhnlichen Art Kaiserl., auch Kaiserl. königl. wirkl. Geheimer Rath und bevollmächtigter Minister, Freih. von Lehrbach Excellenz benannte, sondern an dessen Stelle den Ausdruck: „Hochansehnliche kaiserl. königl. Gesandschaft" brauchte."

„Ich kann diese Abänderung nicht anders betrachten, als daß man die bedenkliche Absicht habe, nach und nach auch in Ansehung des Excellenztitels bei dem dahiesigen Hof in Rükficht eines zeitlichen kais. Gesandten eine andere Vorkehrung zu machen, desto nothwendiger werde ich aber auch diesertwegen dem Baron von Vieregg meine Bedenklichkeit nicht verbergen, und wenn ich wahrnehme, daß man wirklich eine solche Absicht im Schilde führe, sofort darauf bestehen, daß mir annoch ferners wie bisher der Excellenztitel in den Promemorias beygelegt werde." (Am 26. September berichtet Lehrbach, daß nun auch dem französischen Gesandten der Excellenztitel beigelegt worden.)

Digitized by Google

180.

„Unverschämte Schartek.“ Erzherzog Max gewählt. Freude zu München. Singspiel und unaussprechliche sehnsuchtsvolle Begierde, mit welcher beide Churfürstl. Durchlauchten den Erzherzog in München erwarten.

Lehrbach an Kaunitz 11. August 1780:

Eine Schrift gegen die Absichten Oesterreichs bei der Münsterischen Wahl war erschienen. Lehrbach nennt sie eine „unverschämte Schartek“ und gab sie dem Minister von Vieregg zu lesen, „und er konnte die Bosheit der darin enthaltenen unverschämtesten Ausstreuungen nicht miskennen, ich werde nicht verfehlen, die so freventlich dem Allerhöchsten Hof bei dem Hubertsburger Frieden zur Last gelegte Absicht von Secularisirung einiger Bisthümer von Niederdeutschland für die Abscheulichste Lüge zu erklären.“

Lehrbach an Kaunitz 15. August 1780:

13 Folioseiten. Schwierigkeiten bei der bevorstehenden Wahl für Köln und Münster. Der englische Gesandte will nicht recht daran glauben, daß der König von England mit Oesterreich darin einverstanden sei. Die Minister in München gaben Lehrbach die trostreiche Versicherung, daß es bei dem Excellenztitel für ihn wieder wie vor und ehe bleiben werde.

Lehrbach an Kaunitz 18. August 1780:

Erzherzog Maximilian ist in Köln glücklich gewählt und wird es wahrscheinlich auch in Münster werden. „So unaussprechlich die Freude ist, mit welcher ein jeder treuer Diener und Unterthan des Erzhauses von diesem so glorwürdigen Ereigniß durchdrungen wird, und so beneidenswürdig das Glück jener Länder ist, welche die unergründliche Vorsehung der glücklichen Regierung Sr. königl. Hoheit vorbehalten hat, eben so ruhmwürdig leuchten auch bey diesem so großen Geschäfte Euer fürstlichen Gnaden weiseste Einleitungen hervor, welchen es allein vorbehalten war, die unglaublichen Schwierigkeiten, mit welchen dieser Vorgang verknüpfet war, so glücklich zu überwinden.“

Digitized by Google

Legationssekretär Tautphäus an Kaunitz 3. November 1780:

„Es ist die lebhafteste Freude nicht auszudrücken, welche der dahiesige Hof über das schmeichelhafte Glük verspühren läßt, Sr. königl. Hoheit den Herrn Erzherzog und Hoch- und Teutschmeister Maximilian bei höchst Ihrer Zurückreise nach Wien auf einige Tage dahier bedienen zu können. Es sind bereits die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden, um diesen höchsten Gast auf eine Art zu empfangen, die mit den Regungen der unbegränzten Verehrung und Ergebenheit übereinstimmt, womit Se. churfürstlichen Durchlaucht für die ausgezeichneten Verdienste dieses hohen Fürsten durchdrungen sind."

„Man vermuthet die höchste Ankunft am 7. dieses und den darauf folgenden Tag soll mit der Vorstellung des Singspieles: „Die schöne Arsene" auf dem Hoftheater, dann den Donnerstag mit einer Accademie bey Hofe gefeyert werden."

Lehrbach an Kaunitz 6. November 1780:

„Die sehnsuchtsvolle Begierde läßt sich nicht aussprechen, womit sowohl von Sr. churfürstlichen Durchlaucht, als der regierenden Frau Churfürstin und der verwittibten Frau Churfürstin von Bayern, die höchste Ankunft Sr. königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs (Maximilian) dahier erwartet wird. Da man diesen höchsten Gast Morgen nachmittag dahier erwartet, so wird noch auf den nähmlichen Abend dahier im Hofoperntheater das Trauerspiel: „Graf Essex" vorgestellet und hierauf ein großes Soupée bei Hof gegeben werden. Den folgenden Tag Abends wird Hofakademie seyn, wo sich mit andern Virtuosen auch die Berlinersängerin Mara, die Sr. churfürstlichen Durchlaucht diesertwegen bis dahin mit vieler Mühe dahier aufzuhalten gesuchet haben, sich hören lassen wird und hierauf wird ein zahlreiches Soupée bei Hofe folgen. Am andern Tag wieder Theater und Soupée mit 200 Gedeken" u. s. f.

181.

Feierlichkeiten und Feste für Erzherzog Max. Lehrbach „genießt die höchste Gnade sich demselben zu Füßen zu legen".

Lehrbach an Kaunitz 10. November 1780:

Bericht 10 Folioseiten über den Empfang des Erzherzogs Maximilian. Auch Lehrbach fuhr demselben bis Schwabhausen entgegen, „an welchem

Digitized by Google

Orte ich auch die höchste Gnade genoß, Sr. königl. Hoheit mich zu Füßen zu legen, und sodann höchst sie bis in die dahiesige Residenz zu begleiten."

„Zur Wohnung Sr. königl. Hoheit wurden die Kaiserzimmer bestimmt. Am Fuße der Stiege und somit beinahe am Schlag des Wagens haben für dieses Mahl schon Se. churfürstlichen Durchlaucht mit Ihrem ganzen Hofstaate höchstgedachten Herrn empfangen, der Herr Churfürst besließ sich durch die zärtlichste Umarmung die Größe der Freude auszudrücken, mit welcher er durch die Gegenwart dieses höchsten Gastes durchdrungen war" u. s. f.

Der Erzherzog hatte sich für die Abreise alles Ceremoniell verbeten. — „Indessen haben gleichwohl Se. churfürstliche Durchlaucht sich das schmeichelhafte Vergnügen nicht ganz entziehen können, Sr. königl. Hoheit vor Ihrer Abreise durch die zärtlichste Umarmung noch einmahl die Größe ihrer Hochachtung und Ergebenheit zu bestätigen. Sie begleiteten Höchstdieselbe bis in den Wagen, der Weg bis dahin war wieder durch die beiden Leibgarden besetzt, und entließen Sie hierauf unter tausend Segenswünschen."

182.

Wie sich die Frauen der Gesandten beim churfürstlichen Soupée um die ersten Plätze raufen, und nun die Sitzordnung Gegenstand einer geheimen Conferenz wurde und was bei dieser Conferenz beschlossen worden.

Lehrbach an Kaunitz 21. November 1780:

Berichtet in 5 Folioseiten einen großen Rangstreit der Gesandtens-Frauen und anderen Hofdamen beim Soupée für den Erzherzog. „Die Gesandtens-Frauen richteten ihre Aufmerksamkeit schon vor der Hand dahin, den Rang dieses Mahl zu behaupten, und sie erliesen auch solchen als man sich zur Tafel begab, indem weder die beiden Oberstthofmeisterinnen noch die Hofdamen wegen ihrem hohen Alter so geschwind folgen konnten, und ihre Männer waren auch unter sich ebenso beeifert, sich einander den Rang abzulaufen. Die regierende Frau Churfürstin wurde aber über die Tour, welche hiebei Ihrer Obristhofmeisterin und Hofdamen gespielt worden ist, auf das äußerste aufgebracht. Sie verwies diesen sehr heftig, daß sie nicht mit mehrerer Bestrebsamkeit den Rang zu erringen gesucht haben, und der churfürstl.

Digitized by Google

Obriſtküchenmeiſter Baron von Sturmfeder erhielt die bitterſten Vorwürfe, weil von ihm hierauf keine große Sorgfalt getragen wurde, und die Bewegung der Frau Churfürſtin über dieſen Vorgang wird dadurch annoch vergrößert, da Ihr die vorgedachten Geſandtensfrauen die Rückſichtsbezeugung, die ihr die Frauen der auswärtigen Geſandten zu Mannheim mit Küſſung der Hände bezeiget haben, dahier verſagen."

„Se. Durchlaucht der Herr Churfürſt ſind nunmehro geſonnen, dem Verlangen der Frau Churfürſtin mit ausdrücklicher Beſtimmung des Ranges für ihre Obriſthofmeiſterin und Hofdamen zu willfahren, dieſe Sache ſoll nun ungeſäumt ein Gegenſtand der geheimen Conferenz werden, und man ſieht die gegenwärtigen Umſtände zur Berichtigung dieſes Anſtandes um ſo günſtiger an, weil ich nicht verheurathet bin und man ſomit keinen Widerſpruch von mir zu erwarten ſcheinet" u. ſ. w.

Am 28. November darauf berichtet Lehrbach, daß in der geheimen Conferenz über dieſen Gegenſtand für gut befunden worden, „dieſen Gegenſtand auf ſich erliegen zu laſſen." Dafür wurde wieder ein neuer Excellenzſtreit mit dem engliſchen Geſandten abgeſponnen.

183.

Tod Maria Thereſia's. Ein Roman ſammt Entführung.

Lehrbach an Kaunitz 5. December 1780:

Berichtet daß der Courier mit der Todesnachricht Maria Thereſia's angekommen. Die Beſtürzung des churfürſtlichen Hofes. „Ich habe mich ſchon für meine Perſohn in die tiefſte Trauer geſetzet, werde aber alle öffentliche Erſcheinung ſo lang vermeiden, bis ich von Euer fürſtlichen Gnaden wegen Einrichtung der Trauer die höchſtverehrlichen Befehle werde erhalten haben."

Lehrbach an Kaunitz 15. December 1780:

Berichtet auf 9 Folioſeiten einen Roman. Der churpfälziſche Hofgerichtsrath zu Mannheim, Graf Fugger von Dietenheim, hat eine im engliſchen Fräuleinkloſter zu München geweſene Gräfin Rindsmaul aus Prag — heimlich entführt.

Digitized by Google

„Man sucht allenthalben nach der Entflohenen und findet sie nicht. Es sollen Mitschuldige gesucht werden, der Verdacht ruht zwar auf manchen, aber man kann ihnen nichts beweisen. Um nun doch ein Subject für die Strafe zu haben, wurden die englischen Fräulein wegen Vernachlässigung der Obsorge in Anklagestand gesetzt und ein Verhör eröffnet. Die Verantwortung derselben ist aber so ausgefallen, daß sie von aller Vernachlässigung ihrer Pflichten freigesprochen wurden, indem sie dargethan haben, die Frau Gräfin von Königsfeld habe gleich beim ersten Eintritt der beiden Fräulein ins Kloster (die Entflohene hatte auch eine Schwester) sich eine so unumschränkte Gewalt über sie angemaßet, daß den Klosterfrauen alle Mittel entzogen wurden, auf ihr Betragen die geringste Aufmerksamkeit richten zu können, indem man sie recht sehr oft aus dem Kloster geholt hätte, ohne daß solches zur Kenntniß der Oberin gelanget sey."

184.

Marie Christine in München. Schwäbische Bauern, die zur Verherrlichung des Festes „hie und da mit Scheiterhaufen untermengt werden".

Lehrbach an Kaunitz 8. Juni 1781:

Berichtet daß die Erzherzogin Marie Christine mit ihrem Gemahl Albert nach München gekommen.

„Der verwittibten Frau Churfürstin von Bayern Durchlaucht waren von dem Trieb Ihro königlichen Hoheiten so geschwind als möglich zu umarmen, so hingerießen, daß Sie sich das Vergnügen nicht versagen konnte, ihnen bis Farstorff, 2 Meilen von hier, entgegenzufahren, wo sie nach dem zärtlichsten Empfang die beyden höchsten Herrschaften in ihren Wagen aufgenommen und bis in das dahiesige Stürzerische Gasthaus begleitet haben."

Tautphäus an Kaunitz 20. November 1781:

Beschreibt die Feierlichkeiten, mit welchen der Churfürst bei einem Besuch des Herzogs von Württemberg beehrt wurde und schließt: „Eine sehr angenehme Ueberraschung solle es für den Herrn Churfürsten gewesen seyn, als er bei anbrechender Nacht den ganzen Weg so er durch das Württembergische nahm, beleuchtet fand, welches der

Digitized by Google

Herr Herzog in den Dörfern und Städten durch ausgehängte Pechkränze und Laternen, auf der Straße aber durch in kurzer Entfernung von einander aufgerichtete Scheiterhaufen, dann hie und da wieder untermengte Bauern mit Fackeln bewirken ließ."

185.

Schlaganfall des Churfürsten und wie bei Strafe der Cassation bei Hof von dem Schlaganfall nicht gesprochen werden darf.

Lehrbach an Kaunitz 9. März 1783:

Vor 3 Monathen hatte Churfürst Carl Theodor einen Schlaganfall, sein Leibarzt, der glücklicher Weise eben an diesem Abend ohne Nebel war, was sonst nicht der Fall zu sein pflegte, wurde gerufen ließ ihm zur Ader u. s. w. Seit dieser Zeit kränkelte der Churfürst und wurde oft über sein Befinden von Lehrbach an Kaunitz berichtet, besonders daß er sich im Essen keinen Abbruch thue und auch sonst seine verschiedenen Lebensgewohnheiten nicht aufgeben wolle. Am 5. März 1783 hatte den ehemaligen churfürstlichen Küchenmeister Graf Leoni gleich nach der Tafel beim Churfürsten der Schlag getroffen, so daß er augenblicklich starb, „zum Glück für den Herrn Churfürsten wurde das Schreckbare dieses Vorfalles noch dadurch etwas vermindert, daß es nicht in seiner (des Churfürsten) Gegenwart geschehen ist, indem der Graf Leoni sogleich nachdem die Tafel geendigt war, sich wegen der großen Schwachheit, die er verspührte, aus dem Tafelzimmer hinwegbegeben hatte, dem Vermuthen nach hat er es über 80 Jahre gebracht." — „Obwohl man Anfangs in der Hoffnung war, daß das plötzliche Absterben des Grafen Leoni keinen so großen Eindruck auf das Gemüth des Churfürsten möge gemacht haben, so wie denn auch höchstgedachter Herr nach seiner gewöhnlichen Verstellungskunst die hiebei gefühlte innerliche Unruhe so ziemlich zu verbergen gewußt hatte, so wurde jedoch vorgestern nöthig gefunden, ihm aus Vorsicht eine Ader zu öffnen, und er ist seit einigen Tagen so sehr wieder dem Schlaf ausgesetzt, daß er sich desselben aller dagegen angewandten Mittel ungeachtet nicht einmal bei der Mittagstafel erwehren kann, und erst in der vorletzten Nacht soll er wieder einen Anfall verspührt haben, welcher einen großen Allarm bei Hof verursachte, wovon man aber

Digitized by Google

nichts gewißes erfahren kann, weil hievon bei Strafe der Kassation zu sprechen verboten worden ist."

Tautphäus an Kaunitz 11. März 1783.

„Die Besorgniß, worin man seit einigen Tagen wegen der Gesundheit Sr. churfürstlichen Durchlaucht neuerdings versetzt worden war, hat sich nun größtentheils wieder verlohren, da höchstgedachter Herr vorgestern der Komödie und gestern der Hofakademie wieder beigewohnt hat. Man schreibt diesen unvermutheten Anstoß einer Unverdaulichkeit zu, welche aus dem übermäßigen Genuße schwerer Speisen entstanden ist, und zu dessen heftigen Ausbruch noch vieles beigetragen haben mag, daß er den Schröken wegen des so schnellen Todes des Grafen Leoni noch bei sich verborgen hielte, denn ihm die erste Anzeige von diesem Vorfalle aus Unbehutsamkeit oder vielleicht auch aus Bosheit auf die allerunangenehmste Art gemacht worden seyn soll."

186.

Des Churfürsten Gesundheitszustand. Die Aesculape Münchens gerathen darüber in Erbitterung, und beschuldigen sich gegenseitig grober Unwissenheit, während der Churfürst seine gewohnte Lebensweise fortsetzt.

Lehrbach an Kaunitz 21. März 1783:

Berichtet über den Gesundheitszustand Carl Theodors, er sehe blaß aus, die Zunge sei schwer, der Zustand könne um desto bedenklicher werden, „da er weder in dem Essen einiges Maß hält, noch seinen übrigen Leidenschaften Schranken setzt, auch Niemand sich wagen durfte, ihm dießfalls einige Vorstellungen zu machen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, seinen Zorn zu erregen und gar mit einer schnellen und hitzigen Antwort abgefertigt zu werden."

Lehrbach an Kaunitz 25. März 1783:

Die Gesundheitszustände des Kurfürsten sind noch wechselnd. „Zwischen seinem gewöhnlichen Leibmedikus Dr. Harrer und den hiesigen Arzten herrscht die größte Uneinigkeit und Erbitterung, wechselweise machen sie sich die unleidlichsten Vorwürfe von grober Unwissenheit, der Kurfürst setzt gleichwohl das größte Vertrauen in Harrer,

Digitized by Google

obschon dieser dem Weine ganz außerordentlich ergeben ist, und es war mehr pro forma, daß gestern zwischen ihm und einigen der dahiesigen Aerzten eine Consultation über die Genesungsmittel die nunmehr bey dem Herrn Kurfürsten angewendet werden sollen, gehalten worden ist, theils um das dahiesige Publikum zu beruhigen, theils auch um den Dr. Harrer für die Folgen sicher zu stellen, wenn die Kur gegen Erwartung einen schlimmen Ausgang nehmen sollte, indem man ihm dießfalls hier schon mit den heftigsten Drohungen zugesetzt hat." — Man räth dem Kurfürsten Bäder an. Spaa, Karlsbad, „gestern aber wurde ganz in der Stille von Pisa gesprochen." „Was nun für ein Gedanke unter diesen verschiedenen Vorschlägen den Vorzug erhalten werde, läßt sich noch nicht voraussehen, wenn aber bey dieser Auswahl der Kurfürst seiner Neigung folgt, so ist ganz sicher zu vermuthen, daß er sich für Pisa erklären werde, nachdem er sich noch bei jeder Gelegenheit mit lebhaftem Vergnügen seiner vorigen italienischen Reise erinnert, und sein eifriges Verlangen zu erkennen gibt dieses Land noch einmal besuchen zu wollen, und da er auch durch diese Reise von seinen Staaten weit entfernt wird, und um so weniger der Veranlassung blosgestellt ist mit unausgesetzten verdrüßlichen Vorstellungen behelliget zu werden, womit man ihm dahier von allen Seiten zudringt, so scheint nun aus dieser Betrachtung Pisa von allen übrigen Orten den Vorzug zu verdienen, zumal der Kurfürst selbst fürchtet und es vor einigen Tagen erst dem Harrer, als dieser ihm wegen seiner Krankheit einige Vorschläge that, selbst gesagt hat, seine Krankheit komme vom Verdruße her, und dafür hätte er (Dr. Harrer) keine Mittel."

187.

Um sich Ruhe zu verschaffen wünscht der Kurfürst nach Pisa zu gehen.

Lehrbach an Kaunitz 4. April 1783:

„Sr. kurfürstliche Durchlaucht liegt dermalen nichts so sehr am Herzen, als die vorhabende Reise nach Pisa bewerkstelligen zu können." Bei Hofe ist man größtentheils *gegen* diese Reise. Lehrbach merkt, daß den Kurfürsten schon lange etwas auf dem Herzen drücke, so er ihm gern mittheilen möchte. Lehrbach verschafft sich nun die Gelegenheit mit dem Kurfürsten allein reden zu können, „wo er (Kurfürst) sich dann ganz freimüthig gegen mich herausließ, wie nöthig es für seine

Digitized by Google

Gesundheit sey sich für einige Zeit aus dem dahiesigen Lande zu entfernen, um von den unleidentlichen Verdrüßlichkeiten mit denen er unausgesetzt umgeben ist, sich eine kurze Ruhe zu verschaffen. Er sagte ferner, daß die zu Ende vorigen Jahres ihn überfallene Unpäßlichkeit, die man für einen Schlagfluß gehalten hat, kein eigentlicher Schlagfluß gewesen sei, sondern ganz allein dem endlichen Ausbruch des bei ihm schon lange verborgen gewesenen Kummers zugeschrieben werden müsse, er würde aber, setzte er weiters bei, die ihm so nöthige Gemüthsruhe sonst nirgends als in Italien finden können. Ging er nach Manheim oder nach Düsseldorf, so würden ihn auch dahin die nämlichen Verdrüßlichkeiten, denen er dahier auszuweichen suchte verfolgen, und er verbarg mir zugleich nicht, daß er sonst noch eine sehr große Abneigung bei sich spühre um diese Gegend zu besuchen."

„Ich habe mir hierauf alle nur erdenkliche Mühe gegeben, diesen Herrn in seiner Entschließung wegen der italienischen Reise zu bestärken, worüber er mir die lebhafteste Erkenntlichkeit zu bemerken gab, und annoch das Ansuchen an mich that, daß ich dasjenige, was er wegen seines Widerwillens gegen Manheim und Düsseldorf mir eröffnet habe, äußerst geheim halten, sonsten aber an schiklichen Orten unter der Hand dahin besorgt seyn möge, daß er mit heftigen Widersprüchen gegen die Reise nach Pisa verschont werde." —

„Kommt diese Reise zu Stande, so ist die preußische Parthey entschlossen Sorge zu tragen, daß ihrige Leute im Gefolge mit gehen."

188.

Ein ärztliches Gutachten von 1783.

Lehrbach an Kaunitz 11. April 1783:

Bringt das ärztliche Gutachten Dr. Harrers über den Gesundheitszustand Karl Theodors. Der Eingang des Parere handelt weitläufig von Hämorrhoidalzuständen — „als weitere Ursache werden angegeben, daß er in dem Essen kein Maaß halte, die Füße um das Anlaufen derselben zu verhüthen beständig äußerst stark schnürren lasse, und hiedurch den Umlauf des Geblütes verhindere, in dem übermäßigen Genuß heftiger Ergötzungen die Kräfte seines Körpers überschreite, und durch die anhaltenden Verdrüßlichkeiten, Zorn, Kummer, so er meistens in sich verschlossen halte in einer unausgesetzten abkränkelnden

Digitized by Google

und niedergeschlagenen Unruhe sich befinde. Der Sitz der Krankheit soll hauptsächlich im Unterleibe seyn, wo sich ein Depot von Feuchtigkeit angesetzt hat. Den Gebrauch der mineralischen Bäder verwirft Dr. Harrer ganz und das Wasser hievon will er nur höchstens auf die Klistier gestatten. Auch die andern erlaubt er nur insoferne als sie die Erhaltung der nöthigen Reinigkeit des Leibes erforderlich macht,*) hingegen hält er für unumgänglich nöthig, daß der Herr Kurfürst eine Reise vornehme, in ein Land wo reine Luft ist, wo er eine unumschränkte Freyheit genüßen kann, und weit von allen jenen Gegenständen entfernt wird, so vermögend sind, ihm einen Verdruß zu erregen, und er schmeichelt sich bey der Erfüllung dieser Vorschrift, und wenn der Herr Kurfürst seinen übrigen Begierden Gränzen setzt, diesen Herrn so herzustellen, daß er sich noch eine Lebenszeit von mehr als 20 Jahren zu versprechen haben werde."

Lehrbach an Kaunitz 15. April 1783:

„Sobald Se. kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz von hier abgegangen seyn werden, ist auch die verwittibte Frau Herzogin von Baiern entschlossen ihre in dem vorigen Jahre vorgehabte, aber damals nicht erfolgte Reise nach Berlin nun wirklich zu bewerkstelligen, und auch den berüchtigten Andree mit dahin zu nehmen, nur verursacht bey ihr noch einige Verlegenheit das zur Bestreitung dieser Reise erforderliche Geld aufzubringen, und sie bestrebt sich bereits dieserthalben um Anlehen, welche ihr auch kaum entgehen werden, da ihre beträchtlichen Jubellen zur Sicherheitsleistung für ansehnliche Summen hinlänglich sind."

189.

Fahrt nach Pisa beschlossen. Kurfürstliche Todesangst vom „Schröckhen".

Lehrbach an Kaunitz 15. April 1783:

Endlich hat der Kurfürst ohne weiters die Meinung der Aerzte oder Minister einzuholen fest beschlossen nach Pisa zu gehen. „Der

*) Wie es die gesandtschaftlichen Berichte bei einigen Gelegenheiten gewissenhaft anzeigen war der kurfürstliche Leibarzt Dr. Harrer an sich und seinen Patienten ein consequenter Feind des Wassers. Abends soll er sehr selten in der Verfassung gewesen sein, ärztliche Rathschläge zu ertheilen. Somit scheint dieser hochgestellte Heilkünstler das „Depot von Feuchtigkeit", welches er bei seinem Landesfürsten für den Sitz der Krankheit desselben ausgab — bei sich selber für eine Quelle der Gesundheit und der Lebensfreude gehalten zu haben.

Digitized by Google

Herr Kurfürst zeigt auch seit den wenigen Tagen, da er sich ermächtigt hat hierin seinen eigenen Gesinnungen zu folgen das heiterste Gemüth; er sagte mir wie sehr er sich schon im Voraus erfreue die verschiedenen höchsten Abkömmlinge aus dem k. k. Hause bey dieser Reise zu sehen und kennen zu lernen. Zu Innsbruk will er bey einem kurzen Aufenthalt der Erzherzogin Elisabeth einen Besuch abstatten und in Italien die meiste Zeit im Bade zu Pisa zubringen, und sich zum lebhaftesten Vergnügen rechnen öfter bey Sr. königl. Hoheit Erzherzog, Großherzog in Pisa oder Florenz zu seyn."

(5 Folio über Intriguen: wer den Kurfürsten begleiten soll.)

Lehrbach an Kaunitz 15. April 1783:

„Mit der heutigen Post ist die Nachricht aus Paris eingelaufen, daß die regierende Frau Markgräfin von Baden an einem widerholten Schlag am 8. dieses allda plötzlich verstorben sey. Die dahiesige Bosheit so keine Gelegenheit vorbeiläßt den Kurfürsten alles auf das unangenehmste vorzustellen, hat auch dieses betrübte Ereigniß benutzt ihm diesen Vorfall auf die gehäßigste Art zu eröffnen, so daß er aufs äußerste hiedurch gerührt wurde, und mir, als ich heute Mittags bei Hof erschien, mit einer ganz unbeschreiblichen Bestürzung hievon die Eröffnung machte. Allem Vermuthen nach hat man gesucht ihn hiedurch von der italienischen Reise abwendig zu machen; es ist nun zu erwarten was er dießfahls für weitere Entschließungen nehmen wird."

Lehrbach an Kaunitz 18. April 1783:

Trotz den Intriguen gegen die Reise hat der Kurfürst doch beschlossen selbe vorzunehmen, „obwohl Sie von dem Schrökhen, worin man Sie durch die unbehutsame Ankündigung des Todesfalles der Markgräfin von Baden gesetzt hat noch nicht ganz zurükgekommen sind. Man bringt zur Verhinderung der Reise die seltsamsten Vorschläge auf die Bahn, der Kurfürst soll für den Sommeraufenthalt den Ort Weiden im Salzburgischen wählen, dort böhmische Wässer trinken u. s. w."

Digitized by Google

190.

Wie der Hof mit Andachten beschäftigt ist, und der Kurfürst von Oesterreich Geld bekommt, wie dann der Kurfürst darüber sehr gerührt ist und anmerkt, „daß es eben zur rechten Zeit wegen seiner vorhabenden Reise käme."

Lehrbach an Kaunitz 18. April 1783:

Bestätigt ein von Fürsten Kaunitz empfangenes Schreiben „und ich werde nicht versäumen bey der ersten Gelegenheit, da der Hof in dieser Woche meistens noch mit Andachten beschäftigt ist das von unsern allerhöchsten Hof für den Kurfürsten mehrmahl bezeigende freundschaftliche Benehmen gebührend anzurühmen, gleichwie ich auch dem dahiesigen Zeitungsschreiber zu einer vorsichtigeren Schreibart die nöthige Erinnerung zu machen nicht verfehlen werde."

Lehrbach an Kaunitz 22. April 1783:

Der Kurfürst bekommt eine Allodialherrschaft in Böhmen und auch Geld. Er sagt zu Lehrbach: „wie dieses ein neuer Zug von der besondern Aufmerksamkeit sey, wovon unser Allerhöchster Hof Ihm bereits so viele Beweise gegeben habe — er war auch gleichfalls auf das eifrigste bemüht seine dafür tragende unauslöschliche Erkenntlichkeit anzurühmen, und die Versicherung von seiner Bereitwilligkeit beizusetzen, diese Gesinnungen durch die That erproben zu wollen — in Ansehung des Geldes machte er noch die Anmerkung, daß es eben zur rechten Zeit wegen seiner vorhabenden Reise käme, die am 2 des Mai angetretten werden soll."

Lehrbach an Kaunitz 2. Mai 1783:

Früh um 7 Uhr hat der Kurfürst seine Reise unter dem Nahmen eines Grafen von Veldenz angetreten, mit ihm gehen nur 7 Personen. Lehrbach schildert, welcher der Mächte (Frankreich, Preußen oder Oesterreich) jede Person des Gefolges zugeneigt sei. „Diese Schilderung zeigt nun sogleich in dem Gefolge des Kurfürsten, lauter solche Leute von deren Gesinnungen sich nicht viel Günstiges in den Angelegenheiten unseres Allerhöchsten Hofes zu erwarten wäre, wenn höchstgedachter Herr sich nicht vorgenommen hätte, wehrender Reise nichts von Wichtigkeit vornehmen zu wollen. — Unter die größten Vergnü-

Digitized by Google

gungen, die sich der Herr Kurfürst von dieser Reise versprechen, gehört die schmeichelhafte Erwartung, die in Italien vertheilte k. k. Familie, dann den heil. Vater in Rom zu sehen. Die vorgehabte Reise der verwittibten Frau Herzogin von Bayern nach Berlin ist wieder eingestellt worden, nach sicherer Vermuthung hat sie das hiezu erforderliche Geld nicht aufzubringen vermocht, nun wird sie aber nach Landshut zu dem Prinzen von Birkenfeld sich auf einige Zeit begeben."

191.

Wie der Herzog von Zweibrücken desperat ist, weil ihm Niemand Geld leihen will. Der geistliche Rath in Kurbaiern.

Lehrbach an Kaunitz 2. Mai 1783:

„Eröffnete mir der Herr Kurfürst noch vor seiner Abreise die Größe seiner Verlegenheit wegen des Herrn Herzogs von Zweibrüken, welcher bey seiner fortdauernden Nothstände, und da ihm auch die Hoffnung ein Anlehen von 1/3 Million Gulden zu erhalten, vernichtet worden ist, in eine solche Kleinmuth und Verzweiflung gefallen seyn soll, daß man hievon die widrigsten Ausbrüche befürchtet. Dem Vernehmen nach ist der Geheimrath von Hohenfels mit einer Instruktion (um Geld) nach Paris abgegangen. Mit der Heirath des Prinzen Maximilian von Zweibrüken ist es hingegen ganz stille."

Lehrbach an Kaunitz 6. Mai 1783:

Berichtet Vieles über die Umschaffung des kurbairischen geistlichen Rathes, in welchem sämmtliche Laien entfernt, und selbe durch Geistliche ersetzt wurden. Präsident davon wurde der Georgsordens-Bischof Graf von Spaur, Vicepräsident der französische Abbé Häflin, Direktor Dechant Kumpf. Der Kurfürst wollte durch diese Concession an den Pabst ein Prävenire spielen, um bei seiner Zusammenkunft mit dem Pabst auf diese hinzuweisen, und allenfallsige andere Forderungen abweisen zu können, Freiherr von Flachsland arbeitete daran Häflin hinaufzubringen. Beide gehören dem Maurerbunde an. Ueber Häflin schreibt Lehrbach: „Der Häflin war von jeher als der ehrgeizigste und intriguanteste Mann bei dem hiesigen Hofe bekannt, der Herr Kurfürst hat mir selbst vor einiger Zeit ihn in dieser Eigenschaft beschrieben, und mich für selben gewarnt; die Anschläge, die bisher

Digitized by Google

der von Flachsland dahier in Ausführung gebracht hat, sind vorzüglich sein Werk, er genießt dreifache Pension von der bairischen Maltheserzunge, und bei den deutschen Zungen hat er die Versicherung auf die erste Kommende —*) Häflin wird das Heft in Händen haben; denn zum Präsidenten wurde schon sehr schlau Graf Spaur, ein alter 80jähriger ruhiger stiller Mann hinaufgesetzt." Ebenso erscheint ein anderer französischer Abbé Maillot als Hofintriguant in Verbindung mit Flachsland und Häflin.

192.

Wahl in Passau. Wie fein sich Lehrbach dabei benimmt.

Lehrbach an Kaunitz. Passau 19. Mai 1783:

Lehrbach wurde kaiserl. Wahlcommissär bei der Wahl des Fürst-Bischofs von Passau.**) Eine Zahl Canonici gab bei verschiedenen deutschen Fürsten einen Protest gegen die von Joseph II. unternommene neue Diöceseaneintheilung und Abtrennung des Erzherzogthums Oesterreich von der Diöcese Passau ein. Lehrbach hatte nun schon viele Briefe nach Wien geschrieben, in denen er von seinen Bemühungen Kunde gibt — diese Recurse unwirksam zu machen. Nachdem er sich

*) Im Pastoralblatt des Bisthums Eichstett 12. Jahrgang 1865, Eichstett Brönner S. 215. fanden wir einen lateinischen Brief des Generalvikars von Eichstett ddo. 4. April 1788 abgedruckt — der ganz dieselbe Charakteristik Häflins enthält. Es heißt daselbst über ihn: „Häflin, Prälat des Maltheserordens, Vicepräses im Kirchenrath zu München, ein sehr übelbeleumdeter Mann, theils wegen des Illuminatenthums, theils wegen seiner Lebensweise, ein sehr schlauer Heuchler und durchtriebener Schmeichler; der jahrelang die Gründung eines Erzbisthums für München betrieb um sich selber diese Stelle zu verschaffen. Er hat durch seine schändliche Schmeichelei den Nuntius für sich gewonnen und ohne Zweifel durch ihn den Titel eines Bischofs von Chersones erhalten." — So der Brief. In der Folge unterhandelte Häflin in Rom im Namen der bairischen Regierung das Concordat, und wurde auf das sicher durch ihn selbst veranlaßte Andringen Baierns sogar zum Cardinal promovirt. Es ist interessant, die Charakterschilderung Häflins aus dem Jahre 1783 von Seite Lehrbachs, der sicher nichts weniger als ultramontan war, mit der obigen Schilderung des Eichstetter General-Vikars von 1788 in vollem Einklang zu finden.

**) Nach dem Tode des Leopold Ernst Graf von Firmian, Fürstbischof von 1763—1783.

Digitized by Google

schon längere Zeit in Passau aufgehalten, berichtet er endlich über das Wahlresultat: Fürst von Auersberg, Fürstbischof von Gurk wurde kanonisch gewählt.*) „Euer fürstl. Gnaden darf ich hiebei vorläufig nicht unbemerkt lassen, daß es gestern annoch dem Eifer meiner Bemühungen gelungen ist, die Mehrheit der Stimmen für hochgedachten Fürst sicher zu stellen, daß dem Domdechant Grafen von Thun allenfalls im Trüben fischen zu können, der Weg vollkommen abgeschnitten worden ist und ich muß den Herrn Fürstbischofen von Sekau Graf von Areo der ungesäumt nach Wien abzureisen gesonnen ist, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er durch die Erklärung, die er gestern annoch für Auersberg mir ertheilt hat, diesem Geschäfte die größte Beförderung geschafft — auch über die Unbesonnenheit des hiesigen Recurses sein äußerstes Mißvergnügen äußerte."

Lehrbach an Kaunitz. Passau 20. Mai 1783:

„Aus meinem Bericht vom 18. haben hochdieselben gnädig zu ersehen geruht, daß damals 8 Kapitularen von den 14 für Fürst Auersberg sich erklärt hatten. Diese waren der Graf Breuner, die Grafen Auersgerg, Rindsmaul, Daun, Herberstein, Attems, Lamberg und Freiherr von Hanxleder. Unbestimmt war Fürst Arco und Graf Breuner, und auf Seite des Grafen Thun der Fürst Firmian und Graf von Welsberg."

„Da ich nun einmal versichert war, daß der Fürst v. Auersperg auf eine so überwiegende Anzahl der Stimmen rechnen konnte, so wollte ich ihm auch die Abgefallenen gewinnen. Der Fürst Arco war unter diesen der erste, der sich zur Bezeugung seiner allertiefsten Devotion für unsern allerhöchsten Hof auf Seite Auerspergs schlug, ihm folgte Graf Breuner und Welsberg, so daß auf die letzte Graf Thun noch allein mit dem Fürsten v. Firmian stand. Obwohl nun der Graf Thun alle Hoffnung hiedurch vereitelt sahe, seinen Plan annoch durchsetzen zu können, so versuchte er doch noch das unmögliche um die Wahl auf seine Person zu richten und er brachte die Nacht vom 18. bis auf

*) Er starb 1795. Nach ihm kam der obgenannte Graf Johann Nepomuk Thun, er war aber nur Bischof vom 4. November 1795 bis 6. October 1796, also 11 Monate. Nach ihm kam wieder ein Thun (Leopold Bernhard) der 1803 gestorben.

Digitized by Google

den 19. mit der größten Bewegung, und mit öfterer Beschickung der Capitularen, die bereits auf der Seite Auerspergs waren, zu, um sie irre und ihre Stimmen sich eigen zu machen, aber alle diese Bemühungen waren vergebens und in dessen Folge fiel auch die Wahl mit 11 Stimmen für den Herrn Fürsten von Auersperg aus. Bei dem unanständigen Betragen, womit sich besonders Graf Thun so vielfältig ausgezeichnet hat, war dieses keiner der geringsten Streiche, daß er bey der Wahl selbst, obwohl ihm bereits alle Hoffnung abgeschnitten war, nicht allein Auersperg seine Stimme nicht gab, sondern auch den Fürst Vigil Firmian abhielt, sie ihm zu geben, und somit dem neu erwählten Fürsten die so schmeichelhafte als beruhigende Ehre mißgönnte, sich durch eine einmüthige Wahl erhoben zu sehen."

„Diesen Herrn rührte dieser Umstand auf das Empfindlichste, da er jedoch sowohl der Familie von Firmian als jener von Thun bis daher bey allen Gelegenheiten die entschiedensten Beweise der Freundschaft und Wohlwollens auch mit Zurücksetzung seiner eigenen Vortheile gegeben hat, und da er eben dieses Betragen als einen unangenehmen Vorboten betrachtet, wie der Graf von Thun in der Folge Alles anstrengen werde, um seine Regierung mit der äußersten Bitterkeit zu erfüllen, wozu jenem seine Stelle als Domdechant nur zu viele Veranlassungen bietet."

„Der neue Fürst, da er mir seine unauslöschliche allertiefste Devotion für Se. k. k. Majestäten und seine unermüdliche Bestrebung sich allerhöchst Ihro Huld und Gnade würdig zu machen, auf das angelegendste zu erkennen gab, und das Ansuchen an mich brachte, von diesen seinen devotionsvollsten Gesinnungen die geziemende Eröffnung gehörig machen zu sollen, auch mir auf die letzte noch betheuerte, wie die Dienste, so ich ihm hiebei geleistet hatte, in seinem Gedächtniß ewig eingeprägt seyn werden, schilderte mir zugleich die betrübte Aussicht ab, worin er bey seinem Regierungsantritt gesetzet sey, da der abgelebte Fürst das Hochstift mit der großen Schuldenlast von einer Million zurückgelassen, und dabei die Zahl der fürstlichen Diener so außerordentlich und überflüssig übersetzet habe, daß er in der äußersten Besorgniß hiedurch sich befinde."

Digitized by Google

193.

Wie Lehrbach die Domherren für die neue Diöceseneintheilung bearbeitet und wie die Domherren mit österreichischen Pfarreien wirthschaften.

Lehrbach an Kaunitz. Passau 22. Mai 1783:

Lehrbach sucht die Domherren nun nach der Wahl zu bewegen, ihre Recurse gegen Joseph II. und seine neue Diöceseneintheilung zurückzunehmen. Langer Bericht über Graf Thun, mit vielem Tadel über denselben. Lob Auerspergs. „Da hochgedachter Herr schon als Bischof von Gurk das Hirtenamt mit so vieler Sorgfalt begleitet hat, und die Größe der Pflicht kennet die mit dieser schweren Würde vereinbart ist, so mag er am allererſten prüfen und er bekennt es auch offenherzig, daß die Schultern eines einzigen Mannes nicht hinlänglich sind, die Last einer so monströsen Diöces, so wie es die dahiesige in Ansehung der Ausbreitung und der Menge der dazu gehörigen Seelen ist, zu tragen, wenn er nicht den größten Theil seines Amtes gegen den Geist der Kirchengesetze und gegen die Verfügungen der Kirchenversammlung zu Trient Miethlingen überlassen will; er zeiget sich daher auch schon ganz bereitwillig, einen Theil des bisherigen Passauischen Kirchensprengels in den k. k. Staaten nach den Allerhöchsten k. k. Verfügungen abtreten zu wollen, wenn ihm allda der andere Theil annoch ferners überlassen werden würde, wo es ihm dann nicht entgegen sein wird, auch von den hochstiftlichen Besitzungen in dem Erzherzogthum Oesterreich zur Stiftung des allda neu zu errichtenden Bisthums etwas beyzutragen."

Lehrbach an Kaunitz. Passau, 30. Mai 1783:

4 Folioseiten. Klagen gegen Thun, der die Verwaltung der weltlichen Regierung von Passau als Domdechant immer noch nicht dem neuen Fürstbischof übergeben will, bis er endlich von Lehrbach und durch den Beschluß der Capitularen dazu gezwungen wurde. Gegen die Abtrennung der Diöceſe arbeiten vorzüglich zwei Tiroler.

„Unter die letztern (welche gegen die Abtrennung sich bemühen) verdienen vorzüglich gesetzt zu werden die dahier sich befindlichen

Digitized by Google

Tiroler aus den welschen Confinen Conccini, Rensi, von welchen der erste sogar vor einigen Tagen sich erkühnt hat, dem Herrn Fürsten selbst in einem sich besonders erbetenen Gehör dießfalls das Gewissen zu rühren und ihm auf das dringendste vorzustellen, doch nicht in das mindeste wegen Trennung oder Abtheilung der Diöces sich einlassen zu sollen."

Zugleich zeigt Lehrbach als einen Gegner der Abtrennung an: den Dechant und Passauischen Geistl. Rath, Pfarrer zu Stockerau, von Finetti, „welcher mit denen dahiesigen Wälsch-Tirolern auf das engste verbunden ist."

Lehrbach an Kaunitz. München, 6. Juni 1783:

Berichtet, daß der Fürstbischof von Passau in die Gesinnungen des allerhöchsten Hofes einzugehen gesonnen ist, doch der Domdechant sei so dagegen, daß er dem neuen Fürsten eine Ermahnungsrede in den heftigsten Ausdrücken gehalten hat, „sich ja nicht in die mindeste Trennung des passauischen Kirchensprengels einzulassen, sondern lieber alles auf die Spitze setzen zu sollen, und auch sonst noch ließ sich derselbe verlauten, daß, wenn ihm auch die sämmtlichen Einkünfte von seiner Präbende und andern Aemtern zu Passau entzogen werden würden, er jedoch noch einen Ort offen habe, um sich vor Mangel schützen zu können."

„Diese Aeußerung, so unrühmlich sie ist, da sie einen Mann zeigt, welcher, weil er selbst zu leben hat, das Wohl eines ganzen Hochstifts seinem Eigensinn aufopfern mag, gehet ihm jedoch auch nicht vom Herzen, als welches bei ihm bekannter Maßen viel zu sehr an das Geld geheftet ist, und kaum wird man irren, wenn man seine bisherige ganz außerordentliche Widersetzlichkeit für alle gütliche Behandlung vorzüglich dem Verluste zuschreibt, den er an seinen bisherigen Einkünften durch die neue allerhöchste Einrichtung zu besorgen hat."

„Auf was für eine willkührliche und unleidentliche Art bis daher von Seiten des Hochstiftes Passau mit den Einkünften verschiedener in dem Erzherzogthum Oesterreich gelegenen Pfarreien umgegangen worden ist, wird sich erst in der Folge noch bei genauerer Untersuchung aufklären, indessen hab ich bereits so viel entdeckt, daß der Stelle des Domdechants eine der einträglichsten österreichischen Pfarreien, und des-

Digitized by Google

gleichen auch eine solche jener des Weihbischofs einverleibt sind, welche beide Würden dermalen der Domdechant in seiner Person vereinbaret, und daß die Einkünfte dieser Pfarreien als die Zehenden so ursprünglich für verschiedene österreichische Pfarreien gestiftet worden, die sich aber inmittels theils ein zeitlicher Fürst von Passau, theils das hiesige Domkapitel eigen gemacht haben, sich auf ein jährliches Erträgniß von 50,000 fl. belaufen. Bringt man nun weiter hiebei in Anschlag, was für Einkünfte unter verschiedenen Rubriquen sonst noch unter dem Scheine der geistlichen Gerichtsbarkeit dieses Hochstift, dann die Stadt Passau noch insbesondere aus dem Oesterreichischen bis dahero genossen hat, so wird es ganz sichtbar, worin die wahren Bewegungsgründe der bisherigen Widersetzlichkeit bestehen, als daß es nicht anders als sehr schwer fallen könne, dieses stillschweigend in fremden Landen bis daher ausgeübte Bestimmungsrecht so geschwind aufzugeben." *)

194.

Ein erfreulicher Besuch von dreiviertel Jahren Dauer. Der Churfürst kommt heiter aus Italien, fällt aber bald wieder in die Melancholie zurück.

Lehrbach an Kaunitz. Ellingen 13. Juli 1783:

„Der Herr Herzog von Glocester, der Bruder des Königs von England, ist mit seiner Frau Gemahlin und mit seiner Famille bereits seit dreiviertel Jahr bey dem Herrn Markgrafen zu Anspach. Die andurch stets andauernde Unruhe bei Hofe soll eine Miturfach der verschlimmerten Gesundheit der Frau Markgräfin seyn."

„Die meiste Unterhaltung des Herrn Herzogs und Ihro Frau Gemahlin besteht im Spielen, so für beede die unglükliche Wendung genohmen hat, daß der Herr Herzog, seine Frau Gemahlin und eine in ihrer Suite sich befindende englische Dame, nebst einem beträchtlichen Baarschaftsverlust bereits 180 m. fl. an die Pharobank schuldig sind, wessenthalben denn auch der bei sich gehabte Cavalier nach London abgegangen ist, um den König zur Bezahlung dieser Schuld zu ver-

*) Es muß wohl bemerkt werden, daß Kaiser Joseph II. diese Wirthschaft des hohen Clerus in Passau mit dem Einkommen österreichischer Pfarreien bekannt geworden ist, dieser Umstand mag ihm auch zu seiner gewaltsamen Diöceseneintheilung den stärksten Impuls gegeben haben.

Digitized by Google

mögen. Und da diese Zahlung allem Anscheine nach nicht so bald erfolgen wird, so dürfte dieses auch den Aufenthalt des Herrn Herzogs annoch auf einige Zeit verlängern."

Lehrbach an Kaunitz. München, 15. Juli 1783:

Berichtet, daß die Zurückkehr des Churfürsten aus Italien bevorsteht, und daß Landschaft und Stadtmagistrat Deputirte bis an die Grenze absenden wollen, um den Churfürsten zu begrüßen, „und da man nicht weiß, ob höchstgedachter Herr von Innsbruck den Weg über Kufstein, oder durch die Schweiz nehmen wird, so ist auch, um den Herrn Churfürsten nicht zu verfehlen, diese Deputation doppelt abgegangen."

Lehrbach an Kaunitz 8. August 1783:

Berichtet, daß er dem Churfürsten in Nymphenburg aufgewartet, mit ihm Mittags gespeist und darnach bis 6 Uhr Abends gespielt habe, ferner daß er auf der Reise immer heiter und fröhlich gewesen, was auch noch einige Tage in München angehalten habe, jetzt aber zu Ende sei. Der Churfürst verfällt wieder in die alte Melancholie. Lehrbach fragt Dr. Harrer im Vertrauen über den Gesundheitszustand des Churfürsten, welchen dieser nicht bedenklich findet, „indessen ist so viel gewiß, daß der Herr Churfürst wieder einen Verdruß in seinem Herzen verborgen trägt, den er Niemand anvertraut und so ihn heimlich aufzehrt." — Lehrbach meinet „daß es höchst nothwendig scheint, diesem Herrn wieder eine Zerstreuung zu verschaffen." „Ich muß wirklich bekennen, daß ich gestern in einiger Verlegenheit war, ihn in diesem Zustande zu sehen; seine Gesichtsfarbe ist mehr bleich als lebhaft, sein Gedächtniß schwach und sein Gemüth meistens so in Nachdenken vertieft, daß auch die verschiedenen Mittel, so wir bei dem Spielen zu seiner Aufmunterung gebraucht haben, von keiner langen Dauer waren. Die linke Seite (vielleicht in Folge eines früheren Sturzes bei einer Parforcejagd) ist nun beinahe ganz unbeweglich, so daß jederman hierüber sehr aufmerksam scheint."

Digitized by Google

195.

Herzogs von Gloceſter Schulden. Häfelin und Kloſteraufhebung.

Lehrbach an Kaunitz. München, 8. Auguſt 1783:

Berichtet, daß der Herzog von Gloceſter Anſpach verlaſſen hat, und nach Straßburg gezogen iſt. „Der Abſchied ſoll in Anſpach ſehr kalt geweſen ſeyn, nachdem der Herr Markgraf der Frau Herzogin v. Gloceſter das angeſuchte Anlehen von 300,000 fl. unter dem Vorwande verſaget hat, daß er ſich hiezu ohne Einwilligung ſeiner Landſtände und ohne Vorwiſſen des Königs von Preußen nicht einlaſſen könne. Der Herzog reiſte auch von dannen ab, mit Hinterlaſſung einer Schuld von 270 m. fl. die er nebſt 150 m. fl. baar in Pharao daſelbſt verloren hat, und wovon die Zurückzahlung in 2-jährigen Friſten feſtgeſetzt worden iſt.“ Die Geſundheitsumſtände der Markgräfin ſind nicht beſſer. Man weiß nicht, ob ſich der Markgraf nach ihrem Tode wieder vermählen wird oder nicht. „So viel ſcheint aber gewiß zu ſeyn, daß der Markgraf in dem nächſtbevorſtehenden Herbſt, ſeine Gemahlin mag nun indeſſen ſterben oder von ihrer dermahligen Krankheit ſich erholen, ſeine gewöhnliche Reiſe wieder antretten und nach Italien gehen werde, um ſich nach ſeinem bekannten Geiſt der Sparſamkeit von den Unköſten wieder zu erholen, die ihm der Herzog von Gloceſter durch ſeinen Aufenthalt in Anſpach verurſacht hat.“

Nr. 908, 9. Jänner 1784 Lehrbach an Kaunitz:

„Findet die Anſtellung des Probſten Häfelin zu einem Episcopus in Partibus und Vicario Apostolico in den bairiſchen Landen mehrere Schwierigkeiten, als man ſich von der Bereitwilligkeit des heiligen Vaters für Sr. churfürſtlichen Durchlaucht von Pfalz erwarten zu können vermuthet hatte, nachdem beſonders von dem pfälziſchen Miniſter zu Rom Marquese Antici bereits die ſtärkſten Verſicherungen eingelaufen waren, daß das dießfällige churfürſtliche Verlangen die Einwilligung des Papſtes nicht verfehlen würde.“

„Obwohl nun der heilige Vater die Begnehmigung nicht ertheilt hat, ſo iſt gleichwohl dieſer Plan dahin noch nicht aufgegeben, ſondern

Digitized by Google

nur auf die Seite gelegt, bis sich etwa eine günstigere Gelegenheit zeigen möge, ihn annoch in Erfüllung bringen zu können."

Tautphäus an Kaunitz 17. März 1784 München:

„Fängt man nunmehr auch dahier an, die Aufstellung aufgeklärter Seelsorger der landesfürstlichen Aufmerksamkeit würdig zu halten, und die hiezu führenden Verfügungen zu erlassen. Auch die Aufhebung der Klöster gewinnt dahier nach und nach einen großen Fortgang, und es hat erst vor einigen Monathen der Abt des an den tirolischen Gränzen gelegenen Klosters Steingaden Norbertinerordens selbst an Se. churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz das Ansuchen wegen Aufhebung seines Klosters gebracht, weil es so sehr mit Schulden überladen seye, daß er sich außer Stand fände, die schuldigen Zinsen abzuführen und die nöthigen Ausgaben bestreiten zu können."

„Dem ganz sicheren Vernehmen nach wurde auch dieser Antrag des Prälaten von dem Herrn Churfürsten angenommen, und nur als eine Bedingniß annoch vorausgesetzet, daß derselbe von seinem Prior und Konvent die Einwilligung um die Aufhebung beyzubringen habe. Die Erfüllung dieser Bedingniß fiel zwar dem Prälaten anfangs schwer, da sein Prior von entgegengesetzter Meinung war, er half aber dieser Schwierigkeit durch Absetzung desselben ab, der neu aufgestellte unterstützte des Prälaten Absicht und nun ist bereits diese Sache nach Rom gelangt, um die päpstliche Genehmigung wegen Aufhebung dieses Klosters zu bewirken."

196.

Lehrbachs gränzenloseste Erkenntlichkeit. Steingaden. Churfürstin lobt den neuen Churfürsten von Cöln. Chiffernvorschlag Lehrbachs an Kaunitz.

Lehrbach an Kaunitz 26. März 1784:

Lehrbach bekommt durch Kaunitz eine Zulage von 3000 fl. und gibt darüber „die Regungen der gränzenlosesten Erkenntlichkeit", die er für so viele und großmüthig zugeflossene Gnaden auszudrücken nicht fähig ist u. s. w. zu erkennen.

Digitized by Google

Lehrbach an Kaunitz 13. April 1784:

Wegen Aufhebung des Klosters Steingaden ist es wieder ganz still. Es gibt Schwierigkeiten wegen der im Schwäbischen Kreis und in Tirol gelegenen Güter des Klosters, von Rom wäre wohl das Breve zur Aufhebung schon angekommen. „An meiner sorgfältigen Aufmerksamkeit werde ich nichts zurücklassen, um alles was wegen dieses Klosters vorgeht, in ungesäumte Erfahrung zu bringen, und in Befolgung huldreichen Nachschreibens sogleich einzuberichten."

Lehrbach an Kaunitz. Frankfurt 21. Mai 1784:

Erzählt von einem Besuche bei der Churfürstin von Pfalz zu Oggersheim: „Höchstgedachte Frau sprach auch mit den größten Lobeserhebungen von dem jetzigen Herrn Churfürsten von Köln, Erzherzogs Maximilian Durchlaucht, und sie gab ihr lebhaftestes Vergnügen darüber zu erkennen, daß höchstgedachter Herr nun in die wirkliche Regierung seiner Erz- und Hochstiftischen Landen eingetretten seye, setzte auch noch bey, daß, obwohl sie dermalen das Glück noch nicht genossen habe, von ihm einen Besuch zu erhalten, so würde sie jedoch, wenn sie wieder eine Reise nach Düsseldorf vornehmen wird, Bonn nicht vorbeigehen ohne bey höchstgedachtem Herrn ihren Besuch abgestattet zu haben."

Zu diesem Berichte macht nun der feine Lehrbach in Chiffrenschrift dem Fürsten Kaunitz folgenden Vorschlag: „Dieses erreget bey mir den Gedanken, ob es nicht vorträglich sey, daß dieser Herr bey der nächsten Reise nach Wien im Hin- oder Her-Wege über Oggersheim gehe, die Frau Churfürstin, da in Beziehung auf jenes, was sie mir von ihm gesagt, einen Besuch abstatte, und die ganz gewiß sich darstellende Gelegenheit benutze, um den Wunsch zur Aussöhnung des Churfürsten mit dem Herzog zu äußern, auch in einer Vermischung von Ernst mit Scherz hiebei als Geistlicher seine große Antheilnehmung bezeige, so nächste Anverwande wieder vereint zu sehen, wodurch ganz sicher zu erwarten ist, daß er ihr des Herzens-Meinung ganz vollkommen ausspioniren und bis auf den Grund entdecken wird. Sehr bedenklich würde es aber allezeit seyn, wenn der Herzog von dem Austauschungsgeschäfte etwas erfahren sollte, ehe die Sache mit dem Churfürsten berichtigt ist, und ich bin sehr besorgt, wie

Digitized by Google

hievon bei dem Herzoge die Einleitung zu machen seye, ohne daß solches nicht Frankreich und Preußen zugleich gewahr werde, wegen des Grafens Thurn und Hofraths Mayer kann ich meine große Bedenklichkeit nicht verbergen, beide sind mir schon lang persönlich bekannt, der erste ist in einer genauern Verbindung mit Sachsen und allen übel gesinnten Baiern, und ich kenne den letzteren als einen sehr gefährlichen Mann, der ehemals in meinen Diensten stand und aus solchen auf eine ihm sehr nachtheilige Weise kam, wie denn auch die Antwerpergeldnegotiation aus der Ursache vereitelt wurde, weil der Churfürst zu der Geldaufnahme zwar seinen Consens ertheilen, aber nicht dafür, wie es verlangt worden war, gut stehen wollte."

Am 22. Juni 1784 kommt noch folgender Nachtrag über dieselbe Angelegenheit in Chiffrenschrift: „daß die Eröffnung, welche ich wegen des Austauschungsgeschäftes dem Churfürsten von Pfalz gethan habe, von ihm bereits willig angenommen worden ist."

197.

Neue Unterhandlungen wegen des Austausches von Baiern mit Belgien.

Lehrbach an Kaunitz. München, 25. Juni 1784:

In Chiffrenschrift: „Die unvermuthete Nachricht, so von dem Hamburger politischen Journal vom Monat Mai wegen eines Tausches von Baiern gegen die Niederlanden in die Erlanger und Baireuther Zeitung eingerüket worden, hat mir eine schikliche Gelegenheit gegeben, hierüber mit dem Churfürsten von Pfalz zu sprechen. Unbeschreiblich ist das Aufsehen, so diese gewagte Nachricht dahier allgemein verursachet hat, die Minister selbst haben darüber mit dem Churfürsten gesprochen, und vorher noch hat ihn wahrscheinlich auf ihre Anleitung der Baron Waltkirch, welcher freyer zu reden privilegirt ist, hierüber ausforschen wollen, er verneinte ihnen alles rund, er ist aber zu diesem Austausche vollkommen entschlossen, und merkte nur an, daß der Nutzen, so darmit dem Kaiserhofe zugeht — ihm großen Vortheil dagegen erwarten lasse, indem das jährliche Einnehmen von Baiern nach einem ehemaligen Project des Grafen Kotek auf 10 Millionen gebracht werden könne, auch müsse man ihm wegen der Hessischen Prätension auf das Herzogthum Brabant Sicherheit geben; die

Digitized by Google

Trennung von Luxembourg schien ihm gleichgültig, auch zweifelte er nicht an der Zustimmung des Herzogs von Zweybrücken, durch französisches Mitwirken wird letztes auch nicht fehlen. Die Neigung der Leute, so den Herzog umgeben, ist getheilt, und die eine Hälfte französisch die andere deutsch gesinnt, darin sind sie aber einig, ihn ganz mißtrauisch auf unsern Hof zu machen. Er schenkt jedoch weder dem Baron Hohenfels noch Kreizer ein wahres Vertrauen, sondern vorzüglich Kinkl und Schmalz der Sohn, genießen jetzt seine Gnade, letzterer ist wirklich hier, vermuthlich wird er die 180 m. fl. aufzutreiben haben, welche der Herzog braucht, um die auf seiner böhmischen Herrschaft liegenden und hier aufgekündigten Zinsencapitalien zu zahlen."

„Da Se. Majestät der Kaiser dem Herzog zu einem Anlehen verhelfen wollen, so ist jetzt Vieles bey selben auszurichten. Des Hofrath Mayer*) Gegenwart bei dem Herzog hat aber schon Aufsehen erregt. Ich bemerke nur gehorsamst, ob nicht die angefangene Behandlung durch den Juden Selichmann von Leimen, welcher ihm auch sonst schon oft Geld aufgebracht hat, und zu dem ich mich vertrauen kann, geheimer fortgeführt werden könnte. Es müßte jedoch dem Churfürsten von Pfalz nicht unbekannt seyn, auch hat der Herzog nicht das mindeste Ressentiment gegen mich, da er bei jeder Gelegenheit die gnädigsten Versicherungen mir machen und mich um meine Freundschaft (bitten?) läßt."

198.

Des Prinzen Friedrich, Bischofs zu Osnabrück, Aufenthalt in München.**)

Lehrbach an Kaunitz 1784:

„Traf am 11. dieses Abends nach 9 Uhr Se. königl. Hoheit der Herr Fürstbischof zu Osnabrück unter dem Nahmen eines Grafen v. Hoya ganz unvermuthet dahier ein, und nahm das Absteigequartier im Stürzerschen Gasthause zum goldenen Hirschen, sein Gefolge besteht in dem englischen General Greenville, Oberst Abercomby und dem

*) Mayer war ein davongelaufener Amtmann, Betrüger, Gelderpresser, und sehr gefährliches Subject.

**) Prinz Friedrich von Großbrittanien war Bischof von Osnabrück von 1764 bis 1802.

Digitized by Google

churbraunschweigischen Hauptmann v. Löw. Gestern Vormittags wurde er zu Nymphenburg dem Churfürsten durch den großbrittanischen Gesandten Walpole vorgestellet, speiste allda Mittags und wohnte Abends dem in der dahiesigen Residenz bei einer zahlreichen Versammlung des Adels ihm zu Ehren gegebenen Appartement bei. Bei der Mittagstafel in Nymphenburg war außer dem Gefolge des Printzen und dem englischen Gesandten von Auswärtigen ich ganz allein gegenwärtig. Die verwittwete Frau Churfürstin, wie auch die verwittwete Frau Herzogin Durchlaucht waren zwar gleichfalls geladen, ließen sich aber entschuldigen. Die Frau Churfürstin wird dem Vernehmen nach, sich nirgends, wo der Herr Prinz gegenwärtig ist, einfinden, ohne von ihm den ersten Besuch erhalten zu haben. Anfangs nimmt man bey diesem Herrn eine besondere Schüchternheit wahr, — er legte aber diese Schüchternheit bald ab, er beehrte mich besonders mit Merkmahlen der Gnade, und in dem Abends-Appartement, wo ich nebst dem Herrn Churfürsten und der verwittweten Frau Herzogin mit ihm Spielparthien machte, war er ganz ungemein beflißen, mir in den verbindlichsten Ausdrücken das Vergnügen über seine dermalige Reise nach Wien, und seine Begierde, Se. kayserl. Majestäten seine Devotion persönlich bezeugen zu können, mermalen zu bestättigen."

„Da der Prinz unter dem Nahmen eines Grafen v. Hoya reist, und nach der Aussage seines Gefolges das strengste Incognito beobachtet, so steht mit diesem Vorgeben sein Betragen im größten Widerspruche, indem er nicht allein alle militärischen Ehrenbezeugungen mit Ausrückung der Wache, Präsentirung des Gewehres, Rührung der Trommel annimmt, sondern auch sich selbst im Sitzen und Gehen den Ehrenplatz vor dem Herrn Churfürsten zueignet. Se. churfürstliche Durchlaucht werde sich bemühen, ihm den dahiesigen Aufenthalt so viel als möglich angenehm zu machen. Heute Abends wird auf dem Hoftheater die Oper: „Helena und Paris" aufgeführt werden, ferners in dem Redoutenhause maskirter Ball seyn, dann ist auf alle Tage seiner, dahiesigen Anwesenheit bey Hof ein Soupé von 24 Gedecken angeordnet, bei welchem gestern auch die Frau Herzogin gegenwärtig war. Der churfürstliche Leibmedicus verhehlet aber bereits seine Besorgniß nicht, daß die Lebensart der Gesundheit des Herrn Churfürsten,

Digitized by Google

welche dermalen recht sehr erwünscht ist, in der Folge nachtheilig seyn könnte."

199.

Des Prinzen Friedrich Freude an Soldaten und Exerciren.

Lehrbach an Kaunitz 16. Juli 1784:

Der Churfürst hat den Prinzen und Fürstbischof „mit einem Gegenbesuch in seinem Quartier dem Stürzerischen Gasthause beehrt. Er schickte einen Offizier seines Gefolges nach Fürstenried zur verwittibten Churfürstin und ließ anfragen, wann er sie besuchen dürfe. Sie läßt erwidern, sie werde nach München kommen, um die Visitte des Prinzen entgegen zu nehmen. — Am 14. nahm Se. königl. Hoheit die Wachtparade in Augenschein, welche an diesem Tage verstärkt aufgezogen, speisten Mittags zu Nymphenburg und wohnten am nehmlichen Abend im gewöhnlichen Comödienhause dem komischen Singspiele: „Die Dorfdeputirten" bey, und soupirte hierauf mit Sr. churfürstlichen Durchlaucht bei Hofe. Die Schüchternheit, welche man bei diesem Herrn Anfangs wahrgenommen hat, bemerkt man noch jedesmahl, so oft er in einer großen Gesellschaft zum ersten Mahle sich zeiget, er erhohlet sich aber davon sehr geschwind und es scheinet, so wie seine äußerliche Gestalt sehr vortheilhaft ist, auch seine Gedankensart recht gut zu seyn. Bei jeder Gelegenheit bestrebt er sich, noch immer seine besondere Devotion für Se. k. k. Majestäten anzurühmen und dabei seine große Sehnsucht bemerklich zu machen, die dermaligen verschiedenen kais. Lustlager da ihm deren Schönheit und die ganz außerordentliche Fertigkeit der kaiserl. Truppen so ungemein angerühmt worden, beiwohnen zu können, wobei er auch jedesmahl anmerket, daß er, obwohl er Bischof seye, jedoch seine ganze Neigung dem Soldatenstande gewidmet habe."

„Die Zeit seiner Abreise hängt nun ganz alleine von der Erlaubniß ab, wann er sich nach Wien begeben dürfe, und von dem Aufschlusse, den er hierüber von dem englischen Gesandten Herrn Chevalier Keith mit der äußersten Erwartung entgegen sieht." In einem Schreiben vom 20. Juli 1784 heißt es weiter: „Der Prinz ꝛc. ꝛc. habe die Merkwürdigkeiten von München besichtigt und Sonntag wohnten Sie dem ganzen Hochamte in der Kirche der P. P. Karmeliten bey,

Digitized by Google

speisten Mittags zu Nymphenburg mit Sr. kurfürstl. Durchlaucht, und fanden sich Abends, so wie es auch schon am vorhergehenden Freitage geschehen, im Theater ein."

Lehrbach berichtet, wie er um Abschied zu nehmen, zum Prinzen gegangen sei, „wobei er (der Prinz) sich mehrmalen bestrebte in den lebhaftesten Ausdrüken die Versicherung von der reinsten Verehrung zu widerholen, die er unverrükt für Se. kaiserl. Majestät trüge, und zugleich mit besonderen Regungen der Dankbarkeit die Erlaubniß anzurühmen, die ihm ertheilt worden sey, den dießjährigen verschiedenen Lagern der k. k. Truppen beiwohnen zu dürfen."

200.

Todesnachricht mit Gelassenheit aufgenommen. Die Durchlaucht auf der Jagd.

Lehrbach an Kaunitz 26. August 1784:

Meldet den Tod des Erb- und einzigen Prinzen des regierenden Herzogs von Pfalz-Zweibrücken und die tiefe Betrübniß seiner Eltern. „Der Herr Kurfürst (von Pfalz in München) hat diesen für das pfälzische Haus so empfindlichen Verlust mit größter Gelassenheit aufgenommen und es wurde auch dieserwegen die auf den 15. bereits festgestellt gewesene Jagd nicht unterbrochen, welche Veränderung sich auch höchstgedachter Herr gestern wieder verschaffte." Am 17. Sept. schreibt Lehrbach über dasselbe Thema: „Ist nach den aus Zweibrüken hier eingelaufenen Nachrichten der Herr Herzog über den Verlust seines einzigen Sohnes annoch untröstbar, auch soll es ihm äußerst empfindlich fallen, daß Se. kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz wegen dieses Todenfalls weder bei Ihrem Hofe die Trauer verordnet, noch die hierüber durch einen eigens hiehergesandten Zweibrükischen Kammerherrn geschehene Notifikation durch eine gleichmäßige Beschikung nach Zweibrüken erwiedert habe."

Lehrbach an Kaunitz 12. Oktober 1784:

„In Ermanglung anderer berichtwürdigen Vorfallenheiten kann ich mit der heutigen Post Euer kurfürstl. Durchlaucht ganz allein unterthänigst anzeigen, daß der Kurfürst et cet. sich Morgen den 13. in der Gegend des Klosters Fürstenfeld mit der Jagd belustigen, in dem dahiesigen Kloster das Mittagsmahl einnehmen, und am nämlichen

Digitized by Google

Abend wieder dahier eintreffen werden. Ihre Durchlaucht verwittwete Frau Kurfürstin sind schon vor einigen Tagen in das besagte Kloster abgegangen, und wird erst am nächsten Freitag von dannen zurück erwartet."

201.

Geheimer Bericht in Chiffernschrift wegen des Austauschungsgeschäfts Baiern Niederlanden.

Lehrbach an Kaunitz 31. Oktober 1784:

„Euer hochfürstl. Erlaß habe nebst dem Allerhöchsten Anschluß von Sr. k. k. Majestät unterthänigst erhalten, und ich verlor keine Zeit nach Hochdero Befehl dem Kurfürsten die Beweggründe vorzulegen, welche bei dermaligen Umständen einen Stillstand in dem Austauschungsgeschäft veranlaßten, von deren Wichtigkeit sich auch hocherwähnter Herr selbst überzeugt fand. Der Herr Kurfürst eröffnete mir hiebei, wie der bei ihm beglaubigte französische Gesandte Graf Montezan, welcher gegen dritthalb Jahre schon von hier abwesend ist, und noch nicht gesonnen war anhero zurückzukehren, ganz unvermuthet von seinem Hofe den Befehl erhalten habe sogleich an seinen hiesigen Bestimmungsort sich verfügen zu sollen, und nur auf die Vorstellung, daß er seine Gemahlin wegen ihren gefährlichen Gesundheitsumständen nicht gleich verlassen könne, sei ihm erlaubt worden noch gegen 10 Tage in Paris zu verbleiben, er werde aber am 11. hier ankommen. Der Herr Kurfürst ist über diese plötzliche Ankunft sehr besorgt. Er fürchtet, er werde zur Rede gestellt werden, ob wirklich ein Austauschungsgeschäft wegen Baiern vorsei und erbate sich hierüber meinen Rath zu seinem Benehmen aus, ich vermuthe auch, daß diese Besorgniß nicht ganz allein aus dessen argwöhnischem Gemüthe entstanden, sondern daß er auch aus Paris selbst hierüber avertirt worden sei. Zudem fürchtet er ganz besonders die Zudringlichkeit des Montezan und seine Besorgniß wird vermehrt, daß selbst er sich hinter die hiesigen Minister stecken möge. Ich zeigte ihm hierauf, wie leicht es ihm sei aller Nachforschung auszuweichen, da alles nur unter 4 Augen geschehe; so wenig ich aber verlegen bin, daß er durch unbestimmte Antworten den Montezan abfertige und bei ihm die Contenance nicht verlieren werde, so bin ich gleichwohl nicht sicher, ob es nicht seinem Ministerio gelingen möge

Digitized by Google

etwas von ihm herauszulocken. Sonst habe ich im Vertrauen Briefe aus der Nachbarschaft von Cleve gesehen, worinnen gemeldet wird, daß der Prinz Heinrich von Preußen allda ungesäumt erwartet werde, und daß in der Stille daselbst Vorkehrungen getroffen werden, welche die Vorsicht der Feder nicht anzuvertrauen erlaubt."

202.

Wie die kurfürstliche Würde und das goldene Vließ das Ziel der Wünsche des Landgrafen von Cassel sind.

Lehrbach an Kaunitz 2. November 1784:

„Werde Morgen Früh mit dem Gesandtschaftssekretär Tautphäus die Reise nach Cassel antreten. Der Herr Landgraf läßt sich vorzüglich durch einen unbegränzten Geld und Ehrgeitz beherrschen. Schon lange war die kurfürstliche Würde und der Orden des goldenen Vließes mit Beibehaltung seiner übrigen Orden das Ziel seiner Wünsche, es vermag aber auch die Furcht von Berlin sehr vieles über ihn, und ich erbitte mir hochdero Befehl, ob und wie ich diese unterschiedene Gegenstände bei ihm benutzen könne — da auch die Entfernung von Wien und Cassel so groß ist, daß ich allda nicht leicht hochdero öftere gnädige Befehle werde erwarten können, so erkühne ich mich zugleich die hohe Anweisung auszubitten wie ich meinen dahiesigen Aufenthalt einrichten soll, wenn der Erfolg meines Auftrags günstig oder zweifelhaft sich zeigt. Der Herr Prinz Friedrich von Würtenberg und seine Gemahlin königl. Hoheit sind schon Manheim passirt um nach Cassel zu reisen."

203.

Gespräche mit dem Kurfürsten über den Austausch von Baiern.

Lehrbach an Kaunitz 31. December 1784:

„Noch am nämlichen Vormittag, wo ich am 29. dieses aus Frankfurt hier eingetroffen bin, brachte ich Sr. Durchlaucht den Herrn Kurfürsten von der Pfalz den Austauschplan weiter in Vorschlag und er zeigte sich auch mehrmalen hiezu bereitwillig, seine vorige Schüchterheit in dieser Sache hat sich aber noch nicht vermindert, die Furcht vor dem Herzog von

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] weil die Stände immer mehr [illegible] machen ihm einen Credit zu gewähren u. s. w. Lehrbach [illegible] hinlängliche Aufklärung, daß sein Einkommen in den [illegible] ein bedeutend größeres sei als in Baiern. Dann [illegible] fort: „So sehr sich aber die Gesichtszüge des Herrn [illegible] bey all diesen Vorstellungen aufheiterten, so war jedoch nicht möglich von ihm hierbei eine bestimmte Erklärung abzudringen, hierin ist aber, wie er selbst nicht mißkannte, vorzüglich seine unüberwindliche [illegible] vor dem Herrn Herzog von Zweibrüken schuld,

*) [illegible] ist so zu verstehen: Der Kurfürst wollte diese Schulden nicht mit [illegible]erlanden nehmen, sondern sie sollten auf Baiern liegen bleiben.

Digitized by Google

und er wiederholte nun mehrmahlen: Was nützt es, wenn ich mich jetzt schon in einige Bedingnisse einlasse, ohne daß ich versichert bin, ob der Herr Herzog damit übereinstimmt, denn erfolgt seine Einwilligung nicht, so bleiben die dermaligen Behandlungen ohne Wirkung, und ich lade mir die Verachtung meiner Mitstände und der auswärtigen Mächten und den Haß meiner Unterthanen auf." „Ich versicherte ihn aber indessen, daß die Erklärung, die Er jetzt schon machen würde, als das tiefe Geheimniß so lang bewahrt werden sollte, bis es ihm selbst gefällig wäre sie bekannt werden zu lassen." Rußland und Frankreich werden damit übereinstimmen u. s. w.

204.

Wie Baron Wessenberg den Trieb hat für seine Familie etwas Nützliches zu leisten, und deßhalb ein Bisthum wünscht.

Lehrbach an Kaunitz 28. Jänner 1785:

„Während der gegenwärtigen Fastnachtszeit brachte der Herr Baron von Wessenberg Domprobst von Speier und Domkustos von Worms, welcher unlängst von seiner Reise in die Levante zurückgekommen ist, und vor einigen Jahren Euer fürstl. Gnaden in Wien selbst aufzuwarten die Gnade hatte, einige Wochen hier zu und ging vor einigen Tagen weiters nach Dresden ab, wohin er den Weg über Regensburg nahm um sich daselbst mit seinem Herrn Schwager dem Domdechant Grafen von Thurn zu besprechen, er hat aber an manchen Orten vor seiner Abreise hier zu vernehmen gegeben, daß er in der Zeit von 5 Monaten wieder in Wien einzutreffen gedenke. Bei seinem Hiersein war er nicht wenig beeifert, durch die Abstattung mehrerer Besuche mir einen Beweis seiner besondern Aufmerksamkeit zu geben, und kurz vor seiner Abreise von hier eröffnete er mir in einem solchen Besuche, nachdem er verschiedene Betrachtungen vorausgeschickt hatte, daß ein jeder Mensch in sich den Trieb fühle, seine Glücksumstände zu verbessern, und daß er sich persönlich verpflichtet glaube für seine Familie etwas nützliches zu leisten, wie er gesonnen sei bei der nächsten Fürstbischofwahl zu Speier, sie möge nun durch den Tod des jetzigen Herrn Fürsten oder durch dessen bekannte kränkliche Umstände veranlaßt werden, sich als einen Kompetenten darzustellen. — Nach seinem Vorgeben kann er bereits auf 5 Stimmen im Kapitel Rechnung

Digitized by Google

verrichtet er seine Regierungsgeschäfte und gegen Mittag kleidet er sich erst förmlich an."

„Der katholischen Religion ist er noch mit der größten Standhaftigkeit getreu, er versäumet nicht leicht einen Tag ohne der heil. Messe beigewohnt zu haben, den katholischen Geistlichen, die unter dem Namen als Hofprediger den Gottesdienst allda zu besorgen haben, begegnet er besonders, wenn er allein unter ihnen ist, auf das liebreichste und gefälligste, und haltet ihn nur eine außerordentliche Schüchternheit für seine in der Religion annoch sehr intoleranten Unterthanen ab, daß er der katholischen Religion nicht mehrere Begünstigungen erzeigt. Die Gemüthsbeschaffenheit des Herrn Landgrafen scheint überhaupt mehr sanft als zu harten Entschließungen gestimmt zu seyn."

„Der Herr Landgraf, welcher von jeher ein großes Vergnügen an dem Landleben gefunden hat, läßt sich nunmehr, da er von der Bewegung den wohlthätigen Einfluß auf seine Gesundheit fühlet, durch diese Lieblingsneigung so sehr hinreißen, daß er jetzt nur einen ganz geringen Theil des Jahres zu Cassel in seiner Residenz zubringt, die übrige Zeit aber dem Aufenthalt auf seinen Landschlössern widmet, deren er mehrere hat, wie er dann noch im Monate November gesonnen war auf ein altes Schloß bei Alten-Morsen, wovon er erst die Entdeckung bei seiner letzten Reise nach Frankreich gemacht hatte, sich zu begeben, auch für diesen Aufenthalt eine besondere Uniform, wie es bei jedem andern seiner Schlösser hergebracht ist, zu stiften."

206.

Wie das Militare von Hessen-Cassel des weiteren beschrieben wird.

„Die vor allem übrigen hervorstehende Neigung des Herrn Landgrafen ist noch allezeit das Militare, obwohl er dermalen, wenn er auf dem Weißenstein ist, nur alle 5 Tage, wenn nämlich die Löhnung ausgetheilt wird, sich in Cassel bei der Wachparade einfindet. Wollte man das Militare nach der Anzahl der Generale und Regimenter beurtheilen, so würde es unendlich viel stärker gehalten werden, als es wirklich ist, indessen ist es noch allezeit in Verhältniß des Landes (1750 wurde die Seelenzahl auf 275.732 gerechnet) ungemein ansehnlich, obwohl diese Angabe Schlözers zu gering erscheint."

Digitized by Google

„Die Zahl der Generäle belauft sich, ohne die pensionirten und Titulär in Anschlag zu bringen, auf 24. Die Cavallerie besteht aus 1. Garde du Corps von 100 Mann, wovon die Hälfte beritten ist; 2. Gensdarmes von 6 Compagnien zu 50 Mann, wovon 30 beritten; 3. Chevaux Legers 100 Mann, wovon 40 beritten; 4. Husaren 100 Mann, wovon die Hälfte beritten; dann 4 Dragoner-Regimenter, nämlich Leibdragoner, Prinz Friedrich, Buttler und Diemar; jedes von 5 Escadrons zu 60 Mann, die aber sämmtlich unberitten sind."

„Doch verspricht man sich, daß erforderlichen Falls die nöthigen Pferde durch den in königl. dänischen Diensten stehenden Hessencassel'schen Prinzen aus dem Holsteinischen ohne Schwierigkeiten würden herbeigeschafft werden können. Die Infanterie besteht: 1. Aus der ersten Garde. 2. Aus dem zweiten Bataillon Garde. 3. Aus dem 3. Bataillon Garde, wovon die letzten 2 Bataillons gewöhnlich auch das Regiment Garde genannt werden. 4. Leibregiment. 5. Erbprinz 6. Prinz Carl. 7. Prinz Friedrich. 8. Alt Loßberg. 9. Knipphausen. 10. Donop. 11. Bose. 12. Denfurt. 13. Jung Loßberg. 14. Wilke, wovon jede 6. Compagnie und von dieser eine in Kriegszeiten 100, in Frieden aber nur 48 Mann stark ist. Hiezu kommen noch die Feld-Artillerie, das Landgrenadier-Regiment, dann noch 6 andere Garnisons-Regimenter, welche letztere zwar nur dazu bestimmt sind, um den Abgang in den Feld-Regimentern zu ersetzen, doch haben diese Garnisons-Regimenter auch in dem letzten Amerikanischen Kriege Dienste geleistet."

„Es kann demnach das ganze Hessen-Cassel'sche Corpsd'armee in Friedenszeiten beinahe auf 6000 Mann angeschlagen werden, es fällt aber nicht schwer nach des Landes Einrichtung es nach Erforderniß der Umstände nicht nur zu verdoppeln, sondern auch noch auf eine größere Anzahl zu setzen. So viel ich indessen von diesen Truppen zu Gesichte bekommen habe, so habe ich die Mannschaft schön, wohl dressirt und ihren Anzug reinlich gefunden, obwohl ihre Zahlung ganz außerordentlich gering ist da die tägliche Löhnung des gemeinen Mannes nebst $1\frac{1}{2}$ Pfd. Brod in Einem Hessen Albus besteht, deren 32 Stück den Werth von 1 fl. 30 kr. im 20 fl. Conventionsfuß enthalten."

Digitized by Google

207.

Des Landgrafen von Cassel Bauwesen und Geldsammlungstrieb, und wie er zu seinem vielen Geld gekommen ist.

„Außer dem Militare hat der Herr Landgraf einen ganz außerordentlichen Trieb zu bauen. Er hat bereits ungemein große Summen verwendet, um die Stadt Cassel nicht nur zu verschönern, sondern sie auch mit vorzüglichen Seltenheiten der Kunst und der Natur zu bereichern, und er setzet dieser seiner ruhmwürdigen Neigung noch keine Gränzen."

„Der größte Vorwurf, der dem Herrn Landgrafen allgemein gemacht wird, ist der Geldgeitz, wenn man aber seine Ausgaben mit dem Erträgniß des Landes abwiegt, so ist sich allerdings zu verwundern, wie dieser Herr mit seinen Einnahmen, die nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill. Reichsthaler in 20 fl. Fuß erreichen, so vieles zu bestreiten vermag. Denn obwohl bei der Tafel und allen übrigen Einrichtungen eine weise Sparsamkeit wahrgenommen wird, so spürt man doch nirgends einen Mangel, vielmehr in allen eine recht gute Einrichtung, nur die Kosten für den Hofstall sind mit der äußersten Genauigkeit zugeschnitten, welches auch die Parthie ist so am meisten vernachläßiget wird."

„Der Herr Landgraf würde alles dieses nicht leisten können, wenn nicht die häufigen Subsidien, die er in den siebenjährigen Krieg von England gezogen hat den Grund zu einem Schatz gelegt hätten, den er heilig verwahrt, und während des letzten Amerikanischen Kriegs ganz unermeßlich vermehrt hat, und in dieser Rücksicht ist es nun ein nicht leicht abzuwaschender Fleck der Regierung dieses Herrn, daß er bei seinen außerordentlichen Reichthümern an baarem Geld und bei den großen Verwendungen, womit er die Stadt Cassel ausziert, nichts zur Aufhülfe des Landmanns leistet, welcher unter dem Druck unerschwinglichen Abgaben seufzet und ganz ohne Unterstützung und Aufmunterung gelassen wird."

„Das Finanzministerium ist eines der undankbarsten im Lande. Die Ausgaben des Hofes sind zu groß, als daß die jährliche Landes-Erträgniß zu der Bestreitung hinreicht, die Abgaben der Unterthanen müssen selbst mit der größten Schärfe beigetrieben werden. Eine gänz-

Digitized by Google

liche Zerrüttung des Finanzwesen muß nun eine unmittelbare Folge von diesen fehlerhaften Grundsätzen seyn."

„Das Land des Herrn Landgrafen zeichnet sich zwar weder durch eine besondere Größe noch durch die innerliche Güte aus, auch sind die Revenüen dabei nicht sehr beträchtlich. Es ist aber von jeher die Pflanzschule guter Soldaten gewesen. Jedermann, der nur darin die Waffe zu führen fähig ist, muß sich auf Befehl des Landesherrn dem Kriegsdienst widmen und dieses ist das große Capital, womit er wuchert und das ihm von so vielen mächtigen Fürsten des Reichs einen Vorzug einräumt, indem ein Corps von 15 bis 20000 Mann wehrdisciplinirten Soldaten, die beinahe auf jeden Wink in Marsch gesetzt werden können, in der politischen Wagschale doch jederzeit einige Beachtung verdienen."

208.

Wie der Landgraf von Hessen-Cassel dem österr. Gesandten Grafen Lehrbach im großen Vertrauen seine Herzensangelegenheit erklärt, für sein Haus die Kurwürde und für seine Person den Toison-Orden erwerben zu wollen.

Lehrbach an Kaunitz 8. Hornung 1785:

„Bei den verschiedenen geheimen Unterredungen, welche ich beinahe täglich vor der Mittagstafel mit dem Herrn Landgrafen Durchlaucht in seinem Kabinete hatte und worin er mich des gröſten Vertrauens würdigte, ließ sich dieser Herr über die verschiedenen Schicksale seines Lebens und über seine dermaligen Absichten mit der größten Offenheit gegen mich heraus; besonders machte er mir eine sehr rührende Schilderung von den unerträglichen Qualen die er wegen seiner Religionsveränderung auszustehen hatte, und wovon die Erinnerung ihm noch jedesmahl Thränen auspreßte."

„Sonstens sind die Herzensangelegenheiten dieses Herrn dermalen noch die nähmlichen, daß er für sein Haus die Kurwürde zu erwerben und für seine Person das goldene Vließ zu erhalten suchet. Die Erwerbung der Kurwürde liegt ihm ganz außerordentlich am Herzen, bei jeder Gelegenheit drückte er mir hierüber seine äußerste Sehnsucht aus, er glaubte, daß sein Uebertritt zur katholischen Religion ein wichtiger Bewegsgrund sey ihm den Weg hiezu zu erleichtern,

Digitized by Google

und er gab deutlich zu erkennen, sich äußerst dahin verwenden zu wollen, daß sich sein Erbprinz auch noch zu dieser Religion bekennen werde. Er sprach unausgesetzt von der ewigen Verbindlichkeit, welche er und seine Nachkommenschaft gegen Sr. kaiserl. Majestät und allerhöchst ihr Haus für den hiebei sich vertröstenden allerhöchsten Schutz tragen würden, und von der unbegränzten Bereitwilligkeit sich zur heiligsten Erfüllung derjenigen Bedingnissen zu verpflichten, welche von Seite des allerhöchsten Hofes ihm vorgelegt werden dürften. Er machte zwar selbst die Beobachtung, daß er den Herrn Herzogen von Wirtemberg diesfalls zum Mitbewerber habe, und daß er wohl voraussehe, daß Sr. Majestät vor diesen eine besondere Rücksicht hegen werde. Er merkte aber auch zugleich an, daß es wohl möglich seyn dürfte, zwei Kurwürden zugleich zu errichten, und eine derselben ihm zu bestimmen, wodurch der Hoffnung der beeden Häusern genüge geleistet werden könnte, und er ersuchte mich mehrmahls und sehr dringend sein dießfälliges ihm so sehr angelegenes Ansuchen meinem allerhöchsten Hof nicht unbekannt zu lassen."

209.

Wie auch der erste Minister des Landgrafen von Hessen-Cassel Lehrbach wegen der Kurwürde officiell bearbeitet.

Der erste Minister des Herrn Landgrafen bearbeitet des längern den Grafen Lehrbach ebenfalls um die Kurwürde für Hessen.

Lehrbach fährt dann in seinem Berichte fort: „So wie es dem Herrn Landgrafen eine äußerst dringende Angelegenheit ist, die Kurwürde an sein Haus zu bringen, ebenso lebhaft ist seine persönliche Begierde mit dem hohen Toisonorden sich beehrt zu sehen, und er eröffnete mir auch dießfalls öfters sein sehnsuchtvollstes Verlangen und zugleich aber auch seine große Verlegenheit wie er dieses Ordens theilhaft werden könne, ohne in die Nothwendigkeit gesetzt zu werden, den englischen Orden vom blauen Hosenbande, dann den preußischen schwarzen Adlerorden womit er schon seit vielen Jahren bekleidet sey, zurücksenden zu müssen."

„Er sagte mir mehrmalen, wie es ihm nicht entgehe, daß der Toisonorden sich mit keinem andern fremden Orden vereinbaren lasse.

Digitized by Google

Er versicherte mich auch, daß er, wenn er nur hiebei seiner Neigung folgen dürfte und keine Rükſicht auf andere Nebenbetrachtungen zu machen hätte, in seiner Wahl nicht lange unentschlossen bleiben und kein Bedenken tragen würde, den benannten beiden Orden zu entsagen, um durch diese Opfer sich den Weg zum Toison zu eröffnen. Er gab mir aber nicht weniger zu verstehen, daß sein Verhältniß mit diesen beiden Höfen zu groß und mannigfaltig sey, als daß selbes ihm erlaubte so offenbar dagegen anzustoßen, da er in Verbindungen mit der Krone Englands stehe, mit dem König selbst wegen seiner ersten Gemahlin nahe verwandt sey, auch gegen den König von Preußen wegen der zwischen Kurbrandenburg und seinem Hause errichteten Erbverbindung nicht alle Rükſicht auf die Seite setzen könne."

Der Minister von Bürgel eröffnet darnach dasselbe Bombardement wegen des Toisonordens gegen Lehrbach, dieser aber schließt seinen Bericht:

„Inmittelst habe ich mich aber auch in dieser Angelegenheit äußerst geschlossen gehalten und mich in nichts weiters eingelassen, als daß ich über alles die genaueste Berichterstattung zugesagt habe."

210.

Der Austausch und die ersehnte Königskrone.

Lehrbach an Kaunitz 8. Hornung 1785:

Berichtet 19 Folioseiten über den Austausch Baierns, darin folgendes: Lehrbach versichert den Fürsten Kaunitz, „daß Se. kurfürstl. Durchlaucht nichts mehreres wünschen als diesen Austausch bewerkstelligen zu können."

„Wie sehr das Herz des Kurfürsten an dem erwünschten Erfolg dieser Angelegenheit noch hanget, hat höchstgedachter Herr annoch gestern einen widerholten Beweis gegeben, indem er den Freiherrn von Gallberg seine dießfälligen dringendsten Wünsche zu erkennen gab, ihm aber auch sehr angelegentlich empfohlen — bey dem höchsten kaiserl. Hofe sich auf das eifrigste dahin zu bewerben, ob nicht ein anderer Weg ausfindig zu machen seyn möchte (für den Fall, daß der Herzog von Zweybrüken in den Tausch nicht einwilligt) um Ihm (dem Kurfürsten) zur königl. Würde zu verhelfen."

Digitized by Google

Zweibrüken macht ihn noch äußerst zurückhaltend, und da er die erste Unterredung aus Besorgniß des Aufsehens abkürzte, auch gestern der Sterbtag des vorigen Kurfürsten einfiel, so konnte ich von ihm erst auf heute die Stunde zur umständlichen Besprechung ungeachtet meines starken Betreibs erhalten, von welcher ich den Erfolg gehorsamst nachtragen werde."

Lehrbach an Kaunitz 2. Jänner 1785:

Berichtet auf 12 Folio die Unterredung mit dem Kurfürsten wegen des Austausches, daraus hier einige Momente: „Ich würde hochdero Geduld ermüden, wenn ich weitläufig anführen sollte, wie sehr er auch diesesmal wieder bemüht war auf den Austausch des Herzogthums Baiern allein gegen die sämmtlichen Niederlanden anzutragen jedoch ließ er diesen schon so oft vorgebrachten Gedanken wieder fallen nachdem ich ihm die bloße Unmöglichkeit von dessen Ausführung vorgestellt hatte."

„Am meisten beschäftigten ihn aber die 3 Gegenstände, nähmlich 1. die Uebernahme der Bairischen Schulden und derenselben Uebertragung auf die Niederlande.*) 2. Der Beitritt des Herzogs von Zweibrüken. 3. Die Auswahl unter seinen Ministern dann Räthen, welche er hievon in das Geheimniß der Behandlung ziehen könne und dürfe." Lehrbach erwiedert ihm, daß die dermaligen bairischen Schulden keine landschaftliche, sondern landesfürstliche seien, die er in den Niederlanden leicht zahlen könne, weil er dort auch ein erhöhtes Einkommen habe, während er sich in Baiern nicht schmeicheln dürfe von seinen Schulden los zu werden, weil die Stände immer mehr Schwierigkeiten machen ihm einen Credit zu gewähren u. s. w. Lehrbach gab dem Kurfürsten hinlängliche Aufklärung, daß sein Einkommen in den Niederlanden ein bedeutend größeres sei als in Baiern. Dann fuhr Lehrbach fort: „So sehr sich aber die Gesichtszüge des Herrn Kurfürsten bey all diesen Vorstellungen aufheiterten, so war jedoch nicht möglich von ihm hierbei eine bestimmte Erklärung abzubringen, hierin ist aber, wie er selbst nicht mißkannte, vorzüglich seine unüberwindliche Schüchternheit vor dem Herrn Herzog von Zweibrüken schuld,

*) Das ist so zu verstehen: Der Kurfürst wollte diese Schulden nicht mit nach den Niederlanden nehmen, sondern sie sollten auf Baiern liegen bleiben.

Digitized by Google

und er wiederholte nun mehrmahlen: Was nützt es, wenn ich mich jetzt schon in einige Bedingnisse einlasse, ohne daß ich versichert bin, ob der Herr Herzog damit übereinstimmt, denn erfolgt seine Einwilligung nicht, so bleiben die dermaligen Behandlungen ohne Wirkung, und ich lade mir die Verachtung meiner Mitstände und der auswärtigen Mächten und den Haß meiner Unterthanen auf." „Ich versicherte ihn aber indessen, daß die Erklärung, die Er jetzt schon machen würde, als das tiefe Geheimniß so lang bewahrt werden sollte, bis es ihm selbst gefällig wäre sie bekannt werden zu lassen." Rußland und Frankreich werden damit übereinstimmen u. s. w.

204.

Wie Baron Wessenberg den Trieb hat für seine Familie etwas Nützliches zu leisten, und deßhalb ein Bisthum wünscht.

Lehrbach an Kaunitz 28. Jänner 1785:

„Während der gegenwärtigen Fastnachtszeit brachte der Herr Baron von Wessenberg Domprobst von Speier und Domkustos von Worms, welcher unlängst von seiner Reise in die Levante zurückgekommen ist, und vor einigen Jahren Euer fürstl. Gnaden in Wien selbst aufzuwarten die Gnade hatte, einige Wochen hier zu und ging vor einigen Tagen weiters nach Dresden ab, wohin er den Weg über Regensburg nahm um sich daselbst mit seinem Herrn Schwager dem Domdechant Grafen von Thurn zu besprechen, er hat aber an manchen Orten vor seiner Abreise hier zu vernehmen gegeben, daß er in der Zeit von 5 Monaten wieder in Wien einzutreffen gedenke. Bei seinem Hiersein war er nicht wenig beeifert, durch die Abstattung mehrerer Besuche mir einen Beweis seiner besondern Aufmerksamkeit zu geben, und kurz vor seiner Abreise von hier eröffnete er mir in einem solchen Besuche, nachdem er verschiedene Betrachtungen vorausgeschickt hatte, daß ein jeder Mensch in sich den Trieb fühle, seine Glücksumstände zu verbessern, und daß er sich persönlich verpflichtet glaube für seine Familie etwas nützliches zu leisten, wie er gesonnen sei bei der nächsten Fürstbischofwahl zu Speier, sie möge nun durch den Tod des jetzigen Herrn Fürsten oder durch dessen bekannte kränkliche Umstände veranlaßt werden, sich als einen Kompetenten darzustellen. — Nach seinem Vorgeben kann er bereits auf 5 Stimmen im Kapitel Rechnung

Digitized by Google

machen, er vertröstet sich der wirksamsten Unterstützung Sr. Durchlaucht des Kurfürsten von der Pfalz. Nur äußerte er Besorgnisse, wenn es dem Speirischen Domkapitular Freiherrn von Waldersdorf beifallen würde sich in die Reihe der Mitbewerber zu setzen. Der Freiherr von Wessenberg verhelte mir hierauf nicht, daß wegen den beträchtlichen Besitzungen, welche diesem Hochstift unter französischer Botmäßigkeit angehören und wegen des Antheils den die Krone Frankreichs an den dahiesigen Bischofswahlen zu nehmen gewohnt sei, er sich bereits um die Unterstützung dieses Hofs beworben, und auch von selben dießfalls die günstigsten Zusicherungen erhalten habe. Er führte mir auch als eine Folge hiervon an, daß der vormalige königliche Minister am kaiserlichen Hofe Herr Baron von Breteuil bereits vor 3 Jahren zu Wien wegen dieses Hochstifts das Wort gesprochen, und daß er, von Wessenberg, selbst sofort Euer fürstl. Gnaden diese seine Angelegenheiten annoch besonders empfohlen habe, worauf aber von Hochdenselben die Antwort nur im Allgemeinen dahin erfolgt sei, daß Se. kaiserl. Majestät den wahlfähigen Reichsstiften in so ferne sie in den Gränzen der Gesetze und der Ordnung bleiben in der Ausübung ihrer Gerechtigkeit die vollste Freiheit ließen. Er von Wessenberg habe hierauf selbst damals Se. kaiserl. Majestät in Wien und dann im vorigen Jahre zu Pisa hievon den allerunterthänigsten Vortrag gemacht, aber hierauf von dem Monarchen ganz allein die Rückäußerung erhalten, daß allerhöchst Sie nicht wüßten, ob er auch der würdigste wäre. Er ersuchte mich demnach seine Angelegenheit noch einmal meinem allerhöchsten Hofe bekannt zu machen, und sein dringendstes allerunterthänigstes Ansuchen dahin zu erneuern, damit Allerhöchstdieselbe ihm, wenn er sich dessen Schutz nicht sollte versprechen dürfen, wenigstens nicht entgegen sein möge; welches er um so mehr zu verdienen hoffe, da seine Familie selbst in den k. k. Staaten ansäßig sei. Ich habe nun meine Antwort auf alles dieß nach den erleuchtetsten Vorschriften abgemessen, welche mir vorläufig bei den verschiedensten Gelegenheiten ertheilt worden sind, da mir die allerhöchste Gnade zu theil geworden ist einige Mahle als kaiserl. Kommissarius beizuwohnen; ich bin es aber sowohl dem Versprechen, welches ich dem Freiherrn von Wessenberg gegeben als meinen Pflichten schuldig hochdenselben von dieser Unterredung den umständlichen Bericht abzustatten, wobei ich

Digitized by Google

noch ehrerbiethigst anführen muß, daß nach der eigenen Bekenntniß des Herrn Baron von Wessenberg die Verbesserungen, welche der jetzige Fürstbischof zu Speier, ungeachtet den verschiedenen Launen die ihn von Zeit zu Zeit anwandelten in diesem Hochstifte zu Stande gebracht hat sich auf 800 m. fl. anschlagen lassen."

„Das in dem vorigen Jahre mit so viel Eifer betriebene Coadjutoriegeschäft von Regensburg liegt nun vollkommen stille und es scheint die Absicht des Kurfürsten von Pfalz es vollkommen fallen zu lassen."

205.

Wie die Zustände in Hessen-Cassel 1785 beschaffen gewesen sind.

Lehrbach begab sich nach Cassel, machte dort dem Landgrafen seine Aufwartung als kaiserl. Gesandter auch für Cassel und sendete am 8. Hornung 1785 von München aus einen 27 Folioseiten langen Bericht an Kaunitz: 1. Ueber seine Reise. 2. Beschreibung des Empfangs und des Ceremoniells. 3. Bemerkungen über die Gesundheitsumstände des Herrn Landgrafen. 4. Ueber seine Lebensart. 5. Ueber seine Anhänglichkeit an die katholische Religion. 6. Ueber seine Gemüthsbeschaffenheit. 7. Ueber das Verhältniß mit seiner Frau Gemahlin und seinen Kindern. 8. Seine Neigung zum Landleben vorzüglich aber, 9, zum Militare. 10. Die Verhältnisse desselben gegen die Bevölkerung des Landes. 11. Anzahl der Truppen in Kriegs- und Friedenszeiten, Beschaffenheit und Unterhaltung derselben. 12. Seinen Hang zum Bauen. 13. Einkünfte des Landes, Reichthum aus Subsidien, Gebrauch seiner Einkünfte. 14. Bestellung seines Ministeriums. 15. Finanzwesen. 16. Politische Lage in Ansehung Preußens und Englands. 17. Dessen Gesinnungen gegen den allerhöchsten Hof. 18. Dessen Verlangen öfters mit der Gegenwart eines kaiserlichen Ministers beehrt zu werden.

Es sollen hier diesem Berichte nur einige eigenthümliche Momente entnommen werden:

„Seine (des Landgrafen) Lebensart ist auf dem Weißenstein so eingetheilt, daß er, sobald er aufgestanden ist, welches gewöhnlich sehr früh geschieht, sich zu den Arbeitern begibt, welche in den daselbstigen neuen Anlagen angestellt sind, auch selbst öfters Hand anleget. Alsdann

Digitized by Google

verrichtet er seine Regierungsgeschäfte und gegen Mittag kleidet er sich erst förmlich an."

„Der katholischen Religion ist er noch mit der größten Standhaftigkeit getreu, er versäumet nicht leicht einen Tag ohne der heil. Messe beigewohnt zu haben, den katholischen Geistlichen, die unter dem Namen als Hofprediger den Gottesdienst allda zu besorgen haben, begegnet er besonders, wenn er allein unter ihnen ist, auf das liebreichste und gefälligste, und haltet ihn nur eine außerordentliche Schüchternheit für seine in der Religion annoch sehr intoleranten Unterthanen ab, daß er der katholischen Religion nicht mehrere Begünstigungen erzeigt. Die Gemüthsbeschaffenheit des Herrn Landgrafen scheint überhaupt mehr sanft als zu harten Entschließungen gestimmt zu seyn."

„Der Herr Landgraf, welcher von jeher ein großes Vergnügen an dem Landleben gefunden hat, läßt sich nunmehr, da er von der Bewegung den wohlthätigen Einfluß auf seine Gesundheit fühlet, durch diese Lieblingsneigung so sehr hinreißen, daß er jetzt nur einen ganz geringen Theil des Jahres zu Cassel in seiner Residenz zubringt, die übrige Zeit aber dem Aufenthalt auf seinen Landschlössern widmet, deren er mehrere hat, wie er dann noch im Monate November gesonnen war auf ein altes Schloß bei Alten-Morsen, wovon er erst die Entdeckung bei seiner letzten Reise nach Frankreich gemacht hatte, sich zu begeben, auch für diesen Aufenthalt eine besondere Uniform, wie es bei jedem andern seiner Schlösser hergebracht ist, zu stiften."

206.

Wie das Militare von Hessen-Cassel des weiteren beschrieben wird.

„Die vor allem übrigen hervorstehende Neigung des Herrn Landgrafen ist noch allezeit das Militare, obwohl er dermalen, wenn er auf dem Weißenstein ist, nur alle 5 Tage, wenn nämlich die Löhnung ausgetheilt wird, sich in Cassel bei der Wachparade einfindet. Wollte man das Militare nach der Anzahl der Generale und Regimenter beurtheilen, so würde es unendlich viel stärker gehalten werden, als es wirklich ist, indessen ist es noch allezeit in Verhältniß des Landes (1750 wurde die Seelenzahl auf 275.732 gerechnet) ungemein ansehnlich, obwohl diese Angabe Schlözers zu gering erscheint."

Digitized by Google

„Die Zahl der Generäle belauft sich, ohne die pensionirten und Titulär in Anschlag zu bringen, auf 24. Die Cavallerie besteht aus 1. Garde du Corps von 100 Mann, wovon die Hälfte beritten ist; 2. Gensdarmes von 6 Compagnien zu 50 Mann, wovon 30 beritten; 3. Chevaux Legers 100 Mann, wovon 40 beritten; 4. Husaren 100 Mann, wovon die Hälfte beritten; dann 4 Dragoner-Regimenter, nämlich Leibdragoner, Prinz Friedrich, Buttler und Diemar; jedes von 5 Escadrons zu 60 Mann, die aber sämmtlich unberitten sind."

„Doch verspricht man sich, daß erforderlichen Falls die nöthigen Pferde durch den in königl. dänischen Diensten stehenden Hessencassel'schen Prinzen aus dem Holsteinischen ohne Schwierigkeiten würden herbeigeschafft werden können. Die Infanterie besteht: 1. Aus der ersten Garde. 2. Aus dem zweiten Bataillon Garde. 3. Aus dem 3. Bataillon Garde, wovon die letzten 2 Bataillons gewöhnlich auch das Regiment Garde genannt werden. 4. Leibregiment. 5. Erbprinz 6. Prinz Carl. 7. Prinz Friedrich. 8. Alt Loßberg. 9. Knipphausen. 10. Donop. 11. Bose. 12. Denfurt. 13. Jung Loßberg. 14. Wilke, wovon jede 6. Compagnie und von dieser eine in Kriegszeiten 100, in Frieden aber nur 48 Mann stark ist. Hiezu kommen noch die Feld-Artillerie, das Landgrenadier-Regiment, dann noch 6 andere Garnisons-Regimenter, welche letztere zwar nur dazu bestimmt sind, um den Abgang in den Feld-Regimentern zu ersetzen, doch haben diese Garnisons-Regimenter auch in dem letzten Amerikanischen Kriege Dienste geleistet."

„Es kann demnach das ganze Hessen-Cassel'sche Corpsd'armee in Friedenszeiten beinahe auf 6000 Mann angeschlagen werden, es fällt aber nicht schwer nach des Landes Einrichtung es nach Erforderniß der Umstände nicht nur zu verdoppeln, sondern auch noch auf eine größere Anzahl zu setzen. So viel ich indessen von diesen Truppen zu Gesichte bekommen habe, so habe ich die Mannschaft schön, wohl dressirt und ihren Anzug reinlich gefunden, obwohl ihre Zahlung ganz außerordentlich gering ist da die tägliche Löhnung des gemeinen Mannes nebst $1\frac{1}{2}$ Pfd. Brod in Einem Hessen Albus besteht, deren 32 Stück den Werth von 1 fl. 30 kr. im 20 fl. Conventionsfuß enthalten."

Digitized by Google

207.

Des Landgrafen von Cassel Bautrieb und Geldsammlungstrieb, und wie er zu seinem vielen Geld gekommen ist.

„Außer dem Militare hat der Herr Landgraf einen ganz außerordentlichen Trieb zu bauen. Er hat bereits ungemein große Summen verwendet, um die Stadt Cassel nicht nur zu verschönern, sondern sie auch mit vorzüglichen Seltenheiten der Kunst und der Natur zu bereichern, und er setzet dieser seiner ruhmwürdigen Neigung noch keine Gränzen."

„Der größte Vorwurf, der dem Herrn Landgrafen allgemein gemacht wird, ist der Geldgeitz, wenn man aber seine Ausgaben mit dem Erträgniß des Landes abwiegt, so ist sich allerdings zu verwundern, wie dieser Herr mit seinen Einnahmen, die nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill. Reichsthaler in 20 fl. Fuß erreichen, so vieles zu bestreiten vermag. Denn obwohl bei der Tafel und allen übrigen Einrichtungen eine weise Sparsamkeit wahrgenommen wird, so spürt man doch nirgends einen Mangel, vielmehr in allen eine recht gute Einrichtung, nur die Kosten für den Hofstall sind mit der äußersten Genauigkeit zugeschnitten, welches auch die Parthie ist so am meisten vernachlässiget wird."

„Der Herr Landgraf würde alles dieses nicht leisten können, wenn nicht die häufigen Subsidien, die er in den siebenjährigen Krieg von England gezogen hat den Grund zu einem Schatz gelegt hätten, den er heilig verwahrt, und während des letzten Amerikanischen Kriegs ganz unermeßlich vermehrt hat, und in dieser Rücksicht ist es nun ein nicht leicht abzuwaschender Fleck der Regierung dieses Herrn, daß er bei seinen außerordentlichen Reichthümern an baarem Geld und bei den großen Verwendungen, womit er die Stadt Cassel ausziert, nichts zur Aufhülfe des Landmanns leistet, welcher unter dem Druck unerschwinglichen Abgaben seufzet und ganz ohne Unterstützung und Aufmunterung gelassen wird."

„Das Finanzministerium ist eines der undankbarsten im Lande. Die Ausgaben des Hofes sind zu groß, als daß die jährliche Landes-Erträgniß zu der Bestreitung hinreicht, die Abgaben der Unterthanen müssen selbst mit der größten Schärfe beigetrieben werden. Eine gänz-

Digitized by Google

liche Zerrüttung des Finanzwesen muß nun eine unmittelbare Folge von diesen fehlerhaften Grundsätzen seyn."

„Das Land des Herrn Landgrafen zeichnet sich zwar weder durch eine besondere Größe noch durch die innerliche Güte aus, auch sind die Revenüen dabei nicht sehr beträchtlich. Es ist aber von jeher die Pflanzschule guter Soldaten gewesen. Jedermann, der nur darin die Waffe zu führen fähig ist, muß sich auf Befehl des Landesherrn dem Kriegsdienst widmen und dieses ist das große Capital, womit er wuchert und das ihm von so vielen mächtigen Fürsten des Reichs einen Vorzug einräumt, indem ein Corps von 15 bis 20000 Mann wehrdisciplinirten Soldaten, die beinahe auf jeden Wink in Marsch gesetzt werden können, in der politischen Wagschale doch jederzeit einige Beachtung verdienen."

208.

Wie der Landgraf von Hessen-Cassel dem österr. Gesandten Grafen Lehrbach im großen Vertrauen seine Herzensangelegenheit erklärt, für sein Haus die Kurwürde und für seine Person den Toison-Orden erwerben zu wollen.

Lehrbach an Kaunitz 8. Hornung 1785:

„Bei den verschiedenen geheimen Unterredungen, welche ich beinahe täglich vor der Mittagstafel mit dem Herrn Landgrafen Durchlaucht in seinem Kabinete hatte und worin er mich des gröſten Vertrauens würdigte, ließ sich dieser Herr über die verschiedenen Schicksale seines Lebens und über seine dermaligen Absichten mit der größten Offenheit gegen mich heraus; besonders machte er mir eine sehr rührende Schilderung von den unerträglichen Qualen die er wegen seiner Religionsveränderung auszustehen hatte, und wovon die Erinnerung ihm noch jedesmahl Thränen auspreßte."

„Sonstens sind die Herzensangelegenheiten dieses Herrn dermalen noch die nähmlichen, daß er für sein Haus die Kurwürde zu erwerben und für seine Person das goldene Vließ zu erhalten suchet. Die Erwerbung der Kurwürde liegt ihm ganz außerordentlich am Herzen, bei jeder Gelegenheit drückte er mir hierüber seine äußerste Sehnsucht aus, er glaubte, daß sein Uebertritt zur katholischen Religion ein wichtiger Bewegsgrund sey ihm den Weg hiezu zu erleichtern,

Digitized by Google

und er gab deutlich zu erkennen, sich äußerst dahin verwenden zu wollen, daß sich sein Erbprinz auch noch zu dieser Religion bekennen werde. Er sprach unausgesetzt von der ewigen Verbindlichkeit, welche er und seine Nachkommenschaft gegen Sr. kaiserl. Majestät und allerhöchst ihr Haus für den hiebei sich vertröstenden allerhöchsten Schutz tragen würden, und von der unbegränzten Bereitwilligkeit sich zur heiligsten Erfüllung derjenigen Bedingnissen zu verpflichten, welche von Seite des allerhöchsten Hofes ihm vorgelegt werden dürften. Er machte zwar selbst die Beobachtung, daß er den Herrn Herzogen von Wirtemberg diesfalls zum Mitbewerber habe, und daß er wohl voraussehe, daß Sr. Majestät vor diesen eine besondere Rücksicht hegen werde. Er merkte aber auch zugleich an, daß es wohl möglich seyn dürfte, zwei Kurwürden zugleich zu errichten, und eine derselben ihm zu bestimmen, wodurch der Hoffnung der beeden Häusern genüge geleistet werden könnte, und er ersuchte mich mehrmahls und sehr dringend sein dießfälliges ihm so sehr angelegenes Ansuchen meinem allerhöchsten Hof nicht unbekannt zu lassen."

209.

Wie auch der erste Minister des Landgrafen von Hessen-Cassel Lehrbach wegen der Kurwürde officiell bearbeitet.

Der erste Minister des Herrn Landgrafen bearbeitet des längern den Grafen Lehrbach ebenfalls um die Kurwürde für Hessen.

Lehrbach fährt dann in seinem Berichte fort: „So wie es dem Herrn Landgrafen eine äußerst dringende Angelegenheit ist, die Kurwürde an sein Haus zu bringen, ebenso lebhaft ist seine persönliche Begierde mit dem hohen Toisonorden sich beehrt zu sehen, und er eröffnete mir auch dießfalls öfters sein sehnsuchtvollstes Verlangen und zugleich aber auch seine große Verlegenheit wie er dieses Ordens theilhaft werden könne, ohne in die Nothwendigkeit gesetzt zu werden, den englischen Orden vom blauen Hosenbande, dann den preußischen schwarzen Adlerorden womit er schon seit vielen Jahren bekleidet sey, zurücksenden zu müssen."

„Er sagte mir mehrmalen, wie es ihm nicht entgehe, daß der Toisonorden sich mit keinem andern fremden Orden vereinbaren lasse.

Digitized by Google

Er versicherte mich auch, daß er, wenn er nur hiebei seiner Neigung folgen dürfte und keine Rükſicht auf andere Nebenbetrachtungen zu machen hätte, in seiner Wahl nicht lange unentschlossen bleiben und kein Bedenken tragen würde, den benannten beiden Orden zu entsagen, um durch diese Opfer sich den Weg zum Toison zu eröffnen. Er gab mir aber nicht weniger zu verstehen, daß sein Verhältniß mit diesen beiden Höfen zu groß und mannigfaltig sey, als daß selbes ihm erlaubte so offenbar dagegen anzustoßen, da er in Verbindungen mit der Krone Englands stehe, mit dem König selbst wegen seiner ersten Gemahlin nahe verwandt sey, auch gegen den König von Preußen wegen der zwischen Kurbrandenburg und seinem Hause errichteten Erbverbindung nicht alle Rükſicht auf die Seite setzen könne."

Der Minister von Bürgel eröffnet darnach dasselbe Bombardement wegen des Toisonordens gegen Lehrbach, dieser aber schließt seinen Bericht:

„Inmittelst habe ich mich aber auch in dieser Angelegenheit äußerst geschlossen gehalten und mich in nichts weiters eingelassen, als daß ich über alles die genaueste Berichterstattung zugesagt habe."

210.

Der Austausch und die ersehnte Königskrone.

Lehrbach an Kaunitz 8. Hornung 1785:

Berichtet 19 Folioseiten über den Austausch Baierns, darin folgendes: Lehrbach versichert den Fürsten Kaunitz, „daß Se. kurfürstl. Durchlaucht nichts mehreres wünschen als diesen Austausch bewerkstelligen zu können."

„Wie sehr das Herz des Kurfürsten an dem erwünschten Erfolg dieser Angelegenheit noch hanget, hat höchstgedachter Herr annoch gestern einen widerholten Beweis gegeben, indem er den Freiherrn von Gallberg seine dießfälligen dringendsten Wünsche zu erkennen gab, ihm aber auch sehr angelegentlich empfohlen — bey dem höchsten kaiserl. Hofe sich auf das eifrigste dahin zu bewerben, ob nicht ein anderer Weg ausfindig zu machen seyn möchte (für den Fall, daß der Herzog von Zweybrüken in den Tausch nicht einwilligt) um Ihm (dem Kurfürsten) zur königl. Würde zu verhelfen."

Digitized by Google

211.

Wahlcommissarius-Ernennungen von Lehrbach gewünscht.

Lehrbach an Kaunitz 28. Hornung 1785:

Berichtet, daß der Fürstbischof von Worms bedeutend erkrankt sei*) und füllt 10 Folioseiten über seinen Feldzug beim bevorstehenden „Wahlgeschäft" zu Worms. Lehrbach meldet alle Competenten um diesen Sitz, spricht aber die Meinung aus, daß er den Kurfürsten von Cöln, Erzherzog Maxmilian, vielleicht durch geschickte Manöver durchsetzen könnte, wenn nur dieser gute Kurfürst sich gegen einen Domherrn nicht geäußert hätte: daß er jetzt genug Bisthümer besitze und kein neues mehr dazu anstreben wolle. Lamentirt über diese Unklugheit des Erzherzogs und berichtet weiteres: „Der erleuchten Einsicht Euer fürstl. Gnaden stelle ich lediglich anheim, ob und in welchem Maße Sr. kurfürstl. Durchlaucht eine mehrere Rükhaltung allenfalls anzurathen seye."

„Euer fürstl. Gnaden geruhen gleichfalls gnädig zu ermessen wie nothwendig es seye, daß diese meine zum Dienst des allerhöchsten Hofes und zum eigenen Besten Sr. kurfürstl. Durchlaucht abzweckende Bemerkung äußerst verheimlicht, ich sofort hierunter um so weniger compromitirt werde als Se. kurfürstl. Durchlaucht zu Cöln in der Eigenschaft als Hoch- und Deutschmeister zugleich mein Oberer und mein Herr sind."

212.

Ueber die Wahl in Basel. Illuminaten.

Lehrbach an Kaunitz 22. März 1785:

Lehrbach macht in 46 Folioseiten einen Bericht über die politischen Verhältnisse, die Finanzen u. s. w., des Bisthums Basel, und erläutert die Nothwendigkeit, daß von Oesterreich auf diese Wahl besondere Rücksicht und besonderer Einfluß zu nehmen sei, wegen der politischen Wichtigkeit dieses Postens.

---

*) Nach Mooyer's Onomastikon war von 1774 bis 1802 Karl Josef von Erthal (auch Kurfürst von Mainz) Bischof von Worms.

Digitized by Google

Lehrbach an Kaunitz 15. Juni 1785:

„Mit ehrfurchtsvollster Danknehmigkeit verehre ich die huldreiche Belehrung, welche Euer fürstl. Gnaden mir unter 1. dieses wegen der in den hiesigen Landen seit einiger Zeit eingeführten sogenannten Illuminatengesellschaft zu ertheilen beliebt haben."

„Der Erzherzoglich Oesterreichische Herr Directorialgesandter Freiherr von Borié hat mir zwar hierüber unter 19. Mai einige nähere Aufklärung ertheilt, da es mir aber in Gewißheit hochdero verehrlichen vorherigen Anweisungen ein unverbrüchliches Gesetz ist in keiner Angelegenheit, welche weder mittelbar noch unmittelbar unsern allerhöchsten Hof betrifft, einigen Antheil zu nehmen, so habe ich in dieser Sache bisher noch keinen Schritt gemacht, und ich werde mich auch in der Folge um so weniger in dieselbe einmischen als Hochdero gnädige Anweisung mich hierüber von den allerhöchsten Gesinnungen unseres allerhöchsten Hofes unterrichtet."

213.

Austausch in Chiffern und preußische Agenten.

Lehrbach an Kaunitz 25. Juni 1785:

„Obwohl pfälzischer Seits der Austausch von Baiern auf das Stärkste widersprochen wird, hat mir jedoch der Herr Churfürst von Pfalz noch vor seiner Abreise nach Mannheim hiezu die größte unveränderte Bereitwilligkeit erklärt und ich weiß aus sicherer Quelle, daß er bis auf diese Stunde noch bey dieser Meinung fest verharret."

Lehrbach an Kaunitz 12. September 1785:

„Der königl. preußische Geheimrath Böhme ist nach München gekommen, er hat früher die Höfe zu Dessau, Weimar, Gotha und Cassel besuchet; an den Herrn Herzog von Weimar war er mit einem Schreiben vom Prinzen von Preußen begleitet; zu Gotha, wo der Herzog noch abwesend ist, unterhielt er sich sehr lang mit dem Minister von Hardenberg, vorzüglich aber war es darauf angeleget, in Cassel den Herrn Landgrafen nach den preußischen Absichten umzustimmen, welches kurz vorher durch den königl. Preußischen General Grafen v. Görz zwar schon versuchet, aber nicht erreichet worden ist." Schon im vorigen Monat war Graf Görz vom König nach Kassel gesendet

Digitized by Google

worden, der König wählte ihn, weil er früher im Cassel'schen Militär gedient, „aber eben dieses war ihm mehr zum Nachtheil als zur Empfehlung, indem der Herr Landgraf gegen jene, welche aus seinen Diensten treten, eine unvergeßliche Abneigung heget." — Der Graf Görz verfehlte durch seine Zudringlichkeit und beleidigende Art seine Absichten.

Nun kommt von Böhme, und drohte dem Landgrafen „daß, wenn er den königl. Preußischen Anträgen nicht beistimmte, das so sehr angelegene Geschäft wegen Erhaltung der churfürstlichen Würde vernichten zu wollen." „Es hat aber der König von Preußen auch sonst noch dermal einige Emissärs in Kassel, welche seine Geschäfte zwar allda nicht unmittelbar beim Herrn Landgrafen, sondern nur unter der Hand mit dem größten Eifer besorgen, worunter der preußische Kammerherr Graf Leppel, ein geborner Schlesier, und ein Freih. von Thun gehören, welcher letzterer vorzüglich für Preußen sich gebrauchen läßt. Von München geht Böhme nach Mainz, um den Churfürsten dort zu bearbeiten."

Ein preußischer Bergrath, v. Stein, hat von Seite Preußens dieselbe geheime Mission an die deutschen Höfe. (Folgen noch 5 Folioseiten. Umtriebe der preußischen Agenten.)

Lehrbach an Kaunitz 15. September 1785:

„Der preußische Anhang setzet noch seine Zusammenkünfte in hiesiger Gegend unverrückt fort, bey der Versammlung, welcher kürzlich der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Prinz von Dessau, Böhme, Hohenfels, Stein in dem der Stadt Mainz gegenüber gelegenen Flecken Cassel hielten und wo sie Mittags speisten, war auch der regierende Fürst von Anhalt-Dessau gegenwärtig. Hiernächst kamen die 5 ersten wieder in Wiesbaden zusammen, und vor einigen Tagen fanden sich hier nebst Stein und Böhme auch der Sachsen-Gothaische Reichstagsgesande Gemmingen, der von Hohenfels, dann in der größten Stille auch der preußische General Graf Görz und der Markgräfliche Badensche Oberkammerherr von Edelsheim von seinem in der Wetterau liegenden Gut ein." (Noch 4 Folio Umtriebe dieser Agenten.)

Digitized by Google

214.

Wie die Gräfin Seefeld das Vertrauen des Churfürsten verloren hat, und eine Nichte dieser Gräfin dasselbe zu gewinnen sucht, und Todesängsten des Churfürsten.

Lehrbach an Kaunitz 18. October 1785:

Meldet, daß die Gräfin von Seefeld das Vertrauen des Churfürsten von Pfalz verloren habe, „inmittelst scheinet die bey der verwittweten Frau Churfürstin von Bayern angestellte Kammerfräulein Gräfin Adelheid von Seefeld schon den Bedacht genommen zu haben, die Zeither von dem Herrn Churfürsten der gräflich Seefeldischen Familie verliehenen Gnadenbezeugungen auf eine andere Art zu befestigen, indem die Eine Tochter ihres Bruders des Kammerpräsidenten, welche zu Anfang dieses Jahres mit dem Grafen von Hollstein Oberforstmeister in der oberen Pfalz vermählet worden ist, und die der Herr Churfürst schon vormals nicht ungern sah, in wenigen Tagen hier wieder eintreffen wird."

Lehrbach an Kaunitz 8. November 1785:

„Die Gemüthsruhe des Churfürsten war durch die Nachricht von dem Tode des Herrn Landgrafen von Hessen-Kassel und vorzüglich durch die Art wie selber erfolgt ist, ganz erschüttert. Bei dem gnädigsten Empfange, welchen mir Höchstdieselben verliehen, fingen Sie sogleich hievon zu sprechen an. Sie konnten den Eindruk nicht verbergen, welchen Sie hievon in ihrem Gemüthe verspürten, ich suchte aber alle nur schiklichen Gründe hervor, um ihn so viel nur immer möglich zu mindern. Der churpfälzische Conferenzminister von Vieregg hat mich auch selbst ersucht, die auffallende Besorgniß, worin der Herr Churfürst durch das Absterben des Herrn Landgrafen gesetzet worden ist, benehmen zu helfen."

215.

Umtriebe für die Coadjutor-Wahl in Mainz.

Lehrbach an Kaunitz. Beilage vom 8. November 1785:

„Der Beitritt des Herrn Churfürsten von Mainz (Erthal) zur preußischen Ligue ist dem Vernehmen nach mit der Bedingniß erfolget,

Digitized by Google

daß die vereinigten Höfe ihm behülflich sein sollten, eine Mainzische Coadjutoriewahl nach seinen Absichten zu Stande zu bringen. Man versichert, der Churfürst habe den Baron von Dienheim dazu ausersehen. Daß Derl und Heimes, welche diesen Plan entworfen haben, sich für die Zukunft dadurch sicher zu stellen suchen, und daß zur Erfüllung desselben die Guineen und Friedrichsdor nicht werden gesparet werden. Indessen sind jedoch auch in dem Mainzerkapitel rechtschaffene und redliche Männer, welche sich durch diese Lockspeisen nicht werden verblenden lassen, die das Wohl des Erzstiftes und des gesammten Reiches patriotisch beherzigen, und allen widrigen Unternehmungen sich manhaft entgegen setzen werden."

Ein Schreiben aus Mainz aus einer Lehrbach befreundeten Hand vom 31. October 1785 meldet: „Se. churfürstliche Gnaden befinden sich immer nicht besser. Nach ganz ächten Nachrichten können Höchstderselbe den 1. Jänner nicht erleben,*) sie sehen seit der Rükkunft Niemand als die Familien, nämlich Hatzfeld, Kudenhoven, Bettendorf und Nesselrode von Düsseldorf. Diese speisen Mittags und Abends sammt und sonders mit dem Herrn, und mit ihnen der preußische Emissaire Baron Stein."

216.

Churfürst Erthal für Preußen. Tritt der preußischen Ligue bei. Nuntiatur in München.

Lehrbach an Kaunitz 11. November 1785:

„Unbegreiflich scheint es zu seyn, daß der Churfürst (von Mainz) für dessen übertriebenen Stolz dem Vernehmen nach nichts schmeichelhafter ist, als wenn man ihn als Custos legum im Reiche darstellet, die Reichsgesetze so sehr miskennen solle, daß er unter Bedingnißen der preußischen Ligue beigetretten ist, die der Reichsverfassung geradewegs entgegenstehen, als welche vermöge der Wahlkapitulation Art. 27, §. 3 den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reiches keinen andern

*) Friedrich Carl Joseph von Erthal war Churfürst von Mainz vom 18. Juli 1774 bis 25. Juli 1802, somit muß er sich trotz obiger „sicheren Nachricht" von seiner damaligen Todeskrankheit bedeutend wieder erholt haben.

Digitized by Google

Schutz gestattet als jenen des Reichsoberhauptes und des römischen Reiches."

„Nachdem dem Churfürsten, oder vielmehr jenen, die dessen Schwachheit dermalen zu misbrauchen wissen, so viel daran gelegen ist, eine Coadjutoriewahl in Mainz zu Stande zu bringen, so ist vorzusehen, daß sie auch mit gleicher Sorgfalt ihren Bedacht dahin nehmen werden, um jenen, der die Mainzerische Kurwürde davontragen dürfte, auch das Hochstift Worms in die Hände zu spielen."

„Um das letztere bewirbt sich aber schon gegenwärtig ganz besonders der dasige Domkapitular Freiherr von Hoheneck, welcher bei dem hiesigen Hofe an dem churpfälzischen Minister Grafen von Seinsheim, der mit dessen Schwester vermählet ist, einen sehr wirksamen Beschützer findet, und da man churpfälzischer Seits in Ansehung dieses Hochstiftes aus einer anmaßlichen Advocatie ganz besondere Vorrechte zu erzwingen suchet, auch es für den Ehrgeiz Sr. churfürstlichen Durchlaucht äußerst schmeichelhaft ist, wenn er den Namen erwerben kann, den Erfolg der Wahl nach seinen Absichten geleitet zu haben, und überdieß mit der pfälzischen Politik übereinstimmend das Wormsische Directorium beim Oberrheinischen Kreis in die Hände eines unmächtigen und abhängigen Fürsten zu legen, so läßt sich allerdings vermuthen, daß aus den vorangeführten Beweggründen dem Freiherrn von Hoheneck der churpfälzische Schutz nicht entgehen werde."

Dabei ein Auszugs-Schreiben von Mainz vom 4. November 1785:

„Es ist ganz verläßlich, daß Se. churfürstliche Gnaden zu Mainz der preußischen Ligue beigetretten sind. Hochdieselbe haben dagegen als eine Rükgabe von Jenseits sich bedungen: 1. daß Preußen für ewige Zeiten die Erzbischöflich Mainzischen Metropolitan- und Diöcesan-Rechte nach dem heutigen Besitzstande garantiren solle, 2. thut Preußen Verzicht auf das protestantische Condirectorium auf dem Reichstage; 3. übernimmt Preußen die Vermittlung, daß die Güter der 3 aufgehobenen Klöster von Kurmainz zurückgegeben werden. Die feierliche Acceptation und respective Garantie werden nun von Berlin mit ehestem hier erwartet. Se. churfürstliche Gnaden werden ihren Beitritt zur preußischen Ligue an des Kaisers Majestät berichten und

Digitized by Google

in demselben Schreiben Sr. Majestät abmahnen, von allen Absichten auf Baiern abzustehen, und auf diese feierlich Verzicht zu thun, das hiesige Publikum ist äußerst begierig auf die Antwort von Wien."

Lehrbach an Kaunitz 25. Januar 1786:

„Der Plan zu dieser Nuntiatur (in München) ward ganz allein durch den unbeschränkten Ehrgeitz des durch meinen vorigen Bericht schon bekannt gewordenen Abbé Häflin geleget, der gerne beim hiesigen Hof als Vicarius apostolicus geglänzt hätte, und da dieser Entwurf scheiterte, hierauf die Anstellung einer eigenen päbstlichen Nuntiatur veranlaßte."

Berichtet, daß diese Nuntiatur bald kommen wird.

„Meine größte Aufmerksamkeit wird indessen dahin gerichtet seyn, von allen was vorgeht die getreuesten Nachrichten einzuziehen, und sie zu hochdero Einsicht zu bringen."

217.

Tänzer und Domicellar. Der Churfürst bessert sich. Meldung, daß Prinz Ludwig (späterer König Ludwig) geboren wurde.

Lehrbach an Kaunitz 24. März 1786:

Bericht eines Rechtsfalles. Ein heftiger Austausch hatte sich zwischen dem Regensburger Domicellaren Herrn von Branca und dem fürstlich Tax'schen Tänzer Saletti entsponnen, welcher endlich in Beschimpfungen ausbrach. Es wurde viel darüber verhandelt, welchem Gericht in dieser Ehrenangelegenheit die Competenz zusteht.

Lehrbach an Kaunitz 31. März 1786:

Chiffernschrift über den Gesundheitszustand des Churfürsten.

„Auf die Gesundheits-Umstände des Herrn Churfürsten von Pfalz habe ich die sorgfältigste Aufmerksamkeit gerichtet. Ich erhalte hierüber von dem mir ganz ergebenen churfürstlichen Leibmedico die sichersten Nachrichten. Sie sind dermalen so erwünscht als möglich, der starke Kartharr, womit er letzthin befallen war, verlor sich, ohne sich dabei geschont zu haben, und sein gutes Temperament verspricht ihm ein hohes Alter, wenn er solches nicht durch die unmäßige

Digitized by Google

Neigung zum Frauenzimmer abkürzt, und sich durch Entkräftigung einen Schlagfluß zuzieht, worüber mir dessen Leibmedicus selbst seine Besorgniß nicht verbirgt."

Lehrbach an Kaunitz 14. April 1786:

Chiffernschrift: „Die Frau Churfürstin von Pfalz ist dermalen so wohl als es nur immer von ihrem Alter erwartet werden kann, ich erhalte deßwegen von Mannheim die sichersten Nachrichten, und ich werde alles was ich hierüber merkwürdiges erfahre, nach Euer fürstlichen Gnaden widerholtem hohen Befehl vom 7. dieses jederzeit sogleich einberichten. Sollte die Frau Churfürstin mit Tod abgehen, so hab ich bereits die Gesinnung des Herrn Churfürsten für eine Prinzessin Sr. k. Hoheit des Großherzogs von Toskana so zu stimmen gesucht, daß ich mir hievon alles erwünschte verspreche und mir nur hochdero Anweisung ausbitte, wie ich mich dießfalls weiter zu benehmen habe."

Büttner an Kaunitz 29. August 1786:

Meldung der Geburt Ludwigs: „Vorgestern am 27. dieses Nachmittags ist ein Courier von Zweybrüken über Mannheim allhier in München eingetroffen, welcher dem Churfürsten Durchlaucht von Pfalz die Nachricht überbracht hat: daß die Durchlauchtigste Gemahlin des Herzogs von Zweybrüken mit einem gesunden und wohlgestalten Prinzen in Straßburg glücklich entbunden worden seye.*) Diese Nachricht hat unter dem hiesigen Adel und Bürgerschaft eine allgemeine Freude verursacht."

*) Nach Hübner's Genealogischen Tafeln, Supplement-Tafel 61, wurde König Ludwig von Bayern geboren am 25. August 1786. Wir haben die Anzeige seiner Geburt hier erwähnt, weil wir König Ludwig (mit Ausschluß des bedauernswerthen Ereignisses, welches ihn zur Thronentsagung veranlaßte) für einen der größten und edelsten Monarchen aller Zeiten halten. Die aus Thatsachen gebaute Biographie Ludwigs, von Dr. Sepp dürfte ein Monument sein, welche die eherne Reiterstatue dieses Königs zu München überdauern wird.

Digitized by Google

218.

Graf Bretzenheim reist. Die Krankheit des Churfürsten und desselben Pläne. (In Chiffernschrift.)

Büttner an Kaunitz 12. September 1786:

„Die schon lange projectirte Reise des Herrn Grafen v. Brezenheim, Groß-Prior des Maltheserordens englisch-bairischer Zunge, nach Italien ist nun auf den 20. dieses bestimmt, er wird von dem churpfälzischen Kammerherrn Freiherrn von Pfeil, welchem erst kürzlich der geheime Rathstitel und das Maltheserordenszeichen verliehen worden, dann dem churpfälzischen Kammerherrn Hauptmann und Malteserordens-Commandeur, Freiherrn von Oberndorf begleitet, und sein übriges Gefolge besteht aus einem Arzt, Abbé, Sekretär und 5 Bedienten. Da besagter Herr seinen Weg über Innsbruck nehmen wird, so hat er sich vom Grafen Lehrbach ein Empfehlungsschreiben an den Grafen Heister erbetten, um Ihro königl. Hoheit der Erzherzogin Elisabeth unterthänigst vorgestellt zu werden."

Lehrbach an Kaunitz 11. November 1786:

Die Churfürstin war in Mannheim gefährlich erkrankt. Lehrbach sprach nach Eintreffen dieser Nachricht mit dem Churfürsten in München, und berichtet über die Unterredung (in Chiffernschrift) folgendes:

„Der Herr Churfürst von der Pfalz war gestern Vormittag mit seiner Abreise so beschäftigt, daß er den Befehl gegeben, Niemand von denen die um eine Privataudienz ansuchen werden anmelden zu sollen, nur ich allein war von diesem allgemeinen Verbote ausgenommen. Als ich demnach vor dem gewöhnlichen Zirkel bei Hofe mich einfand, und von dem Oberst-Kammerherrn wegen dieses Umstandes unterrichtet worden war, so erbate ich mir die Erlaubniß den Herrn Churfürsten aufwarten zu können, das auch sogleich verwilligt wurde und wobei Er mit der sichtbarsten vollkommenen Beruhigung mir alle die Umstände der Churfürstin Ihrer Krankheit erzählte, er war auch schon in der vollkommenen Vermuthung, daß er sie nicht mehr am Leben antreffen würde, und als ich mich beurlaubte, sagte er noch die Worte: à dieu mon cher grand Commandeur Soyez toujours

Digitized by Google

mon ami; si l'Electrice meurt, je vous parlerai, daß er damit schon auf seine zweite Vermählung gezielt hat, ist außer allem Zweifel. Mehremal hat er mir bereits die liebenswürdigsten Eigenschaften der ältesten Frau Prinzessin des Großherzogs von Toskana königl. Hoheit angerühmt und ich hab auch nach hochdero Anweisung vom 2. Mai jede schickliche Gelegenheit benutzt, ihn in diesen Gesinnungen zu bestärken. Ich erbitte mir somit hochdero gnädige Verhaltungsbefehle, wie ich mich zu benehmen habe, wenn er dießfalls nach dem Tode der Frau Churfürstin etwas bestimmtes an mich fragen sollte."

Lehrbach an Kaunitz 2. Juni 1787:

(Chiffernschrift: die kranke Churfürstin.) Günstigere Nachrichten vom Gesundheitszustande der Churfürstin. „Sie sieht auch wieder öfters Leute, doch bemerkt man, daß sie durch Hülfe der Schminke und durch Zwang gesünder zu seyn sucht als sie wirklich ist, und viele vermuthen, daß Sie höchstens Ihr Leben noch auf einige Jahre bringen werde. Inmittelst haben die Uebelgesinnten, aus der Besorgniß daß der Herr Churfürst bei einer künftigen Vermählung eine Prinzessin des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses wählen würde, zu dessen Hintertreibung in der Stille auf das erste bestrebt, und insbesondere der ältesten Prinzessin von Toskana die Ausstellung gemacht, daß sie zu alt sey, und ihm ein Verzeichniß von 7 Prinzessinen aus beiden Religionen in die Hände gespielt, mit der Versicherung, daß eine jede von der protestantischen die Religion verändern würde. Aber alle diese Bemühungen werden umsonst seyn, da die Neigung des Churfürsten für eine Prinzessin aus dem Erzhause zu entschieden ist, auch ich bisher bey jeder Gelegenheit beflißen war, diese Gesinnung bey ihm zu befestigen, daß ich mich dieserwegen ganz versichert halten darf."

219.

Wie der Geldmangel zu Zweibrücken in Zunahme begriffen ist, der Prinz von Birkenheim intriguirt und der Finanzminister und Kammerpräsident von Zweibrücken durchgeht, sammt dem in der officiellen Zweibrückner Zeitung über diese Excellenz gedruckten Steckbrief.

Lehrbach an Kaunitz 16. Jänner 1787:

„Dem bisher wieder auf das äußerste gestiegenen Geldmangel am herzoglich Zweibrückischen Hofe ist durch eine beträchtliche Geld-

Digitized by Google

aushülfe aus Frankreich gesteuert worden, die Bedingnisse aber, welche der Herr Herzog diesertwegen einzugehen gezwungen war, müssen äußerst drückend gewesen seyn, indem sein Herr Bruder, Prinz Maximilian, dessen Unterzeichnung gleichfalls nöthig befunden wurde, sich erst dann hiezu verstanden hat, nachdem ihm gleichfalls einige Begünstigungen dieserthalb zugeflossen sind."

„Der Prinz Wilhelm von Birkenfeld hält sich dermal noch in Paris auf. Es glükt ihm allda (als Prinz des pfälzischen Hauses) besonders, da er mit einer männlichen Nachkommenschaft versehen ist, eine sehr vorteilhafte Rolle zu spielen, und so wie er die übrigen Prinzen vom Hause an Geist und Verstand weit übersieht, auch sein Einverständniß zu den vom Zweibrükischen Hause der größten Wahrscheinlichkeit nach bereits mit Frankreich errichteten nachtheiligen Verträgen theuer genug zu verkaufen."

Tautphäus an Kaunitz 26. Jänner 1787:

„Auf besonderes Ersuchen des Pfälzisch-Zweibrükischen Ministeriums sind nun auch die Steckbriefe wider den entwichenen Zweybrückischen Finanzminister von Kreuzer dahier öffentlich bekannt gemacht, und in die Zeitung eingerückt worden."

„Das dießfalls an das hiesige Ministerium erlassene Ansuchungsschreiben war von den Zweybrükischen Ministern von Esenbek und von Hohenfels unterzeichnet und in dem Eingang desselben heißt es: „Nachdem der Titel: Kreuzer sich wegen untreuer Verwaltung und grober Staatsgebrechen verdächtig gemacht habe und diessertwegen der Stadtarrest wider ihn verhängt worden seye, so habe er gleichwohl Gelegenheit gefunden, mit seiner Equipage heimlich zu entweichen."

220.

Die Finanzverwirrung in Zweibrücken ist entsetzlich. Der Herzog ist unerträglich seit sein Finanzminister ihn verlassen hat.

Tautphäus an Kaunitz 2. Hornung 1787:

„Von der hiesigen ganz unbeschreiblichen Finanzverwirrung zeigen sich schon wieder bei dem Publikum die unangenehmsten Folgen; die

Digitized by Google

Monat- und Quartalgelder, die bereits zu Ende des Monats Dezember des vorigen Jahres fällig waren, sind noch größtentheils unbezahlt und man ist noch unsicher, ob hievon die Entrichtung so bald erfolgen werde; desto schrökbarer ist aber die Aussicht, wie es in der Folge mit diesen Zahlungen ergehen werde, da dermalen schon, wo die größte Einnahme der landesfürstlichen Gefällen ist, sich ein so sichtbarer Mangel äußert."

Lehrbach an Kaunitz 23. Hornung 1787:

„Ist nach den Zweibrükischen Nachrichten der Herr Herzog seit der Entweichung des vormaligen Kammerpräsidenten Kreutzer von der unerträglichsten Gemüthsverfassung, er opfert alles seiner üblen Laune auf, sein Obersthofmeister, Freiherr von Gagern, hat nun auch seine Entlassung erhalten, die er, wie es heißt, aus eben dieser Ursache selbst verlanget hat, sein Oberstwachtmeister von der Garde, dem er bisher vieles Vertrauen geschenket hat, und dessen Ehegattin bei der Frau von Esenbek so vieles vermag, war einige Zeit in Arrest, wurde jedoch wieder aus selbem entlassen, und der von Hohenfels selbst ist von den bittersten Vorwürfen nicht sicher, dessen Briefwechsel nach Berlin dermalen wieder sehr häufig ist."

221.

Zwei Competenten um das Bisthum Regensburg.

Hochfürstlich Freysing'scher Kanzler von Degen an Graf Lehrbach 20. Hornung 1787:

„Eure Excellenz ist es von selbsten unverborgen, daß den 15. dieses der Herr Fürstbischof von Regensburg*) Hochfürstlichen Gnaden p. m. das zeitliche mit dem ewigen verwechselt haben. Da nun mein gnädigster Fürst und Herr,**) sich auf den Fall um das Bisthum zu bewerben entschlossen sind, wenn sie versichert seyn können,

*) Graf Fugger war als Bischof von Regensburg am 15. Februar 1787 gestorben, nach ihm wurde Graf von Törring gewählt.

**) Joseph von Welden war Bischof von Freising, er starb am 15. März 1788.

Digitized by Google

daß diese ihre Entschließung der allerhöchsten Gesinnung Ihrer Röm. kaiserl. Majestät nicht zuwider seye, so bin ich gnädigst befehliget Euer Excellenz hievon im Geheim mit der Bitte die ehrerbietigste Eröffnung zu machen, Euer Excellenz mögten geruhen die allerhöchste Gesinnung des kaiserl. Hofes mir in so weit gnädig gefällig bekannt machen zu lassen."

„Die hohe Verwendung Euer Excellenz in dieser Sache werden mein gnädigster Herr gegen Hochdieselben jederzeit mit schuldigstem Danke erkennen, wornächst u. s. w." — (Lehrbach schickt dieses Schreiben an Kaunitz und fragt was er antworten soll.)

Fürstbischof von Passau*) an Lehrbach 21. Hornung 1787:

„Euer Excellenz wird es vielleicht nicht unbekannt seyn, daß von Seite des kaiserl. Hofes schon im verflossenen Jahre von mir die Aeußerung abgefordert worden, ob ich mich um das Bisthum Regensburg je in die Competenz zu setzen gesonnen seye, worauf ich denn damals meine Erklärung dahin abgegeben habe, daß ich solches, wofern Se. Majestät der Kaiser bei dieser Gelegenheit an meine Person das allergnädigste Wohlgefallen zu äußern beliebten, und wenn auch der churfürstliche Hof zu München damit einverstanden wäre, mit tiefesten Respect annehmen aber in die Behandlungsart nie ative eingehen wollte."

„Da nun durch den unvermutheten Todesfall die Sedisvacanz erfolget ist, und von Seite des churfürstlichen Hofes zu München ebenfalls eine eigene Unterstützung hervorbrechen kann, So würden mich Euer Excellenz dadurch auf eine zu verdankende Art verbindlich machen, wenn dieselbe im Stande seyn sollten mir hierinfalls die Gesinnungen des churfürstlichen Hofes wenigstens in so weit, ob nicht von dort schon etwas ein engagement obwalte? an die Hand zu geben, damit ich andurch in Stand versetzt werde, mich bestimmt an den kaiserl. Hof äußern zu können."

---

*) Graf von Auersperg, starb am 21. August 1795.

Digitized by Google

222.

Ein Prinz von Preußen will Coadjutor von Mainz werden. Häflin wird Bischof.

Lehrbach an Kaunitz 2. März 1787:

(Chiffernschrift.) „Von einem vertrauten Orte wird mir als eine sichere Nachricht vermeldet, daß sich der König von Preußen für seinen jüngstgebornen Prinzen um die Coadjutorie des Erzstiftes von Mainz bewerbe, auch der Churfürst hiezu schon eingewilliget habe und der in Mainz wieder angekommene königl. preußische Gesandte von Böhmer mit großen Geldsummen versehen sey um die erforderliche Anzahl der Capitular-Stimmen zu gewinnen. So widersinnig diese Nachricht im ersten Anblik scheinet, so wird doch das unglaubwürdige in etwas vermindert, daß der König einen katholischen Obersthofmeister seinem Prinzen gegeben hat, daß der Herzog von Weimar, nachdem er kürzlich von dem König sehr distinguirt worden war, nicht umsonst viele Täge in Mainz beym Churfürsten zubrachte, auch den sämmtlichen Capitularen allda mit besonderer Höflichkeit bevorkam und hiernächst im Capitul auf Dienheim und seinen Anhang nebst einigen anderen feilen Stimmen gezählt werden kann, wobey vermuthlich noch die Verdienste, welche der Churfürst Albrecht von Brandenburg sich um das Erzstift gesammelt, mit in Aufrechnung gebracht werden wollen."

Lehrbach an Kaunitz 3. März 1787:

Meldet daß „der Abbé Häflin, der sich durch seine Intriguen von Stufe zu Stufe bis zum hiesigen geistlichen Raths-Vicepräsidenten geschwungen, und sonst noch eine große Menge vereinbarlicher und nicht vereinbarlicher Aemter in seiner Person vereiniget hat, wirklich und durch besondere Begünstigung und Vorschub der hiesigen Nuntiatur vom heiligen Vater zum Bischof in partibus ernannt worden ist u. s. w." (Man weiß noch nicht, was sich für eine Stellung für Häflin aus alle dem herauswachsen wird.)

Digitized by Google

223.

Ein Bisthum für einen Prinzen. Preußen arbeitet mit Geld in Mainz.

Lehrbach an Kaunitz 13. März 1787:

Meldet auf 8 Folioseiten, daß der Erfolg des Regensburger Wahlgeschäftes noch sehr zweifelhaft sein solle und bemerkt, was ihm der Fürstbischof von Freysing im engsten Vertrauen wegen eines Planes, den erstgebornen Sohn des Prinzen Wilhelm von Birkenfeld zum Bischof von Regensburg zu wählen und die Coadjutorie auf Freysing zu bewirken hat eröffnen lassen, worüber er sich hohe Weisung erbittet.

Lehrbach an Kaunitz 30. März 1787:

„Ungeachtet der äußerlichen Stille und des feierlichen Widerspruches des Herrn Churfürsten von Mainz bezeigen doch alle Umstände, daß das unverrückte Augenmerk des Berliner Hofes annoch auf die Bewerkstelligung der Mainzerischen Coadjutorie gerichtet sey, und daß der Herr Churfürst von Mainz in der Geheime dieses Geschäft leite, oder vielmehr durch Leute, die sein Vertrauen mißbrauchen, sich zu allem hinreißen lasse, was zur Beförderung desselben beitragen mag; der Doctor Göthe, welcher durch verschiedene Werke in der deutschen Literatur bekannt geworden ist, und sich bisher meistens bei dem Herrn Herzog von Weimar aufgehalten hat, solle vom König von Preußen den Auftrag erhalten haben, hievon die Behandlung beim päpstlichen Hofe zu besorgen, auch enthalten meine Nachrichten, daß 14 Stimmen sich zwar schon dagegen erklärt hätten, doch weiß man nicht, ob nicht auch wankelmüthige darunter seyn mögen. Inmittelst hat der preußische Gesandte Böhmer in Frankfurt von den Gebrüdern Bethman, welche ihm die zu diesem Geschäfte nöthigen Gelder vorzuschießen angewiesen sind, noch keine Zahlung erhoben, auch erneuert der Dompitular von Dienheim in seinem eigenen Nahmen wieder die Schritte um mehr Stimmen zu gewinnen."

Digitized by Google

224.

Der neue Bischof von Regensburg Graf Maximilan Procop von Törring wird geschildert.

Lehrbach an Kaunitz. München, 27. April 1787:

Wir setzen voraus: daß Max Graf Törring 1739 geboren wurde, also zur Zeit seiner Wahl 48 Jahre alt war.*)

„Durch die Vorstellungen, welche dem neuen Herrn Fürstbischof zu Regensburg vor seiner Abreise von mehreren dasigen Capitularen gemacht worden sind, ist zwar derselbe abgehalten worden, am 24. dieses das feierliche Hochamt bei dem Georgi-Ritter-Ordensfest selbst zu zelebriren, zumahl man für ihn die Errichtung eines Thronhimmels versaget hatte, gleichwohl empfing er das für ihn bestimmte Groß-Commenthur-Kreuz persönlich und unterwarf sich hiebei der einem regierenden Reichsfürst etwas bedenklich scheinenden Zeremonie, daß er sich vor dem Herrn Churfürst als Ordensgroßmeister, welcher unter dem Throne seine Stelle eingenommen hatte, auf den Knien niederlegte und sich auf solche Art das Ordenszeichen umhängen ließ."

„Am nähmlichen Nachmittag stattete er noch bei mir den Besuch ab, worin er sich in Ausdrücken erschöpfte, um seine allertiefste Dankbarkeit erkennen zu geben, daß Se. kais. Majestät allergnädigst zu erlauben geruhet haben, ein Domkapitularisches Mitglied aus dem baierischen Adel zum Bischof von Regensburg erkiesen zu dürfen, worauf ich ihm in Rückantwort gab, wie die unabänderlichen allerhöchsten Entschließungen und Wünsche Sr. Majestät dahin gerichtet wären, daß von den Domkapituln bei den Wahlen die vorzügliche Rücksicht auf eines ihrer würdigsten Mitglieder genommen würde u. s. w. Seine (des neuen Bischofs) Geistes- und Gemüthsbeschaffenheit scheint nicht mißkennen zu lassen, daß seine Schritte meistens von fremder Leitung abhängen werden, und es somit vorzüglich darauf ankommen wird, was für Führer ihm das Schicksal vorbehalten hat."

*) Er starb am 30. December 1789.

Digitized by Google

225.

Eine stille Verwendung.

Lehrbach an Kaunitz 24. Juli 1787:

„In ehrerbietiger Befolgung Euer fürstlichen Gnaden hohen Anweisung, hab ich mir zur besonderen Angelegenheit gemacht, des Freysingischen Domkapitulars, Freiherrn von Ströhl, Absicht auf die Freysingische Domdechantstelle auf das möglichste zu befördern, ohne jedoch hiebei die erforderliche Vorsicht zu ermessen, welche der Allerhöchste kaiserl. Grundsatz wegen der allen Domkapiteln unbeschränkt zu belassenden Wahlfreiheit und Euer fürstlichen Gnaden ausdrücklicher hoher Vorschrift mir zum Gesetz gemacht habe. Anfangs zeigten sich zwar in diesem Geschäfte Schwierigkeiten, welche ich beinahe für unüberwindlich hielt, jedoch wurde die Aussicht günstiger, nachdem die Nachricht vom Tode des vorigen Domdechanten, Freiherrn v. Bodmer zu Gastein einlief, und es ist „meinen stillen Verwendungen" seitdem gelungen, die Sachen dahin einzuleiten, daß am 20. dieses als am bestimmten Wahltage schon im ersten Scrutinio Freiherr von Ströhl durch die Mehrheit der Stimmen diese Würde erhielt."

226.

Wie dem Herrn Churfürsten Verdruß und der Herzogin von Baiern Galle gemacht wird.

Lehrbach an Kaunitz 4. August 1787:

„Euer fürstlichen Gnaden hohen Kenntniß kann es nicht entgangen seyn, daß Anfangs in dem Courir de Baskin und hernach auch noch in mehreren anderen Zeitungen die Nachricht eingeleitet worden ist, daß Sr. churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz an den Folgen eines Schlagflußes gestorben seyen."

„Das Blatt der erstgenannten Zeitung kam am letzten Montag dahier an, wo die verwittibte Churfürstin von Fürstenried gewöhnlich kommt und bey dem Churfürsten zu speisen pfleget; ich war am nähmlichen Tag auch zur Tafel eingeladen, unter der Tafel war der Churfürst ganz außerordentlich tiefsinnig und nach derselben als wir den

Digitized by Google

Kaffee nahmen, erzählte er selbst, der Frau Churfürstin und mir, das neueste seye, daß man ihn in den Zeitungen schon wieder todt sage, dergleichen Zeitungsnachrichten seyen ihm zwar ganz gleichgültig, sein wirkliches Dasein seye hievon die stärkeste Widerlegung. Nicht wenig kränke es ihn gleichwohl, daß boshafte Leute dergleichen verabscheuungswürdige Mittel sich erlauben können, um ihre Absicht, ihm Verdruß erregen zu wollen, zu erreichen. Worauf Ihm dann von der Frau Churfürstin und mir ein schickliches Compliment gemacht ward, welches wir auch um so mehreres zu machen Ursache hatten, da sein dermaliges äußerliches Aussehen wirklich so günstig ist, als es nur immer bey seinen Jahren seyn kann."

(Der nächstfolgende Theil des Berichtes ist in Chiffernschrift.)

„Etwas später war wegen der Gegenwart der Churfürstin Spiel bei Hofe, wozu ich gleichfalls eingeladen war, ich erschien zeitlich wieder allda, da der Herr Churfürst bei dem Hinweggehen, mir zu verstehen gegeben hatte, ich möchte ehender als gewöhnlich mich einfinden, indem er mit mir allein zu sprechen hätte; der Herr Churfürst kam auch sogleich und eröffnete mir, wie seine vorhabende Reise nach Mannheim der Frau Herzogin von Bayern schon wieder Gelegenheit zu Intriguen gebe, er habe bereits entdeckt, daß Sie und der preußische Gesandte Baron Gemmingen gleichfalls dahin zu kommen gedächten, und die zuverläßige Absicht sey, daß die Prinzen des Hauses sich in der nähmlichen Zeit allda einfinden sollten. Er sehe die gefährlichen Projecte vor, welche man hiebei auszuführen suchte, Er mögte gerne selber ausweichen, nur wünscht er einen scheinbaren Vorwand zu haben, um seine Reise einstellen zu können. Ich mögte ihm hiezu meinen Rath geben. Dieses war nun eine Frage, auf welche ich nicht vorbereitet gewesen bin, die Einstellung jener Reise schien mir das schiklichste Mittel, um alle jene Pläne auf einmahl zu vernichten. Jedoch fiel mir in der Eile kein anderer schiklicher Vorwand bey, als der bevorstehende kaiserl. Trouppen Marche und die churfürstlich angebliche Besorgniß in einem so kritischen Zeitpunct sein Land verlassen zu sollen, den Er auch auf meinen Vorschlag sogleich begnehmigte. Ein mehreres damals zu sprechen, verhinderte die Dazwischenkunft der Frau Churfürstin. Den folgenden Tag erklärte nun der Herr Churfürst auch wirklich die Einstellung seiner Reise, zwar dermal nur auf einige Zeit; sie

Digitized by Google

wird aber gänzlich unterbleiben und diese Entschließung war für seine Beruhigung um so nöthiger, als ich von andern Orten benachrichtigt worden, daß man in Mannheim mit dem freundlichen Zusprechen auch Drohungen verbünden wollte um ihn zur Unterzeichnung der Ligue zu bewegen, wozu die (von mir angezeigte) Brochüre dienen sollte."

Lehrbach an Kaunitz 14. August 1787:

„Ist die verwittwete Herzogin von Baiern auf das äußerste aufgebracht, da sie nunmehr wahrnimmt, daß des Churfürsten Reise nach Mannheim, welche sie anfangs nur verschoben glaubte, nunmehr ganz eingestellt bleibt, und daß nunmehr alle ihre schönen und großen Entwürfe nun vollkommen vereitelt sind; auch der preußische Gesandte Freiherr von Gemmingen kann hierüber seinen Verdruß nicht bergen, so wie alle jene, welche an den Geheimnissen dieser Parthei einigen Antheil haben, hierüber sehr niedergeschlagen sind."

227.

Gerüchte über den Tod des Prinzen von Zweibrücken.

Lehrbach an Kaunitz 21. August 1787:

„Da es bei dem frühzeitigen Absterben großer Herrn und besonders jener, die zu großen Hoffnungen geboren sind, schon hergebracht ist, daß man sogleich auf den Verdacht fällt daß ihr Tod durch gewaltsame Mittel befördert worden sey, so war es gar nicht befremdend, daß dieser Verdacht auch von einigen in der Stille geäußert ward, als der einzige Prinz des regierenden Herzogs von Zweybrüken vor einiger Zeit mit Tod abging. Se. churfürstliche Durchlaucht von Pfalz haben mir selbst am 19. dieses im Vertrauen eröffnet, daß man unter den vor kurzem dahier entdeckten vielen geheimen Schriften auch einen Brief aus Zweybrüken an den hiesigen jungen Hofkammerrath Messenhauser gefunden habe, wovon man nur mit Hülfe eines andern ausgeschnittenen Blattes Papier, so darauf gelegt worden wäre, den Sinn entnehmen können, und aus dem sich mit vielem Grunde vermuthen läßt, daß wirklich der Tod des gemeldeten Prinzen durch gewaltsame Mittel erzwungen worden seye, und er sehe auch diesen Umstand so wichtig an, daß er noch in der nähmlichen Nacht den

Digitized by Google

Sohn des Ministers Freiherrn von Vieregg in der Stille mit dem Original nach Zweybrüken abschiken würde, damit man allda genauere Nachforschungen hierüber anstellen, und besonders zu entdecken suchen möchte, von wem der Brief in Zweybrüken geschrieben worden sey."

„Sehr hat der Herr Churfürst bedauert, daß der schon genannte Hofkammerrath Messenhauser, welcher schon vor mehreren Monaten aus anderen Ursachen gefänglich eingezogen worden ist, in der nämlichen Zeit, wo diese Papiere vorgefunden worden sind, aus dem Arreste zu entweichen Mittel gefunden hat, indem höchst gedachter Herr sich die Hoffnung machte, man würde durch selben durch schärfere Anstrengungen zur Wahrheit dieser Sache habe gelangen können; es sind auch wegen dessen Arretirung bereits Stekbriefe erlassen worden."

„Briefe aus der Gegend von Zweybrüken können nicht genug abschildern, wie hoch bei dasigem Hofe Verwirrung und Mißtrauen gestiegen sey, da man aus Frankreich keine weitere Unterstützung an Geld sich mehr versprechen kann, so suchet man selbe desto eifriger beim Berliner Hofe, die Absendung der Briefe in Ziffern dahier solle häufiger seyn, als sie noch jemals war, und bei den dringenden Umständen, die in Zweybrüken eingerissen sind, vermuthet man, daß man sich auch die härtesten Bedingnisse werde gefallen lassen."

228.

Kurioſe Erſparungen zu Zweibrücken und die Berliner Nothhelfer.

Lehrbach an Kaunitz 25. Auguſt 1787:

„Die ökonomischen Einrichtungen, welche am Pfalz-Zweybrükischen Hofe bisher schon mehrmal versuchet, aber noch niemals mit vielem wirksamen Erfolge betrieben worden sind, sollen nun mit allem Ernste zum Vollzug gebracht werden."

„Der königl. preußische Gesandte, Herr von Böhmer, ist vor kurzem selbst an gedachten Hof angekommen, und wird vermuthlich noch allda seyn um alle diese Vorkehrungen unter seinen Augen vollstreckt zu sehen."

„Die Einschränkungen dieses Hofes sollen sich nun auf alle Fächer erstreken, verschiedene Kavaliere und der größte Theil der Bedienten werden außer Dienst gesetzet, das bisher unterhaltene Militär von ver-

Digitized by Google

schiedenen Gattungen wird bis auf eine geringe Anzahl entlassen, 200 Pferde werden verkaufet, und sogar hat man die Hunde und Katzen, welche bisher im Uebermaße nach Tausenden vorhanden waren, bei diesen Reformen nicht vergessen."

„Damit der Herzog im Stande seye, den Bedienten bei ihrer Entlassung die aufgelaufenen Besoldungs-Rückstände zu entrichten, und zugleich die einzuführenden Oekonomien dauerhaft zu machen, so sind ihm zu diesem Ende vom Berliner Hofe 180 m. fl. vorgeschossen worden, ob aber die Aushilfe die er erwartet noch größer seyn werde, darüber habe ich bisher keine Nachricht."

229.

Tod des bisherigen Berichterstatters Grafen Lehrbach.

Tautphäus an Kaunitz:

Lehrbach hatte, wie es aus früheren Berichten ersichtlich, Urlaub genommen, um seine Gesundheit wieder herzustellen, und sich deßhalb nach Ellingen zurückgezogen. Der Privatsekretär (Tippel) Lehrbach's berichtet nun an Tautphäus über den Zustand Lehrbachs. Tippel schildert die letzten Momente der Krankengeschichte:

Ellingen 24. October 1787:

„Gestern haben die Umstände Sr. Excellenz eine so üble Wendung genommen, daß die Aerzte alle Hoffnung verloren, dieses kostbare Leben zu retten. Ich war zu bestürzt u. s. w. Schon seit 8 Tagen wollen Se. Excellenz keine Arznei und andere Mittel nehmen und man konnte ihm in 8 Tagen kaum so viel beibringen, als er in Einem Tage hätte nehmen sollen. Zum Gehen oder Fahren war er eben so wenig zu bewegen, und doch wirkte die so wenig unterstützte Natur wider alles Erwarten. Die Anzeigen waren sichtbar, daß es nur einer gelinden Arznei brauchte, um das Uebel vollkommen aufzulösen. Da aber Se. Excellenz in etwas erleichtert worden war, so widersetzte er sich der Arznei um so heftiger u. s. w." Tippel schreibt nun einen wahren Unsinn von einer Krankengeschichte zusammen, „und meint, jetzt sei die böse Materie schon zu sehr ins Blut übergegangen; der Reitz zum Husten gestiegen, der Kranke werfe Blut aus u. s. w."

Digitized by Google

In einem Schreiben vom 26. October meldet Tautphäus den Tod des Lehrbach an Kaunitz, und schildert seine Verdienste als Staatsmann.

230.

Einzug des Nuntius, Hofbischof Häflin. Protest von Freising gegen die Weihe desselben. Der neue Lehrbach nennt Baiern ein brutal katholisches Land.

Tautphäus an Kaunitz 6. November 1787:

Tautphäus berichtet, es werde den 7. November Nachmittags der päbstliche Nuntius seinen Einzug in München halten und wolle den neu ernannten Bischof in partibus Abbé Häflin in der St. Michaels Hofkirche consekriren, legt auch einen Protest des Fürstbischofs von Freising bei, der sich in seiner Jurisdiction gekränkt fühlt, wenn in seiner Diöceſe ein Bischof ohne seiner Bewilligung geweiht wird, und ersucht die österreichische Gesandtschaft, sie möge diesen „Vorgang der Consekration behindern". Diese Consekration geschah dennoch am 11. November.

Am 5. April 1788 zeigt der neue Gesandte, auch ein Graf Lehrbach, seine Ankunft in München dem Fürsten Kaunitz an.

Lehrbach an Kaunitz berichtet 6. Mai 1788:

„Der Nuntius Zoglio habe dem Prinzen Pius von Birkenfeld ein Reliquienkreuz und ein schönes Tableau en mosaïque im Namen des Papstes zu Landshut überreicht und fährt fort: „In einem brutal katholischen Lande wie Baiern macht diese Absendung großen Lärm und Eindruk u. s. w."

231.

Geheime Hofnachrichten, zum größten Theil in Chiffernschrift.

Lehrbach an Kaunitz 20. Mai 1788:

„Der Herr Churfürst hat mich vor 2 Tagen zur Tafel einladen lassen und nach derselben nahm er mich so auf die Seite, daß alles übrige Hofgefolg gänzlich entfernt war und nichts vom Gespräche

Digitized by Google

hören konnte, worauf er mit einer ganz besonderen Vertraulichkeit und auf die gründlichste Art folgendes eröffnete:"

(Lehrbach berichtet zuerst, der Churfürst habe ihm verschiedene Veränderungen in den Gesandtschaftsposten und den Ministerien mitgetheilt.)

„Der Herr Churfürst fuhr hierauf wieder fort und sagte: Madame l'Electrice à Mannheim dépérit à vue d'oeil, Elle se traine d'un lit à l'autre, vous sentez bien ce que je veux dire. Ich antwortete: Votre Altesse Electorale pourroit encore en ce cas faire des heureux. Il me repondit: oui comme vous le saurez deja."

„Der Herr Churfürst kam auf die Bretzenheimische Familie-Heurath und endlich auch auf die Erhebung in den Fürstenstand des Grafen von Bretzenheim, die er sehr angelegentlichst mir empfahl, mit dem Beisatze, daß er in solchen Jahren sich befinde, die ihm die baldige Gestattung dieser kaiserlichen Gnade sehr erwünschlich machten. Er würde dafür wie bisanhero in allen Gelegenheiten dem kaiserlichen Hofe unveränderlich ergeben seyn. Ich erwiederte, wie daß ich dieses wiederholte Verlangen an Euer fürstlichen Gnaden nachdrüklich einberichten würde, und ich zweifelte nicht daß seiner Zeit Ihro kaiserliche Majestät hierin, wie in allem, dem Herrn Kurfürsten gefällig seyn würden. Hiemit endigte sich dieses $^3/_4$ Stunden dauernde Gespräch, welches am Hofe gleich ein großes Aufsehen erregt hat. Gegen Abend fuhr der Beichtvater und geistl. Rath Frank an mein Haus, woraus ich abnahm, daß derselbe etwa über diese Gegenstände mit mir sprechen wollte, ich nahm denselben aber zur Vermeidung des Aufsehens, da der englische Gesandte gerade gegenüber von mir wohnt und am Fenster war, nicht an, sondern ließ demselben nachhin vertraut sagen, daß ich zu ihm ins Haus kommen würde, welches gedachter Frank sehr gut ausgedacht nahm, und als ich bei ihm war, sprach derselbe über die vorgedachten Puncte ganz ausführlich, und daß der Churfürst ganz besonders mit mir zufrieden wäre, daß bei einem erfolgenden Todesfall der Frau Churfürstin der Herr Churfürst bei seinen vorigen Gesinnungen verbleibe, eine Erzherzogin zu heurathen und derselbe sich wirklich deswegen mehr zu schonen anfange."

Digitized by Google

„Es verlautet nun, daß der Minister von Oberndorf vor der Abreise des Herrn Churfürsten nach Mannheim 2 Dinge zu negoziren und zu berichten suche, 1. daß die Frau Churfürstin mit dem Grafen von Bretzenheim und der Gräfin von Leiningen zu Schwetzingen speisen möge, 2. daß der Herzog von Zweybrücken nach Schwetzingen kommen möge, um persönlich oder in dessen Entstehung abwesend die Bretzenheimische Existenz, besonders die eines Maltheser-Groß-Priors in Bayern begnehmige; der Minister von Oberndorf mag dadurch die vollkommene Aussöhnung bezielen."

„Der geistliche Rath Frank hat mir auch von diesen gesprochen und bemerket: Wie der Herr Churfürst den Ausdruck Brouillerie und Aussöhnung nicht hören wollte, weil es nicht also existire, und der Herzog von Zweybrüken sagt das nähmliche und äußert: „Mein Oncle der Churfürst ist Herr, zu thun was ihm gefällt, so lange Er regiert bin ich mit Allem verstanden, nach dessen Tod thue ich auch was ich will."

232.

Joseph II. Krankheit. Des Herzogs von Zweibrücken Maßregeln für den Todesfall des Kaisers.

Tautphäus an Kaunitz 19. Mai 1789:

Bestätigt den Empfang eines Kaunitz'schen Befehlschreibens. „Die darin huldreichst mitgetheilte Nachricht von Sr. Majestät des Kaisers allerhöchster Gesundheit sind zwar nicht so trostvoll und beruhigend als jene, welche in höchstdero vorherigen enthalten waren, es ist aber von der Gnade des Allerhöchsten zu hoffen, daß er die heißesten und reinsten Wünsche von sämmtlichen treuen Dienern und Unterthanen erhören, und der Monarchie die beglückteste Genesung verleihen und allerhöchst seine kostbahrste Lebensjahre für in die spätheste Zeit verlängern werde. Allhier in München werden dermalen wegen der wiederhergestellten Gesundheit der Herrn Herzogs und der Frau Herzogin von Zweybrüken nach der Reihe von sämmtlichen Civil- und Militärstellen feierliche Hochämter angestellet, ein jeder Stand suchet es hierin dem anderen zuvor zu thun, nur hat man dermalen in den gedrukten Einladungszetteln zu diesen Andachten eine Abänderung

Digitized by Google

getroffen, indem man in den letzteren nunmehr auch das gesammte pfälzische Chur- und Stammhaus darin einschließt, was in den ersten nicht geschehen ist."

Tautphäus an Kaunitz 23. Mai 1789:

„Gestern Nachmittag um 3 Uhr kam der churpfälzische Kabinetscourir Steindl aus Manheim allhier an, welcher sogleich bei dem Herrn geheimen Kanzler, Freiherrn von Kreitmayer abstieg, und selbem ein großes stark mit Schriften bepacktes Felleisen überlieferte."

„Dieser Minister war hierauf äußerst beschäftiget und obwohl er Anfangs die Zurücksendung des Kurieres auf heute Frühe um 6 Uhr bestimmt hatte, so wurde selbe jedoch bis nach 11 Uhr Mittags verzögert, sein Felleisen aber war diesesmahl sehr klein, und es müssen demnach die von ihm überbrachten Schriften meistens allhier geblieben seyn."

„Die Eile, mit welcher der Kurier die Reise zurückgeleget hat, da er vorgestern nachmittag um 2 Uhr erst von Mannheim abgegangen ist, läßt auf die Wichtigkeit seiner Sendung schließen, und ich glaube daß man es für zuverläßig annehmen kann, so wie es mir auch von anderen Orthen versichert werden will, daß man bei Churpfalz schon auf die Maßregeln bedacht ist, wenn der Allmächtige wider alles Hoffen und Vermuthen mit dem theuersten Leben Sr. Majestät des Kaisers vor der Zeit disponiren sollte, wie es mit der Ausübung der Vicariatsgerechtsame zu halten seye, wozu vermuthlich die äußerst beunruhigenden Nachrichten, welche von den Gesundheitsumständen des Monarchen sowohl hier als in Mannheim ausgestreuet worden sind, die Veranlassung gegeben haben mag."

233.

Stylprobe eines Dankschreibens, welches mit einem „Ersterben in tiefster Erniedrigung" endet.

Tautphäus an Kaunitz 19. Juni 1789:

„Euer hochfürstl. Durchlaucht gnädigstes vom 13. dieses habe ich in tiefster Erniedrigung erhalten."

Digitized by Google

„Die von Sr. kaiserl. Majestät von der Zeit, wo ich von Mannheim abgezogen bin, bis zur Wiedervereinung mit des Herrn Grafen von Lehrbach Excellenz mir allergnädigst verliehene Zulage, wozu Euer hochfürstlichen Durchlaucht den mildesten Vortrag zu machen geruhet haben, kann ich nur als ein neues nicht genug zu verehrendes Merkmahl des unschätzbaren höchsten Schutzes verehren, von welchem Euer Hochfürstl. Durchlaucht mir bereits so viele huldreichste Merkmahle zu geben geruhet haben und wovon ich die Lebhaftigkeit der tiefsten Dankbarkeit zwar zu fühlen, aber nicht auszusprechen vermag."

„Euer hochfürstlichen Durchlaucht erlauben demnach gnädigst, daß ich mein mit tiefster Erkänntlichkeit erfülltes Herz zu höchst dero Füßen lege, und die unterthänigsten und theuersten Versicherungen leiste, wie meine Ehrerbietung eben so grenzenlos ist, als die Begierde mich höchstdero Hulden und Gnaden würdig zu machen, wovon ich mir die fortwährende mildeste Gönnung unterthänigst erbitte und in tiefster Erniedrigung ersterbe."

234.

Wie die Churbaiern auf die allerbilligste Art beruhigt werden.

Tautphäus an Kaunitz 26. Juni 1789:

Den Baiern war es bisher unerträglich, daß, seitdem die Regierung von Baiern an Churpfalz gekommen ist, die Benennung von Churbaiern aufgehört hat, und jener von Churpfalz Platz machen mußte. Sie versuchten zwar Anfangs Alles um ihre vermeintliche Chur zu erhalten, und da alle ihre Bemühungen fehlschlugen, so ergriffen sie endlich den Ausweg, das Wort Baiern an jenes von Churpfalz anzuflicken und Churpfalz-Baiern zu schreiben.

„Seit einigen Wochen verbreitet man aber allhier allgemein mit einem ganz unbeschreiblichen Troste und Beruhigung, daß der Herr Churfürst nunmehr wirklich beschlossen habe, die Benennung von Churbaiern wieder einzuführen und selbst Männer, von welchen man vermög ihres Standes und Amtes größere Kenntnisse vermuthen sollte wiederholten es und wollten versichern, daß sämmtliche Dicasterien

Digitized by Google

hiezu ausdrückliche Anweisungen erhalten und selbe in wenigen Tagen bekannt werden würden."

„So unwahrscheinlich schon diese ganze Sache an sich selbst war, so lächerlich war noch der Bewegungsgrund, welcher diese Entschließung veranlaßt haben soll, indem man vorgab, daß Churſachsen erklärt habe bei einsmaliger Eintrettung des Reichs-Vikariats Churpfalz nur unter der Bedingung den Vorrang lassen zu wollen, wenn letzteres die Benennung von Churpfalz in jene von Churbaiern umänderte, oder wenigstens Churbairisch-pfälzisch schreibe."

„Man ist hier so sehr gewohnt, Unsinn von dieser Art zu hören, daß man hierüber keine besondere Aufmerksamkeit richtet, zumal alle Gegenvorstellungen keinen Eingang finden würden, und es fruchtlose Arbeit wäre, wenn man sich bemühen wollte, diese Leute durch Gründe eines bessern zu belehren."

„Inmittels gehet man jedoch allhier in der Dreistigkeit so weit, daß man seit der Anwesenheit des Herrn Churfürsten den Ausdruck „Churbaierisch-pfälzisch" wirklich öffentlich zu gebrauchen anfangt."

Auf eine Bemerkung des Herrn v. Tautphäus an den geheimen Kanzler Freiherrn von Kreitmayer hierüber „erwiederte dieser mit der gewöhnlichen Freimüthigkeit, womit er sich gegen mich herauszulassen pfleget, daß alles dieses nichts als Träumereien wären, woran nicht gedacht würde." Die Veranlassung zu dem dermaligen Lärm konnte allenfalls der churpfälzische Reichstagsgesandte Graf von Lerchenfeld gegeben haben.

235.

Wie die Prinzen einer den andern nicht leiden können und Markgraf von Anspach mit Lady Graven umgeworfen wird, nach der Heilung aber mit derselbigen Lady zum Carneval nach Venedig reist.

Graf Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 2. Jänner 1789:

„Der Herr Herzog von Zweibrüken wie auch der Herr Prinz Max werden Morgen mit ihren Gemahlinen von hier nach Zweibrüken und Straßburg abreisen, wenn es das starke Schneewetter zuläßt. Vorgestern im Cercle hat man allgemein den Herrn Churfürsten von der übelsten Laune gefunden, den königl. preußischen Gesandten Grafen

Digitized by Google

von Brühl, der ihm das Wort zugebracht, hat er so trocken und kurz geantwortet, daß es besonders aufgefallen ist, — der päpstliche Nuntius Zoglio hatte vor dem Cercle eine Audienz, die eben so wenig günstig war, wie der Nuntius selbst einem seiner Vertrauten geäußert hat. — Da ich im Cercle des Herrn Churfürsten üble Laune bemerket, so habe ich mich ganz entfernt gehalten, worauf der Herr Churfürst selbst auf mich zugegangen und mich sehr gnädig behandelt hat, von meiner hiesigen Familie mit mir in Gegenwart des Herrn Herzogs sprechend."

„Man vermuthet, daß die Weigerung der Prinzen vom Hause wegen dem churfürstlichen Verlangen in Rücksicht des Grafen von Bretzenheim und des Maltheserordens in Baiern Schuld daran seyn dürfte."

„Ein hiesiger erfahrener Hofmann sagte mir jüngst: „Diese Herren (der Churfürst und die Prinzen von Zweybrücken) mögen kurz oder lang beisammen seyn, so wird doch nichts oder nicht viel geschehen, der Churfürst bleibt im Grunde wie er ist, er mag den Herzogen nicht, dieser ihn nicht, der Prinz Max den Herzogen eben so wenig, und dieser jenen eben auch wider nicht."

„Der Herr Prinz Max solle sich auch erklärt haben, daß, da er nun Kinder habe und wahrscheinlich auch noch mehrere bekomme, so würde er hinführo zu keinem Anlehen des Herrn Herzogs mehr einwilligen und unterschreiben. Dieser Herr Prinz Max nebst dessen Frau Gemahlin, einer Prinzessin von Darmstadt, die sehr schön ist, habe dem Herrn Churfürsten ganz besonders zu schmeicheln gesucht, so daß der Herr Herzog deßhalb solle auffichtig geworden seyn."

Lehrbach an Kaunitz 2. Jänner 1789:

„Der Herr Markgraf von Anspach ist auf seinem Landschlosse Drießdorf, da er eben mit der Lady Graven von einem englischen Kutscher — von einem Hause zum anderen fuhr, so umgeworfen worden, daß er am Kopfe von den Kutschengläsern sehr beschädigt worden, und verblutet hat. Man fürchtete anfangs üble Folgen, und es sind schon in dessen Gemäßheit Berichte mit Staffeten nach Berlin gegangen, allein es ist alle Gefahr verschwunden, und ist die mit ge-

Digitized by Google

dachter Lady nach Venedig auf den dahiesigen Carneval vorgehabte Reise dem Vernehmen nach verschoben worden."

236.

Der Nuntius Zoglio. Ihm angethane Ehren. Er sendet große Pakete. Es wird vor ihm das Spiel gerührt, aber Prinz Max ihm vorgesetzet. Der Hofbischof. Dem Churfürsten will es in Mannheim nicht mehr gefallen.

Graf Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 4. Jänner 1789:

Berichtet vom Hofhalte in Mannheim des langen und setzt fort: „Der königl. Preußische Gesandte Graf von Brühl ist nicht besonders ausgezeichnet worden, ob er gleich an einem Morgen lange bei dem Herrn Herzog gewesen seyn solle."

„Man will wissen, daß der Herr Herzog die Sachsen nicht möge. Mit dem Nuntius Zoglio hat sowohl der Herr Herzog als der Prinz Max selbst gar nichts gemacht, außer wo jener Sie nach seiner Aufdringlichkeit in die Nothwendigkeit gesetzt mit ihm zu sprechen."

„Gedachter Nuntius sendet seit 8 Tagen an den Grafen von Görz nach Regensburg und den Herrn Fürstbischof von Speyer große Paquete, und nimmt fast alle andern Tage bei dem Herrn Churfürsten Audienz."

„Da der Herr Churfürst die Frau Gemahlin des Prinzen Max bei dieser Gelegenheit das erste Mahl gesehen, so hat sich dieselbe und ihr Herr Gemahl auf ein Präsent versehen, es sollte aber nichts erfolgt seyn. Dem Nuntius geschehen hier alle Ehren wie zu München, die Rührung des Spiels, Bedienung durch einen Pagen, mit goldenem Gedeke, doch ist er an der Tafel nach dem Prinzen Max gesessen, ob er gleich Anfangs das Gegentheil geschehen zu müssen glaubte, als Prinzen vom Hause aber angemessener seyn dürfte, welches besonders die Frau Churfürstin ernsthaft solle zu erkennen gegeben haben."

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 8. Jänner 1789:

„Man will allhier auch bei Geschäftsmännern behaupten, der Herr Churfürst fange an, des päpstlichen Nuntius Zoglio überdrüssig zu werden, im äußerlichen kann ich nichts bemerken, es wäre denn, daß jenes auch hier eintritt, daß im Oeffentlichen der Herr Churfürst

Digitized by Google

meiſtens jene mehr auszeichnet oder ſich mit ihnen abgibt, die er am wenigſten mag. Von Rom iſt, wie mich der Abbé Frank verſichert, die päbſtliche Bulle und Erlaubniß, zu München einen förmlichen Hofbiſchof aufzuſtellen, allhier angelangt. Es ſolle jedoch darin enthalten ſeyn, daß die Biſchöfe hoffentlich dazu ihre Einwilligung zu geben beredet werden würden."

„Merklich iſt, daß es hier dem Herrn Churfürſten nicht mehr gefalle, auch ſonſten derſelbe ſehr genirt ſeye, da er das Große liebt, hier aber, weil der Hof 10 Jahre abweſend war, alles Provincialmäßig ausſieht und die hieſigen Einwohner nicht die mindeſten Vorkehrungen machen, äußernd, daß ſich bei dem Herrn Churfürſten auf nichts zu verlaſſen ſeye, woraus alle mögliche Unbequemlichkeiten, Abgang an Lebensmitteln, mithin Theuerung entſtehe. Die Freulein von Schenk, Freundin des Herrn Churfürſten, wird indeſſen von München hier erwartet."

„Die Bretzenheimiſche Familie iſt aber allhier lieber als in München, maßen das hieſige Publikum und beſonders der Adel jene Auszeichnungen für dieſelbe nicht eintretten läßt, welche ſie allhier erfährt."

237.

Der Nuntius ſtreitet bei der Hoftafel mit Baron Dalberg, und der Kurfürſt ſtreitet mit der Kurfürſtin wegen eines Hofballes.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 9. Jänner 1789:

„Das Zeitungsgericht, daß Ihre kaiſerl. Majeſtät (Joſeph II.) nach einem geleſenen mediziniſchen Gutachten allſogleich einen Courier nach Florenz geſandt hätten, hat — Afterpolitiker in Bewegung geſetzt. Ich habe dem Herrn Kurfürſten geantwortet, daß es allgemein heiße Ihre kaiſerl. Majeſtät ſeyen unpäßlich, doch ſcheine alles übrige ungegründet und zum größten Glüke übertrieben zu ſeyn. Zu Mainz ſoll man genau wiſſen, was der Nunzius Zoglio allhier an denen Kurfürſtlichen Tafeln ſehr unvorſichtig öffentlich geſprochen:"

„Zu München iſt jeden Tag ein auswärtiger Miniſter zur kurfürſtlichen Tafel geladen worden, allhier iſt es dahin beſtimmt, und ſoll auch in München alſo verbleiben, daß alle Montag das ganze Corps diplomatique bei Hof ſpeiſt."

Digitized by Google

„Als jüngst der hiesige geheime Rath von Dalberg Bruder des Herrn Coadjutor ganz von ohngefähr von dem Cölibat der Geistlichkeit, und daß nach der Ecclesia primitiva die Priesterehe seyn sollte, sprach, machte der Herr Nuntius einen Ausfall sagend:"

„Que voulez vous avec votre Eglise primitive, on en chassoit les Apôtres à coups de Poing, vous autres Mayenciens, vous ne pensez qu'à Votre Patriarchat d'Allemagne, à vos Concordats d'Aschaffenbourg, et la Paix de Westphalie, qui ne sont surement pas de l'Eglise Primitive."

„Der Freiherr von Dalberg äußerte sich mit Gegenreden, allein die regierende Frau Kurfürstin, dergleichen Ausfälle ungewohnt, suchte die Tafel zu endigen, so wie ein andersmal als eben der Herr Nuntius gedachten von Dalberg sagte:"

„Vos femmes Electorales à Mayence."

„Eben diese Auftritte mögen dem Herrn Kurfürsten auch sehr mißfallen haben."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 12. Jänner 1779:

„Da dem Herrn Fürstbischof von Speyer von allen Seiten her wegen seinem großen Anhang an den Römischen Hof, und weil er wahrhaft der Nunziaturheld ist, Vorwürfe gemacht werden, so solle er erklärt haben, er würde, wie in allen seinen Handlungen, die deutsche Grundverfassung zu behaupten suchen."

„Nun will man allhier selbst anfangen zu glauben, der Herr Kurfürst trachte nur auf eine gute Art nach Baiern zurückzukehren, maßen sich zwischen dem Herrn Kurfürsten und der Kurfürstin allerhand Contradiktionen und kleine Streitigkeiten ergeben."

„Vor 20 Jahren waren allhier am Hofe masquirte Bälle, wo der erste und zweite Stand erschien, nachhin wurden die Bälle bei der Frau Kurfürstin bloß für den Adel und die Hofdamen eingeführt."

„Die Frau Kurfürstin wollte dieses Jahr letztere, weil die Hofdamen auf keine andere Bälle und Redouten gehen dörfen — der Herr Kurfürst wollte erstere wieder, es kam zum heftigen Wortwechsel und bis nun unterblieben beide. Die Frau Kurfürstin solle im Eifer gesagt haben: Pourquoi est il poltron, il auroit pû rester à Munic au lieu de venir troubler notre repos."

Digitized by Google

238.

Ein neuer Tischstreit mit dem Domprobst Baron Wessenberg.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 17. Jänner 1789:

„Mit dem päbstl. Nunzius giebt es allhier besonders bei der kurfürstlichen Tafel, wo öfters Domherren von den benachbarten Domstiftern erscheinen, besondere Auftritte, da derselbe ohne Mäßigung vorzüglich nach einiger Zeit an den Tafeln spricht. Der Domprobst von Speyer Baron von Wessenberg war jüngst zugegen, wo der Nunzius Ausfälle auf die Stifter machte, sagend:

Que les Ecclesiastiques en allemagne vouloient ebranler la Constitution de l'Eglise.

Worauf ihm der von Wessenberg geantwortet:

Qu'a la table de l'Electeur il ne lui convenoit pas de repondre et de dire, qui vouloit ebranler la constitution."

„Der Nunzius fuhr hierauf fort: Qu'il ne connoissoit de grands que le grand Mogol, le grand Sultan et grand Tefterdar et le grand prévot.

Worauf der von Wessenberg erwiederte:

Qu'il prioit Mr. le Nonce de ne point le persifler que les grand Prévots tenoient à la constitution des grands chapitres en allemagne et qu'il avoit été dans ses voiages à Athenes l'arch-evéché de Mr. le Nonce, ou on ne voioit que des ruines."

„Der Herr Kurfürst sagte endlich, daß das Salzburger Domkapitel kein Kapitelszeichen trage, worauf der von Wessenberg erwiederte: Qu'il croyoit que c'etoit une affaire de gout et au reste une honneur de porter la marque de son chapitre. Der Herr Kurfürst fortfahrend: que c'etoit pourtant une vanité, antwortete der von Wessenberg auf die Orden deutend: que tout etoit au fond vanité dans le monde. Worauf von der Tafel aufgestanden wurde, meines Orts dabey während dieses Gespräches einen bloßen Zuhörer machend."

„Dem Herrn Kurfürsten hat der hier anlangende Künstler Gerardi die Büste Sr. päbstl. Heiligkeit überbracht, worauf der Herr Kurfürst die seinige von eben diesem Künstler verfertigt durch den Nunzius Zoglio dem Pabst zusendet."

Digitized by Google

239.

Wie der Serenissimus von Ansbach üblen Humors ist, und ohne von seiner Marggräfin Abschied zu nehmen mit der Lady Graven auf Reisen geht.

Folgt noch ein Bericht aus Ansbach 6. Jänner 1789:

„Gestern Früh um 8 Uhr sind der Herr Markgraf über Oettingen abgereist und wollten noch nemlichen Tags Augsburg erreichen. Der humeur war so aigrirt, daß von Niemand, auch von der Frau Markgräfin nicht Abschied genommen wurde."

„Jetzt sagt man laut, daß Serenissimus Ihrer Frau Gemahlin vor einigen Wochen die Proposition zu Beziehung der Residenz mit dem ganzen Hofe gemacht hätte, daß aber letzte die Anmerkung gemacht, daß sie in der Residenz die Gegenwart der Mylady bei der Tafel, wie es auf dem Lande angehen möchte, nicht zugeben könnte, und hierauf wäre alsobald der Entschluß zur Reise gefaßt worden. Wohlunterrichte Personen fürchten daher, daß die Abwesenheit länger als man angibt dauern möchte."

Vom 10. Jänner. „Man hat schon Nachricht von unsern hohen Reisenden aus Donauwört, die Meinung, daß sie die Route in Augsburg ändern und über Straßburg nach Marseille, Nizza et cet. nach Venedig gehen werden, gewinnt die Oberhand, weil es ihnen, da einmahl die Absicht der Entfernung erreicht ist, eben nicht sehr um Abkürzung der Reise zu thun seyn wird, ebenso allgemein glaubt man, daß die Zurückkunft nicht vor Ende Juni erfolgen werde. Man will bemerkt haben, daß le Docteur immense, wie die Lady den Schöpf nennt, bei ihr prima vista nicht den ganzen Beifall gefunden habe. Der Doctor Schöpf, der als Leibmedikus mitgeht, ist sehr groß von Person, blatternarbig und durch den Verlust eines Auges etwas entstellt. Die Frau Markgräfin kam gestern hier an. Seit dem Sturze des Markgrafen hat sie ihn nicht mehr gesehen."

240.

Eine Fabel über den traurigen Zustand Polens.

„Es circulirt hier ein Gedicht in Form einer Fabel, das die pohlnischen Angelegenheiten so ziemlich schildert. Der Graf Potoki

Digitized by Google

soll es in pohlnischen Versen verfertigt und in seiner Hausdruckerei haben drucken lassen, aber nur wenige Exemplare für seine Freunde. Hier folgt die Uebersetzung so wie sie hier gelesen wird.

Fabel.

Der Finke. Die Eule. Der Sperber.
Pohle. Russe. Preuße.

1. Schach Sofi sagt, es war einmahl
Am klaren Bach im grünen Thal
Ein Finke der schon manches Jahr
Der Sklave einer Eule war.
Dort saß er auf dem Gipfel einer Eiche
Und zitterte vor ihrem bösen Streiche.

2. Er war ein Vogel und war frey,
Und nur der Eule Tiraney
Verletzte alles Vogelrecht
Und machte ihn zu ihrem Knecht,
Sie warf von seinem Hanf das Beste,
Warf seine Kinder aus dem Neste.

3. Setzt Eier hin von ihrer Brut
Und zwang mit frechem Uebermuth
Den Finken, ihr sie auszubrüten
Und die Scheusale zu erziehen,
Der arme Finke, klein und schwach,
Ertrug sein Leid mit stillem Ach.

4. Ein Sperber wohnte auf der nahen Fichte,
Der war ein Vogel von Gewichte,
Sehr stark und mächtig und zugleich
An Edelsinn und Großmuth reich;
Er sah es, was der Finke litte
Und trat großmüthig in die Mitte.

Digitized by Google

5. Er that was keiner noch gethan
Und bot ihm Schutz und Freundschaft an,
Die Nachtigall sein Abgesandter (Lucchesini)
War von dem Finken ein Bekannter,
Sie sang ihm süß und lieblich vor,
So daß er alle Furcht verlor.

6. Die jungen Finken in dem Neste
Erhoben sich und ihre Gäste,
Die garst'gen jungen Eulen schrieen
Und machten Miene abzuziehen,
Dieß schmerzte sehr die Mutter Eule,
Die macht ein scheußliches Geheule.

7. Und zwang sich mit verlorner Müh
Zur Nachtigallen-Melodie,
Auch sang ihr Staats- und Vollmachtsbote (Stackelberg)
Jetzt durch die Fistel manche Note,
Es war der Meister Wiedehopf
Und übrigens ein armer Tropf.

8. Es half kein Schnarchen oder Singen
Wo Nachtigallentöne klingen,
Da wird die Eule ausgelacht,
Wenn sie's auch noch so zierlich macht,
Sie sträubte zwar ihr stolz Gefieder
Und hüpfte grimmig auf und nieder.

9. Allein der Finke sagt ihr frey,
Ich kenne deine Tiranney,
Entferne Dich von meinen Eichen,
Ich will nicht von dem Sperber weichen,
Der großmuthsvoll in meiner Noth
Sich mir zum Freunde anerbot.
Darauf wetzt er seinen stumpfen Schnabel
So weit der Text von meiner Fabel.

Digitized by Google

241.

„Der Dienst ist der Abgott" des Grafen Lehrbach und der Churfürst will es als Geheimniß bewahrt wissen, daß er in Mannheim Langweile verspürt.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 24. Jänner 1789:

„In Rücksicht meiner Person bin ich unendlich getröstet, daß Euer fürstl. Gnaden mein bisheriges Benehmen Hochdero Weisungen angemessen finden und mir die hohe Begnehmigung gnädig zu erkennen geben, auch werde ich mein Häusliches bestimmt nach Dero Vorschrift einrichten."

„Da der Dienst von Jugend auf mein Abgott war, so werde ich auch in der Folge Euer fürstl. Gnaden hohe Weisungen pünktlich und mit schuldigem Diensteifer besorgen, um sowohl meine Pflicht zu erfüllen als Euer fürstl. Gnaden hohen Beifall und Gnade fernerhin zu verdienen."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 21. Jänner 1789:

„Bis nun ist der geheime Kanzler von Kreitmayer zu München neuerdings in seiner Aktivität, weil derselbe gerade an den Herrn Churfürsten geschrieben hat, er hoffe doch nicht ohne Ursache in die Ruhe gesetzt zu werden."

„Diejenige Parthey, welche für die ganze Ministerialumschmelzung gearbeitet, ist daher in Verlegenheit gesetzt und arbeitet dermalen bloß noch vorzüglich an dem Sturz des Generals Thompson, wozu dieselbe in der neuen Militär-Einrichtung großen Stoff findet, da auch das Militär selbst in großem Murren ist und noch vor etlichen Tagen eine ganze Thorwehr von 16 Mann zu den kaiserlichen Werbern in der Nähe übergangen ist."

„Ueber den hiesigen Aufenthalt und die Reise nach Baiern, ist der Herr Churfürst gegen Jedermann äußerst geschlossen, selbst seine Vertraute in der Garde de robe werden von ihm irre gemacht, daß er bald dieses bald jenes äußert."

„Einem seiner vertrauten Kammerdiener, der dem Churfürsten sagte, daß er zu Mannheim allenthalben lange Weile habe, erwiederte der Churfürst:

Ma foi, Vous avez raison, mais n'en dites rien."

Digitized by Google

242.

Wie der Fürstenwagen für den Grafen Bretzenheim schon fertig ist, aber noch in einem geheimen Hofwagenschoppen sehr versteckt gehalten wird. Die Spannung in Mainz.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 17. Hornung 1789:

„Gnädig bekannter Maßen hat der Herr Graf von Bretzenheim wegen Bretzenheim im Kreise Sitz und Stimme; da des Herrn Churfürsten ganzes Herz an diesem Sohne hängt, so bietet er alles auf denselben zu illustriren und Alles denkt darauf sich dadurch bey dem Herrn Churfürsten zu empfehlen, und selben zu gewinnen."

„Man will nun den Grafen bezugs dieser Herrschaft Bretzenheim im Westphälischen Grafen-Collegium rehabilitiren."

„Der Herr von Cunzman machte die Bemerkung wegen der Erhebung des Grafen Bretzenheim in den Fürstenstand, welcher der Herr Churfürst immerhin sehnlichst entgegen sehe, und von dessen Unterbleibung oder Verschub die dem kaiserl. Hofe abgeneigten Höfe bey dem Herrn Churfürsten zu profitiren suchten."

„Ich habe dem von Cunzman erwiedert wie deßhalb von kaiserl. Majestät die Zusage vorhanden, daß der Herr Graf von Bretzenheim bey der nächsten Promotion diese Standes-Erhöhung erhalten solle."

„Der Herr von Cunzman eröffnete mir hierauf, daß er mir im Vertrauen sagen müßte, es sey für den Grafen von Bretzenheim schon ein Gallawagen gemacht, auf welchem der Fürstenmantel gemahlt sey, dieser Wagen werde aber sehr verborgen gehalten. Geharre in tiefster Erniedrigung."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 1. März 1789:

„Zu Mainz solle zwischen dem Churfürsten und dessen Herrn Coadjutor Freih. v. Dalberg eine auffallende Spannung vorwalten, die Ursache dazu gab die Erledigung der dahiesigen Probstei St. Peter, wozu der Herr Coadjutor ohne Vorwissen des Herrn Churfürsten den Domkapitular von Redwitz als Probsten zu Rom, allwo die Probstei mittels eines Testimonii Idoneitatis des Erzbischofs vergeben wird, vorgeschlagen, auch demselben ertheilt worden ist."

Digitized by Google

„Gleich nach der Empfehlung hat der Churfürst den Herrn von Beningen Sohn des hiesigen Regierungspräsidenten nach Rom zu dieser Probstei vorgeschlagen, das Testimonium Idoneitatis auch dahin gelangen lassen; gleich nach diesem Abgang aber kam die päbstliche Collation nach dem Dalberg'schen Vorschlag, worauf der Herr Churfürst so aufgebracht worden seyn solle, daß er als Erzbischof der Kirche von St. Peter verboten hat den von Rom zur Probstei ernannten und von dem Herrn Coadjutor empfohlenen Candidaten von Redwitz anzunehmen, da ihm das Erzbischöfliche Testimonium Idoneitatis fehle. Diese Ereignisse sollen nun zwischen Vater und dem geliebten Sohn wunderliche Auftritte auch im äußerlichen Betragen veranlassen."

„Man will ferner von Mainz wissen, daß der Herr Churfürst die Stellen derart mit Anwaltschaften besetze, daß dem Herrn Coadjutor, wenn er zur Regierung kommen sollte, die Hände auf alle mögliche Art in vielen Betracht dadurch gebunden würden, oder wenigstens werden wollten."

243.

Wie verschiedene Herren nach dem Fürstbisthum Speier ein Verlangen tragen.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 9. März 1789:

„Der Speirische Domkapitular und Trierische Domprobst Graf von Waltersdorf hat mir einen Besuch abgestattet, und Folgendes an mich gesonnen:"

„Er habe sich so lange er lebe dem kaiserl. Hofe ergeben erzeigt, er habe Absicht auf das Bisthum Speier und wünsche anzu die kaiserl. Protection zu erhalten, sein Nebenbuhler sey der Domsänger von Hacke, welcher die hiesige und zweibrükische Protection suche und die Bearbeitung für den Fall schon angehe."

„Er Graf Waltersdorf ersuchte mich für ihn und zu Gunsten seiner an den kaiserl. Hof zu berichten. Ich habe ihm erwiedert, daß Speier eigentlich nicht in meinen Ministerialdistrikt, sondern in jenen des Grafen von Schlick gehöre."

„Der kaiserl. Hof habe sich zum Grundsatze gemacht, den Domkapiteln die freie Wahl zu lassen, indessen käme es hauptsächlich darauf an, daß der Herr Graf sich um die nöthige Stimmenzahl bewerbe

Digitized by Google

und ich würde dessen an mich gestelltes Verlangen an Euer fürstl. Gnaden gehorsamst gelangen lassen."

„Ich habe jüngst unterthänig berichtet, daß der von Hacke sich öfters allhier einfinde und wahrscheinlich die churpfälzische Protection zum Bisthum Speier zu erlangen suche."

„Es ist nicht gleichgültig wer Bischof von Speier sey, besonders wegen der Lage des Landes und der Vermengung mit dem churpfälzischen. Der kaiserl. Hof hat auch in diesem Lande viele Werbungen; wenn eine churpfälzische Creatur zu diesem Bisthum gelangt, so kann besonders in zukünftigen Zeiten dem allerhöchsten Dienste in mehreren Betrachten, wo nicht Schaden doch Abbruch zugehen."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 12. März 1789:

„Der Freiherr von Kerpen stellt sich auch als Competent zum Bisthum Speier auf, der Domprobst von Wessenberg will das ähnliche Aeußerlich annehmen es dürften aber die Hauptrollen von dem von Hacke und Grafen von Waltersdorf gespielt werden."*)

244.

Was der Herzog von Zweibrücken bei seiner Armee (180 Mann Infanterie und Cavallerie zusammen) für Verbesserungen vorzunehmen gesonnen ist.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 15. März 1789:

„Von guter Hand habe ich erfahren, daß der Herr Herzog von Zweibrücken zur Gutheißung und selbstigen Annahme des Thompsonischen Militärsystems durch seinen hiesigen Residenten den Banquier und Kaufmann Schmalz bewogen worden."

„Diesem Banquier solle der Herr Herzog vieles schuldig seyn, derselbe hat große Vorräthe von grauem Tuch — der General Thompson solle ihm die ganze Lieferung zugesagt haben, um dadurch zu seinem Endzweck bei dem Herrn Herzog zu kommen. Einige wollen gar

*) Mooyer in seinem Verzeichniß der deutschen Bischöfe weist in Speier auf von 1770—1797 August Graf von Limburg Stirum und von 1797—1802 Philipp Graf von Waltersdorf. Somit scheint Graf Limburg in obigem Jahr 1789 krank gewesen zu sein, und somit die berichtete Bewegung unter den Capitularen veranlaßt zu haben.

Digitized by Google

glauben der Resident Schmalz habe den Herrn Herzogen mit in den Lieferungsprofit genommen."

„Das Publikum, welches diesen Umstand wenigstens noch zur Zeit nicht weiß, ist dahero ganz in Verwunderung, daß der Herr Herzog auch seine Armee von 150 Mann Infanterie und 30 Husaren weiß kleiden läßt, da er als der vorige Kriegsminister von Belderbusch die blaue Montur abschaffte, und alles nach kaiserl. Fuß kleidete, wenn er hieher kamm, keine weisgekleidete Schildwache vor seinem Zimmer wolte und ihm blau gekleidete hingestellt werden mußten."

245.

Geheimnißkrämerei und üble Laune des Churfürsten.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 26. März 1789:

„Der Herr Churfürst äußert sich übrigens gegen keinen Menschen was er zu thun oder wo er hinzugehen gedenkt, selbst der Herr Minister von Vieregg weiß nichts und hat auch nicht das Herz deshalb eine Anfrage zu machen, weilen selbst jene Leute, die wegen Einrichtungen anfragen, ohne Antwort belassen werden."

„Indessen ist der Herr Churfürst von der übelsten Laune. Die immerwährenden Altercationen zwischen demselben und der Frau Churfürstin auch die Verschiedenheit der Meinungen und des Willens welche bis zum geringsten Gegenstand vorwaltet, die Lage mit denen Landständen in Baiern und in Jullich und Bergischen, seine aus Furcht erfolgte Residenzabänderung von München nach Mannheim, die Aussicht, daß die dona gratuita, welche meistens für die natürliche Kinder verwendet werden, in Zukunft nicht mehr so häufig oder wenigstens so willig erfolgen dürften, tragen vieles zu dieser Gemüthslage bey, indem fast allgemein in die Augen fällt, daß der Herr Churfürst selbst wenigstens dermalen nicht weiß, was er thun solle, oder zu thun gedenke, dennoch ist der Anschein und Vermuthung, daß, wenn das bairische ferner verlangte, donum gratuitum zu 100 m. fl. gestattet ist, der Churfürst nach Baiern zurückkehren dürfte, maßen auch noch alles was zur Residenz gehört allda bis zu dieser Stunde verblieben ist."

Digitized by Google

246.

Wie die Gesandten bei der churfürstlichen Tafel sich Rangstreitigkeiten hingeben, und der Churfürst Geld braucht und „krämpfliche Zuckungen" hat.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 21. März 1789:

Eine Rangstreitigkeit der verschiedenen Gesandten in Mannheim bei der churfürstlichen Tafel. 9 Seiten in Folio. Der Nunzius Zoglio bekam ein goldenes Besteck und einen Pagen hinter dem Sessel — darüber das ganze Diplomatische Corps außer sich, Lehrbach fragt bei Kaunitz an und bittet um bestimmte Verhaltungsregeln.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 26. März 1789:

„In Baiern sollen die Stände dem Churfürsten auf das fernere Postulat von 100 m. fl. vorzustellen willens seyn, daß man solches zu dem vorigen nun schon geschlossenen Postulat nicht wohl wegen der Ordnung und Herkommen gestatten könne, indessen, wenn der Herr Churfürst seine Rückkunft nach Baiern bestimmt zusichere, so würden die Stände auf ein anderwärtiges mit dem vorigen Postulat nicht in Verbindung stehendes Begehren diese 100 m. fl. und noch mehr für die Transportkosten gestatten."

„Allschon gehorsamst bemerkter Maßen hat der Churfürst die Jullich und Bergischen Stände um ein donum gratuitum von 100 m. fl. sondiren lassen, welche es aber abgelehnt haben, dennoch will nun verlauten, der Herr Churfürst wolle annoch selbst nach Düsseldorf gehen und dieß zu erwirken suchen."

„Für den Grafen von Brezenheim werden noch unaufhörlich Güter wo sich nur eine Ankaufsgelegenheit ergibt, erkauft."

„Der Herr Herzog von Zweibrücken sagte bei seiner jüngsten Anwesenheit zum geistlichen Rath Frank: „Wenn der Austausch von Baiern unterlassen wird, so bin ich ganz ruhig, der Churfürst solle bleiben auch gegen den kaiserl. Hof, ich bin im Fürstenbund, wenn 2 politische Umstände nicht wären, oder gehoben sind, wer weis, was ich alsdann thue." Unter diese Umstände zählt Frank die preußischen Geldvorschüsse.

Digitized by Google

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 30. März 1789:

„Dem Herrn Churfürsten war einige Tage nicht wohl, doch ohne deßhalb nicht öffentlich zu erscheinen; man hat ihm hierauf zur Ader gelassen, am nähmlichen Tage erschien derselbe in dem Liebhaber-Concert, in welchem er unaufhörlich geschlafen und dabei auffallend krämpflichte Zukungen gehabt hat, so daß das ganze Publikum in große Verlegenheit gesetzt war, den andern Tag aber befanden sich derselbe wieder ganz wohl."

247.

Wie der Churfürst die Stände um 100,000 fl. bearbeitet, General Thompson dem Oberndorf einen groben Brief schreibt, und Oberndorf dem Churfürsten eigenthümliche Dienstleistungen im Erziehungsfache vorwirft.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 4. April 1789:

„Was ich unter dem 26. März von der Antwort der bairischen Landstände auf das weitere churfürstliche Verlangen von 100 m. fl. berichtet habe, hat sich gänzlich bestättigt, der Herr Churfürst war damit nicht zufrieden, zudem auch die positive Versicherung der Rückkehr nach Baiern und des Zeitpunktes verlangt worden ist."

„Die Antwort auf diese neue landständische Aeußerung ist auch schon wieder nach München abgegangen."

„Ich habe durch eine vertraute Hand versucht sie zu lesen, der von Cunzman hat dieselbe aufgesetzt, sie besteht darin, daß 1. die in Frage stehenden 100 m. fl. kein neues Postulat, sondern im Allgemeinen um so mehr begriffen seyen, als voriges Jahr das ähnliche nämlich 240 m. fl. gestattet und zugleich auch für dieses Jahr die nämliche Summe begehrt worden sey, mithin habe es sich von selbst verstanden; der Herr Churfürst bestehe darauf und die Landschaft solle sich nun, da die Zeit verflossen, auseinander begeben."

„2. Hätten sich die Stände mit seiner jüngsten allgemeinen Versicherung wegen der Rückkehr nach Baiern zufrieden geben sollen."

„Tompson hat dem von Oberndorf, der sich gegen die Gärten, Arbeitshäuser und Gestüttanlegung erklärt hat, einen sehr groben Brief geschrieben — darauf begehrte Oberndorf seine Entlassung mit dem Zusatze, daß er vom Churfürsten selbst einen solchen Brief nicht an-

Digitized by Google

nehmen würde, dieses sey sein Lohn, daß er so lange gedienet, die natürlichen Kinder erzogen, immerhin Geld verschafft."

„Der Churfürst beruhigte Oberndorf und sagte: er wolle alles redressiren und so lange er Churfürst lebe, würde er ihn Oberndorf nicht von sich lassen. Unterm 30. vorigen Monats habe ich angezeigt, daß der Herr Churfürst sich nicht wohl befinde, derselbe erscheint auch noch allenthalben, allein seit 3 Tagen zeigen sich wieder neuerdings die nämlichen Umstände von Schlaf und krämpfigten Zukungen, so, daß auch das äußerliche Aussehen dabei leidet, doch sucht derselbe im äußerlichen es sehr zu verbergen und sich Gewalt anzuthun, zu Zweibrüken ist man sehr aufmerksam deßhalben."

„Der Herr Churfürst ist sehr aufgebracht, daß der zweibrükische Comitialgesandte Graf von Seinsheim schon vor 4 Wochen zu München erklärt hat, daß, wenn der Herr Churfürst mit Tod abgehen sollte, der Herr Herzog alsogleich zu München residiren würde."

„Es verlautet, daß von Berlin ein abermahliger Geldvorschuß nach Zweibrüken geschehen seye, daß aber dieser nicht vom König geschehen, sondern, daß die Bankiers Hesse von Berlin es vorgeschossen, der König stehe für das Kapital und zahle die Zinsenaufrechnung, so sind erst vor 4 Tagen 95 m. fl., welche der Herr Herzog dem hiesigen Bankier Schmalz schuldig war, durch die von Bettmann zu Frankfurt auf Anweisung des Bankiers Hesse bezahlt worden."

„Der Herr Churfürst hat dieses erfahren und Jemand gefragt: Wer bezahlt aber das Capital und dem König die Zinsen? Worauf der andere die Achsel gezukt, der Churfürst aber weiters sagte: „Man wartet auf meinen Tod, wo der König sich wahrscheinlich selbst bezahlt machen zu können die Absicht hat."

248.

Sohn und Tochter des Churfürsten krank. Die Freude des Churfürsten, nachdem er erfährt wie sein Herr Vetter in Zweibrücken schon auf seinen Tod wartet. Gräfin Ingelheim zu Berlin und ihre Stellvertreterin.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 7. April 1789:

„Mit der Gesundheit des Herrn Churfürsten geht es wieder besser. Der Herr Graf von Brezenheim liegt aber an einem Scharlachfieber seit einigen Tagen gefährlich krank — welches dem Herrn Chur-

Digitized by Google

fürsten sehr zu Herzen geht. Auch ist die Aebtissin von Lindau Schwester des Grafen Brezenheim bettlägerig."

„Dem Herrn Churfürsten ist sehr aufgefallen, daß man zu Zweibrüken bei seinen jüngsten Schlaffuchtsanfällen so sehr auf Nachrichten begierig war und gleichsam zu erkennen gegeben hat, daß man einer Veränderung entgegen sehe."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 7. April 1789:

Lehrbach einbegleitet Berliner Nachrichten: „Die Gräfin von Ingelheim hat völlig die Auszehrung und kränkelt sofort. Sie soll sie vor Aerger bekommen haben. Der König hat keinen Umgang mehr mit ihr und es wird schon daran gearbeitet eine andere an den Platz, von gleichem Adel, aber nicht mehr ledig auszumitteln."

„Der König hat wieder ein schönes großes Haus in der Spandauer-Gasse für 18000 Thaler gekauft, und damit seinem Büchsenspanner Lehmann ein Präsent gemacht."

Mannheim. Lehrbach sendet eine Nachricht aus Berlin von 31. März 1789 vom 11. April an Kaunitz:

„Am 27. Abends nach 7 Uhr ist die Gräfin Ingelheim mit Tod abgegangen und dieser Todesfall hat schon eine merkliche Veränderung hervorgebracht. Sie ist auf dem Schlosse verstorben, aber bald heruntergebracht worden, weil kein Todter darauf übernachten darf."

„Der König hat den ganzen Nachmittag bei ihr zugebracht, hat von ihr zärtlich Abschied genommen und sich nach Potsdam begeben. Sie wird ungemein überall bedauert und viele wünschen, daß sie noch leben mögte."

„An dem Tag ihres Todes hat sie noch die Communion aus den Händen des Herrn Sak empfangen, mit welchem sie sich vorhero fast eine Stunde erbaulich unterhalten hat, dem sie auch hernach noch schriftlich ihren Sohn zum Unterricht in der Religion noch bestens empfohlen. Herr Sak hatte ihn auch getauft und von ihr 2 silberne Armleuchter 400 Thaler Werth empfangen. Sie hat ein Vermögen von 280 m. Thaler nachgelassen, das ist ganz gewiß, der König hat ihr 130,000 Thaler geschenkt sich Güter zu kaufen, sie hat es aber nicht gethan, sondern das Geld in die Banco gelegt. Ihr eigenes

Digitized by Google

Vermögen ist 30,000 fl. und 36,000 Thaler hat sie jährlich vom König erhalten. Diese letzteren haben Ihre Majestät auf ihren Sohn transferirt, der Gustav heißt, nach dem Nahmen des Kammerpräsident von Voß dem auch die Auferziehung anvertraut ist. Sie wird auf dem Gut ihres Bruders in Buch begraben."

249.

Illuminatenvertilgung. Wie man in Zweibrücken die Verschwendung verheimlicht, und welche Pläne betreffs der zweibrückischen Armee ausgeheckt werden.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 14. April 1789:

„Es ist an die bairische Landschaft von hieraus ein churfürstl. Rescript ergangen: daß man allen Illuminaten die Exclusivam zu Stellen gebe, auch daß hinfür keiner am Hofe und im Lande eine churfürstliche Anstellung zu hoffen habe. — Dieses Rescript wie leicht zu errathen, macht in Baiern besonders bei der Landschaft großes Aufsehen und Gährung, so daß die Landschaft eine Vorstellung und Anfrage an den Churfürsten machen will, um zu bestimmen wer eigentlich Illuminat seye, und hiemit zu Landschaftstellen nicht erwählt werden solle."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 16. April 1789:

„Der jüngst allhier eingetroffene preußische Gesandte von Brühl hat mir gesprächsweise erzählt, daß er bei dem Herrn Herzogen von Zweibrücken nur einige Mahl auf dem Karlsberg gegessen, auch nicht im am Fuß dieses Bergs gelegenen Homburg, sondern zu Zweibrüken gewohnt habe."

„Daß ihm der Herr Herzog nichts habe sehen lassen, was nur irgend einen großen Aufwand verrathe, er habe den Herrn Herzog selbst ersucht den Stall sehen zu können, derselbe habe aber unter allerlei Vorwand gesucht es zu umgehen und ihm höflich zu sagen, daß es geschehen solle, wenn er wieder zu ihm komme."

„Indessen seyen noch gegen 600 Pferde und 250 Hunde vorräthig, auch eine schöne Fasanerie, eine unglaubliche Gewehrkammer, und eine ausgezeichnete Bildergallerie; das ameublement allenthalben besonders kostbar."

Digitized by Google

„Auch des Prinzen Heinrich von Preußen königl. Hoheit hätten nichts gesehen, allda nur 3 Stunden sich aufgehalten, der Herr Herzog seye piquirt gewesen, daß derselbe nicht über Nacht geblieben, welches der Herr Herzog gewunschen habe, weilen der Prinz Heinrich zu Forbach bei der Gräfin von Forbach 2 Tage zugebracht."

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 22. April 1789:

18 Seiten Folio Correspondenz (über Rangstreitigkeiten der Gesandten mit dem Nunzius Zoglio an der churpfälzischen Hoftafel) mit der geheimen Reichskanzlei.

Mannheim. Lehrbach an Kaunitz 30. April 1789:

„Man will wissen, der hiesige General Thompson habe den Vorschlag gemacht, die zweibrükischen Truppen oder vielmehr 2 Compagnien Soldaten bestehend in 150 Mann Infanterie und 60 Husaren in hiesige Subsidien zu nehmen, wodurch er sich an beiden Orten hier und zu Zweibrüken zu erhalten suche. Man zweifelt jedoch, ob es der Herr Churfürst eingehen werde — welches sich in der Folge aufklären wird. Der Fürst von Salm-Kynburg ist wieder abgereiset, und man glaubt nicht, daß der Herr Churfürst dessen Güter in den k. k. Niederlanden für den Grafen von Brezenheim zu kaufen geneigt seye."

250.

Wie der Herzog von Zweibrücken gefährlich erkrankt und die Familie Esebek deßhalb niedergeschlagen ist, und wie Prinz Max Bruder des Herzogs, und auch der Churfürst in München sich während dieses Vorfalls in heiterer Stimmung zeigen.

Lehrbach einbegleitet ein Schreiben aus Zweibrücken vom 1. Mai 1789 über die Krankheit des Herzogs von Zweibrücken.

(Original französisch.) „Ich beeile mich Euer Excellenz zu berichten, daß der Herzog seit gestern einen sehr gefährlichen Rückfall in seiner Krankheit gehabt hat. Als sich der Prinz ein wenig besser befand, wollte er nicht mehr im Bette bleiben, und gerieth über Pferde, Hunde und andere ihm gebrachte Nachrichten in einen außerordentlichen Zorn, so, daß er sich jetzt sehr übel befindet. Auch der Friesel ist noch nicht gewichen. Seit zwei Stunden hört man ihn stöhnen, er phantasirt

Digitized by Google

und klagt über unerträgliche Hitze. Er hat gebeichtet, die Churfürstin hat ihn dazu bewogen. Sie verläßt ihn nicht. Hier ist alles in Bewegung, schon hat man 2 Courire zum Prinz Max (seinen Bruder) gesendet, den man jeden Augenblick erwartet. Die Familie von Esebek ist ganz niedergeschlagen."

Mannheim, Lehrbach an Kaunitz 4. Mai 1783:

„Die heutigen Nachrichten von Zweybrüken enthalten, daß der Herr Herzog sich etwas weniges besser befinde, doch seye derselbe noch keineswegs außer Gefahr."

„Bei denen sehr üblen vor einigen Tagen eingelaufenen Nachrichten hat man an dem Herrn Churfürsten große Heiterkeit bemerken wollen, welche derselbe sogar im Theater und in der Gesellschaft nicht verborgen hat."

„Die Rechûte des Herrn Herzogs solle ganz sicher von einem Anfall von Zorn hergekommen seyn, weilen keine Fütterung für Pferde und Hunde vorräthig gewesen seyn solle. Die preußische Parthei ist bei dieser Lage sehr verlegen, weilen sie glaubt, daß, wenn der Herr Herzog mit Tod abgehen sollte, der Prinz Max ganz in französische Hände gerathe, und der preußische Hof an dem beträchtlichen Geldvorschuß, und wegen jenem, wofür er gut gestanden, große Gefahr laufe, weilen der Prinz Max nicht mit unterschrieben haben solle."

Mannheim, Lehrbach einbegleitet ein Schreiben des Postdirectors Ludewig aus Zweibrücken vom 3. Mai 1789:

Der Hauptinhalt des langen französischen Schreibens ist: „Prinz Max, der Bruder des Herzogs, war von Straßburg angekommen, beim Minister abgestiegen, hat sich aber nicht zu seinem Bruder begeben. Die Familie Esebek schikte nach ihm, mittelst eines Courirs; die Esebek verfolgten dabei Privatinteressen. Der Herzog weiß nichts von der Anwesenheit seines Bruders."

„Der Herzog liegt im bewußtlosen Schlummer dahin. Die Aerzte sagen, daß, selbst für den Fall, daß er noch dießmahl davonkomme, er doch der mindesten neuen Krankheit unterliegen werde. Der Prinz hat furchtbare Aengsten. Der Beichtvater besuchte ihn einige Mahle nach dem Empfang der heiligen Sakramente. Der Prinz

Digitized by Google

Max, welcher diesen Morgen an meinen Fenstern vorüberging, zeigte eine heitere Miene. Kommt dieser Prinz zur Regierung, so wird sich hier alles umändern. Der Hof zu Versailles empfängt täglich Nachrichten über den Zustand der hiesigen Angelegenheit. Die Frau Herzogin verläßt den Herzog nicht." *)

251.

Die Geldnoth des Hofes in Zweibrücken und wie das ganze Herzogthum verpachtet wird.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim 21. Mai 1789:

„Der Hof zu Zweybrüken solle wieder in solcher Geldnoth seyn, daß das täglich nöthige nicht einmahl mehr herbeigeschafft werden kann. Das ganze Land ist nunmehr einer Gesellschaft in Pacht übergeben, wovon der hiesige geheime Rath Maubisson, ein sehr induströser Mann, ein Mitglied ist. Das Dankfest wegen Wiedergenesung des Herrn Herzogs und der Frau Herzogin ist allda und im ganzen Lande gehalten worden."

„Der von seinem Gute Hernnsheim zurückgekommene Freiherr von Dalberg, Bruder des Herrn Coadjutors, hat mir vertraulich geäußert, daß letzter nach der Fuldaer-Consecration auf Erfurt sich so lange begebe, bis ihn der Herr Churfürst von Mainz zurück einlade; daß der Herr Churfürst die vom preußischen Hofe erhaltenden Gelder selbst verzehre, und dem Herrn Coadjutor nicht gehörig zum Leben gebe. Alle Nachrichten von Berlin sprechen von einer bey des Königs Majestät zu befördtenden Wassersucht, und eine Folge solle seyn, daß derselbe fast gar nicht mehr auf das Pferd könne gebracht werden, welches vorhin bloß wegen dem starken Körper Schwierigkeiten gehabt."

---

*) Diese Frau bezeigte hiedurch einen anerkennenswerthen Edelmuth, als die rechtmäßige Gattin, die genug zu leiden hatte; die letzten Verhältnisse des Herzogs mit der Frau Esebek und der Mademoiselle Montigny (von welcher er die Krankheit geerbt haben soll) machen die Ausdauer dieser Frau bei ihrem am Faulfieber darniederliegenden Gemahl zu einem besonderen Opfer. Sie erbte die Krankheit. — Der Herzog und die Herzogin wurden jedoch wieder gesund.

Digitized by Google

252.

Die Münchner erlauben sich über die neue Militärbekleidung eine Satyre anzufertigen. Der Herr von Kalb und seine Projecte.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 27. Mai 1789:

„General Thompson errichtete eine Militärakademie. Die Antagonisten des Herrn von Thompson äußern, daß es eines amerikanischen Schulmeisters Product sey. Das angebogene Pasquill (Manuscript) ist auf die jetzige Militärkleidungsart gemacht worden."

Pasquill: Der neue nach Thompsonischem Zuschnitt gekleidete baierische Soldat.

(Das Bildniß ist verdeckt, mit der Unterschrift: Thompsonischer Soldat.)

Räthsel: Am Kopfe ein Held
Im Sacke kein Geld
Am Hals ein Kind
Der Bauch voll Wind
Hint' und vorn ein armer Mann
Der sich kaum bedecken kann.

NB. Hiernach wird das Bildniß eröffnet, und erscheint obiger mit Farben entworfener dermaliger baierischer Soldat.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 31. Mai 1789:

„Es befindet sich hier seit mehreren Jahren ein Herr von Kalb, ehemaliger Kammerpräsident zu Weimar, der allda mit Pension weggeschikt worden ist, dieser stehet mit dem General Thompson in engster Verbindung und sucht dahero von demselben in Dienst gebracht zu werden. Anfangs war die Absicht, da er im Pensionsstand ist, ihn zum Ehegerichtspräsidenten in der Pfalz zu bringen, da aber nach dieser Verfassung derselbe reformirt seyn muß, so konnte der von Kalb, als Lutheraner, dazu nicht gelangen."

„Nun haben beide, Thompson und Kalb, dem Herrn Churfürst ein Project zur Einführung von Staatspapieren zur Bezahlung vorgelegt, welches jedes Jahr 80 m. fl. für die natürlichen Kinder abwerfen sollte, der von Kalb sollte Präsident von dieser Kommission

Digitized by Google

werden; diese Papiere sollten zur Zahlung gewisser Sachen dienen, am Ende bei der Hofkammer mit $1\frac{1}{2}$ Perzent Abzug wieder angenommen werden, und dieser Abzug sollte den vorbemerkten Nutzen für die natürlichen Kinder verschaffen. — Niemand war geneigter dieses Project anzunehmen, als der Herr Churfürst. — Der General Thompson hat dabey geäußert, daß der Herr Churfürst es dem Herrn Minister von Oberndorf nicht zeigen solle. Indessen hat dieser es erfahren, und dagegen gesprochen, daß dieses Project nichts neues, und von dem ehemaligen Finanzminister Grafen Goldstein schon vorgelegt worden seye, weil man alle Zahlungsmittel damals habe ergreifen müssen, dessen ohngeachtet seye es nicht zu Stande gekommen, um den Credit nicht ganz zu schwächen u. s. w." (Somit unterblieb darüber das Project.)

253.

Preußen ist für Bretzenheim nicht günstig gestimmt, und was die Pfälzer über ihren Churfürsten sagen.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 31. Mai 1789:

Berichtet, „daß der Preußische Hof gegen den Grafen Bretzenheim ist, und diesen nicht in das Westphälische Grafen-Collegium readmittiren wolle, weil die Grafschaft Bretzenheim kein Realrecht auf diese Forderung habe; Anspach hat beifällig geantwortet, Hannover und Hessen warten noch."

„Der k. k. Minister Graf von Metternich hat mir über diesen Gegenstand als Condirector dieses Collegii geschrieben, ich habe ihn ersucht, sich zum Besten des allerhöchsten Dienstes in dieser Sache (für Bretzenheim) geltend zu machen."

Lehrbach sagte dem Churfürsten, „wie, während Preußen ihm in dieser Sache gar keinen Gefallen erweise — beim kaiserl. Hofe jede Gelegenheit ergriffen werde, dem Herrn Churfürsten entgegen zu gehen, wie die jüngste Verleihung des Sternkreuzordens für die Gräfinen von Leiningen und Bretzenheim abermals ein Beweis seye."

Digitized by Google

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 8. Juni 1789:

Berichtet die Abreise des Churfürsten nach München. „Das hiesige Publikum ist über dieses Ereigniß äußerst aufgebracht und erlaubt sich unanständige Ausdrücke über den Churfürsten."

„Daß er ehe in Baiern hätte bleiben sollen, als wieder so geschwind und nachdem er alles anhero habe kommen lassen, zurückzugehen, daß derselbe von keinem System und Character seye, die Pfälzer wie die Baiern anführe, nur Geld und Vortheil für seine Kinder suche; man habe allhier Unköſten und Aufwand auf Einrichtungen gemacht, die nun wieder vergeblich wären. Da diese Reden öffentlich fallen, habe ich sie doch nicht unberührt lassen wollen."

254.

Wie der Herzog von Württemberg incognito eine Truppen-Revue in Anspach belauert, und ein Jude über die Stimmung des Volkes ausgeforscht wird, wie der baierische Taumel erkaltet, das Militare seine Unzufriedenheit erschallen läßt, und ein Milchmann sich einen öffentlichen Zuruf an den Churfürsten erlaubt.

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 12. Juni 1789:

„Der Herr Herzog von Württemberg ist incognito nach Anspach gegangen, um der dortigen Revue der Truppen beizuwohnen. Der Herr Markgraf hat ihn erkannt, angeredet, wornach sich derselbe aber bald wieder entfernt hat."

Schreibt vom selben Datum:

„Einen vertrauten und öfters zu dem Herrn Churfürsten kommenden Juden Elias Mayer, den ich wohl kenne, hat der Herr Churfürst gefragt: „Was sagt man, daß ich nach Baiern gehe" — worauf gedachter Mayer geantwortet: „Es ist den Pfälzern nicht recht, ich finde es aber ganz wohl." Der Herr Churfürst hat hierauf erwiedert: „Es ist besser ich gehe, wo der Kaiser noch gut und noch Hoffnung zur Genesung ist, sollte es übel gehen, so könnte man sagen, ich ginge deßwegen und wegen dem in Baiern zu haltenden Vicariat weg."

Digitized by Google

Lehrbach an Kaunitz. Mannheim, 13. Juni 1789:

„Man will behaupten, daß der Herr Churfürst bei der jüngsten Anwesenheit des Herrn Prinzen Max von Zweibrüken neuerdings Anwürfe wegen Ueberlassung von Mindelheim an den Grafen v. Bretzenheim gemacht, der Prinz Max aber alles abgeschlagen habe, worauf dieser auch weggegangen, ohne daß ihm der Churfürst ein Wort von seiner Abreise nach München gesagt habe."

Lehrbach an Kaunitz. München, 10. Juli 1785:

„Der baierische Taumel und Jubel bei der Wiederkunft des Herrn Churfürsten fängt schon an zu erkalten, sich zu mindern, vielmehr hört man allschon wieder lautes Klagen über die Administration, wozu der nun auch hier angelegt werdende Militärgarten Anlaß gibt, da auf Einschreiten des Generals Thompson via facti gegen geringe Abschätzung die bürgerlichen eigenthümlichen Gründe dazu genommen werden u. s. w."

„Unter dem Militär entsteht ein allgemeines Murren, daß die versprochene Soldserhöhung zur angezeigten Zeit nicht erfolget seye, daß sie zum Arbeiten sich nicht engagirt hätten, und bei der Anstrengung zum Arbeiten haben verschiedene sich laut vernehmen lassen: „der Kaiser Joseph brauche auch Leute." Ein bei der Rückkunft des Herrn Churfürsten unter der den Herrn Churfürsten begleitenden bürgerlichen Cavallerie sich befindender Metzger hat neben dem Wagen reitend dem Herrn Churfürsten in den Wagen hinein redend gesagt:

„Nun gnädigster Herr, wenn Ihr jetzt bei diesem Freudengeschrei nicht glaubt, daß es die Baiern gut meinen und euch nicht umbringen wollen, so ist euch nicht mehr zu helfen."

„Ein Milchmann mit 5 Kindern, dessen Haus und Garten zum Militärgarten genommen wird, hat gestern laut geäußert: „Ich habe bei dem dummen Vivatrufen gleich gedacht, ihr dummen Baiern werdet bald genug haben, jetzo geht es schon an und geht ärger als zuvor, verflucht seyen alle Amerikaner (Thompson)." Man glaubt, der Mann werde stark gestraft werden."

Digitized by Google

255.

Die geheime Kabinets-Ursache der Vorliebe des Churfürsten für den General Thompson; und wohin das Geld für das Militär verschwindet. — Unzufriedenheit beim Militär.

Lehrbach an Kaunitz. München, 7. August 1789:

„Bis anhero war es fast für Jedermann unbegreiflich, daß der General Thompson von dem Herrn Churfürsten so nachdrüklich unterstützt werde, Niemand sich herausnehmen dürfte, gegen denselben, und dessen neues Militärsystem etwas einzuwenden oder vorzubringen, da gleichwohl Niemand damit verstanden ist, keine Branche der Einrichtung gedeiht, oder einigen Fortgang hat, vielmehr alles in Unordnung geräth, bei dem Militari äußerste Unzufriedenheit und Desertion herrscht, der Kriegs-Präsident Graf von Daun vor seiner Abreise ins Karlsbad dem Herrn Churfürsten selbst geäußert: „Das von der Belderbüschischen Militär-Administration vorräthig gewesene Geld und übrigen Vorräthe seyen nun aufgezehret, er wisse sich nicht mehr zu helfen und wolle daher solches dem Herrn Churfürsten anzeigen, um seiner Zeit außer der Schuld, es nicht gethan zu haben, zu seyn."

„Nun habe ich aber verläßig erfahren, daß die äußerst geheime Ursache der churfürstlichen Zuneigung und Unterstützung des General Thompson darin liege, daß die für die Beurlaubten erspart werdenden Gelder und beträchtliche Summen dem Herrn Churfürsten ins Cabinet, und zu dessen geheimen Ersparungsfonde kämen, und vom General Thompson gegeben würden."

„Die hiesigen Landstände fangen auch schon an, solches zu bemerken."

„Der geheime Kanzler von Kreitmayer hat es auch gegen mich merken lassen, daß es ihm bekannt seye, und ließ daher fallen:"

„Der Churfürst wird es einige Zeit ziehen, alsdann den General verlassen und wegschicken, zudem es gewiß nicht bestehen kann, da Thompson alle Fonds von milden Stiftungen, Polizei und Strassenbau, um sich zu helfen, an sich zieht."

„Der neue Militär-Garten zu Mannheim ist durch die dermalige Ueberschwemmung ganz weggetragen."

Digitized by Google

„Bei denen Chevauxlegers-Regimentern sind 150 Pferde, und etwa 40 Sättel, nicht einmal die gehörigen Pferdstriegel."

„Die Offiziers bei denen Regimentern haben Casquetten, weilen sie sich solche selbst angeschaffet, die gemeine aber noch die Hüte, weilen kein Geld zur Anschaffung vorhanden ist, tragen. — Eben so sind die Offiziers in langen grauen Beinkleidern und übrigen neuen Uniform, die gemeine aber tragen noch weiße deutsche Beinkleider, weilen noch kein graues Montirungsstük hat angeschafft werden können."

„Ueberhaupt glaubt man, daß es in die Länge nicht dauern wird und General Thompson es selbst einsehe, auch die Absicht habe, am Ende als churpfälzischer Gesandter an einen auswärtigen Hof geschikt zu werden, welches auch wohl geschehen könnte, da er wegen eben angeführter Kabinetsursache von dem Herrn Churfürsten schwerlich wie die übrigen churfürstlichen Diener so glatterdings abgedankt werden dürfte."

„Der Herr Churfürst ist über die Ereigniße in Frankreich, besonders wegen dem Benehmen des französischen Militärs, äußerst affectirt, und betroffen, auch scheint derselbe seitdem über sein eigenes Militär mehreres nachzudenken, und Betrachtungen zu machen."

256.

Ein Freiball in München. Was an Geflügel, Schinken, Wildpret u. s. w. dabei verzehret worden, und wie viel Kerzen und Lampen dabei abgebrannt sind.

Lehrbach an Kaunitz. München, 7. August 1789:

„Den 10. wird großer Freyball auf der Reitbahn seyn, wozu das in der Anlage angeschafft ist: 400 Tauben, 600 Hühner, 400 Enten, 100 Gänse, 100 Kälber, 100 Schafe, 400 Westphälische Schinken, 12 Hirschen, 4 Ochsen, 16 Stück Rheinwein à 16 Eimer. 20,000 Lampen, 200 Luster, 400 Lattleuchter, 1000 Schraubenleuchter, 6000 Wachslichter. Die Einladungskarte lautet: „Es dienet hiermit zur allgemeinen Nachricht, daß den 10. August der von Sr. churfürstlichen Durchlaucht gnädigst angeordnete Freyball ohne Austheilung einiger Billets in der churfürstlichen großen Reitschule außer dem Schwäbingerthore ohngehindert vor sich gehen, und Abends 9 Uhr seinen Anfang nehmen wird. Ein geehrtes sämmtliches Publikum wird hiermit

Digitized by Google

zu diesem Fest höflichst eingeladen, jedoch mit der besonderen Erinnernng daß niemand ohne eine zwar selbst beliebige doch anständige Masque weder zum Tanzen weder zum zusehen der Eintritt gestattet, noch auch Jemand, wer es auch immer seye sich zu demasquiren erlaubt seyn werde. München, 28. Heumonats 1789, Churfürstlicher Hofsourier."

Lehrbach an Kaunitz. München, 14. August 1789:

„Bei dem sogenannten Freyball auf der sehr schön ausgezierten Reitbahn haben sich verschiedene Stände beschwert, daß zu viel Gesindel und gering gekleidete Personen zugelassen worden sind, welche andern den Weg und Zugang gesperrt haben. Der an die Reitbahn anstoßende Hofgarten war schön beleuchtet, und ist allda Wein und Bier von 4 Bassin gesprungen. Man behauptet, daß diese 2 Feste dem Herrn Churfürsten zwischen 25 bis 30 m. fl. gekostet hätten. Der Zulauf war aus allen Gegenden, besonders von der Reichsstadt Augsburg sehr zahlreich."

257.

Wie in Deutschland die Gährung allenthalben um sich greift, und Lehrbach dem Fürsten Kaunitz reinen Wein über die Zustände einschenkt.

Lehrbach an Kaunitz. München, 18. August 1789:

„Der churpfälzische Staatsminister v. Oberndorf hält zu Mannheim täglich Conferenzen, um denen in der Unterpfalz auszubrechen beginnenden Unordnungen vorzubeugen."

„In dem Oberamt Neustadt haben die Unterthanen das nach Frankreich ausführende Getreide arretirt."

„Drei Landschreiber (sind diejenigen in der Pfalz, welche die Oberämter ganz allein administriren) nämlich jene von Simmern, Alzey und Heidelberg sollen sich entfernt haben, weilen das Volk über sie herzufallen gedroht hat."

„Alles Wild in der Pfalz, besonders das schwarze, wird auf einen churfürstlichen Befehl todtgeschoßen."

„Auch hier im Lande waren verschiedene Gemeinde-Deputirte allhier, die sich über die neue Forsteinrichtung, und Abgabe der auf's

Digitized by Google

Land verlegten Cavalerie beklagt, und geäußert haben: daß sie nur die Resolution, ja oder nein, verlangten, ob man abhelfen wolle oder nicht, um die fernern Maßregeln darnach zu nehmen."

„Der Herr Churfürst, der bey denen jezigen Ereignißen in Frankreich, und hin und wieder in Deutschland sehr erschüttert und an sich schon von dem furchtsamsten Character ist, immer glaubet, man wollte ihn ermorden, hat deren vorgenannten Deputirten Beschwerden abzuhelfen befohlen, auch zugegeben, daß die Stadt Landshut den Gemeinde-Platz zu einem allda anzulegenden Militärgarten verweigert hat."

„Auch hat die hiesige Landschaft dem Herrn Churfürsten eine Vorstellung gemacht, daß die jüngste churfürstliche Antwort auf die Vorstellung wegen dem Militär von einer fremden der hiesigen Verfassung unkundigen Hand entworfen seye; diese Sprache hätten die baierischen Regenten gegen die Landschaft nie geführet; man seye bereit, dem Herrn Churfürsten alles auch in der Folge zu erzeigen, nur müsse man bitten, die Landesverfassungsmäßige Sprache beizubehalten."

„Die in Frage stehende Antwort hat der General Thompson zu Mannheim, damals gehorsamst einberichtetermaßen, durch den nun weggeschikten Herrn v. Kalb verfassen lassen."

„Man will indessen abermals Bewegungen bemerken, daß man den Staatsminister von Oberndorf, und dessen Bruder, den hiesigen Kammer-Präsidenten, neuerdings zu entfernen, und den Minister von Hompesch wieder in seine Ministerialstelle zu bringen suche: der Herr Minister von Vieregg ist ganz gegen den von Oberndorf, und für den von Hompesch. Da aber der von Oberndorf ganz allein der Geldeintreiber des Herrn Churfürsten bis anhero war, und noch ist, und eben deswegen die Landschreiber in der Pfalz unterstützet oder ihnen vielmehr nachsieht, so dürfte, da dieses auch mit zum neuerlichen Grunde der Beschuldigungen gegen den von Oberndorf genommen wird, dennoch der Herr Churfürst schwer daran kommen, denselben vom Ministerio zu entfernen."

Die zur Straßburg revoltirte Garnison hat besonders bei dem sonst den Ruf einer wohl disciplinirten Trupp gehabten Regiment Elsaß sich ergeben, und der Inhaber Prinz Max von Zweybrüken ist von seinem eigenen Regiment mißhandelt worden, so daß derselbe seine

Digitized by Google

Frau Gemahlin und seine Kinder nach Darmstadt in Sicherheit gebracht hat."

„Der von dem Herrn Markgrafen von Baden bei Kehl, und dortigen Gränz gezogene Cordon hat den besten Erfolg, und dessen dahin gesandte sehr wohl disciplinirte Truppen haben alles Eindringen von Gesindel und Deserteurs standhaft abgehalten."

„Zu Mömpelgard solle der Herr Prinz Friederich von Würtemberg bloß mit Bürgern die Ruhe wieder hergestellt haben."

258.

Wie die baierische Populace ungezogen ist, es dem Churfürsten nicht an Scharfsinn fehlt, aber auch nicht an Aufruhrs-Furcht, und wer am Ende die vom Churfürsten gegebenen Feste bezahlen soll.

Lehrbach an Kaunitz. München, 25. August 1789:

„Der hiesige General und Leibadjutant Chevalier Thompson, welcher den polnischen Stanislausorden gehabt, hat nun den polnischen weißen Adlerorden auf Vorsprache des Churfürsten erhalten. Die baierische Satyre hat dadurch Stoff erhalten, sich lustig zu machen, und zu sagen, daß Thompson mit dem Solde der beurlaubten Soldaten die Chatouille des Herrn Churfürsten fülle, wogegen er ihm auswärtige Strike (Cordons) verschaffe, damit er nicht am Ende mit einem inländischen die Finalvergeltung ertheilen müsse." (Fräulein Schenk, die Freundin des Churfürsten, geht nach Italien.)

„Ueber die hiesigen vorgewesenen Feste erscheinen viele Satyren, die aber bloß auf die churfürstlichen Diener, besonders den Oberstküchenmeister von Sturmfeder gerichtet sind, welcher den Herrn Churfürsten solle beredet haben, sich allda nicht lange aufzuhalten, weilen die baierische populace zu ungezogen seye, auch man für die Sicherheit seiner Person immer zu sorgen habe. Man ist deßhalb gegen obgedachten Sturmfeder, als einem Pfälzer, um so mehr aufgebracht, als gleich darauf der Herr Churfürst sich von dem Ball wegbegeben hat."

München, Lehrbach an Kaunitz 28. August 1789:

„Das neue Thompsonische Militärsystem erhält schon in verschiedenen Puncten von dem Urheber selbst Abänderungen, besonders

Digitized by Google

daß die den Soldaten gestatteten Spaziergänge einer Viertelstunde von denen Garnisonen sollen eingeschränkt werden, da die Desertion zu stark war."

München. Lehrbach an Kaunitz 1. September 1789:

„Der Herr Churfürst, dem es an Scharfsinn und Einsicht nicht fehlt, scheint anfangen zu wünschen, daß er die Nunziaturſachen hier nicht angefangen hätte, zudem ihm der Nunzius Zoglio fast die Nachtruhe nicht läßt und bey jedem geringsten Ereigniß eine Audienz verlangt, wobei der natürliche Hang des Herrn Churfürsten, gar nichts von Geschäften zu hören oder sich selbst damit abzugeben, großen und ihm äußerst zur Last werdenden Zwang erleidet."

München. Lehrbach an Kaunitz 8. September 1789:

„Der Herr Churfürst geht morgen mit Herrn Minister von Vieregg, Oberstküchenmeister von Sturmfeder und Leibadjutant von Thompson begleitet nach Neuburg, Ingolstadt, Straubing über Landshut anhero zurück. Diese etwa 5—6 Tage dauernde Reise im Lande hat die Absicht sich im Lande zu zeigen, da der Herr Churfürst unaufhörlich in Aufruhrsfurcht ist, sein immer furchtsam gewesener Charakter ist durch die Vorfälle in Frankreich noch mehr gereizt und gespannt worden."

München. Lehrbach an Kaunitz 18. September 1789:

„Ganz unvermuthet ist der hiesigen Hofkammer der churfürstliche Befehl zugegangen, die Kosten deren jüngsten Festins zu tragen und auszuzahlen. Man ließ anfangs das Gerücht gehen, daß der Herr Churfürst die Kösten aus dessen Privat-Casse bezahlen würde, auch hat die Hofkammer den Befehl erhalten, zu dem neu anzulegenden an den schon angelegten Militärgarten anstoßenden Englischen Garten 10 m. fl. vorzuschüßen, woraus man schließt, daß die Militär-Casse nicht bei Geld seye, der Straßenbau, die Polizei und Landescultur sollen nun allhier auch zum Hofkriegsrath gezogen werden. Die Thompsonischen Absichten sind, die dießfallsigen Fonds zum Militärfond zu ziehen."

Digitized by Google

259.

Neuer Bericht über Anwachsen der Unzufriedenheit und des Murrens beim Civile und Militare in allen deutschen Landesgebieten.

München. Lehrbach an Kaunitz 6. October 1789:

„Ich habe in meinen bisherigen gehorsamsten Berichten von denen Volksunruhen dasjenige unterthänig berührt, was die Gerüchte mit sich gebracht haben, und jenes, was außer meinem Ministerial-Distrikt sich ergeben, bloß als Gerüchte angezeigt, vermuthend, daß die betreffenden k. k. Herren Minister das Nähere oder Verläßigere ohnehin berichten würden."

„Was sich inzwischen in nähere Erfahrung gebracht, bestehet in nachfolgendem:"

A) „Im Zweibrückischen hat das ganze Land die Abschaffung des unzähligen, häufigen Wilds verlangt, da hierdurch unbeschreiblicher Schaden für den Landmann entstanden ist. Der Herr Herzog sehend, daß ohne dieses der Aufruhr unvermeidlich, hat sich, obgleich ungern dazu bequemt, wodurch bis nun zu alles gestillet worden ist."

„In den zweibrückischen Besitzungen in Lothringen war der wirkliche Aufruhrsausbruch dadurch gestillet, daß die Volksforderungen in Rücksicht verschiedener Beschwerden erfüllet worden sind, wozu selbst die Provinz Lothringen, welche weniger aufrichtig, als die übrige seyn solle, beigetragen hat."

B) „Im Hessen-Kasselischen, besonders in der Residenzstadt Kassel, herrschte in Vereinigung mit dem Militär wegen Bedrückungen großes Mißvergnügen; das Militär war besonders aufgebracht, daß der Herr Landgraf so viele Subsidien gezogen, und dafür den Soldaten so schlecht bezahlt hat."

„Es entstund dahero zu Kassel eine Gattung Aufruhr; der Herr Landgraf eilte von Wilhelmsbad dahin; man nahm sich vor ihm die Thore zu versperren, das Ministerium hat aber versichert, daß der Herr Landgraf in allem abhelfen würde, wodurch alles einsweilen gestillet und der Herr Landgraf ziemlich gut aufgenommen worden ist."

„Bei dem hessischen Militär ist aber eine große Desertion, und alles geht denen kaiserl. Werbungen zu."

Digitized by Google

C) „Im Nassau-Saarbrückischen ist wieder Ruhe, seitdem in der Unruhe der dahiesige Kammer-Präsident v. Hammer sich geflüchtet hat."

D) „Im Trierischen, besonders in der Stadt Trier, ist es zum Ausbruch nicht gekommen, obgleich die meisten Gemeinden Zusammenkünfte und Verabredungen gehalten haben."

„Der Herr Churfürst von Trier hat aber gleich den besten Weg eingeschlagen, ist entgegen gegangen erklärend: daß er alle, mit Art und Unterthansschuldigkeit vorbringende Beschwerden untersuchen, und nach Befund der Gerechtigkeit gemäß abstellen würde, zu diesem Ende ernenne er den Trierischen Domprobst Graf Walderdorf und den Capitular von Kesselstadt, als zwei dem ganzen Land sehr angenehme Personen, nebst andern zu Untersuchungs-Commissarien. Auf die Handlungen ist wenigstens die äußerliche Ruhe ganz hergestellt worden.

E) „In denen bairischen und fränkischen Kreisen ist alles durchaus ruhig. Man hat von Salzburg Ausstreuungen von Unruhe gemacht, es hat sich dann aber nicht bestätigt."

F) „In Schwaben war im ganzen auch alles ruhig; nur im Baden-Badischen haben die Baden-durlachische, besonders Religions-Bedrückungen zu Aufruhren an einigen Orten Anlaß gegeben; der Herr Markgraf hat aber gute Vorkehrungen getroffen, die Rädelsführer in's Zuchthaus nach Pforzheim gebracht, und in allen gegründeten Beschwerden Abhülfe versprochen auch in's Baden-Badische Militär verlegt."

„In der Ortenau sind die Unruhen von der Vorder-Oesterreichischen Regierung zu Freiburg, gnädig bekanntermaßen gestillet worden."

G) „In der Pfalz, folglich im Churkreise, ist außer dem schon im Trierischen, zu diesem Kreis gehörig, bemerkten, das Volk gegen mehrere Oberamtsverweser, oder sogenannte Landschreiber auch wegen Getreid-Ausfuhr und dem Holzmangel aufgestanden."

„Von denen erstern haben sich drei flüchten müssen, besonders jener des Oberamts Alzey, der zugleich die Brezenheimischen Sachen und die in diesem Oberamt anliegenden häufigen Gelder zu besorgen hat. Der Herr Minister von Oberndorf hat jedoch alles einsweilen gestillet."

1mo „Hat er Untersuchung gegen die Landschreiber anzuordnen versprochen, wodurch sie haben zurückkehren können."

Digitized by Google

2do „Ist die Getraid-Ausfuhr verboten worden."

3tio „Ist das Holz monopolium, wobei der Herr Graf von Brezenheim der Haupt-Interessent war, aufgehoben worden."

„Durch diese Anordnungen ist auch in diesen Gegenden die äußerliche Ruhe hergestellt worden, obgleich man in der Pfalz mit dem Herrn Minister von Oberndorf keineswegs zufrieden ist, weilen das Land ihm zur Last legt, daß er die Landschreiber insgemein, und besonders jenen zu Alzey wegen dem Grafen von Brezenheim protegire, auch deshalb das Holz monopolium unterstützt habe."

„Im Mainzischen eben auch zu diesem Kreis gehörig, mag viel Mißvergnügen über die Regierung und große Ausgaben herrschen; aber ein Aufstand ist nirgends zur Zeit erfolgt."

H) „In denen Ober- und Niedersächsischen Kreisen ist bis anhero nichts ausgebrochen."

I) „Im Westphälischen oder Niederrheinischen Kreise ist vorzüglich die gnädig bekannte Lüttricher Revolution, wo der Berliner Hof erklärt hat, daß man in denen dermaligen Zeiten die vom Kammergericht übertragene Execution nicht übernehmen könnte; doch solle der königl. preußische Gesandte am Kreise Herr von Dohm nach Lüttich geschickt worden seyn, um an dem Orte selbst der Sache näher auf den Grund zu sehen . . ."

260.

Die Tochter des Churfürsten eine lustige Aebtissin. Churfürst verliert viel Geld. Der Fürstprobst von Berchtesgaden. Französische Emissäre.

Lehrbach an Kaunitz. München, 6. October 1789:

„Der Herr Churfürst hat unvermuthet seinen Entschluß, nach Mindelheim auf die Jagd zu gehen, geändert; die verstekte Ursache davon ist, weilen die Fürstin Aebtissin von Lindau dahin hat kommen wollen, und welche der Herr Churfürst wegen ihrem lustigen Lebenswandel in Mannheim nicht so geschwind mehr um sich haben will. Der Herr Churfürst will daher durch 10 oder 12 Tage in denen hiesigen Gegenden jagen und Abends in die Residenz meistentheils wieder zurückkommen, indem auch der Herr Fürstprobst von Berchtensgaden auf 2 Tage hieher kommen wird."

Digitized by Google

Lehrbach an Kaunitz. München, 27. October 1789:

„Die Vermuthung, daß der Herr Churfürst dermalen schon in Frankreich besonders durch den vor einiger Zeit ausgebrochenen Banqueroute des Herrn Pinet große Summen verlohren habe, bestättigt sich, es wird jedoch sehr geheim gehalten, da alles unter dem Nahmen des Lotteridirecteurs Grafen von St. Martin zu Mannheim gegangen ist."

„Diese Ereigniße, und daß noch sehr vieles Geld des Herrn Churfürsten für die natürlichen Kinder in denen französischen Fonds ist, und daß deßhalb bei der jetzigen betrübten Lage Frankreichs alles zu befürchten ist, macht den Churfürsten von äußerst übler Laune."

Lehrbach an Kaunitz. München, 10. November 1789:

„Der Herr Fürstprobst von Berchtesgaden, ein sehr artiger und feiner Mann, welcher dabei vielen Verstand besitzt, ist auch hier anwesend, und ich gebe demselben diese Woche ein großes Diner."

„Seine hiesige Erscheinung mag zur Hauptabsicht haben, sich bei dem Herrn Churfürsten ferner gefällig zu erhalten, und seine Absichten auf das Bisthum Freysing auch in Zukunft durch den hiesigen Hof geltend zu machen. Derselbe beträgt sich gegen den Herrn Churfürsten mit vieler Unterwürfigkeit, schmeichelt dem päbstlichen Nunzius, beträgt sich aber auch gegen mich vorzüglich gut."

Lehrbach an Kaunitz. München, 22. December 1789:

„Man will glauben, daß in Baiern französische Emissäre besonders auch in München seyen — Thompson schlug daher eine allgemeine Hausuntersuchung vor, Kreithmaier mißrithe es, es gäbe unnöthiges Aufsehen; und schlug vor, jeder Hausinhaber solle auf Pflicht angeben wer bei ihm wohne, dieses wurde beliebt und Thompson will ganz nahe um München einen Cordon ziehen. Alles dieses wird nun immer mehr bekannt und macht wirklich schon Aufsehen, es steht auch vor, daß die im nächsten Monat zusammenkommende Landschaft Bewegungen macht, der Herr Churfürst sucht daher die Glieder derselben im Gespräche und im Cercle bei Hof sehr gut zu behandeln."

Digitized by Google

261.

Endlich kommt das Fürstendiplom, Freudenthränen des Churfürsten.

München. Lehrbach an den Reichshof-Vicekanzler Fürsten von Colloredo 25. Dezember 1789:

„Euer fürstlichen Gnaden hohes Schreiben vom 19. dieses, die Erhebung des Herrn Grafen von Bretzenheim in den Reichsfürstenstand betreffend, habe ich zu erhalten die Gnade gehabt. Ich habe mich gleich darauf zu dem Herrn Churfürsten begeben, um ihm diese so trostreiche, erfreuliche und einzig gewünschte Nachricht zu hinterbringen. Ich kann nicht beschreiben, wie sehr dieses auf den Herrn Churfürsten gewirket hat, derselbe brach in Thränen aus und äußerte mir, daß er nicht Worte fände, um seine Freude und Dankgefühl auszudrücken, ich möchte seinen unterthänigsten Dank einsweilen, bis er selbst es befolge, Sr. Majestät zu Füßen legen und gegen Euer fürstlichen Durchlaucht seine innerste Erkenntlichkeit bezeigen."

„Derselbe ließ alsogleich den Grafen Bretzenheim zu sich rufen, und nachhin die HH. Minister von Vieregg, Grafen Fugger, Freih. von Kreitmayer. Der Herr Churfürst entließ mich damit, daß Er bis in seine Grube Kaiserl. Majestäten und dem allerdurchlauchtigsten Erzhause in allen Vorfällen wie bishero unveränderlich ergeben seyn werde."

262.

Die Aebtissin soll verheirathet werden. Fräulein Schenk. Viele wollen während des Reichsvicariats Grafen werden.

Lehrbach an Kaunitz. München, 12. Januar 1790:

„Der Freysingische Weihbischof von Wolf eröffnete mir, daß er mit dem k. k. Kammerherrn Grafen von Herberstein, ältesten Sohn des gewesenen Herrn Vice-Statthalters zu Lindau gewesen seye, da eine Absicht gedachten Herrn Grafens seye, die Frau Fürstin Aebtissin zu Lindau zu eheligen, Graf von Edling, im Innern Oesterreich, habe dazu den ersten Gedanken gegeben, und ihm Herrn von Wolf deßhalb geschrieben. Graf Herberstein seye anfangs unter einem fremden Nahmen allhier gewesen, und sodann mit ihm, von Wolf, nach Lindau

Digitized by Google

gegangen, um auf Anrathen des Herrn Churfürsten persönliche Bekanntschaft zu machen. — Die Frau Fürstin waren gleich einstimmig, da sie durchaus sich verheurathen und im Stift nicht bleiben will. Bei der Rückkunft habe ich vorgestern den Herrn Grafen von Herberstein dem Herrn Churfürsten und der verwittibten Frau Churfürstin, auch der Frau Herzogin von Bayern aufgeführt. — Der Herr Churfürst hat den Grafen von Herberstein und den Herrn von Wolf an die Bruder und Schwager: Bretzenheim und Leiningen verwiesen, auf daß Graf von Herberstein sich ausweisen solle, was Vater und Sohn an Einkünften verbleibe."

„Der Herr Churfürst hat bei Empfang des Schreibens der Frau Fürstin geäußert: „elle a prise bien vite sa resolution." (Diese projectirte Heirath scheiterte am Geldpunct.)

Lehrbach an Kaunitz. München, 3. Hornung 1790:

„Die gute Freundin des Churfürsten, vormalige Fräulein von Schenk, dermalige Frau von Bettschard, ist mit ihrer Liebes- und Leibesfrucht, dem in der Schweiz gebornen Sohne angelangt und hat den nähmlichen Abend bei dem Herrn Churfürsten soupirt, wo das geborne Kind auch erscheinen mußte."

Lehrbach an Kaunitz. München, 12. März 1790:

„Es bewerben sich hier sehr viele Familien um die Vikariatserhebung (durch den Reichsvikar von Churpfalz, während des Kaiserinterregnums) um den Grafenstand, da der Freiherr von Vieregg es geworden ist, so glaubt man daß der Minister Oberndorf nachfolgen werde."

263.

Pläne während des Reichs-Vikariats. (In Chiffern.)

Lehrbach an Kaunitz. München, 2. März 1790:

„Das hohe Schreiben vom 22. Februar in Ziffern habe ich richtig erhalten, und danke dafür unterthänig. In Rücksicht des Innviertels und der Kaiserkrone habe ich unterm 22. 23. und 24. Februar einiges gehorsamst angezeiget, auch habe ich unterm 26. des nämlichen

Digitized by Google

Monats bemerket, daß mir der Minister Graf Vieregg habe fallen lassen, daß das Reichs-Vicariat nicht lange dauern würde. Der noch kranke Minister Baron Odune hat mir im Gespräche gesagt, ich hoffe, daß die beiden Herren (Se. jetzige kön. Majestät und den Churfürsten von Pfalzbaiern vermeinte er) eben so gut zusammen seyn werden, wie bey weiland Sr. kais. Majestät, daß dem Churfürsten seit einem Jahr verschiedene von der kais. Würde gesprochen, und viele manchmal bewähren, daß es einen Reiz bei ihm verursache, hab ich öfters gehorsam angezeigt. Ich werde nun nach dem Inhalt der hohen Weißung alle nur menschenmögliche Aufmerksamkeit und Gegen-Bearbeitung eintretten lassen und die weitern Aufschlüsse unterthänig anzeigen."

264.

Geheime Verhandlungen wegen der Kaiserwahl und was mit der Churstimme für ein Handel beabsichtigt wird. (In Chiffern.)

Lehrbach an Kaunitz. München, 3. März 1790:

„Es ist so vieles sicher aus allen abzunehmen, und auch von vorherigen Zeiten her zu schließen, daß der hiesige Hof seine Wahlstimme sehr geltend zu machen trachten wird, um daraus allen nur möglichen Nutzen auf alle thunliche Art zu ziehen. Es ist dieselbe der ganzen Denkart, besonders eigenem Hang, Geiz, Geldbegierde und der zur Natur auch System gewordenen Rükhaltigkeit des Herrn Churfürstens in jeder Sache so wie seinem Acquisitionsgeiste, auch der ausgezeichneten Hoheitsabsichten ganz angemessen. Der Kabinetssecretaire Frank hat mir gestern gelegenheitlich gesagt, daß, als die Nachricht von dem Tode Weiland Sr. kaiserl. Majestät allhier angelangt, und die Rede von der zukünftigen Wahl gewesen sey, der Herr Churfürst ihm Frank gesagt habe, Sie wissen, wie ich deshalben denke. Dieses war auf die Kaiser-Kron für das Haus Oesterreich determinirt. Allein es ist öfters dem Frank auch nicht zu trauen, und zur Zeit ist der Churfürst gegen diesen wie gegen Jedermann, um es glimpflich zu nennen, äußerst zurückhaltend."

Digitized by Google

265.

Auch Churbaiern denkt an die Kaiserkrone mit verschiedenen anderen Hintergedanken.

Lehrbach an Kaunitz. München, 3. März 1790:

„Ehe ich noch etwas bestimmtes auf Euer fürstlichen Gnaden hohes Schreiben vom 22. vorigen Monats zu berichten im Stande bin, will ich einsweil einiges zur hohen Wissenschaft gelangen lassen:"

A) „Gerüchte, Muthmaßungen und Ausstreuungen, auch allenfalls reelle Plane sind, daß Absichten seyen, dem Herrn Churfürsten von der Pfalz die Kaiserkrone zu verschaffen, daß dieser auch nicht abgeneigt sey, selbe anzunehmen, daß aber des Königs von Ungarn und Böhmen Majestät zugleich römischer König werden, und die dem hiesigen Herrn Churfürsten als Kaiser vorzuschreibende Wahl-Capitulation annehmen sollte."

B) „Daß man Churfachsen Aussichten auf die polnische Krone machen würde, um diese Chur für den Herrn Churfürsten von der Pfalz zu stimmen."

C) „Durch diese vorberichtete Handlungen und zwei Churfürsten wenigstens, wenn man auch nicht auslangen sollte, das Erzhaus Oesterreich so en echec zu halten, daß dasselbe die Kaiserkrone nach den zu setzen vorhabenden Bedingnißen, nämlich mit einer harten und äußerst eingeschränkten Wahlcapitulation endlich annehmen müsse, um Sie keinem andern zu überlassen."

D) „Daß Churpfalz wenigstens Absichten habe, die Königswürde auf das Haus Pfalz zu bringen, mithin als König aufzutreten, von dieser Absicht habe ich vernünftige Leute sprechen hören, und der geistliche Rath Frank hat es mir im Gespräche selbst fallen lassen; nur frage es sich, wo ist ein Souverain-Land, da alle Pfälzischen Erblande Reichslande sind."

E) „Andere äußern, daß es wohl seyn könne, wenn das Haus Oesterreich zur Kaiserwürde nicht gelange, daß selbes den Kaisertitul sich selbst beilege, und sich in Europa als Oesterreichischer Kaiser aufstelle, sofort nach und nach suche, von den übrigen Mächten also anerkannt zu werden."

Digitized by Google

F) „Das schon bekannte Gerücht, daß ein königl. preußischer Prinz aus verschiedenen Absichten katholisch werden solle, wird eben auch wieder erneuert."

G) „Von dem Herrn Churfürsten von Trier sprengten die Curialisten und auch der hiesige Hof aus, daß derselbe in geistlichen Sachen einen Anfall von Reue bekommen und zu Rom pater peccavi gesagt habe."

H) „Man hat allhier, und auch auswärts an andern Höfen, besonders zu Mainz ins Publicum gebracht, als habe der preußische Hof bei dem hiesigen durch dessen hiesigen Gesandten Grafen von Brühl förmlich anfragen lassen, ob es wahr sey, daß der kais. Gesandte allhier bey dem Herrn Churfürsten um Truppen für Subsidien nach den Niederlanden angesuchet und auch deßhalb eine Zusage erhalten habe.

„Dieses hat auch veranlaßt, auf eine unverfängliche Art bey dem Herrn Minister von Vieregg mich zu erkundigen, ob wirklich eine solche Anfrage von dem preußischen Gesandten geschehen sey, worauf derselbe mir erwiederte: „daß deshalb nicht das mindeste angebracht oder angefraget worden sey."

J) „Da ich das Fürstendiplom für den Herrn Grafen v. Bretzenheim den 26. Februar erhalten, so habe ich solches den 27. dem Herrn Churfürsten übergeben."

„Ich selber habe dabei folgendes geäußert: „daß der Wiener Hof dem Herrn Churfürsten keine größern Beweise von Achtung, Freundschaft und Rücksicht habe geben können, als bis anhero in allem mit Vergnügen seinen Wünschen und Verlangen entgegen zu gehen, dabei die größte Uneigennützigkeit bezeiget, und dagegen bloß die Fortdauer der Freundschaft des Herrn Churfürsten, und das gute Vernehmen zwischen beiden Höfen gesuchet habe, welches ohnehin der Lage und dem politischen Systeme beider Höfe angemessen sey. Es sey daher mit Grund zu hoffen, daß für alle diese ausgezeichneten und vielen Rücksichtsbezeigungen von dem Herrn Churfürsten die Fortsetzung dessen freundschaftlicher Gesinnungen und hoffentlich unabänderlichen Ergebenheit auch für die Zukunft eben so zuversichtlich verbleibe, und daß der Herr Churfürst allenfalsigen widrigen Insinuationen, an welchen es bei den jetzigen Zeitumständen etwa nicht fehlen dürfte, nicht nur kein Gehör

Digitized by Google

gestatten, sondern solche von der Hand weisen, und seine erkenntliche Anhänglichkeit an den Wiener Hof zu bezeigen, kein Bedenken haben dürfte."

„Der Herr Churfürst war über die Erhaltung des Fürstendiplom außerordentlich erfreuet, hat viele Verbindlichkeit und Anhänglichkeit mit Worten geäußert, und sich bei mir besonders für so viele Mühewaltung und günstige Einschreitungen beim kaiserl. Hof zur Beförderung der Sache in sehr gnädigen Ausdrücken bedanket."

„Ich habe es bei diesen allgemeinen Bemerkungen vor der Hand bewenden lassen, um die Absicht dadurch zu erreichen, um den Herrn Churfürst über allenfalsige widrige Insinuationen wenigstens auffichtig, und ihm bemerklich zu machen, daß dies Orts allenfalls nicht ohne Grund geschehe."

„Ich werde in der Folge suchen, mit dem Minister von Oberndorff und von Kreitmayer auf eine behutsame Art zu sprechen, um allenfalls zu hören, wie dieselben sich herauslassen."

266.

Geheime Unterhandlungen mit dem Churfürsten. (In Chiffern.)

Lehrbach an Kaunitz. München, 8. März 1790:

„Um in der Befolgung des wichtigen Inhalts und Auftrags in Euer fürstlichen Gnaden hohen Schreiben vom 22. Februar nichts zu versäumen, da am hiesigen Hofe, wo kein System, alles möglich ist, hab ich ohne Zeit-Verlust alle möglichen Wege, jedoch auf allen Seiten unverfänglich eingeschlagen. Der Kabinetssekretaire Frank ist öfters das beste Werkzeug, ohne sich zu compromittiren, etwas ohne Aufsehen an den Herrn Churfürsten zu bringen, dadurch anderen vorzubeugen, und ihn auffichtig zu machen. Ich habe daher demselben von den Bemühungen des preußischen Hofes, ein allgemeines Kriegsfeuer anzufachen, etwa den Herrn Churfürsten hineinzuziehen, ganz im allgemeinen gesprochen, daß es hieße, man wolle ihm auf das Innviertel Aussichten gleich für seine Kinder machen, daß es gleichfalls hieße, der Churfürst denke auf die Kaiserkrone. Es verlaute, Preußen wolle den General Thompson zu allem diesen benutzen, der Kabinetssekretaire Frank war deßhalben betroffen, und äußerte, er müsse sich ganz be-

Digitized by Google

trügen, wenn der Churfürst von seinen bisherigen guten Gesinnungen für das Haus Oesterreich im geringsten abgehen sollte; er wolle gleich sondiren, und vorzubauen suchen. Frank befolgte es auch mit der bestmöglichen Wirkung, da den Tag darauf der Herr Churfürst mich im Cercle auf die Seite nahm und mir sagte: ne croyez rien, on n'oserait pas même parler contre votre cour, vous pouvez être tranquille, je suis toujours le même."

„Ich verdankte diese Aeußerung sehr in den verbindlichsten Ausdrücken, und empfahl das Interesse des Hofes im allgemeinen. Der Kabinetssekretaire Frank ließ mir später fallen, der Churfürst will nicht Kaiser werden, aber seine Wahl-Stimme will er zu benutzen suchen; da der General Thompson doch dem englischen Interesse ergeben ist, so hab ich bei guter Gelegenheit doch auch nöthig erachtet, die Minister Vieregg und Odune (der Baron Kreitmaier ist unpäßlich) in dieser Sache aufsichtig zu machen, und auf eine ganz unverfängliche Art vorzubereiten, ich bemerkte, es ging hier das Gerücht von Wegnahme des Innviertels, daß der Herr Churfürst in den Krieg von Preußen verflochten werden wollte, daß derselbe die Kaiserkron suchen würde. Den Herrn von Vieregg suchte ich auch wegen Grafen Brühl und Thompson aufmerksam zu machen. Minister Vieregg bemerkte mir, es ist alles möglich, er müßte sich aber entsetzlich betrügen, der Churfürst ändert seine Gesinnungen gewißlich nicht, auch sey ihm sicher nichts hintergebracht worden; Euer Excellenz kennen unsern Militär-Stand und unsere Finanzen, der Churfürst ist auch wegen der Kaiser-Würde in zu hohen Jahren, kein Finanz-Minister wird dazu rathen. Der Minister Odune, welcher dermalen ganz wider Thompson ist, und mir schon öfters hat fallen lassen, daß er demselben mit den preußischen und englischen Gesandten Brühl und Walpole nicht traue, hat geäußert, wir haben kein Geld, noch weniger durch die Einrichtung des Thompson, der Churfürst muß froh seyn, wenn man ihn ruhig läßt; ich bin für die Ruhe; wenn es bei dem Churfürsten Gelegenheit giebt, werde ich noch mehr sagen, dieser alte schlaue Minister setzte am Ende ganz für sich hinzu, wegen der Kaiserkrone scheint es, daß der Churfürst noch unbestimmt ist, dieses mag er gethan haben, um diese Wahl-Stimme noch mehr gelten zu machen. Hiebey hab ich es bewenden lassen zu sollen geglaubt, in der Sache alles angebracht zu

Digitized by Google

haben, was nöthig ist, auch um alle heimlichen Bearbeitungen bei dem Herrn Churfürsten vorzubeugen, es dürfte dermalen um so eher nötig gewesen seyn, um auch jenem vorzubeugen, was allenfalls, wenn Brühl von Berlin zurückkommen wird, angebracht werden könne. Dem Herrn Minister von Vieregg suchte ich noch viel schmeichelhaftes zu sagen, daß ich mich ganz auf ihn verließ, zudem ich die Staatssachen ganz allein mit ihm zu behandeln hätte, er auch bis nun zu so viele Ergebenheit dem Wiener Hofe und auch persönliche Freundschaft für mich bezeigt habe. Dieses Compliment gefiel ihm ganz besonders, und er erwiederte, ich sollte auch glauben, daß der Herr Churfürst mit mir diese Sache auch in Zukunft behandle."

267.

Kassel und Württemberg wollen Churfürsten werden.

Lehrbach an Kaunitz. München, 13. März 1790:

„Euer fürstlichen Gnaden hohen Auftrag vom 22. Februar betrifft die um eine Churwürde werbende Höfe Kassel und besonders Württemberg. Ich habe am 17. Februar zu berichten die Gnade gehabt, daß der hiesige Hof keine große Neigung zur Vermehrung der Churen im Reiche noch der Churfürst eine persönliche für den Herzog von Württemberg habe, und daß ich damals schon vor der Ankunft des Herrn Herzogs eine stille Einleitung mit Wirkung gemacht hatte. Bloße Ausübung eines Vicariatsactes könnte einen Reiz dermalen geben. Ich habe daher auf die vorgeschriebene Art eine solche Verwendung eintreten lassen, die vor der Hand den hohen Auftrag erfüllen dürfte, der Minister Vieregg gab dazu selbst den Anlaß, da er mich fragte, ob ich seit dem von dem Herzogen von Württemberg nichts besonderes wegen seiner Absichten vernommen hätte. Bei dieser Gelegenheit suchte ich blos im Vorbeigehen alle dahin einschlagenden Betrachtungen als Publicist zu berühren, ohne dabei irgend eine persönliche Theilnahme, noch weniger aber eine des Hofes blicken zu lassen. Da man allhier ganz gegen Salzburg ist, so kann kein besseres Mittel, den hiesigen Hof von neuen Churen abzuhalten, gebraucht werden, als die Darstellung, daß, wenn Kassel oder Württemberg zur Churwürde kommen, Salzburg nothwendig auch dazu gelangen müsse, und wenn

Digitized by Google

zwei protestantische Churen, nämlich Kassel und Württemberg entstünden, auch so viele katholische allenfalls nebst Salzburg auch Würzburg diese Würde erhalten müssen. Hieraus entstünden 10 oder 12 Churen, und am Ende mehr Churfürsten als ansehnliche Fürsten im fürstlichen Collegio, wodurch auch dieses Collegium äußerst geschwächt, und aus der bisherigen Activität und Ansehen gesetzt würde. Die hiesige Haupt-Absicht, daß Salzburg nicht zur 9. Churwürde gelange, besteht auch darinnen, daß der Streit nicht durchgesetzt werde, denn als Churfürst müßte dieser im bayer. Kreise vorgehen, welches dermalen zwischen dem hiesigen und jenem Hof den Hauptstreit ausmacht; da Salzburg nach erloschener bayer. Chur gegen die Herzoge von Bayern den Vorrang verlangt, den Churpfalz gänzlich versagt. Diese Darstellung hab ich hingeworfen. Der Minister Vieregg hat mir geäußert: „der Herr Churfürst sey zur Zeit keineswegs geneigt, die Churwürde Jemand zu gestatten, die Achtung wegen Salzburg sey viel Ursach daran."

„Da ich öfters den Kanzler Kreitmayer zu sprechen suche, so hab ich auch bey demselben das Gespräch auf fremde publicistische Gegenstände über Vicariats-Rechte gebracht, und bemerkt, der Herr Herzog von Württemberg suche die 9. Churwürde. Wie mir bei seiner jüngsten Anwesenheit geschienen habe, wolle er allem Ansehen nach ein Reichs-Interregnum dazu benutzen; ich brachte auch die Bemerkung wegen Salzburg an, ohne etwas von meiner Meinung, daß Württemberg, Kassel, Salzburg die Churen-Erhaltung ausführten, oder nicht, mithin noch weniger als wenn der Wiener Hof für oder dagegen wäre, etwas blicken zu lassen. Der Baron Kreitmayer äußerte mir ganz freimüthig, man brauche gar keine neue Chur; Salzburg müßte es sonst auch werden; und das behagt hier nicht, der Herzog von Württemberg kömmt zu kurz, wenn er deshalben auf Vicariats-Rechte vertrauet; die Reichs-Vicariaten können dieses nicht; es sey wider die Wahl-Capitulation, eine neunte Chur zu machen, erfordert Consensum Caesaris et Imperii, die Reichs-Vicare haben ohnehin genug Widersprüche in ihren Befugnissen; in dem Fall würden sie alles wider sich haben; man widerspricht ihnen sogar das Baronen- und Grafenmachen. Den geheimen Kanzler Kreitmayer führte ich auch auf die Kaiserkron; er gab mir dazu Anlaß, da er sagte, das Vicariat kostet mehr Geld als es werth ist. Ich erwiederte, die Kaiserwürde noch

Digitized by Google

mehr und trägt nichts ein; man macht im Publikum schon Kaiser auf den hiesigen Herrn Churfürsten. Derselbe äußerte hierauf, Gott soll uns bewahren, ich glaube nicht, daß der Churfürst darauf denket, und wenn man es ihm anbiethen wolle, soll er es nicht annehmen; Finanzen und Militär-Stand sind übel; die Verfassung ist übler als zu Zeiten Karls des Siebenten; meo voto geschehete es nicht. Ich dachte es dabei über beide Gegenstände beruhen zu lassen, bis sich etwa in sonderheit wegen der Ungeduld nähere Bewegungen und Aufschlüsse ergeben. Ich glaube, ohne sich auf irgend eine Art zu compromittiren, die hohe Weisung einigermassen erzielt zu haben, da die Hauptabsicht ist, vorzubereiten, und Aufsehen zu machen, auch den Vorwurf zu entfernen, als wenn man entgegen arbeitete. Nachdem der Freyherr von Kreitmayer in dieser Sache vorzüglich um Rath gefragt wird, auch darinnen die Feder führen muß, weil es sonst niemand versteht, so glaube ich, daß derselbe gut gestimmt worden seyn dürfte."

268.

Carl Theodor wünscht eine Königskrone. Die Schenk und ihr angetrauter Gemahl.

Lehrbach an Kaunitz. München, 27. April 1790:

„Der Vikariatspräsident Graf von Leiningen, des Herrn Churfürsten Tochtermann (seine Frau eine Schwester des Grafen Brezenheim) kam vor einigen Tagen zu mir, mir vorgeblich einen Besuch zu erstatten."

„Er sprach von seinem Vikariatsgerichte und äußerte unter andern, daß es nicht lang dauern würde, indem hoffentlich der König Leopold Majestät bald die Kaiserkrone erhalten würde."

„Ich antwortete hierauf gar nichts."

„Er fuhr sodann fort, daß der hiesige Herr Churfürst mit seiner Stimme nicht aus Händen gehen würde, es scheine ihm aber, ob ihm gleich der Churfürst nichts geäußert habe, daß derselbe eine Königskrone dagegen wünsche. Ich ließe mich auch hierauf gar nicht heraus — sondern der Graf Leiningen setzte gleich selbst hinzu, daß man dabei einwenden würde, daß kein souveraines dazu erforderliches Land vorhanden seye."

Digitized by Google

„Ich bemerkte hierauf nur, daß hiezu seinerzeit die königlichen Niederlande hätten dienen können. Ich suchte sodann die Rede auf andere Gegenstände zu drehen."

Lehrbach an Kaunitz. München, 8. Mai 1790:

„Der Sohn der jetzigen Frau von Bettschard (früher Fräulein Schenk) ist gestorben. Die Mutter ist mehr als jemahls in Credit. Die Brezenheimische Familie ist deßhalb äußerst aufsichtig, da gedachte Frau von Bettschard täglich Geldgeschenke auch Lehens-Verleihungen erhält. Der Herr von Bettschard, welcher ehemahls zu Sulzbach einen Ehrenproceß wegen Cassengelder gehabt, auch amovirt war, ist nun geheimer Referendarius deren Sulzbacher Sachen und geheimer Rath geworden."

269.

Vikariatsgrafen und Taxengewinn hiedurch für den Churfürsten.

Lehrbach an Kaunitz. München, 16. Juli 1790:

„Der Herr von Bettschard, Gemahl der Freundin des Churfürsten, ist Vikariatsgraf geworden. Die churfürstliche gnädigst privilegirte Münchner Zeitung vom 15. Juli 1790 besagt: „Erhebung in den Reichsgrafenstand. Sr. churfürstlichen Durchlaucht, haben am 7. dieß Höchstdero wirklich geheimer dann Regierungs- und Hofkammerrath, auch Landrichter zu Sulzbach, Lehenprobst dieses Herzogthums, geheimer Conferenz-Referendarius im Neuburgischen und Sulzbachischen, auch des hohen Maltheserordens Ehrenritter Reichsfreiherr Karl Theodor von Bettschard, aus höchst eigenem Antrieb in Rükksicht seiner zu gnädigsten Wohlgefallen und höchsten Zufriedenheit leistenden Diensten sammt seinen ehelichen Leibeserben und deren Erbenserben beiderlei Geschlechts in den Reichsgrafenstand von Reichsvikariatswegen, zu erheben geruht."*)

Lehrbach an Kaunitz. München, 30. Juli 1790:

„Ich nehme die Freiheit Euer fürstl. Gnaden um die Erlaubniß gehorsamst zu bitten, bei der Durchreise durch den mir allergnädigst

*) Diese Promotion ist in Kneschke's deutschem allgemeinen Adellexikon, Leipzig 1859, 1. Bd. S. 393 irrig angegeben, nämlich: Reichsgrafendiplom vom 10. Februar 1742; ebenso irrig in Hefner: Stammbuch des Adels. Regensburg 1860, 1. Bd. 114. 10. Februar 1792.

Digitized by Google

anvertrauten Bairischen Kreis Ihrer königl. Majestät meine allerunterthänigste Ministerialaufwartung machen zu dürfen. Ich habe Euer fürstl. Gnaden um diese Erlaubniß um so mehr unterthänig bitten wollen, des Königs Majestät mich zu Füßen legen zu dürfen, als ich von Allerhöchst denenselben ohnehin wenig gekannt seyn dürfte."

Lehrbach an Kaunitz. München, 7. August 1790:

„Gleich nach dem dermal erledigten Kaiserthrone hat man die churpfälzische Absicht wahrgenommen, das eingetretene Reichsvikariat zu allen schicklichen Standeserhebungen auf das möglichste zu benützen, man zeiget auch hierzu die größte Willfährigkeit und Erleichterung, da man sich mit sehr geringen Taxen begnüget, nämlich für das Adeldiplom zwischen 4 bis 500, für den Reichsfreiherrnstand 6 bis 700 fl., und für die Reichsgräfliche Würde 900 bis 1000 fl., auch in der Auswahl nicht mehr heikel ist."

„Es kommen daher auch von allen Seiten Leute her, die sich um die Standeserhebung melden; jedoch befremdet es einigermassen, daß sich unter selben auch verschiedene aus den Staaten Sr. Apostol. Majestät befinden, gleichwie dann nach Inhalt der sub Nr. 212 anliegenden hiesigen Zeitung vom 20. Julius der in den k. k. Diensten gestandene Hauptmann Albertus Antonius Chevalier de Pasteel von Reichsvikariatswegen in den Reichsgrafenstand erhoben worden ist, von dem ich jetzt erst erfahre, daß er in Tirol begütert sey und annoch eine königl. Pension genieße, dann meldet weiters die hiesige Zeitung vom 3. dieses sub Nr. 213, daß ebenfalls der Ungarische Edelmann Emerich von Beöthy zu Besseniö die Reichsgrafen-Würde von Reichsvikariatswegen erhalten habe."

Lehrbach an Kaunitz. München, 17. August 1790:

„In Vikariatssachen geht hier alles mögliche vor, und zwar: Wird Alles um einer Standeserhöhung sich zeigende bewilligt — es ist eine unbeschreibliche Taxerhaschungs-Begierde."

Lehrbach an Kaunitz. München, 26. November 1790:

„Der Schweden-Vorpomersche Comitialgesandte von Oxenstirnn war allhier 4 Tage. Er hat mir gesagt, daß er hier während dem

Digitized by Google

Reichsvikariate erfolgte Standeserhöhungen einiger Schweden zu bezahlen habe."

270.

Eine Episode aus Rom und das sicilianische Königspaar.

Lehrbach einbegleitet am 25. September eine Correspondenz aus Rom vom 8. September 1790:

„Vor einigen Tagen erhielt der Cardinal Carandini ein anonimisches Schreiben, in welchem er ermahnt wurde, daß an einem gewissen Tag jemand aus der Stadt Lucca mit dem kräfftigsten Gift für den Pabsten und alle Cardinäle ankommen werde; Cardinal Carandini verfügte sich sogleich zum Pabsten, und ließ ihm diesen Brief lesen; der Pabst antwortete, daß, obgleich auf derlei anonimische Schreiben wenig zu richten sei, man doch über diesen Menschen aus Lucca wohl wachen könne. In der That kam auch am angezeigten Tag ein Fremder aus Lucca in Rom an, man arretirte ihn und alles fand sich bestätigt, was das anonimische Schreiben vorgesagt hatte, man fand bei ihm das Gift in mehreren Flaschen, welches seinem Eingeständniß nach für den Pabst und alle Cardinäle bestimmt war. Das Gift ist zu Assis mit Zuthun des dortigen Apothekers, und noch einiger anderer Personen bereitet worden. Der Apotheker ist auch schon eingezogen, und hieher gebracht worden."

Lehrbach an Kaunitz. München, 9. November 1790:

Ueber die Abreise des Sizilianischen Königspaars von München berichtet Lehrbach:

„Dieser königl. Hof hat bei seiner Abreise schöne Geschenke ausgetheilt."

„Der Obermarschall Graf von Tattenbach, und Oberstküchenmeister Baron von Sturmfeder haben goldene Tabattieren mit Brillanten erhalten; desgleichen eine vorzüglich schöne mit dem Bildniß des Königs Majestät der Oberjäger-Meister Graf von Wallkirch, dessen Sohn Vicejägermeister eine goldene Uhr, die Jägerei 200 Dukaten, die Kammerherrn Brillanten Ringe, und die Edelknaben goldene Uhren, die Hof-Dienerschaft ein Geschenk an Geld."

Digitized by Google

„Der Minister Graf von Vieregg habe aber als Oberstallmeister nichts erhalten; man vermuthet, daß deßhalb ein Irrthum begangen sey, und das dem Graf Tattenbach gegebene für ihn gehört habe, da die ganze Bedienung vom Hofstalle gewesen ist; der Baron von Sturmfeder die Hofbedienung zu besorgen, der Graf von Tattenbach aber nichts besonders zu thun gehabt hat."

„Man war am Hof allhier mit dem leutseeligsten Benehmen Ihrer königl. Majestäten außerordentlich zufrieden."

„Der Königin Majestät haben die allgemeine Bewunderung sich durch Ihr Benehmen zugezogen, höchstdieselbe hat bei jeder Gelegenheit, besonders beim Wegreisen, und Beurlaubung solche schmeichelhafte und unverzüglich angebrachte Sachen gesagt, die ganze kaiserliche und königliche Sizillianische Familie, in den ausgesuchtesten Ausdrücken in die Freundschaft des Herrn Churfürsten empfohlen, daß alle Umstehenden sie bewundert, der Herr Churfürst aber sichtbar durchdrungen war.

271.

Wie Graf Hallberg zwei Söhne der Kirche zu opfern beschlossen hat, und sonstige Geldnoth und Melancholie in Zweibrücken.

Lehrbach an Kaunitz. München, 14. December 1790:

Der am k. k. Hof accreditirte churpfälzische Gesandte, Theodor Graf von Hallberg, ersucht durch den Lehrbach um primas praeces für verschiedene Domkapitel zu Gunsten seiner Söhne. Graf Hallberg schreibt an Lehrbach:

„Wenn ich mich schon so lange des Vergnügens beraubte, an Euer Excellenz zu schreiben, so glaubte ich diese Aufopferung den vielen wichtigen Geschäften schuldig zu seyn, welche bei denen mehreren aufeinander folgenden Ereignissen Ihres Allerhöchsten Hofes natürlich auch hochdenenselben zu Theil wurden, und die wenigen Ihnen übergebliebenen goldenen Augenblicke der Ruhe, ohne unbescheiden zu seyn, nicht stören zu dürfen."

„Jetzt, da ich vermuthe, daß Euer Excellenz auch Ihren Freunden, zu denen auch ich mich zählen zu dürften mir schmeichle, wieder einige Minuten schenken können, kann ich denen Empfindungen meines Herzens nicht länger widerstehen, mich nach hochdero Empfinden

Digitized by Google

zu erkundigen, und zugleich mir hochderoselben meine unschätzbare Freundschaft und Gewogenheit mich gehorsamst zu empfehlen."

„Um mein altes Vertrauen zu Euer Excellenz zu rechtfertigen, nehme ich mir die Freiheit hochdieselben gehorsamst zu bitten, mein allerunterthänigstes Gesuch um die Primas Praeces zu Lüttich, Aachen oder St. Gereon zu Köllen für zwei meiner Söhne den Herren Fürsten von Kaunitz und Colloredo hochfürstlichen Gnaden bestens zu empfehlen."

„Ich war zwar schon so glücklich, von diesen beiden Herren Fürsten die besten Zusicherungen für diese Bitte zu erhalten, nichts desto weniger halte ich bey der so außerordentlichen Menge von Supplicanten und bey der so nahe bevorstehenden Vertheilung der Präbenden Euer Excellenz gütige Erinnerung und Fürsprache, auf die man hier gewiß alle Rücksicht nimmt, eine wesentlich nothwendige. Hochderoselbe u. s. w."

Graf von Hallberg sendet an Kaunitz eine Bittschrift, in welcher er besagt, daß er auch an den Reichsvicekanzler Fürsten Colloredo „für die allergnädigste Erhaltung einiger Präbenden auf etlichen adeligen Stiftern im heiligen römischen Reiche für zwei seiner Söhne bei dem herannahenden glücklichen Zeitpuncte Allerhöchst Sr. königl. apostol. Majestät als des heil. römischen Reiches Oberhaupt gekrönt zu sehen, ehrerbietigst vorzutragen u. s. w." „Nur mit Schüchternheit wagt es" Graf Hallberg auch dem Fürsten Kaunitz ein Exemplar der Bittschrift zu überreichen. Darin heißt es:

„Ob die väterliche Sorgfalt für das Wohl seiner Kinder, die den Unterzeichneten zu diesem Schritte verleitete, denselben rechtfertige, dazu sagt zwar sein Herz: ja. Ob sie aber auch die Nachsicht des geschäftsvollen erlauchten ersten Staatsministers verdiene, darauf gebietet es ihm zu schweigen, und an die gnädige Zusicherung des höchsten Wohlwollens Sr. hochfürstlichen Gnaden in tiefster Verehrung zu appelliren u. s. w."

„Wien 2. September 1790"

Das Gesuch an den Kaiser von Theodor Grafen Hallberg beginnt:

„Wenn es eine der ersten Vaterpflichten ist, für den Wohlstand seiner Kinder so sehr als möglich besorgt zu seyn, wozu jedes Vater-

Digitized by Google

herz durch Euer königl. apostol. Majestät rastlose und unermüdende Thätigkeit selbst für das Glück Allerhöchst dero Landeskinder und Unterthanen ermuntert wird, so wage ich es kühn, Euer königl. apostol. Majestät die allerunterthänigste Bitte, die mir diese Pflicht auferlegt, zu Füßen zu legen:

„Zween meiner Söhne, Mathias und Constantin, bei dem glüklichen Ereignisse, das jeder Deutsche so sehnlich wünscht, Allerhöchst denenselben als des heil. römischen Reiches Oberhaupt unsere tiefste Ehrfurcht allerunterthänigst bezeigen zu dürfen, unter die Zahl der begnadigsten Praecisten um die geistlichen Präbenden nach allergnädigster Willkühr auf einige von den Stiftern zu Freysing, Regensburg, Lüttich, St. Gereon in Köln, Wimpfen, Eichstädt und Aachen huldreichst aufzunehmen.“

„Euer königl. Ap. Maj. würden mir durch die allergnädigste Gewährung dieser allerunterthänigsten Bitte, darum ich und meine zween Söhne Allerhöchstdieselbe in tiefster Ehrfurcht anflehen, das unbeschreibliche Glück schenken, welches nur Väter genießen, wenn sie das Wohl ihrer Kinder befördert sehen, und Vater und Kinder würden sich immer mit dem innigsten Dankgefühl erinnern, daß ihr allergnädigster Landesvater, dessen allergehorsamsten und treuesten Unterthanen, wie durch die zwo Besitzungen in allerhöchst den niederländischen Staaten, Klimpt und Dillborn zu seyn die Ehre habe, mich ihrer allergroßmüthigsten und allergnädigsten Wohlthat u. s. w.“

Lehrbach an Kaunitz. München, 14. Dezember 1790:

„Am St. Elisabethtage, als von der regierenden Frau Churfürstin Nahmenstag, hat der Herzog von Zweybrücken zu Mannheim bei dem Prinzen Max, seinem Herrn Bruder, alles angewendet, um ein Anlehen von 300 m. fl. durch den Juden Saul Wahl von Seiten Kassel zu unterzeichnen, welches auch geschehen seyn solle, da im Zweibrückner Hofe die äußerste Noth herrscht, und deßhalb der Herr Herzog sich in äußerst melancholischen Gemüthsumständen befinden sollte.“

Digitized by Google

272.

Angst des Churfürsten und sein Leibarzt.

Tautphäus an Kaunitz, München, 28. Dezember 1790:

„Obwohl der Herr Churfürst gewöhnlich wegen seiner Gesundheit nicht besonders besorget zu seyn pfleget, so machet jedoch seit mehreren Jahren der Monat Dezember einen großen Eindruck auf sein Gemüth, da die wichtigsten Ereignisse seines Lebens sich in diesem Monat ergeben haben. Sein Arzt findet daher auch nöthig, in dem besagten Monat die Vorsichts-Mitteln für seine Gesundheit zu verdoppeln und dieses scheinet die vorzüglichste Ursache zu seyn, weßhalb der Herr Churfürst sich vor 15 Tagen und auch wieder vorgestern eine Ader öffnen ließ."

„Sonst bemerkt man im äußerlichen nicht die mindeste Veränderung in der Gesundheit dieses Herrn. Sein Appetit ist wie gewöhnlich sehr stark, und er erscheinet täglich im Cercle, wie bei allen übrigen, bey dieser Zeit hergebrachten Kirchen-Ceremonien."

Tautphäus an Kaunitz. München, 31. Dezember 1790:

Der Churfürst hatte den alten Magistrat in München cassirt, weil derselbe gegen seinen General Thompson und dessen Vergewaltigungen des Eigenthums der Bürgerschaft aufgetreten war. Nun heißt es:

„Heute solle die Wahl des hiesigen neuen Stadtmagistrats zu Ende gehen. Allem Vermuthen nach, wird der größte Theil des nun aufgehobenen Magistrats in den neuen wieder aufgenommen und nur wenige Mitglieder, die man als die Urheber der bisherigen Widersetzlichkeit und Unruhen betrachtet, und die vorzüglich die Abneigung des Herrn Churfürsten verdient haben, dürften hievon ausgeschlossen werden."

„Es ist zu wünschen, daß diese unangenehme Sache endlich zu Ende gehe, indem zu befürchten ist, daß sie sonst einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Herrn Churfürsten haben dürfte. Jene, welche nahe um diesen Herrn sind, können nicht genug beschreiben, wie äußerst verdrießlich und widrig sein Humor geworden seye,

Digitized by Google

seitdem diese Sache in Bewegung ist. Er ist von Partheyen umgeben worden, wovon die eine nur Gelindigkeit rathet, und die andere hingegen Alles anwendet, um Ihm ernsthafte Maßregeln und Festigkeit in den einmahl gefaßten Entschlüßungen einzuflößen."

„Außer den 2 Aderlässen, welche der Herr Churfürst nacheinander aus Vorsicht gebraucht — hat der Leibarzt Harrer auch noch den dritten als nöthig erachtet, weil er nach dem zweiten im Geblüte noch die Merkmahle einer Inflamation wahrgenommen zu haben glaubte, — sie ist auch vorgenommen worden, jedoch hat der besagte Leibmedicus ohngeachtet seiner dringenden Vorstellungen nicht so viel über gedachten Herrn gewinnen können, daß er sich nur einige Tage ruhig in seinen Zimmern gehalten hätte. Er erscheinet täglich in dem Cercle, auch hat er vorgestern und gestern dem Gottesdienst für den höchstseligen Churfürsten Maximilian Joseph beygewohnet, welchen man jedoch so viel möglich abgekürzet hat."*)

*) Wir haben S. 47 angezeigt, daß wir unsere Auszüge aus den Gesandtenberichten mit dem Jahre 1750 beginnen und mit dem Jahre 1790 beenden werden. Einiges über die Zustände in Baiern unter der Regierung des Churfürsten Carl Theodor wird in der Einleitung zum zweiten Bande folgen. Es dürfte ein derartiger kleiner Rückblick manche fragmentarische Stelle in den vorliegenden Relationen der Gesandten des näheren beleuchten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß

der im erſten Bande vorkommenden Geſchlechtsnamen.

A.

Abercomby 264.
Adlmann 141. 143.
Albani 136. 145.
Allardi 108.
Alzog 6.
Ancillon 220.
Andre 214 ff.
Ansbach 258 ff.
Antici 260.
Arco 254.
Aretin 33.
Arneth 15.
Aſſebourg 68.
Attems 254
Auersperg 254 ff.

B.

Baaden 141.
Baiern, Carl VII. 239.
— Carl Theodor 184 ff.
— Clement 88.
— Clementin 65 ff.
— Joſepha 95. 135.
— Theodor Herzog 69.
— Ludwig 287.
— Max Joſeph 47 ff.
Bartenſtein 15.
Baumgarten 45 ff.
Bayreuth 46 ff.
Beckers 63.
Behlen 8.
Belderbuſch 214.
Berchem 55 ff.
Betſchord 114 ff.
Beöthy 353.
Bettendorf 141 ff.
Bettmann 322.
Bettſchard 343.
Bibra 8.
Biederman 11.
Bielefeld 15.
Birkenfeld Pius 301.
— Wilhelm 290.
Birknerus 14.
Böhme 282.
Böhmer 293. 294.
Böttendorf 26.
Bodmer 296.
Borie 281.
Boß 151.
Brambero 165.
Branca 286.
Brandenburg, Friedrich III. 9.
Branias 89.
Braunſchweig, Ferd. 233.
Breitenbach 138.
Breitlohn 40 ff.
Bretevil 272.
Bretzenheim 201 ff.
Breuner 123. ff.
Brognard 163.
Brühl 307.
Bürgel 279.
Buriſch 42 ff.
Burman 43.
Buttler 275.

C.

Callenberg 62. 85. 96.
Carandini 354.
Cardanus 14.
Caſanova 12.
Caſſel, Landgraf 269 ff.
Charmage 24.
Chartres 149.
Chriſtallnig 158.
Clemens XIII. 144.
Clodt 67.
Colloredo 46 ff.
Collona 207.
Concinni 257.
Conſtantin Chlorus 19.
Cunzman 316.
Curland Carl 180.

Digitized by Google

D.

Dalberg 10. 310. 327.
Daun 167 ff.
Degen 291.
Delft 203.
Derl 284.
Diemar 257.
Dienheim 284. 293.
Ditrichſtein 140.
Dohm 340.
Donop 275.
Dorop 214 ff.
Drouville 115.

E.

Eck 89.
Eckert 23.
Edelbek 123.
Edelsheim 282.
Edling 342.
Erdt 37 ff.
Erthal 138, 283 ff.
Eſenbek 210.
Eſterhazy 44.
Eſterle 9.

F.

Falkenſtein 180.
Fechenbach 85.
Finetti 257.
Firmian 253 ff.
Förſter 4. 9.
Folard 40 ff.
Forbach 209. 325.
Foreſti 19.
Frank 8. 222.
Frankenberg 35.
Frankenſtein 58.
Frankreich, Lud. XIV. 30.
— Maria Antoinette 164 ff.
du Fresne 84.
Fugger 243. 291.
Fürſtenberg 235.

G.

Gagern 291.
Gallberg 279.
Gams 5.
Gemmingen 282. 297.
Gerardi 311.
Giacomelli 244.
Gloceſter 258.
Göthe 294.
Görz 281.
Goldhagen 212.
Goldſtein 329.
Graven 307.
Greifenklau 141.
Grenville 264.
Grävenbruck 40.
Gregor IX. 6.
Guebriant 68. 85.

H.

Hacke 317.
Häflin 252 ff.
Hallberg 355.
Hammer 339.
Hanxleder 254.
Hardenberg 281.
Harrer 246 ff.
Haslang 48 ff.
Hatzfeld 284.
Haußen 230.
Hautfort 238.
Heimerle 70.
Heimes 8. 284.
Heiſter 288.
Helding 8.
Herberſtein 161.
Heſſe 322.
Heſſen Joſeph 109.
Hoheneck 285.
Hohenfels 210.
Hontheim 8.
Horix 8.
Hornſtein 124. 141.
Hollſtein 283.
Holſtein 167.
Hompeſch 199 ff.
Hübner 17.

J.

Ingelheim 323.
Juſtus Lipſius 14.

K.

Käppler 54.
Kagenek 141.
Kalb 328.
Karg 175.
Kaunitz 147 ff.
Keith 266.
Khevenhüller 141 ff.
Kerpen 318.
Keſſelſtadt 138 ff.
Kinkel 263.
Kniephauſen 275.
Kölle 15.
Königsek 113.
Königsfeld 35.
Königsmark 7.
Kohlborn 8.
Kottek 263.
Krämer 9.
Kreithmayer 40 ff.
Kreuzer 290.
Kumpf 252.
Kunzman 215 ff.
Kuttulinsky 117.

L.

Lamberg 113 ff.
La Tour Dupin 74.
Lehrbach 186 ff.
Leiningen 329.
Leoni 166. 245.
Leppel 282.
Lerchenfeld 123 ff.
Leyden 171.
Limburg Styrum 318.
Lobkowitz 140 ff.

Digitized by Google

Lobron 116. 141.
Loe 236.
Löw 265.
Lori 194. 215.
Loßberg 275.
Lucchesini 314.
Ludewig 326.

M.

Maillot 253.
Marselaer 15.
Markreiter 165.
Maubisson 327.
Mazarin 30.
Messenhauser 298.
Metternich 152. 329.
Migazzi 44 ff.
Minuzzi 163.
Möhler 5.
Mölk 140.
Modena Herzog 64.
Molesworth 20.
Mone 6.
Montalto 16.
Montezan 238 ff.
Montigny 327.
Montperny 46.
Morosini 178.
Murner 5.

N.

Nandorf 176.
Nebel 8.
Nesselrode 234. 248.
Newcastle, Herzog 61.

O.

Oberndorf 288 ff.
Obermayer 215. ff.
Oesterreich, Joseph 36 ff.
— Maria Amalia 69.
— Maria Christina 244.
— Maria Theresia 33 ff.
Oettingen 141. 142.
Odunne 213.
Orleans 149.
Orenstirnn 353.

P.

Paar 117.
Parma, Isabella 111. 133.
Pasteel 353.
Pechtelsheim 11.
Pfeil 288.
Pinet 341.
Piosasque 44.
Pöllnitz 10. 11.
Podstasky 100 ff.
Potoki 312.
Praslin 125.
Preußen, Heinrich 325.
Preysing 44 ff.

Q.

Querini 91.

R.

Recordin 207.
Redwitz 316.
Reischach 43.
Renfi 257.
Riancour 222. 231.
Richecourt 43.
Richelieu 20.
Riedheim 141.
Rindsmaul 243. 254.
Ritter 200.
Riva 183.
Rodt 141 ff.
Rothfischer 91.
Rumling 165.

S.

Salm Kyeburg 325.
Sachsen Albert 139.
Sachsen, Clement 88 ff.
— Friedrich August 9.
— Xaver 164.
Schampar 110.
Sack 323.
Sedlitzky 59 ff.
Seeau 217.
Seedorf 61.
Seefeld 53. ff.
Seinsheim 40 ff.
Sekendorf 34.
Schenk 141. ff.
Schiker 45.
Schlözer 12 ff.
Schmalz 263. 318.
Schmöger 166.
Schnerauer 8.
Schöpf 312.
Schroff 49 ff.
Schwarz 233.
Schweden Gust. Ad. 24.
Segesser 184.
Sepp 287.
Seyffel 196 ff.
Sixtus V. 16.
Sonnenburg 171 ff.
Spanien, Ferd. d. K. 20.
Spaur 253.
Stackelberg 314.
Stahremberg 118. 132.
Stattler 40 ff.
Stauffenberg 141.
Stein 282.
Steindl 304.
St. Martin 341.
Ströhl 296.
Stubenrauch 155.
Sturmfeder 243.
Styrum 201.
Swieten 59.

T.

Tattenbach 49. 81. 354.
Tautphäus 241. ff.
Taxler 197.

Digitized by Google

Thompſon 315 ff.
Thun 254.
Thurn 263.
Tippel 300.
Törring 39. 162. ff.
Trauner 123. 141.
Trevor 235.

U.

Ulfeld 44 ff.
Ulm 240.
Umzelter 158.

V.

Vehlburg 47.
Velbruk 126.
Veningen 317.
Vieregg 188 ff.
Vogt 78.
Vorſter 43.
Voß 324.

W.

Wadel 184.
Wächter 233.
Wahl 165.
Waldersdorf 153. 212.
Waldkirch 60. 263.
Wallenburg 8.
Wallkirch 354.
Walpole 348.
Waltersdorf 317.
Wartensleben 39.
Welsberg 254.
Welden 123 ff.
Werdtenſtein 122.
Weſſenberg 271.
Weſternach 129.
Widmann 33 ff.
Wolf 342.
Wolfegg 141.
Wolter 218.
Würtemberg 330.
Würtemberg Fried.

Z.

Zaguri 178.
Zech 135.
Zedwitz 200.
Zeil 140. 141.
Zercher 141.
Zoglio 301 ff.
Zwak 206.
Zweibrücken, Fried. 47. 52.
— Max 192 ff.
— Wilhelm 229.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Einleitung 1

Ueber das Gesandtenwesen 14

„Unterricht und zusammengetragene Verfassung vor jene, welche sich seiner Zeit zu Gesandtschaften tauglich machen wollen“ 19

1. „Von denen Tugenden und Untugenden eines Gesandten“ . . . . . —
2. „Bei denen Personen, welche man zu Gesandtschaften brauchen soll, ist noch vielerlei zu bemerkhen“ 20
3. „Ob Weltliche und Geistliche Personen zu Gesandten zu brauchen“ . . —
4. „Ob Soldaten als Gesandte verschiket werden könen“ 21
5. „Auch Hofmänner können zu Gesandtschaften gebraucht werden“ . . . . —
6. „Von denen Ungestalten, leibsbekränkungen eines Gesandten“ . . . . . —
7. „Ein Gesandter muß mit Geld versehen werden“ 22
8. „Gut ist es, wenn die Gesandten viele Mittel haben“ 23
9. „Bei Relationen kann man nicht sorgfältig genug seyn“ . . . . . —
10. „Des Spillens soll ein Gesandter kundig seyn“ 24
11. „Ein Gesandter muß anmuthig reden und sich nach der Nation, dahin er geschickt wird, accomodiren“ 25
12. „Pfalz und Bayern ist ein durchleuchtiges Churhaus“ . . . . . —
13. „Von der klugen Aufführung eines Gesandten“ 27
14. „Ein Minister hat wohl bey seiner Negotiation auf den Landesregenten und dessen Ministerium zu sehen“ . . . . . —
15. „Eine anständige Politique gegen Jedermann stehet einem Gesandten wohl an“ . . . . . —
16. „Ein ordentlicher charakterisirter Gesandter wird beinahe wie der Principal selbsten gehalten“ . . . . . —
17. „Warumen die Gesandten den Titel Excellence bekommen, und was ursachen sie solemne Audienz verlangen“ 28
18. „Wie es mit deren Gesandten Gemahlinen und Kinderen gehalten werde“ 29
19. „Geheime Gesandten“ . . . . . —
20. „Ein Gesandter hat sich der Wache zu enthalten“ . . . . . —
21. „Von der Auswahl der Bedienten vor einen Gesandten“ . . . . . —
22. „Ein Gesandter hat in seinen Affairen die meglichste Verschwiegenheit zu halten“ 30

Digitized by Google

Seite

23. „Wie der Rang inter status imperii beobachtet wird." 31
24. „Wie die Churfürsten und Reichsfürsten in denen Reichsstädten salutirt werden" . . . . . —
25. „Bei Abmarsch der Gesandten werden Recreditiven ausgestellt und die Gesandte mit denen gewöhnlichen geschenken beehret" . . . . . —

Aus den Relationen des kaiserl. Gesandten Freiherrn von Widmann am churbairischen Hofe 33

26. Elend in Nürnberg 34
27. Wie ein General aus Berlin sich billig in einem Speyerschen Grenzschlosse einzulogiren sucht; und das „gesammte Reich" die Reparatur bezahlen soll. —
28. Wie der Kaiser dem Baron Widmann ein Creditiv gibt 35
29. Widmann berichtet über die Audienz . . . . . —
30. Wie Widmann über die Wahlangelegenheit betreffs des Erzherzogs Joseph, 1. October 1750 nach Wien berichtet 36
31. Wie Maria Theresia über den Münchnerhof viel besser unterrichtet ist, als ihr Gesandter daselbst. „Rescriptum der Kaiserin-Königin an den Freyherrn von Widman. (Vom 23. Juni 1751, aus dem Schlosse Preßburg)" 38
32. „Rescriptum der Kayserin-Königin an den Freyherrn von Widmann. (Vom 10. September 1751)" 41
33. Aus der Relatio des Baron Widmann ad Imperatorem et Imperatricem München den 23. September 1751 43
34. Im Tom. XVII. Nr. 37 kommt folgender für Oesterreich interessante Bericht vor: ein Schreiben des Herrn Grafen von Ulfeld Excel. an Herrn Gesandten (Widmann). dd. Wien, 14. Juni 1752 44
35. Mit der Relatio ad Imperatorem et Imperatricem dd. Nürnberg den 20. Juni 1754 geht auch eine Schilderung des Baierischen Hofes angeblich aus Nürnberg mit; wie folgt . . . . . —
36. „Berichtschreiben des Herrn Gesandten (Widmann) an beide Excellenzien Herrn Graf von Kaunitz und Herrn Graf von Colloredo dd. Nürnberg den 26. Juni 1754" 46
37. „Schreiben Sr. Excellenz Herrn Grafen von Colloredo an Gesandten Widmann dd. Wien, 16. April 1755" . . . . . —
38. „Schreiben des Herrn von Rauch von Nürnberg an Herrn Gesandten Widmann dd. Nürnberg 14. Februar 1755" . . . . . —

Bericht Oestreichischer Gesandten und Geschäftsträger am Churfürstlichen Hofe zu München an M. Theresia, Kaunitz, Uhlefeld und andere Minister des Wiener Hofes 47

39. Prinz Friedrich von Zweibrücken . . . . . —
40. Wie der Cardinal durchaus nicht von München weggehen will 48
41. Einmischung in Politik . . . . . —
42. Der Gesandte in Churpfalz: Schroff 49
43. Schroff und der Churfürst . . . . . —
44. Schroff intriguirt immerfort . . . . . —
45. Schroff und der Traktat in Hannover 50
46. Klagen über Schroff . . . . . —
47. Wie sich der Churfürst von Cöln „auf das Wasser setzt" 51

Digitized by Google

Seite

48. Warum Widmann auf die Jagd geht 51
49. Widmann weiß nichts zu berichten . . . . . —
50. Der Minister und sein Wein, und Uneinigkeit zwischen Würzburg und Bamberg 52
51. Churfürstliche Fallstricke und Subsidien 53
52. Wie der Churfürst keine Stärke hat. Sein Beichtvater und seine Umgebung —
53. Der eigene Kopf. Seinsheim und Beichtvater. Intriguen gegen Praidlohn 54
54. „Die Zeit der Intriken" 55
55. Schroffs Schriften versiegelt, kommt aber wieder in Gnaden. Gebete. 56
56. Wie der Cardinal Prinz von Bayern, Erzbischof von Salzburg werden möchte, und der Churfürst nach Cölln geht 57
57. Wie man den Erzherzog Joseph mit einer bayerischen Prinzessin verheirathen will 58
58. Subjecte mit moderaten Principien — erwünschte Bischöfe. Wie ein Wahlgeschäft vor der Badreise den Vorzug hat . . . . . —
59. Die bekannte Gräfin Sedlitzky, Mißbräuche unter Schuhknechten, Gäste beim Namensfest des Churfürsten 59
60. Schweinsjagd und „nähmliche Umstände". Schroffs Intriken. Card. Herzog in Baiern an Frankreich verkauft. Gräfin Sedlitzky. Wieder Schweinsjagd 61
61. Gemüth des Churfürsten. Schroff in Baiern angestellt 62
62. Kosten der römischen Königswahl. Herzog von Modena. Beständige Andachten 63
63. Churfürstin ins Bad. Finanzen. Hof auf der Jagd. Hofzustände. Der Beichtvater 65
64. Geheimer Canal, was er kostet. Wahl für Würzburg 67
65. Subsidienfrage. Wie lange die Rücksichten des Grafen Seinsheim für das allerhöchste Interesse dauern. Project der Kaiserin Witwe 68
66. Cardinal von Bayern. Gespräch mit Berchem. Intriken und Subsidien 70
67. Gräfin Sedlitzky. Galanterie. Jagd nach Hirschen und Subsidien . . . —
68. Cardinal von Baiern. Französische Intriken. Subsidienfrage schwebend 73
69. Ein politischer Domherr. Project zu einer Heirath einer baierischen Prinzessin mit dem Erzherzog Joseph 76
70. Unartige Minister. Schroff und Kreitmayer 79
71. Ein Goldmacher für den Hof gemiethet 80
72. Eine Conferenz Widmanns mit dem Churfürsten. „Wie stehen wir mit einander?" Intriguen und Cabalen. Subsidien 81
73. Arbeiter für Frankreich 83
74. Kaiserin-Wittwe. Subsidien-Intriken. Altöttingen. Wallfahrt und Jagd. Verse hinter der spanischen Wand. Churfürst von Cöln 84
75. Wieder der Goldmacher. Subsidien. Zum neuen Jahr. Die fatale Mauth 86
76. Bedenkliche Unterredung mit dem Churfürsten 87
77. Verbindung mit Frankreich oder Oesterreich. Klage des Ministers Erdt. Stadler für die Allianz mit Oesterreich 92
78. Lakaien und Sperrgeld 93

Digitized by Google

Seite

79. Subsidien. Ein Geburtsfest der Kaiserin. Neuer Heirathsantrag der Kaiserin-Witwe mit ihrer Tochter 94
80. Das Heirathsgerücht. Widmann bittet die Kaiserin nach Maria Zell wallfahrten zu dürfen. Schroffs Intriken 96
81. Neue Intriken. Gräfin Töring will das Sternkreuz. Widmann kommt von der Wallfahrt zurück und macht dem Churfürsten „eine besondere Finesse“ 98
82. Wallfahrt. Par force-Jagden. Kaiserin Witwe stirbt. Cardinal in Bayern will Bischof von Eichstätt werden, Schroffs Verfahren niederträchtig. Podstasky wird statt Widmann öst. Minister bei Churbaiern 99
83. Ein preußischer Minister in München. Eine Dame in Dresden weiß was der König von Preußen will. Ein Promemoria 101
84. Lieferungsgeschäfte. Schroffs Schlechtigkeit in 7 Punkten geschildert. Schroff will als Laie eine Probstei. Jud May als Cölnischer Hoffaktor 103
85. Schroff. Der Churfürst will Erholung für die Truppen. Die Spielereiwaaren des Fürstprobsts von Berchtesgaden. Der Churfürst möchte Geld haben 105
86. Das Vergnügen des Churfürsten, als er von der Verlobung des Erzherzog Joseph mit der Prinzessin von Parma gehört. Ansinnen und Drohung des Cardinalen von Baiern 107
87. Podstasky bekommt keine Tafelgelder, muß aber doch viel Geld ausgeben. Der Bischof von Augsburg 108
88. Schroff stirbt und Potstasky lobt „die Hand des Allerhöchsten.“ Cardinal von Baiern nach Paris 109
89. Vermählung des Erzherzogs Josephs. Jagd. Geschäfte bleiben liegen. Ein Partisan Preußens todt. Wehklage wegen geringen Gehaltes . . 111
90. Die Prinzessin von Sachsen empfiehlt ihren Bruder zu einem Bisthum. Die Herzogin von der Pfalz, eine Prinzessin aus Sachsen, will für ihren Bruder ein Breve. Tod des Bischofs Lamberg von Passau . . . 113
91. Prinzessin von Sachsen will wieder ein Breve für Ellwangen. Churfürst von der Pfalz. „Schwerste Proben“ ausgestanden und eine Bittschrift um das Sternkreuz 115
92. Coadjutorei für Münster. Stadler fort. Ein anderer Beichtvater. Podstasky will seinen Sohn nach Paris zur Erziehung schicken 117
93. Cardinal von Bayern todt. Prinz Clement wünscht verschiedene Bisthümer, auch der Bischof von Augsburg 118
94. Dank und fromme Wünsche des Prinzen Clement 120
95. Interessante Juden, für welche sich Podstasky verwendet und Stimmungsliste der Domherren von Freysing 122
96. Die Bischofswahl zu Lüttich 124
97. Verlegenheit des Prinzen Clement, er weiß nicht, wo er zuerst hin soll 126
98. Der Churfürst versichert seine Stimme in der Königswahl für Oesterreich. Was er dafür wünscht. Für Prinz Clement steht es in Lüttich schlecht 128
99. Ein Wahlgeschäft in Freysing nach Wunsch. Wünsche Podstaskys. Clement auch in Regensburg gewählt 129

Digitized by Google

Seite

100. Podstasky will Wahlcommissär in Passau werden. Der Churfürst gibt dem Erzherzog Joseph seine Stimme. Prinz Clement zieht in Freising ein. Feste. Zärtlicher Dank 131
101. Erneuerter Antrag mit der Schwester des Churfürsten. — Anrühmung dieser Heirath 133
102. Prinz Clement kann mit Freysing und Regensburg noch nicht anständig leben, bittet um fernere Unterstützung, will Coadjutor von Lüttich werden 135
103. Prinz Clement richtet seine Absicht auf die Coadjutorie Augsburg. Podstasky lamentirt. Versprechungen für die Arbeiten zur Königswahl 136
104. Prinz Clement läßt sich zum Priester weihen, nachdem er im Besitz der 2 Bisthümer ist. Podstasky dankt der Kaiserin, bearbeitet den Erzbischof von Salzburg für Prinz Clement 139
105. Gute Hoffnung für Augsburg. Paumgarten bittet um Nachsicht des Eides. Die gutgesinnten Domherren von Augsburg 140
106. Freiherr von Greifenklau Domherr will für seine gegebene Stimme auch etwas zu „genüssen" haben. Guter Fortgang des Wahlgeschäfts 142
107. Graf Paumgarten dankt in den verbindlichsten Ausdrückungen für verschiedenes. Stylistisches Curiosum des Freiherrn von Adelmann . . . 143
108. Clemens XIII. an den Bischof von Augsburg. Des Cardinal von Constanz Wahl 144
109. Paumgarten ist beleidigt. Clement in Augsburg gewählt. Der Cardinal von Constanz will entschädigt werden. Podstasky dankt für Gnaden 146
110. Tod Franz I. Vom Churfürsten verordnete Trauer und Ceremoniell 147
111. Podstasky gibt Audienzen in einem schwarzen Zimmer, und fahret mit fliegenden Haaren zu Hof. Welche Kammern am Hof zu München der Clerus betreten darf 148
112. Prinz Clement verbietet in Freising ein Buch. Der Churfürst führt als Repressalie die Censur ein. Churfürstliche Ordens-Kleider und Kleiderordnung 150
113. Prinz Clement wird auch Coadjutor von Trier 151
114. Beanständete Rede eines Jesuiten. Folgen und Ausgleich 152
115. Wie Graf Khevenhüller einen bairischen Beamten prügelt, und was er sich sonst noch ungebührliches über den Churfürsten zu sagen herausgenommen hat. Prozeß, Strafe und Ausgleich 154
116. Des Churfürsten Unverläßlichkeit 156
117. Fürstbischof von Augsburg gestorben und Folgen für Prinz Clement . 158
118. Prinz Albert will sämmtliche Bisthümer beibehalten. Das will aber nicht gehen. Freysing protestirt 159
119. Der Pabst. Die Wahl in Freysing 161
120. Akademische Rede über den Hopfen, und Bellarmin das erste Opfer der churfürstlichen Censur 162
121. Trier kommt. Podstasky genießt eine Gnade 163
122. Bitte um das Sternkreuz. Reise des Kaisers . . . . . —

Digitized by Google

Seite

123. Die Feste in Baiern zu Ehren der armen Marie Antoinette 164
124. Was für eine Gnade Podstasky wieder genießt. Entsetzliche Justiz in Baiern. Wie Baumgarten eine goldene Dose bekommt 166
125. Wie der Churfürst wenig Freude am Militare hat und wie er diese auch noch verliert. Prinz Anton von Sachsen will Bischof von Lüttich werden 167
126. Wie Podstasky Wahlcommissarius in Salzburg werden, und der Churfürst vom Pabst höhere Titulaturen haben will. Wie Graf Baumgarten stirbt und sein Tod nur von der Tabaks-Compagnie bedauert wird 169
127. Wie eine Klage des Königs von Polen mit einem höflichen Antwortsschreiben abgelehnt wird. Politische Equilibristen 170
128. Wie Prinz Anton für sich in und für Cöln agitiren und operiren läßt, und die Gesandtschaft dem Fürsten Kaunitz das Modell einer neuen Mausfalle übersendet 171
129. Die Güter der Jesuiten. Churfürst von Pfalz für die Jesuiten. Der Münchner „Pövel" gegen den Pabst 172
130. Der Erzbischof von Salzburg und das anverlangte Ceremoniell. Aufgehobene Etiquette bei Hof, pêl mêl eingeführt. Gallatage vermindert 174
131. Wie die Churfürstin verdächtigt wird und wie Trier kommt und wieder versöhnen will 175
132. Wie Graf Hartig bei der „Trinkstube" in Salzburg einlogirt, und von daselbst aus, sich feierlich zur Audienz beim Erzbischof begibt 177
133. Wie der Erzherzog Maximilian in München empfangen wird, und welche Feste ihm zu Ehren gefeiert werden . . . . . —
134. Wie Sendboten der Venetianer die in Deutschland vorräthig auf dem Lager sich befindende Staatsweisheit ausspioniren, und dieselbige darnach in Venedig importiren wollen 178
135. Wie Graf Hartig auf Befehl „Vernünfteleien" als lächerlich darstellt, und der Churfürst das eigentliche und wahre Zipperlein hat. Trier. Wie sich der Herzog von Kurland ärgert, weil man ihm und seiner Gemahlin in Dresden mit geringer Achtung begegnet 179
136. Wie Kaiser Joseph im strengsten Incognito nach München kommt und was dort ihm zu Ehren für Feste gefeiert werden 180
137. Der Churfürst erkraukt. Die wichtigsten Bulletins 182
138. Letzter Bericht über die Krankheit des Churfürsten 183
139. Die schlaue Vorsicht, welche von Kurpfalz angewendet worden ist . . 184
140. Wie Karl Theodor in München ankommt, und wie es zu dieser Zeit in Baiern ausgesehen hat 185
141. Welche fernere vorsichtige Maßregeln in Baiern angewendet werden . 186
142. Wie der Churfürst über das goldene Vließ seine wahre Herzensergießung versichert . . . . . —
143. Die Fahrt des Fürsten Lobkowitz mit dem goldenen Vließ zum Churfürsten von Baiern, und was dem Ueberbringer für Distinctionen in München angethan worden sind 187

Digitized by Google

Seite

144. Wie der Herzog von Zweibrücken zuerst das goldene Vließ sehnsüchtig verlangt, wie er dann, als man es ihm in einem besondern Kästchen zusendet, politische Aengsten bekommt, schlaflose Nächte hat, und vorläufig diesen hohen Orden sich gar nicht umhängen zu lassen getraut, sammt anderen Fatalitäten 189
145. Austausch mit Galizien. Wie der Churfürst den Münchnern nicht gefällt und die Münchner dem Churfürsten auch nicht gefallen. Kuriose Zustände beim Militare, anwo Offizierspatente für noch ungeborne Kinder ausgestellet werden, sammt vielen andern Unfugen und Mißbräuchen 194
146. Gräfin Seyssel. Ob das Band des Georgi-Ordens von rechts nach links oder von links nach rechts getragen werden solle. Eine Ministerconferenz hierüber 196
147. Das Mißvergnügen, weil die vielen und großen Pensionen beschränket werden . . . . . —
148. Seltene Erscheinung. Restitution 197
149. Die Intrigantin Seyssel. Bedenkliche Druckschriften . . . . . —
150. Auf's neue die Intrigantin Gräfin Seyssel 198
151. Was die Seyssel in München Alles treibt und wie sie allgemein verhaßt ist, und wie Graf Styrum seine Grafschaft verkaufen will . . . 199
152. Schlechte Gesinnung der churfürstlichen Dienerschaft. Die Churfürstin wünscht einen Austausch mit Baiern 201
153. Wie der Churfürst gerne Briefe auffangen möchte, was die Diplomaten „Intercepten machen" heißen 202
154. Zweibrücken macht viele Schulden . . . . . —
155. Wie die Madame Delft als Briefträgerin für Preußen arbeitet . . . 203
156. Des Churfürsten innerer Gram 204
157. Churfürst und Herzogin Element. Hofrath Zwack eingesperrt 205
158. Baron Welden, Fürst und Bischof von Freising möchte auch Bischof von Brixen werden, und wer ihn zu diesem Wunsch verleitet 207
159. Welden's Bittschrift an die Kaiserin. Er möchte dem heruntergekommenen Freising durch das gutstehende Brixen gerne unter die Arme greifen . . . . . —
160. Wie Schulden und Geldnoth beim Herzog von Zweibrücken immer zunehmen, er den Churfürsten um Geld bombardirt, und des Churfürsten Mißbehagen darüber 209
161. Des Herzogs von Zweibrücken unermüdliche Zudringlichkeit, der strenge „Bleistiften" und gesteigerte Widerwille des Churfürsten 210
162. Warum und wozu der Churfürst selber viel Geld braucht. Ein Hoffnungsstrahl für die finstere Kasse in Zweibrücken 211
163. Die Uebelgesinnten in München, und was sie treiben um den Churfürsten mißliebig zu machen 212
164. Geldmangel bei Hof. Der Churfürst geht über die Uebelgesinnten her 213
165. Fortgesetzte Inquisition gegen die Uebelgesinnten. Ein preußischer Spion 216
166. Was die verwittibte Herzogin von Baiern treibt und wie sich das Ministerium der Uebelgesinnten annimmt 223

Digitized by Google

Seite

167. Was die verwittibte Herzogin Alles tentirt, um sich beim Churfürsten wieder in Gnaden zu bringen 224
168. Der Churfürst wünscht die österreichischen Subsidien für seine Chatouille, die Landschaft aber will damit Landesschulden bezahlen 226
169. Aussöhnung mit dem Herzog von Zweibrücken. Die Inquisition gegen die Uebelgesinnten wird etwas nachsichtiger 227
170. Demüthige Bitten der Herzogin um Freilassung ihres eingesperrten Secretarius 228
171. Der Herzog Wilhelm von Zweibrücken, und wie das Vermählungsgeschäft desselben in München mit Lauigkeit behandelt wird 229
172. Salzrücksicht bei einer Probsteiwahl. Austausch. Ungarische Garden als Couriere 230
173. Zwei Prioren werden zufriedengestellt und ein verweigerter Excellenztitel 231
174. Wie die verwitwete Churfürstin von Sachsen, eine Stütze der preußischen Partei, stirbt, und der Churfürst von Pfalzbaiern darüber beruhigt ist. Preußische Pensionäre und was nun mit diesen geschehen wird . . . . . —
175. Die Maurer befördern sich 233
176. Der Churfürst freut sich über das ihm von den Majestäten geschenkte Vertrauen und verspricht werkthätig zu arbeiten, daß der Erzherzog Maximilian Coadjutor von Cöln und Münster wird 233
177. Der neue englische Gesandte. Aufstand gegen die Katholiken in London 235
178. Das Münstererwahlgeschäft. Der englische Gesandte nicht gut gesinnt. Stimmung der Domherren in Münster. Preußen agirt gegen den Erzherzog Max 236
179. Wie sich die Excellenzen an der Tafel des Churfürsten zerkriegen, einer den andern Verbrechen beschuldigt — und andere Grobheiten. Wie dieser Spektakel auch auf den Gesandten Oesterreichs zurückwirkt . . . 238
180. „Unverschämte Schartek." Erzherzog Max gewählt. Freude zu München. Singspiel und unaussprechliche sehnsuchtsvolle Begierde, mit welcher beide churfürstlichen Durchlauchten den Erzherzog in München erwarten 240
181. Feierlichkeiten und Feste für Erzherzog Max. Lehrbach „genießt die die höchste Gnade sich demselben zu Füßen zu legen" 241
182. Wie sich die Frauen der Gesandten beim churfürstlichen Soupée um die ersten Plätze raufen, und nun die Sitzordnung Gegenstand einer geheimen Conferenz wurde und was bei dieser Conferenz beschlossen worden 242
183. Tod Maria Theresias. Ein Roman sammt Entführung 243
184. Marie Christine in München. Schwäbische Bauern, die zur Verherrlichung des Festes „hie und da mit Scheiterhaufen untermengt werden" 244
185. Schlaganfall des Churfürsten und wie bei Strafe der Cassation bei Hof von dem Schlaganfall nicht gesprochen werden darf 245
186. Des Churfürsten Gesundheitszustand. Die Aesculape Münchens gerathen darüber in Erbitterung, und beschuldigen sich gegenseitig grober

Digitized by Google

Seite

Unwissenheit, während der Churfürst seine gewohnte Lebensweise fortsetzt 246
187. Um sich Ruhe zu verschaffen wünscht der Churfürst nach Pisa zu gehen 247
188. Ein ärztliches Gutachten von 1783 248
189. Fahrt nach Pisa beschlossen. Kurfürstliche Todesangst vom „Schröhen" 249
190. Wie der Hof mit Andachten beschäftigt ist, und der Churfürst von Oesterreich Geld bekommt, wie dann der Churfürst darüber sehr gerührt ist und anmerkt, „daß es eben zur rechten Zeit wegen seiner vorhabenden Reise käme" 251
191. Wie der Herzog von Zweibrücken desperat ist, weil ihm Niemand Geld leihen will. Der geistliche Rath in Kurbaiern 252
192. Wahl in Passau. Wie sein sich Lehrbach dabei benimmt 253
193. Wie Lehrbach die Domherren für die neue Diöceseneintheilung bearbeitet und wie die Domherren mit österreichischen Pfarreien wirthschaften . . 256
194. Ein erfreulicher Besuch von dreiviertel Jahren Dauer. Der Churfürst kommt heiter aus Italien, fällt aller bald wieder in die Melancholie zurück 258
195. Herzogs von Glocester Schulden. Häfelin und Klosteraufhebung . . . 260
196. Lehrbachs gränzenloseste Erkenntlichkeit. Steingaden. Churfürstin lobt den neuen Churfürsten von Cöln. Chiffernvorschlag Lehrbachs an Kaunitz 261
197. Neue Unterhandlungen wegen des Austausches von Baiern mit Belgien 263
198. Des Prinzen Friedrich, Bischofs zu Osnabrück, Aufenthalt in München 264
199. Des Prinzen Friedrich Freude an Soldaten und Exerciren 266
200. Todesnachricht mit Gelassenheit aufgenommen. Die Durchlaucht auf der Jagd 267
201. Geheimer Bericht in Chiffrenschrift wegen des Austauschungsgeschäft Baiern Niederlanden 268
202. Wie die kurfürstliche Würde und das goldene Vließ das Ziel der Wünsche des Landgrafen von Cassel sind 269
203. Gespräche mit dem Churfürsten über den Austausch von Baiern . . . —
204. Wie Baron Wessenberg den Trieb hat für seine Familie etwas Nützliches zu leisten, und deßhalb ein Bisthum wünscht 271
205. Wie die Zustände in Hessen-Cassel 1785 beschaffen gewesen sind . . . 273
206. Wie das Militare von Hessen-Cassel des weiteren beschrieben wird . . 274
207. Des Landgrafen von Cassel Bautrieb und Geldsammlungstrieb, und wie er zu seinem vielen Geld gekommen ist 276
208. Wie der Landgraf von Hessen-Cassel dem österr. Gesandten Grafen Lehrbach im großen Vertrauen seine Herzensangelegenheit erklärt, für sein Haus die Kurwürde und für seine Person den Toison-Orden erwerben zu wollen 277
209. Wie auch der erste Minister des Landgrafen von Hessen-Cassel Lehrbach wegen der Kurwürde officiell bearbeitet 278
210. Der Austausch und die ersehnte Königskrone 279
211. Wahlcommissarius-Ernennungen von Lehrbach gewünscht 280

Digitized by Google

Seite

212. Ueber die Wahl in Basel. Illuminaten 280
213. Austausch in Chiffern und preußische Agenten 281
214. Wie die Gräfin Seefeld das Vertrauen des Churfürsten verloren hat und eine Nichte dieser Gräfin dasselbe zu gewinnen sucht, und Todesängsten des Churfürsten 283
215. Umtriebe für die Coadjutor-Wahl in Mainz . . . . . —
216. Churfürst Erthal für Preußen. Tritt der preußischen Ligue bei. Nuntiatur in München 284
217. Tänzer und Domicellar. Der Churfürst bessert sich. Meldung, daß Prinz Ludwig (späterer König Ludwig) geboren wurde 286
218. Graf Bretzenheim reist. Die Krankheit des Churfürsten und desselben Pläne. (In Chiffernschrift.) 288
219. Wie der Geldmangel zu Zweibrücken in Zunahme begriffen ist, der Prinz von Birkenheim intriguirt und der Finanzminister und Kammerpräsident von Zweibrücken durchgeht, sammt dem in der officiellen Zweibrückner Zeitung über diese Excellenz gedruckten Steckbrief . . . 289
220. Die Finanzverwirrung in Zweibrücken ist entsetzlich. Der Herzog ist unerträglich seit sein Finanzminister ihn verlassen hat 290
221. Zwei Competenten um das Bisthum Regensburg 291
222. Ein Prinz von Preußen will Coadjutor von Mainz werden. Häflin wird Bischof 293
223. Ein Bisthum für einen Prinzen. Preußen arbeitet mit Geld in Mainz. 294
224. Der neue Bischof von Regensburg Graf Maximilian Procop von Törring wird geschildert 295
225. Eine stille Verwendung 296
226. Wie dem Herrn Churfürsten Verdruß und der Herzogin von Baiern Galle gemacht wird . . . . . —
227. Gerüchte über den Tod des Prinzen von Zweibrücken 298
228. Kuriose Ersparungen zu Zweibrücken und die Berliner Nothhelfer . . . 299
229. Tod des bisherigen Berichterstatters Grafen Lehrbach 300
230. Einzug des Nuntius, Hofbischof Häflin. Protest von Freising gegen die Weihe desselben. Der neue Lehrbach nennt Baiern ein brutal katholisches Land 301
231. Geheime Hofnachrichten, zum größten Theil in Chiffernschrift . . . . —
232. Joseph II. Krankheit. Des Herzogs von Zweibrücken Maßregeln für den Todesfall des Kaisers 303
233. Stylprobe eines Dankschreibens, welches mit einem „Ersterben in tiefster Erniedrigung" endet 304
234. Wie die Churbaiern auf die allerbilligste Art beruhigt werden 305
235. Wie die Prinzen einer den andern nicht leiden können und Markgraf von Anspach mit Lady Graven umgeworfen wird, nach der Heilung aber mit derselbigen Lady zum Carneval nach Venedig reist 306
236. Der Nuntius Zoglio. Ihm angethane Ehren. Er sendet große Pakete. Es wird vor ihm das Spiel gerührt, aber Prinz Max ihm vorgesetzet. Der Hofbischof. Dem Churfürsten will es in Mannheim nicht mehr gefallen 308

Digitized by Google

Seite

237. Der Nuntius streitet bei der Hoftafel mit Baron Dalberg, und der Kurfürst streitet mit der Kurfürstin wegen eines Hofballes 309
238. Ein neuer Tischstreit mit dem Domprobst Baron Wessenberg 311
239. Wie der Serenissimus von Ansbach üblen Humors ist, und ohne von seiner Marggräfin Abschied zu nehmen mit der Lady Graven auf Reisen geht 312
240. Eine Fabel über den traurigen Zustand Polens . . . . . —
241. „Der Dienst ist der Abgott" des Grafen Lehrbach und der Churfürst will es als Geheimniß bewahrt wissen, daß er in Mannheim Langweile verspürt 315
242. Wie der Fürstenwagen für den Grafen Bretzenheim schon fertig ist, aber noch in einem geheimen Hofwagenschoppen sehr versteckt gehalten wird. Die Spannung in Mainz 316
243. Wie verschiedene Herren nach dem Fürstbisthum Speier ein Verlangen tragen 317
244. Was der Herr Herzog von Zweibrücken bei seiner Armee (180 Mann Infanterie und Cavallerie zusammen) für Verbesserungen vorzunehmen gesonnen ist 318
245. Geheimnißkrämerei und üble Laune des Churfürsten 319
246. Wie die Gesandten bei der churfürstlichen Tafel sich Rangstreitigkeiten hingeben und der Churfürst Geld braucht und „krämpfliche Zuckungen" hat 320
247. Wie der Churfürst die Stände um 100,000 fl. bearbeitet, General Thompson dem Oberndorf einen groben Brief schreibt, und Oberndorf dem Churfürsten eigenthümliche Dienstleistungen im Erziehungsfache vorwirft 321
248. Sohn und Tochter des Churfürsten krank. Die Freude des Churfürsten, nachdem er erfährt wie sein Herr Vetter in Zweibrücken schon auf seinen Tod wartet. Gräfin Ingelheim zu Berlin und ihre Stellvertreterin 322
249. Illuminatenvertilgung. Wie man in Zweibrücken die Verschwendung verheimlicht, und welche Pläne betreffs der zweibrückischen Armee ausgeheckt werden 324
250. Wie der Herzog von Zweibrücken gefährlich erkrankt und die Familie Esebek deßhalb niedergeschlagen ist, und wie Prinz Max Bruder des Herzogs, und auch der Churfürst in München sich während dieses Vorfalls in heiterer Stimmung zeigen 325
251. Die Geldnoth des Hofes in Zweibrücken und wie das ganze Herzogthum verpachtet wird 327
252. Die Münchner erlauben sich über die neue Militärbekleidung eine Satyre anzufertigen. Der Herr von Kalb und seine Projecte 328
253. Preußen ist für Bretzenheim nicht günstig gestimmt, und was die Pfälzer über ihren Churfürsten sagen 329
254. Wie der Herzog von Württemberg incognito eine Truppen-Revue in Anspach belauert, und ein Jude über die Stimmung des Volkes ausgeforscht wird, wie der baierische Taumel erkaltet, das Militare seine

Digitized by Google

Seite

Unzufriedenheit erschallen läßt, und ein Milchmann sich einen öffentlichen Zuruf an den Churfürsten erlaubt 330

255. Die geheime Kabinets-Ursache der Vorliebe des Churfürsten für den General Thompson; und wohin das Geld für das Militär verschwindet. — Unzufriedenheit beim Militär 332

256. Ein Freiball in München. Was an Geflügel, Schinken, Wildpret u. s. w. dabei verzehret worden, und wie viel Kerzen und Lampen dabei abgebrannt sind 333

257. Wie in Deutschland die Gährung allenthalben um sich greift, und Lehrbach dem Fürsten Kaunitz reinen Wein über die Zustände einschenkt . . 334

258. Wie die baierische Populace ungezogen ist, es dem Churfürsten nicht an Scharfsinn fehlt, aber auch nicht an Aufruhrs-Furcht, und wer am Ende die vom Churfürsten gegebenen Feste bezahlen soll 336

259. Neuer Bericht über Anwachsen der Unzufriedenheit und des Murrens beim Civile und Militare in allen deutschen Landesgebieten 338

260. Die Tochter des Churfürsten eine lustige Aebtissin. Churfürst verliert viel Geld. Der Fürstprobst von Berchtesgaden. Französische Emissäre . 340

261. Endlich kommt das Fürstendiplom, Freudenthränen des Churfürsten . . 342

262. Die Aebtissin soll verheirathet werden. Fräulein Schenk. Viele wollen während des Reichsvicariats Grafen werden . . . . . —

263. Pläne während des Reichs-Vikariats. (In Chiffern.) 343

264. Geheime Verhandlungen wegen der Kaiserwahl und was mit der Churstimme für ein Handel beabsichtigt wird. (In Chiffern.) 344

265. Auch Churbaiern denkt an die Kaiserkrone mit verschiedenen anderen Hintergedanken 345

266. Geheime Unterhandlungen mit dem Churfürsten. (In Chiffern.) . . . 347

267. Kassel und Württemberg wollen Churfürsten werden 349

268. Carl Theodor wünscht eine Königskrone. Die Schenk und ihr angetrauter Gemahl 351

269. Vikariatsgrafen und Taxengewinn hiedurch für den Churfürsten . . . 352

270. Eine Episode aus Rom und das sicilianische Königspaar 354

271. Wie Graf Hallberg zwei Söhne der Kirche zu opfern beschlossen hat, und sonstige Geldnoth und Melancholie in Zweibrücken 355

272. Angst des Churfürsten und sein Leibarzt 358

J. L. C
11/7/11

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google